



# INDOGERMANISCHE FORSCHUNGEN

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMANN      UND      WILHELM STREITBERG

FÜNFTER BAND

---

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER

1895





## Inhalt.

	Seite
Elis Wadstein Nordische Bildungen mit dem Präfix <i>ga-</i> . . .	1
Holger Pedersen Das indogermanische <i>s</i> im Slavischen. . .	33
Wilhelm Streitberg Mattium, Mattiacus . . . . .	87
Karl Brugmann Die mit dem Suffix <i>-to-</i> gebildeten Partizipien im Verbsystem des Lateinischen und des Umbrisch-Oskischen. Eine syntaktische Untersuchung. . . . .	89
Axel Kock Zur Frage über den <i>w</i> -Umlaut, sowie über den Verlust des <i>w</i> in den altnordischen Sprachen . . . . .	153
Sophus Bugge Über den Einfluss der armenischen Sprache auf die gotische. . . . .	168
Gustav Meyer Zum indogermanischen <i>ē</i> -Perfektum . . . .	180
W. van Helten Zur altsächsischen Grammatik . . . . .	182
Alf Torp Βαγαιος . . . . .	193
Carl Weyman Lat. <i>oportunos</i> . . . . .	194
A. Torp Zu den messapischen Inschriften . . . . .	195
Christian Bartholomae Arica VI . . . . .	215
Wilhelm Streitberg Akzentfragen . . . . .	231
H. Hirt Über die mit <i>-m-</i> und <i>-bh-</i> gebildeten Kasusuffixe . .	251
F. Skutsch Zu den etruskischen Zahlwörtern . . . . .	256
P. v. Bradke Über die sanskritische Form der Wurzeln auf skr. <i>-āni</i> und <i>-āmi</i> (mit dem 'Bindevokal' <i>i</i> ) vor einem Konsonanten, wenn die Wurzel den Akzent verloren hat. . .	266
F. Holthausen Got. <i>ahaks</i> — lat. <i>accipiter</i> . . . . .	274
Sophus Bugge Nachtrag zu IF. V S. 168 ff. . . . .	274
H. Osthoff Griechische und lateinische Wortdeutungen (Erste Reihe). . . . .	275
H. Osthoff Air. <i>uan</i> , ags. <i>éanian</i> : griech. ἀνός. . . . .	324
A. Meillet Étymologies . . . . .	328
H. Jacobi Die Inversion von Subjekt und Prädikat im Indischen . . . . .	335
G. N. Hatzidakis Πᾶς, πᾶν, ἀνδριάς, ἱμάς, βοῦς, αἶξ, πῶρ, κῆρ. .	338
K. Brugmann Griech. κῆρ . . . . .	341
Friedrich Lorentz Griech. δοῦλος . . . . .	342
Felix Solmsen Gotisch <i>alēw</i> . . . . .	344
O. Brenner Zur Ausgleichung des Silbengewichtes . . . .	345
W. van Helten Weiteres zur altsächsischen Grammatik . .	347
J. v. Rozwadowski Slavisch <i>pizdá</i> 'cunnus, vulva' . . . .	353

## IV

	Seite
Christian Bartholomae Arica VII . . . . .	355
Wilhelm Streitberg Zum Zahlwort. . . . .	372
Karl Brugmann Nhd. <i>koth</i> . . . . .	375
Karl Brugmann Ahd. <i>sibun</i> und <i>ābund</i> . . . . .	376
Karl Brugmann Ἀριόδνη . . . . .	379
Friedrich Lorentz Zu den germanischen Auslautgesetzen .	380
A. Hillebrandt Wurzel <i>asth</i> im Sanskrit . . . . .	388
S. Bulitsch Slavische Miszellen . . . . .	389
G. N. Hatzidakis Zur Kontraktion von <i>ea</i> nach <i>p</i> im Attischen	393
Herman Hirt Der Ackerbau der Indogermanen . . . . .	395
Gustav Morgenstern Sach- und Wortregister. . . . .	403

## Nordische Bildungen mit dem Präfix *ga-*.

Es hat bisher geschienen, als ob die nordischen Sprachen, im Vergleich mit den anderen germanischen Sprachen, auffallend wenig Bildungen mit dem Präfix *ga-* aufzuweisen hätten (s. Grimm Deutsche Gramm. II 733 ff. und Erdmann Antiqv. tidskr. f. Sverige XI 4, S. 25 ff.). Es müssen indessen diese Sprachen, wie man wohl unter den Germanisten allgemein behauptet, einst fast ebenso viel derartige Bildungen gehabt haben, wie die Schwestersprachen. Die Erklärung, welche man von dem Schwund des *ga-* giebt, ist bekanntlich die, dass *g-* in den meisten Fällen, nach dem Wegfall des Präfixvokals, vor dem darauf folgenden Laute entweder gar nicht auszusprechen war, oder mit diesem Laute eine den Skandinaviern nicht geläufige Verbindung gebildet hat. Auf diese Weise ist also z. B. (s. Noreen Aisl.-anorw. Gramm.<sup>2</sup> § 227) aus urn. \*ǵ(a)burðir (got. *gabaurþs*) später (isl.) *burðr* geworden, das ganz so aussieht, als ob es nie mit *ga-* versehen gewesen wäre. Diese Erklärung ist offenbar die richtige<sup>1</sup>).

Indessen giebt es ja viele Laute, vor welchen dieses *g-* hat bleiben müssen, da die oben angegebenen Gründe zum Verschwinden desselben nicht vorgelegen haben. Dass *g-* vor allen Vokalen, vor dem Halbvokale *i* und vor den Konsonanten *l*, *n*, *r* nicht wegfallen sollte, ist ja ganz klar, da Verbindungen von *g-* mit diesen Lauten auch sonst in den nordischen Sprachen häufig vorkommen. Zudem ist *g-* auch vor *h-*

---

1) Vgl. hiermit, wie aus dem letztgenannten Grunde im Schwed. ein *p-* in Lehnwörtern, die mit *pf-*, *ps-*, *pn-* anfangen, lautgesetzlich (d. h. wenn der Einfluss der Schrift dies nicht verhindert) wegfällt, z. B. in *salm* aus griech. ψαλμός, *ffiffig* aus d. *pfiffig*; statt *pneumatisk* habe ich *nevmatisk* gehört.

und *w-* nicht geschwunden. Da aber diese zwei Fälle nicht so selbstverständlich scheinen könnten, muss ich dieselben näher besprechen.

Was zuerst den Fall betrifft, dass ein mit *h-* anlautendes Wort mit dem Präfixe *ga-* zusammengesetzt war, so sollte nach Noreen Aisl.-anorw. Gramm.<sup>2</sup> § 184, 4 und Arkiv f. nord. fil. III 17 ff. nach dem Wegfall des Präfixvokals *g + h* zu *k* werden. Um zu zeigen, dass dem nicht so ist, und dass *g + h* vielmehr *g-* ergeben hat, dürfte es vorläufig genügen (s. weiter die Beispiele S. 12 ff.) auf isl. *gneggja*, schw. *gnägga*, dän. *gnege* 'wiehern' gegenüber isl. *hneggja*, ags. *hnæġan*, engl. *neigh*, nd. *nägen*, *neggen* usw. 'wiehern' hinzuweisen. Aasen giebt allerdings die entsprechende norw. Form als *kneggja* an und im schwed. Hälsingland-Dialekt kommt nach Rietz *knäja* vor; diese Formen beruhen aber in einigen Gegenden auf Dissimilation, in anderen auch auf einer späteren Entwicklung *gn-* zu *kn-*: vgl. norw. *knaga* aus *gnaga*, *knella* aus *gnella*, *knista* aus *gnista* usw. und Häls.-Dial. *knästa* = isl. *gnesta*.

Wie verhält es sich denn mit den von Noreen a. a. O. angeführten Beispielen von *k-* neben Formen mit *h-*? Was zuerst isl. *kátr*, *kúra* und *kräka* betrifft, so werden sie nicht als sichere Beispiele eines Überganges *gh-* zu *k-* aufgestellt, weshalb ich sie hier ohne weiteres ausser Acht lassen kann<sup>1)</sup>. Die anderen a. a. O. aufgestellten Beispiele waren: 1) aschw. *knækker*, schw. *knäcka* (gegenüber isl. *hnekkia*), 2) schw. *knýcka* (gegenüber isl. *hnykkia*, altgutn. *nykkia* und aschw. *nykker*) und 3) schw. und norw. *knapp*, adj. (gegenüber isl. *hneppr* u. aschw. *næpper*, *napper*).

Warum 1) schw. *knäcka* mit isl. *hnekkia* etwas zu thun haben sollte, sieht man nicht ein, da die Wörter so verschiedene Bedeutungen haben: *knäcka* bedeutet 'knicken, knacken,

1) Ich will indessen wegen *kátr* darauf aufmerksam machen, dass es in schwed. Dial. ein Adj. *käng* von derselben Bedeutung giebt, dass wohl eher mit *kátr* zusammenzustellen ist als d. *hinken*, wozu es Noreen a. a. O. zieht, auch wenn diese letztere Zusammenstellung, was ich nicht glaube, lautlich möglich wäre. — Isl. *kúra* 'kauern' kann zur ie. Wz. *gu* 'wölben, krümmen', wovon z. B. griech. ῥύς 'Krummholz' (s. Prellwitz Et. Wtb. d. gr. Spr.) gezogen werden; mhd. *hüren*, ndl. *hurken* 'kauern' gehören dagegen vielleicht mit lat. *curvus* 'krumm' zusammen.

brechen', *hnekkia* dagegen 'zurücktreiben, hemmen, hindern, wegwerfen'. Schw. *knäcka* hat wohl urgerm. *kn-*: vgl. d. *knacken*, engl. *knack*, mit Ablaut isl. *knoka*, ags. *cnocian*, engl. *knock* ("zu Grunde liegt eine lautmachende Wurzel" Kluge Etym. Wörterb.); ein anderer Ablautvokal liegt meiner Meinung nach in d. *knicken*, engl. *knick* vor<sup>1)</sup>). Isl. *hnekkia* stelle ich mit d. *necken*, mhd. *necken* 'beunruhigen, quälen, plagen' zusammen (diese Erklärung von *necken* dürfte der von Kluge a. a. O. gegebenen vorzuziehen sein, nach welcher es zu mhd. *necken* 'Geruch, Duft von sich geben, riechen, den Appetit reizen' gehören sollte); vgl. auch norw. *neksl* 'necken'.

Was 2) schw. *knyck*, *knycka* betrifft, ist zuerst zu bemerken, dass diese Formen erst spät in die schwed. Reichssprache aufgenommen worden sind. Sie kommen in der aschw. Literatur nicht vor, auch nicht in den älteren neuschw. Wörterbüchern (Spegel 1712, Serenius 1741, Lind 1749, Ihre 1769 und Sahlstedt 1773 haben dagegen *nyck* 'Stoss'). Die Form *knyck* habe ich erst bei Weste (1807) gefunden; in vielen von den noch späteren Wörterbüchern (sogar so spät wie in Hjertas Schw.-deutsch. Wörterbuch 1851) ist aber weder *knyck* noch *knycka* zu finden. Es liegt also auf der Hand, dass diese Wörter ursprünglich der schwed. Reichssprache nicht angehören. Nach meiner Meinung ist ihre Quelle hauptsächlich<sup>2)</sup> in schw. Dialekten zu suchen. Dialektisch kommt näm-

---

1) Kluge Et. Wtb. stellt (allerdings mit Fragezeichen) d. *knicken* zu got. *kniwa-* 'Knie'. Dagegen spricht schon, dass *knicken* auch intransitive Bedeutung hat, wie auch schw. dial. *knäkka* (: *knakk* : *knukki*) und norw. *knekka* (: *knakk* : *knokket*) 'bersten, entzwei gehen'. Ich sehe keinen Grund, weshalb man das Wort von den oben angeführten Verben mit verwandter Bedeutung trennen sollte. D. *knicken*, schw. dial. *knäkka*, norw. *knekka* verhalten sich ja ganz einfach zu schw. *knäcka*, norw. *knekkja*, dän. *knække* wie z. B. die starken isl. *brinna* (*brenna*), *springa* zu den schwachen isl. *brenna*, schw. *springa* usw. — A. a. O. führt Kluge neben mhd. *knack* das isl. *knakkr* an; dieses hat aber eine ganz verschiedene Bedeutung: 'Fuss, Bein (eines Tisches od. dgl.), Schemel'.

2) Da *knyck* in der schw. Reichssprache ursprünglich (wie noch hauptsächlich) 'mouvement du corps' (Weste; er fügt hinzu: 'jfr *nick*') bedeutet, könnte es möglich sein, dass es von dem d. *knick* eine Beeinflussung erfahren hat; dieses bedeutet nämlich (nach Grimm D. Wtb.) eben 'Beugung, 1) der Kniee, 2) des Hauptes, nu-

lich im Schwed. ein *knykka* von ganz derselben Bedeutung wie isl. *hnykkia* vor (schw. Reichsspr. *knycka* wird dagegen — ausser in vulgärem Sprachgebrauche, wo es an einigen Orten 'mausen' bedeuten kann — meines Wissens nur in der Verbindung *knycka på nacken*, *hurudet* 'den Kopf zurückwerfen' gebraucht). Dieses dial. *knykka* wird gewiss richtig aus \**ja-hnukkian* erklärt, beweist aber nicht, dass *g* + *h*- im Nord. zu *k*- geworden ist; *k* beruht nämlich hier auf einem dial. Übergang *gn*- zu *kn*-. Dieser Übergang wird durch folgende aus Rietz gesammelte Formen bewiesen: *knabbas* (sonst *gnabbas*), *kneta* 'kleinlich sein' (auch *gneta* von derselben Bedeutung; *gnetta* 'in kleine Stücke hauen, schneiden'), *knylta* (sonst *gnylta*), *kny* 'genügen' (auch *gny*) u. a.; s. auch Lundell Sv. Landsm. I 68, 69, wo andere Fälle von diesem Übergange in schw. Dialekten angeführt werden.

Ich gehe jetzt zu dem letzten Beispiele des vermeintlichen Überganges *g* + *h* zu *k*- über: 3) schw. u. norw. *knapp* (gegenüber isl. *hneppr*). Dieses *knapp* ist auch nach meiner Meinung aus \**ja-hnapp*- entstanden; beweist aber nichts für einen Übergang *g* + *h*- zu *k*-; es stammt nämlich (man bemerke, dass es im Aschw. und Anorw. nicht vorkommt) aus solchen Gegenden, wo *gn*- zu *kn*- geworden ist, und zwar nicht nur aus gewissen nordischen Dialekten (vgl. oben und S. 2), sondern es beruht gewiss auch (wie *knapp* im Hochdeutschen, s. Kluge Et. Wtb.) auf Einfluss des Niederdeutschen, wo wie bekannt ein *knapp* von derselben Bedeutung vorkommt (vgl. auch ndl. *knep*, mndl. *gnep*, *knep* 'knapp'). Dass im Nd. *gn*- zu *kn*- werden kann, zeigen folgende Grimms deutschem Wörterbuche entnommene, in gewissen nd. Dialekten vorkommende Formen: *knagen*, Nebenform zu *nagen* (vgl. nord. *gnaga*),

---

tus'. *knyck* könnte also in der schw. Reichssprache teilweise durch eine Kontamination von ält. schwed. *nyck* (oder \**gnyck* aus \**ja-hn*-), und diesem *knick* entstanden sein. Indessen ist es ja auch möglich, dass nur die spezielle Bedeutung des Wortes auf Einfluss von d. *knick* beruht. — Da das Verbum *knycka* in der schw. Reichssprache viel später als das Subst. *knyck* auftritt und ursprünglich (vgl. Dalin Ordb. öfv. sv. spr.) nur in der Bedeutung 'einen Knix (mit dem Nacken) machen' vorkommt, könnte es in der Reichssprache ursprünglich nur eine Neubildung zu diesem *knyck* 'Knix (mit dem Nacken)' sein.

*knan*, *knūn* aus *ge-nanne*, *genūnne* (zu *name*) 'Namensvetter', *knikk* 'Genick'. Im Ndl. geht ja *gn-* allgemein in *kn-* über (s. te Winkel in Pauls Grundriss I 655). — Was die Etymologie von *hnepp-* 'gering, genau, knapp' betrifft, so gehört es (vgl. K. F. Johansson PBrB. XIV 356 ff.) mit folgenden Wörtern zusammen: engl. *snip* 'schneiden, schnitt', d. *schnip-peln*, ndl. *snippelen* 'zerschneiden, zerstücken' usw.; mit anderem Ablaut: schw. *snoppa* 'abschneiden', norw. *snupp* 'Stumpf, kleines Stück', *snap* 'knapp, enge'. Die letzteren haben wie schon von Johansson a. a. O. gezeigt worden ist, ein aus igm. \**skn-* entwickeltes *sn-* und sie sind also mit *s-* gebildete Formen derselben Wurzel wie *hnepp-*. *hneppr* bedeutet somit eigentlich (vgl. auch isl. *hneppa* 'to cut short, curtail') 'abgeschnitten' und daraus ist nachher teils die Bedeutung 'genau' (eig. wohl 'abgepasst'), teils die Bedeutung 'gering' entwickelt. Ausserdem kommt noch eine Bedeutung 'nett, zierlich' in hierher gehörigen Wörtern vor, die sowohl aus 'abgepasst' als aus 'gering, klein' — vgl. die entgegengesetzte Bedeutungsentwicklung bei d. *klein*, wie bekannt eig. 'glänzend, zierlich' — hervorgegangen sein kann: vgl. norw. *knapp* 'nett', d. *knapp* auch (s. Grimm D. Wtb.) 'nett, hübsch, geputzt'; mit anderem Ablaut: norw. und schw. dial. *nipper* 'fein, nett' (schw. Dial. auch *snip(p)er* und norw. auch *knipper*, dass., aus \**ja-hnipp-*), schw. *näpen* 'niedlich', dial. auch 'passend, dienlich'.

Nachdem so gezeigt worden ist, wie es sich mit dem Anlaut *kn-* in diesen Wörtern verhält<sup>1)</sup>, dürften sie der S. 2

1) Aus den Aushängebogen der 'Urgermanischen Lautlehre' von Noreen, die mir durch die Güte des Verfassers zugänglich gewesen sind, sehe ich eben, dass Noreen jetzt einen urgermanischen Übergang *j+h-* zu *k-* aufstellt. Als Stützen dieser Ansicht worden aber (S. 142) ausser den oben von mir, wie ich hoffe, aufgehellten Wörtern nur folgende drei angeführt: 1) schw. dial. *knöske* 'Schwammzunder' gegenüber isl. *hnióskr* dass. 2) ahd. as. *knagan* gegenüber aisl. *nagan* 'nagen'. 3) ndd. *knīpen*, ndl. *knijpen* 'kneifen' gegenüber isl. *hnípa* 'beklommen sein' usw. Bei all diesen Beispielen, wie bei den oben behandelten sicheren Fällen von *k* gegenüber urn. *j+h*, ist aber nach der Synkope des Präfixvokals dem *g-* ein *n* gefolgt; falls man aus denselben für das Urg. einen Schluss ziehen sollte, wäre dieser also, dass *j+h+n-* zu *kn-* geworden ist. Dieses musste jedoch voraussetzen, dass man im Urgerm. eine vokallöse Präfixform *j-* neben *ja-* gehabt hätte, was wenigstens noch nicht (auch nicht durch die von Noreen a. a. O. S. 29 mitgeteilten Beispiele)



aufgestellten Behauptung, dass aus urn. \**ja-h-* nach dem Wegfall des Präfixvokals *g-* geworden ist, nicht mehr im Wege stehen.

Jetzt wollen wir zusehen, was sich ergeben hat, wenn das Präfix *ga-* einem mit *w* anfangenden Worte vorgesetzt war. In diesem Falle muss nach Noreen Aisl.-norw. Gramm. § 244 (vgl. dagegen Kock Ark. f. nord. fil. IX 143 ff.) das *w* schon vor dem Ausfall des Präfixvokals schwinden, da es hier nach schwachtoniger Silbe steht; zum Wegfall des *g-* nach der Synkope des Präfixvokals liegt dann aber nicht der geringste Grund vor, da der Laut, mit welchem *g-* auf diese Weise zusammen kommt, faktisch nur ein Vokal oder *l*, *r* sein kann (es haben nämlich nach *w* keine anderen Laute gestanden). Es wäre aber auch möglich, dass *w* erst nach der Synkope des Präfixvokals weggefallen ist, da ja in der schwerfälligen (sonst nicht vorkommenden) Anlautverbindung *gw-* doch einer von den Lauten hat schwinden müssen; dass aber hier *g-*, nicht *w*, ausfallen sollte, ist ja nicht wahrscheinlich. Auf jeden Fall dürften die unten S. 30 unter 1) gegebenen Zusammenstellungen beweisen, dass aus einem ursprünglichen \**ja-w-* schliesslich nur *g-* geworden ist, wie auch dieser Wegfall des *w* zu erklären sei.

Der Fälle, wo das hier behandelte Präfix in den nordischen Sprachen (als *g-*) noch bewahrt sein muss, sind also sehr viele, und zwar die folgenden: wenn die Wörter, die mit dem Präfix versehen waren, mit einem Vokal, oder mit den Halbvokalen *i*, *w*, oder endlich mit einem

---

sicher dargethan worden ist, und ferner dass *j + h-* in diesem Falle eine andere Entwicklung gehabt als die aus *ja + h-* nach der Synkope des Präfixvokals entstandene Verbindung *jh-*. Indessen dürften diese Wörter ohne Annahme eines derartigen Überganges erklärt werden können. In vielen germ. Dial. kann hier *k-* durch den späteren Übergang *gn-* zu *kn-* (vgl. oben im vorhergehenden) verursacht sein. Was *knagan* betrifft, so hat man übrigens sonst keinen Grund dazu, es zu einer germ. Wz. *hnag* zu ziehen; es gehört vielmehr (vgl. unten S. 24) zu germ. *nag*. Von *knöske* teilt mir Noreen mit, dass es auch in einem Dial. von Värmland vorkommt, der den Übergang von *gn-* zu *kn-* nicht kennt. Indessen kann *k-* meiner Meinung nach in diesem Falle auf Einwirkung der vielen mit *k-* anfangenden Wörter verwandter Bedeutung beruhen, wie schw. Dial. *knös* 'Knollen' (an Bäumen), *knöl*, *knyst*, *knose*, *knort* 'Knollen, Auswuchs'.

von den Konsonanten *l, n, r* angefangen haben. Eine ganze Menge *g(a)*-Bildungen müssen also in den nordischen Sprachen zu finden sein. Die wenigen bisher bemerkten Fälle können, wie man also schon theoretisch schliessen kann, unmöglich die ganze Anzahl sein. Wie aus dem folgenden hervorgehen wird, wo ich eine Reihe von mir gesammelter hierher gehöriger Bildungen mitteilen werde, giebt es auch noch eine ziemlich grosse Menge andere. Ich mache jedoch keinen Anspruch darauf, im folgenden den Stoff vollständig erschöpft zu haben, besonders da es möglich ist, dass mehrere Fälle, die ich als unsichere weggelassen habe, wirklich *g(a)*-Bildungen sind. Damit alle nord. Bildungen mit *g(a)*- an einer Stelle zu finden seien, will ich neben den neuen Belegen auch die schon nachgewiesenen mit aufnehmen; dabei verweise ich immer auf die Stellen, wo diese bereits als solche Bildungen erkannt worden sind. Ausser den nordischen Bildungen mit *g(a)*- hoffe ich auch einige westgermanische Fälle vorbringen zu können, die bisher noch unbeachtet geblieben sind.

Bei der Aufzählung der hierher gehörigen Wörter werde ich es nicht versuchen, dieselben mit Rücksicht auf die verschiedenen Bedeutungs-differenzierungen zu ordnen, welche das Präfix herbeigeführt hat. Ist doch die Frage nach den Bedeutungen des Präfixes noch nicht genügend ins Reine gebracht worden. Diese kann auch nicht klar gestellt werden, ohne dass man alle hierher gehörigen Bildungen in allen germanischen Sprachen untersucht, eine Arbeit, die nicht in dem Plane dieses Aufsatzes liegt. Im Betreff dieser Frage begnüge ich mich auf Grimm Deutsche Gram. II 735 ff. 832 ff., Streitberg PBrB. XV 78 ff. und die in der letzteren Abhandlung angeführte Litteratur zu verweisen. Im folgenden ordne ich die Formen nur nach dem Anlaut der mit *g(a)*- zusammengesetzten einfachen Wörter. Auf diese Weise wird auch das Auffinden eines Wortes in dem folgenden Verzeichnis sehr leicht werden.

Die mir bekannten nordischen Bildungen mit dem Präfix *g(a)*- sind die folgenden:

a) *a* ist der Anlaut des einfachen Wortes in:

Isl. *gá*, norw. *gaa*, schw. dial. *gå-* (in *gålås* 'teilnahmslos, gleichgültig') 'beobachten, mit Aufmerksamkeit folgen',

nach Noreen Ark. f. nord. fil. III 17 aus \*ǵa-a(n)han ie. Wrzl-*ank* 'folgen', wozu nach Danielsson a. a. O. lat. *ancus*, *ancilla*, eigentl. 'Begleiter, Begleiterin', dann 'Diener, Dienerin').

Isl. *gá*, norw. und dän. *gaa*, schw. *gå* ist, wie bekannt, auch als eine *g*-Bildung (zu der im lat. *ire* vorliegenden Wurzel) erklärt worden; vgl. indessen Wilmanns Zs. f. d. Alt. XXXIII 427 ff.

Norw. *gama*, Adj. 'lustig', Vb. 'belustigen', *gamall*, ält. dän. *gammel* 'lustig', s. unter *gaman*.

Isl. *gaman* 'amor, voluptas, Lustigkeit, Freude, Scherz', norw. *gama(n)*, schw. *gamman*, dän. *gammen*, ahd. *gaman*, md. *gam*, afries. *game*, ags. *ǵamen* 'Freude' usw., norw. *gama*, Adj. 'lustig', Vb. 'belustigen', *gammal*, ält. dän. *gammel* 'lustig', dän. dial. *snakke gammelt* 'leichtfertig sprechen, Unzucht treiben', d. (s. Grimm D. Wtb.) *gammel* z. B. 'oft im 16. Jh., sinnlicher Übermut; vorzugsweise ist dabei an Geschlechtskitzel gedacht: *salacitas*', 'penis', 'von Weibern in tadelndem Sinne... eine Faule, Geile', 'liederliches Frauentzimmer', *gåmel* 'ausgelassen', *gåmeln* 'scherzen, schäkern, liebkosen', *gåmlich* 'lustig', 'von sinnlichem Liebestreiben', *gammerig* 'lüstern', isl. *gams(an)* 'ausgelassenes Betragen' *gamsfullr* 'aufgeräumt, lustig', schw. dial. (s. Rietz Svenskt Dialektlexikon) und norw. *gams* 'leichtfertiges Reden' usw. Das Wort *gaman* 'Freude' sollte nach Kluge KZ. XXVI 70, wie got. *ga-man* 'κοιῳνία', eine Zusammensetzung des Präfixes *ga-* mit dem Stamme *man* 'Mensch' sein; es sollte also eigentl. 'gesellschaftliches Zusammensein' bedeuten. Es ist ja möglich, dass dies eine Quelle von *gaman* 'Freude' ist. Einige von den eben angeführten Wörtern, die so nicht erklärt werden können, zeigen aber, dass man noch eine andere Quelle suchen muss. Diese, und zwar die Hauptquelle des Wortes, ist meiner Meinung nach in der im lat. *amare*, *amor* vorliegenden Wurzel zu finden. Die eigentliche Bedeutung von *gaman* usw. ist also 'amor, voluptas', eine Bedeutung, die ja noch in vielen von den Wörtern bewahrt worden ist. Mit *gaman* aus \*ǵa-am- ist zu vergleichen d. *ganerbe* aus \*ǵa-an-. Über die Bildung von nord. Neutra auf -an vgl. Hellquist Ark. f. nord. fil. VII 16 unter *leikande*.

Norw. und schw. dial. *gams* 'leichtfertiges Reden', s. oben unter *gaman*.

Norw. *gausa* 'strömen', isl. *gøysa* 'too rush furiously,

gush, of fire, the sea' usw., *Geysir*, Name der bekannten heißen Springquelle auf Island, norw. *gøysa* 'hervor-spritzen, -strömen' erkläre ich aus *\*ja-aus-* (oder *\*ja-us-*?); vgl. isl. *ausa*, schw. *ösa*, dän. *öse* 'schöpfen, giessen', norw. *ausa* 'schöpfen, in grossen Portionen auswerfen'. Verwandte Wörter mit anderem Ablaut sind: isl. *giósa* 'heftig hervorströmen', norw. *gjosa*, *gysa* 'strömen, hervorstürzen', isl. *gusa* 'to gush, spirt out' und ? norw. *gust* 'Luftstrom'.

Isl.-anorw. *gautar*, schw. *götar*, ags. *ǵéatas*, Ptolemaeus Γούται, etc., mit anderem Ablautvokal: isl. *gotar*, aschw. *gotar*, *gutar*, ags. *jotan*, Plinius d. ä. *gutones*, nach Erdmann, Antiqu. tidskr. f. Sverige XI 4, *g*-bildungen zu der im lat. *aud-ax*, *aud-ere* vorliegenden Wurzel; also eig. 'die Kühnen, Mutigen'.

Über andere mit *ga-* (aus *\*ja-ha-*) oder *ga-u-* anlautende Wörter s. unten c) und k); s. auch l).

b) *e* ist der Anlaut des einfachen Wortes in:

Norw. *geim* 'starker Dampf', *geima* 'stark riechen', *gim* 'Dampf, Ausdünstung', *gima* 'dampfen, riechen', aus *\*ja-(a)im-* entstanden; vgl. norw. *eim* 'Dampf, Geruch', isl. *eiðmr* 'Rauch, Dampf', schw. dial. *ajm* 'Dampf, Hauch', norw. *eima* 'dampfen, riechen', schw. dial. *ajmä* 'dampfen', norw. *im* 'Geruch', *ima* 'dampfen, dunsten, riechen', schw. *imma* 'Dampf, Dunst'.

Isl. *geire* 'keilförmiges Stück Zeug' zu *geirr* 'Speer' s. unter *geirr*.

Isl. *geirr*, ahd. *gēr*, ags. *ǵár* 'Speer'. Diese Formen sind teils aus *\*ja-aiz-* 'mit Metall versehen' (vgl. got. *aiz*, ahd. *ēr*, lat. *aes* 'Metall, Erz') entstanden, teils könnten sie auch aus *\*ja-īz-* 'mit (einem) Eisen versehen' (vgl. d. *eisen*, aus *\*īs-*, ags. *iren*, nord. *iarn*, aus urg. *\*izan* nach Noreen Ark. f. nord. fil. IV 110) herrühren; vgl. folgende Wörter mit derselben durch *\*ja-* verursachten Bedeutungsmodifikation: got. *ga-skōhs* 'mit Schuhen versehen', mhd. *ge-hâr* 'mit Haaren versehen', *ge-zan* 'mit Zähnen versehen' usw. *aiz* usw. und *eisen* usw. gehören beide zu der Wurzel *īs* 'glänzen' (vgl. Kluge Et. Wtb. unter *Eis*). Got. *gairu* 'Stachel' kann wie bekannt nicht aus *\*gaizu* entstanden sein; ich erkläre dieses Wort aus einer mit *-r* versehenen Form (die auch im nld. *ijzer*, vgl. noch ahd. *īsar-n*, got. *eisarn* usw. 'Eisen') *\*ja-iz-ru*; vgl. got. *-wērs* aus *\*wes-ró* nach Kluge Et. Wtb. unter *wahr*. Kluge

stellt KZ. XXVI 87 *geirr* usw. zu griech. *χαίος* 'Hirtenstab'; so lange man die Etymologie von *ga-* nicht herausgefunden hat, ist es unmöglich zu sagen, ob diese Zusammenstellung mit meiner Erklärung unvereinbar ist. Altir. *gai*, lat.-gall. *gaesum* 'Speer' könnten germanische Lehnwörter sein. Um meine Etymologie von *geirr* zu stützen verweise ich übrigens darauf, dass der Ger nach Diefenbach Orig. europ. (s. Schrauder Sprachvergl. 341) ausdrücklich als eisern geschildert wird, und ferner auf nord. *-ar-* (aus *\*-air-*), *-air-* in Fällen wie isl. *na-farr* aus *\*naða-aizoz*, eigentl. 'Nabe-Metall, -Eisen', gegenüber ahd. *nabagêr* dass., agutn. *Awair*, das, wie Bugge, Ark. f. nord. Fil. II 224 gesehen hat, ahd. *Anagêr* zur Seite zu stellen ist, isl. *þórr* neben *þorgeirr*, usw. Diese *g*-losen Formen, wie auch nord. *-isl* (neben *-gisl*), *-enge* (neben *-genge*), hat man als durch Wegfall des *g* entstanden erklären wollen. Es ist aber nicht gelungen (s. Noreen Aisl.-anorw. Gramn. § 233) die Regel zu finden, die für diesen Wegfall gegolten hätte, da *g* sonst in dieser Stellung nicht fehlt<sup>1)</sup>; es ist überdies zu merken, dass *-isl* statt *-gisl* auch in anderen germanischen Sprachen vorkommt. Dies zeigt, dass das Fehlen des *g* nur so erklärt werden kann, dass *g*, wenigstens in *-a(i)r-* und *-isl*, nie da gewesen ist. Was zunächst *-gisl* betrifft, so dürfte dies eine *ga*-bildung zu *-isl* sein. Dass isl. *gisl(e)*, *geisl(e)* 'Stab, der beim Schneeschuhlaufen benutzt wird', schw. *gissel*, ahd. *geis(a)la* 'Geissel' mit *geirr* usw. verwandt ist, hat man ja schon gesehen.

1) Ostnord. *wereldi* (im Gotlandischen Gesetze) und *wærold* (im Gesetze von Hälsingland) gegenüber ags. *wereld*, ahd. *wergelt* usw. 'Wergeld, Mannsgeld' können nicht als Beweise eines unter gewissen Umständen eingetretenen urnord. Wegfalls von einem am Anfang des zweiten Gliedes einer Zusammensetzung stehenden *g-* angeführt werden, da diese Formen — im Gegensatz zu den oben behandelten — ziemlich jung sind (14. Jahrh.). *wereldi* ist in etwas späterer Zeit aus *\*werigildi* (vgl. mlat. *verigildus*) entstanden wie aschw. *ællis* aus *ællighis* und andere derartige Formen, worüber s. Noreen Orddpubbletter (in Språkvetenskapliga sällskapets förhandlingar, Upsala 1886) no. 177. Die Form *wærold* kommt nur einmal vor; das Wort war zu der Zeit, wo die Handschrift des Hälsinge-Gesetzes geschrieben wurde, gewiss nicht mehr lebendig. Vielleicht hat das Original *wærold* gehabt, das der Schreiber deshalb mit *wærold* vertauscht hat, weil von dem einzigen Worte dieser Form, das er sonst kannte, nämlich dem Wort für 'Welt': aschw. *værid*, *værold*, diese Form ihm geläufiger war als jene.

Diese Wörter sind mit *l* von derselben Wurzel weitergebildet, die in diesem vorliegt; sie bedeuten also meiner Meinung nach eigentl. 'ein Instrument' (über *l* als charakteristisches Bildungselement für Gerätbenennungen s. Kluge Nom. Stammbildungslehre § 89—91<sup>1)</sup> 'das mit einem Eisen (Metall) versehen ist', also ursprünglich ungefähr dieselbe Bedeutung wie *geirr*; die Thatsache, dass Personennamen mit *gisl* (*-gisl*) gebildet worden sind, ist damit zu vergleichen, dass auch *geirr* in Namen vorkommt (zuweilen kann jedoch *-gisl* in nom. propr. ein anderes Wort = '[der] Geissel' sein). Was die Bedeutung 'Schneeschuh-Stab' von den oben angeführten Wörtern betrifft, so passt die angegebene ursprüngliche Bedeutung ausgezeichnet dazu; diese Stäbe sind nämlich wenigstens heutzutage mit einem Eisen am Ende versehen, damit sie an der harten Schneeder oder Eistrinde nicht abgleiten. Die Bedeutung 'Geissel' ist auch leicht verständlich, da man zuweilen zum antreiben von Ochsen usw. eben Stäbe mit Eisenspitzen benutzt hat. Was nord. *-enge* gegenüber *-genge* betrifft, könnte der wegfall von *g* teilweise, wie z. B. in *foringi* aus *\*foringingi* auf dieselbe Weise wie aschw. *wereldi* zu erklären sein; hauptsächlich ist wohl der Schwund dissimilatorischer Art<sup>2)</sup>. Die hier gegebene Erklärung von *geirr*, *geisle* usw. aus der Wurzel *īs* 'glänzen' wird auch durch folgende Wörter gestützt, die wahrscheinlich zu derselben Wurzel gehören: isl. *geire* 'Feuer', *geisla* 'strah-

---

1) Kluge fasst a. a. O. § 91 das *l* in diesem Worte eben so auf. In seinem Et. Wtb. erklärt er aber ahd. *geisala* als aus *\*gais-wala* entstanden. Da die nord. Formen wenigstens auf diese Weise nicht erklärt werden können, dürfte jene Erklärung auch für die ahd. Form vorzuziehen sein.

2) Es wäre indessen möglich, dass auch in diesem Worte eine *g*-Bildung zu finden ist. Isl. *ganga*, d. *Gang* usw. könnte aus *\*ja-ang-* entstanden sein, einer in grammatischem Wechsel zu den oben S. 8 unter *gá* angeführten *\*ja-anh-* stehenden Form. Die ursprüngliche Bedeutung wäre dann 'folgen', was ja gut zu ags. *jenze* 'comitatus', isl. *genge* 'Gefolge, Beistand, Unterstützung', norw. *gjenge* auch 'Gefolge' passt. (Diese Bedeutungen wären indessen auch mit einer ursprünglichen Bedeutung 'gehen' erklärlich). Die Bedeutungsentwicklung 'gehen' aus 'folgen' d. h. 'mit einem gehen' wäre ja sehr begreiflich. Indessen hat man wie bekannt (s. Kluge Et. Wtb.) 'Anklänge' an dieses Wort in skr. *jānghā* 'Bein, Fuss', lit. *žengti* 'schreiten' gefunden.

len', *geisle* 'Strahl', in der Skaldensprache auch 'Mond', ält. dän. *gissel* 'Sonnenstrahl'.

Isl. *geisa* 'brausend einherfahren' (von Feuer, Rauch, Dampf, Schiffen usw.), norw. *geisa* 'dampfen, lärmern', aus \*ǵa-(a)is- entstanden; vgl. isl. *eisa* von derselben Bedeutung und isl. *eisa* 'Feuer', norw. *eisa* 'Feuerstätte'. Hierher gehört auch (neu)isl. *geist* 'mit brausender Schnelle', *geistr* 'feurig, heftig, warm'. *eisa* hat man bekanntlich zu der ie. Wurzel *idh* 'brennen' gestellt, was gewiss richtig ist. Mit der Bedeutung 'brausen' von (g)*eisa* ist zu vergleichen, dass dieselbe Bedeutungsentwicklung in dem zu derselben Wurzel gehörigen lat. *aestus* 'Wärme, Kochen, Kochen des Meeres, Brausen' eingetreten ist.

Isl. *geisl(e)* 'Stab, Strahl' s. oben unter *geirr*.

Isl. *geist* 'mit brausender Schnelle', *geistr* 'feurig' usw. s. oben unter *geisa*.

Isl. *gems(an)* 'ausgelassenes Betragen' usw. s. oben unter *gaman*.

Über andere mit *ge-* (aus \*ǵa-he-) anlautende Wörter s. unten c).

c) *h* ist der Anlaut des einfachen Wortes in:

Isl., norw., schw. *gagna*, dän. *garne* 'nützen, nützlich sein'. isl., norw. *gagn* 'Nutzen, Gerät', schw. *gagn* 'commodum, lucrum' (Rietz), dän. *gavn* 'nützen', isl. *gegna* 'dienlich, passend sein'<sup>1)</sup> erkläre ich aus \*ǵa-hag-, vgl. isl. *hagna* 'dienlich, passend sein', *hagnaðr* 'commodum, lucrum' (Egilsson), *hagr* 'tanglich, geschickt', aschw. *hagha* 'nützen, passen', -*hagh* (in aschw. *bo-hagh* = isl. *bú-gagn*) 'Gerät', isl. *hagligr* 'geschickt, passend', norw. *hegna* 'ausgezeichnet'.

Isl. und norw. *gamall*, (a)schw. *ga(m)mal*, (a)dän. *ga(m)-mel*, ags. *jamol* 'alt'. Dieses Wort ist, wie bekannt, von Kluge KZ. XXVI 70 zu got. *mēl*, nord. *māl* usw. 'Zeit' gestellt worden; es sollte also eigentlich 'bezeitet' bedeuten. Dieses kommt mir nicht wahrscheinlich vor, und zwar schon aus dem Grunde weil *mēl*, *māl* nicht 'Zeit, im allgemeinen' bedeutet, sondern vielmehr 'Zeitpunkt, Termin', eine Bedeutung die auch die ursprüngliche ist (vgl. ahd. *māl* 'Punkt').

1) Isl. *gegna* 'begegnen' usw. gehört dagegen zu der Präp. *gegn* 'gegen'.

Folgende Etymologie dürfte einleuchtender sein. *gamall* usw. ist aus *\*ǵa-ham-* entstanden; die unpräfigierte Form hat man im ahd. *hamal* 'verstümmelt', norw. *hamle-leg* 'einer, der sich nur mit genauer Not aufrecht hält, kraftlos, elend'; vgl. auch isl. *hamla* 'verstümmeln, schwächen'<sup>1)</sup>, aschw. *hambla* 'verstümmeln', und ferner ohne *l*-Ableitung ahd. *ham* 'lahm, gichtbrüchig, verkrüppelt', mhd. *hamen hemmen*, isl. *hemja*, schw. *hämma* usw. 'hemmen'. Isl. *gamall* usw. bedeutet also eigentl. 'verkrüppelt, geschwächt, gebrechlich'. Diese ursprüngliche Bedeutung dürfte in dem folgenden aschw. Sprichwort noch bewahrt sein: 'hwa længe lifwer han wardher g a m a l v m sidher' (bei Söderwall unter *gamal* angeführt), die nichtssagend ist, wenn man *gamal* mit 'alt' übersetzt. Hierher gehören wahrscheinlich auch d. *gümlisch* 'träg, unlustig, morosus', ostfries. *ga(m)melig*, *gammel* 'elend', d. *gammlig* (von Speisen) "was anfängt zu schimmeln und daher einen übeln Geschmack erhält" (s. Grimm D. Wtb. unter *gümlisch* 2, d, e, der diese Formen unrichtig zu dem oben S. 8 behandelten *gümlisch* 'lustig' usw. stellt).

Isl. *gamðer* 'accipiter', aus *\*ǵa-ham-*, gegenüber isl. *hamðer* von derselben Bedeutung. Das Wort gehört wahrscheinlich zu der unter *gamall* oben behandelten Wurzel germ. *ham* und bedeutet also eigentl. 'Verstümmler'.

Isl. *gemla* nach Fritzner<sup>2</sup> 'erwachsenes jähriges Schaf?' Halldorsen giebt aber die Bedeutung 'altes Schaf, das nicht mehr Lämmer bekommen kann' an, welche sich auch aus der Bildung des Wortes als die richtigere erweist. Es ist nämlich aus *\*ǵa-hamalíön* entstanden, vgl. d. *hammel*, wie bekannt eigentl. 'verstümmelt, verschnitten' (vgl. ahd. *hamal* oben unter *gamall*); *gemla* bedeutet also eigentl. 'eine Unfruchtbare'. Hiermit ist zu vergleichen, dass isl. *geldr*, eigentl. 'verschnitten', auch von unfruchtbaren Weibchen gesagt wird.

Isl. *gемlingr* 'jähriger Schafbock', aus *\*ǵa-hamal-*, ursprünglich also 'verschnittener Schafbock'; vgl. isl. *geldingr* von derselben Bedeutung.

Isl. *gemler* 'aquila, accipiter' aus *\*ǵa-hamal-*, eigentl. also (wie *gamðer* oben) 'Verstümmler'.

Isl. *gengel-* in *gengelbeina*, Rigspula 10, Benennung der

1) Vgl. wegen der letzten Bedeutung "hamlaði þat mjök af la þorgrims, at frændr hans kómu eigi", Eyrb. saga S. 19.



Frau des *þráll*, (von Egilsson) mit 'pedambula, ambulatorix' übersetzt. Ich dagegen stelle das Wort zu schw. dial. *gängla*, *gängl*, *gängäl* 'langes, hageres Weib' auch 'Stelze', *gängla* 'schwankend gehen', auch 'etwas leichtthin, unsicher aufrichten, aufbauen' schw. *gänglich* 'lang und hager, schwächig'. Diese Formen sind wahrscheinlich aus \**ǵa-hang-* entstanden; vgl. isl. *hengelegr* 'schwankend', schw. dial. *hangla*, *hängla*, *hängäl* 'taumeln, schwankend gehen, etwas langsam machen', norw. *hangla* 'sich mit Mühe vorwärts schleppen, balancieren', schw. dial. *hängel* 'einer, der wegen Krankheit oder Schwäche schwankend geht, oder wegen seiner Länge unsicher zu gehen scheint', *hänglogr* 'schwankend'<sup>1)</sup>.

Norw. *gildra* 'emporragen' auch 'etwas aufsetzen sodass es hoch emporragt, aufstapeln, etwas so aufsetzen, dass es leicht wieder herabfällt, eine Falle aufstellen', aus \**ǵa-hil-*, vgl. norw. *hildra* 'hervorragen'. Diese Wörter gehören wahrscheinlich zu der ie. Wurzel *kel* 'sich erheben', wozu wie bekannt u. a. lat. *celsus*, *collis*, isl. *hallr* 'Hügel, Abhang', 'abfallend, sich senkend, geneigt sein' (wie ein Abhang), ahd. *halda* 'Bergabhang', ags. *hyll* 'Hügel' gehören. Hierher stelle ich auch isl. und aschw. *gildra* 'Falle, Schlinge', norw. *gildra* 'hohes Gerüst, Falle, Schlinge', schw. *giller* 'Falle', *gillra* 'etwas oberflächlich aufsetzen, aufbauen', norw. *gilja* 'Gerüst' und folgende Wörter ohne das Präf.: isl. usw. *haltr* 'hinkend' (vgl. *hallr* 'geneigt'), isl. *hella*, schw. usw. *hälla* 'etwas dadurch hinabstürzen, dass man seine Unterlage in geneigte, schiefe Stellung bringt, giessen' (Fritzner<sup>2)</sup>), ? *heldr*, Komp. 'lieber', eigentl. 'geneigter', *hilla* 'Gestell', *hjaltr* 'Erhebung, Gestell', norw. *hjell*, *hil* usw., schw. dial. *hialle* usw., dän. dial. *hiald* usw., 'Gestell, Reihe von neben einander liegenden Stangen oder Stämmen auf einer hohen Unterlage, Dachboden (gewöhnlich aus neben einander gelegten Stangen oder losen Brettern hergestellt)'; ferner schw. *hylla* 'Gestell'.

1) Diese Wörter beleuchten auch das Wort *gængla* im aschw. Sprichworte "giff ey swa ængle, at thu gaar siælwer aa gænghlo", das Söderwall durch 'Holzschuh' (mit einem Fragezeichen) übersetzt. Es bedeutet gewiss — wie das oben angeführte *gängla* — 'Stelze'. Es besagt aber, wie die verwandten Wörter zeigen, hier noch etwas mehr: "man soll nicht so viel verschenken, dass man sich selber nur mit Mühe durchschlagen kann".

Norw. *gīlja* 'Gerüst', schw. *giller* 'Falle', *gillra* 'etwas oberflächlich aufsetzen' s. oben unter *gildra*.

Isl. *gladr* 'equus', aus \**ǵa-hlað-*, eigentl. also 'der Beladene'; vgl. isl. *hlaða* 'laden' und *hlaðask á mara bóga* 'zu Pferde steigen'. Isl. *menglǫð*, skaldische Umschreibung für 'Weib', das gewöhnlich 'monili gaudens' übersetzt wird, bedeutet vielmehr etwa 'die mit (Hals)geschmeiden Beladene, Gezierte' aus \**ǵa-hlaðō*, vgl. isl. *hláðen halsmeniom*, Atlamál 46, *hendr hlaðnar hringom* usw.

Isl. *glam(m)* 'Lärm, Gepolter', norw. *glama*, aschw. *glama*, isl. und norw. *glamra*, *glamsa* 'lärmen, poltern', isl. *glama*, schw. *glamma* 'munter schwätzen', aus \**ǵa-hlam-* entstanden; vgl. isl. *hlam* 'Lärm, Gepolter', *hlamma* 'krachen, gelten', norw. *lamra* 'klappern, lärmen', schw. dial. *lamra* 'etwas lärmen', auch = '*slamra*'. Dieses schwed. *slamra* 'klappern, laut sprechen', norw. *slamra* 'lärmen, krachen' ist eine mit *s-* versehene Form derselben Wurzel, also aus ie. \**skl-* entstanden (s. K. F. Johansson PBrB. XIV 310). Über Formen mit *-u-*, *-o-*: *glumr*, *lomra* 'lärm(en)' usw. s. unter *glymia* unten.

Isl. *glaumr* 'strepitus sonus', *glumr(a)* 'lärm(en)' s. unter *glymia*.

Isl. *glymia*, norw. *glynja* 'einen starken Laut oder Klang von sich geben' aus \**ǵa-hl-* entstanden, vgl. isl. *hlymia* 'klingen, lärmen'; *ǵa-* hat also hier die verstärkende Bedeutung gehabt. Auf dieselbe Weise liegen neben einander isl. *glymr* 'starker Laut, Klang', *glumr* 'Lärm', norw. *glyn* 'Lärm, Wiederhall', und isl. *hlymr* 'Klang, Lärm'. Hierher gehört auch isl. *glumra* von derselben Bedeutung wie *glymia*, schw. dial. *glommar* 'lauten, klingen', *lomra* 'dumpf wiederhallen', und isl. *glaumr* 'strepera hilaritas'. Das dritte Ablautstadium zeigt isl. *hliómr*, norw. *ljom*, *ljum* usw. 'starker Laut, Klang', norw. *ljoma* usw., schw. dial. *hljumm*, *hljoom*, *ljumma*, *ljomma*, 'wiederhallen, klingen, dröhnen', *hljumm*, *hljomm* usw. 'Klang, starker Laut'. Diese Wörter gehören natürlich zu derselben Wurzel wie got. *hlīuma* 'Gehör, Ohr', d. *laut* usw., der man (s. z. B. Kluge Et. Wtb.) die Grundbedeutung 'hören' zugeschrieben hat. Da indessen so viele hierhergehörige Wörter die Bedeutung 'lauten, tönen' aufweisen, scheint es mir besser diese Bedeutung als die ursprüngliche anzu-

setzen; die Bedeutung 'hörbar sein, hören' ist ja in sehr leicht erklärlicher Weise aus der vorigen abzuleiten.

Schw. dial. *knape*, *knapp*, *knäpp* 'Schnaps' ist zu aschw. *napper* 'Becher', ahd. *hnappf* usw. 'Napf' zu stellen, wie es schon Rietz gethan hat, der indessen diese Wörter nur zusammenbringt, ohne das Verhältniß der Formen zu einander klar zu legen. *knapp* usw. ist meines Erachtens aus \**ja-hnap*-entstanden; *k-* statt *g-* beruht theils auf dem dial. Übergang *gn-* zu *kn-* (vgl. oben S. 4); theils kann es durch Volksetymologie entstanden sein. Dieses *k* kann nämlich vom schw. *knapp* 'Knopf' herrühren, womit jenes Wort vermischet worden ist, so dass man Ausdrücke wie 'skall du icke ha en knapp i västen, pälßen' wörtlich 'willst du nicht einen Knopf auf der Weste, auf dem Pelze haben' mit der Bedeutung 'willst du nicht einen Schnapps haben' gebildet hat.

Norw. und schw. *knapp* 'genau, enge' usw. s. oben S. 4 ff.

Isl. *gneggja*, norw. *kneggja* (s. oben S. 2), schw. *gnägga*, dän. *gnegge* 'wiehern', aus \**ja-hnagg*-<sup>1)</sup>. Vgl. (? neu-) isl. *hneggja*, ags. *hnézan*, mhd. *negen*, nd. *näggen*, *neggen* 'wiehern'.

Isl. *gneiga* 'inclinari', aus \**ja-hn-*, vgl. isl. *hneiga* dass., und ahd. *gi-hneigen* 'inclinare, neigen'.

Isl. *gnit*, norw. *gnit(r)* schw. *gnet* 'nisse, lausei', aus \**ja-hnit*-; vgl. ags. *hnitu*, ahd. *niz*, ndl. *neet* usw. 'nisse, lausei'. Diese Wörter gehören wohl zu ags. *hnitan* 'stossen', isl. *hnita* 'stossen, (stossend) verletzen', womit auch (vgl. Prellwitz Et. Wb. d. griech. Spr.) *kvízw* 'ritzen, kratzen, reizen' verwandt ist; vgl. K. F. Johansson PBrB. XIV 353.

Aschw. *gnogga* 'reiben' s. unter *gnúa*.

Isl. *gnúa*, norw. *gnu(a)*, schw. *gno* 'reiben' wie bekannt

---

1) Bugge hat, wie bekannt, in PBrB. XII 399 ff. und XIII 167 ff. 311 ff. das *g-* in diesem und einigen anderen Wörtern aus ic. *k-* zu erklären versucht. Falls die a. a. O. aufgestellte Regel sich als richtig erweisen sollte, könnten vielleicht einige von den oben unter c) behandelten Wörter nach derselben zu beurteilen sein. Ich möchte indessen darauf aufmerksam machen, dass der Umstand, dass, wie es in diesem Aufsatz gezeigt worden ist, *g-* aus \**j(a)+h-* erklärt werden kann, die Wahrscheinlichkeit der Buggeschen Regel etwas vermindert.

aus \**ga-hn-* entstanden; vgl. ahd. *(h)nān* 'zerstossen, zer- schlagen, zerreiben, stampfen, quetschen'. Hierher stelle ich auch aschw. *gnogga*, *gnugga*, schw. *gnugga* 'reiben' norw. *gnugga*, *knugga* 'drücken, reiben' aus \**ga-hnagguan*; vgl. isl. *hnøggua* 'stossen, schlagen', norw. *nugga* 'reiben'.

Schw. *knycka*, aus \**ga-hn-*, s. oben S. 3.

Isl. *golf* 'cavum poculi', aus \**ga-holb-*; vgl. isl. *holf* dass., eigentl. 'das Gewölbt'; vgl. isl. *holfenn* 'gewölbt' und schw. dial. *hrälva* : *hralv* : *hrulvu* : *hrulvi* 'wölben'. Auf dieselbe Weise erkläre ich alt-dän. *gulf* in *ofre gulf* : *næthrae gulf* 'der oberste Teil (= die Brust) und der unterste Teil (= der Bauch) des Rumpfes'; vgl. griech. *κόλπος* (eigentl. 'Wölbung') 'Busen'. Hierher gehört gewiss auch isl. *golf*, 'Zimmer, Diele, Boden', norw. und schw. *golv* 'Diele, Boden, Abteilung in einer Scheune', dän. *gulv* dass.; eigentlich bedeutet das Wort also 'gewölbttes Haus, Zimmer' (die nordischen Häuser der Vorzeit waren wohl oft runde, aus Stein gewölbt und mit Erde bedeckte Hütten; vgl. schw. *jordkula* 'Erdhütte', eigentl. 'Erdkugel') oder '(aus Stein) gewölbtter Fussboden' (zu bemerken ist, dass noch heutzutage selbst kleinere Häuser und Hütten oft unten einen [gewölbtten] Keller haben).

(? Neu-) isl. *goppa* 'hüpfen', schw. *guppa* 'auf und nieder hüpfen', aus \**ga-h-* entstanden; vgl. isl. *hoppa*, norw. *hoppa*, *huppa*, schw. *hoppa*, dän. *hoppe*, mhd. *hupfen*, *hopfen*, me. *hyppen*, usw. 'hüpfen'. Hierhergehörige Formen mit anlautendem *s-* sind: mhd. *schupfen* 'in schaukelnder, schwankender Bewegung sein' und ahd. *scupfa* 'Schaukelbrett'.

Isl. *graðr* 'nicht verschnitten', *grauðngr*, *grauðxe* 'Stier', norw. *grad* 'zeugungsfähig, nicht verschnitten, geil, brünstig', *gradveder* 'Widder', *gradgalt* 'Eber', usw., *greda* 'Geilheit, Brunst', *gredung* 'Stier'. *graðr* usw. ist aus \**ga-hraþ-* entstanden; vgl. isl. *hredr*, norw. *red*, *ræ*, *rede*, schw. dial. *rår* 'penis', *hrediar*, schw. dial. *råjer*, dän. dial. *ræder* 'scrotum', adän. *rædiesten* 'Hode'. *grað-* bedeutet also eigentl. 'mit penis, scrotum versehen'. Lat. *scrotum* ist (s. z. B. Noreen Urgerm. judl. S. 126) eine mit *s-* versehene Form von derselben Wurzel wie *hrediar*.

Norw. *greda* 'Geilheit, Brunst', *gredung* 'Stier' s. oben unter *graðr*.

Isl. *grellskapr* 'Zorn, Wut, mhd. *grēl(l)* 'rauh, zornig',

*grällen* 'laut, vor Zorn schreien', aus \**ǵa-hrell-* entstanden; vgl. isl. *hrella* 'stören, beunruhigen, perturbare' (also eigentl. 'anschreien'). Verwandte, mit *s-* versehene Formen derselben Wurzel sind schw. *skrälla* 'krachen, gellen', schw. dial. auch 'prahlerisch schreien', norw. *skrella* 'krachen, gellen, lärmern', dän. *skralde* 'krachen, gellen', ndd. *schrell*, d. *schrill*, me. *schrillen* 'gellen, schrill tönen', ags. *scralletan* 'laut schallen', isl. *skrqłta* 'laut schallen', schwed. dial. *skrälta* 'lärmern, quengeln', *skrolla* 'schelten', ndl. *schrollen* 'schelten, unzufrieden sein'. Andere hierhergehörige Formen ohne *s-*, also aus ie. \**kr-*, sind: norw. und schw. dial. *rilla* 'rollen', norw. *ralla* 'plappern, herumlaufen', schwed. dial. *ralla* 'rollen, lärmern, plappern, herumlaufen', isl. *hrolla* 'vacillare' (*hrolla heim* 'domum vacillante gressu ire'), norw. *rulla* 'rollen', schw. *rulla* 'rollen' auch von Lauten z. B. von dem Geräusch eines Wagens oder des Donners, dän. *rolle* 'rollen', nd. *rullen*, d. *rollen* (dass dieses in den germ. Sprachen so verbreitete und gewöhnliche Wort — wie man es bisher [s. Kluge Et. Wb.] erklärt hat — nur eine Anleihe von it. *rullo*, frz. *rôle*, lat. *rotula* 'Papierrolle' sein sollte, ist höchst unwahrscheinlich). Andere mit *g-*Präfix versehene Wörter derselben Wurzel sind: schw. und dän. *groll* = d. *Groll*, wozu (s. Kluge Et. Wb.) mhd. *grüllen* 'höhnern, spotten', ags. *ǵryllan* 'knirschen', me. *grüllen* 'ärgern', mnd. *grille* 'Hass, Zorn'<sup>1</sup>; schw. dial. *grilla* 'unverständlich schwätzen, Grillen haben', schw. *griller* (eig. Plur.), norw. *grilla* = d. *Grille* (bisher zu lat.-griech. γρύλλος 'Heuschrecke' gestellt!) — vgl. die mit *s-* weitergebildete Ablautsform d. *schrulle* und auch ndl. *schrollen* oben; ferner norw. *grulta* 'mit dumpfem Getöse rollen, donnern, barsch und drohend auftreten', schw. dial. *grollta*, *grullta*, *gryllta* 'grunzen'.

Isl. *gríð* 'vehementia', 'frantic eagerness', *gríðr* 'femina gigas', aus \**ǵa-hr-*; vgl. isl. *hríð* 'procella venti, tempestas, impetus, vehementia'.

Schw. *grilla* 'unverständlich schwätzen', *griller* usw. 'Grillen' s. oben unter *grellskapr*.

1) Isl. *grillir* 'gigas' ist vermutlich auch hierher zu stellen. Es bedeutet entweder 'der Zornige' oder 'Lärmer', vgl. die oben angeführten Wörter und wegen der letzteren Bedeutung isl. Riesenbenennungen wie *glaumarr*, *hrungnir*, *þrymr* von ähnlicher Bedeutung.

Norw. *grjosa*, *grysjá* 'grauen', *grysk* 'Grauen', *gruseleg*, schw. dial. *gryselig* 'schauerlich', ags. *gréosan* 'horrere, stridere', ahd. *grū(wi)son*, mhd. *grüsen*, *gräsen* = d. *grausen*, usw., aus \**ǵa-hr-* entstanden; vgl. isl. *hríða*, norw. *rjosa*, *rysja*, schw. *rysa* 'grauen', ags. *hréowsian* 'defflere'. Über einige verwandte Wörter s. unter *-grúe* unten.

Schw. usw. *groll* 'Groll' s. oben unter *grell-*.

Norw. *grosa* 'sehr rühmen, anpreisen', schw. dial. *grosa*, *grösa* 'schmeicheln, übermässig preisen', aus \**ǵa-hr-* entstanden; vgl. isl. *hrósa*, norw. und schw. *rosa*, dän. *rose* 'rühmen, prahlen'. Diese Wörter gehören (s. Jessen Dansk etymologisk ordbog) zu der Wurzel germ. *hrō*, wozu, wie bekannt, auch isl. *hróðr*, ahd. *hruom* 'Ruhm'; andere Verwandte findet man bei Kluge Et. Wb. unter *Ruhm*.

Norw. und schw. *grov* 'grob', schw. dial. auch 'von grobem Teint, hässlich', ahd. *girob*, *grob*, usw. 'grob', norw. *gruf(s)a*, *grufse* 'grober, roher, hässlicher Mensch', *grufsen* 'grob und uneben', schw. dial. *gryffel* 'grober, dicker Mensch'<sup>1)</sup>. Diese Formen sind aus \**ǵa-hr-* entstanden; vgl. isl. *hrjúfr* 'rough, scabby', *hrufa*, norw. u. schw. *ruva* 'Kruste', ahd. *riob*, ags. *hréof* 'scabiosus'. Kluge Et. Wtb. hat schon diese Erklärung von *grob* usw. als möglich hervorgehoben; dass *grov* in schw. dial. eben noch 'von grobem Teint' bedeutet, scheint mir zu erweisen, dass sie gewiss die richtige ist. Für verwandte Formen halte ich schw. *skrovlig* 'rauh, uneben', ags. *scruf* 'Schorf', lat. *scrophula* 'Skrofeln' und ferner, mit svara-bhakti nach *r*: isl. *skurfur*, norw. *skurva*, schw. *skorv*, dän. *skurv*, ahd. *scorf*, ags. *scurf* = d. *Schorf*.

Isl. *-grúe* (in *ás-grúe* 'terror Asarum, gigas') 'terror', *gryfelega* 'fürchterlich, schrecklich', norw. *gru(v)* 'Schrecken, etwas schreckliches', *gru(v)a*, (a)schw. *gruva*, dän. *grue*, mhd. *grāwen*, usw. = d. *grauen*, aschw. *gruvelik*, schw. *gruvlig*<sup>2)</sup>,

1) Nord. *grov* ist bisher für ein Lehnwort aus dem Nd. gehalten worden. Da aber das Wort in den Dialekten so verbreitet ist, und da diese auch andere verwandte Wörter *grufse*, *gryffel* usw. aufweisen, scheint mir ausgemacht, dass es im Norden heimisch sein muss.

2) Diese schw. und dän. Wörter sind auch bis jetzt für Lehnwörter aus dem Nd. gehalten worden. Da wenigstens die entsprechenden isl. (und wohl auch die norw.) Formen heimisch sein müs-

usw. 'schrecklich, gränlich'. Diese sind aus \*ǵa-hr- entstanden; vgl. isl. *hryggr* 'traurig', *hrygða* 'femina gigas', ahd. *hriuwā* usw., ags. *hréow* 'Betrübnis, Schmerz'. In den Formen mit *g-* hat das Präfix hier, wie auch sonst oft, eine Verstärkung der Bedeutung herbeigeführt. Zu vergleichen sind die verwandten Wörter oben unter *grjosa*.

Norw. *grufs(a)*, *grufse* 'grober usw. Mensch', *grufsen* 'grob und uneben', s. oben unter *grov*.

Schw. dial. *grullta* 'grunzen', s. oben unter *grellskapr*.

Norw. und schwed. *gruva* 'granen', schw. *gruvlig* 'schrecklich, gränlich', s. oben unter *-grúe*.

Norw. *gruseleg* 'schauerlich', s. oben unter *grjosa*.

Schw. dial. *gryffel* 'grober, dicker Mensch', s. oben unter *grov*.

Isl. *gryfelega* 'fürchterlich, schrecklich', s. oben unter *-grúe*.

Schw. dial. *gryllta* 'grunzen', s. oben unter *grellskapr*.

Schwed. dial. *gryselig* 'schauerlich', norw. *grysja* 'grauen', *grysk* 'Grauen', s. oben unter *grjosa*.

Schw. dial. *grösa* 'schmeicheln usw.', s. oben unter *grosa*.

Schw. dial. *gumra* 'leise wiehern', aus \*ǵa-h- entstanden; vgl. schw. dial. *homra*, norw. *humra* 'leise wiehern', 'leise lachen'; vgl. *gumsa* unten.

Norw. *gumsa* 'unterdrückt lachen', aus \*ǵa-h- entstanden; vgl. norw. *humsa* 'leise lachen'.

Norw. *gyfsa*, *jypsa* 'wippen, hüpfen lassen', wohl aus urn. \*ǵa-hupsian, von derselben Wurzel wie *hüpfen* usw. (vgl. oben unter *goppa*); *fs* in *gyfsa* wäre also aus *ps* entwickelt; vgl. den Übergang *pt* zu *ft* schon dial. im Altnorw. (s. Verf. Fornnorska homiliebokens ljudlära 109, Note) und in neunorw. Dial. (s. Aasen Norsk Gram. § 134); auch Ross, der das Wort (jedoch mit Fragezeichen) zu *gjeppa* stellt, scheint einen solchen Übergang zu billigen. Die Form ohne *g*-Präfix ist auch noch bewahrt: norw. *hypsa*, *hyfsa* 'wippen, wiegen'.

Isl. *géra* 'noch mit der Wolle versehenes Schaffell' erkläre ich aus \*ǵa-hārion, eigentlich also 'mit Haaren verse-

---

sen, ist es aber das wahrscheinlichste, dass es sich mit den schwed. und dän. ebenso verhält.

hen'; vgl. mhd. *gehār*, adj. 'mit Haaren versehen, behaart' und norw. *hæra* 'Haartuch, Haarteppich'. Erdmann stellt, Ant. tidskr. f. Sverige XI 4, 31 *géra* zu *ár* 'Jahr' und meint, dass es ursprüngl. 'das Fell eines einjährigen (Schafes)' bedeuten sollte, eine Erklärung, der die eben gegebene wohl vorzuziehen ist.

Schw. *göl* 'Tümpel', mhd. *gülle* 'Lache, Pfütze', mnd. *gole* (*goel*) 'Sumpf, feuchte Niederung'. mndl. *gōle*, ostfries. *gōle*, ndl. *geul*, aus \**ǵa-hul-*, \**ǵa-hol-* entstanden, eigentl. also etwa 'Höhlung'; vgl. isl. *hol*, aschw. *hol*, *hul*, usw. 'Loch', isl. *hylr*, norw. *hyl*, *hol*, schw. dial. *höl*, *hölj*, *hulj*, *helja*, dän. dial. *holl*, *hyll* 'tiefe Höhlung in einem Fluss, tiefe Wasserausammlung' und ahd. *hul(i)uca*, mhd. *hulwe*, *hüuwe* 'Pfütze, Pfuhl, Sumpflache'.

d) *ǵ* ist der Anlaut des einfachen Wortes in:

Isl. *gífr*, von Unholden, *gífrlega* 'savagely', neuisl. *gífur* 'vehemens, avidus'<sup>1)</sup>, ags. *ǵífre* 'greedy, covetous, voracions'. Diese Formen sind, wie Erdmann Ant. tidskr. f. Sverige XI 4, S. 30 gesehen hat, aus \**ǵa-ǵ-* entstanden; vgl. mhd. *ífer* 'Eifer', ags. *áfor* (aus *ai-*) 'vehement, rough' usw.

Norw. *gim(a)* 'dampf(en)' s. oben unter *geim*.

Isl. *gisle* 'Stab, usw.' s. oben unter *geirr*.

Über andere mit *gi-* (aus \**ǵa-hi-*) anlautende Wörter s. oben unter c); s. auch l).

e) *ǵ* (*ǵ*) ist der Anlaut des einfachen Wortes in:

Isl. *gíosa* 'heftig hervorströmen', norw. *gjosa* 'strömen, hervorstürzen' s. oben S. 8 unter *gausa*.

f) *ǵ* ist der Anlaut des einfachen Wortes in:

Isl. *glap* (in z. B. *glap-réðe* 'a blunder'), *glape* 'fool', schw. dial. *glaper* 'Aufschneider' s. unter *glappa* unten.

1) Diese Bedeutung liegt auch in einigen altisl. Wörtern vor, die bisher ungenügend erklärt worden sind. Isl. *hréǵífr* (skaldische Umschreibung für 'Raubtier', besonders 'Wolf') hat man 'gigas cadaveris' übersetzt; es bedeutet aber wahrscheinlich 'nach Leichen begierig'. Ebenso ist isl. *sóknǵífr* (Umschreibung für 'Axt' oder 'Speer'), das Egilsson "gigantis pugnae, securis, vel noxa praeliaris, telum" übersetzt, als 'kampfbegierig' zu verstehen. Isl. *algífr*, das 'gigas omnium' übersetzt worden ist, bedeutet ganz einfach 'das sehr begierige'.



Schwed. *glappa* 'locker sein, sich hin und her bewegen', schw. dial. *glappug* 'los, unstät', aus \**ga-l-* entstanden; vgl. norw. *lapa* 'schlaff herabhängen, vibrieren', *lap(en)* 'schlaff, herabhängend'. Hierhergehörige Formen mit *s-* sind: isl. *slapa* 'to hang loose as a flap', *slappe* 'a nickname' (vgl. *slapp* unten), norw. *slapa* 'herabhängen', *slapp* 'arm, hilflos, schlaff', *sleppa*, schw. *släppa* 'fallen lassen, loslassen', schw. *slapp* 'schlaff', d. *schlaff* usw. Diese Wörter sind, wie man schon hinsichtlich der *s*-Formen gesehen hat, mit lat. *lab* in *labare* 'schwanken, wackeln, wiegen' und *labi* '(aus)gleiten, irren usw.' verwandt. Es gehört indessen noch eine Menge germanischer Wörter hierher, teils mit, teils ohne *g-* oder *s-*, teils mit vielfach wechselndem Ablaut. Ich stelle hierher: 1) Formen mit *g*-Präfix: isl. *glap-* (in z. B. *glapmáll* 'speaking vainly of', *glapræðe* 'a blunder'), *glappa-skot* 'a mishap, a chance shot', *af-glape* 'fool, simpleton', *glepia* 'to confuse, beguile', schw. dial. *glappug* (vgl. oben) auch 'von einem der nicht schweigen kann', *glaper* 'Aufschneider, Schwätzer', norw. *gleppa*, dän. *glippe*, nd. *glippen* 'ausgleiten', isl. *glopra* 'to drop, loose a thing heedlessly', isl. *glópr* 'idiot, baboon', *glépask* 'to transgress, do foolishly', norw. *glop* 'einer der alles dem Zufall überlässt, ein unbesonnener Mensch', *glope* 'Zufall, usw.', schw. *glop* 'Laffe'. — 2) Formen mit *s-*: schw. dial. *slaps* 'Nachlässigkeit', isl. *slápr* 'a good-for-nothing', *slépask* 'to lounge', *sleppa* 'to slip, fail, miss', norw. *sleppa*, schw. *slippa* 'loskommen, norw. *slapra*, *slipra* 'abgleiten' und (vgl. Persson Wurzelerw. 189) engl. *slip*, nd., nld. *slippen*, mhd. *slipfen* 'gleiten'; über andere westgerm. hierhergehörige Formen s. Kluge Et. Wb. unter *schlaff*. Vielleicht gehören noch hierher isl. *sloppr* 'a slop, gown', d. *schleppen*, *schleifen*, *schlüpfen* und die damit verwandten Wörter (bei Kluge a. a. O. unter den resp. Formen verzeichnet). — 3) Hierher sind gewiss auch zu stellen d. *Laffe*, *läppisch* (vgl. die Wörter von verwandter Bedeutung oben), ferner: isl. *leppr*, norw. *lepp*, schw. *lapp*, dän. *lap*, engl. *lap*, d. *Lappen* (s. Mueller Et. Wb. d. engl. Spr.); zu bemerken ist, dass ahd. *lappa* 'niederhängendes Stück Zeug' und ags. *laeppa* 'Zipfel am Kleide' — also ursprünglich 'etwas schlaff niederhängendes' — bedeuten. Endlich könnte man auch daran denken, d. *Lippe* und die entsprechenden Wörter der anderen germanischen

Sprachen hierher zu ziehen; dieses Wort könnte also eigentlich 'etwas schlaff herabhängendes' bedeuten, was ja besonders für die Lippen vieler Tiere gut passt; vgl. norw. *lepe* 'Lippen, vorzugsweise von Tieren', auch 'Zipfel' (besonders von einer Haut).

Isl. *glata* 'verlieren, verderben, totschiagen'. Pass. *glata-sk* 'fortabes, gaa fortabt' (= 'verdammt werden'), auch 'vergessen werden', *glatan* 'Verdammnis', neuisl. *glatungr* 'suarum rerum negligens', norw. *glata* 'verlieren, verscherzen, offebaren, verraten', *glatra* 'sich entäussern, vertauschen, verschwenden'. Es sind diese Wörter wahrscheinlich *g*-präfigierte Formen von dem Stamme (urgerm.) *lat*, *lēt*, der z. B. in isl. *latta* 'verlassen, überlassen, verlieren, lassen usw.', norw. *latu* 'lassen, überlassen, sich entäussern, verlieren' und isl. *latr* 'lässig, träge' vorliegt; vgl. mhd. *ge-laz* 'lässig, träge', got. *ga-lat-jan*, ags. *ge-lettan*.

Isl. *glepia* 'to confuse, beguile', norw. *gleppa* 'ausgleiten', s. oben unter *glappa*.

Isl. *glíkr* 'gleich' aus \**ǵa-l-* (Grimm D. Gramm. II 751); vgl. isl. *líkr*, norw. u. schw. *lik*, dän. *lig*, dass.

Dän. *glippe* 'ausgleiten', s. oben unter *glappa*.

Isl. *glófe* (vielleicht jedoch ein Lehnwort), ags. *ǵlóf*, engl. *glove* 'Handschuh', aus \**ǵa-l-* entstanden, wie es schon früher erklärt worden ist; vgl. isl. *lófe* '(flache) Hand', aschw. *love*, got. *lōfa*, dass.

Norw. *glop* 'ein unbesonnener Mensch', schw. 'Laffe', isl. *glópr* 'Idiot', norw. *glope* 'Zufall', isl. *glopra* 'to drop etc.', s. oben unter *glappa*.

Isl. *glópask* 'to transgress etc.', s. oben unter *glappa*.

Über andere mit *gl-* (aus \**ǵa-hl-*) anlautende Wörter s. oben unter c).

g) *n* ist der Anlaut des einfachen Wortes in:

Isl. (nicht im altisl. belegt) *gná* = isl. *ná* '(er)reichen'; vgl. mhd. *ge-náhen* 'nähern, sich nähern'.

Schw. *gnabbas*, schw. dial. *knäbbas* (aus *gn-*, s. oben S. 4) 'sich necken', mnd. *gnabben* 'seine Unzufriedenheit äussern', aus \**ǵa-naþ-* entstanden; vgl. schw. dial. *nabbas*, *näbbas*, *näbbas* 'sich necken, ein bisschen zanken'. *näbb-*, *näbb-* in diesen Wörtern stelle ich zu schw. *näbb*, norw. *nebb*,

dän. *næb*, ags. *neb* 'Schnabel'; vgl. schw. *näbba* 'Jungfer Naseweis' und *näbbig* 'schnippig, naseweis'.

Isl. *gnaddr* = isl. *naddr* nach Bugge Norr. Fornkv. 432.

Norw. *gnafs* 'Versuch zum Beissen, Gekläffe', *gnafsa* 'klaffen, nagen, kauen', aus \**ǵa-naf-*; vgl. norw. *nafs* 'Schnappen' (schw. *i ett nafs* 'in einem hui'), norw. *nafsa* 'schnappen, nagen, kauen, essen, schmatzen', schw. *nafsa* 'schnappen'. Eine mit *s-* versehene Form ist norw. u. schw. dial. *snafsa* von derselben Bedeutung wie *nafsa*. Diese Wörter gehören natürlich zu der bekannten Wurzel (germ.) *naþ* in isl. *nef* 'Nase' ags. usw. *neb* 'Schnabel', schw. *nappa*, d. *Schnabel*, *schnappen* usw.; vgl. eben die Bedeutung von d. *schnappen*.

Isl. u. schw. *gnaga*, norw. *gnaga*, *knaga* 'nagen, reiben', ahd. *gnagan*, ags. *ǵnagan*, ndl. *knagen*, and. *cnagan* usw. Ich sehe nicht ein, warum diese nicht als *ǵa*-Bildungen zu isl. u. norw. *naga*, ahd. *nagan*, mhd. *nagen* aufzufassen sein sollten; vgl. mnd. *genagen* 'nagen'. Kluge Et. Wtb. stellt eine germ. Wurzel *gnag*, *knag* auf; die Formen mit *kn-* im Nd. u. Ndl. können aber aus *gn-* oder durch Dissimilation entstanden sein (vgl. S. 2, 4 oben), infolgedessen sprechen sie nicht gegen die Annahme einer Wurzel *nag*. Zu dieser Wurzel gehört wohl auch isl. *nagga* 'to rub, maunder', schw. 'durchstechen', norw. u. schw. dial. 'nagen, abbeissen usw.', *nagg* 'scharf' und ferner, wie schon früher vorgeschlagen ist, d. *Nagel* und entsprechende Wörter in anderen germ. Sprachen. Verwandt sind wohl auch norw. *snag* 'Wunde durch Stoss oder Reibung', *snaga* 'stossen, reiben, die Haut verletzen', *snage* 'hervorragende Spitze, Landspitze, Riff', engl. *snag* 'hervorragender Höcker oder Zahn'.

Schw. dial. *gnaska* '(in kleinen Bissen) essen, hauptsächlich von Ferkeln', aus \**ǵa-n-* entstanden; vgl. mhd. *ge-nasche* 'naschen', schw. dial. *naska* 'schmatzen, von Ferkeln, norw. *naska* 'essen, kauen, schmalzen, schmatzen', *nask* 'begierig, heftig'; ferner gehört hierher schw. dial. *snaska* (vgl. K. F. Johansson PBrB. XIV 335) von derselben Bedeutung wie *naska*, auch 'wie ein Schwein essen, begierig und schmatzend essen', schw. Reichsspr. *snaska* 'naschen'. Ich stelle diese Wörter zu schw. u. norw. *nos* 'Schnauze, Nase', isl. *nös* usw. 'Nase'; vgl. nhd. dial. *schnaussen* (zu hd. *Schnauze*) 'naschen, saugen' und norw. *snosa*, *snaska* 'schnüffeln, wittern'. Natürlich

gehört auch d. *naschen* hierher, für welches man bisher keine einleuchtende Etymologie gefunden hat (Kluge Et. Wtb. stellt es mit Fragezeichen zu got. *hnasqus* 'weich, zart').

Isl. und norw. *gneista*, schw. *gnistra*, dän. *gnistre* 'funkeln', isl. und norw. *gneiste*, aschw. *gnist(a)*, *gniste*, schw. *gnista*, dän. *gnist* 'Funke', aus \**ǵa-n-* entstanden (Grimm D. Gramm. II 735); vgl. ahd. *ga-neisti*, *ga-neistra* usw.

Isl. *gnógr* 'reichlich, hinreichend', *gnótt*, *gnótt* 'reichlicher Vorrat', *gnógia*, *gnóttu* 'reichlich versehen', aus \**ǵa-n-* entstanden, wie schon Grimm D. Gramm. II 735 gesehen hat; vgl. got. *ga-nōhs*, ahd. *gi-muog*, d. *ge-nug* und isl. *nógr*, norw. und schw. *nog* 'genug'.

Isl. (nicht im Altisl. belegt?) *gnæfrar* 'die vorspringenden Enden der Balken an den Ecken eines Holzhauses', aus \**ǵa-n-*; vgl. isl. *nof* 'the clasps, naves by which the projecting ends of beams at the corners of walls were welded together', norw. *nava* 'Balken bei Bau eines Hauses an den Ecken fügen'.

Isl. (nicht im Altisl. belegt?) *gnæfr* 'Birkenrinde', aus \**ǵa-n-*: vgl. isl. *næfr* u. schw. *näver* dass., norw. *næver* 'Rinde, besonders Birkenrinde'. Was die Etymologie dieses Wortes betrifft, stelle ich es zu skr. *nābhatē* 'birst, reisst'; es bedeutet also ursprünglich etwa 'das geborstene oder abgerissene'. Die oben erwähnten *gnæfrar*, *nof* usw. sind wahrscheinlich verwandt, aus einer Bedeutung 'spleissen, hauen' ausgegangen. Man könnte auch daran denken d. *Nabe* mit verwandten hierher zu ziehen; eigentlich sollte also dieses Wort 'Spaltung, Loch' bedeuten<sup>1)</sup>.

Schw. dial. *gnöla*, *knöla* 'saumselig sein, zaudern' aus \**ǵa-n-*; vgl. norw. *nöla*, dän. *nøle*, nd. *nölen*, dass.

Über andere mit *gn-* (aus \**ǵa-hn-*) anlautende Wörter s. oben unter c).

h) *o* ist der Anlaut des einfachen Wortes in:

Schw. (norränd.) dial. *gorm*, *korm* 'ein Insekt, das seine

1) In einem eben erschienenen Aufsätze von E. Lidén in Språkvetenskapliga sällskapet i Upsala förhandlingar 1891—94 wird S. 68 isl. *næfr* usw. 'Birkenrinde' zu air. *snob* 'liber, suber' gezogen, das Lidén fragend (mit Stokes) zu skr. *snā*, *snāyati* 'umwinden, bekleiden' stellt. Ich ziehe es vor, dieses air. *snob* als Verwandten des oben angeführten skr. *nābhatē* aufzufassen.

Eier in die Haut der Renntiere legt', 'Narbe auf Renntierfellen, die durch dieses Insekt verursacht ist', norw. *korma* 'Löcher in einem Felle, von Insektlarven verursacht'. Diese Wörter sind, wie man schon gesehen hat, aus lappischem *gurbme*, *kurbma*, *kur<sup>a</sup>ma* 'Wurm, welcher unter der Haut des Renn-tiers entsteht und die Haut durchbohrt' (s. wegen der Bedeutung K. B. Wiklund Lule-lapp. Wörterbuch unter *kur<sup>a</sup>ma*) entlehnt. Indessen dürften sie doch ursprünglich nord. Wörter sein, die das Lappische einst entlehnt hat. Sie können nämlich aus urgerm. \**ǵa-wurm*- entstanden sein; vgl. d. *Wurm*, *Ge-wurm* und nord. *orm(r)*, gewöhnlich 'Schlange', aber in norw. und schw. Dial. noch 'Wurm'. Wiklund hat mir auf meine Anfrage gütigst mitgeteilt, dass die lapp. Formen auf ein urlapp. \**gurm*- zurückgehen, was ja vortrefflich zu der eben gegebenen Erklärung passt. Ausserdem hat mich Wiklund auf ein finn. *urme* aufmerksam gemacht, das gerade dieselbe Bedeutung wie *gurbme* usw. hat und das, wenn es ein nord. Lehnwort wäre, ein urnord. \**urmiz* voraussetzen müsste. Dieses dürfte also die nicht präfigierte Form sein. Sonst im Nord. kennt man allerdings nur *a*-Stämme von diesem Worte; dass es aber einmal auch als *i*-Stamm flektiert worden ist, zeigt wie bekannt das Ahd.

Isl. *gotar* usw. s. oben unter *gautar*.

Über andere mit *go*- (aus \**ǵa-h*-) anlautende Wörter s. oben unter c).

i) *q* ist der Anlaut des einfachen Wortes in:

Isl. *qorr*, aschw. *gior*, ahd. *garo* usw. 'bereit', *g*-präfigierte Formen zu isl. *orr* 'fertig, schnell', as. *aru*, ags. *earo* 'bereit'; s. z. B. Kluge Et. Wtb. unter *gar*.

Isl. *gotuar* 'Rüstung' soll nach Kluge KZ. XXVI 75 ff. auch das präf. \**ǵa*- enthalten.

j) *r* ist der Anlaut des einfachen Wortes in:

Norw. *gramsa* 'sich rasch und kräftig bewegen, hastig eine Arbeit abthun', *gramse* 'rasch', aus \**ǵa-r*-; vgl. norw. *ramsa* 'mit raschen und langen, kräftigen Schritten gehen', 'hastig eine Arbeit abthun', *ramse*, *ramseleg* 'gross und stattlich' und ? isl. *rammr*, *rammlegr* 'stark'.

Isl. norw. schw. *granne* 'Nachbar', wie schon Ihre (Glos-

sarium suiothicum) gesehen hat, aus \**ǵa-razn-*, eig. 'Hausgenosse' (vgl. got. *razn*, isl. usw. *rann* 'Haus') entstanden; vgl. got. *garazna* 'Nachbar'.

Isl. *greddir* 'einer der zu speisen giebt'; vgl. ags. *je-reordian* 'nähren, sättigen, bewirten'; s. Bugge Ark. f. nord. fil. II 238 ff.

Aschw. *gredh* 'Ausrüstung', s. unter *greida* unten.

Isl. *gregr*, das Fritzner nicht zu übersetzen weiss (s. unter *gregrin*) bedeutet vermutlich 'Schwanz', eigentl. 'etwas Bewegtes'; vgl. mhd. *ge-regen* 'rühren, bewegen', d. *regen* und die übereinstimmende Bedeutungsentwicklung in d. *Wedel*, wie bekannt eigentl. 'Werkzeug zum Wehen', *Schweif* zu ahd. *sweifan* 'in drehende Bewegung setzen', *Schwanz* zu mhd. *swanzen* 'sich schwenkend bewegen' (s. Kluge Et. Wtb. unter den resp. Wörtern). Die Bedeutung 'Schwanz' von *gregr* passt sehr gut in den Zusammenhang, in dem das Wort vorkommt: "þá hófu Víðfelir þat spott, at þeir kölluðust göra meri or Miðfirðingum, ok var þ. Bergsson hrygggrinn i merinni. en Gísl bróðir hans gregrin, en synir Gíls fœtrnir, Ó. Magnusson lærit, en T. Bjarnason arsin" (Sturl. I 230).

Schw. dial. *grift* 'Gerippe', aus \**ǵa-r-*; vgl. nd. *riff* dass., isl. und aschw. *rif* 'Rippe', mnd. *rif* auch 'Gerippe' und d. *Ge-rippe*.

Isl. *greiða*, norw. *greida*, schw. dial. *grejð*, *greiða* 'klar machen, ordnen, ausbreiten usw.', isl. *greiða* 'Auseinandersetzung', auch 'Aufwartung, Hilfe, die einem Gaste oder einem Reisenden geleistet wird, Unterhalt', 'Reitzug' (*Ynglingatal* 19), norw. *greide* 'Geschirr', *greida* 'Ordnung' auch 'Gerät' usw., plur. 'Zeugungsorgane' schw. dial. *gräja* 'Geschäft, Sammlung von Werkzeugen' u. a., wie bekannt aus \**ǵa-r-* entstanden; vgl. got. *ga-raiðjan* 'anordnen usw.', mhd. *ge-reiten* 'zu-recht machen, rüsten', *ge-reit(e)* 'Gerät, Ausrüstung' usw. Hierher gehören (s. Bugge Ark. f. nord. fil. II 212), aus \**greiðn-*: isl. *greina* 'aus einander bringen, teilen, einteilen', norw. *greina* 'klar machen', isl. *grein* 'Scheidung, Zweig', norw. *grein* 'Entscheidung, Zweig usw.', schw. und dän. *gren* 'Zweig'. Hierher stelle ich auch aschw. *gredh*, das Söderwall fragend mit 'Schwert' übersetzt; es könnte ja diese Bedeutung haben (vgl. isl. *greiða* 'schwingen', von Waffen), die sonst in verwandten Wörtern vorkommende Bedeutung 'Gerät, Ausrü-

stung' (vgl. besonders mhd. *gereit* 'Ausrüstung' usw.) passt aber auch in den Zusammenhang, in dem es vorkommt: 'm(edh) spiuth, greep och greeð h han orædder ær'. Andere verwandte Wörter mit anderem Ablaut sind: isl. *gríðungr* 'Stier' (vgl. *greiða* 'Zeugungsorgan' oben), *gríð-kona*, *-maðr*, 'Mensch der seinen Aufenthalt in dem Hause eines anderen hat, und teilweise zur Arbeit in seinem Dienste verpflichtet ist', *gríðe* 'servant', *gríð* 'Aufenthalt in dem Hause eines anderen' (vgl. isl. *greiðe* 'Aufwartung, Unterhalt'); über isl. *gríð* 'Frieden' s. Noreen Ark. f. nord. fil. VI 382.

Isl. *grein* 'Scheidung, Zweig', schw. *gren* 'Zweig' usw., s. oben unter *greiða*.

Isl. *gríð* 'Aufenthalt', *gríði* 'servant', usw. s. oben unter *greiða*.

Dän. dial. *grīs* 'kleines Fahrzeug' ist vielleicht aus \**ǵa-rins-* entstanden; vgl. isl. *rinna*, *renna* 'mit schneller Bewegung einherfahren' (auch von Schiffen); *grīs* würde also eigentlich 'das schnell bewegliche' bedeuten. Über die hier vorausgesetzte Form mit einfachem *n* vgl. isl. *rune* 'Rinnen' (s. Noreen Aisl.-anorw. Gramm. § 139). Hierher könnte man auch isl. *gríss* 'Ferkel, Eber', norw., schw. und dän. *gris* 'Ferkel, Schwein' stellen, falls das Wort ursprünglich 'Eber' bedeutet; isl. *rune*, norw. *rone*, schw. *råne*, das zu *rinna* gezogen worden ist, bedeutet nämlich 'Eber'; vgl. (s. Rietz) schw. dial. *rån* 'brünstig', *rånna* 'laufen, brünstig sein'. *gríss* usw. könnte jedoch, wie schon vorgeschlagen ist, zu gr. χοῖρος 'Ferkel, Schwein' gehören, eine Auffassung, die wohl die wahrscheinlichere ist.

Isl. u. norw. *gruna* 'to suspect usw.', *grunda* 'to suspect, meditate', norw. u. schw. *grunda* 'sinnen, nachdenken', norw. *grunka* 'sich dunkel oder vorsichtig äussern', schw. 'heimlich sprechen, etwas sagen oder erzählen, das man nicht allgemein bekannt machen will'. Diese Wörter erkläre ich aus \**ǵa-run-*; vgl. engl. dial. *run* 'suppose' und mit anderem Ablaut ahd. *rânên* 'flüstern, heimlich und leise reden', isl. *rún* 'Geheimnis, Rune', got. *ga-runi* 'Beratschlagung' usw. Noch ein anderer Ablaut liegt wie bekannt im isl. *raun* 'Prüfung', *reyna* 'prüfen, untersuchen', schw. *röna* 'erfahren' vor. Vgl. auch das nach Kluge Et. Wtb. zu *rún* gehörige gr. ἐρευνάω 'nachforschen, nachspüren'.

Über andere mit *gr-* (aus *\*ǵa-hr-*) anlautende Wörter, s. oben unter c).

k) *u* ist der Anlaut des einfachen Wortes in:

Isl. *gugna* 'den Mut verlieren, erschrecken', isl. (nicht im altisl. belegt) *guggin* 'verzagt'. Die Form ohne *\*ǵa-*Präfix hat man in isl. *ugga* 'erschrecken, fürchten, bange sein', norw. 'sich ängstigen usw.'. Hierher gehört ferner isl. *gygg-ia*, *-ua* 'erschrecken, bange machen'.

Isl. *gaurk* ? 'Kamerad', aus *\*ǵa-ukar* oder *\*ǵa-aukar* nach Noreen bei Erdmann Ant. Tidskr. f. Sverige XI 4 S. 28 mit got. *ga-juka* 'Genoss' (aus ie. Wz. *iug* 'vereinen', vgl. lat. *jungo*, s. Kluge Et. Wtb. u. *joch*) zu vergleichen. Hierher gehört nach meiner Meinung auch norw. *gauk* 'der oberste (verbindende) Balken einer Giebelwand' und schw. dial. *gauk*, *gök* 'ein Querholz oder -eisen an einem Pfluge'; vgl. norw. u. schw. dial. *oke* 'Querholz zum Zusammenbinden'. Vielleicht ist schw. dial. *gök* 'eine Mischung von Kaffee und Brantwein' auch hierher zu stellen; es könnte also eigentl. 'etwas vereintes, zusammengemischtes' bedeuten.

Isl. *gaum(r)*, norw. *gaum*, aschw. *gom(br)* 'Achtung, Aufmerksamkeit', isl., norw. *gøyma*, schw. *gömma*, dän. *gjemme*, ahd. *goumen*, as. *gōmean*, *gumōn*, ags. *ǵýman*, nach K. F. Johansson PBrB. XV 228 aus *\*ǵa-um-* (od. *ǵa-aum-*?), vgl. aslav. *umä* 'Beobachtung, Verstand' (s. dagegen Persson bei Erdmann Ant. Tidskr. f. Sverige XI 4 S. 30).

Norw. *gaupa* 'Rahmen einer Öffnung', s. unter *gaupn* unten.

Isl. u. norw. *gaupn*, schw. *göpen*, ahd. *gaufan*, mhd. *goufe* 'die offene Hand, eine Handvoll'. Dieses erkläre ich aus *\*ǵa-upin-* (od. *\*ǵa-aup-*? — über den fehlenden *i*-Umlaut vgl. Verf. PBrB. XVII 430) eigentl. 'die geöffnete (Hand)'; vgl. isl. *openn*, aschw. *upin*, *opin* usw. 'offen'. Hierher gehört wahrscheinlich auch norw. *gaupa* 'Rahmen einer Öffnung'.

Isl. *gusa* 'to gush usw.', norw. *gustr* 'Luftstrom', s. unter *gause* S. 8.

Aschw. *gutar* 'Gottländer' usw. s. oben unter a).

Über andere mit *gu-* (aus *\*ǵa-hu-*) anlautende Wörter verweise ich auf c) oben.



1) *w (v)* ist der Anlaut des einfachen Wortes in:

Isl. *gandr* 'Rute, Stock, der beim Zaubern benutzt wurde' (vgl. isl. *teinn* 'Rute', auch beim Zaubern — vorhersagen — angewandt), norw. *gand* 'Stäbchen, ein dünner oder zugespitzter Stock', schw. dial. *gänder* 'Zweig'. Ich erkläre diese Formen aus \**ǵa-wand-*. Dieses *wand-* findet man im isl. *vǫndr* 'Stock, biegsamer Zweig', dän. *vaand*, got. *wandus*, engl. *wand* dass. wieder, die wie bekannt zu isl. usw. *vinda* 'winden, drehen, flechten, biegen' gehören; vgl. isl. *svige*, schw. dial. *sveg* 'dünner biegsamer Stock' zu isl. *sveigia* 'biegen'. Diese ursprüngliche Bedeutung passt auch für isl. *gandr* in *Iqrmon-gandr*, dem Namen der Midgard-Schlange, die die Erde umwindet, wie für die Skaldenbezeichnung derselben oder des Meeres: *gandr stordar*, das also 'Umwinder der Erde, bedeutet (vgl. isl. *umgigrð allra landa* 'cingulum omnium terrarum' = die Midgard-Schlange, und *umgirðe iardar* 'cingulum terræ = mare'). Bisher hat man *gandr* in diesen Ausdrücken mit 'Schlange' übersetzt, eine Bedeutung, die das Wort auch gehabt hat, und die sich aus einer urspr. Bedeutung 'der sich Windende, Schlängelnde' leicht erklärt. Ferner erhält man durch diese Auffassung von *gandr* eine Erklärung von isl. *Gandvík*, dem altnord. Namen des weissen Meeres. Dieses Wort bedeutet also eigentl. 'der sich windende Meerbusen', was ja vortrefflich passt, da dieser Busen eben ungewöhnlich viele Windungen und Krümmungen aufzuweisen hat; vgl. schw. *Vindelälven*, Name eines (sich windenden) Flusses im nördlichen Schweden. Mit *gandr* : *vǫndr* sind zu vergleichen die ebenfalls zu *vinda*, *winden* gehörigen d. *Gewand* : *Wand*. *Gewand* hat man bekanntlich schon zu *winden* gestellt; es bedeutet eigentl. 'Wendung, Windung, Umhüllung'. Ein Zusammenhang von d. *Wand* und *winden* würde aber nach Kluge Et. Wtb. keinen Sinn ergeben. Ich kann aber dabei keine Schwierigkeit sehen. Vielleicht hat auch *Wand* eigentl. 'Umhüllung' bedeutet, was ja besonders gut für die Wände eines Zeltes passt; die Wände eines Hauses sind ja aber auch eine Art Hülle. Eine andere Möglichkeit wäre, dass *Wand* (wie bekanntlich isl. *veggr*, schw. *vägg* usw. 'Wand' und isl. *hurð*, d. *Hürde*) eigentl. 'Flechtwerk' bedeute (vgl. *vinda* 'flechten'). Die Wohnhäuser der germ. Urzeit wurden gewiss

oft durch Flechten dünnerer Zweige hergestellt, die man mit den Händen, ohne Hilfe von Werkzeugen, abbrechen konnte. Noch in späterer Zeit hat man dergleichen Häuser gehabt, wie durch isl. *vanda-hús* 'ein aus *vender*, dünnen Zweigen, gemachtes Haus' erwiesen wird<sup>1)</sup>.

Isl. *gista* 'bei einem zu Gaste sein', 'einen als Gast empfangen', aschw. *gista* 'besuchen'. Diese Wörter hat man bisher wegen der Ähnlichkeit der Formen zu isl. *gestr*, d. *Gast* usw. gestellt; man würde also hier zwei verschiedene Ablautformen haben. Diese Annahme ist indessen nicht nötig. Sowohl in Beziehung auf die Form als auf die Bedeutung erklärt sich nämlich *gista* vortrefflich aus \**ǵa-wistōn*; vgl. isl. *vista* 'einem Kost und Logis geben' und schw. *vistas* 'sich aufhalten, verweilen'.

Isl. *gizke* 'etwas (nicht näher bekanntes), das beim Zaubern angewandt wurde', dürfte aus \**ǵa-wit-*, eigentl. 'was zum Zaubern gehört', zu erklären sein; vgl. isl. *vitt* 'Zaubern, Beschwörung', *vitta* 'bezaubern', *vítke* 'Zauberer', *vítka* 'zaubern'. In bezug auf die Bildung von \**vizke* ist isl. *vizka*, von *vita*, zu vergleichen.

Norw. *gjeppa* 'machen, dass etwas aufwärts gestossen wird', schw. dial. *gippa* 'emporschnellen', aus \**ǵa-wip-* entstanden; vgl. dän. *vippe* von derselben Bedeutung, ndl. *wippen* 'schnellen, schaukeln' und d. *Wipfel*, die wie bekannt mit lat. *vib-rare* verwandt sind.

Isl. *göndoll* 'penis', ist aus \**ǵa-wand-* entstanden; vgl. *gandr* oben. Über die Zusammengehörigkeit von *göndoll* und *gandr* s. Hellquist Ark. f. nord. fil. VII<sup>1</sup> 48.

m) *y* ist der Anlaut des einfachen Wortes in:

Isl. *gygg-ia*, *-ua* 'erschrecken, bange machen' s. oben unter *gugna*.

Isl. *gyggr* gewöhnlich mit 'Riesenweib, Hexe' übersetzt, alt. dän. *gyg* 'ein Unterirdischer', *gyger* 'Mörder, Räuber',

1) Über eine andere eben vorgeschlagene Etymologie von norw. *gander*, schw. *gånd*, die aber weiter abliegt und ausserdem isl. *gandr* 'Umwinder, Schlange' und *Gandvík* nicht erklärt, s. E. Hellquist Etymologiske Bemærkninger (Gefle läroverks årsredogörelse 1892—93) S. V und E. Lidén in Språkvetenskapliga sällskapets i Upsala förhandlingar 1891—94 S. 65.

norw. *gygr* usw. 'Riesenweib'. Ich glaube, dass das Wort eigentl. 'etwas furchterliches, schreckliches' bedeutet, und dass es eine mit \**ja-* gebildete Form zu isl. *ýgr* 'grimm, wild, schrecklich, angriffslüchtig, wütig' ist.

Isl. *gyria* 'transfodere' dürfte eine mit \**ja-* gebildete Form von isl. *yrja* 'circumcidere', 'to rub, scratch, scrape' sein.

Norw. *gyrja* 'nebeliges Wetter', 'Schlamm', *gysja* 'Schlamm, Schmutz, Wind mit Regen oder Schnee', schw. dial. *görja* 'Moor' sind, wie sie bereits Hellquist Ark. VII 42 erklärt hat, aus \**ja-u-* entstanden; vgl. isl. *yrja* 'a drizzling rain', norw. *yrja* 'Wind mit Nebel'.

Über ein anderes mit *gy* (aus \**ja-h-*) anlautendes Wort s. oben unter c).

n) *æ* ist der Anlaut des einfachen Wortes in:

Isl. *gæta*, norw. *gjæta*, schw. *gäta*, ält. dän. *giætæ* 'hüten, weiden' sind, wie Noreen Ark. f. nord. fil. III 16 hervorgehoben hat, Zusammensetzungen von dem Verbum, das als Simplex in as. *āhtian*, ags. *ēhtan* 'verfolgen' auftritt.

Isl. *gæta* 'achten, hüten' ist auch nach Noreen a. a. O. eine Bildung mit \**ja-*, und zwar von einem mit ags. *eahtian* 'besinnen' identischen Verbum; vgl. das verwandte ahd. *ahôn* 'beachten'.

Über isl. *gæra* (aus \**ja-hār-*) s. oben unter c).

o) *ø* ist der Anlaut des einfachen Wortes in:

Isl. *gøra*, schw. *göra* 'machen usw.'; vgl. oben unter *gørr*.

Isl. *gøyma* 'acht geben', schw. *gömma* 'verwahren usw.', worüber s. unter *gaumr*.

Isl. *gøysa* 'too rush furiously' usw. s. oben unter *gausa*.

Über schw. *göl* 'Tümpel' (aus \**ja-h-*) s. oben unter c).

Gotenburg, 1893.

Elis Wadstein.

## Das indogermanische *s* im Slavischen.

Das idg. *s* hat sich im Slavischen zunächst in zwei Laute, *s* und *ch*, gespalten. Aus *ch* entstand weiterhin durch die erste Palatalisierung *š*, durch die zweite Palatalisierung *ś*. Während nun diese sekundären Veränderungen des *ch*, sowie die sekundäre Entstehung eines *š* aus *s* + (Kons. +) *j* vollkommen aufgeklärt sind, war bis jetzt die erste Spaltung des idg. *s* in sl. *s* und sl. *ch* ein ungelöstes Rätsel. Eine genauere Untersuchung dieses Verhältnisses ist der Zweck der folgenden Abhandlung; die slavischen Belege für idg. *s* sollen nach den verschiedenen kombinatorischen Bedingungen, welche sie dem *s*-Laut bieten, aufgeführt und besprochen werden.

### I. Das antesonantische *s*.

#### A. Nach *v*, *y* und *u*.

1. Asl. *bl̥cha* russ. *blochá*: lit. *blusà* 'Floh'. Über die anklingenden Wörter in verschiedenen anderen Sprachen s. G. Meyer Alb. Wb. s. v. *pl̥ešt* und Curtius Grundzüge<sup>5</sup> 374 s. v. *ψύλλα*.

2. Poln. *trzemucha trzemcha*: lit. *kermūsze* 'wilder Knoblauch' (*sz* auffällig) gr. *κρόμυον* (*κρέμυον* Hesych.); in den germanischen Sprachen weit verbreitet: ags. Plur. *hramsan*, dän. *rams* usw.; ir. *creamh*. Die russ. Form ist *čeremša*, welche in der Frage: *s* oder *ch*? nichts entscheidet. — Wie die von Miklosich angeführte türkische Form *sarmusak* zu beurteilen ist, weiss ich nicht.

3. Asl., r. *duchv* 'Athem', asl. *duša* r. *dušá* 'Seele': lit. *daūsos* Plur. 'obere Luft' *dustù* *dusaù* *dūsti* 'ins schwere Atmen oder Keuchen geraten' got. *diuz* d. *Tier* (eig. 'das Atmende' vgl. lat. *animal*). Ferner steht lit. *dvāsė* 'Geist' *dvesiù* *dvėsti* 'hauchen, verenden' und gr. *θεός* (über dieses Wort s. Joh. Schmidt KZ. XXXII 342, Brugmann Ber. d. kgl. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1889 S. 41—53, Bartholomae BB. XVII 108).

4. Asl. *jucha* r. *uchá*: skr. *yūṣ-* *yāṣam* 'Brühe' lat. *jūs* gr. *ζύμη* 'Sauerteig' (*ζωμός* 'Brühe'?). Lit. *jūsė* wird von Brückner Die slav. Fremdwörter im Lit. S. 88 als Entlehnung

(weissruss. *júška*) bezeichnet. Ob das *sz* genügt, die Entlehnung zu beweisen, möchte ich indessen bezweifeln.

5. Asl. r. *myš* 'Maus' (*š* aus *ch* vor *v*): skr. *mūṣ* gr. *μῦς* lat. *mūs* an. ags. ahd. *mūs* alb. *mī*.

6. Asl. *mōcha* 'culex' r. *mócha*, asl. *mucha* 'Fliege' r. *múcha*: lit. *musė* 'Fliege' lat. *musca* gr. *μῦα* alb. *mīze*. Wie an. *mý* d. *Mücke* (wozu man auch das griechische und albanesische Wort gezogen hat) sich dazu verhalten, ist unklar. Ich vermute, dass sämtliche Wörter von idg. *\*mūs* 'Maus' abgeleitet sind; die Fliegen wären demnach als 'kleine Mäuse' bezeichnet, weil sie wie die Mäuse von den Lebensmitteln stehlen; bei der ursprünglichen Ableitung wäre das *s* von *\*mūs* als suffixal empfunden und in der Weiterbildung weggelassen worden (*\*muyi* Gen. *\*mujēs* 'Fliege'); später aber wäre das *s* zum Teil auch in die Ableitung eingedrungen. Über die Lautentwicklung im Germanischen s. Noreen Urganismansk judlāra S. 97.

7. Asl. *mōchz* r. *mochz* 'Moos': lit. *mūsas* (gewöhnlich Plur. *musai*) 'Schimmel' ahd. *mos* lat. *muscus*. Dazu auch bulg. *muchal* 'Schimmel' 1). Wenn 'Schimmel' die ältere Bedeutung der Sippe ist, so kann man auch sie von idg. *\*mūs* ausgehen lassen; alle Speisediebe scheinen als 'Mäuse' bezeichnet worden zu sein. Gehört an. *myggla* 'to grow muggy or musty' dän. *muggen* (Adj.) hierher?

8. Asl. *snōcha* 'nurus' r. *snochá*: skr. *snuṣā* arm. *nu* gr. *νύς* lat. *nurus* d. *Schnur* [alb. *nuse*].

9. Asl. *suchz* 'trocken' r. *suchój*: lit. *sausas* gr. *αῦος* ags. *seðr*. Dazu ferner skr. *śūṣka-s* av. *huška-* apers. *uška-* alb. *thā* 'ich trocken'.

10. Asl. *ucho* 'Ohr' r. *úcho*: lit. *ausis* gr. *οὖς* (aus *\*ousos*, wie es scheint; das würde freilich mit dem Kretschmer'schen Hauchgesetz KZ. XXXI 421 in Widerspruch sein) lat. *aus-cultō*, *auris* got. *ausō*. Dazu av. *uši-* 'Verstand' (v. Fierlinger KZ. XXVII 335 f.). Alb. *veš* weist auf *\*ōs-* (Meyer Berl. phil. Woch. 1891 S. 570 f., Alb. Stud. III S. 11 f., Bugge BB. XVIII 172). Meringer Beiträge zur idg. Dekl. S. 12 nimmt an, dass das Wort für 'Ohr' mit dem Wort für 'Mund' identisch ist (skr. *āsyām*, *ās-*; *ōṣṭha-s* 'Lippe' lat. *ōs* an. *óss* 'Flussmündung' lat. *ōra*; vgl. Prellwitz Etym. Wb. ἦρα ἦρυν ὠα; dazu alb. *anë* 'Teil, Seite' und asl. *usta* 'Mund' usw.).

1) [Anders G. Meyer Alb. Wtb. S. 288.]

11. Asl. *vetichs* 'alt' lit. *vėtuszas*. Von einem *os*-Stamm gehen folgende Formen aus: gr. *ēroc* alb. *vjet* 'Jahr' skr. *vat-sard-s*; skr. *vatsā-s* 'Kalb' lat. *veterīna bestia* 'Last- oder Zugvieh' (an. *veðr* 'Widder' mit idg. *r*) alb. *vītš* 'Kalb' (ursprüngliche Bedeutung 'einjähriges Kalb, Lamm' vgl. gr. *χίμαιρα* Verf. KZ. XXXII 248). Die *us*-Formen sind nur im Baltisch-Slavischen direkt belegbar, sind aber zweifellos als alt zu betrachten. Bekanntlich stehen sehr oft neben Substantiven auf *-os* Adjektive auf *-u-*. So steht z. B. neben dem *s*-Stamm an. *heill* (N. und Fem.) 'good luck, happiness — omen, foreboding' das Adjektiv an. *heill* (Akk. *heilan* usw.) 'gesund, ganz' asl. *cělz*, das zwar vom germanischen Standpunkt aus, wie die Ableitung *heila-g-r* 'heilig' zeigt, ein *o*-Stamm war, jedoch nach κοῖλυ · τὸ καλόν Hes. als idg. *u*-Stamm aufzufassen ist. (Die Zugehörigkeit des von Hoffmann hierher gestellten griechischen Wortes ist kaum zweifelhaft; dass die germanisch-slavischen Formen auf idg. *\*koil-* (nach Bezenbergers Bezeichnung des Gutturals), nicht etwa auf *\*kail-* zurückgehen, beweisen die zugehörigen keltischen Wörter (air. *cél* acymr. *coil* 'augurium'), welche auf idg. *ei* weisen. Der *u*-Stamm ist auch durch russ. *cělovatʹ* 'küssen' (vgl. an. *heilsa* 'grüssen') vgl. asl. *cěly* 'satio' bezeugt. Öfters wechseln nun ferner *u-* und *us*-Stämme (skr. *dhamu-* = *dhanúṣ-*, *mānu-ṣ-* = *mānuṣā-s*). Dieser Wechsel kommt nicht nur bei Substantiven, sondern auch bei Adjektiven vor, vgl. pr. *kailūs-tikan* 'Gesundheit' zu κοῖλυ usw.; ein anderes Beispiel ist ahd. *angust* 'Angst' neben got. *aggwus* asl. *azikz* usw. Am nächsten steht den baltisch-slavischen Wörtern für 'alt' das lat. *vetus*. Ich fasse dies Wort nicht mit Thurneysen KZ. XXX 485 f. als aus *vetustus* entstanden, sondern sehe hierin ein idg. *vetus-* 'alt', das in seiner Flexion analogisch beeinflusst ist. Lautgesetzlich wäre Gen. *\*vetoris* usw. Man wende nicht ein, dass sonst vielmehr *-er-* analogisch durch *-or-* verdrängt wird (*corporis* statt *\*corperis*). Die Form *veteris* wird nämlich zu einer Zeit entstanden sein, wo die analogische Verdrängung des lautgesetzlichen *er* noch nicht ihren Anfang genommen hatte. In derselben Periode entstand auch *viscera* statt *\*viscora* aus *\*viscusa* zu gr. *ἰζύς* (die Metathesis des *ks* finden wir in *viscum*: *ἰζός*, *ascia*: *ἀζίνη* wieder). Wenn man mit Brugmann KZ. XXIV 38 lat. *vetus* mit *ēroc* identifiziert, hat man es erstens mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten

in Bezug auf die Bedeutungsentwicklung zu thun, und zweitens muss man die Übereinstimmung des Lateinischen und des Baltisch-Slavischen in der Bedeutung sehr unwahrscheinlich als Zufall betrachten.

12. Asl. r. *sluchъ* 'Gehör': av. *sraoša-* 'Gehorsam' ags. *hleor* 'Wange' an. *hlýr* (Wheeler Nominalakz. 83) skr. *śrōṣa-māna-s* 'willfährig' *śruṣṭi-ṣ* 'Gehorsam' an. *hlust* 'Ohr' ags. *hlyst* 'the hearing' as. *hlust* 'Gehör' ags. *hlosnian* 'horehen' schwed. *lyssna* 'horehen' dän. *lystre* 'gehorehen' lit. *paklustū paklusaū paklusti* 'gehorehen' *klausai klausiai klausyti* 'gehorehen' *klāsiu klāsiai klāusti* 'fragen'. Das litauische *k* gilt mir nicht als Zeichen der Entlehnung, denn es ist mir überaus wahrscheinlich, dass Bugge mit Recht diese Form im Illyrischen hat wiederfinden wollen; hierher würde dann gehören messap. *klohi* (Deecke Rh. M. XXXX 142) illyr. *Ἰεσλεvesis* und meiner Ansicht nach auch alb. *Kuham* 'heisse' *ḡuanḡ kuanḡ* 'nenne'. — Das hier behandelte *s* wird uns übrigens unten bei dem *s*-Stamm asl. *slovo* noch einmal zu beschäftigen haben.

13. Asl. *pazucha* 'sinus' r. *pázucha* neusl. *pazducha* enthält nach Miklosich als zweiten Bestandteil ein \**ducha* = skr. *dōṣ* 'Vorderarm'. Er führt noch an lett. *duse paduse* 'cavum axillare'<sup>1)</sup>. Vgl. übrigens asl. *paznogъ* 'Klaue' r. *páz-nokъ*. Trotz der lautlichen Schwierigkeiten (Unsicheres für *z* aus *zd* bei Miklosich Vgl. Gr. I<sup>2</sup> 271) wage ich nicht, diese begrifflich so vorzügliche Etymologie abzuweisen.

14. Asl. *kruchъ* 'frustum' *krucha* 'mica' r. *krochá* 'Stückchen' *krušiti* 'brechen': lit. *kriuszà* 'Hagel' *kriusziū kriusziai kriuszi* 'zermalmen'. Hierher scheint zu gehören lat. *crusta* 'Rinde' gr. κρύσταλλος κύρος ahd. *rosa, roso* 'Eis' (wozu nach Kögel PBrB. XVI 511 der Bergname *Monte Rosa*). Dazu wohl auch av. *xruždra-* 'fest, hart'. Setzt man für diese Sippe die Grundbedeutung 'das Gefrorene, das Geronnene' an, so kommt man leicht dazu, auch lat. *cruor* gr. κρέας usw. hierher zu stellen. Zur Bestätigung einer solchen Kombination könnte man auf den Bedeutungsunterschied zwischen *cruor* und *sanguis* sowie auf das Adjektiv an. *hrár* 'roh' (ursprünglich 'hart'?) hinweisen. Dass die beiden Sippen sich in gewissen Ausläufern

1) [ir. *dōe* Windisch].

berühren (skr. *krārd-* 'blutig, furchtbar': an. *hrjósa* 'schauern') könnte freilich auf Zufall beruhen. — Wenn wirklich die Grundbedeutung von lat. *crusta* usw. 'das Gefrorene' ist, so passt dazu zwar lit. *kriuszū*, weniger gut aber *kriūszti* und asl. *kruchz krucha*; möglicherweise sollte man sich daher begnügen, diese Wörter mit gr. *κρούω* zu vergleichen.

15. Suffix *-uchz -ucha* (Miklosich Vgl. Gr. II S. 289 ff.). Man beachte besonders Beispiele wie altr. *drzuchz* 'homo audax', r. *starucha* 'alte Frau'. Verwandt sind die litauischen Superlative: *geriūsius* 'der beste'.

16. Sigmatische Aoristformen: *bychz pluchz*.

17. Part. Prät. Akt.: Akk. Sg. *nezšb*, Nom. Plur. *nezše*. Der Akk. Plur. *nezše* ist vielleicht nicht lautgesetzlich; jedoch sehe ich nichts, was die Annahme verhindern könnte, auslautendes *šs* werde altslavisch durch *ε* reflektiert. Nom. Sg. Fem. *nezši*.

18. Lok. Plur.: *\*synchz* (woraus *synochz*) *darchz*.

Aus den beigebrachten Belegen geht hervor, dass idg. *s* nach *z y u* vor Vokal in *ch* übergegangen ist, und zwar ohne Rücksicht etwa auf Akzentverhältnisse. Gegen diese Regel würden die folgenden Beispiele sprechen.

1. Asl. *usna* 'Lippe'. Die ursprüngliche Form wird *ustna* sein.

2. Asl. *kyselz* 'sauer' r. *kiselz* 'espèce de gelée aigrette' zu asl. *kvasz* 'fermentum' r. *kvasz* asl. *kysnati* 'sauer werden, nass werden' r. *kisnutz*. Dass *kyselz* Analogiebildung nach *kvasz* sein sollte, ist mir sehr wenig wahrscheinlich; derartige Analogiebildungen sind nicht häufig. Auch möchte ich nicht *s* auf *k* zurückführen und die Sippe zu d. *feucht* stellen, woran man gedacht hat. Mit viel grösserer Wahrscheinlichkeit hat man das lateinische *caseus* herangezogen (Fick<sup>3</sup> I 543). Begrifflich lässt diese Etymologie in der That kaum etwas zu wünschen übrig. Das *y* ist zwischen *c* und *a* geschwunden wie in *canis*; das lat. *qua-* in *quaerō* und ähnlichen Wörtern scheint auf idg. *qa-* zu gehen (ist *quaerō* wirklich mit *ἐμπαιος* verwandt, oder ist es aus dem Nom. Plur. Neutr. des fragenden Pronomens *quae* abgeleitet?); Wiedemann IF. I 256 nimmt freilich an, lat. *va* sei die Fortsetzung einer Lautgruppe wie sie für *cāseus* vorzusetzen sein würde. Diese Annahme von Wiedemann bietet uns aber ein lautphysiologisches Rätsel; denn in



welcher Weise soll das *k* geschwunden sein? Wurde *ky* zunächst zu *gy*? Dann wäre aber doch für idg. *ky* dieselbe Entwicklung zu erwarten; vgl. aber *canis combrētum queror*. Oder wurde das idg. *gy* zunächst zu *py*? Dann hätte sich daraus doch wohl eher *p* als *y* entwickelt. Wenn wirklich lat. *vapor* zu lit. *kvāpas* gehört, so bleibt jedenfalls die Ursache der auffälligen Lautgestaltung noch zu suchen; man wird vorläufig besser thun, für idg. *gy ky* und *ky* die gleiche Entwicklung im Lateinischen anzunehmen. In dieser Beziehung hat also die Lautform des lateinischen *cāseus* als regelmässig zu gelten; das intervokalische *s* lässt sich aber nicht auf idg. *s* zurückführen; es wird aus *ts* entstanden sein. Die Sippe lässt sich dann mit skr. *kvāthati* 'kocht, siedet' got. *hapō* 'Schaum' verbinden; ich erinnere an das Aufbrausen, Aufsieden, das mit dem Sauerwerden gewisser Substanzen verbunden ist. Dass diese Wörter den Wurzelsvokal *a* (nicht etwa *o*) haben, scheint aus der germanischen Form hervorzugehen; denn *kūo-* hätte aller Wahrscheinlichkeit nach zu *ha-* geführt. Dann erklärt sich auch das slavische *kyselъ* mit Leichtigkeit, und das Wort bildet keine Ausnahme von der oben angenommenen Regel.

3. Zu ags. *brýsan* 'brechen' stellt Kluge Wb. s. v. *Brosam* das asl. *brsels* 'testa' *brsnaŋi* 'radere, corrumpere'. G. Meyer Alb. Wb. stellt dazu alb. *brešen* 'Hagel'. Zur Bedeutung könnte man auf lit. *kriuszà* zu *kriuszi* verweisen; wir wurden aber oben zu der Vermutung geführt, dass die beiden litauischen Wörter eventuell zu trennen sind, und das alb. *brešen* ist wohl auch von den slavisch-germanischen Wörtern zu trennen. Man hat nämlich daran festzuhalten, dass das ags. *brýsan* zu an. *brjóta* 'brechen' lat. *fraus* Gen. *fraudis* gehört; es ist eine *s*-Erweiterung der Wurzel. Mit dieser Annahme kommt man wohl auch für das Keltische, das von Kluge und Meyer herangezogen wird, ohne Schwierigkeit aus. Die erweiterte Wurzel scheint auch im Italischen vorzuliegen: umbr. *frosetom* 'fraudatum' lat. *frustum*. Im Albanesischen ist aber ein Dental vor *s* nicht geschwunden wie aus *viš* 'Kalb' skr. *vatsá-s* hervorzugehen scheint; denn *viš* ist schwerlich mit lat. *veterina bestia* auf idg. *\*veteso-* zurückzuführen. Die slavischen Wörter lassen sich dagegen unbedenklich aus einer idg. Wurzelform *bhreud-s* ableiten.

4. Asl. *tyšešta tysašta* '1000' zu lit. *tūkstantis* got. *þūsundi*. Vgl. Brugmann Grundriss II S. 506 f. *s* geht hier jedenfalls nicht auf idg. *s* zurück.

5. Zu d. *sausen* stellt Kluge asl. *sysati* 'zischen' skr. *śuśāti* 'zischt'. Dieser Vergleich ist aller Wahrscheinlichkeit nach richtig; das *s* kann aber durch die zweite Palatalisierung entstanden sein; nachdem die erste Palatalisierung längst vollzogen war, wurde die Wurzel *\*sych* mit einem *i*-Element erweitert; so entstand *sys-*. Oder *s* ist analogisch an die Stelle von *ch* getreten, um den schallnachahmenden Charakter des Wortes aufzufrischen.

Ich kenne überhaupt keinen Fall, wo das antesonantische *s* nach *z y u* geblieben wäre. In asl. *vzlysz* 'kahl' r. *lýsyj* steckt die Wurzelform von skr. *rúśant-* 'licht' arm. *lois* 'Licht'; ebenso in asl. r. *rys* lit. *lúszis* 'Luchs' (das Tier ist möglicherweise nach seinem scharfen Gesicht benannt). Asl. *sšsati* 'saugen' gehört zu einer Wz. *seuḱ* (lat. *sūcus* ahd. *sūgan*). In *rusz* 'flavus' ist ein Dental, in *vysokz* 'hoch' ein Labial vor dem *s* ausgefallen, wie unten ausführlicher nachgewiesen werden soll. Germanische Lehnwörter sind *kusiti* 'gustare' und *usereḡz* 'inauris'. Entlehnt sind ferner r. *járusz párusz mórtusz kumýsz*. Etymologisch unklar sind mir die folgenden Wörter: čech. *brusina* 'Preiselbeere' r. dial. *busyj* 'grau' r. *búselb* 'Storch' r. *búsy* 'falsche Perlen' asl. *obrusz* 'sudarium' r. *brusz* 'Schleifstein, Balken' (diese beiden Wörter werden von Miklosich zu *bršnaṭi* gestellt) asl. *gnusz gnašz* 'Schmutz' r. *gnusitb* 'näseln' asl. *kljuse* 'jumentum' r. *krýsa* 'Ratte' r. *mysz* 'Vorgebirge' r. *susálb* 'Blattgold' asl. *trša tršina* 'seta' (lit. *trūsai trūsos* 'Federbusch') asl. *mitusz* 'alterne' (zu skr. *míthu* 'abwechselnd' *míthuš* 'verkehrt, falsch'; das hier erscheinende *u*-Element kehrt in lat. *māturus* wieder; ich möchte *mitusz* als *\*meit(h)eu-ḱas* auffassen vgl. gr. ἀνδρα-κάς skr. *parva-śás* 'gliedweise' *ṛtu-śás* 'Jahreszeit für Jahreszeit'. Über *z* aus *as* vgl. unten Abschnitt II J. Die distributive Bedeutung des Suffixes <sup>1)</sup> würde vorzüglich passen; Bedenken erweckt aber der

1) *-ḱas* ist übrigens meiner Ansicht nach ursprünglich kein Suffix, sondern Wurzelnomen zu skr. *śásati* 'schneidet', wovon *śástram* 'Schwert' lat. *castrāre*. Zur Bedeutung vgl. lit. *šỹkis* eig. 'Hieb', dann 'Mal' und franz. *coup*. Zu skr. *kr̥ntāti* 'schneidet' gehört vielleicht skr. *sakṛt kṛtvas* asl. *kratb* lit. *kartas*. Zu meinem

Umstand, dass das Griechische und das Indische übereinstimmend das Suffix betonen, während es im Slavischen tonlos gewesen sein muss). Vgl. noch Miklosich Vgl. Gr. II 327 f., wo über Suffix *usz* und *ysz* gehandelt ist.

B. Nach *z* *i* und dem ursprünglich diphthongischen *é*.

1. Asl. *jelcha* r. *ólcha*: ahd. *elira erila*. Vgl. lit. *elksnis* lat. *alnus*. — Lat. *alnus* kann aus *\*alīnus* entstanden sein, und es dürfte wenigstens sehr schwer sein zu beweisen, dass lit. *elksnis* nicht aus *\*elisnis* entstanden sein kann. Ich setze daher als idg. eine Form *\*alīsā* an; daneben lag ein Adjektiv *\*alīsno-* oder *\*alīsniō-*. Ich leugne nicht ab, dass es theoretisch möglich ist, das ahd. *i* als idg. *e* aufzufassen und für das Lateinische und das Litauische Ablaut anzunehmen; ich behaupte aber, dass für eine solche Annahme jeder positive Anhalt fehlt; liegt ja doch in keiner Sprache das vorausgesetzte *e* vor.

2. Asl. *pčhati* 'stossen' r. *pchnutō*: lit. *paisyti* (auch *pisū* 'beschlafe' gehört nach G. Meyer Alb. Wb. s. v. *pið* hierher) skr. *pinaṣmī* gr. *πρίκω* lat. *pīnsō* Idg. Wz. *pteis*.

3. Asl., r. *měchz* 'Schlauch': lit. *máiszas* 'ein aus Schnüren gestricktes Heunetz' (wird von Brugmann Grundr. I S. 442 als germanisches Lehnwort bezeichnet) pr. *moasis* 'Blasebalg' an. *meiss* 'Futterkorb' ahd. *meisa* 'Gestell zum Tragen auf dem Rücken' skr. *mēṣā-s* 'Widder'. Wenn man von der Bedeutung 'Widder, Widderfell' ausgeht, so muss man gestehen, dass das litanische und die germanischen Wörter ziemlich weit abliegen; der Name ist geblieben, die Sache hat sich verändert, vgl. z. B. d. *Feder* (zum Schreiben).

4. Asl. *lēcha* 'area' r. *lēcha* 'Furche' lit. *lỹsė* 'Beet' lat. *līra* d. *Gleis*. Der Ablaut *\*loisā*: *līsā* ist nicht auffälliger als asl. *jucha*: skr. *yūṣam*. Die Etymologie rührt von Fick KZ. XVIII 412 ff. her.

---

Erstaunen finde ich nirgends erwähnt, dass auch osk. *petiropert* 'quater' hierher gehört. Fick Vgl. Wb.<sup>4</sup> I 24 schweigt, Brugmann Grundr. I S. 506 stellt *petiropert* zu lat. *semper*, v. Planta Gramm. der osk.-umbr. Dialekte, der in I § 168 die Belege für *p* aus idg. *q* verzeichnet, hat eine solche Deutung von *petiropert* gar nicht erwähnt, und er behandelt das Wort S. 575 ohne über die Etymologie etwas zu sagen. Ich erlaube mir daher mitzuteilen, dass Vilh. Thomsen schon vor vielen Jahren in seinen Vorlesungen *petiropert*

5. Asl. *mšēlž* 'turpis quaestus' r. *mšēlž* 'Gewinn' ob-  
*michnutž sja* 'sich irren' ist bei Miklosich zu skr. *mišam*  
 'Betrug' gestellt.

6. Asl., r. *směchž* 'Lachen' ist mit einem *s*-Determinativ  
 aus der Wurzel *smei* (skr. *smayate*) abgeleitet. Skr. *smēra-*  
 'lächelnd' stelle ich zu mhd. *smielen* dän. *smile*; das *s* des  
 slavischen Wortes finde ich im lateinischen *mīrus* wieder.

7. Asl. *tichž* 'still' *utěcha* 'Trost' r. *tichij utěcha*; *těšiti*  
 'amuser' *utěšiti* 'consoler': lit. *teisūs* 'gerecht' *tēsà* (ė aus  
 idg. *oi*) 'die Wahrheit' *tēsū tēsti* 'gerade machen' *taisau*  
*taisyti* 'bereiten, bessern'¹). Die morphologische Übereinstim-  
 mung der beiden Sprachen ist eine vollkommene. Zur Be-  
 deutung vgl. r. *tichaja pogoda* 'temps calme' lit. *ōrs atsitaĩsė*  
 oder *nusitaĩsė* 'das Wetter ist schön geworden'. Die ursprüng-  
 liche Bedeutung des Adjektivs war, wie es scheint, 'gerade',  
 vgl. lit. *taisijklė* 'Lineal' *tės butū* 'gegenüber dem Hause'  
*tėsiog, tėsiom* 'geradezu, gerade aus'. Daraus entwickelte sich  
 die Bedeutung 'gerecht, richtig, in Ordnung', und aus dieser  
 abstrakten Bedeutung entwickelte sich im Slavischen wiederum  
 die sinnliche Bedeutung 'still'. Ein solcher Vorgang ist nicht auf-  
 fällig; vgl. jüt. *sēnə*, seiner Etymologie nach etwa 'sinnig', in der  
 That aber 'langsam'. (Anders über *tichž* Zubatý BB. XVII 326.)

8. Lok. Plur. asl. *všcěchž noštchž*.

9. Komparative: N. Pl. *boljše* (Akk. Pl. *boljše?*) Fem.  
*boljši*.

10. Aoriste: *žichž* 'lebte'.

Es giebt also zweifellose Belege für den Übergang von  
*s* in *ch* nach den idg. *i*-Vokalen und *i*-Diphthongen. Ich führe  
 jetzt an, was gegen dieses Gesetz zu sprechen scheint.

1. Der Genitiv des fragenden Pronomens *čso* neben *česo*.  
 Die ursprüngliche Form ist *čso*. Der Ausgang *-so* ist bei den  
*o*-Stämmen, nicht aber bei den *i*-Stämmen, aus dem Germani-  
 schen bekannt; auch das gleichwertige *-sjo* anderer Sprachen  
 gehört den *o*-Stämmen.

2. Asl., r. *běsž* 'Teufel': lit. *baisūs* 'greulich, abscheu-  
 lich'. Dazu lat. *foedus* (worüber Fick⁴ I S. 53 u. 75 zwei un-  
 annehmbare Vermutungen vorträgt). Vgl. asl. *russž* 'flavus':  
 an. *rauðr*, lit. *gelšvas jūšvas*: *gelšas jūdas*. Das slavisch-  
 baltische *s* geht also hier auf Dental + *s* zurück.

1) [So schon Brandt Russ. fl. věstnik XXV (1891) S. 28].

3. Asl. *nasmisati* *sę* zu *směchъ* oben. *s* ist durch die zweite Palatalisierung entstanden; vgl. r. *blistátъ* 'glänzen' asl. *dvizati* 'bewegen' usw. Vgl. auch *sysati* 'zischen' oben.

4. Asl. *ovęstъ* r. *ovęstъ* 'Hafer' lit. *avižà* lett. *auſas* gehört zu lat. *avēna*. Nach zwei Seiten hin hat man eine weitere Anknüpfung versucht. Die verbreitetste Ansicht ist wohl die, welche hierin eine Ableitung aus dem Worte für 'Schaf' sehen will. Dabei stützt man sich auf d. *Hafer* neben an. *hafr* 'Bock'. Die Bedeutung müsste dann etwa 'Schafsfutter, Bocksfutter' sein ('Speise des *hapar*' Grimm). Ähnlich hat man auch das griechische αἰγίλωψ gefasst. Aber diese Analogien ersetzen den Mangel an innerer Wahrscheinlichkeit nicht. Hat man denn je Schafe und Böcke mit Hafer gefüttert? Oder ist der Name etwa ein Schimpfwort, von solchen Leuten ausgegangen, denen der Haferbrei nicht mundete? *Hafer* begegnet uns im Finnischen als *kakra* (Thomsen Einfluss der germ. Spr. auf die finn.-lapp. S. 138); dadurch wird erwiesen, dass das *f* auf einen Guttural zurückgeht; das Wort hat also mit an. *hafr* lat. *caper* nichts zu thun. Prellwitz hätte in seinem Et. Wb. die Vermutung wenigstens erwähnen sollen, wonach d. *Hafer* zu κάρυς 'geröstete Gerste' gehört (Noreen judlära S. 81, 92, 120, 136). In diesem Zusammenhang bemerke ich, dass Noreen *avēna* als \**havēna* idg. *ghaghes* ... fasst und es mit d. *Hafer* kombiniert. Das halte ich aber nicht für richtig. — Fick Vgl. Wb.<sup>4</sup> I S. 12 vergleicht skr. *avasá-* 'Nahrung' *ōṣadhi-* 'Kraut, Pflanze'. Dafür spricht seitens der Bedeutung nichts. Wir haben es also nur mit den baltischen, slavischen und lateinischen Formen zu thun. Die lateinische Form lässt sich nun allerdings auf \**avesnā* zurückführen, aber das litanische *ž* kann unmöglich aus *s* entstanden sein; dagegen liesse es sich wohl denken, dass das slavische *s* irgendwie aus *z* entstanden wäre. Als Grundform hat man daher etwa \**aviğā* anzusetzen; davon scheint gr. αἰγίλωψ eine Weiterbildung zu sein. Im Lateinischen ist bei Pflanzennamen sehr oft eine Weiterbildung mit *-no-* (*-sno-*, *-syno-*), die wohl ursprünglich Adjektiv war, an die Stelle des Stammwortes getreten. *alnus* und *ornus* sind in anderem Zusammenhang erwähnt; vgl. ferner *pīnus* aus *pitsnu-s* (Hirt IF. I 478), *fraxinus*, wenn zu d. *Birke* gehörig, *pampīnus* (ähnlich franz. *chêne*: lat. *quercus*). Man kann daher ohne Bedenken ein \**avig-snā* ansetzen. Daraus entstand \**avīnā*. Zu

einer Zeit, wo der adjektivische Charakter des Wortes noch empfunden wurde, d. h. zu einer Zeit, wo *\*avīnā* noch ungefähr so viel als lit. *avižėnà* 'Haferacker' bedeutete, wurde das scheinbar einheitliche Suffix *-īnā* gegen das verwandte *-ėnā* (vgl. *arėna*, *terrėnus*, *aliėnus*) ausgetauscht. *arėna* 'Sandacker' und *avėna* 'Haferacker' mögen gelegentlich in einem gegensätzlichen Verhältnisse vorgekommen sein. Übrigens ist es auch möglich, dass volksetymologische Anknüpfung an *avėre* stattgefunden hat, wie ja wenigstens heute der Hafer als eine besonders gesunde Nahrung gilt. Und endlich ist es möglich, dass *\*avīnā* in unangenehmer Weise als 'die grossmütterliche' geklungen hat. — Wie nun auch dem sein mag, so viel kann wenigstens als sicher gelten, dass *s* in *ovrsz* aus idg. *ǵ* entstanden ist; alle Schwierigkeiten erledigen sich, wenn man statt *\*aviǵā* vielmehr ein *\*aviǵ* (Kons.-Stamm wie lat. *salix*) ansetzt; im Auslaut wurde *z* zu *s*. Zur Weiterbildung im Griech. vgl. αἰγίλων 'Eiche': an. *eik* (Kons.-Stamm).

5. Asl. *jasvns* 'licht, klar' r. *jásnyj*: lit. *aiškus* 'deutlich'. Wenn man diese Wörter verbinden will, muss man annehmen, dass das anlautende *oi* und *ai* im Slavischen als *ja* (aus *ē*) erscheint. Dafür spricht asl. *jadz* 'Gift': gr. οἶδος und asl. *jazva* 'foramen, fovea, vulnus': lit. *aižyti* 'aushülsen'. Dagegen spricht die Behandlung im Inlaut nicht; nach *ǵ* wird freilich *oi* und *ai* zu *i*; die Entwicklungsreihe ist dabei *ǵoi* *ǵei* *ǵi* (Brugmann Grundr. I S. 83). Für das anlautende *oi* und *ai* ist die Entwicklungsreihe aber *oi ē ja*. Man hat sonst angenommen, das anlautende *oi* sei durch *i* vertreten. Asl. *isto* ist freilich mit an. *eista* 'Testikel' verwandt, steht aber lautlich dem lit. *inkstas* (aus *\*instas*) näher; ebenso ist asl. *iskati* 'suchen' wohl nicht zu ahd. *eiscōn* lit. *jėszkōti* arm. *aiç*, sondern zu skr. *icchāmi* zu stellen. Schwerer wiegt asl. *intz*; eine Ablautsform *\*ino-* neben *\*oino-* anzusetzen und daraus auch *jed-vnz* zu erklären ist kein verlockender Ausweg; jedoch weiss ich nichts Besseres vorzuschlagen, denn ich möchte die Gleichung οἶδος: *jadz* jedenfalls nicht aufgeben. Somit kann auch *jasvns* zu lit. *diszkus* gestellt werden, wenn man annimmt, dass das Suffix *vnz* sekundär angetreten ist. Aber es fragt sich doch sehr, ob das litauische *k* ebenso als jung betrachtet werden kann. Ich nehme vielmehr an, dass im Slavischen ein *k* ausgefallen ist; ebenso in asl. *rėsvns* 'verus, certus': lit.

*raiszkus* 'offenbar, sichtbar, klar', in *tészns* 'angustus': *tész* 'angustus', *tiska* 'compressio' und in *prészns* 'frisch, ungesäuert' lit. *prėškas* 'ungesäuert' d. *frisch*. In *prisns* 'genuinus' ist nach Miklosich ein *t* ausgefallen; er kombiniert es nämlich ansprechend mit *istz istovz istovnz* 'verus'<sup>1)</sup>; dazu *prisns* 'Verwandtschaft' *prisno* 'semper'. Dadurch wird die oben gegebene Erklärung von *usna* bestätigt.

Mir ist überhaupt kein Fall begegnet, wo *s* nach den idg. *i*-Vokalen und *i*-Diphthongen vor Vokal geblieben wäre. Über Wörter, deren *s* aus idg. *k* entstanden ist (z. B. asl. *vssz* 'omnis'), brauche ich natürlich kein Wort zu verlieren; veraltete Etymologien, die gegen die Lautgesetze verstossen (z. B. *žasiti*: got. *usgaisjan*), brauche ich auch nicht weiter zu besprechen. *krész* 'τροπή' ist \**kraipso*-, *lész* 'Wald' ist \**elso*-, wie weiter unten nachgewiesen werden soll. Offenkundige Lehnwörter kommen selbstverständlich nicht in betracht (asl. *kisura* 'Engpass' r. *risovátz* 'zeichnen' r. *kisa* 'Beutel'). Etymologisch unklar sind die folgenden Wörter: asl. *biserz* 'Perle', asl. *lisz* 'Fuchs' *tisz* 'taxus' *visėti* 'hängen' (Miklosich Vgl. Gr. I<sup>2</sup> S. 264 vergleicht vielleicht mit Recht skr. Wz. *viś*) r. *visókz* 'Schläfe' altr. *leso* 'lacus' (pr. *layson*) asl. *lésa* 'crates' r. *spesz* 'Hochmut' (gehört wahrscheinlich gar nicht in diesen Zusammenhang).

C. Nach *e*, *é* (= idg. *ē*), *o*, *a*.

1. Asl. *jesenz* 'Herbst' r. *ósenz*: got. *asans* an. *onn* d. *Ernte*. Man könnte dies Beispiel höchstens durch die Annahme einer Entlehnung beseitigen.

2. R. *jasenz* 'Esche': lit. *žsis* wozu auch (Fick BB. XVI 171) lat. *ornus*. Über die gleichbedeutende germanische Form (an. *askr*) handelt Meringer Beitr. z. idg. Dekl. S. 8. Ich glaube einen anderen Weg einschlagen zu müssen. Zu an. *askr* gehört alb. *ah* 'Buche' gr. *ὄξυς* 'Buche' lit. *eskulus* 'Buche'; man muss also vielleicht ein idg. \**oksu-s* 'Buche' ansetzen; die Bedeutung 'Esche' wäre bei diesem Worte durch eine ähnliche Vermischung ins Leben gerufen wie diejenige, die dem deutschen *Elenn* seine heutige Bedeutung gegeben hat. —

1) [zu lat. *jūstus* Sobolevsky, Drevnij cerkovnoslavjanskij jazyk, Fonetika (Moskau 1891) S. 100].

Ich bin der Ansicht, dass r. *jasenъ* zunächst zu lat. *ornus* gehört, gebe aber zu, dass die Gleichung für die Lautlehre nicht streng beweisend ist, denn ein *k* kann nach *s* abgefallen sein (vgl. *jasenъ* usw. oben).

3. Asl., r. *časъ* 'Zeit': alb. *kohe* 'Zeit' (G. Meyer Alb. St. III S. 62). Aber die ursprüngliche Lautform ist unsicher. Die albanesische Form ist jedenfalls nicht auf *\*kēsā* zurückführbar, denn das intervokalische *s* wird im Albanesischen durch *š* vertreten. Dagegen wird *ks* und *sk* zu *h* (Beispiele für *ks*: alb. *huai* 'fremd': gr. *ξέvoc*, alb. *hiře* 'Molken': skr. *kṣīrdm*), und zwar scheint die Qualität des Gutturals (ob idg. *k̑*, *k* oder *g*) dabei ohne Belang zu sein (vgl. die Beispiele bei G. Meyer a. O. S. 59). Man kann also ein idg. *\*kēkso-* oder *kēsko-* ansetzen. Das erinnert an lat. *cascus* 'vetus', das in einem Ablautsverhältnis zu dem slavisch-illyrischen Wort stehen kann. Jedenfalls kommt die Gleichung *časъ*: *kohe* hier nicht in betracht.

4. Asl., r. *nosъ* 'Nase': lit. *nosis* an. *nos* ahd. *nasa* ags. *nosu* (ursprünglich Dual; Kluge PBrB. VIII 506) skr. *nāsa* (Dual); aus dem Griechischen gehört hierher *ῥῖνα* (ursprünglich 'Nasen-Zügel' Saussure Mém. Soc. Lingu. VII 88). Das lat. *nāsus* bietet eine unregelmässige Behandlung des *s* (dagegen regelmässig *r* in *nārēs*). Diese Unregelmässigkeit lässt sich als eine Erinnerung an die ursprüngliche Nominativform *\*nās* auffassen, und ich würde diese Erklärung gar nicht beanstanden, wenn ich nur die Abweichung im Geschlecht begreifen könnte. Das Maskulinum ist bei diesem Wort nur noch aus dem Slavischen bekannt; es liegt also sehr nahe, auch inbezug auf die Stamm-bildung die slavische und die lateinische Form gleichzusetzen. Dann ist nur ein *\*nāsso-* möglich. Doppelkonsonanz ist für die Ursprache nur in klar analysierbaren Fällen nachgewiesen. Wir müssen also auch für *\*nāsso-* eine Analyse suchen. Ein produktives Suffix *-so-* mit der hier erforderlichen Funktion giebt es nicht; vom Lok. Plur. *\*nāssu* auszugehen ist wenig verlockend; so bleibt eigentlich nur die Annahme, wir hätten es mit einer Weiterbildung eines *s*-Stammes *\*nosos-* zu thun. Aber von einem *s*-Stamm ist sonst keine Spur zu finden. Ich schlage daher lieber einen anderen Weg ein. Idg. *\*nās-* war vielleicht als Singularform mit der Bedeutung 'Nase' ein Maskulinum, als Dualform mit der Bedeutung 'Nasenlöcher' dagegen femi-



ninisch. Der *o*-Stamm kann im Slavischen wie im Lateinischen eben durch das maskulinische Geschlecht ins Leben gerufen sein. Mit der vermuteten Verteilung des Geschlechts nach der verschiedenen Bedeutung würde es stimmen, dass asl. *nozdrī* 'Nasenlöcher' femininisch, lit. *nasrai* 'Rachen' dagegen maskulinisch ist. — Nun könnte man vermuten, dass *s* im Slavischen eigentlich nur in der ursprünglichen Nominativform \**nas* berechtigt war, von wo aus es sich in das ganze Paradigma verbreitete. Ein solcher Vorgang ist aber wenig wahrscheinlich; vgl. *mysb*, das ebenso ein konson. Stamm war.

5. Asl. *bošz* 'barfuss' r. *bósyj*: lit. *bāsas* (wird von Brückner als Entlehnung bezeichnet) an. *berr* arm. *bok* (über die Lautform vgl. Bartholomae Studien II S. 13). Die Zugehörigkeit des gr. *ψιλός* (Kretschmer KZ. XXXI 414) ist zweifelhaft. — Es liegt kein Anlass vor, das slavische Wort als Entlehnung aus dem Germanischen aufzufassen.

6. Asl. *měsēc* 'Monat' r. *měsjac*: skr. *mās* usw. Auch hier ist die Annahme unwahrscheinlich, *s* sei in anderen, jetzt verlorenen, Formen entstanden und in der vorhandenen Form durch analogische Übertragung zu erklären. Das Wort ist nicht direkt von einem konson. Stamm, sondern vor einem *n*-Stamm ausgegangen (vgl. umbr. *menzne* sab. *mesene*).

7. Asl. *pojasz* 'Gürtel' r. *pójasz*: lit. *jūsiu jūsti* 'gürten' alb. *ngēs* 'umgürte' gr. *ζώννυμι ζωστός* av. *Wz. yāh* 'gürten'. Brugmann Grundr. I S. 445 vermutet, dass *pojasz* sich nach *pojasn* gerichtet hat; die Annahme liegt an und für sich fern, und ich werde unten nachweisen, dass *s* sich vor *n* nicht anders als vor Vokal entwickelt hat.

8. Asl. *rosa* r. *rosá* 'Tau': lit. *rasà* skr. *rasā* 'Feuchtigkeit'. Bei der vollkommenen Übereinstimmung dieser Wörter hat es gar keinen Sinn, an die konsonantische Flexion des lateinischen *rōs* zu erinnern.

9. Asl. *česati* 'kämmen' *kosa* 'Haar' r. *česdŭ kosá*: lit. *kasà* 'Haarflechte' (von Brückner als Lehnwort bezeichnet) an. *haddr* ags. *heord* 'Haar'. Das gewöhnliche germanische Wort für 'Haar' gehört nicht hierher (an. *hár*, nicht \**hær*), auch kaum gr. *χαίρω*. Lat. *cārere* 'Wolle krepeln' ist unklar.

10. R. *kosá* 'Sichel' asl. *kosorŭ* 'Sense': lit. *kasù kasti* 'graben'. Dazu stellt G. Meyer alb. *koře* 'Ernte, Sommer'

(\**kēsra*) *koř*, *kuař* 'ernte'. Die eine Kombination scheint die andere auszuschliessen.

11. Asl. *desiti*, *dositi* 'finden': gr. δῆω 'werde finden'.

12. Asl. *gasiti* 'extinguere' vgl. *gasnati* 'extingui' r. *gasiti* *gásnuti*: lit. *gesaũ* *gesỹti* 'löschen' *gestũ* *gesaũ* *gèsti* 'erlöschen'. Im Slavischen ist die Vokalisation des Kausativums, im Litauischen diejenige des primitiven Verbums verallgemeinert worden. Ich stelle ferner hierher asl. *užas̥* r. *ũžas̥* 'Schrecken' asl. *žasiti* 'schrecken'. Die Sippe gehört zu gr. *σβέννυμι* *ἄσβεστος*. Wz. *zges* mit den Ablautsstufen *zgēs* und *zgōs*. *zgēs* liegt vor in *užas̥* und in *ἔσβην*, ursprünglich \**ezgēs̥* 2. Pers. \**ezgēs(s)* 3. \**ezgēst* 1. Pl. \**ezgēsme*, woraus die wirklich vorhandenen Formen durch leicht begreifliche analogische Umgestaltung entstanden sind. Eine 3. Sg. \**ἔσβησ* neben dem für das Sprachbewusstsein in *σβέννυμι* sich zerlegenden Präsens war allzu auffällig. Über die *ē*-Stufe im Wurzelaorist verweise ich auf Brugmann Grundr. II S. 890. *zgōs* liegt vor in *gasiti* und gr. *κατασβύωμαι* vgl. Brugmann IF. I 501 ff. An die Bedeutung, die in *užas̥* vorliegt, erinnert skr. *jasate* 'ist erschöpft' Kaus. *jasayati* (über av. *zahīp* KZ. XXXI 262). Vgl. noch got. *fragistjan* 'verderben' (Denominativ von einem \**gisti-*) *fragistnan* 'verdorben werden' (aus \**fragisnan* durch einen analogischen Vorgang entstanden). Es fragt sich nur noch, ob wir neben *zges* ein *ges* ansetzen sollen, vgl. idg. Wz. *steg*: *teg* (vgl. Brugmann Grundr. I 447). Ich bin der Ansicht, dass man solche Doppelformen nicht ohne Not ansetzen darf; in unserem Fall kann man unbedenklich Schwund des anlautenden *z* im Slavischen und Vorgermanischen annehmen; skr. \**jasate* steht für *jjasate*. (Brugmanns Kombination *σβέννυμι*: lat. *sēgnis* würde, wenn richtig, die Gleichung *σβέννυμι*: *gasnati* nicht gefährden).

13. R. *lasyj* 'gierig': lit. *apylasus* 'wählerisch' (Miklosich Vgl. Wb.). Vgl. lit. *apýlasa* 'Sonderung, Auswahl' *lesù* 'picke auf' d. *lesen*.

14. Asl. *pēsok̥* 'Sand' r. *pesók̥*: skr. *pāśu-ṣ* 'Staub, Sand' *pāsuka-* alb. *rësh* 'Stein'. Vor dem *s* des slavischen Wortes ist kein Nasal geschwunden; trotzdem darf man das Wort nicht von dem indischen trennen. Es kommen mehrfach Fälle vor, wo ein Substantiv teils mit innerem *n*, teils mit suffixalem *n*, teils ohne *n* auftritt. Das erinnert an die Nasal-

präsentia und ist mit ihnen im Zusammenhang zu beurteilen. Vgl. Brugmann Grundr. I S. 191. Die dort gegebenen Beispiele lassen sich beträchtlich vermehren; ich begnüge mich hier, auf einen einzelnen Fall hinzuweisen, der eine besonders genaue Analogie für unser Wort bietet. Es ist das skr. *śaṅkū-* 'Pfahl, Pflöck' asl. *saḱv* 'Zweig'; dazu lit. *szaknīs* 'Wurzel' mit suffixalem *n*, lit. *szakā* 'Ast' skr. *śākhā* 'Ast, Zweig' alb. *thekë* 'Franse, Zipfel' arm. *çax* 'Zweig'. Auch bei unserem Wort gibt es eine Form mit suffixalem *n*: av. *paṣnu-*. — Die Etymologie kann als vollkommen gesichert gelten. Für das indische Wort kommt jedoch auch die Schreibung mit *ś* vor; vgl. dazu Bartholomae Studien II S. 35 über arm. *p'oši*; vorläufig wird wohl *s* noch als das Richtige zu gelten haben.

15. Asl. *jesi* 'du bist': lit. *esi* skr. *āsi* av. *ahi* gr. εἶ. Im Auslaut ist das lautgesetzliche *z* durch das mediale *i* verdrängt worden. Man kann die slavische Form auch auf \**essi* (einzelsprachliche, aber mehrfach vorkommende Neubildung) zurückführen.

16. *es*-Stämme: Gen. *slovese*: skr. *śrāvasas*. Anzunehmen, *s* sei ursprünglich nur im Nominativ Sing. und im Lokativ Pl. lautgesetzlich, wäre äusserst kühn, um so mehr, weil die ererbte Form des Lok. Plur. einfaches *s* (nicht *ss*) hatte (Bartholomae Studien I S. 20). — Nun findet sich gerade hier auch im Griechischen eine Unregelmässigkeit. Dem *s*-Stamm *oko* zu skr. *akṣi* av. *aṣi* (idg. \**oḱs* ...) entspricht gr. ὀφθαλμός (idg. \**oqs* ...) ὀκταλλός (idg. \**oḱs* ...) und auch sonst ist das *s* der *es*-Stämme unmittelbar nach gutturaler Media aspirata und Tenuis durch einen Dental vertreten. τέκτων (vgl. τέχνη aus \**teḱsnā*) gehört zu τέκος, δεξιός (aus \**dekṭios*) gehört im letzten Grunde zu lat. *decus* usw. Diese Unregelmässigkeit könnte man für das Slavische verwerten wollen, um das bleibende *s* als Vertreter eines besonderen idg. Lautes aufzufassen. Das wäre aber ganz thöricht; denn selbst wenn das gr. τ θ wirklich auf einen anderen Laut als *s* zurückginge, so wäre trotzdem für das Slavische damit nichts gewonnen; denn es lässt sich jedenfalls nicht annehmen, dass dieser rätselhafte Laut ein Charakteristikum der *es*-Stämme gewesen ist, vgl. gr. αὔξω zu skr. *ōjas*.

17. Genitiv des fragenden Pronomens (Neutr.) *česo*: got. *hvis* ahd. *hwes* av. *cahyā*.

Ich habe schon oben hervorgehoben, dass die Etymologie wonach *časz* ein *\*kēso-s* sein soll, sehr zweifelhaft ist. Die übrigen vorgeführten Etymologien sprechen alle dafür, dass *s* nach *e ē* (= idg. *ē*) *o a* geblieben ist; aber sie sind nicht alle beweisend. Als einwandsfrei betrachte ich 5, 6, 7, 8, 12, 16, 17. Ich gebe jetzt diejenigen Belege, die für einen Übergang von *s* in *ch* nach den genannten Vokalen zu sprechen scheinen.

1. Asl. *kašľb* neben *kašľ* 'Husten': lit. *kosulỹs* alb. *kote* zu skr. *kāsate* 'hustet' an. *hósti* ags. *hwōsta* ahd. *huosto*. *š* wird in der Form *kašľb* (idg. *\*qāsljo-*) entstanden sein, und hat mit dem Übergang von *s* in *ch* nichts zu thun. Die albanesische Form beweist, dass zwischen *s* und *l* kein Vokal gestanden hat (denn das intervokalische *s* wäre im Alb. als *š* geblieben). Das *ɐ* ist also ohne etymologischen Wert ganz wie in *jasnɐ rēsɐnɐ présɐnɐ prisɐnɐ usɐna*. Damit soll natürlich nicht behauptet werden, dass das *ɐ* philologisch unberechtigt ist, noch, dass es keinen Lautwert hat. Nur ist dieses *ɐ* jünger als die Entwicklung von *s* + Kons. + *j* zu *š* + Kons. und jünger als der Ausfall eines Explosivlautes zwischen *s* und *n*. Anaptyktisch ist auch das *ɐ* in *okno* = *okno*.

2. R. *pachz* 'weiche Leiste' könnte man zu skr. *pāsas* gr. *πέος πόσθη* stellen und nsl. *pastuch* 'admissarius' (vgl. noch Miklosich Vgl. Gr. II S. 177) damit verbinden. Man kann es aber auch auf *\*pāqsu-* zurückführen und darin eine Weiterbildung desjenigen *s*-Stammes sehen, der uns durch skr. *pājas-yām* 'Bauchgegend, Weichen' bezeugt ist, und das liegt sowohl begrifflich als lautlich viel näher, zumal da *pastuch* 'admissarius' doch wohl irgendwie mit r. *pastúchz* 'Hirt' zu kombinieren ist.

3. Asl., r. *strachz* 'Schrecken': r. *strastz* 'Schrecken'. *strachz* ist Weiterbildung eines *s*-Stammes und gehört zu lat. *strāgēs*, das ebenso wie *sedēs* einen alten *s*-Stamm repräsentiert. *ch* ist also aus *ks* entstanden.

4. Asl. *socha* 'ξύλον, χάραξ' *osošiti* 'ἀποκόπτειν' r. *sochá* 'Hakenpflug' sind zu skr. *śāsami* 'schneide' gestellt worden. Dabei darf man jedenfalls auf das russische Wort kein Gewicht legen; eine Grundbedeutung 'schneidend' steckt hierin nicht. Dasselbe Wort kann nicht füglich sowohl 'schneidend' (woraus 'Pflug' erklärbar ist) als 'geschnitten' (woraus 'ξύλον')

erklärbar) bedeuten. Für das russische Wort ist also vielmehr von der Bedeutung 'Knüttel' auszugehen. Von diesem Wort ist *osošiti* ein Denominativum 'abästen'. So hat dieses Wort beurteilt schon Joh. Schmidt KZ. XXV 127. Wir werden also auf die schon oben besprochene Sippe skr. *śamkū-ṣ śākha* geführt. Wenn man nun bedenkt, dass auch got. *hōha* 'Pflug' hierher gehört, so muss sich die Frage aufdrängen, ob nicht *sochā* direkt zu lit. *szakà* skr. *śākha* zu stellen ist. In dieser Sippe wechselt wie so oft *kh* und *k*; mit *k* kann das slavische *ch* nicht gleichgesetzt werden; es fragt sich also, ob es einem *kh* entsprechen kann. A priori ist nichts dagegen einzuwenden; im Armenischen tritt *kh* als *x* auf (*çax* 'Zweig'), obgleich für *ph* und *th* keine parallele Entwicklung anzunehmen ist (*ph* wird *p*). Auch im Albanesischen tritt *kh* als *h* auf: *hā* 'ich esse' vgl. skr. *khādāmi* 'esse' *khādayāmi* 'esse' (das alb. Wort dürfte zum Kausativum zu stellen sein). Im Griechischen tritt *kh* als *χ* (*qh* als *φ*) auf; entsprechend haben wir im Lateinischen *h* (*f*) oder was daraus entwickelt ist; im Germanischen ist *h* (woraus sich nach Verners Gesetz *g* entwickeln konnte) der Vertreter von *kh*.

Die Vermutung, das slavische *ch* könne einer idg. Tenuis aspirata entsprechen, deckt sich zum Teil mit der Ansicht von Kozlovskij Archiv f. slav. Philol. XI 383 ff., wonach *ch* einem griechischen *χ*, lat *h*, germ. *h* entsprechen kann. G. Meyer Alb. St. III S. 46 bezeichnet mit Unrecht Kozlovskijs Versuch als gänzlich verfehlt. Kozlovskij hat allerdings zur Stütze seiner Ansicht manches herangezogen, was fern bleiben muss; aber er hat jedenfalls eine Etymologie gegeben, die sehr ansprechend ist: asl., r. *chlěbz* : got. *hlaihs* lat. *libum* (mit Schwund des anlautenden *h* wie in *lendēs* 'Nisse' : lit. *glinda*) idg. *\*qhloibho-*; alle drei Wörter gehören offenbar zusammen, durch die Annahme von Entlehnung kann man aber schwerlich mehr als zwei verbinden. Zu diesem Beispiel füge ich *socha* : skr. *śākha* und ferner, wenn auch mit Zweifel, asl. *chlqdz* 'Rute' : skr. *khaṇḍa-s* 'Stück, Teil, Abschnitt' *khaṇḍayati* 'zerstückelt' vgl. asl. *ochlęnqti* 'debilem fieri' *ochlędanije* 'negligentia'; zur Metathesis vgl. asl. *krenqti* 'deflectere' *krqtz* 'tortus' : skr. *kṛnātti* 'spinnt' *cṛtāti* 'bindet' Perf. *cacarta kṛta-s* 'Matte'. Wir haben demnach für *chlqdz* eine Wurzel *kheld* 'brechen' mit Nasalpräsens anzusetzen<sup>1)</sup>. Zwei

1) [Eher eine Wurzel *khend*.]

weitere Beispiele für diesen Wert des slavischen *ch* werden unten S. 56 und S. 64<sup>2</sup> zur Sprache kommen. Da die Tenuis aspiratae offenbar ziemlich selten gewesen sind, so ist das Angeführte schon ein beträchtliches Material. Es fragt sich aber, wie man sich mit asl. *nogŭbŭ* 'Nagel': skr. *nahdm* abfinden soll. Man hat wohl nur den Ausweg, auf Brugmann Grdr. I S. 348 f. zu verweisen; die slavische Media wäre auf eine idg. Media zurückzuführen, und diese wäre aus einer Tenuis aspirata entstanden in gleicher Weise, wie aus der reinen Tenuis und aus der Media aspirata unter gewissen Bedingungen eine Media entstanden ist. — So lässt sich in der That die Ansicht verteidigen, wonach sl. *ch* einem idg. *kh*, *qh* entsprechen kann. Jedenfalls ist daran festzuhalten, dass asl. *socha* mit skr. *śāsati* nichts zu thun hat.

5. R. *lachonŭ* 'Lappen', poln. *łach* 'Kleidung' *łachman* 'Lumpen': dän. *Laser* (Plur.) 'Lumpen'. Ich kann dieser Kombination keine Beweiskraft zusprechen; die Wörter stehen allzu isoliert, und ihr Alter ist zu wenig verbürgt. Auch wären andere Kombinationen unschwer zu finden.

6. *ch* tritt auf als produktives Suffix zur Bildung von Verben sowie von Nomina agentis und Nomina actionis. Der Ausgangspunkt für dieses Verhältnis war das ererbte "Determinativ" *s*, vgl. Brugmann Grdr. II 1018—1029. Hierher gehört: asl. *duchatŭ* 'respirare' *dychatŭ* 'flare' neben *du-nqŭti* 'spirare' r. *dŭnuty dŭto*, asl. *usmichatŭ se* 'ridere' *nasmĕchatŭ se* 'irridere' neben *smijati se*, asl. *machatŭ* 'vibrare' r. *machdŭ* neben asl. *majati* 'vibrare' *manqŭti* 'innuere' lit. *móju móti* 'winken', asl. *jachatŭ* 'vehi' neben asl. *prĕ-ja-vŭše* čech. *jeti* lit. *jóju jótŭ* 'reiten', nsl. *bachatŭ bachatŭ se* 'prahlen' r. *bachorŭ* 'reden' r. dial. *bacharŭ* 'Arzt' neben asl. *bajati* 'fabulari', r. *zndcharŭ* 'Wahrsager' neben asl. *znati* 'kennen'. Die Beispiele zeigen, dass *ch* auch nach anderen Vokalen als *i* und *ŭ* auftritt, vgl. *ačhatŭ* 'duften' (unten). Ich erkläre das durch Formübertragung; dazu stimmt es, dass alle diese Verba auf *-achatŭ* ziemlich jung zu sein scheinen. Nur von der Wurzel idg. *bha* giebt es seit alter Zeit eine *s*-Erweiterung: skr. *bhas* 'Glanz, Schein' *bhasati* 'glänzt' lat. *fās* r. *basŭ* 'loqui, mederi' asl. r. *basnŭ* 'fabula'. Ein Zeugnis für die Produktivität der Bildung auf *-chatŭ* sind die russischen Verba auf *-ychatŭ* (Mikl. Vgl. Gr. II 474); in diesen Zusammenhang gehört wohl auch das Lehnwort abulg. *kandechatŭ* 'cantare'. — Beispiele

für Nomina agentis: r. *trusicha* 'furchtsames Weib' *rodicha* 'Wöchnerin' asl. *ženichъ* 'Bräutigam' (offenbar von *ženiti se*) r. *pljasúcha* 'Tänzerin'. Ein besonders hohes Alter würden die Bildungen auf *uchъ*, *ucha* haben, wenn sie mit Recht zu den litauischen Superlativen gestellt werden. Auch nach anderen Vokalen als *i* und *u* findet sich das *ch*: r. *spicha* und *spacha* 'schläfriger Mensch', r. Sprichwort *sulicha nedáche rodndja sestrá* wörtlich: 'die Versprecherin ist der Nicht-Geberin eine leibliche Schwester' r. *rasterjacha* 'der verliert' *svácha* 'Freiwerberin' (offenbar zu *svatъ svátatъ*) *rjacha* 'putz-süchtiges Weib' (zu *rjadítъ*; vgl. *nerjacha* 'unordentlicher Mensch') *zapivócha* 'Trunkenbold'. Vgl. Mikl. Vgl. Gr. II S. 286—292. — Nomina actionis: asl. *směchъ sluchъ duchъ ačhъ*; besonders beachtenswert ist *spěchъ* 'studium' zu *spěti* 'proficere' lit. *spėti* ahd. *spuoen*; denn hier war die *s*-Erweiterung offenbar ererbt, vgl. lat. *spēs spērare*; die lautgesetzliche Form ist analogisch verdrängt worden.

7. asl. *pachati* 'arare' r. *pachátъ*: lat. *pastinum* 'Hacke' *pála* 'Spaten' (Fröhde BB. XVI 208). Die lateinischen Wörter gewähren keine Sicherheit für die ursprüngliche Form der Wurzel; wie *illustris Sestius* und *ála* lehren, kann man *\*páks* ansetzen; andererseits kann man auch *pa-stinum* teilen und für das Slavische ein *\*pajati* ansetzen, das nach dem unter No. 6 Erörterten analogisch zu *pachati* werden konnte.

8. Aoriste: asl. *orachъ* 'pflügte' *čelěchъ* 'wurde heil' *dachъ* 'gab' *nesochъ* 'trug'. Hier können Neubildungen vorliegen, wie z. B. *vrěgnachъ* 'warf' zweifellos Neubildung war. Der Ausgang *-chъ* greift überhaupt im Aorist um sich.

9. Lok. Plur. der *ā*-Stämme: *raqkachъ zemljachъ* (statt *\*zemichъ*). Die Möglichkeit einer Analogiebildung lässt sich nicht abweisen; vgl. r. *pěchóta* 'Infanterie' von *\*pěchъ*, dem substantivierten Lokativ des idg. Wortes für 'Fuss'.

10. Präs. 2 Sg. *berěši imaši*. Kann nach *veliši* und einst vorhandenem *\*drěznuši* 'erkühnst dich' usw. gebildet sein. Vgl. übrigens Brugmann Grdr. II S. 1345.

Als Ergebnis der vorhergehenden Untersuchung hebe ich hervor: Nicht jedes Wort, das ein *ch* nach *a*, *e*, *ě* (= idg. *ē*) *o* aufweist, kann man mir entgegenhalten als Widerlegung der Ansicht, dass *s* nach diesen Vokalen bleibt; denn idg. *s* ist nicht die einzige Quelle des slavischen *ch*, es kann *ch* auch

aus *ks qs kh qh* hervorgegangen sein. Es giebt freilich Fälle, wo wirklich ein aus *s* entstandenes *ch* nach den genannten Vokalen auftritt; aber dann gehört in allen klaren Fällen das *ch* einem formenbildenden Element an, so dass die Annahme einer analogischen Störung des lautgesetzlichen Verhältnisses ziemlich leicht ist. — Unter diesen Umständen brauche ich mich nicht lange bei den etymologisch dunklen Wörtern aufzuhalten. Gar nicht zu brauchen sind selbstverständlich die *-io*-Stämme, deren *š* aus *sĭ* entstanden ist (asl. *košb* 'Korb': lat. *quālum quasillum*, *lošb* 'macilentus, vilis'); denselben Ursprung hat *š* in r. *dešěvyj* 'billig', wie aus dem *e* vor *v* einleuchtet. Mit schallnachahmenden Wörtern wie r. *achaty* 'seufzen' asl. *brechati* 'latrare' sind wir auch schnell fertig. Wo ein *é* dem *ch* vorausgeht, kann man niemals wissen, ob das *é* nicht ursprünglich diphthongisch war; so z. B. in asl. *orěchb* 'Nuss' r. *orěchb* : lit. *rėszutas* (ist nach G. Meyer entlehnt; woher?) pr. *buccareises* (auch alb. *arē* hat man hierher gezogen), asl. *rěšiti* 'solvere' r. *rěšitb* : lit. *riszū riszti* 'binden'; ganz dunkel ist asl. *strěcha* 'Dach'; in asl., r. *grěchb* 'Sünde' mag *é* = idg. *ē* sein, denn es kann mit asl. *grěti* 'θερμαίνειν' *gorěti* 'ardere' *gorje* 'malum' verwandt sein (vgl. zur Bedeutung skr. *tāpas* 'Schmerz'), aber dann ist *ch* analogisch entstanden wie in *spěchb* usw. oben; unklar ist r. *věchā* 'branche pour marquer le chemin' (von idg. *\*vi-* 'zwei', woraus skr. *vayā* 'Zweig' Johansson IF. II 25?); bei asl. *plěšb* 'Kahlheit' *plěšivb* 'kahl' ist lit. *plikas* 'kahl' zu erwägen. Dunkel sind mir ausserdem: asl. *ašutb* 'frustra' (könnte aus *\*acheu-* entstanden sein, denn die erste slavische Palatalisierung ist älter als der Übergang von *ey* in *ou*; deshalb hier aufzuführen) *blechčijb* 'faber' r. *čachotka* 'Phthisis' asl. *dochztorb* 'προκεφάλαιον' *kašica* 'Brei' *kochati* 'amare' (kaum richtig Fick<sup>4</sup> S. 18; hieher *raskošb* 'voluptas') *košulja* 'Hemd' *košuta* 'Hirschkuh' r. *kročalb* 'Tauchergans' *lošadb* 'Pferd' asl. *mošna* 'Beutel' asl. *placha* 'segmentum' *inoplošb* 'continuo' r. *plochój* 'schlecht' *rachovatb* 'rechnen' asl. *pachati* 'agitare' *pachb* 'odor' *rešeto* 'Sieb' *trocha* 'mica' *ješa* 'utinam'.

D. nach *r* wird *s* zu *ch*.

Asl. *sroša* 'vespa' *srošenb* *štrošenb* 'crabro' r. *šersēnb*  
asl. *strōšlb* : lit. *szirszū szirszlŷs* 'Wespe' *szirszinis* 'die



Wespe betreffend' (auch *czirksszlýs*) lat. *crabrō* ahd. *hornaz*. Idg. \**k<sub>1</sub>rs*...

Asl. *brašno* 'Speise' r. dial. *borošno* 'Roggenmehl': lat. *far* Gen. *farris* got. *barizeins* 'von Gerste' usw.

Asl. *vrščq* *vrěšti* 'dreschen': lat. *verrō* ahd. *wirru* 'verwirre'.

Asl. *vrščz* 'cacumen' r. *verchz*: lit. *vīrszūs* lat. *verrūca* 'Warze' gr. ἔρμα 'Klippe' (Fröhde BB. XVII 304) skr. *vārṣman-* 'Höhe' *vārṣīyas-* *vārṣīṣṭha-* 'höher, höchst' ir. *ferr* 'besser' (Strachan IF. II 370).

Asl. *grachz* 'faba' r. *goróchz* 'Erbse': lit. *garszvà* 'Giersch'.

Aoriste: asl. *žrěchz* zu *žraq* 'verschlinge, opfre'.

Asl. *prachz* 'Staub' r. *pórochz*: skr. *pūrīṣam* 'Erde, Schutt, Kot'; vgl. asl. *prstz* 'humus, pulvis' (Joh. Schmidt Vok. II S. 6 nach Fick). Der Vergleich beruht auf zwei nicht allgemein anerkannten Vermutungen, erstens, dass idg. *ə* im Indischen als *i* auftreten kann, und zweitens, dass ein *ə* hinter der Wurzelsilbe im Slavischen schwindet. Vgl. skr. *kaśikā* 'Wiesel': lit. *szėszkas* 'Iltis'. — Gehört auch an. *fors* 'Wasserfall' hierher? Noch ferner liegt begrifflich und lautlich lit. *purslas* 'Schaumspeichel'.

Auffällig begegnet uns *s* nach *r* in:

Asl. *črěsz* 'durch' r. *čerezs*: lit. *skėrsas* 'quer' gr. ἐπι-κάπτειος 'schräg' lat. *cerrō* 'Querkopf' arm. *xei* 'con oocchio bieco, torto' (Bugge IF. I 446) neur. *cearr* 'left-handed, wrong' gäl. *cearr* 'wrong, awkward' (Strachan IF. II 369). Dem slavischen Wort steht in der Bedeutung am nächsten pr. *kīrsa* 'über'. Wenn wirklich alle diese Wörter zusammengehören, so ist kaum Rat zu schaffen; ich halte es aber für zweifellos, dass das lateinische Wort aus dieser Gesellschaft zu entfernen ist; die Bedeutung des Wortes scheint philologisch nicht festzustehen, und andere etymologische Möglichkeiten sind leicht zu finden (etwa von \**cers*... 'Kopf', vgl. *Nasō* usw.). Die keltischen Wörter liegen in Bezug auf Bedeutung weit ab, denn 'links' und 'schräg' sind doch sehr verschiedene Begriffe. Das armenische Wort bedeutet auch 'protervo, contumace, ritroso, restio' und als Substantiv 'rancore, odio, corruccio'. Ich meine, wir haben zunächst nur die baltisch-slavischen und griechischen Wörter zu betrachten und daraus die ursprüng-

liche Lautform zu erschliessen. Wenn das Arm. und die kelt. Wörter sich mit der so erschlossenen Lautform nicht vereinigen lassen, dann sind sie eben fern zu halten. Nun sträubt sich aber das Litauische gegen den Ansatz idg. *-rs-*. Ich fasse *črėsų* als Lok. Plur. eines Nomens *\*(s)kert*, *\*k<sub>ṛ</sub>t* 'das Schneiden'; vor diesen Lokativ traten im Griechischen die Präpositionen *ἐν* und *ἐπί*, später entwickelten sich daraus die Adjektiva *ἐγκάρσιος ἐπικάρσιος*. *\*kert* könnte etwa Wurzelnomem zu asl. *črėsti črta* 'secare' sein, vgl. *črta* 'linea' r. *čertá*; dazu lit. *kertū* 'haue' *krintū* 'falle' (von Blättern, Blüten, Früchten) skr. *kartāmi kṛntāmi* 'schneide' *kṛtā* 'Spalt' lat. *cortex*. Der Anlaut *s* ist freilich für diese Wurzel sonst nicht nachgewiesen, und an und für sich wäre man geneigt, nicht *kert*, sondern *gert* anzusetzen um skr. *sakṛt* usw. damit verbinden zu können; aber diese Kombination ist nicht unbedingt notwendig. — Das für *s* im Russischen erscheinende *z* beruht auf Einfluss von *izz vzz*.

Unklar sind: r. *norosz* 'Laich der Fische, Frösche' (lit. *nařszas*), serb. *trs* 'Weinrebe' (alb. *triše* 'Propfreis, Schössling', s. G. Meyer Alb. Wtb.; mir ist das Verhältnis unklar), r. *vórsa* 'Flocke' *čéresz*, *čérezs* 'Gürtel' *chorsz* 'Gottheit der Russen', *véresz* 'genévrier'. Neben r. *morositz* 'fein regnen' steht *morochs* 'feiner Regen'; hier ist das *ch* wohl dialektisch wie z. B. in klr. *prochaty* = r. *prositv* 'fragen'; über solche *ch* s. Mikl. Vgl. Gr. I<sup>2</sup> S. 259; Jagić Archiv f. sl. Phil. II 400 und V 491. Es ist natürlich unberechtigt, sich auf derlei nicht verstandene Formen zu berufen, um das 'Flüssige' des alten Übergangs von *s* in *ch* zu beweisen; und zu verstehen sind die Formen erst in einer zusammenhängenden Darstellung der betreffenden Dialekte.

#### E. Das antevokalische *s* nach *l*.

Asl. *glasz* 'Stimme' r. *gólosz* : lat. *gallus* 'Hahn' an. *kalla* 'rufen'. Diese Kombination ist natürlich nicht ganz sicher.

Asl. *klas* 'Ähre' r. *kólosz* : alb. *kał*. Die albanesische Form geht auf *\*kolso-* oder *\*kalso* zurück; vor dem *s* kann nicht etwa ein Dental geschwunden sein. Freilich wäre wohl auch ein idg. *k̑* nach *l* im Albanesischen geschwunden, vgl. *mjel'* 'melke'; aber dann wäre kaum *ł* zu erwarten. Aus den

anderen Sprachen kenne ich das Wort nicht; das lat. *collum* got. *hals* gehört nicht hieher; 'Kopf' wäre freilich eine passende Bezeichnung für 'Ähre', nicht aber 'Hals'. *collum* ist aus \**qolsom* entstanden und verhält sich zu asl. *kolo* wie lit. *kāklas* 'Hals' zu gr. κύκλος und wie gr. τράχηλος zu τροχός; der Hals ist wegen seiner Beweglichkeit als 'Rad' bezeichnet worden.

Asl., r. *lész* 'Wald' : gr. ἄλκο<sup>1)</sup>. Aus dem anlautenden *el*, *er* vor Kons. wird im Russischen nicht *ele*, *ere*, sondern *lé*, *rě*; vgl. asl. *rědzkz* 'rarus' r. *rědkij* : lit. *eĩdvas* 'geräumig, weit' (Mikl. Vgl. Gr. I<sup>2</sup> S. 31); ähnlich wird das anlautende *ol*, *or* + Kons. im Russischen zu *lo ro* (Mikl. a. O. S. 86). In ἄλκο könnte freilich vor dem *c* ein Dental ausgefallen sein; nichts deutet aber darauf hin; die Erhaltung des *s* nach *l* ist regelmässig; vgl. τέλcov : skr. *karṣū*.

Nach diesen Beispielen nehme ich an, dass *s* nach *l* geblieben ist; absolut sicher ist das freilich nicht, aber Gegenbeispiele scheinen nicht vorzukommen. Aoristformen wie *klachz* 'schlachtete' können Analogiebildungen sein. Asl. *mlachavz* 'schwach' ist nach Miklosich Vgl. Wtb. ein urslavisches \**młachavz*; wenn das richtig ist, so erinnert das Wort auffällig an gr. βληχρός; wir hätten also hier ein weiteres Beispiel für *ch* = idg. *kʰ*. Asl. *plachz* 'timidus' *plachz* 'terror' r. *polochz pološitz* (ist *plochój* dasselbe Wort aus dem Polnischen entlehnt?) gehört kaum zu lat. *pallidus*. Asl. *plzchz* 'Bilchmaus' ist germanisches Lehnwort; r. *selechz* 'Enterich' neben *sělezenz* ist mir dunkel (erinnert an *lochz* 'Lachs' neben *lósosz*).

#### F. Nach *n* und *m*.

Asl. *męso* 'Fleisch' r. *mjadso* : got. *mimz* alb. *miš* arm. *mis* skr. *mās-*, *māsdm* (lit. *mėsà mēsà* entlehnt?). Dazu gr. μῆνιγξ. Idg. \**mēms*.

Asl. *dręszkz* 'tristis' : lit. *drąsus* 'dreist' gr. θρασύς skr. *dhṛṣṇú-ṣ*. Zur Bedeutung vgl. ahd. *thrīsti* ags. *prīste* 'dreist' : lat. *tristis* italien. *tristo* und an. *dapr* 'betrübt' : d. *tapfer* (asl. *dobrz* lat. *faber*). Dazu asl. *dręselz* 'κυθρωπός' woneben auffälligerweise *dręchlz* r. *drjáchlyj*.

Asl. *gąsz* r. *gusz* : lit. *žąsis* d. *Gans* usw. Möglicherweise german. Lehnwort.

1) [Ohne Digamma; also nicht zu d. *Wald* noch skr. *vṛkṣá-*]

Asl. *qsz* 'barba, mystax' r. *usz* : pr. *wanso*. Wenn gr. ἀνθερών 'Kinn' hierher gehört, so ist ein Dental vor dem *s* ausgefallen (so Herr Jedlička).

Asl. *tręsq* *tręsti* 'erschüttern' *tręsnąti* 'εἰεθεῖν' r. *trjasti* *trjachnúť* *trúsiti*; hierher wohl auch *trúsiti* 'craindre' *truchnúť*<sup>1)</sup>: skr. *trásami* gr. τρέω usw. lit. *triszėti* 'zittern, schaudern'.

Aoriste: *pész* zu *pınq* 'hänge'; daneben *pęchz*.

Altčech. *Polás*, Brugmann Grdr. I S. 442.

Es kann nicht zweifelhaft sein, dass das antevokalische *s* nach *n* und *m* lautgesetzlich geblieben ist. Asl. *qčhati* 'duften' zu skr. *aniti* 'atmet' kann nicht eine lautgesetzlich entwickelte Form sein; es ist Analogiebildung nach *duchati*. Was mit dem Namen der Polen ursl. \**lenchz* anzufangen ist, weiss ich nicht. Bemerkenswert ist *dręchlz* r. *trjachnúť* *truchnúť* vgl. asl. *utqchnąti* 'cessare' *chqchnąti* 'murmurare'. Sollte wirklich *s* zwischen *n* und *l*, *n* und *n* zu *ch* geworden sein?<sup>2)</sup>.

#### G. Intervokalisches *ss*.

Asl. Lok. *nasz* *vasz* aus \**nōs-su* \**uos-su* (Brugmann Grdr. II S. 820 f.). Belege für die Lautfolge *iss* *uss* *rss* *kss* sind nicht vorhanden. Es lässt sich daher nicht beweisen, dass *ss* anders behandelt worden ist als das einfache *s*.

#### H. *ps* vor Vokal.

R. *osina* 'Espe' : lit. *apuszis* ahd. *aspa*.

Asl. *osa* 'Wespe' r. *osà* : lit. *vapsà* 'Bremse' ahd. *wafsa* ags. *wæfs* lat. *vespa*.

Asl. *kosz* 'Amsel' : gr. κόψιγος.

Aorist: *grész* zu *grebq* 'grabe, rudere'.

Asl. *krész* 'τροπή, Sonnenwende' *voskrésząti* 'von den Toten auferstehen' *krésiti* 'auferwecken' r. *kresz* 'rétablissement de la santé' *voskrésnúť* *voskresíti* : lit. *kreipti* *kraipýti* 'kehren' an. *hreifi* 'Handwurzel' (Fick BB. VIII 330, Solmsen KZ. XXX 602).

Asl. *vysokz* r. *vysókij* : gr. ὕψος ὑψηλός idg. \**ǵpso-* (Osthoff MU. IV 264). Andere haben \**uqso-* angesetzt (Fick<sup>4</sup> I

1) [Vgl. jedoch Brandt Russkij filologičeskij věstnik XXV (1891) S. 31 f.].

2) [r. *tuchnúť* 'erlöschen' zu lit. *tamsà* usw. Brandt Russk. fil. v. XXV S. 30].

S. 360); das ist schon deshalb unmöglich, weil dann im Griechischen \*ύξ- hätte erscheinen müssen; unmittelbar nach *υ* schwindet bekanntlich die Labialisierung eines Velars; und bei der von Fick vorausgesetzten Wurzel findet sich die Labialisierung überhaupt nicht. Bei Ostoffs Deutung ist die Länge des *u* keineswegs auffällig, vgl. d. *auf*.

Die Beispiele zeigen, dass *s* nach *p* bleibt, auch wenn ein *i* oder *u* dem *p* vorausgeht. Also ist der Übergang von *s* in *ch* jedenfalls älter als der Schwund eines Labials vor *s*.

#### I. Dental + *s* vor Vokal.

Asl. *krasa* 'Schönheit' r. *krasá* : an. *hrós* 'Ruhm' (Bezenberger KZ. XXII 478). Das altn. Wort gehört weiterhin zu an. *hróðr*; daraus ergibt sich, dass ein Dental vor *s* ausgefallen ist. Die beiden Wörter gehören zu ahd. *hruom* skr. *dhāṛit* 'gedachte, erwähnte' *kāṛi-ṣ* 'Lobsinger' gr. κῆρυξ. Wenn man also die Bezenbergersche Etymologie beibehalten will, muss man auch für das Slavische von der Bedeutung 'Ruhm' ausgehen. Daraus könnte sich die Bedeutung 'Schönheit' entwickelt haben, dann 'Farbe' (r. *kráska*), dann 'rote Farbe' (r. *krásnyj* 'rot').

Aor. *basz* zu *bodq* 'steche'.

Präs. 2. Sg. *jasi* zu *jamō* 'esse'; *dasi* 'du giebst', 3. Pl. *dadetš*.

Oben erwähnt sind asl. *kvasz kyselz brszelz bész črész* und *rusz* (= lat. *russus*).

Nach Dental ist also *s* geblieben, auch wenn vor dem Dental *u*, *i* oder *r* stand; r. *péchóta* ist Analogiebildung.

#### K. *ks* vor Vokal.

Asl., r. *osъ* 'axis' : lit. *aszis* gr. ἄξων usw.

Asl. *tesati* 'caedere' r. *tesátš* : lit. *taszyti* skr. *tákṣati* 'behaut' avest. W. *taš* gr. τέκτων usw.

Asl. *mésiti* 'mischen, kneten' r. *mésítš* : lit. *maiszyti* 'mischen' skr. *mēkṣáyati* 'mischt'; lat. *misceō* kann 'hierher zu stellen sein, denn eine Metathesis von *ks* kommt im Lateinischen auch sonst vor (auch für das Germanische ist eine solche Annahme nicht ausgeschlossen); die griechische Präsensform *μίγω* hat man zu skr. *mājjāmi* 'tauche unter' stellen wollen (vgl. die Nachbildung *δύγω* und Redensarten wie *μίκτο ὀμίλω*); d. *mengen* hat Bugge CSt. IV 336 zu lit. *minkau* 'knete' asl. *maḱa* 'Mehl' gr. *μάccw* 'knete' gestellt. So bleibt bei dieser

Sippe eigentlich nur die Gestalt *meĩks* . . . unangefochten; daneben scheint freilich die Gestalt *meĩk* . . . in skr. *mišrá-s* 'gemischt' vorzuliegen (r. *měchatb* ist wohl dialektisch).

Aor. *něst* 'trug' zu *nesq* lit. *neszù* gr. ἤνεγκα.

Für den Anlaut stehen mir nur unsichere Beispiele zu Gebote:

Asl. *slěmę* 'Balken': lit. *szalma* 'langer Balken' as. *selmo* 'Bett' gr. *céλμα*. Hier kann man *ks* nur unter der Voraussetzung ansetzen, dass *céλμα* ähnlich wie *cóλov* und *cún* zu beurteilen ist. Das Wort ist schon seit alter Zeit belegt, z. B. bei Äschylus, Sophokles und Euripides und in einem Zitat aus Archilochus; in den beiden homerischen Gedichten kommt nur *ēūccελmoc* vor, wofür vielleicht ursprünglich *\*ēūζεελmoc* gestanden hat. Die Glosse *ελματα· κανιδώματα* Hes. kann uns an dieser Erklärung nicht irre machen. — G. Meyer Alb. St. III S. 55 zählt *céλμα* zu denjenigen Fällen, wo seiner Ansicht nach ein anlautendes *s* geblieben ist; diese Auffassung lässt sich jedoch kaum stützen. Ein anderer Ausweg, nämlich das griechische und germanische Wort als Entlehnungen aus dem Slavischen zu bezeichnen, ist auch nicht sehr verlockend.

Asl. *sěmija* r. *semjǎ* 'Familie': lit. *szeimyna* 'das Gesinde, Hausdienerschaft' skr. *kšéma-s* 'Wohnsitz, Heim' vgl. avest. *šōipra-* 'Wohnsitz'. Got. *haims* 'Dorf' lässt sich mit lit. *kėmas* 'Dorf' gr. *κώμη* 'Dorf' verbinden. Aber asl. *sěmija* lit. *szeimyna* kann auch mit gr. *κοίμασθαι* zu gr. *κεῖσθαι* gezogen werden.

Asl. *syrz* 'humidus, crudus' *syrz* 'Käse' r. *syrój* 'feucht, roh' *syrz* 'Käse': an. *súrr* 'sauer' lit. *súras* 'salzig'. Dazu stellt Osthoff MU. IV 156 griech. *εupón· ὀξύ, ἰcχνόν*, und G. Meyer vergleicht alb. *hiře* 'Molken', dessen *h* auf *ks* weisen kann; er vergleicht aber auch alb. *šurē* 'Harn', dessen Bedeutung an an. *saurr* 'Kot' erinnert. Der eine Vergleich schliesst jedenfalls den anderen aus; *hiře* lässt sich bequem zu skr. *kṣīrām* 'Mileh' stellen; auch *šurē* und an. *saurr* sind wahrscheinlich fern zu halten. Die Grundbedeutung der übrigen Wörter ist 'sauer'; daraus hat sich die Bedeutung 'feucht' entwickelt; vgl. asl. *kysnati* 'sauer werden, nass werden'; 'sauer' und *ὀξύ, ἰcχνόν* sind nun aber sehr verschiedene Begriffe, und wenn die hesychische Glosse mit *ὀξύς* und *εupón* 'Scheermesser' zu verbinden ist, so hat es wahrscheinlich mit asl. *syrz* nichts zu thun.

Asl., r. *sz* 'mit': ξύν lit. *su*. In Verbindung mit Verben kann asl. *sz* dasselbe Element sein, das in der Komposition mit Nomina als *sq* (*sqlogz*) erscheint<sup>1)</sup>; die Verbalpartikel war ein selbständiges Wort und unterlag den Auslautsgesetzen. Auch die selbständige Präposition *sz* stimmt formell zu skr. *sam*. Die litauische Verbalpartikel kann aus dem Slavischen entlehnt sein, wie *at*, *ata* zweifellos entlehnt ist; Verbalpartikeln werden bekanntlich ziemlich häufig entlehnt; bedenklicher, aber nicht ganz unmöglich, ist es, die selbständige Präposition *su* als Entlehnung aus dem Slavischen zu bezeichnen (die dänische Schriftsprache hat das deutsche *samt* aufgenommen, aber in die gesprochene Sprache ist das Wort allerdings nicht eingedrungen). So bleibt die Kombination mit ξύν unsicher.

Obgleich sichere Beispiele nicht vorhanden sind, hat man aller Wahrscheinlichkeit nach für das Slavische *s* = *ks* auch im Anlaut zu erwarten; ob im Litauischen *sz* oder *s* zu erwarten ist, lässt sich nicht entscheiden.

L. *ks* und *qs* vor Vokal.

R. *pachz* 'weiche Leiste' und asl. *strachz* 'Schrecken' sind oben besprochen worden.

Asl. *lichz* 'redundans' *lišiti* 'privare' r. *lichój* 'schlecht' *lišiti* (z. B. *kogó svobody* 'Jemd. der Freiheit berauben'): λείψανον. Gewöhnlich stellt man die slavischen Wörter zu lit. *lėsas* 'mager', wozu die Bedeutung 'schlecht' allerdings gut stimmen würde. Möglicherweise sind zwei verschiedene Wörter zusammengefloßen, obgleich eine solche Annahme jedenfalls nicht geboten ist.

Aor. *rėchz* zu *reka* 'sage'.

*ch* ist aus *chch*, *kch* entstanden. Im Anlaut war die Behandlung die gleiche.

Asl. *chuždžjz* r. *chudšij* zu asl. *chudz* 'parvus' r. *chudój* 'mager, schlecht' entspricht auf das allergenaueste dem indischen *kṣōdīyas-* zu *kṣudrā-* 'klein'. Die Wurzel hat im Avestischen *xš* (*xšudra-* 'Same'). Die Bedeutung 'böse' hat sich öfters aus einer älteren Bedeutung 'mager, klein' entwickelt; vgl. gr. *καρός*, wenn mit d. *Hunger* verwandt. Die zutreffendste Parallele bietet alb. *lik* 'böse', dessen ursprüngliche Bedeutung 'mager' ist (vgl. z. B. Dozon Manuel de la langue chkipe S. 21:

1) In *sōdravz* erkenne ich skr. *su* 'gut'.

*zūri é l'igej edé pas pake dite i ra unaza ga dora* 'sie begann mager zu werden, und nach wenigen Tagen fiel ihr der Ring von der Hand'); die noch ältere Bedeutung zeigt das damit identische gr. ὀλίγος<sup>1)</sup>. Die ursprüngliche Bedeutung von *chudz* liegt zu grunde bei dem litauischen Lehnwort *kūdikis* 'Kind' (daneben *kūdas* 'mager'). Die Bedeutung 'böse' scheint übrigens in die Urzeit zurück zu gehen; auch skr. *kṣudrā-* bedeutet 'böse', und identisch damit ist gr. ψυδρός 'lügnerisch' (vgl. lat. *malus* arm. *meł* 'Sünde': lit. *mėlas* 'Lüge' (Bugge KZ. XXXII 18) ir. *mellaim* 'betrüge' (Strachan IF. II 369). Dass auch im Iranischen die Lüge als die Hauptsünde gilt, brauche ich nicht zu erwähnen). — Die Grundbedeutung der ganzen hierher gehörigen Sippe ist meines Erachtens 'klein'; daraus erklärt sich skr. *kṣōdati* 'stampft, zermalmt' (formell = ψεύδω) *kṣōda-s* 'Stoss, Stampfen, Zermalmen; Mehl, Pulver, Puder', *kṣōdas* 'Wogenschwalm' av. *xšaodah-* 'Wasserschwalm' (formell = ψεύδω). Aus dem Litauischen gehört wahrscheinlich hierher *szūdas* 'Scheiss' (vgl. av. *xšudra-* 'Same'), das man auch früher mit asl. *chudz* verglichen hat, und *szīūdas* 'Strohhalme' Plur. *sziaudai* 'Stroh' (= skr. *kṣōda-s* 'Mehl, Pulver, Puder'); wegen *sz* vgl. den Schlussabschnitt; das *i* deutet darauf hin, dass der folgende Diphthong ursprünglich *e*-Farbe hatte.

Bei Miklosich wird vielfach angenommen, aus *ks qs* sei im Slavischen *s* entstanden. So erklärt er asl. *vzlysz* 'kahl' aus *\*lyksz*, es gehört aber vielmehr zu skr. *rūśant-*, wie er auch selbst vermutet; asl. *szsati* erklärt er Vgl. Gr. I<sup>2</sup> S. 266 aus *\*suks-*; ich habe oben eine andere Erklärung gegeben; falls man aber wegen lett. *sūkt* 'saugen' von *\*suks* ausgehen muss, so erklärt sich *szsati* durch die zweite slavische Palatalisierung (zur Form der Wurzelsilbe vgl. *szcati* 'mingere' zu skr. *śincāmi*), wenn man auch am liebsten eine solche Annahme vermeiden möchte. In *vysokz* ist vor dem *s* ein *p* ausgefallen, wie oben nachgewiesen wurde. Fick<sup>4</sup> I 531 leitet r. *lososz* 'Lachs' lit. *lasziszà* von einer Wurzel *laq* 'springen' ab; diese Wurzel, die vielleicht auch Anderen als mir unbekannt sein dürfte, behandelt er S. 539; es leuchtet wohl ohne weiteres.

1) Umgekehrt ist gr. ἀγαθός 'gut' mit μέγας μέγαθος verwandt. Auf diese Vermutung hat mich Herr Kleinhans gebracht.



ein, dass auf eine solche Kombination nichts zu geben ist, mag man sie auch durch die vermeintliche Parallele lat. *salmō*: *salire* stützen. Kretschmer KZ. XXXI 419 vergleicht skr. *kṣvēdati* 'knarrt' (auch *kṣvēdati*) mit asl. *svistati zvizdati* 'sibilare' (zu erwarten wäre jedenfalls \**svizdati*) r. *svistěť chvistěť*; hier drängt sich zunächst die Frage auf, ob *ḍ* in dem indischen Worte wirklich aus *zd* entstanden ist, da ja in diesem schallnachahmenden Wort eine Assimilation an den Anlaut nicht undenkbar wäre; das Vorsichtigste dürfte jedoch in unserem Zusammenhang sein, die Gleichung gelten zu lassen; dann entsteht die Frage: Was ist im Slavischen aus der Verbindung *chvi* geworden? Im Hinblick auf *cvisti* 'blühen' erwartet man, dass je nach den verschiedenen Dialekten *ch* bleibt oder als *s* erscheint. Dieser Erwartung steht die Thatsache gegenüber, dass asl. *vlachvi* 'Zauberer' den Vokativ *vlšve* bildet. Es fällt mir schwer an eine verschiedene Behandlung von *k* und *ch* zu glauben, viel eher möchte ich einen Unterschied zwischen der Behandlung des Anlauts und der des Inlauts vermuten. Aber selbst wenn man diese Vermutung gelten lässt, kommt man wohl kaum damit für *svistati* aus. Nichts verhindert uns aber, das indische *kṣ* auf idg. *ks* zurückzuführen; die Gleichung beweist also jedenfalls gegen meine Ansicht nichts.

#### M. Anlautendes *s* vor Vokalen.

Es würde zwecklos sein hier alle die Belege aufzuzählen. Dass das anlautende *s* bleibt, ist allgemein anerkannt, und Beispiele sind so massenhaft vorhanden, dass kein Zweifel möglich ist. Es ist nun aber oft behauptet worden, dass unter gewissen, unbekannten Bedingungen auch *ch* erscheinen könne. Das Hauptbeispiel dafür ist:

Asl., r. *chodz* 'Gang', Part. Perf. Akt. asl. *šodz*: skr. Wz. *sad* mit der Partikel *a* 'gelangen' gr. ὁδός. Das herangezogene indische Wort ist ohne Zweifel mit der idg. Wz. *sed* 'sitzen' identisch; nur in Verbindung mit den Präpositionen *a* und *ud* hatte es die Bedeutung einer Bewegung (vgl. d. *ab-sitzen* lat. *dissidēre*)<sup>1)</sup>. So wird es auch mit dem slavischen Wort gewesen sein; ererbt war nur ein *prišodz* *prichoditi* und eventuell auch ein *uchoditi* *ušodz*. In beiden Fällen war *ch* lautgesetzlich. Als der Ursprung dieser Wörter vergessen war,

1) [Auch avest. *ni-šamhasti* 'kommt' (für \**ni-šasti* unter Einwirkung des Simplex) Y. 57, 30].

bildete man auch ein *vychoditi ischoditi*, und schliesslich abstrahierte man aus den Zusammensetzungen ein einfaches Verbum. Ähnlich war die Entwicklung im Griechischen; ererbt war etwa πρόcodoc ἄφodoc; danach hat man dann ἄvodoc διόdoc εἰcodoc ἔξodoc ἐπέξodoc κάθodoc μέθodoc πάpodoc περιodoc usw. gebildet; cúvodic (eig. 'conventus') ist mit cuvédpion (eig. 'consensus') in der Bedeutung fast identisch; aus den Zusammensetzungen hat man dann schliesslich das einfache ódóc abstrahiert. Aus dem Lateinischen kann man vergleichen: *exsul* (vgl. asl. *ušbъ* 'δραπέτης'), *consilium* (vgl. cúvodic), *praesul*.

Ein anderes Beispiel für anlautendes *ch* aus *s* ist das Zahlwort *šestъ*; damit hat es aber eine ganz besondere Bewandtnis, was unten in anderem Zusammenhang erörtert werden soll.

Sowohl *chodъ* als *šestъ* sind nur scheinbar Belege für den Übergang des anlautenden *s* vor Vokal in *ch*. Ich kenne keinen einzigen Beleg für einen solchen Übergang, den ich daher natürlich nicht anerkennen kann. Prinzipiell muss ich die Forderung abweisen, welche für jedes mit *ch* anlautendes Wort eine Deutung verlangt; es wäre ja ebenso unmöglich etwa alle mit *t* anlautenden Wörter etymologisch aufzuklären. Statt aber die Thatsache ruhig anzuerkennen, dass wir bei jeder indogermanischen Sprache der Hälfte des Sprachmaterials etymologisch rathlos gegenüberstehen, hat man leider allzu oft alles erklären wollen. Dadurch hat man in der Behandlung des anlautenden *ch* im Slavischen einen doppelten Fehler begangen. Einerseits hat man sich bemüht, so viele Wörter wie möglich als entlehnt zu bezeichnen, und hat daher viele zweifellos echt slavischen Wörter (z. B. *chlakъ chladъ chrabrъ*) ohne Grund verdächtigt. Andererseits hat man auch für möglichst viele Wörter eine indogermanische Etymologie zu finden gesucht, und dabei hat man nicht nur viele schlechte Etymologien gemacht, sondern auch oft ganz übersehen, dass *s* nicht die einzige Quelle für *ch* in ererbten Wörtern zu sein braucht. Ich glaube oben nachgewiesen zu haben, dass *ch* auch aus *ks* *qs* *kh* und *qh* entstanden sein kann. G. Meyer hat Alb. St. III, 46 f. die Fälle zusammengestellt, die 'mehr oder weniger sicher' für die Entstehung eines *ch* aus *s* im Anlaut zeugen. Aus der kurzen Liste ist Mehreres zu streichen. Zunächst muss man darauf hinweisen, dass nach der gewöhnlichen Ansicht im Lateinischen und Germanischen *s* für anlautendes *ks* erscheint;

diese Ansicht ist freilich nicht durch allzu viele Beispiele gestützt, aber doch immerhin wahrscheinlich. Die Kombinationen asl. *chuliti* 'blasphemare': got. *bisauljan* 'beflecken' und asl. *chubavъ* 'pulcher' *chubostъ* 'pulchritudo': ahd. *sûbar* 'sauber, schön' lassen sich also so auffassen, dass man Grundformen mit *ks* im Anlaut ansetzt; sie sind aber begrifflich nicht über allen Zweifel erhoben. Eine ähnliche Kombination ist für *chlakъ* und *chlastъ* möglich. Die Grundbedeutung dieser Wörter ist offenbar 'solus'; Prusik KZ. XXXIII 132 betrachtet allerdings die in *chlastiti* 'evirare' vorliegende Bedeutung als die ursprüngliche; aber, von anderen Bedenken abgesehen, ist es mir ganz unverständlich, wie man von diesem Ausgangspunkt aus für *nechlaka* 'gravida' eine Erklärung gewinnen soll; wie kommt man von 'nicht kastriert' zu 'schwanger'? *nechlaka* erinnert dagegen auffällig an an. *eigi ein saman* 'schwanger'. Ich verbinde daher *chlakъ* mit lat. *sôlus*, indem ich von einem konsonantischen Stamm \**ksôl* ausgehe, welcher im Lat. in die o-Deklination übergetreten, im Slavischen mit den Suffixen *-ko-* und *-sto-* (von der Wurzel *sthā* 'stehen'?) weitergebildet ist. Lautlich unbedenklich ist ferner Meyers Kombination (Alb. St. III 43) asl. *pochylъ* 'gebeugt' poln. *chynać* 'neigen': alb. *uñ huñ*, denn das alb. *h* kann auf *ks* und *kh* zurückgehen (kaum aber auf *s*<sup>1)</sup>). Abzulehnen sind dagegen folgende Kombinationen: asl. *chopiti* 'beissen': lit. *sopėti* 'Schmerz machen' (*chopiti* ist nach Meyer mit čech. *chopiti chapati* 'fassen' poln. *chopać chapać* r. *châpatъ* identisch und mit asl. *ochapiti* 'amplecti' verwandt<sup>2)</sup>); nsl. *ocholъ* 'superbus' r. *nachâlъ* 'frecher Mensch': gr. ἄλλομαι (zur slavischen Sippe gehört wohl noch r. *šalb* 'Mutwille' asl. *šaljenъ* 'furens'); asl. *chrana* 'cibus' *chraniti* 'custodire' r. *choronitъ* (wozu nach Jagić r. *choróšij* 'schön'): av. Wz. *har* 'schirmen, schützen' *haurva-* 'hütend, schützend', lat. *servare* got. *sarva-* 'Waffen'. Besonders verfehlt ist die letzte Kombination; av. *haurva-* gehört zu skr.

1) *hekur* 'Eisen' beweist nichts; *hel'k* : idg. \**selkō* verstösst auch sonst gegen die Lautgesetze (statt *e* wäre *ie* zu erwarten); *uñ* ist der Bedeutung wegen verdächtig.

2) Sollte diese Sippe zu lat. *habere* got. *haban* gehören? vgl. arm. *xapanem* 'impedire'. Idg. W. *khâph*. Die Annahme ist deshalb schwierig, weil das Umbrische auf *khâb* zu deuten scheint vgl. gr. χαῖος. Was ist mit alb. *kam* (Meyer Alb. St. III 6) und lat. *capio* anzufangen? [Rusk. fil. v. XXV 231].

*sārva-s* gr. ὅλος lat. *salvus* alb. *gale*, woneben mit anderem Suffix ir. *slán* 'heil, gesund, ganz, voll' lat. *sollus* aus \**solnus* (Kleinhaus); diese ganze Sippe hat also *l*, nicht *r*, und muss fern bleiben; auch lat. *servāre* gehört ganz anderswohin, was ich anderswo<sup>1)</sup> nachweisen will; so bleibt nur got. *sarva-* übrig, und dies stimmt in der Bedeutung gar nicht zu den slavischen Wörtern. Ich stelle *chrana* zu gr. κτέρας. — Die Fälle, die ich als Belege für den Übergang von *ks* in *ch* betrachten möchte, habe ich oben S. 60 f. angeführt; es giebt noch einige weitere Fälle, wo die Erklärung des anlautenden *ch* aus *ks* ziemlich nahe liegt; das übergehe ich aber, denn, wie gesagt, ich erkenne nicht die Forderung an, alles erklären zu müssen.

## II. Das antekonsonantische *s*.

### A. *sj* wird zu *š*.

Für den Inlaut giebt es zahlreiche Beispiele, die nicht hier aufgeführt zu werden brauchen. Nur der Etymologie wegen erwähne ich r. *deševyj*, voroslavisch \**desjovo-* zu av. *danhuh-* 'Land' apers. *dahyu-* 'Gegend' skr. *dāsyu-* 'Feind, Nicht-Arier'. Die Grundbedeutung des Substantivs ist offenbar 'Land', im Indischen zu 'fremdes Land' spezialisiert; im Slavischen hat es vielmehr 'das eigene Land' bezeichnet: die 'Landesprodukte' sind mit dem Adjektiv \**desjovo-* bezeichnet worden, das dann nachher die Bedeutung 'wohlfeil' angenommen hat. Für den Anlaut führe ich an: asl. *šiti* r. *šitʹ* 'nähen' zu idg. Wz. *sṷ* und asl. *šujb* 'link' aus \**sṷeujō-s*, das durch Assimilation aus älterem \**seujō-s* (skr. *savyā-s*) entstanden ist.

Osthoff MU. IV 162 erklärt asl. *chyla* 'Betrug' *chytrz* 'τεχνικός' *chyniti* 'decipere' aus idg. Wz. *s(ṷ)ā* 'nähen'; das ist nicht möglich, denn weder aus *s* noch aus *sṷ* konnte *ch* entstehen.

### B. *sv*.

*s* wird vor *v* ebenso behandelt worden sein wie vor Vokalen: asl. *jesvé* 'wir beide sind'. Nach *i-* und *u-*Lauten, nach *r* und *k q* wird man also *ch* zu erwarten haben; ich kenne aber keinen Beleg, denn r. *pachvi* zu *pachz* ist wohl

1) [BB. XIX 298 ff.]

\**pachvi*. Wir haben oben angenommen, dass *s* nach *l* bleibt; dann kann asl. *vlčhvъ* 'vates' r. *volčhvъ* nicht auf \**vlsvo-* zurückgeführt werden; Miklosich erinnert an an. *vǫlva*, dessen *lv* [nach der Vermutung meines Freundes Dr. Mikkola aus *lþv* entstanden ist; *þ* ist im Slavischen bei der Entlehnung durch *ch* gegeben (vgl. asl. *chraštъ* 'scarabaeus' got. *þramstei*). Dr. Mikkola stellt das Wort zu d. *Wald wild*, zur Bedeutung vgl. *Hexe*<sup>1)</sup>.] — Im Anlaut bleibt *s* in folgenden sicher gedeuteten Fällen: asl. *svojbъ* 'sein' *svekrъ* 'Schwiegervater' *svinija* 'Schwein'. Asl. *chvala* 'Lob' *chvaliti* 'loben' hat man zu skr. *svārati* 'tönt, besingt' gestellt; asl. *chvorovati* 'δανανᾶν' stellt Miklosich zu lit. *sveĩti* 'wägen' *svarūs* 'schwer' (vgl. gr. ἀείπω alb. *vjer*, *vār* 'hänge auf' d. *schwer*); mit *svarūs* identisch könnte asl. *chvorъ* 'aegrotus' sein, vgl. ahd. *svēran* 'Schmerz verursachen' *svēro* 'Schmerz, Krankheit'<sup>2)</sup>. Es lässt sich nicht ableugnen, dass diese Etymologien eine nicht geringe innere Wahrscheinlichkeit haben; ich glaube daher die Möglichkeit offen halten zu müssen, dass für das anlautende *sv* auch *chv* erscheinen kann. Dann wäre asl. *chyra* 'debilitas' Analogiebildung nach *chvorъ*, ebenso eventuell asl. *chytiti* 'rapere' nach *chvatiti* 'ergreifen'. Dass man aber nicht etwa die Regel aufstellen kann: Vor dunklen Vokalen erscheint *chv*, ergibt sich aus *svojbъ svatъ* u. ä.

#### C. *sn*.

a) Asl., r. *sosna* 'abies' (durch Assimilation aus \**zosna*): ahd. *chien* (aus \**kēn*, \**kizn*) 'Kien'.

Asl., r. *basnъ* 'fabula': idg. Wz. *bha* + *s*.

Asl. *vesna* r. *vesnā* 'Frühling': lit. *vasarà* 'Sommer' skr. *vasantā-s* usw.

Asl. *desnъ* 'recht' aus \**deksno-s*. Oder ist *desnъ* die richtige Form?

Asl. *gasnati* *kysnati* *br̃snati* *kr̃snati* vgl. oben.

b) Asl. *luna* r. *lunā* 'Mond': lat. *lūna* altlat. inschr. *losna* pr. *lauynos* 'Gestirne' av. *raoxsna-* 'glänzend' gr.

1) Müllenhoff Deutsche Altertumskunde V S. 42 hat das slavische Wort, wodurch seine Etymologie widerlegt wird, gänzlich unberücksichtigt gelassen.

2) G. Meyer Alb. St. III 47 stellt zu diesen Wörtern avest. *hara-* 'Wunde'.

λύχνος 'Leuchte'. Die slavische Form kann nur aus *\*luchna* erklärt werden; ein *\*lukna* wäre geblieben, und wenn aus *\*lukna* zunächst *\*lusna* entstanden wäre, so hätte das *s* bleiben müssen.

Asl. *črŋnъ* 'schwarz' r. *čěrnyj*: pr. *kirsnan* skr. *kṛṣṇá-s*. Auch hier wird man auf *\*čŋrchŋnъ* zurückzugehen haben. Vgl. asl. *chrana* aus *\*chorchŋna* zu r. *choróšij* gr. κτέρας und r. *boroná* unten S. 72.

Hieraus ergibt sich die Regel, dass *s* vor *n* zunächst ebenso behandelt worden ist wie vor Vokal; das nach *i u r* und *k, q* entstandene *ch* ist dann später geschwunden. Nach dieser Regel erwarten wir, dass die Verbindung *lsn* bleibt; mir ist auch nichts bekannt, das diese Auffassung verhindern könnte. Freilich hat Fr. Tamm Upsala Universitets Årsskrift 1881, asl. *planina* 'mons' poln. *plonina* 'unfruchtbares Land' klr. *polonina* zu ahd. *felis* 'Felsen' an. *fjall* 'Berg' skr. *pāṣāṇa-s* 'Stein' gr. πέλλα · λίθος Hes. gestellt; dagegen hat Grot, Archiv f. sl. Phil. VII 136 mit Hinweis auf poln. *plonny* 'unfruchtbar, mager' *plonić* 'erschöpfen' Widerspruch erhoben. Sicher ist die Kombination jedenfalls nicht; aber andererseits ist es auch nicht ganz sicher, ob *s* nach *l* wirklich geblieben ist. — *dschnati machnati lichnati* usw. können nicht lautgesetzlich entwickelt sein. — Wir haben oben die Frage aufgeworfen, ob *nsn* lautgesetzlich zu *nchn* geworden ist; wenn das der Fall sein sollte, so haben wir es jedenfalls mit einem späten Vorgang zu thun, der erst nach dem Schwund des nach *i, u, r, k, q* entwickelten *ch* vor *n* eingetreten sein kann und demnach mit der ersten Spaltung des idg. *s* in *s* und *ch* nichts zu thun hat. — Sehr häufig finden wir im Slavischen Häufung der zwei Inchoativsuffixe *-sko-* und *-no-*; so erklären sich *bls-nati* 'glänzen' neben *blěsko* 'Glanz', *prysnati* 'spritzen' neben r. *pryskъ prýskatъ*; die direkte Verknüpfung mit skr. *pruṣ-ṇōmi* ist aufzugeben. — *pěsnъ* 'Gesang' zu *pěti pojъ* ist nach *basnъ* u. ä. gebildet. — asl. *věno* gehört nicht zu skr. *vasnám*, sondern zu gr. ἔδνον.

Im Anlaut ist *s* geblieben: *sněgъ, snъcha*.

#### D. sm.

a) *jesmъ* 'ich bin', *kosmъ* 'Haar', r. *pásmo*: ahd. *fasa* 'Faser'.

b) Asl., r. *umz* 'mens' (ursprünglich \**Gehör*): lat. *ōmen* altlat. *osmen*. Eine Ableitung von \**ōs-*, *ous-* 'Ohr', vgl. zur Bedeutung av. *uši* 'Verstand'. Lit. *ūmas* lett. *ōma* sind entlehnt (Brückner Fremdwörter S. 149 und 178). Miklosich stellt hierher got. *gaumjan* \**ga-aumjan*; dieser scharfsinnigen Vermutung steht lautlich nichts im Wege; aus *sm* wurde in urgermanischer Zeit *mm*, das nach langen Vokalen und Diphthongen Vereinfachung erlitt.

Asl. *bolma bolmi* 'magis' *m̃ñmi* 'minus': Instrumentalformen des Duals und Plurals von Komparativstämmen auf *-is-*; daneben *m̃ñšimi bolšimi prēbolšima*.

Demnach ergibt sich für *sm* genau dieselbe Regel wie für *sn*: Nach *i*, *u*, *r*, *k*, *q* wird *s* zu *ch*, das vor *m* schwindet. Asl. *usm̃ usma* 'indumentum, corium' kann also nicht zur Wz. *ues* 'kleiden' gehören, wozu auch die Vokalisation nicht stimmt, sondern es gehört mit r. dial. *uslo* 'textura' zu lit. *audžiū* 'webe'. — In der pronominalen Deklination begegnet uns *m* für ursprünglich *sm*; dafür ist aber keine lautliche Erklärung zu suchen, wie schon ein Blick auf das Litauische beweist. — Das *ch* in russ. *suchméñ* 'Dürre' *gluchméñ* 'lautlose Nacht' *lochmótvje* 'Lumpen' u. ä. braucht selbstverständlich nicht als direkte Fortsetzung eines idg. *s* vor *m* betrachtet zu werden.

Im Anlaut bleibt *sm*: asl. *smijati sę* 'lachen' *smr̃dēti* 'stinken' (zu lit. *smirdēti* lat. *merda*). Zu r. *sm̃ryj* 'dunkelgrau' stellt Miklosich allerdings *chm̃rit̃* 'die Brauen zusammenziehen', *nachmura*, *našmura*. Wenn *ch* hier wirklich alt sein sollte, so erinnert es an das anlautende *chv*, das oben besprochen wurde.

#### E. *sl*.

a) Asl. *tesla* 'Axt' (\**tek̃s-*), *veslo* 'Ruder' (\**vegh̃s-*) vgl. lat. *vēlum*, *sivęslo* 'Band, Fessel' (Wz. *aňgh̃*), *čislo* 'Zahl' (\**čit̃s-*), *maslo* 'Öl' (*mazati* 'schmieren'), *jasl̃* 'Krippe' (\**ets-*), *mysl̃* 'Gedanke' (zu got. *gamaudjan*).

b) Asl. *žila* r. *žila* 'Ader': lit. *gýsla* 'Ader' ahd. *keisala* 'Geissel' lat. *fīlum ni-hil* (alb. *deť* 'Sehne, Flechse, Ader' weist auf *gh̃*).

Demnach gilt für *sl* genau dieselbe Regel wie für *sn* und *sm*. *ch* ist im Inlaut vor *l* geschwunden; wo *-chl-* steht,

ist es immer durch sekundäre Vorgänge zu erklären, so z. B. in asl. *uszechlě* 'aridus'. Etymologisch unklar sind mir asl. *čechlě* 'velamen' *natruchliti* 'gravidare'. — Die Fälle, wo die Verbindungen *isl*, *usl*, *rsl* vorkommen, sind teils mit *čislo* *myslě* gleichartig, teils etymologisch dunkel.

Im Anlaut bleibt *sl* : r. *slimak* 'Schnecke' pr. *slaix* lat. *līmax* (wohl zu d. *Schleim* skr. *ślěmān-* aus *\*slěmān-*); asl. *slěpъ* 'blind' zu lit. *slėpti* 'verbergen' usw. Neben *slėpati* 'salire' steht *ischlėpati* 'scaturire'; ist dieser Wechsel alt? Im Anlaut ist übrigens *ch* vor *l* sicher nicht geschwunden, vgl. was oben über *chlěbъ* gesagt worden ist.

#### F. sr.

Asl. *mezdra* 'Haut' r. *mezdrá* : lat. *membrum membrāna* (der Vorschlag von Bloomfield Amer. Journ. Phil. XII S. 11. *membrum* mit skr. *márman-* zu verbinden, trifft kaum das Richtige) ir. *mír* 'Stück Fleisch' (auch gr. *μῆρ*? Bezzenberger BB. I 340),

Asl. *nozdrī* 'Nasenlöcher' : lit. *nasraĩ* 'Rachen' (auch gr. *ῥίς ῥίω*? aus *\*r̥znós* (Genitiv), ursprünglich *\*n̥zrós*).

Dem widerspricht asl. *sestra* 'Schwester'. Ich sehe keine Möglichkeit beides zugleich (*zdr* und *str*) als lautgesetzlich zu erklären. Man muss also eine Wahl treffen. Brugmann Grundr. I S. 441 hat *str* gewählt; dabei muss er denn bei den erstgenannten Wörtern ein sonst nicht belegtes Nomen *\*dra* *\*dri* mit der Bedeutung 'Loch' oder 'Ablösung' suchen. Es wäre aber ein fast boshafes Spiel des Zufalls, dass dieses sonst gänzlich verklungene Wort sich gerade da festsetzen, wo in anderen Sprachen eine Weiterbildung mit *r* vorhanden war, und sich noch ausserdem mit sonst in der Sprache ausgestorbenen Formen (*\*mēs* *\*nos*) verbinden sollte. Ich fasse daher *zdr* als die lautgesetzliche Entwicklung; dagegen spricht *ostrō* 'acutus' und *pstrō* 'varius' selbstverständlich nicht; auch *ustrō* 'aestivus' (vgl. skr. *usrá-* 'hell') beweist sehr wenig, denn der Vokalisation nach wird es zu lat. *auster* gehören. Wir haben uns also nur mit *sestra* abzufinden; hier müssen wir Beeinflussung der übrigen Verwandtschaftsnamen auf *-ter-* sehen.

*s* ist also im Inlaut vor *r* zunächst geblieben, ist dann tönend geworden, und noch später ist ein *d* eingeschoben



worden. Es fragt sich nur noch, ob dieselbe Behandlung auch nach *i, u, r, k, q* eingetreten ist. Mir sind für diesen Fall sehr wenig Belege bekannt. Asl. *vichrъ* 'Wirbelwind': lit. *vėsulys* Gen. *vėsulio* (Kurschat schreibt *vėsulys*); dazu nach Brugmann Grundr. II S. 1049 av. *aiwivōiždiantahe* r. *vichátъ* 'bewegen' (*vichljátъ* 'schlendern'). *vichrъ* steht wohl in den slavischen Sprachen so isoliert, dass eine Störung der lautgesetzlichen Entwicklung nicht besonders wahrscheinlich ist. War es aber immer so isoliert? Asl. *utro* 'Morgen' hat man mit lit. *auszrà* 'Morgenröte' kombinieren wollen; es ist mir aber durchaus unverständlich, auf welchem Wege ein *chr* zu *tr* hätte werden können, und ausserdem gehen die idg. Sprachen in der Bezeichnung des Begriffes 'Morgen' stark auseinander (lit. *rýtas* lat. *māne* gr. ὄρεος d. *Morgen*), so dass es nicht kühn ist, *utro* von *auszrà* zu trennen. — Darf man annehmen, dass für *sr* eine ähnliche Regel gilt wie für *sn, sm* und *sl*, nur dass *ch* vor *r* nicht geschwunden ist?

Anlautend ist *sr* zu *str* geworden: asl. *struja* 'flumen' und analogisch *o-strovъ* 'Insel'. Das anlautende *chr* gehört zum Teil nachweisbar anderswohin (z. B. asl. *chrastělb* neben *krastělb*<sup>1)</sup>; es giebt aber einen Fall, der hier besprochen werden muss. Asl. *chromъ* 'hinkend' r. *chromój* ist von Goldschmidt Mém. Soc. Lingu. I 413 f. zu skr. *srāmā-* 'lahm' gestellt worden (vgl. *srāma-* 'Seuche, Krankheit' av. *rāmam* 'sickness' Jackson Avest. Gr. § 138), und diese Etymologie möchte man nicht gern aufgeben. Dann muss aber jedenfalls für das *ch* einen besonderen Grund gesucht werden. Soll man an Fälle wie r. *prichrámyvatъ* denken? Oder soll man ein *\*nogu-chromъ* 'krank an den Füßen' (Lok. Dual) konstruieren? Es giebt vielleicht noch eine Möglichkeit: man kann von *\*ksromó-s* ausgehen; daraus müsste sich im Skr. zunächst *\*kṣrāmá-s* entwickeln; dann bewirkte aber *r* Rückverwandlung des *ṣ* in *s*; bei dieser Rückverwandlung ging das *k* verloren. Die beiden Konsonanten *k* und *r* hätten einen Krieg um den Besitz des Spiranten geführt; *r* hätte den Sieg davon getragen und seinen Gegner vertrieben. Für einen solchen Vorgang liesse sich vielleicht noch ein Beispiel beibringen. *usrá-* 'Stier' würde sich zu *uksán-* 'Stier' ähnlich verhalten wie *παρός* zu

1) Lehnwort ist *chrastě* 'locusta': got. *pramstei* (Kluge Wtb.).

πῑuv; dieses Beispiel ist freilich sehr problematisch, denn auch an. *úrr* verlangt Berücksichtigung, vgl. auch skr. *uṣṭar-* 'Pflugstier'. Und ausserdem müsste diese Verwandlung von *kšr* in *sr* in die arische Urzeit verlegt werden; im Avestischen finden sich aber keine Spuren einer Rückverwandlung von *šr*. Entweder müsste man also trotz mangelnder Belege einen solchen Vorgang annehmen, indem man *tīsrō tīsrqm* als Analogiebildungen nach *tīšarō* (ir. *teoir*) erklärte (als lautgesetzlich wäre dann etwa *\*tīrō \*tīhrō* anzusetzen). Oder aber, man müsste den Zusammenhang zwischen av. *rāmam* und skr. *srāmá* leugnen, was noch weitere Konsequenzen nach sich ziehen würde; denn wenn Goldschmidt mit Recht *srāmá-* mit *sraṣatē* verbunden hat, so müsste man auch die zwei andern bei Jackson § 138 gegebenen Beispiele für anlautendes *sr* im Avestischen als unrichtig betrachten; dieser Ausweg ist also wohl jedenfalls gesperrt. Ich kann bei *chromz* über ein 'non liquet' nicht hinauskommen.

G. *sk* und *zġ(h)* = sl. *s* und *z* = lit. *sz* und *ž*.

Anlautend; asl. *suja sovati* 'stossen, schieben' r. *sovdtb* (dazu asl. *sulica* 'Wurfspiess' aus *\*sudla* (Potebnja Kz istorii zvukovz russkago jazyka IV Warschau 1883 S. 74—76), womit alb. *šul'* 'Stange' nichts zu thun hat): lit. *száuju száudau* an. *skjóta* d. *schiesen* an. *skutill* 'Wurfspiess' alb. *heð* 'werfe'.

Inlautend: asl. *pasq pasti* 'weiden': lat. *pascō* (vgl. noch asl. *pastyrb*: lat. *pastor*); dazu vielleicht noch lit. *pūsiūš* 'putze mich aus' (Zubatý BB. XVIII 256); mit skr. *páśyati* hat asl. *pasq* schwerlich etwas zu thun.

Ein *sk* nach *ū* haben wir möglicherweise in asl. *tys-ęšta* '1000'.

Belege für *zġ(h)* fehlen; mit ziemlicher Sicherheit ist *z* zu erwarten. Demnach hat *s* sich niemals zu *ch* entwickelt, wenn ein palataler Explosivlaut folgte.

H. *s* vor den übrigen Explosivlauten.

Hauptregel: *s* bleibt. Das ganze Material hier aufzählen würde keinen Zweck haben; ich untersuche daher nur die Fälle, wo *s* nach *i, u, r, k, q* steht.

Asl. *iskati* 'suchen': skr. *icchāmi* lit. *jėszkau jėszkóti*.

Čech. *pisk* 'unentwickelte, ganz oder zum grössten Teile noch unter der Haut sich befindende Feder' : skr. *piccham* 'Schwanzfeder' (Zubatý KZ. XXXI 13).

Asl. *piskati* 'pfeifen' *pištāl* 'Pfeife' : skr. *picchōrā* 'Pfeife' (Zubatý a. O.)

Sl. *pysk* 'Schnauze, Maul, Lippe' : skr. *piccham* 'Schwanz, Schweif, Ende' (Zubatý a. O.; mir jedoch zweifelhaft wegen avest. *pusa* 'Zopf, Kopfputz'; vgl. aber skr. *tucchyā-s* asl. *tzšt* 'leer' : av. *tusen* 'sie werden leer' und asl. *iskati* avest. *isaiti*; die beiden Inchoativsuffixe -*sko*- und -*ska*-<sup>1)</sup> scheinen also bei denselben Wörtern mit einander zu wechseln).

R. *treská* 'Stockfisch' (aus *\*trōska* *\*trška*) : an. *þorskr* d. *Dorsch* zu W. *ters* 'trocknen'; vgl. zur Bildung lit. *tróksztu trószkau tróksztī* 'dürsten'.

Asl. *vraska* 'Runzel' (aus *\*vrakska*) : skr. *vr̥ścdti* 'zerreisst' *vr̥kṇā*.

Asl. *ustr* 'aestivus' : lat. *auster*.

Asl. *pęst* 'Faust' r. *pjast* : lit. *kūmstė* (Saussure Mém. Soc. Lingu. VII 93) ahd. *fūst* (idg. *\*pṇgsti*).

Aor. 2. Pl. *tęste* zu *tekā* 'laufe'.

Asl. *prst* r. *perst* zu asl. *prachz* r. *pórochz* und r. *strast* zu *strachz* sind oben erwähnt; ebenso asl. *usta* 'Mund'; asl. *bst* ist wohl germanisches Lehnwort; asl. *isto* kann aus *\*vnsto* entstanden sein (vgl. lit. *inkstas*).

Asl. *uzda* 'Zügel' r. *uzdā*. Zum Wort für 'Mund'.

Asl. *mzda* 'Lohn' : gr. *μισθός* usw.

Asl. *zvęzda* 'Stern' r. *zvęzdā* : lit. *žvaigždė*.

Asl. *gnęzdo* r. *gnęzdó* 'Nest' : vielleicht zu d. *Nest* usw. (lit. *lįzdas*), aber lautlich unklar.

Asl. *brazda brazdāna* 'Furche' r. *borozdā*, dialektisch auch = *boronā* 'Egge' (das aus *\*bhorsnā* entstanden<sup>2)</sup> sein kann); wenn 'Egge' die ursprüngliche Bedeutung war, kann man an an. *broðdr* 'Spitze' ags. *brord* 'Stachel' ir. *brót* 'Stachel' anknüpfen, womit skr. *bhr̥ṣṭi-ṣ* 'Zacke, Spitze, Ecke' d. *Borste* usw. verwandt sind. Es leuchtet also ein, dass

1) Statt -*ska*- ist wohl richtiger -*sqa*- anzusetzen; vgl. got. *vriskan* : skr. W. *vr̥dh* (Streitberg IF. Anzeiger II 50; unrichtig Fick<sup>4</sup> I 135).

2) [Vgl. G. Meyer Alb. Wtb. *brans* und Paul Horn Grundriss d. neupers. Etym. S. 47.]

asl. *brada* r. *borodá*, wenn echt slavisch, unmöglich ein *z* eingebüsst haben kann; lit. *barzdà* 'Bart' an. *barð* ist wohl identisch mit asl. *brazda* und hat ursprünglich etwa 'Borsten' bedeutet; nachdem sich hieraus die Bedeutung 'Bart' entwickelt hatte, drang das Wort aus dem Germanischen ins Slavische und Italische (*barba* kann wegen des anlautenden *b* unmöglich echt lateinisch sein); die Form des germanischen Wortes war damals wohl \**ðarðā*<sup>1)</sup>. (Übrigens bin ich geneigt, an. *broddr* ags. *brord* ir. *brot* von der hier behandelten Sippe zu trennen und sie mit asl. *brzda* 'frenum' auf ein idg. \**bhruzdh* ... zurückzuführen).

Asl. *mězga* 'sucus' gehört nach Miklosich zur W. *meigh* 'mingere'; es wäre dann nach Bartholomae's Gesetz aus \**moigh* + *sqo-* entstanden; nach demselben Gelehrten (St. II S. 8) musste in \**moigzgho-* das *g* schon in der Ursprache schwinden.

Diese Beispiele zeigen, das *s* vor Explosivlauten nicht zu *ch* geworden ist, selbst wenn *i, u, r, k, q* vorausging. Analogisch kam bisweilen später *ch* vor *t* zu stehen; dies *cht* wurde wie auch *kt* zu *št*: Inf. *vrěšti* 'dreschen'. — Das aus Dental vor Dental entstandene *s* ist niemals zu *ch* geworden: asl. *město* 'Ort' lit. *maĩstas* 'Nahrung' zu skr. W. *mīth*, asl. *čistv* 'rein' lit. *skāistas* 'strahlend' vgl. asl. *cěstiti* 'purgare' *cěditi* 'seihen' (zur Bedeutungsentwicklung vgl. d. *rein* got. *hrains* zu ahd. *hrittara* 'Reiter, Sieb').

#### I. *s* im Auslaut.

Im Auslaut ist *s* geschwunden, und es lässt sich also nicht erkennen, ob hier vor dem Schwund überall *s* gesprochen wurde, oder ob nach *i, u, r, k, q* vielmehr *ch* entstanden war. Es ist selbstverständlich nicht meine Absicht, hier alle slavischen Auslautssilben zu durchmustern, und nachzuweisen, in welchen Fällen ein *s* geschwunden ist. Nur weil ich oben *mitusz* auf idg. *meitheukās* zurückgeführt habe, verweise ich zur Erklärung auf IF. II 347 ff., wo Hirt überzeugend nachgewiesen hat, dass die Auslautssilben, welche ein *o* enthielten, verschieden behandelt worden sind, je nachdem sie betont oder unbetont waren. *z* ist tonloses *os* und *om*, *o* ist betontes *os* und *om*. Wiedemann hat *vidz* mit εἶδος identifiziert; ich füge hinzu: asl. *jadz* = gr. οἶδος, asl. *lěsz* = gr. ἄλλοξ. Zu Hirts Beispielen für

1) Fem. Sing. oder Neutr. Plur.?

ursprüngliche neutrale *o*-Stämme, die auf *z* ausgehen, füge ich hinzu: skr. *sthānam* lit. *stónas* asl. *stanz*, gr. δῶπον asl. *darz*, skr. *pūrīṣam* asl. *prachz*, avest. *varasa-* n. asl. *vlasz*. Umgekehrt ist asl. *pyro* 'Spelt' = gr. πῦρός 'Weizen'.

### Rückblick und Folgerungen.

Das Ergebnis der vorhergehenden Untersuchung ist in aller Kürze: Nach idg. *ī ĵ ũ ŷ r ʔ k q* wurde *s* zu *ch*, wenn nicht ein Explosivlaut folgte. Nach diesen Prämissen kann ich selbstverständlich den Folgerungen G. Meyers Alb. St. III 56 nicht beistimmen. Das slavische *ch* ist durch ganz andere Bedingungen ins Leben gerufen als das griechische und arische *h*; die beiden Laute sind ja auch physiologisch sehr verschieden, und ich glaube nicht, dass der Weg von *s* zu *h* über *ch* geführt hat. Das slavische *ch* ist meiner Ansicht nach aus *š* entstanden; ich erinnere an die bekannte Parallele aus dem Spanischen.

Indem ich, einer Andeutung in Brugmanns Grundriss<sup>1)</sup> folgend, die Belege für das indogermanische *s* im Slavischen nach den verschiedenen kombinatorischen Bedingungen ordnete, ergab sich mir die so eben ausgesprochene Ansicht von selbst als eine notwendige Folgerung aus den Thatsachen. Nachdem ich dann diese Ansicht Herrn Professor Brugmann mündlich ausführlich dargelegt hatte, teilte er mir mit, dass Baudouin de Courtenay schon vor einer längeren Reihe von Jahren eine ähnliche Ansicht geäußert habe; aus sicherer Quelle erfahre ich ferner, dass auch Zubatý, ohne Baudouin de Courtenays Ansicht zu kennen, ebenfalls in seinen Vorlesungen die Entstehung des *ch* aus *š* vorträgt. Da ich mir meine Ansicht ganz unabhängig von diesen beiden Gelehrten gebildet habe, sehe ich hierin eine weitere Bestätigung des Ergebnisses<sup>2)</sup>.

Es gilt jetzt die Chronologie festzustellen; dabei kommen zwei Punkte in betracht: Wann ist *š* zu *ch* geworden, und wann ist das vorausgesetzte *š* entstanden? Ich behandle zunächst die letzte Frage.

1) "Besonders viele sichere Belege für *ch* nach *i*- und *u*-Vokalen" I S. 444.

2) [Über Fortunatows Ansicht vgl. den Nachtrag.]

Es ergibt sich unmittelbar, dass *š* älter sein muss 1) als die Monophthongierung von *oi* und *ai*. 2) als die Anaptyxis in der Gruppe *or*, *er* + Kons. 3) als der Ausfall von *p* und *t* vor *s*. 4) als der Zusammenfall von *s* und *k̂*. Nach der anderen Seite hin lässt sich auf diese Weise keine chronologische Bestimmung gewinnen; sollte in *prach̃s* auf slavischem Boden ein *ə* geschwunden sein, so braucht dieser Schwund doch nicht älter als die Entstehung des *š* zu sein; denn lautliche Vorgänge wiederholen sich bekanntlich oft, und so könnte auch bei diesem Wort ein jüngerer Übergang von *rs* in *rš* vorliegen.

Die Bedingungen des slavischen *ch* erinnern so auffällig an die Bedingungen des arischen *š*, dass die Frage berechtigt ist, ob hier etwa ein historischer Zusammenhang anzunehmen ist. Die Abweichungen sind die folgenden: 1) Im Indischen verhindert ein unmittelbar folgendes *r* den Übergang von *s* in *š*; ähnliches ist für das Slavische nicht nachgewiesen. Auf diese Abweichung ist kein Gewicht zu legen; denn einerseits kann man es im Indischen mit einer Rückverwandlung zu thun haben, und andererseits kann man eventuell das slavische *vichr̃s* als nicht lautgesetzlich betrachten; *chrom̃s* ist unklar. 2) Im Indischen tritt *š* ein nach ursprünglichem *ə*; dafür fehlt es im Slavischen an Beispielen (denn *prach̃s* erklärt sich anders). Aber das *š* nach *ə* im Indischen kann sehr wohl jünger sein als die übrigen *š*. 3) *š* tritt im Arischen auch nach *k̂* ein; hier erscheint aber niemals im Slavischen ein *ch*. 4) Das slavische *ch* ist vor tonlosen und tönenden Explosivlauten nicht eingetreten; das arische *š* unterliegt keiner derartigen Einschränkung. 5) Das arische *š* tritt auch nach ursprünglichen *l*-Lauten ein; hier ist im Slavischen aller Wahrscheinlichkeit nach *s* geblieben. Aber ein *ls* liegt im Arischen nicht vor, und es kann sich also um einen späteren Übergang von *ls* in *rš* handeln. Die einzige wesentliche Abweichung ist also die unter 3) und 4) genannte.

Es finden sich meiner Ansicht nach Spuren, die darauf hindeuten, dass im Slavischen auch nach *k̂* und vor Explosivlauten ein *š* vorhanden gewesen ist. Das geht aus gewissen Assimilationen hervor. Assimilationen von *s* und *š* in zwei aufeinanderfolgenden Silben finden sich in den verschiedensten Sprachen und zu den verschiedensten Zeiten; auch in ganz

junger Zeit kommen wohl solche Vorgänge auf slavischem Boden vor. Jung ist die Erscheinung wahrscheinlich in r. *šeršen* aus asl. *sr̥šen*, denn sie kann hier erst eingetreten sein, nachdem sich das anlautende *k̆* zu *s* oder wenigstens zu *š* entwickelt hatte; eine Affrikata *ts̥* wäre wohl der Assimilation entgangen<sup>1)</sup>. Aber ähnliche Assimilationen kommen jedenfalls auch in alter Zeit vor; so in *chuchota* neben *suchota*; diese Assimilation muss in eine Zeit zurückgehen, wo für *ch* noch *š* gesprochen wurde, denn eine Assimilation von *s* an *ch* ist doch nicht denkbar. Man wird fragen, wie es kommt, dass überhaupt beide Formen neben einander stehen können; das hat jedoch nichts auffälliges, denn bei derlei Vorgängen wirken viele Bedingungen mit, die nicht aus den Buchstaben herausgelesen werden können, so z. B. die Schnelligkeit des Tempo beim Sprechen, welche wiederum von der Häufigkeit des Wortes (die in den verschiedenen Sprachkreisen eines und desselben Ortes sehr verschieden sein kann) abhängt. Dass die Assimilation nicht unter den gleichen Bedingungen eintreten und ausbleiben konnte, ist selbstverständlich; woher sollten wir aber über die hier in betracht kommenden Bedingungen etwas wissen können? Wir werden daher besser thun, wenn wir offen gestehen, dass die für uns allein kontrollierbare Bedingung, die (nicht unmittelbare) Nachbarschaft der beiden Zischlaute, nicht die einzige Bedingung war. — Alt ist die Assimilation auch in *šumz* 'Geräusch' zu skr. *śūṣma-s* 'Zischen' und dem oben besprochenen asl. *sysati*; die Entwicklung des slavischen Wortes (idg. \**seusmo-s*) war etwa *seusm- seušm- šeušm- cheuchm- cheum- šeum- šoum- šum-*. Nun finden wir neben asl. *sr̥st̥* 'pili' im Russischen *šerst̥*; das deutet darauf hin, dass das inlautende *s* aus *š* entstanden ist; zu derselben Sippe gehören asl. *sr̥ch̥k̥z* 'rauh': r. *šerš̆avj* 'rauh', *šeroch̆z* 'rauhe Oberfläche'. Auf einer ähnlichen Assimilation beruht wohl r. dial. *šustryj* 'kühn, rauh' (Mikl. Vgl. Gr. II 86), vgl. auch r. *šest̥* 'Stange': lit. *szėksztas* 'Baumstamm' (mit derselben Assimilation). Daraus erklärt sich nun auch das Zahl-

1) Ich bin der Ansicht, dass man für die östlichen Sprachen ein *k̆* als ererbte Aussprache des *k̆* ansetzen soll; der Ansatz *š* (Prellwitz Et. Wb. Lauttabelle A) widerspricht den Thatsachen ebenso sehr wie etwa der Ansatz von *p* als ererbte Aussprache des *q* in den westlichen Sprachen.

wort *šestb*. Man hat ein idg. *\*kseks* auf Grund des griechischen  $\xi\acute{\epsilon}\tau\tau\eta\varsigma$   $\xi\acute{\epsilon}\tau\tau\iota\acute{\varsigma}$  ansetzen wollen; aber diese Formen sind ganz unklar; wenn sie echt griechisch sind, so muss man fragen, warum sie nicht *\*ξέττῃς* *\*ξέττῃς* lauten; man muss die Möglichkeit offen halten, dass sie aus *\*seks* . . . durch einen Umsprung der Laute entstanden sind (falls  $\xi$  nicht griechische Wiedergabe eines fremden *š* sein sollte). Das griechische  $\xi\acute{\epsilon}$  und das indische *ṣaṭ* weisen mit Bestimmtheit auf eine idg. Form hin, die kein anlautendes *k* hatte; ebenso alb. *ḡašte*, denn aus *ks* ist im Albanesischen *h* geworden. Zur Erklärung der übrigen Unregelmässigkeiten bei diesem Zahlwort hilft das *k* nichts; wir haben also als idg. *sveks* und *seks* anzusetzen. Die im Slavischen stattgefundene Assimilation beweist, dass auch im Inlaut (nach  $\tilde{k}$ , vor *t*) *š* gestanden hat. Das urslavische *š* deckt sich also durchaus mit dem arischen *š*. Dies ursl. *š* wurde in der Regel zu *ch*; vor Explosivlauten blieb aber das *š* und wurde später (vielleicht gleichzeitig mit dem aus  $\tilde{k}$  entstandenen *š*<sup>1)</sup>) — lit. *sz* — zu *s*; auch das aus *ks* entstandene *šš* blieb, und nahm an der Rückverwandlung zu *ss*, *s* Teil<sup>2)</sup>.

Diese Auffassung bestätigt sich, wenn man das Litauische heranzieht. In denjenigen Fällen, wo wir im Slavischen *ch* haben, tritt bekanntlich im Litauischen häufig *sz* auf. Es leuchtet ein, dass eine Unregelmässigkeit, die in einer ganzen Reihe von gleichartigen Fällen wiederkehrt, nicht dadurch beseitigt werden kann, dass man — ohne sonstigen Anlass — dieses oder jenes Wort als Entlehnung aus dem Slavischen oder Germanischen bezeichnet. Die Unregelmässigkeit verlangt eine einheitliche Erklärung, und diese muss meines Erachtens so lauten: Nach *i*, *u*, *r*, *k*, *q* (und  $\tilde{k}$ ) war im Litauischen ursprünglich *š* statt *s* vorhanden; später ist aber eine Rückverwandlung eingetreten, und zwar zu einer Zeit, wo das idg.  $\tilde{k}$  noch nicht zu *sz* geworden war; denn ein aus  $\tilde{k}$  entstandenes *sz* unterliegt der Verwandlung in *s* nicht (lit. *visas* 'all' ist slavisches Lehnwort). Von der Rückverwandlung wurde

1) Jedoch braucht die Entwicklung von  $\tilde{k}$  zu *s* nicht über *š* gegangen zu sein; man kann *š* ansetzen.

2) Hieraus folgt, dass man auch für *iss* *uss* vor Vokal die Entwicklung über *išš* *ušš* zu *ss* *ss* anzunehmen hat; empirisch lässt sich das jedoch nicht feststellen.



jedoch *sz* nach *r* nicht betroffen (lit *gařsas* gehört zu *girdėti*; über *skeřsas* ist oben das Nötige gesagt; in *dūkters* 'die Töchter' ist ein *e* zwischen *r* und *s* geschwunden); auch nach *k* ist *sz* geblieben; wenn hier *s* steht, so gehört es gewöhnlich einem Flexions- oder Wortbildungselement an, so dass Analogiebildung anzunehmen ist; Fälle wie *mėksti* zu *mezgū* beweisen natürlich nichts. Nach *i* und *u* ist dagegen eine Rückverwandlung eingetreten, und zwar nach folgender Regel: Nach gestossenem Ton bleibt *sz*, nach schleifendem Ton tritt *s* ein. Beispiele: *jūsze mąiszas diszkus raiszkus* zu *rėiszkui* 'offenbare' *jėszkau rėszutas sžėksztas* (falls *k* hier eingeschoben worden ist)<sup>1)</sup>; dagegen: *teisūs*, Akk. *tėsu tėsti atsitaīsė tės prėskas daūsos saūsas mūsas ausis*, Akk. *aūsī klausai*, 3. Sg. *klaūso paisyti*, *nupaisymas vėsulys*, Gen. *vėsulio prausiu*, Inf. *praušti* 'waschen' (zu skr. *pruṣṇōmi*) *vaistas* 'Arznei, Heilpflaster' (zu skr. *viṣām* 'Gift'). Dem widerstreitet *klāusiu* 'frage'; die Wurzel hat aber sonst den schleifenden Ton; von welchen Bedingungen ein solcher Wechsel der Tonqualität abhängig ist, ist mir nicht bekannt; aber jedenfalls nehme ich an, dass *s* nach einem schleifend betonten Diphthongen entstanden ist, mag nun ein solcher Diphthong in diesem Worte vorhanden gewesen sein oder mag eine Analogiebildung anzunehmen sein; ähnlich beurteile ich *geriaūs* : *geridusias jūs* 'Ihr' : *jūsū* 'Euer'. In Hinblick auf dieses Verhältnis betrachte ich nicht *lįsė* als unüberwindliches Hindernis für meine Theorie; denn auch bei diesem Wort kann ja eine Veränderung der Tonqualität stattgefunden haben. Man hat die Vermutung ausgesprochen, dass eine solche Veränderung auf einer Zurückziehung des Akzents beruhe, vgl. *vilkas vilkė* : skr. *vīka-s vīkī* an. *úlfr ylgr* (Bezenberger BB. XVII 217 f. nach Collitz); das würde wohl auch für das Kausativum *klāusiu* ('hören machen') zutreffen und ebenso für *lįsė* vgl. russ. *lěchā*. Lit. *výstau vỹstyti* 'windeln' *vỹstas* 'Schnürbrust' gehört zu skr. *veṣṭāyāmi* 'umwinde, umhülle'; es verhält sich aber zu *vejū vỹti* 'drehen' wie *vārstau* 'mehrfach die Thüren öffnen und schliessen' zu *veriū vėrti* und erklärt sich aus dem Umstand, dass in formenbildenden Elementen *s* vielfach verallgemeinert worden ist, vgl. *matýsiu* 'ich werde sehen' und andere Futura (auch *versiu* 'ich werde

1) [lit. *kiduszė* 'Hirnschädel' an. *hauss* Joh. Schmidt in Vorlesungen.]

öffnen'), *mókslas* 'Unterricht' <sup>1)</sup> *veřksmas* 'Weinen' *jünkstu* 'werde gewohnt' *linksaũ* 'bin gebückt'. In *gěsmě* Akk. *gěsmę* zu *gědmi* 'singe' ist vor dem *s* ein Dental geschwunden, und das wird auch anderswo der Fall sein, z. B. in *lěsas mager*, dessen Kombination mit asl. *lichu* wir schon oben als höchst problematisch bezeichnet haben (es gehört wohl zu au. *leidr*). *duksas* 'Gold' ist Lehnwort. — Nach der anderen Seite hin sind schwierig *aũszta* 'der Tag bricht an' und *gaĩsztu gaĩszti* 'zögern, schwinden'; hier nimmt man gewöhnlich Inchoativbildung mit *-ško-* an, was durch skr. *ucchāti* 'wird hell' und durch den inchoativen Charakter beider Präsensia empfohlen wird; lautlich wäre dadurch jede Schwierigkeit aus der Welt geschafft, denn *šk* und *ks* ist niemals zu *s* geworden (vgl. *taszyti, tasyzmas* und *maĩszyti maĩszo*). Lit. *laĩszkas* 'Blatt' zu asl. *listu* 'Blatt' *listvię* 'Blätter' ist wohl aus *\*laĩszthas* entstanden; das slavische Wort deckt sich formell mit skr. *lěṣṭu-* 'Erdkloss', das von Brugmann Grdr. II 1040 zur W. *liš* 'reissen, brechen' gestellt wird; demnach ist *sz* aus *k* entstanden. Lit. *raĩszyti* 'fortgesetzt ein wenig binden' vgl. *ryszulys*, Gen. *ryszulio* 'Bündel' *ryszys*, Gen. *ryszio* 'Band' *raĩsztis* 'Kopfbinde' stellt man zu asl. *rěšiti* 'solvere'; dabei wäre die Bedeutungsentwicklung etwa so anzusetzen: In Zusammensetzungen (wie *razdrěšiti*) wäre 'losbinden' von selbst zu 'lösen' geworden; dann wäre das Simplex verloren gegangen, und jetzt hätte man aus *razdrěšiti* ein *rěšiti* 'lösen' abstrahiert. Man könnte immerhin auch den umgekehrten Weg einschlagen und die Bedeutung 'lösen' als die ursprüngliche auffassen, woraus sich im Litauischen, zunächst in Zusammensetzungen wie *sũriszu*, die Bedeutung 'binden' entwickelt hätte; dabei könnte man sich etwa auf got. *lūkan* 'schliessen' berufen, das nach Brugmann Grdr. II 928 zu skr. *rujāti* 'zerbricht, bricht auf' gehört (dazu lit. *lũsztu lũzau* 'breche' d. *Loch*). Man muss jedoch darauf hinweisen, dass sowohl für das slavische als auch für das litauische Wort andere Möglichkeiten vorhanden sind. *rěšiti* könnte zu skr. *rěṣāyati* 'schädigen' gehören, vgl. lit. *rāĩszas* 'lahm' gr. *ῥάϊω ἑρπαίθην* (das doppelte *ρ* kann analogisch sein); und lit. *riřzũ* usw. könnte zu lat. *corrigia* (aus *\*corricia* durch Volksetymologie) gehören, wie Fröhde BB. XVII 318

1) Auffälliger ist *gysla* 'Adler', da das Wort nicht zu *gijā* 'Faden' zu gehören scheint.

vermutet hat<sup>1)</sup>. Man kann also nicht die Zusammengehörigkeit von *rėšiti* und *riszù* als ausgemacht betrachten. — Wo *sz* oder *s* nach langen Vokalen oder Diphthongen stehen, kommt man also, so viel ich sehe, mit meiner Regel aus. [Nach kurzen Vokalen würde man nach der neuen Akzenttheorie von Saussure *s* erwarten;] Belege sind: *blusà musė*, *mùsinas* 'Aasfliege' *paklustù pisù sùkusio* (Perf. Part. Akt. Gen. Sg.), aber *ker-mùszė vėtuszas kriuszą kriusztì* (dazu *kriusza ledù* 'Eisstopfung'?) *tėviszkas* 'väterlich'. — Für idg. *z* erscheint immer *z*: *barzdà lizdas*.

Ich hoffe bei anderer Gelegenheit auf das Litauische zurückzukommen; hier mögen die vorhergehenden Erörterungen genügen. Ich füge nur noch eine Bemerkung hinzu. In Beispielen wie *jėszkau tėviszkas* könnte man das *sz* als Wirkung des folgenden *k* auffassen wollen, und sich dabei auf *trėszkau* 'dürstete' und zahlreiche ähnliche Fälle (worin ich nur eine Art rein lautlicher Analogiebildung sehe) berufen, indem man die nicht allzu seltenen Fälle von inlautendem *sk* auf irgend eine Weise beseitigte. Aber auch so bleiben Beispiele genug übrig, die für meine Ansicht zeugen; so ist es z. B. unmöglich, das litauische *jùszė* als slavische Entlehnung zu erklären; aus dem weissrussischen *jùška* kann es doch nicht entstanden sein; und wenn man um das litauische Wort zu erklären eine slavische Form konstruieren wollte, die nie existiert hat, so würde doch die empirische Forschung aufhören, und man würde nur die Ergebnisse gewinnen, die man gewinnen wollte.

Wenn ich mit meiner Ansicht das Richtige treffe, so kann man aus dem Litauischen einige Punkte supplieren, die sich aus dem Slavischen empirisch nicht feststellen liessen. So habe ich oben I, F keine Beispiele für die Verbindungen *ins* und *uns* gegeben; aus dem Litauischen stellt sich hierher *inkstas* 'Niere' zu asl. *isto* an. *eista*; Grundform *\*inst* . . . *\*oist* . . .; ferner *plunksna* 'Feder' aus *\*plunsna*, mit lat. *pluma* identisch (d. *Flaum* ist entlehnt; die Kombination von *pluma* und an. *fljuga* 'fliegen' Fröhde BB. XVI 215 halte ich nicht für richtig). Das lat. *m* steht für *n* durch Assimilation an den Anlaut; ebenso in *vōmis* : gr. ὀνίς pr. *wagnis*, in *spāma* : skr. *phēna-s* asl. *pēna* lit. *spāinė* (ahd. *feim* ags. *fām* mit ähnlicher Assimilation) und in *premō*. Das Paradigma

1) [Ir. *cumrech* 'Fessel' *cumrigim* 'ich binde' skr. *rašanā* 'Strick, Riemen'.]

*premō pressī pressum* ist meiner Ansicht nach aus *\*pormō pressī pressum* durch Ausgleichung entstanden; älter *\*portno \*pretsai \*pretstum*; die Wurzel vielleicht in skr. *pṛt* 'Kampf, Streit' *pṛtana* 'Heer, Streit'. Eine Bedingung für die Assimilation scheint es also gewesen zu sein, dass der den labialen Anlaut und den Nasal trennende Vokal ein *o* oder *u* war. — Die beiden Beispiele *inkstas* und *plūksna* beweisen, dass in der Verbindung *ins* und *uns* ein *š* nicht eingetreten ist. — Es war ferner nicht durchaus unzweifelhaft, ob idg. *s* nach *l* im Urslavischen blieb; wenn aber *š* eine gemeinsam baltisch-slavische Erscheinung ist, so zeugt auch lit. *balsas* 'Stimme, Ton' (zu skr. *bhaṣāmi* 'belle' ahd. *bēllan*) für das Bleiben des *s* nach *l*. — Dem asl. *chvorz* 'aegrotus' entspricht lit. *svarūs*; also ist *ch* in diesem Worte eine jüngere Erscheinung, die demnach auf eine Linie rückt mit dem *chl* in *ischlōpati* und mit dem *chm* von r. *chmūrit*. Diese Erscheinungen sind wohl nur halb lautgesetzlich; ein durch Satzsandhi entstandenes *š* ist bei den betreffenden Wörtern festgehalten und weiter entwickelt worden; es wurde festgehalten infolge einer vielfach zu betrachtenden Tendenz, bei anlautenden Konsonantengruppen *š* zu bevorzugen; ich erinnere an skr. *ṣṭhīrāmi* (ein halb onomatopoetisches Wort), avest. *fraṣtānē* und an die Entwicklung im Deutschen, wo bei allen anlautenden Konsonantengruppen *š* statt *s* eingetreten ist. Ähnliches kommt wohl auch auf slavischem Boden in verhältnismässig jungen Perioden vor; Miklosich führt an r. *snica* und *šnica* 'Deichselarm', r. *škaritō* 'schmelzen' zu asl. *skvara* 'nidor', r. *škarokz* neben *skvorēcz* 'Staar', asl. *stukz* 'Schall' : *štukz* 'strepitus'. Besonders bei schallnachahmenden Wörtern sind derartige Vorgänge leicht verständlich, und *chvorz* als Bezeichnung der kränklichen Schwerfälligkeit ist eben, wie auch *chvatiti*, *ischlōpati* und *chmūritō*, onomatopoetischen Charakters. — Das beste Beispiel dafür, dass *s* nach *k q* im Litauischen anl. als *š* auftreten muss, ist *szidūdas*, *szūdas* zu asl. *chudz*; für *š* nach *k* giebt es kein Zeugnis, wenn aber *š* eine gemeinsam baltisch-slavische Erscheinung ist, so muss man auch in diesem Fall *š* annehmen, denn im Slavischen ist es vorhanden gewesen; also kann man lit. *sūras* und *su* nicht mit gr. *εὐρόν* und *ἔὺν* kombinieren<sup>1)</sup>.

1) [Lit. *szuntū szutaū* 'schmoren' d. *sieden* (Joh. Schmidt Vorlesung) weist auf den Anlaut *qs* oder *ks*.]

— Das Litauische bestätigt die Vermutung, dass *š* auch vor Explosivlauten gestanden hat; aus *skāistas* lernen wir aber, dass das aus Dental vor Dental entstandene *s* immer geblieben ist. Auch in diesem Punkt stimmt das Baltisch-Slavische zum Arischen. — Über die Behandlung des auslautenden *s* nach *i u r k q* lehrt das Litauische uns nichts, ebenso wenig über die Gruppen *isr usr* usw.

Mag nun auch das Verhältnis im Litauischen unklar sein, die Übereinstimmung zwischen dem Slavischen und dem Arischen besteht jedenfalls, und schon deshalb wird es wahrscheinlich, dass das urslavische *š* in eine sehr alte Zeit zurückdatiert werden muss, und dann entsteht die Frage, ob ein solches *š* auch für andere Sprachen anzunehmen ist. Dann bietet sich zunächst das Albanesische, das jetzt durch die Forschungen von G. Meyer für die Indogermanistik schon so ziemlich zugänglich gemacht worden ist, und das gerade hier, weil mit dem Slavischen besonders eng verwandt, in betracht kommen muss. Hier ist jedoch von einem Unterschied, wie er im Arischen und Slavischen vorliegt, unmittelbar keine Spur: idg. *s* ist überall zunächst zu *š* geworden, und hat sich dann im Anlaut unter bestimmten Bedingungen zu *χ* woraus *ǵ* weiter entwickelt, während es vor Nasalen und Liquiden und im Auslaut geschwunden ist; dass auch hier vor dem Schwund ein *š*, nicht ein *s* gestanden hat, folgere ich aus den beiden Wörtern *ði* 'Schwein' und *ðan* 'trockne', die von G. Meyer Alb. St. III 44 scharfsinnig durch Dissimilation erklärt werden. Als Vorformen sind zunächst *\*šūs* und *\*šausñjō* anzusetzen; dieselbe Dissimilation ist im Indischen häufig: *śuška-* 'trocken', zunächst aus *\*śuška*, weiterhin aus *\*suška-*. Aber es liegt nahe anzunehmen, dass der Anfang des Überganges von *s* in *š* mit dem arischen und urslavischen *š* identisch ist. Freilich könnte man behaupten, dass das albanesische *š* sehr jung sein muss, da auch die lateinischen Lehnwörter den Übergang von *s* in *š* mitgemacht haben. Ich folgere indessen aus diesem Umstand nur, dass die Albanesen, als sie mit den Römern in Berührung kamen, kein *s* hatten, sondern nur ein *š* (= idg. *s*) und ein *ś* (= idg. *k̑*). Zur Wiedergabe des lateinischen Lautes wurde in der Regel *š* verwendet, bisweilen aber *ś* (woraus sich *þ* oder *s* entwickeln musste): *ðike* 'Messer' lat. *sīca* *ðekere* lat. *secale*. Meyer a. O. S. 44 führt ausschliesslich solche Beispiele an, wo auf das *s* ein *i* oder *e* folgte, wo

also möglicherweise mouilliertes *s* gesprochen wurde. Nach dieser Auffassung kann das alb. *š* ein beträchtliches Alter haben, und kann in seinem Anfang mit dem arischen und urslavischen *š* identisch sein.

Ich bin geneigt dieses *š* in die indogermanische Urzeit zu verlegen; dann entsteht die Frage nach der Begrenzung dieser zunächst als dialektisch zu betrachtenden Erscheinung, die Frage, ob es Sprachen giebt, die ein solches *š* nicht gehabt haben können. Hier wird man zunächst an das Armenische und Griechische denken. In diesen Sprachen ist *s* in weitem Umfange zu *h* geworden, das dann im Armenischen wie auch zum Teil im Griechischen geschwunden ist. Eine ähnliche Erscheinung findet sich bekanntlich im Iranischen, und man hat einen historischen Zusammenhang vermutet, so dass der Übergang von *s* in *h* eine urindogermanische dialektische Eigentümlichkeit wäre. Nun trifft dieser Übergang nicht das iranische *š*; im Griechischen und Armenischen ist aber *h* (Schwund) für *s* auch nach *i* und *u* eingetreten (gr. *voóc* arm. *nu*); hier kann also — so könnte man folgern — kein *š* vorhanden gewesen sein. Ein solcher Beweis ist aber gar nicht zwingend. Ob das iranisch-armenisch-griechische *h* wirklich in die idg. Urzeit zurückgeht, weiss ich nicht; ich kann es aber in diesem Zusammenhang ohne Bedenken zugeben. Derartige Übergänge wiederholen sich aber oft; auch in historischer Zeit begegnet uns ein dialektisch-griechischer Übergang von *c* in *h*; man kann also ganz gut in *voóc* usw. einen jüngeren Vorgang suchen, indem man sich die Chronologie etwa in folgender Weise denkt: 1) *\*ġenesos* *\*saušos*, 2) *\*ġenehos* *\*hausos*, 3) *\*ġenehos* *\*hausos*, 4) *\*ġenehos* *\*hauhos*. Dann kann man weiterhin die Frage anregen, ob dieser spätere Übergang alle aus älterem *š* entstandenen *s* ergriffen hat; es wäre ja sehr möglich, dass es nur im Inlaut gewirkt hat. *cûc* neben *ûc* erklärt sich unter dieser Voraussetzung aus *\*šûš*, das durch Assimilation aus dem daneben (vielleicht in anderen Dialekten) fortgesetzten *\*sûš* entstanden ist. Die bekannten Fälle, wo ein anlautendes *sy* als *s* auftritt, erklären sich durch *Satzsandhi* ganz wie das slavische *chvorz*: hieher etwa *αἰτή*, *καλός*, *κέλας*. Und ferner ist es möglich, dass das inlautende *š* nicht in allen Verbindungen gleich früh zu *s* geworden ist; vor *u* geschah dies meines Erachtens erst nachdem der zweite Übergang von *s* in *h* vollzogen war: 1) *\*hausos* *\*ušusos*,

2) \**hausos* \**uīsmos*, 3) \**hauhos* \**uīsmos*, 4) \**hauhos* \**uīsmos*, 5) αῦοc ἴοc (zu skr. *viṣu*). Ebenso halte ich auch ἡμικκοc für lautgesetzlich, obgleich ich φέρεο (Imperativ) mit skr. *bhārasva* gleichsetze; nach ἡμικκοc hat auch ἡμικκυ sein *s* bewahrt. ἰοc 'Pfeil' ist nicht \**iśvo-s*; darüber Brugmann Grdr. I 421; λόγοιc ist meiner Ansicht nach \**logoiśu-i*. Aus \**d̥ṇsuś* entstand \**d̥ṇsuś* und danach Fem. *d̥ṇśvī*; daraus erklärt sich δαύc neben δαυλόc (gebildet wie παχυλόc) zu lat. *densus*. Für δαύc kann man übrigens auch eine andere Erklärung aufstellen im Anschluss an *caucaróc*<sup>1)</sup>. Dieses Wort ist mit αῦοc verwandt und beruht auf einer Form mit Spirantenassimilation wie cūc neben ūc; daraus hätte aber nach dem oben Erörterten \**caucaróc* entstehen müssen; es wird daher die Annahme nötig, dass der Unterschied in der Behandlung eines anlautenden und eines inlautenden *ś* anders aufgefasst werden muss, als oben geschehen; nicht: 1) anlaut. *ś*, inlaut. *ś*. 2) anl. *s*, inl. *s*, 3) anl. *s*, inl. *h*, sondern 1) anl. *ś*, inl. *ś*, 2) anl. *ś*, inl. *s*, 3) anl. *ś*, inl. *h*, 4) anl. *s*, inl. *h*. Auch das auslautende *ś* wird länger geblieben sein als das intervokalische. Aus \**śaus̥r̥rós* wurde also \**śaus̥r̥rós*, durch Assimilation aber wieder \**śaus̥r̥rós*; ebenso wurde \**d̥ṇśuś* zu \**d̥ṇsuś*, durch erneute Assimilation aber wieder \**d̥ṇśuś*; ähnlich erklärt sich ἡμικκυ. Die ganze Geschichte des griechischen *ś* lässt sich also so zusammenfassen: Erste Veränderung: Das inlautende *ś* zwischen Sonanten wird zu *s*; zweite Veränderung: Das intersonorische *s* entwickelt sich weiter zu *h*; dritte Veränderung: Die noch übrig gebliebenen *ś* werden zu *s*. Nach *k̥ k* und *q* ist bekanntlich *s* im Griechischen oft durch τ vertreten, und nach den entsprechenden Tenuis aspiratae und Mediae aspiratae durch θ; man hat zur Erklärung dieser Thatsache einen vom idg. *s* etymologisch verschiedenen Spiranten annehmen wollen; diesen Spiranten fasst Collitz, wie ich aus BB. XVIII 220 ersehe, als ein *ś*, Brugmann Grdr. I 409 als ein *p̥*, und Fick<sup>4</sup> I S. XXVIII als ein *j*. Es ist indessen gar nicht nötig zwei idg. Spiranten anzusetzen; der Unterschied κτ : ξ erklärt sich aus kombinatorischen Bedingungen. In δεξιόc und τέκτων waren freilich die kombinatorischen Bedingungen wohl so ziemlich die gleichen; aber δεξιόc kann aus \**δεκτιοc* entstanden sein. In ἄζων und τέκτων dagegen waren die kombinatorischen Be-

1) Das Wort ist freilich nur schwach belegt; es wird aber durch *cauxmóc* (vgl. αὐχμóc) gestützt.

dingungen keineswegs gleich; denn *ᾗων* gehört nach untadeliger Etymologie zu *ᾗω*, *τέκτων* dagegen zu *τέκος*. Bartholomae's Gesetz, wonach in Gruppen aus Media aspirata oder Tenuis aspirata + *s* oder *t* das letztere Element an das erstere assimiliert wurde, gilt zweifellos für die idg. Urzeit; also wird auch in Gruppen aus Media + *t* oder *s* Assimilation in derselben Richtung eingetreten sein; *ᾗων* hat also *\*aġz...* gelautet, und der tönende Spirans ist nun im Griechischen seine eigenen Wege gegangen; der tonlose Spirans hat sich dagegen immer zu einem Dental entwickelt: *τέκτων χθών* (id. *ġh* + *s*, gr. *kḥ* + *s*). Nur wo *s* einem von den Griechen als solchem empfundenen formenbildenden Element angehörte, findet sich Abweichung: *ὄψομαι* neben *ὄφθαλμός*, *ἀλέξω* zu *ἄλλακον*, *μεταξύ* aus *met-ηq-su* (vgl. skr. *ud-añc-* usw.), *ἐξείη* zu *ἔχω*, *λείψανον* zu *λείπω*. Die grösste Schwierigkeit für die angedeutete Erklärung würde darin bestehen, dass man die Kombination von *ξένος* (*\*ξέν-ος*) alb. *huai* 'fremd' (*\*ksēn...*) mit lat. *hostis* und von *ξαίνω* mit asl. *česati* aufgeben müsste. Jedenfalls bin ich der Ansicht, dass hier nicht ein genügender Anhalt für den Ansatz zweier idg. Spiranten vorhanden ist; es ist wohl immer wünschenswert für den Ansatz eines bisher nicht bekannten Lautes das Zeugnis zweier Sprachen zu haben, und muss man sich mit dem Zeugnis einer Sprache begnügen, so sollte das wenigstens durchaus klar sein und nur eine Deutung zulassen; das ist aber bei *κτ* : *ξ* gar nicht der Fall. Aber immerhin mag es auffällig sein, dass *s* nach *k̃* *k* *q* anders behandelt wird als z. B. nach *p*; ich nehme daher an, dass nach *k*-Lauten *s̃* gesprochen wurde; dieses *s̃* wurde zunächst zu *ś* mouilliert und daraus entwickelte sich *p̃*, wie das alb. *θ* = *k̃* zunächst aus *ś* entstanden ist. Das tönende *ξ* wurde wohl auch zu *ξ̃*, dann aber zu *z*. Ähnlich tritt der aus idg. *z̃* entwickelte Dental nur nach tonlosen Lauten (*ικτίνο* *χθός* *πτῶ*), nicht aber nach tönenden Lauten auf. Es fragt sich nur noch, ob der erste Teil des vorausgesetzten Überganges (von *s̃* in *ś*) spontan oder durch kombinatorische Bedingungen eingetreten ist. *k̃* war in idg. Zeit ein mouillierter Laut und könnte die Mouillierung noch auf griechischem Boden bewahrt haben; bei *k* und *q* aber könnte man höchstens, wenn ein *e* oder *i* folgte, Mouillierung annehmen; nun finden wir aber auch Formen wie *φθορά κτάομαι*, wo keine



kombinatorische Mouillierung des *š*-Lautes angenommen werden kann; der Übergang wird also spontan gewesen sein<sup>1)</sup>.

So giebt es meines Erachtens im Griechischen Spuren desselben *š*, das auch im Arischen und Urslavischen vorhanden ist. Ob solche Spuren auch im Armenischen vorhanden sind, weiss ich nicht; man könnte daran denken, das Zahlwort *veç* trotz pr. *wuschts* aus *\*šveks* zu erklären; denn eine idg. Form *\*veks* oder gar *\*uks* sieht doch sehr sonderbar aus; mit der preussischen Form ist nicht viel anzufangen, sie ist ebenso singulär wie z. B. gr. ἑξήτης ἑξήτηξ, und wie für diese eine spezielle Erklärung gesucht werden muss, so eventuell auch für die preussische Form. Zu einer Zeit, wo der Auslaut im Preussischen noch nicht geschwächt war, bestand vielleicht eine Form *\*štas*<sup>2)</sup> 'der sechste', woraus sich *\*uštas* entwickelte ähnlich wie ital. *istrada* neben *strada* usw. Dass der vorgeschlagene Vokal vor einem *š* nicht *i*, sondern *u* wurde, ist wohl ganz natürlich. Aus *\*uštas* entstand dann später *\*wuštas*. Den Vorgang verlegt man wohl am besten in die baltische Urzeit.

Im Italischen und Germanischen habe ich keine Spur eines *š* gefunden; das Keltische vermag ich nicht zu beurteilen.

Nach den vorhergehenden Erörterungen beantworte ich den ersten Teil der chronologischen Frage dahin, dass das urslavische *š* urindogermanisch ist, vielleicht aber auf den Osten des idg. Gebietes beschränkt gewesen ist. Die nächste Frage ist die: Wann entstand aus diesem *š* ein *ch*? Man muss hier jedenfalls auf eine Zeit zurückgehen, die vor der ersten slavischen Palatalisierung liegt, denn von dieser Palatalisierung ist auch *ch* betroffen worden. Man kann nicht etwa annehmen, *š* in *šestb* usw. sei das unveränderte urslavische und urindogermanische *š*, das vor *e*- und *i*-Vokalen immer geblieben wäre; denn das nicht zu *ch* gewordene *š* ist überall zu *s* geworden. Man muss also *šestb* zunächst auf *\*chestb*, weiterhin auf *\*chešt* aus *\*šešt* zurückführen. Es entsteht eine

1) G. Meyer hat Alb. St. III 50 ff. über das idg. *s* im Griechischen gehandelt. Seine Schlussfolgerung (Mischung zweier uridg. Dialektwellen im Griechischen) kann ich nicht annehmen, ebenso wenig sein Gesetz, dass idg. *su* im Griechischen *cu* wird; die Kombinationen *κόφαρ* : lat. *süber* und *κόβαξ* : lat. *subäre* bezweifle ich.

2) Vgl. den Aufsatz von Herrn E. Kleinhaus über av. *xštra*.

weitere Frage: Wie lange bestand das nicht in *ch* verwandelte *š*? Ich habe für diese Frage keinen sicheren Anhalt gefunden.

Die Entwicklung des urindogermanischen *š* in seinem Verhältnis zu *s* ist im Slavischen fast ohne Störungen lautgesetzlich vor sich gegangen. Für die Wurzelsilben war ja auch überhaupt kaum ein Anlass zu Störungen vorhanden; in der Flexion dagegen ist schon in alter Zeit *ch* nach Vokalen verallgemeinert worden; erst viel später dringt es auch nach Konsonanten ein.

Ich habe mehrfach darauf hingewiesen, dass in den slavischen Sprachen bisweilen jüngere *ch* vorkommen. Namentlich II, C glaube ich das deutlich nachgewiesen zu haben. Durch welche Vorgänge diese jüngeren *ch* entstanden sind, wird nicht ohne dialektische Studien zu entscheiden sein; das gehört aber nicht zu der Aufgabe, die ich mir in dieser Untersuchung gestellt habe.

Leipzig.

Holger Pedersen.

---

#### Nachtrag.

Die obenstehende Abhandlung über das idg. *s* im Slavischen wurde am 14. Februar 1893 eingeliefert. In der Zwischenzeit habe ich in Moskau die Ansicht Fortunatows über diesen Punkt durch Mitteilung von ihm selbst kennen gelernt. Diese Ansicht, welche er schon seit einer längeren Reihe von Jahren in seinen Vorlesungen vorträgt, lautet in aller Kürze so: Es gab zwei verschiedene *s*-Laute, und zwar 1) ein Laut, der im Litauischen als *s* auftritt, im Slavischen ebenso als *s*, nur nach *i*- und *u*-Lauten als *ch*; 2) ein Laut, der im Litauischen immer als *sz*, im Slavischen als *ch* auftritt. Beispiele für den zweiten Laut im Slavischen sind die Aoriste wie *nesochz*; aus dem Litauischen kann man aber nur solche Beispiele anführen, wo *sz* nach *i u r* oder *k* steht. Deshalb betrachte ich Fortunatows Ansicht als unrichtig.

Berlin.

Holger Pedersen.

---

#### Mattium, Mattiacus.

In seinem interessanten Aufsatz über Germanisches *ss* und die *Hessen* (IF. IV 341 ff.) kommt W. Braune auch auf *Mattium*, *Mattiacus* zu sprechen. Er meint, es läge nahe in

*Mattium* das älteste Beispiel der westgermanischen Konsonantendeckung zu erblicken, und nur die Rücksicht auf das *tt* des *o*-Stamms *Chatti* hindert ihn, der für ihn offenbar sehr verlockenden Auffassung zu folgen.

Doch man braucht nicht erst die *Chatti* als Bundesgenossen anzurufen. Auch ohnehin ist das, was Braune als naheliegend bezeichnet, völlig ausgeschlossen. Denn es widerspricht der grammatischen Chronologie aufs schärfste. *Mattium*, *ager Mattiacus* erscheinen schon in den Annalen des Tacitus, d. h. zu einer Zeit, wo an die westgermanische Konsonantendeckung nicht im entferntesten gedacht werden darf. Denn diese ist jünger als der Verlust des Endungs-*o*, wie ich PBrB. XV 94 f. bewiesen habe. Zur Zeit des Tacitus hat aber das unbetonte *o* der Endsilben noch überall unversehrt bestanden. Folglich ist jeder Gedanke, die westgerm. Konsonantendeckung zur Erklärung der Geminata in *Mattium*, *Mattiacus* heranzuziehen, a limine abzuweisen.

Mich dünkt, wir haben es bei den beiden Wörtern überhaupt nicht mit einem 'got.-germ. *tt*' zu thun, wie Braune meint. Denn sie sind gar nicht germanisch, sondern zweifellos keltischen Ursprungs. Nur auf altem Keltengebiet erscheinen sie. Und wenn *Metzoft*, was kaum zu leugnen ist, auf altes *Mattiapa* zurückgeht, so beweist auch das zweite Glied des Kompositums den keltischen Charakter des Namens. Denn *p* = idg. *q* *kū* ist gallischen Dialekten eigen. Es ist daher kein Zufall, dass "die Orts- und Flurnamen auf -*ef af*- (in heutiger Form oft mit *t*: -*aft -oft*) niederdeutsch *ep- ap-* zum ältesten Bestande deutscher geographischer Namen" gehören.

Ich habe mich jüngst in den Annalen des nassauischen Altertumsvereins 1894 S. 134 an der Deutung versucht. Ich knüpfte dabei an den *i*-Stamm *mati*- 'gut' an, der im Altirischen als *maith* erscheint und in den Eigennamen *Matidonnus* *Maticius* vorliegt. Das doppelte *t* von *Mattium*, *Mattiacus* stammt aus den Kurznamen, wo bekanntlich nach idg. Bildungsprinzip Geminatio herrscht. Man vergleiche gall. *Matto* = kym. *Math* (Glück S. 57 Fussnote 3), *Mattonius*, *Mattius*.

Wilhelm Streitberg.

## Die mit dem Suffix *-to-* gebildeten Partizipia im Verbal-system des Lateinischen und des Umbrisch-Oskischen.

### Eine syntaktische Untersuchung.

1. Seit der Zeit ihrer Urgemeinschaft besaßen die indogermanischen Sprachen folgende Partizipia:

1. aktive Formen mit dem Suffix *-ent-* *-nt-*, die verschiedenen Tempusstämmen zugehörten: Präsens lat. *ferens* altind. *bhārant-* gr. φέρων usw., *s-*Aorist altind. *dhālṣat-* 'verbrennend' gr. πέψας, *siō-*Futurum altind. *dāsyānt-* litau. dialekt. *dūsius* (aus *\*-sians*) hochlitau. *dūses* (gr. δῶcων);

2. medial-passive Formen mit dem Suffix *-meno-*: Präsens altind. *yājamāna-s* avest. *yazamna-* gr. ἄζόμενο-c, Perfekt gr. δεδομένο-c, Futurum altind. *dāsyāmāna-s* (gr. δωκόμενο-c); hierzu wohl auch die altind. Partizipia mit *-āna-* wie Präsens *dādhana-s* Perfekt *viricānā-s* (Verf. Grundriss II S. 143);

3. aktive Formen des Perfekts mit dem Suffix *-ues-* *-us-*, altind. *virikvds-* gr. λελούπωc lit. *likęs*.

Wie diese Partizipia verschiedenen Tempusstämmen in Form und Bedeutung angeschlossen waren und an den Unterschieden der Diathesis des Verbums (*genus verbi*) teil nahmen, so hatten sie auch von urindogermanischer Zeit her, so weit sie nicht rein adjektivisch waren, die Konstruktionsweise des Verbums, z. B. lat. *multa ferens* gr. πολλὰ φέρων, altind. *yājamaṇō devām* 'den Gott mit Opfer verehrend' gr. ἄζόμενοι Διὸc υἱά.

Neben diesen Partizipia hatten nun die Indogermanen in proethnischer Zeit mehrere Klassen von primären Adjektiva, denen die genannten verbalen Eigenschaften jener abgingen, die aber doch dem Verbum so nahe standen, dass sie leicht zu partizipialer Geltung gelangen konnten und in dieser oder jener einzelsprachlichen Fortsetzung der Ursprache thatsächlich Partizipia wurden. So standen seit urindogermanischer

Zeit als 'Verbaladjektiva' die mit *-to-* gebildeten primären Adjektiva an der Peripherie des Verbums und wurden im Armenischen zu Partizipia Aor. Act. und pass., z. B. *gereal* 'capiens, captus' (zu *gerem* 'capio'), und im Slavischen zu Partizipia Prät. activi, z. B. altkirchensl. *neslę* 'getragen habend' (zu *nesę* 'ich trage'). So auch die mit dem Suffix *-to-* gebildeten, wie \**kłutó-s* 'von dem man zu hören bekommt, berühmt' (altind. *śrutá-s*, gr. κλυτό-ς, lat. *in-clutu-s* altir. *cloth*, ahd. *Hlot-hari* gleichsam \*Κλυτόστρατος), die im Italischen, im Germanischen und im Baltisch-Slavischen als Partizipia dem Verbsystem angegliedert wurden.

Diese Angliederung vergleicht sich mit dem Übergang der Verbalsubstantiva zu Infinitiven, den wir in allen einzelsprachlichen Entwicklungen verfolgen können, z. B. gr. δό-μεν-αι altind. *dā-man-ē* 'zu geben', gr. δό-μεν 'zu geben' altind. *dhār-man* 'aufrecht zu erhalten', die ursprünglich Dative und Lokative von neutralen Nomina actionis mit Suffix *-men-* waren. Auch hier konnte ein Anschluss ans Verbum in dreifacher Beziehung stattfinden: z. B. δόμεναι wurde speziell aoristisch, es wurde speziell aktivisch, und man sagte δόμεναι ταῦτα wie δίδωμι ταῦτα.

2. Es soll nun näher gezeigt werden, wie weit die Verbaladjektiva auf *-to-s* in den altitalischen Sprachen mit dem eigentlichen Verbsystem in Verbindung gebracht worden sind und wie dieser Prozess verlaufen ist. Diesen Übergang zum Partizipium zu verfolgen, ist nicht nur für die Erkenntnis der altitalischen Sprachgeschichte von Interesse. Die älteren, schon im Urindogermanischen vorhandenen Partizipia müssen ihrerseits ebenfalls die Entwicklung vom eigentlichen Adjektiv zum Partizipium durchgemacht haben (s. Paul Prinzipien der Sprachgeschichte<sup>2</sup> S. 307 f.), und es zeigt uns der im einzelsprachlichen Gebiet mit ausreichender Sicherheit zu verfolgende Entwicklungsgang, wie wir uns den Prozess zu denken haben, der sich schon in urindogermanischer Zeit abspielte. Denn dass der Verlauf beiderseits im grossen und ganzen derselbe war, kann nicht zweifelhaft sein.

Wir haben aber nicht nur zuzusehen, wie unsere Adjektiva im Italischen zu Partizipia wurden, sondern auch, wie sie sich in Verbindung mit dem Verbum *sum* im Verbum

finitum einnisteten. Dies geschah, wie jenes, bereits in der Periode der italischen Urgemeinschaft, und es ging der Gebrauch des Partizipiums mit dem Gebrauch der mit ihm gebildeten periphrastischen Verbalformen immer Hand in Hand, so dass beides zusammen behandelt werden muss.

Es wird sich zeigen, dass in der Syntax unsrer italischen Partizipia manches wesentlich anders aufgefasst und erklärt werden muss als es sich in den Arbeiten unserer älteren Syntaktiker dargestellt findet. Ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, dass die Fehler, in die die geschichtliche Beurteilung hier verfallen ist, wie so oft durch die Isolierung verursacht worden sind, in der man von alter Zeit her die Probleme der lateinischen Syntax zu betrachten gewohnt ist. Schon die Vergleichung des Lateinischen mit dem Umbrisch-Oskischen und mit dem Griechischen hätte vor manchem Irrtum bewahren können. Ich werde auf die meiner Ansicht nach verfehlten Deutungen in früheren Arbeiten über die Syntax unserer Partizipia nur in wenigen Fällen besonders eingehen.

Die Teilnahme an den Tempusunterschieden ist die charakteristischste Verschiedenheit zwischen dem Verbaladjektiv und dem eigentlichen Partizipium, daher beginne ich hiermit. Dann untersuche ich, wie weit unsere Adjektiva eines der verschiedenen Genera Verbi sich aneigneten. Weiter ist ihre Stellung zur Konstruktionsweise des Verbums, in dessen System sie eintraten, ins Auge zu fassen. An letzter Stelle ist von ihrem substantivierten Neutrum zu handeln, da auch dieses in einigen Beziehungen einen engeren Anschluss ans Verbum gewann und auf dessen syntaktische Entwicklung einwirkte.

### Anschluss an die Tempusstämme.

3. In der Gestaltung des verbalen Stammes, mit dem das Suffix -to- verbunden war, hatten unsere Adjektiva mit keinem von den verschiedenen, seit urindogermanischer Zeit nebeneinander liegenden und die verschiedenen Aktionsarten bezeichnenden Tempora eine besondere Ähnlichkeit. Jener Stamm war der allgemeine Verbalstamm, und die italischen Sprachen hatten kein Tempus, das sich auf diesem unmittelbar in einem irgend beträchtlichen Umfang aufbaute.

Ihre formale Bildung war es also nicht, was die Adjektiva auf *-to-s* im Italischen dem eigentlichen Verbum näher brachte, und zwischen dem alten einfachen Perfekt, dessen Aktiv sich in die historische Zeit hinein erhielt, und dem *to*-Adjektiv bestand auch nach dessen Einverleibung ins Perfektsystem oft noch eine mehr oder minder beträchtliche formale Verschiedenheit, vgl. lat. *datum dedi* (pälign. vestin. *dato*-osk. 3. Sg. *deded*), *tonsus totondi*, *actus egi*, *esus edi*, *dictus dixi*, *missus misi*, *piatus piavi* (umbr. *pihaz pihos* 'piatus' *pihafei* 'piatum sit'). Erst nachdem dieser Einverleibungsprozess im wesentlichen zum Abschluss gekommen war, bildeten sich besondere formale Beziehungen, indem z. B. nach dem Verhältnis von *rāsus* zu *rasi*, von *sensus* zu *sensi* usw. sich *farsus* zu *farsi* (daneben noch *fartus*), *hausus* zu *hausi* (daneben noch *haustus*) stellte<sup>1)</sup>. Der Anschluss vollzog sich also in uritalischer Zeit lediglich durch die Beziehungen der inneren Sprachform, der Bedeutung.

4. Meistens erscheinen die Verbaladjektiva auf *-to-s* als Synonyma der urindogermanischen Participia Perf., z. B. altind. *sutā-s* 'gepresst, gekeltet' wie *suṣṛāṇi-s*, *gatā-s* 'gegangen' wie *jaganvā-s*, gr. *ὑπαρό-ς* 'geschunden, abgehäutet' wie *δεδαμμένος*, lat. *potu-s* litau. *girta-s* 'trunken' wie altind. *papivā-s*. Man ist deshalb geneigt, bei der Bestimmung ihrer Grundbedeutung in diese etwas dem Begriff der perfektischen Aktionsart ähnliches aufzunehmen. Indessen, wenn auch nicht ebenso verbreitet, so doch wahrscheinlich ebenso alt war der Gebrauch unsrer Adjektiva, nach dem sie als Synonyma von Partizipia Präs. erscheinen. Vgl. z. B. altind. *śrutā-s* gr.

1) S. Osthoff Zur Gesch. des Perf. im Indogerm. S. 111 ff. 552 f., Verf. Morph. Unters. III 135. Vgl. auch altsächs. Part. *ge-libā* für \**lift* nach dem Prät. *libda* 'lebte' (Verf. Grundr. II S. 1275), lit. Part. *mātes* Gen. *mācziusio* nach dem Prät. *macziai* 'sah' (a. O. S. 418). Diese formalen Angleichungen sind Analoga zu den Neubildungen, die in urindogermanischer Zeit im Bereich der mit *-(e)nt-* und *-meno-* gebildeten Verbaladjektiva stattfanden. Denn diese werden nicht von Anfang an bei allen Arten von Präsens- oder Aoriststämmen vorhanden gewesen sein, sondern nur bei einer oder einigen wenigen; erst nach dem Muster dieser Formen schuf man gleichartige Formen zu andern gleichbedeutenden Tempusstämmen.

κλυτός usw. 'von dem man hört, der gerühmt wird', altind. *sthītā-s* 'stehend, in einem Zustand befindlich, verweilend', gr. στατός 'stehend, ruhend, ohne Bewegung', lat. *status* 'stehend', altind. *srutā-s* gr. ῥυτός 'fliegend', altind. *pūjita-s* 'der geehrt wird, mit Achtung behandelt wird, in Ehren stehend' *suptā-s* 'schlafend, ruhend', gr. ὑποπτος 'gegen den man Verdacht hat, verdächtig' und 'Verdacht hegend, argwöhnisch' τηλτός 'duldend', lat. *amatus amata* 'der geliebt wird, die geliebt wird, Geliebter, Geliebte' *tacitus* umbr. tašez 'schweigend', got. *þairsiþs* 'dürstend, durstig' wie altind. *trṣītā-s*. Ferner ist auch allgemeinindogermanisch und muss deshalb bei der Bestimmung der Grundbedeutung mit berücksichtigt werden der Sinn der Fähigkeit oder Möglichkeit, der namentlich oft in der Verbindung unsrer Formen mit der Privativpartikel altind. *a-* gr. ἀ- av- usw. und mit andern negierenden Partikeln hervortritt, z. B. altind. *a-jīta-s* 'unverwelklich', gr. ἀ-λυτος 'unlöslich', lat. *invictus* 'unbesiegbar', got. *un-atgāhts* 'unzugänglich', vgl. auch altir. *dī-brithe* 'importabilis'<sup>1)</sup>.

Als Grundbedeutung, um diesen üblich gewordenen Ausdruck beizubehalten<sup>2)</sup>, lässt sich für die Verbaladjektive auf -to-s kaum etwas anderes angeben, als dass durch sie eine Handlung als anhaftende Eigenschaft und Merkmal prädiiziert wird. ὕδωρ ῥυτόν ist Wasser, das das Merkmal des Fließens hat, an dem der Vorgang des Fließens wahrgenommen wird, also fließendes. Lat. *homo potus* und lit. *žmogūs girtas* bedeuten einen Menschen, dem man die Handlung des Trinkens ansieht, einen trunkenen<sup>3)</sup>. Eine Speise, an der der Prozess

1) Vgl. Andresen Das Part. Prät. für den Ausdruck passiver Fähigkeit, Zeitschr. für das Gymnasialw. X 804 f., Verf. Grundriss II 207 und Iw. Müllers Handb. II<sup>2</sup> 97, Ch. E. Bishop Amer. Journ. of Philol. VIII 191.

2) Die Grundbedeutung einer Form ist, im strengen Sinne des Wortes, die, welche sie zu der Zeit hatte, als sie zuallererst ins Leben trat. Von dieser Grundbedeutung kann hier nicht die Rede sein, weil die Herkunft des Wordelementes -to- dunkel ist. Ich spreche vielmehr nur von dem Anwendungsbereich, der durch Vergleichung der einzelsprachlichen Gebrauchstypen für die Zeit der indogermanischen Urgemeinschaft zu ermitteln ist.

3) Unser *trunken* got. *drugkans* gehört ebenfalls hierher. Denn sein *n*-Suffix und das entsprechende altind. -na- standen seit urindogermanischer Zeit mit unserm -to- im Austausch und hielt in



des Kochens wahrnehmbar ist, ist eine gekochte, altind. *paktá-s* gr. πεπτός lat. *coctus*, ein Mensch, an dem die Handlung des Schlagens, Erschlagens sichtbar ist, ist ein geschlagener, erschlagener, altind. *hatá-s* gr. φαρός. Unverwelklich, altind. *d-jīta-s*, ist etwas, an dem sich der Vorgang des Welkens nicht zeigt; sterblich, \**morto-s* altind. *mārta-s*, ist einer, der mit dem Merkmal des Sterbens behaftet ist, so dass es bei ihm einmal zum Sterben kommt. Dass die *to*-Adjektiva so häufig als Synonyma gerade der perfektischen Partizipia auftreten, ist daraus zu erklären, dass ein Vorgang, als Eigenschaft und Charakterbegriff gefasst, gewöhnlich zu einem gewissen Grade als abgeschlossen erscheint.

Wir können, indem wir uns im folgenden speziell zum Italischen wenden, den Sinn der Möglichkeit oder Fähigkeit, mit dem unsre Verbaladjektiva auftreten, beiseite lassen, weil diese in dieser Funktion eine Angliederung ans Verbalssystem nicht erfuhren, mit ihr überhaupt nicht aus der rein nominalen Rolle heraustraten. Bei der Betrachtung des Anschlusses ans Verbum haben wir zuerst ihre Vermischung mit den altindogermanischen Partizipia, dann ihr Eindringen in den Bereich des Verbum finitum in der Verbindung mit dem Hilfsverbum *sum* ins Auge zu fassen.

5. Am frühesten und am gründlichsten machten die Verbaladjektiva mit *-to-* dem alten medialpassivischen Partizipium des Perfekts, wie altind. *dadānd-s* gr. δεδομένο-c, Konkurrenz. Von ihm ist in der Überlieferung der altitalischen Sprachen nichts mehr zu spüren, und wir dürfen annehmen, dass es schon in uritalischer Zeit dem Verbaladjektiv völlig gewichen war. Um ein paar Beispiele für den Gebrauch der *to*-Formen an Stelle der urindogermanischen Partizipia zu geben: Plaut. Cure. 220 *nam iam quasi sona liene cinctus ambulo*, Truc. 418 *relictusne abs te vivam?*, Men. 991 *sed metuo ne sero veniam depugnato proelio*; umbr. inscr. min. 1 (Bücheler Umbrica p. 172) *ager emps et termnas*

seiner syntaktischen Entwicklung mit ihm in jeder Richtung gleichen Schritt. Da im Italischen dieses *n*-Suffix, soweit es sich um den Übergang von Adjektiva zu Partizipia handelt, vom Suffix *-to-* schon in vorhistorischen Zeiten völlig verdrängt worden ist, so berücksichtigen wir es in dieser Untersuchung nicht weiter.

oht C. V. Vistinie 'ager emptus et terminatus auctoritate C. Vistinii V. f.', pälign. Zvetaieff Inscr. It. inf. n. 14 *ecuf incubat casnar oisa aetate* 'hie incubat senex consumpta aetate'.

Die Verdrängung ging durch die Stufe eines Promiskuegebrauches vor sich. Das Italische stand einmal auf derselben Stufe, auf der wir in historischer Zeit die altindische Sprache finden. Delbrück Altind. Syntax 379 sagt, nachdem er das Part. Perf. Med. Pass. wie in Rīg. I 125, † *úpa kṣaranti sindhāvō mayōbhūva ijanā ca yakṣyāmanā ca* 'die erquickenden Ströme fließen herbei zu dem, der geopfert hat, und zu dem, der opfern wird' besprochen hat, folgendes: "In diesem präteritalen Sinne berührt es sich nahe mit dem Part. auf *tá*. Man kann z. B. als wesentlich gleichbedeutend, wenn auch hier und da noch die ursprüngliche Verschiedenheit empfunden werden mag, ansehen: *tātṛpānā* und *tr̥ptā*, *tātṛṣānā* und *tr̥ṣitā* . . . Besonders decken sich die beiden Part., wenn das auf *ānā* passivische Bedeutung hat, was nicht selten ist, z. B.: *jagrasānā* und *grasitā*, *yēmānā* und *yatā* . . .". Da das urindogerm. Partizipium immer auch rein adjektivischer Funktion fähig blieb — wie ja jedes Partizipium in allen Sprachen zu rein nominaler Natur zurückgeführt werden konnte und kann —, so kamen die beiderseitigen Formen im Italischen, wie im Indischen, zuerst in Austausch in Sätzen wie *littera scripta manet* 'der geschriebene Buchstabe bleibt', Plaut. Bacch. 767 *tam frictum ego illum reddam, quam frictumst cicer*, umbr. VIa 28 *persei . . . tuer perscler virseto avirseto vas est* 'si<sup>1)</sup> . . . tui sacrificii visum invisum vitium est'. Diese partielle Übereinstimmung führte dann dazu, dass die *to*-Formen auch echt partizipial d. h. so gebraucht wurden, dass sie die Handlung in bestimmter zeitlicher Begrenzung gegenüber der Handlung der übergeordneten Verbalform erscheinen liessen. Schliesslich liess man die alten Formen des Part. Perf. Med. Pass. als überflüssig ganz fallen.

In geringerem Umfang wurde unser Verbaladjektiv Stellvertreter des alten, mit dem Suffix *-ues-* *-us-* gebildeten aktivischen Partizipium des Perfekts in dessen echt partizipialem Gebrauch.

---

1) Diese Übersetzung von *persei* werde ich unten (§ 35) rechtfertigen.

Die akt. Partizipialform hielt sich länger als die medial-passivische. Sie erscheint noch im Umbrisch-Oskischen in der Zusammensetzung mit einer Form der Wurzel *es-* zur Bildung des Futurum exactum, wie umbr. *dersicust* 'dixerit' osk. *fefacust* 'fecerit', und in nominaler Geltung in osk. *sipus* 'scitus, sciens, callidus, acutus' (Verf. Grundriss II S. 417. 1241 f. 1269, Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1893 S. 137 ff., Bronisch Die osk. *i-* und *e-*Vokale S. 192 f.). Aber auch sie mag als lebendiges Glied des Verbalystems bereits in der gemeinitalischen Periode abgestorben sein.

In nominaler Geltung ist das *to*-Adjektiv häufig als Konkurrent dieses Partizipiums zu finden. Z. B. lat. *cenatus* 'wer gegessen hat', Gegensatz zu *ieiunus* (zu *ceno*); als uritalisch erwiesen durch die Stelle der iguv. Tafeln Va 22 et ape frater sersnatur furent 'et ubi fratres cenati erunt'. Ferner *concretus* (zu *concreasco*), *occasus* (zu *occido*), *discessus* (zu *discedo*) usw. S. Draeger Hist. Synt. I<sup>2</sup> 151 ff., Kühner Ausführl. Gramm. II 71 ff. Aus dem Oskischen stellt sich das dem lat. aktivischen *iuratus* entsprechende *deivatuns* (zu *deivaid* 'iuret' *deivatud* imper. 'iurato' *deivast* 'iurabit') hierher: *pous touto deivatuns tanginom deicans* 'ut populus iurati sententiam dicant' (Zvetaieff Inscr. It. inf. n. 231, 9)<sup>1)</sup>.

Im echt partizipialen Gebrauch hat man solche *to*-Formen z. B. in folgenden Stellen. Cic. pro Dei. 15, 42 *tecum se fuisse, cum illa munera inspexisses cenatus*. Ibid. 7, 20 *Quid igitur causae excogitari potest, cur te lautum voluerit, cenatum noluerit occidere?* (kurz vorher, in § 19, *At eodem te, cum cenavisses, reditulum dixeras*). Vell. 2, 29, 1 *privatis ut opibus ita consiliis magna ausus magnificeque conata exsecutus . . . contraxit exercitum*. Verg. Aen. 5, 332 *vestigia presso | haud tenuit titubata solo* ('wankend geworden'). Cic. ad fam. XVI 21, 2 *cum omnia mea causa velles mihi successa*. Claud. Quadrigar. bei Prisc. IX (II p. 484 H.) *multis*

---

1) Ist die überlieferte Schreibung der Form richtig, so hat man mit Buck Der Vokalismus der osk. Sprache S. 36. 127. 196 anzunehmen, dass das adjektivische *deivato-* nach der Analogie von humuns 'homines' substantiviert worden sei. Kirchhoff (Das Stadtrecht von Bantia S. 51 f. 79), dem sich von Planta anschliesst (Grammatik der osk.-umbr. Dial. S. 118), ändert die Form in *deivatus*, Bréal (Mém. de la Soc. de lingu. IV 388) in *deivatuns*.

*utrinque interitis*. Cael. Antip. ibid. *custodibus discessis multi interficiuntur*. Dass diese Gebrauchsweise nicht sehr häufig ist, erklärt sich daraus, dass man das zu den transitiven Aktiva gehörige Verbaladjektiv auf -to-s als echtes Partizipium fast nur passivisch gebrauchte. Dies liess auch bei den intransitiven Aktiva ihre Verwendung als Participium coniunctum und absolutum nicht recht aufkommen.

6. Unsere Verbaladjektiva entsprachen als Partizipia nicht nur den griechischen Partizipia Perf., sondern auch den Participia Aor., und zwar in einer doppelten Beziehung.

1. Zunächst in dem Fall, wo im Griechischen die Handlung des Partizipiums gegenüber der Handlung der übergeordneten Verbalform als vergangen erscheint, wie B 35 ὡς ἄρα φωνήσας (locutus) ἀπεβήσето, π 106 βουλοίμην κ' ἐν ἐμοίσι κατακτάμενος (occisus) μεγάροις | τεθνάμεν. Vgl. Terent. Heaut. Tim. 118 *clam me profectus menses tris abest*, Caes. Bell. civ. 3, 67, 4 *celeriter aggressus Pompeianos ex vallo deturbavit*, Eutr. 6, 22 *Caesar Alexandria potitus regnum Cleopatrae dedit*, Liv. 6, 42, 5 *T. Manlius Torquatus Gallum . . . in conspectu duorum exercituum caesum torque spoliarit*. Da auch das Italische einmal den Aorist besass, da dieser zum Teil sogar noch in die historische Zeit der lateinischen Sprachentwicklung als ein von den andern Tempora formal und syntaktisch unterschiedenes Tempus hineinragt (z. B. *faxo faxim*), so entsteht die Frage, ob nicht dieser Gebrauch zum Teil auf eine Vermischung zurückzuführen sei, die in uritalischer Zeit zwischen den damals noch lebendigen aoristischen Partizipien und unsern Adjektiven auf -to-s stattgefunden hatte. Mit der Verschmelzung des gesamten Aoristes mit dem Perfekt wäre dann auch der Unterschied eines perfektischen und eines aoristischen to-Partizips in Wegfall gekommen.

Diese Auffassung scheint mir jedoch mit Rücksicht auf die ursprüngliche Natur unsrer Verbaladjektiva und auf das Wesen der aoristen Aktionsart unannehmbar. Ich meine, der in Rede stehende Gebrauch der lateinischen Sprache war ebenso erst eine Konsequenz davon, dass das altindogermanische Perfekt zum Perfectum historicum wurde, wie z. B. die Verwendung von *profectus sum* im Sinne von ἐπορεύην.

2. Ein anderer Gebrauch des Part. Aor., der im Lateinischen seine Parallele hat, ist der in Sätzen wie E 98 καὶ βάλ' ἐπαῖσσοντα τυχῶν κατὰ δεξιὸν ὤμων 'er schoss ihn und traf ihn (dabei) an der rechten Schulter', Z 217 ξείνις ἐνὶ μεγάροισιν ἑίκοцин ἡματ' ἐρύξας 'er bewirtete ihn und behielt ihn 20 Tage bei sich', ω 200 οὐχ ὡς Τυνδαρέου κόρη κακὰ μήσατο ἔργα | κουρίδιον κτείνασα πόσιν, Thuk. 6, 4 ἔτεσι δὲ ἐγγύτατα ὀκτῶ καὶ ἑκατὸν μετὰ τὴν σφετέραν οἴκισιν Γελῶσι Ἀκράγαντα ὤκισαν, τὴν μὲν πόλιν ἀπὸ τοῦ Ἀκράγαντος ποταμοῦ ὀνομάσαντες, οἰκιστὰς δὲ ποιήσαντες Ἀριστόνουν καὶ Πυκτίλον, νόμιμα δὲ τὰ Γελῶν δόντες. Hier war die Handlung des Partizipiums nicht gegenüber der der regierenden Verbalform vergangen, sondern das Zeitverhältnis zwischen den beiden Handlungen war grammatisch ebenso unbestimmt, wie wenn etwa βάλε, ἔτυχε δέ usw. gesagt wäre. Nur das Verhältnis der beiden Vorgänge zur Zeit des Sprechenden war fixiert: war das regierende Verbum ein Präteritum, wie in den angeführten Beispielen, so war auch für das zu ihm gehörige Partizip die Zeit im Verhältnis zur Zeit des Erzählenden als Präteritum bestimmt. Gewöhnlich gehörten die durch die beiden Verba ausgedrückten Handlungen in der Weise zu demselben Geschehnis, dass das eine dieses im allgemeinen, das andere eine besondere Seite von ihm darstellte.

Im Lateinischen finden sich in dieser Weise die *to*-Participia aller Genera verwendet, z. B. Pass. *caesus*, Akt. *enixus* (*enitor*), Akt. *ausus* (*audeo*). Verg. Aen. 3, 327 *Nos, patria incensa, diversa per aequora vectae, | stirpis Achilleae fastus iuvenemque superbum | servitio enixae tulimus* 'ich (Andromache) habe den Hochmut des Neoptolemos erfahren, indem ich als Sklavin Mutter (eines Sohnes des Siegers) geworden bin'. Hor. Sat. 1, 2, 66 *Poenas dedit usque superque | quam satis est, pugnis caesus ferroque petitus*. Liv. 2, 36, 1 *Instaurandi haec causa fuerat: ludis mane servum quidam pater familiae, nondum commisso spectaculo, sub furca caesum medio egerat circo* 'indem der Sklave dabei ge-<sup>1)</sup>eisselt wurde'. Justin. 4, 3, 1 *Urbem cum coniugibus et*

1) Cicero, der dieselbe Geschichte erzählt, sagt (de div. 1 26 § 55) *cum iam populus consedisset, servus per circum, cum virgis caederetur, furcam ferens ductus est*. Aber Macrobius gebraucht,

*liberis sociorum occupavere, ausi facinus nulli tyranno comparandum.* Cic. Lael. 27, 100 *amare autem nihil est aliud nisi eum ipsum diligere, quem ames, nulla indigentia, nulla utilitate quaesita.* Caes. bell. Gall. 5, 11, 6 *In his rebus circiter dies decem consumit, ne nocturnis quidem temporibus ad laborem intermissis.* Ibid. 4, 10, 4 *Rhenus, ubi Oceano appropinquavit, in plures defluit partes, multis ingentibusque insulis effectis.* Liv. 1, 34, 2 *Arruns prior quam pater moritur, uxore gravida relicta.* Id. 21, 37, 4 *Quadrivium circa rupem consumptum, iumentis prope fame absumptis.* Wie wenig bei diesem Gebrauch unsrer Partizipia das zwischen ihnen und dem Hauptverbum bestehende Zeitverhältnis in betracht kommt, sieht man daraus, dass die Handlung des Partizipium zuweilen etwas auf die Handlung der regierenden Verbalform folgendes war, z. B.: Verg. Aen. 9, 565 *Quaesitum aut matri multis balatibus agnum | Martius a stabulis rapuit lupus* 'der Wolf raubt das Lamm, das darauf von der Mutter gesucht wird'; ibid. 1, 708 *Nec non et Tyrii per limina laeta frequentes | convenere, toris iussi discumbere pictis*; Tac. Hist. 4, 34 *Ex quibus unus, egregium facinus ausus, clara voce gesta patefecit, confossus ilico a Germanis.* Vgl. F. H. Kämpf Über den aoristischen Gebrauch des Particips der griech. Aoriste und des Participii perfecti der lat. Verba passiva, neutro-passiva und deponentia (Progr. von Neu-Ruppin 1861) S. 24 ff., Draeger H. S. II<sup>2</sup> 776 ff. 793 ff., Kühner Ausf. Gramm. II 583 f. Ob diese Gebrauchsweise auch schon im archaischen Latein bestand, ist zweifelhaft. Was Tammelin *De participiis priscae latinitatis quaestiones syntacticae* (Helsingfors 1889) p. 134 — vgl. p. 140 — hierher zieht, wie Ter. Andr. 412 *Erus me relictis rebus iussit Pamphilum observare, quid ageret de nuptiis* kann auch anders aufgefasst werden.

Mögen Ansätze zu dieser Verwendung der *to*-Formen schon im vorklassischen Latein wahrzunehmen sein oder nicht, jedenfalls haben wir es auch hier mit einer Neuerung des Latein zu thun, die erst aufkommen konnte, nachdem das alte einfache Perfekt zu seiner ursprünglichen Bedeutung als

---

wie Livius, dass *to*-Partizipium (Sat. 1, 11, 3): *servum suum verberatum patibuloque constrictum ante spectaculi commissionem per circum egit.* Draeger H. S. II<sup>2</sup> S. 793.

Perfectum praesens die als Perfectum historicum hinzuerworben hatte. Dass bei den augusteischen Dichtern und den nachklassischen Schriftstellern griechischer Einfluss im Spiele war, ist sehr wahrscheinlich. Doch hat man hier, wie sonst gewöhnlich, unter Gräzismus nicht zu verstehen, dass der lateinischen Sprache etwas ihr von Haus aus völlig fremdes aufgepfropft wurde, sondern es wurde nur ein seinem Ursprung nach echt einheimischer Anwendungstypus, weil er im Griechischen ein von den Römern empfundenes Analogon hatte, nach diesem ausländischen Muster weiter ausgebildet.

Hierzu ist noch zu bemerken: wie das Partizipium auf *-tu-s* im aoristischen Sinne nicht bloss dann gebraucht wurde, wenn die durch es ausgedrückte Handlung der Handlung des übergeordneten Verbums vorausging, so setzte man auch das präsentische Partizipium auf *-ns* nicht bloss dann, wenn seine Handlung mit der des regierenden Verbums gleichzeitig war. Z. B. Sallust Jug. 113, 1 *Haec Maurus secum ipse diu volvens tandem promisit*. Dieselbe Gebrauchsdoppelheit desselben Partizips hatte bekanntlich auch wieder das Griechische. Und auch hier ist es, um das Vorhandensein dieses Gebrauchs im Lateinischen zu verstehen, nicht nötig anzunehmen, er sei als etwas fremdartiges aus der griechischen Sprache herübergekommen. Vgl. Draeger H. S. II<sup>2</sup> 773 f., Tammelin a. O. p. 6 sqq. 18 sq. 22 sq., Paul Princip. der Sprachgesch.<sup>2</sup> S. 230.

7. Unsere Verbaladjektiva, namentlich die von uns aktivisch zu übersetzenden, finden sich endlich im Lateinischen auch so gebraucht, dass sie als Konkurrenten der präsentischen Partizipia erscheinen.

Als eigentliche Partizipia kann man in diesem Falle nur Formen bezeichnen, die daneben in Verbindung mit *sum* den perfektischen Teil des Verbum finitum bildeten. Es sind solche wie *confisus* 'vertrauend' *diffisus* 'misträuend' zu *confido diffido*, solche wie *ratus* 'meinend' zu *reor* und solche wie *laudatus* 'der gelobt wird' zu *laudo*. Cic. pro Mur. 30, 63 *Fateor enim, Cato, me quoque in adolescentia, diffisum ingenio meo, quaesisse adiumenta doctrinae*. Sall. Cat. 55, 1 *Consul optimum factu ratus noctem, quae instabat, antecapere, ne quid eo spatio novaretur, III viros quae supplicium postulabat parare iubet*. Caes. bell. Gall. 7, 11, 6 *Quod*

*oppidum Cenabum pons fluminis Ligeris contingebat, veritus, ne noctu ex oppido profugerent, duas legiones in armis encubare iubet. Ibid. 5, 7, 2 Itaque dies circiter XXV in eo loco commoratus . . . dabat operam, ut in officio Dumnorigem contineret. Sall. Jug. 32, 2 Dum haec Romae geruntur, qui in Numidia relictī a Bestia exercitu praeerant, secuti morem imperatoris sui plurima et flagitiosissima facinora fecere.*

Draeger H. S. II<sup>2</sup> 776 und Schmalz I. Müllers Handbuch II<sup>2</sup> 438 behaupten, diese Anwendung finde sich noch nicht in vorklassischer Zeit. Hiergegen wendet sich mit Recht Tammelin a. O. p. 37. 44. 46. 155. Gestützt auf Stellen wie Plaut. Asin. 640 *Eadem istac opera suavius complexos fabulari* (*complexus* = *complectens* 'umfasst haltend'), Ter. Eun. 64 *Et quod nunc tute tecum iratus cogitas* (*iratus* = *irascens* 'zürnend'), sagt er: 'Nulla est discrepantia inter Plauti usum et posteriorum scriptorum. In ea tantum re differunt, quod sunt haec exempla apud priscos scriptores admodum pauca, apud posteriores vero frequentiora'.

Die landläufige Erklärung, die präsentische Bedeutung sei durch das Fehlen des medialpassivischen Partizipiums (vgl. gr. *περόμενος*) veranlasst, ist verkehrt. Wenn Formen wie *veritus secutus* nicht schon in sich selbst das Zeug hatten die Rolle als Partizipium Präs. zu übernehmen, so hätte man zu *verens sequens* gegriffen. Ausserdem kann jener Grund für *confusus gavisus* u. dgl. überall nicht angeführt werden, weil die betreffenden Verba aktive Flexion im Präsens hatten<sup>1)</sup>.

Vielmehr müssen wir auf die alte nominale Natur unserer Adjektiva zurückgehen. Die Grenze zwischen Partizipium und Adjektivum wurde nie eine feste, sie konnte fortwährend nach beiden Richtungen hin überschritten werden. Als Adjektiva hatten die Formen keine temporal begrenzte Bedeutung, sie erschienen in diesem Falle dem Sprachgefühl oft eher einem Participium praesentis verwandt als einem Participium perfecti, und daraufhin konnten sie mit präsentischer Bedeutung die verbale Konstruktionsweise bekommen.

1) Ich erwähne dies wegen Deecke Erläuterungen zur latein. Schulgrammatik S. 390, wo sich jene Deutung ebenfalls findet und unter den Beispielen ausdrücklich *gavisus, ausus, fisus confusus diffusus* genannt werden.



Es stand also einmal z. B. *palatus* im Sinne von 'umher-schweifend' neben *palans*, *veritus* im Sinne von 'furchtsam, fürchtend' neben *verens*, wie das dem Verbalssystem von *taceo* niemals inkorporierte *tacitus* 'schweigsam, schweigend' neben *tacens*. Man sagte z. B. *matronae tacitae spectent, tacitae videant* (umbr. *tašez pesnimu* 'tacitus precamino'), *me tacito*, wo *tacitus* nicht verbaler war als jedes beliebige echte Adjektivum in gleicher Stellung; denn z. B. der angeführte Ablativus absolutus verhielt sich zu *me tacente* nicht anders als *me vivo* zu *me vivente*. Dagegen war unlateinisch *hanc rem tacitus* (wie *hanc rem tacens*), während man *morem secutus* u. dgl. bildete. Andere, mit *tacitus* zu vergleichende Formen waren *cautus* neben *cavens*, *maestus* neben *maerens*.

Dieser Unterschied erklärt sich daraus, dass neben *secutus* das wie *sequor* als Form des Verbum finitum fungierende *secutus sum* stand, hingegen neben *tacitus* ein dem Verbal-system von *taceo* angehöriges *tacitus sum* fehlte.

Die Richtigkeit dieser Auffassung wird durch die verwandten Sprachen bestätigt. Im Griechischen haben wir Verbaladjektiva wie *ῥυτός* 'fliessend' neben *ῥέων*, *cuverτός* 'verstehend' neben *cuveίς*, *λuβητός* 'beschimpfend' neben *λuβόμεvoc*. Im Altindischen z. B. *dhṛṣṭá-s* 'kühnlich, in mutiger Stimmung befindlich' neben *dhṛṣánt-*, *bhṛtá-s* 'sich fürchtend' neben *bḥbhyat-* und *bháyamāna-s*, s. Benfey Vollständige Grammatik der Sanskritsprache 414.

Ebenso ist bei passiver Bedeutung die Funktion als 'Part. Präs.' aus der nominalen Natur zu erklären. Man vergleiche z. B. *vir laudatus* 'der gepriesen wird' (Cic. ad fam. V 12, 7 *Placet enim Hector ille mihi Naevianus, qui non tantum 'laudari' se laetatur, sed addit etiam 'a laudato viro'*), *filius unice amatus*, *vir ab omnibus contemptus*, *regio habitata*, neben denen die Perfekta *laudatus sum* usw. standen, mit dem rein adjektivischen *inclutus* 'über den gehört wird, über den man hört' (zu *clueo*). Dem letzteren entsprechen ausser altind. *śrutá-* gr. *κλυτός* usw. altindische Verbaladjektiva wie *pūjita-s* 'der geehrt wird, in Ehren steht' (Benfey a. O.), griechische wie *ἀγαπητός* 'der geliebt wird' *ἀμφικλυτός* (*ἀκτῆς*) 'der umflutet, umspült wird' (Ch. E. Bishop De adiectivorum verbalium -τος terminatione insignium usu Aeschyleo, Lips. 1889, p. 24 sqq.) und deutsche wie *geliebt* (*geliebter*).

8. Wir kommen zu der Verbindung der *to*-Formen mit *sum* als Vertreter einfacher Formen des Verbum finitum. Dieser Entwicklungsprozess fand in den wesentlichen Zügen, wie es scheint, schon in uritalischer Zeit seinen Abschluss.

In urindogermanischer Zeit waren die prädikativen Verknüpfungen unserer Adjektiva mit einer Form von *es*- 'sein' noch in keinem Fall von anderer Art als in der historischen Latinität Ausdrücke wie *tacitus est* 'ist schweigsam', *tutus erat* 'war sicher'. Auf dieser Stufe blieb die griechische Sprache stehen. Vgl. z. B. Υ 248 στρεπτή δὲ γλῶσς ἐστὶ βροτῶν 'gewandt ist die Zunge der Menschen' (στρέφω), ψ 239 ὣς ἄρα τῇ ἀσπαστὸς ἔην πόσις εἰκοροῶσῃ 'war ihr erwünscht, willkommen' (ἀσπάζομαι), β 365 πῇ δ' ἐθέλεις ἰέναι πολλὴν ἐπὶ γαίαν | μούνοσ ἐὼν ἀγαπητόσ; 'der du einzig geliebt bist' (ἀγαπῶ), Soph. Trach. 1159 ἐμοὶ γὰρ ἦν πρόφαντον ἐκ πατρὸς πάλαι (προφαίνω). Hier wurde zwar selbstverständlich eine engere Beziehung zu den entsprechenden Verba empfunden, so dass wir diese Formen eben als Verbaladjektiva zu bezeichnen haben, aber syntaktisch war diese Verbindung keine andere als z. B. in Δ 426 ἀμφὶ δέ τ' ἄκρασ | κυρτὸν ἐὼν κορυφοῦται 'indem sie (die Woge) gekrümmt, gewölbt ist'<sup>1)</sup>.

Dagegen entwickelte sich ein zusammengesetztes Tempus in der ältesten indischen Sprache, im Germanischen und im Baltisch-Slavischen. Bezüglich der Zeitstufe war dieses Tempus durch das Tempus des Verbum substantivum bestimmt. Z. B. Rīgṡ. 1, 82, 5 *yuktás tē astu dākṣiṇa utā savyāḥ śatakratō* 'angespannt sei dein rechts und dein links gehendes Ross, Indra', 3, 29, 1 *ástīdām (ástī idām) adhimánthanam ásti prajānanaḥ kṛtām* 'hier ist Reibholz, hier ist Zunder bereitet', 3, 9, 3 *yēṣā sakhyē ási śrītāḥ* 'auf deren Freundschaft du dich stüttest, gestützt bist' (vgl. 1, 75, 3), Tāitt. Śāḥ. 2, 6, 9, 4 *dēvānam vā iṣṭā dēvātā āsann, áthāgnīr nōd ajvalat* 'die Gottheiten waren von den Göttern verehrt, aber Agni lohnte nicht auf'. Aus dem Gotischen vgl. z. B. *gamēlīp ist* 'γέρπαπται, es steht geschrieben', aus dem Litauischen *jis (yrā) prakēiktas* 'er ist verflucht', *dūrys uždarytos būvo* 'die Thür war geschlossen', aus dem Altkirchenslavischen *szpēto jesmō* 'ich bin gefesselt', *bēacha szpēti* 'sie waren gefesselt'.

1) Aristarch schrieb freilich ἰὼν statt ἐὼν.

Derselbe zusammengesetzte Typus nun auch im ganzen italischen Sprachgebiet; er blieb im Lateinischen immer lebendig. Lat. *iacta alea est* 'der Würfel ist geworfen'; *defessus sum* 'ich bin ermattet, ermüdet'; *dum Sulla in aliis rebus erat occupatus* 'beschäftigt war'. Umbr. VIa 15 *hondra esto tudero, porsei subra screihtor sent* 'infra istos fines, qui supra scripti sunt', VIb 3 *sve neip portust issoc pusei subra screhto est* 'si nec portaverit ita ut supra scriptum est', Ib 7 Inuk ukar pihaz fust VIb 47 *Eno ocar pihos fust* 'Tunc arx piata erit'. Osk. Zvetaieff Inscr. It. inf. n. 231, 25 *eizazunc egmazum, pas exaiscen ligis scriptas set* 'earum rerum, quae hisce in legibus scriptae sunt'. Die nominale Funktion der Form auf *-to-s* zeigt sich oft noch deutlich daran, dass bei negativem Ausdruck ein Kompositum mit der Privativpartikel *in-*, umbr.-osk. *an-* gebildet wurde, z. B. *infecta res est* = *non facta res est*, vgl. osk. Zvetaieff n. 231, 22 *pae ancensto fust*.

Zur Zeit als die einfache Perfektform mit medialer Endung noch lebte, unterschieden die Italiker zwischen dieser und der umschreibenden Ausdrucksweise eine Zeit lang ebenso wie die Attiker zwischen γέγραπται, δέδοκται und γεγραμμένον ἐντὶ (Demosth. 22, 73. 24, 181) δέδογμένον ἐντὶ (Eur. Herakl. 1, Andok. 1, 41, Isokr. 14, 45). Durch die letzteren wurde der Begriff des Bestehens schärfer betont. Dann wurden beide Ausdrücke gleichwertig. Schliesslich schwand die einfache Form.

9. Im Italischen wurde nun die periphrastische Form auch als sogenanntes Perfectum historicum oder aoristisches Perfekt benutzt. *iacta alea est* bedeutete auch 'der Würfel ist geworfen worden, wurde geworfen', *profectus est* nicht bloss 'er ist fort', sondern auch 'er reiste fort', *confisus est* nicht bloss 'er hat Vertrauen', sondern auch 'er gewann Vertrauen', entsprechend *iacta erat* auch 'war geworfen worden', *iacta erit* 'wird geworfen worden sein' usw. Im Umbrisch-Oskischen ist, bei der Natur des Inhaltes der Inschriften, von diesem Gebrauch wenig zu merken. Vgl. etwa Iguv. Taf. VIa 46 *di Grabovie, orer ose, pirse ocrem Fisiem pir ortom est, toteme Iovinem arsmor dersecor subator sent, pusi neip heritu* 'dive Grabovi, illis (donis sacrificilibus) aucte, si (vgl. S. 95 Fussn. 1) in arce Fisia ignis ortus est (entstanden ist,

entstand), in urbe Iguvina ritus debiti (?) omissi sunt (verabsäumt worden sind, verabsäumt wurden), pro nihilo ducito'; VIa 7 *sersi pirsí sesust, poi angla aseriato est, erse neip mugatu nep arsir andersistu, nersa courtust, porsí angla anseriato iust. sve muieto fust ote pisi arsir andersesust, disleralinsust* 'sede si (vgl. a. O.) sederit qui oscines observatum ibit, tum nec muttito nec alius intersidito, donec reverterit qui oscines observatum ierit. si muttutum erit (wenn geredet worden sein wird) aut quis alius intersederit, irritum fecerit'. Im Oskischen steht das periphrastische Perfekt nirgends klar aoristisch. Man kann es aber z. B. in der Stelle Zvetaieff Inscr. It. inf. n. 136, 16 *paí teremenniú m[ú]ini-kad | tanginúd prúftúset* 'quae termina communi sententia probata sunt' aoristisch auffassen. Zu diesen dürftigen Anhaltspunkten in der Überlieferung dieser Dialekte kommt aber folgendes bestätigend hinzu. Die umbrisch-oskische Bildung des aktivischen sogen. Futurum exactum beruhte, wie bereits S. 96 bemerkt wurde, auf einer Verschmelzung der Form des Nom. Sing. des mit Suffix -*yes-* -*us-* gebildeten Part. Perf. Akt. mit einer futurischen Form des Verbum substantivum. Der Bedeutung nach stand diese Verbindung ursprünglich auf der Stufe der griechischen Umschreibungen wie κατὰκεκονώς ἔσται 'er wird als Mörder dastehen'. Sie bekam aber aoristische Funktion, z. B. Iguv. Taf. Va 25 *sve mestru karu fratra Atieñiu, pure ulu benurent, prusikurent* rechte kuratu eru, eñek prufe si 'si maior pars fratrum Atiedium, qui illo venerint, pronuntiaverint recte curatum esse, id probum sit, εἰν τὸ πλεόν τῶν ἐταίρων, οἱ δὲν ἐκέϊσε ἔλθωσι, προείπωσι', osk. Zvetaieff a. O. n. 136, 42 *ekkom svai píð Abellanús tribarakattuset iúk tribarakkiuf iníni úittiuf Abellanúm estud* 'item si quid Abellani aedificaverint, id aedificium et usus Abellanorum esto, εἰν τι οἱ Ἀβ. οἰκοδομήσωσι'. Da nun zu diesen Formen jene Verbindungen wie *muieto fust* das Passivum bildeten — man beachte jenes Nebeneinander des Passivs und Aktivs *sve muieto fust ote pisi arsir andersesust* —, so müssen wir schliessen, dass auch diese passivische Ausdrucksweise aoristischen Wert angenommen hatte.

Wie kamen nun die umschreibenden Ausdrücke zu ihrer aoristischen Funktion?

Unzweifelhaft war diese Entwicklung durch eine Bedeutungsveränderung bewirkt, die die einfachen urindogerm. Perfektformen erlitten hatten. Vermutlich nahmen diese in uritalischer Zeit in ähnlicher Weise wie im Arischen und Germanischen neben ihrem ursprünglichen Gebrauch als Perfectum praesens die Bedeutung eines historischen Tempus an. Dadurch kamen sie mit den urindogerm. Aoristsystemen in engste Berührung, und es vollzog sich nun eine Verschmelzung der beiden Tempussysteme, die, ebenfalls bereits in uritalischer Zeit begonnen, in der Zeit der historischen Latinität noch keineswegs ihren Abschluss erreicht hatte — wie die lediglich aoristischen Formen wie *faxo faxim*, *attigam* beweisen.

*Tonsus sum* war zunächst nur Perfectum praesens wie *totondi*. Engstens mit diesem assoziiert, musste es die Bedeutungsverschiebungen mitmachen, die dieses erfuhr. Es bekam also insbesondere auch die speziell aoristischen Funktionen, die den Aktivformen infolge des Synkretismus der beiden Tempora zugeführt wurden (vgl. Verfasser Morpholog. Untersuchungen III 33 ff., F. Cramer De perfecti coniunctivi usu potentiali, Marb. 1886, p. 1 sqq., Wegener Untersuchungen über die Grundfragen des Sprachlebens S. 192 f.). Dahin gehören namentlich folgende Fälle:

1. Indik. Perf. = Indik. Aor. nach *postquam*, *ubi* u. dgl. Sall. Cat. 11, 7 *Itaque hi milites, postquam victoriam adepti sunt, nihil reliqui victis fecere*, Cic. Verr. II 1, 13 § 34 *Simul ac primum ei occasio visa est, . . . consulem . . . deseruit*, gleichwie Plaut. Bacch. 277 *Postquam aurum abstulimus, in navem conscendimus*.

2. Konj. Perf. = Konj. Opt. Aor. in adhortativer und wünschender Bedeutung. Cic. ad Quint. fr. II 10 (12), 5 *Iocum autem illius de sua egestate ne sis aspernatus*, Liv. 5, 53, 3 *nec id mirati sitis, priusquam quale sit audieritis*, gleichwie Ennius ann. 6 fr. 13 V. 200 *nec mi pretium dederitis*, Cic. Parad. V 3 § 41 *ne dixeris*. Dieser Gebrauch der periphrastischen Formen ist sehr selten (Draeger H. S. I<sup>2</sup> S. 312).

3. Konj. Perf. = Opt. Aor. als Potentialis der Gegenwart oder Zukunft. Vell. 1, 18, 2 *Neque ego hoc magis miratus sim*, Liv. 22, 59, 10 *Ne illi quidem . . . se nobis merito praetulerint, gloriatique sint, in se plus quam in nobismet praesidii rei publicae esse* (hierher wohl auch Liv. 22, 36, 1

*Adeo et numero et genere copiarum variant auctores, ut vix quicquam satis certum affirmare ausus sim*), gleichwie Cic. Cato m. 23, 82 *Quo quidem me proficiscentem haud sane quis facile retraxerit nec tamquam Peliam recoxerit*. Auch dieser Gebrauch der umschreibenden Formen ist selten (Krüger Grammat. der latein. Sprache S. 611).

4. Futur. ex. = Konj. Aor. in Bedingungssätzen. Cato de agri cult. 5, 2 *Si passus erit, dominus impune ne sinat, esse*, Cic. Tusc. 1, 43, 103 *Verum tamen, Crito, si me adsequi potueris aut sicubi nactus eris, ut tibi videbitur, sepelito*, id. Verr. II 3, 62 § 145 *in illo, nisi res manifesta erit ita adlata, ut responderi nihil possit, vicimus*. Ein Beispiel fürs Aktiv giebt der zweite Satz. Denselben Gebrauch der zusammengesetzten Form belegte ich S. 105 aus dem Umbrischen durch *see muieto fust*.

10. Wie im einzelnen dieser ganze Prozess verlief, darüber ist nicht mehr ins Klare zu kommen. Denn wir wissen nicht, ob die einfachen medialpassivischen Perfektformen, deren Funktionen auf die zusammengesetzten übergingen, selbst noch einen Teil der syntaktischen Neuerungen, die die Aktivformen auf italischem Boden erfuhren, mit diesen zusammen erlebten, und in welchem Stadium der ganzen syntaktischen Entwicklung die Verbindung mit *sum* den Wert einer einfachen Verbalform erhielt.

Nur so viel wage ich als wahrscheinlich hinzustellen, dass von den einfachen medialpassivischen Formen des gesamten Perfektsystems die Partizipialform, d. h. die dem griech. δεδουένος entsprechende Bildung, zuerst vom Schauplatz abtrat, nachdem das Verbaladjektiv (lat. *datus*) seine Rolle übernommen hatte, und dass darauf im Verbum finitum die einfachen Formen und die aus der Verbindung dieses Adjektivs mit *sum* bestehenden eine Zeit lang gleichwertig nebeneinander herliefen. Es mag alsdann hier in gewissen Partien die periphrastische Form eher zur Alleinherrschaft gekommen sein als in andern, so dass das Tempussystem eine Zeit lang ein ähnliches Aussehen hatte wie das entsprechende des attischen Dialektes: Indik. γέγραμμαι γέγραψαι usw., doch auch γεγραμμένος εἰμι usw. (J. La Roche Beiträge zur griechischen Gramm. I 171 f.), aber nur γεγραμμένοι εἰς und γεγραμμένοι

ἦσαν (vor 400 v. Chr. auch noch γεγράφαι und ἐγεγράφαι)<sup>1)</sup>, Conj. γεγραμμένος ὦ, Opt. γεγραμμένος εἴην. Dass die 1. Sing. Indik. Perf. zu den Formen gehörte, die zuletzt aus dem medialpassivischen System wichen, darf wohl daraus geschlossen werden, dass sie sich in die historische Latinität hinein in aktivischer Bedeutung erhielt (*tutudi dedi* = altind. *tutudē dadē*). Sie muss von Deponentia auf die Aktiva übergegangen sein. Die Brücke bildeten vermutlich eine Anzahl von Verba, bei denen reflexive Bedeutung von uralter Zeit her sowohl den Medial- als auch den Aktivformen eignete, wie *vertor* und *verto* 'ich mache eine Wendung, wende mich' (vgl. *revertor*, Perf. *reverti*)<sup>2)</sup>, *mutor* und *muto* 'ich ändere mich, wechsele', *lavor* und *lavo* 'ich wasche mich, bade mich, bade' (Draeger H. S. I<sup>2</sup> 140 f., Kühner Ausf. Gramm. II 67 f.)<sup>3)</sup>.

Dass die Verbaladjektiva auf *-to-s* in uritalischer Zeit auch Stellvertreter des Part. Perf. Akt. wurden, sahen wir S. 96. Hierauf beruhten die periphrastischen aktiven Perfekta des Lateinischen wie *fius sum*, *ausus sum* und das umbr. *šersnatur furent* 'cenati erunt, cenaverint', falls wir annehmen dürfen, dass im Umbrischen das zugehörige Präsens, entsprechend dem lat. *ceno*, aktive, nicht mediale Flexion hatte. Die Entwicklung der Tempusbedeutung war hier dieselbe wie bei den zu Media und zu Passiva gehörigen umschreibenden Formen. Ob aber bei den betreffenden Verba oder bei einem Teil derselben im Perfektsystem der zusammengesetzte Ausdruck für die einfache Verbalform schon in der Zeit der italischen Urgemeinschaft Platz gegriffen hat, muss dahin gestellt bleiben. Auf die Übereinstimmung zwischen

---

1) Dass in der lebendigen Sprache die Ausgänge *-atai -ato* um 400 v. Chr. ausstarben, ist aus den Inschriften zu schliessen (Meisterhans Gramm. d. att. Inschr.<sup>2</sup> S. 181). In der Schriftsprache fristeten sie noch Jahrhunderte darüber hinaus ein künstliches Dasein (vgl. La Roche a. O. S. 218 f.).

2) Vgl. altind. *vārtati* = *vārtatē*, Rīgv. 1, 121, 4 *yād dha prasārgē trikaṣīm nivārtat* 'wenn der dreispitzige (Donnerkeil) im Anlauf sich niederwärts wendet, niederfährt'. Vgl. Delbrück Altind. Synt. 235.

3) Dieselbe Klasse von Verba scheint durch eine Verallgemeinerung in umgekehrter Richtung eine Aktivform allen Deponentien zugebracht zu haben, nemlich das Part. Präs. auf *-ns*, wie *sequens*. S. § 17.

šersnatur *furent* und lat. *cenatus sum* in Stellen wie bell. Afric. 94, 1 *cum iam cenatus esset cum Petreio*, ist, wenn wir auch dem umbrischen Verbum ein aktivisches Präsens vindizieren, wenig zu geben. Denn das lat. *cenatus sum* war, wie wir unten sehen werden, in der historischen Zeit mit *cenavi* noch nicht gleichwertig geworden, ist also mit *ausus sum* usw. nicht auf eine Linie zu stellen.

11. Da im Lateinischen die Ausdrücke *iactus sum*, *profectus sum*, *confisus sum* gleichwie die einfachen Formen *ieci*, *amavi* usw. neben der in uritalischer Zeit erworbenen aoristischen Bedeutung die ältere Bedeutung als Perfectum praesens beibehielten, so waren sie, in der Erzählung vergangener Ereignisse angewendet, oft für sich allein nicht deutlich genug. Die Undeutlichkeit war noch grösser als bei den aktivisch flektierten einfachen Formen, weil die Partizipialform leicht auch rein adjektivisch verstanden werden konnte, z. B. *paratus est* wie *paratissimus est*, *acceptus est* wie *acceptior est*.

Hierin dürfen wir den Grund dafür erblicken, dass daneben *iactus fui*, *profectus fui*, *confisus fui* aufkamen: hierdurch wurde die Vergangenheit deutlicher gekennzeichnet, durch *iactus fueram* deutlicher die Vorvergangenheit usw. Diese Ausdrücke begegnen schon häufig im archaischen Latein, wie z. B. Plautus wiederholt *paene oblitus fui* neben *paene oblitus sum* hat. Die Umschreibung mit *fui* kam im Effekt vielfach auf dasselbe hinaus wie die mit *sum*, der feinere Unterschied, der im Anfang zwischen beiden gemacht wurde, verlor sich allmählich, und sie wurden in der Volkssprache überhaupt gleichwertig. Spätere Schriftsteller bevorzugten dann geflissentlich die Formen mit *fui*, *fueram* usw. S. Neue Formenl. II<sup>2</sup> 355 ff., Draeger H. S. I<sup>2</sup> 276 ff., Hartel Wölflins Archiv III 40, Schmalz Iw. Müllers Handb. II<sup>2</sup> 405.

Zum Zustandekommen der Umschreibung mittels *fui* wirkte eine Unklarheit mit, die bezüglich der unpersönlichen Ausdrücke wie *iussum est*, *hoc iussum est* bestand. Hierüber s. § 32.



## Verhältnis zu den Genera verbi.

12. Fielen unsere Adjektiva bei ihrer Angliederung an das Verbum keinem einzelnen Tempusstamm ausschliesslich zu, so kamen sie noch weniger bezüglich des Genus verbi zu einer einheitlichen Funktion.

Um für die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der in der historischen Latinität bezüglich des Genus wahrzunehmenden komplizierten Verhältnisse die nötige Grundlage zu gewinnen, muss ich einiges über die italische Entwicklung der urindogermanischen Genera verbi im Allgemeinen vorausschicken, insbesondere über die Stellung, die in den altitalischen Dialekten die sogenannten Deponentia einnahmen<sup>1)</sup>.

Was zuerst das Formale der italischen Genera verbi betrifft, so ist darauf hinzuweisen, dass die seit Bopp (*Annals of Oriental Literature*, London 1820, p. 62) oft vorgetragene und verfochtene Meinung<sup>2)</sup>, sie seien durch Zusammensetzung der Aktivformen mit dem Reflexivpronomen *se* entstanden, aus bekannten lautgeschichtlichen Gründen völlig unhaltbar ist, wenn sie auch heute im Kreis der klassischen Philologen immer noch Anhänger hat. Das Mediopassivum des Italischen war, wie dem Sinn, so auch der Form nach die Weiterentwicklung des urindogerm. Mediopassivs, wie es durch altind. *djatē śacatē* griech. ἄρεται ἑπεται usw. vertreten ist. Imp. *sequere* deckt sich mit ἑπεο (Verf. Grundr. II S. 1378. 1393). Ebenso, wenn man von dem schliessenden *r* absieht, *sequitur sequuntur* mit ἑπετο ἑποντο. Dieses *r* war nicht an sich, kraft seines Ursprungs, ein medialpassivisches Kennzeichen, sondern wurde das erst, nachdem es sich auf dem Wege der Formassoziation einer Anzahl von Formen mit medialer Personalendung angehängt hatte. Alsdann wurde es, als eine medialpass. Flexionsendung, auch auf aktivische Formen übertragen, die so den Sinn erhielten, den früher die *r*-losen Formen mit medialer Per-

1) Von den Schriften über die Deponentia ist mir die von Bodiss *De forma et natura verborum deponentium*, Budapest 1891, nicht zugänglich gewesen.

2) S. z. B. Th. Nölting *Über das Lat. Deponens*, Wismar 1859, S. 10 ff., A. W. Jahnsson *De verbis Latinorum deponentibus*, Helsingfors 1872, S. 33 ff.

sonalendung gehabt hatten (*agor, agimur*). S. Verf. a. O. II S. 1388 ff. <sup>1)</sup>).

**13.** Diese formalen Neugestaltungen, die sich im Italienischen und zum Teil schon in einer italokeltischen Urzeit vollzogen, waren nicht der Ausdruck von Änderungen, die die innere Sprachform erfuhr. Dass diese mit ihnen nichts zu thun hatte, ergibt sich daraus, dass der Gebrauch der Deponential- und Passivformen, wie er sich uns in der historischen Latinität darstellt, mit dem Gebrauch der mit medialen Flexionsendungen versehenen Formen des Arischen und Griechischen der Art nach völlig übereinstimmt. Dass einzelne Gebrauchsweisen im Lateinischen nicht in demselben Umfang auftreten wie in den östlichen Sprachen, ist nebensächlich.

Die italischen Medialformen zerfallen ebenso wie die der andern Sprachen in zwei Hauptklassen:

Die erste Klasse wird von solchen Formen gebildet, die von proethnischer Zeit her ausschliesslich mediale Bedeutung hatten und denen keine aktivisch flektierten Formen zur Seite standen. Die römischen Grammatiker nannten sie Deponentia, eine der naivsten und dilettantischsten Bezeichnungen in der grammatischen Terminologie der Alten. *sequitur* : ir. -*sechethar*, gr. ἑπεταί, altind. *sácatē*. -*miniscitur* : ir. 1. Sg. -*moiniur*, altind. *mānyatē* (gr. μαίνεται). *nascitur* : ir. -*gainedar*, altind. *jāyatē*. *moritur* : altind. *mriydtē*. *metitur* : gr. μετρίεται. Auch unter den übrigen Media dieser Art haben gewiss noch manche ihre mediale Flexion aus voritalischer Zeit mitgebracht <sup>2)</sup>. Diese Medialverba bildeten das Gegenstück zu den Verba, welche seit urindogerm. Zeit nur mit aktivischer Flexion üblich waren, wie *est* (gr. ἔστι usw.), *venit* (gr. βαίνει usw.).

Die Aktivflexion wie *sequo uto imito* (s. Neue II<sup>2</sup> 269 ff., Draeger H. S. I<sup>2</sup> 150 f., L. Stünkel De Varroniana verborum formatione, Argentor. 1875, p. 9 sqq., Aug. Müller De preiscis

---

1) Schon C. F. A. Nobbe (Quaestiones grammaticae Latinae, Progr. der Nicolaischule zu Leipzig 1839, p. 3 sqq.) hat das lateinische Deponens geschichtlich an das griechische Medium angeknüpft. Doch sind seine Vorstellungen über die Art dieses historischen Zusammenhangs gänzlich verkehrt.

2) Idg. Forsch. I 462 stellt Thurneysen zweifelnd lat. *loquor* und ir. -*tluchur* zusammen.

verborum formis Varronianis, Hal. 1877, p. 53) war eine Neuerung. Wir kommen hierauf unten (S. 115) zurück.

Zur zweiten Klasse gehören die Medialformen, die von proethnischer Zeit her sowohl mediale als auch passivische Bedeutung hatten und neben denen Formen mit aktiven Personalendungen standen. Z. B. *vertitur* 'er dreht sich', Pass. 'er wird gedreht' neben *vertit*: altind. Med. und Pass. *vārtatē*, Akt. *vārtati*. *fertur* 'er bewegt sich rasch fort, stürzt (intrans.)', Pass. 'er wird getragen' neben *fert*: gr. Med. und Pass. *φέρεται*, Akt. *φέρει*<sup>1)</sup>. Med. und Pass. *lavatur perluitur*, Akt. *lavat perluit*: gr. Med. und Pass. *λούεται*, Akt. *λούει*. Ebenso *miscetur miscet*: gr. *μίγνυται μίγνυσι*; *effunditur effundit*: *ἐκχέιται ἐκχεῖ*; *induitur induit*; *velatur velat*; *videtur videt* usw. Vgl. Nölting Über das Lat. Dep. S. 18 ff., Draeger H. S. I<sup>2</sup> 145 ff.

14. Von den verschiedenen Gebrauchsweisen der Formen mit medialer Personalendung ist die passivische am leichtesten fass- und ausscheidbar: *agitur* 'wird getrieben' wie altind. ved. *ājatē* gr. *ἄγεται*. Sie war aber jedenfalls nicht die ursprünglichste, sondern aus einer andern entwickelt.

Im Übrigen ist der Sinn der Medialflexion einer Verbalform nur da zu definieren, wo das Verbum neben dieser Flexion auch die aktivische besass und Medial- und Aktivform verschiedenes bedeuteten. Da kann man denn sagen: die mediale Form bezeichnete zunächst dasselbe wie die aktive, sie hatte aber noch den Nebensinn, dass die Thätigkeit mit besonderer Rücksicht auf das Subjekt und seine Sphäre vor sich geht. Dabei lässt sich zweierlei unterscheiden:

1. Die mediale Form hatte kein Objekt bei sich. *lavatur* 'er vollzieht die Handlung des Waschens, Badens an sich, wäscht sich, badet sich': gr. *λούεται*. *unguitur* 'er salbt sich': altind. *anaktē*, gr. *χρίεται*. *vertitur* 'er dreht sich, wendet sich' *avertitur* 'er wendet sich weg': altind. *vārtatē āpa-vartatē*, gr. *τρέπεται ἀποτρέπεται*.

2. Die mediale Form hatte ein Objekt bei sich, das

---

1). Ob auch für altind. *bhar-* diese Dreiheit anzusetzen ist, ist zweifelhaft. Denn es ist unsicher, ob *bharantē* in Rigv. 1, 104, 4 in dem medialen Sinn 'feruntur, sie bewegen sich rasch fort' zu verstehen ist. S. Ludwig Rigv. V S. 33 f.

durch sie als zum Subjekt gehörig, in seiner Sphäre befindlich oder in diese gelangend bezeichnet wurde. *velor caput* 'ich verhülle mein Haupt, mir das Haupt', *tunicā inducitur artūs* 'er bekleidet seine Glieder mit der Tunika': gr. ἀποκαλύπτωμαι τὴν κεφαλὴν. *induor vestem* 'ich ziehe mir ein Kleid an', *cingor ferrum* 'ich gürte mir ein Schwert um': altind. *vāsaḥ pāri dhātē* 'er zieht sich ein Kleid an', gr. ἐνδύεται ἐσθῆτα<sup>1)</sup>. Diesen Gebrauch des Mediums, der sich bei den Dichtern aller Zeiten, in der Prosa zuerst bei Sallust, aber nicht bei den Klassikern findet, für einen puren Gräzismus zu halten, sind wir nicht berechtigt. Er war lateinisch, man debütierte ihn aber infolge von Vermischung mit dem Accusativus graecus über seine ursprünglichen Grenzen aus. Hierüber in § 26. Dass er in der lateinischen Sprache, wenn man von diesem griechischen Einfluss absieht, nur wenig Boden hatte, begreift sich daraus, dass sich hier die passivische Ausdrucksweise so mächtig entwickelte: die betreffenden medial flektierten Verbalformen wurden so häufig passivisch verwendet, dass dies ihre transitive Verwendung mehr und mehr erschwerte.

Für die unter 1 und 2 besprochenen Bedeutungen war die mediale Form meist nicht obligatorisch. *lavo* bedeutete 'ich nehme Waschung vor', und das konnte ohne Zusatz auch gebraucht werden, wenn die Waschung am Subjekt vorgenommen wurde. *verto* 'ich nehme eine Wendung vor' auch s. v. a. 'ich wende mich'<sup>2)</sup> usw. (vgl. S. 108). Ebenso *velo caput* auch 'ich verhülle mein Haupt' usw. Was die Medialform durch sich selbst besagte, konnte beim Aktiv aus dem Zusammenhang hinzuverstanden werden.

---

1) Man könnte geneigt sein, hierher auch *aversor aliquem* und *aliquid* (z. B. *scelus*) zu ziehen in dem Sinn von 'ich wende einen in meiner Sphäre befindlichen, etwas in meiner Sphäre befindliches von mir weg, weise von mir, verschmähe', vgl. gr. ἀποτρέπεται τὸν ἐχθρόν, τὸ ἀληθές, altind. *āpa hatē sapātnān* 'er schlägt die Nebenbuhler von sich ab' *āpa tāmaḥ pāpmānāq hatē* 'er wehrt Finsternis und Sünde von sich ab'. Wahrscheinlich war aber *aversor* ursprünglich nur ein Medium ohne äusseres Objekt 'ich wende mich ab' und nahm den Akkusativ erst nach der Analogie von *repudio aspernor* u. dgl. zu sich.

2) So wird auch unser *ich wende* gebraucht. Z. B. *Wir konturnierten den Hang, links wendend, und stiegen* usw. (Deutsche Rundschau, 20. Jahrg. S. 371).

15. Wie man in der indischen und in der griechischen Grammatik von einem reziproken Medium spricht, z. B. *vī vā etau dviṣatē* 'die beiden hassen sich', d. h. 'einer hasst den andern' (vgl. Eaton The Ātmanēpada in Rīg. p. 18), λοιδοροῦνται 'sie schimpfen sich', διανέμονται τι 'sie verteilen sich etwas', so auch in der lateinischen: z. B. *amplectuntur* 'sie umschlingen sich, umfassen sich', *dispertiuntur* 'sie trennen sich, gehen auseinander', *continuantur hostium opera* 'die Belagerungsarbeiten der Feinde schliessen sich aneinander', *copulantur dexteras* 'sie vereinigen ihre Rechten' (vgl. Nägelsbach Lat. Stil.<sup>5</sup> 322 f.). Die mediale Form bedeutete hier an sich nichts anderes als in den beiden in § 14 besprochenen Fällen. Sie besagte, dass die von zwei oder mehreren Personen vollzogene Handlung sich auf die Subjekte beziehe, und wie etwa unser *sie lieben sich* zwei ganz verschiedene Anwendungen zulässt, so waren auch schon die urindogermanischen einheitlichen Medialformen mit dualischer und pluralischer Endung, je nach der Situation, sowol dann zu gebrauchen, wenn jeder einzelne etwas an sich vornahm, als auch dann, wenn der einzelne etwas an einem Mitsubjekt vornahm.

Auch das ist nichts, was die ursprüngliche Bedeutung des Mediums angeht, wenn dieses in Fällen gesetzt wurde, wo das Subjekt die Handlung nicht selbst vollzieht, sondern durch andere vollziehen lässt, wie Hor. Sat. 1, 8, 37 *Mentior at si quid, merdis caput inquiner albis | corvorum* 'will mir den Kopf beschmutzen lassen'. S. Kühner Ausf. Gramm. II S. 207. Es liegt hier nur eine Breviloquenz vor, wie sie auch bei den Aktivformen oft vorkommt (Kühner a. O. S. 74). Das gleiche im Griechischen: τὸν υἱὸν ἐδιδάξατο 'er liess seinen Sohn unterrichten' wie Κύρος τὰ βασιλεία κατέκαυεν 'liess niederbrennen' (Verf. Iw. Müllers Handb. II<sup>2</sup> 179).

16. In § 14 S. 112 bemerkte ich, der Sinn der Medialflexion einer Verbalform sei nur da zu definieren, wo das Verbum neben dieser Flexion auch die aktivische hatte und Medial- und Aktivform verschiedenes bedeuteten. Der mediale Sinn als solcher hat sich unzweifelhaft in allen Sprachzweigen schon seit vorhistorischen Zeiten in vielen Fällen verwischt, und wo uns nicht die Bedeutung einer Aktivform den Mass-

stab giebt, sind wir doch nur mehr oder weniger aufs Raten angewiesen. Hierher gehören:

1. Die Fälle, wo von urindogerm. Zeit her nur mediale Flexion bestand, wie bei *sequitur*, *moritur*.

2. Die Fälle, in denen in der historischen Zeit der Sprache mediale und aktivische Flexion promiskue, ohne Bedeutungsverschiedenheit auftreten und unklar ist, wie die beiden Abwandlungsweisen sich entwicklungsgeschichtlich zu einander verhielten. Z. B. *partitur* und *partit*, *fabricatur* und *fabricat*, *populatur* und *populat*, *oscitatur* und *oscitat*. S. Neue Formenl. II<sup>2</sup> 269 ff., Draeger H. S. I<sup>2</sup> 150 f. Vgl. ai. *cyávatē* und *cyá-vati* 'schwankt', *áršatē* und *áršati* 'strömt', *dáyatē* und *dáyati* 'teilt' u. dgl. (Delbrück Altind. Synt. S. 233. 234), gr. ἀκούεται und ἀκούει 'hört', λάμπεται und λάμπει 'glänzt' (Kühner Ausf. Gramm. II<sup>2</sup> 90 f.).

Bei der 1. Klasse ging man im Altlatein nicht selten zu aktiver Flexion über, wie *sequo*, *uto*. S. oben S. 111 f. Diese in der Volkssprache aufgekommene Neuerung, die, wie so manche andere Neubildung der archaischen Zeit, von der höheren Schriftsprache zurückgewiesen wurde, mag einerseits dadurch hervorgerufen worden sein, dass andere Verba zwischen der doppelten Flexionsweise schon von älterer Zeit her schwankten. Andererseits dadurch, dass das zugehörige Partizipium auf -to-s sowol aktivischen als passivischen Sinn haben konnte: z. B. konnte passivisches *usus* nach der Analogie des Verhältnisses von *amatus* zu *amo* ein *uto* erzeugen (vgl. § 23). Da bei den Media wie *sequor utor* die mediale Flexion als solche längst völlig bedeutungslos geworden war, so konnte der Sinn dieser Verba kein Hindernis bilden. Auch nicht der Umstand, dass das Perfekt periphrastisch gebildet wurde (*secutus sum*): denn man hatte auch die Systeme wie *fido: fisus sum*. Auch im Altindischen, wo ebenfalls der Sinn der Medialform als solcher sich vielfach verwischte, wurde nicht selten von medialer zu aktiver Flexion übergegangen; der Wechsel fand teils schon in vedischer Zeit, teils erst später statt und hing zum Teil sicher mit metrischen Verhältnissen zusammen.

17. So viel über die Genusunterschiede beim Verbum finitum. Ehe wir nun zu dem Nachweis übergehen, wie sich

zu diesen die Verbaladjektiva auf *-to-s* stellten, haben wir noch einen Blick auf das im Italischen erhalten gebliebene Partizipium des Präsens zu werfen.

Die Partizipia wie *ferens* gr. φέρων waren seit urindogerm. Zeit nur aktivisch (transitiv oder intransitiv), die wie gr. φερόμενος altind. *bhāramāṇa-s* nur medialpassivisch. Wenn Jolly (Sprachwiss. Abhandl. aus G. Curtius' Grammatischer Gesellsch. S. 79 f.), um den passivischen Gebrauch von got. *daupjandans* 'οἱ βαπτιζόμενοι' (1. Kor. 15, 29) u. dgl. zu erklären, die mit *-ent- -nt-* gebildeten Partizipia in urindogermanischer Zeit noch indifferent gegen das Genus verbi gewesen sein lässt, so ist das irrig. Über diesen Passivgebrauch s. Erdmann Grundz. d. deutsch. Synt. I 84 f., Paul Mhd. Gramm.<sup>2</sup> S. 110 und Princip. der Sprachgesch.<sup>2</sup> 233.

Die mediale Form, die sich im Lateinischen erstarrt in den als 2. Plur. fungierenden Bildungen wie *ferimini sequimini* erhielt (Verf. Grundr. II S. 155. 1268), war in vorhistorischer, vielleicht schon in uritalischer Zeit aus dem lebendigen Gebrauch verdrängt worden. Die Media des Lateinischen zeigen an ihrer Stelle die Aktivform, und zwar sowol diejenigen, die im übrigen kein Aktivum neben sich hatten (von den S. 115 besprochenen Formen *sequo uto* u. dgl. ist hier abzusehen), z. B. *sequens utens moriens nascens*, als auch die, denen Aktiv und Passiv zur Seite standen, z. B. *vertens* 'sich drehend, sich wendend', *ferens* 'sich rasch fortbewegend, losstürmend', *vehens* 'einherfahrend', *volvens* 'sich wälzend', *exercens* 'sich ühend' (Neue Formenl. II<sup>2</sup> 265 ff., Kühner Ausf. Gramm. II 82 f.). Die Anschauung, dass diese Partizipia ihre mediale Bedeutung dem Untergang der alten medialen Partizipialform verdankten, ist ebenso unwissenschaftlich wie die S. 101 erwähnte Annahme, dem Untergang dieser Form sei die präsentische Bedeutung von *secutus veritus* u. dgl. zuzuschreiben. Es ist selbstverständlich, dass bereits vor dem Aussterben des Part. Präs. Med. von jenen Aktivformen wenigstens ein Teil schon durch sich selber zu der medialen Funktion gekommen war und von da aus eine Verallgemeinerung dieser Bildung im medialen Sinne stattgefunden hatte. Solche Formen waren *vertens vehens* u. a., die darum als alte Synonyma der Medialformen zu gelten haben, weil auch die aktivischen Formen des Verbum finitum gleichwertig mit den medialen gebraucht wurden (S. 108).

113). Nach dem Verhältnis von *vertens* neben *vertor* stellte man *sequens* neben *sequor*, *utens* neben *utor* usw. Auch kann die Analogie der Verba mitgewirkt haben, die neben einem Part. Perf. Akt. auf -tus ein Part. Präs. Akt. auf -ns hatten, wie *confisus confidens*, *gavisus gaudens* (Draeger H. S. I<sup>2</sup> 151 ff.).

Nachdem das Part. auf -ns zu seiner aktiven Bedeutung die mediale erhalten hatte, lag es nahe, ihm auch noch die passivische zu erteilen, da ja Verba wie *vertor feror iactor* zugleich medial und passivisch verwendet wurden und zwischen dem medial-intransitiven und dem passiven Sinn oft ohnehin nur eine leise Verschiedenheit war (vgl. *fio, fieri, factus sum*). Beispiele für diese Neuerung hat zuletzt meines Wissens G. Schoenfeld *De Taciti studiis Sallustianis* (Lips. 1884) p. 20 sqq. gesammelt <sup>1)</sup>.

18. Wir kommen nunmehr zu unsern mit -to- gebildeten Verbaladjektiva.

Während gewisse Verbalnomina, die eine engere Beziehung zum Verbalssystem erlangten, hierbei durch ihre Eigenart sofort in ein bestimmtes Verhältnis zu den Genera verbi kamen — z. B. war das altind. Futurum auf -tar- durch seinen Ursprung aus dem Nomen agentis auf -tar- ohne weiteres auf die aktivische Funktion hingewiesen und von der passivischen ausgeschlossen (*datāsmi* 'ich werde geben', ursprünglich 'dator sum') —, verhielten sich die Adjektiva auf -to-s durch sich selbst gegen die Diathesis völlig neutral. Denn sie stellten nach der S. 93 angenommenen 'Grundbedeutung' den durch das Verbum ausgedrückten Vorgang nur ganz im allgemeinen als charakterisierende Eigenschaft dar. In ihrem Verhältnis zu den Verbaldiathesen standen sie also auf einer Linie mit den Nomina actionis, z. B. denen auf -ti-s. Diese waren nicht bloss

---

1) Zu dem bei Sallust und Tacitus sich findenden passivischen *volentia*, wie *haec plebi volentia fuere*, das an die Wendung *mihi volenti est* anzuknüpfen ist (Draeger H. S. I<sup>2</sup> 436 f.), vgl. Paul Princ. der Sprachgesch.<sup>2</sup> 130. Was die inschriftlichen *amans* und *desiderans* für *amatus desideratus* betrifft (z. B. C. I. L. II n. 1514 *uxor cara viro monumentum fecit amanti*, I n. 1207 *Philemae suae amantissumai*, II n. 541 *filiae desiderantissimae*, vgl. I 1080, X 3300. 3704. 7612), so liegt es nahe, Einwirkung der Doppelheit *bene merens* und *bene meritus* (vgl. hierzu Funck Wölfflins Archiv VII 585 f.) anzunehmen.



dagegen indifferent, ob das Verbum, dem sie zugehörten, in seiner aktiven (transitiven oder intransitiven) Bedeutung aktive oder mediale Personalendungen hatte — z. B. \**gṃti-s* 'das Gehen, das Kommen' ai. *gāti-ṣ* gr. *πάσις* lat. *con-ventio* ahd. *cumft* zu den Aktiva ai. *gāmati gāchati* gr. *βαίνω* *πάσκει* lat. *venio*, dagegen \**mṃti-s* 'das Denken, das Sinnen' ai. *mati-ṣ* *māti-ṣ* lat. *mens mentio* air. *er-mitiu* got. *ga-munds* lit. *at-minti-s* zu den Media ai. *mānyatē manutē* lat. *miniscor* air. *-moiniur*. Sondern sie konnten auch ebensogut aktivisch wie passivisch verstanden werden, vgl. *das Denken dieses Mannes* und *das Denken dieses Gedankens*.

Es war daher für unsere Adjektiva von Anfang an in bezug auf das, was man beim Verbum das Genus nennt, die Möglichkeit einer grossen Gebrauchsmannigfaltigkeit gegeben, und im wesentlichen auf diesen proethnischen Verhältnissen beruht das bunte Bild, das uns die lat. Partizipia auf *-tus* hinsichtlich des Genusgebrauchs bieten.

19. Diese voritalischen Verhältnisse mögen durch folgende Übersicht noch weiter anschaulich gemacht werden. Ich wähle ein Einteilungsprinzip für sie, das nicht gerade das durch die Natur der Sache von vorn herein gegebene ist, aber den Vorteil hat, dass sich die Darstellung des Entwicklungsganges auf italischem Boden am leichtesten daran anschliessen lässt.

I. Das Verbum, dem das *to*-Adjektiv zugehörte, war ein Transitivum.

a. *Dieses Verbum hatte zugleich aktivische und mediale Flexion*. Dann konnte das Verbaladjektiv

1. aktivischen Sinn haben. Hierbei ist zu beachten, dass dasselbe in voritalischer Zeit an der Konstruktionsweise noch nicht teilhatte, wie bei *haec facinora ausus*, also stets absolut gebraucht war (§ 27). *potus* 'trunken' zu *bibo* (ai. *pībati pati*). *scitus* 'erfahren, kundig' zu *scio scisco*. *consideratus* 'besonnen, behutsam' zu *considero*. *parta* 'die geboren hat' zu *pario*. Alle diese Verbaladjektiva erscheinen daneben auch in passivischer Bedeutung.

Altind. *drugdhā-s* 'schädigend, Schädiger' (Rigv. 5, 40, 7) zu *drūhāti*, häufiger in passivem Sinne<sup>1</sup>). Gr. *τλητός* 'dul-

1) In *akṣā-drugdha-* Atharvav. 5, 18, 2 kann das Partizipium ebensowol aktivisch wie passivisch gewesen sein.

dend, ertragend' (θυμός) zu ἔτην, συνετός 'verstehend, verständig' zu συνήμι, auch pass.; πάμφλεκτον (πῦρ) 'alles verbrennend' zu φλέγω. Ahd. *wīs* altisl. *wīss* 'wissend, weise' (got. *un-weis* 'unwissend') zu *weiz*; altisl. *wīss* auch pass. 'gewiss, bekannt' <sup>1)</sup>. Lit. *girtas* 'trunken' zu *geriū*, Part. Prät. Pass. *gértas*.

2. Konnte es passivischen Sinn haben. Dies war seit urindogerm. Zeit die häufigste Verwendung unserer Verbaladjektiva, und in keiner erscheinen sie so enge ans Verbalssystem angeschlossen, infolge dieses Umstandes auch in keiner so produktiv. Ausser den unter 1 gegebenen Beispielen mögen noch folgende genannt sein: *datus* 'gegeben' zu *do*: ai. -*tta-data-* gr. δοτός lit. *dūtas*. *coctus* 'gekocht' zu *coquo*: ai. *paktá-s*. *sutus* 'genäht' zu *suo*: ai. *syūtá-s* gr. νεο-κάπτωτος ('neuversohlt') lit. *siūtas* altksl. *šitъ*. *rectus* 'gerichtet, gerade gerichtet, gerade' zu *rego*: altpers. *rāsta-* 'gerade, richtig', gr. ὀρεκτός 'gereckt, ausgestreckt', got. *raihts* 'recht'. *domitus* 'gebandigt' zu *domo*: got. *ga-tamīp-s*.

3. Konnte es medialen (intrans., reflex.) Sinn haben im Anschluss an die nichtpassivische Bedeutung der medialen Form des Verbum finitum. *versus* 'der eine Wendung wohin hat, sich wohin gewendet hat' <sup>2)</sup> zu *vector* 'ich wende mich', wie *versus* 'der gewendet worden ist' zu pass. *vector* 'ich werde gewendet', akt. *verto*: ai. *vr̥ttá-s* 'eine Wendung genommen habend, geschehen, stattgefunden habend, vergangen, sich benommen habend' und pass. 'gedreht, in Schwung gesetzt'. *versatus* 'wo Bewegung vornehmend, sich wo bewegend, sich wo aufhaltend, wo verweilend' zu *versor* 'ich bewege mich wo, halte mich wo auf', wie *versatus* 'der hin und her bewegt ist' zu pass. *versor* 'ich werde hin und her bewegt', akt. *verso*. *intortus* 'der eine Drehung, Windung vorgenommen hat, der sich gedreht, gewunden hat' zu *intorqueor* 'drehe mich', wie *intortus* 'der gedreht, gewunden ist' zu *intorqueor* 'ich werde gedreht, gewunden', akt. *intorqueo*. *circumactus* 'der einen Umschwung gemacht, einen Kreislauf vollendet hat' (*annus*), 'der sich umgedreht, Front gemacht hat' (*classis*) zu

1) Über anderes aus dem Germanischen s. Grimm D. Gr. IV 70, Erdmann Grundz. d. deutsch. Synt. I 86.

2) Daher, die Präpositionen *versus adversus*: *Romam versus profectus est, ad meridiem versus consedit*.

*circumagor* 'mache einen Umschwung', wie *circumactus* 'der im Kreise herumgetrieben ist' zu *circumagor* 'ich werde im Kreise herumgetrieben', akt. *circumago. vectus* 'fahrend' (intrans.), 'auf der Fahrt begriffen' zu *vehor* 'fahre' (intrans.), wie *vectus* 'der gefahren worden ist' zu *vehor* 'ich werde gefahren', akt. *veho. lautus* 'der Waschung vorgenommen hat, sich gewaschen, gebadet hat' zu *lavor* 'ich wasche mich, bade mich', wie *lautus* 'der gewaschen worden ist' zu *lavor* 'ich werde gewaschen', akt. *lavo*<sup>1)</sup>. Da auch die Aktivform *verto* intrans. Bedeutung hatte, so kann man das nichtpassivische *versus* auch mit diesem verbinden, und diese beiden stehen, wenn man auf die ursprüngliche Bedeutung sieht, einander sogar noch näher als *versus* und *vector*: denn wie *versus* nur bedeutete 'der eine Wendung wohin vorgenommen hat' (dass er eine Wendung an seiner Person vorgenommen hat, besagt die Form an sich nicht), so hiess das intrans. *verto* eigentlich auch nur 'ich nehme eine Wendung vor'. Ebenso kann das nichtpass. *lautus* mit dem intrans. *lavo* verbunden werden, u. dgl. m.

Altind. *vṛddhāt-s* 'emporgewachsen' zu *vṛddhatē* 'er wächst empor, vergrössert sich', akt. *vṛddhati* 'er macht wachsen, vergrössert' (Gaedicke Der Akk. im Veda 61. 277). Gr. ἐπι-ccυτος 'herandringend, plötzlich herankommend' zu ἐπιτεύομαι 'ich dringe heran', akt. ἐπιτεύω 'ich setze etwas gegen einen in Bewegung'. πλανητός (πολυπλάνητος) 'umherschweifend' zu πλανῶμαι 'ich schweife umher', akt. πλανῶ 'ich führe in die Irre'.

b. *Das Verbum hatte nur mediale Flexion.*  
Dann konnte das Verbaladjektiv

1. aktiven Sinn haben, d. h. dieselbe transitive Bedeutung wie das Medium, nur wieder mit dem Unterschied, dass das Verbaladjektiv in voritalischer Zeit noch nicht an der Konstruktionsweise des Verbum finitum Teil hatte (vgl. I a

---

1) Man vergleiche, dass auch die Infinitivformen *verti, versari, intorqueri* usw., die als ursprüngliche Nomina actionis sich gegenüber dem Genus verbi einmal ebenso neutral verhalten hatten wie unsere Verbaladjektiva (Verf. Grundr. II S. 459), im Anschluss an die Medialformen des Verbum finitum die doppelte Bedeutung dieser annahmen: *verti* 'sich wenden' und 'gewendet werden'. Dieser Anschluss erfolgte aber erst auf italischem Boden. Vgl. S. 131 Fussn. 1.

1 S. 118). *commentus* 'der ersonnen, erdichtet hat' zu *comminiscor*. *adeptus* 'der erlangt hat' zu *adipiscor*. *confessus* 'der bekannt hat' zu *confiteor*. Diese Verbaladjektiva daneben auch in passivischem Sinne.

Gr. λωβητός 'beschimpfend' zu λωβῶμαι. μεμπτός 'tadelnd' zu μέφομαι. Beide auch passivisch.

2. konnte es passivische Bedeutung haben. Sicher war diese Funktion ursprünglich gegenüber der aktivischen ebenso die häufigere wie bei Ia 2. So haben wir z. B. schon urindogerm. passivisches \**my-to-s* 'gedacht, gemeint': ai. *matá-s*, lat. *commentus* (auch akt.), got. *munds*, lit. *miñtas* altksl. *męto* zu ai. *mānyatē manutē* usw. (s. S. 118).

Aus dem Latein. nannte ich auch schon *adeptus* (vgl. ai. *aptá-s* 'erreicht, erlangt'), *confessus*. Ferner z. B. *oblitus* 'vergessen' zu *obliviscor*, *populatus* 'verwüstet' zu *populor* (übersichtliche Zusammenstellung bei Draeger H. S. I<sup>2</sup> 156 ff.). Alle finden sich natürlich auch in transitivem Sinne. Das passivische *ensus* (*e-ensus*) 'gemessen' erweist sich als uritalisch durch das zugehörige Substantiv *mensa*, das im Umbrischen als *mefa mefa* (Akk. Sing.) erscheint (Verf. Berichte der sächs. Ges. d. Wiss. 1893 S. 143); ebenso *ab-usus* 'aufgebraucht' (Plaut. Asin. 196 A. *Ubi illaec quae dedi ante? C. Abusa*) durch pälign. *oisa aetate* 'consumpta aetate' Zvetaieff Inscr. It. med. n. 12, It. inf. n. 14 (vgl. Bücheler Rhein. Mus. XXXV 496).

Andere ai. Beispiele: *īditá-s* 'angefleht' zu *īttē* 'er fleht an', *īhitá-s* 'begehrt' zu *īhatē* 'er begehrt', *bādhitá-s* 'bedrängt' zu *bādhātē* 'er bedrängt', *labdha-s* 'erfasst' zu *labhatē* 'er erfasst'. Da im Griechischen das Verbaladjektiv auf -to-c dem Verbalssystem nicht in so hohem Grade einverleibt war wie im Italischen und im Arischen, so ist hier ein durch den Gebrauch der Formen des Verbum finitum geübter Systemzwang weniger zu erwarten als dort. Es darf hier also noch am ehesten ein dem urindogermanischen Stand entsprechendes Verhältnis erwartet werden. Thatsache ist denn, dass der passivische Gebrauch hier weit häufiger erscheint als der aktivische. Ausser den erwähnten pass. λωβητός μεμπτός seien genannt: ἀγατός ἀγῆτός 'bewundert, bewundernswert' zu ἀγαμαι ἀγῶμαι, αἰνικός 'in Rätseln ausgedrückt' zu αἰνίσσομαι, ἀνάπυστος 'erforscht, bekannt' zu ἀναπυνθάνομαι, ἀποδεκτός

προδεκτός 'aufgenommen, angenommen' zu ἀποδέχομαι προσδέχομαι, ἀρατός ion. ἀρητός 'erfleht, erwünscht' zu ἀρώμαι (β 135 στυγερὰς ἀρήσει' ἐρινύς), βουλητός 'gewollt, gewünscht' zu βούλομαι, ἐπιστητός 'der gewusst werden kann, wissbar' zu ἐπίσταμαι, θεατός 'der gesehen wird, sichtbar' zu θεῶμαι, ἱατός 'der geheilt werden kann, heilbar' zu ἰῶμαι, μιμητός 'nachgeahmt, der nachzuahmen ist' zu μιμοῦμαι.

II. Das Verbum, dem das *to*-Adjektiv zugehörte, war ein Intransitivum.

a. *Dieses Verbum hatte aktivische Flexion.* *praeteritus* 'vorbeigegangen, verflossen' *interitus* 'untergegangen' zu *praetereo intereo*: ai. *atita-s* (*ati* + *ita*-) 'vergangen, verflossen' zu *atyēti*. *fisus confisus* 'vertrauend' *diffisus* 'mistranend' zu *fido*: vgl. gr. πιστός 'vertrauend' zu πέποιθα. Umbr. \**sesso*- (mit der üblichen Einfachschreibung der Geminata \**seso*-) 'gesessen, sitzend', zu erschliessen aus *sesust* 'sederit' (Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1890 S. 224): ai. *sattá*- 'sitzend' zu *sīdati* 'sitzt'. Lat. *tacitus* 'schweigend' umbr. *tašez tases* dasselbe, zu lat. *taceo*. *quietus* 'ruhig' zu *quiesco*. *concretus* 'zusammengewachsen' *accretus* 'angewachsen' zu *concreresco accresco*. *occasus* 'untergegangen' zu *occido*. *discessus* 'weggegangen' zu *discedo*. *adultus* 'herangewachsen' zu *adolesco*.

Ai. *srutá-s* gr. ῥυτός 'fliessend' zu *srávati* ρεῖ 'er fliesst'. Ai. *suptá-s* 'schlafend' zu *svápati* 'er schläft', *kruddhá-s* 'zürnend, zornig' zu *krúdhya*ti 'er zürnt', *mugdhá-s* 'in Verwirrung geraten, sich in Verlegenheit befindend' zu *múhya*ti 'er gerät in Verwirrung', *taktá-s* 'in Schuss gekommen' zu *tákti* 'er schießt dahin, eilt'. Gr. αἰατός 'jammernd, klagend' zu αἰάζω, κροτητός 'rasselnd' zu κροτῶ, θνητός 'wer (irgend einmal) stirbt, sterblich, gestorben' zu ἀπο-θνήσκω. Got. *daups* ahd. *tōt* 'tot' zu ahd. *touwen* altisl. *deyja* 'sterben', nhd. *geblüht* zu *blühen*, *gewelkt* zu *welken*. Lit. *báltas* 'weiss' zu *bálti* 'weiss werden', *kársztas* lett. *karsts* 'heiss' zu lett. *karst* 'heiss werden', lett. *spirgts* 'munter' zu *spirgt* 'munter werden, frisch werden, erstarken'.

Ein gewöhnlich intransitiv gebrauchtes Verbum kann unter Umständen mit der Thätigkeit, die es bezeichnet, ein Objekt ergreifen. Wurden so die Intransitiva zu Transitive, was besonders oft in Verbindungen mit Präpositionen vorkam,

so konnten unsere Verbaladjektiva auch passivische Bedeutung haben (nach Ia 2). *navigatum mare* 'beschifft, durchsegelt' wie *navigo mare*. *vigilata nox* 'durchwachte Nacht' wie *vigilo noctem*. *properatus* 'beeilt, beschleunigt' wie *propereo aliquid*. *initus* 'in Angriff genommen, begonnen' *praeteritus* 'übergangen, nicht berücksichtigt, ausgelassen'. *obsessus* 'besetzt gehalten, eingeschlossen', *circumsessus* 'umsessen, umlagert'. *inventus* 'getroffen, gefunden', *circumventus* 'umringt'. Ai. *ádhvā gatāh* 'ein durch Gehen erzeugter, eingetretener Weg' zu *gáchati* 'er geht', *pari-gata-s* 'umgeben, eingeschlossen, behaftet' wie lat. *circumventus*. Ai. *krānta-s* 'durchschritten, überschritten' zu *krāmati* intrans. und trans. Gr. *αιακτός* 'bejammert' zu *αιάζω* intrans. und trans., *περίρρυτος* 'umflossen' zu *περίρρεῖ τι*.

b. *Das Verbum hatte mediale Flexion*. *gressus* 'geschritten' zu *gradior*. *lapsus* 'geglitten, gefallen' zu *labor*. *laetatus* 'der Freude hat, voll Freude' zu *laetor*.

Ai. *mṛtá-s* 'gestorben' zu *mriyātē* 'er stirbt', *vi-śrabdha-s* 'vertrauend, sich sicher fühlend' zu *vi-śrambhatē* 'er vertraut, fühlt sich sicher'. Gr. *φθεγκτός* 'tönend' zu *φθέγγομαι* 'ich gebe einen Ton von mir', *ποτητός* 'fliegend' zu *ποτοῦμαι* 'ich fliege'. Aus dem Germanischen vergleichen sich Partizipia wie got. *fra-waurhts* 'sündig' zu *fra-waurkeiþ sis* 'er verständigst sich', *andapāhts* 'besonnen, bedächtig' zu *andþagkeiþ sik* 'er besinnt sich'.

Übergang zum Transitivum und daher Verbaladjektiv in passivem Sinn wie bei a (vgl. Ib 2). So *mentitus* 'erlogen, vorgespiegelt' wie *mentior aliquid*. *aggressus* 'beschritten, angegangen'. *adortus* 'angefallen, angegriffen'. *comminatus* 'angedroht'. *enixus* 'geboren'. Ai. *atisayita-s* 'übertroffen' zu *atisetē* 'er übertrifft', intrans. *śētē* 'er liegt'. Gr. *ὀδυρτός* 'beklagt, bejammert, der zu beklagen ist' (*πάνδυρτος πανόδυρτος*) zu *ὀδύρομαι τινα* neben intransitivem *ὀδύρομαι*. *περιμάχητος* 'umstritten, sehr gesucht' zu *περιμάχομαι τι* neben intrans. *μάχομαι*.

20. Versetzen wir uns nun in die Zeit der italischen Urgemeinschaft, als die Italiker noch die altindogerm. Participia perfecti in lebendigem Gebrauche besaßen, das mediopassivische nach der Art des gr. *τέρταμμένον* und das aktivische nach

Art des gr. τεροφῶς τετραφῶς (vgl. osk. *sipus*), so standen damals einerseits mit dem Part. Med. Pass. in Konkurrenz:

1. passivische Verbaladjektiva wie lat. *datus* (Ia 2) und *navigatus* (II a),
2. passivische wie *commentus* (Ib 2) und *mentitus* (II b),
3. mediale (transit., aber absolut) wie *commentus* (Ib 1),
4. mediale (intrans., reflex.) wie *versus* (Ia 3),
5. mediale (intrans.) wie *gressus* (II b);

andererseits mit dem Part. act.:

1. transitive (jedoch absolut) wie *potus* (Ia 1),
2. intransitive wie *praeteritus quietus* (II a).

Nun waren unsere Verbaladjektiva seit urindogerm. Zeit oft in Verbindung mit *sum* vorhanden (§ 8 S. 103 f.), und so war an sich die Möglichkeit geboten, bei allen Klassen von Verba für jedes Genus ein periphrastisches Perfekt zu bilden. Tatsächlich wurden alle Perfektsysteme mit medialen Personalendungen durch die Verbindung der *to*-Adjektiva mit dem Verbum substantivum verdrängt. Beim Aktiv aber setzte sich diese nur in geringem Umfang an die Stelle der alten einfachen Formen. Diese Verhältnisse haben wir jetzt im einzelnen näher zu prüfen.

21. Bei transitiven Verba, die zugleich aktivische und mediale Flexion hatten, waren die *to*-Adjektiva schon seit urindogermanischer Zeit ganz vorzugsweise in passivischem Sinne im Gebrauch, wie *datus* 'gegeben' (Ia 2). So war denn auch die Umschreibung in uritalischer Zeit wohl schon vollständig als Passivausdruck im Perfekt eingebürgert, so dass jedes Verbum mit präsentischem Passiv ein solches periphrastisches pass. Perfekt hatte. Vgl. lat. *haec dantur* und *haec data sunt*, umbr. *kuratu si* 'curatum sit', *pilhaz fust* 'piatus erit', osk. *scriftas set* 'scriptae sunt'. Auch der periphrastische Infinitiv war, wie es scheint, uritalisch: umbr. *kuratu eru* 'curatum esse'.

Diesen Passiva schlossen sich ohne weiteres die unter II a S. 122 f. genannten Transitiva wie *navigo* an: *mare navigatum est* wie *mare navigatur*.

22. Bei einer Reihe von transitiven Verba, die zugleich aktivische und mediale Flexion und in der letzteren Flexion

sowohl mediale (intransitive, reflexive) als auch passivische Bedeutung hatten, war das Verbaladjektivum von urindogerm. Zeit her sowohl im passiven Sinne im Gebrauch als auch in einem Sinne, der das Verbaladjektivum sich zu dem medialen Medium gesellen liess, z. B. *versus* 'der gewendet worden ist' zu *vertor* 'ich werde gewendet', aber *versus* 'der eine Wendung wohin hat' zu *vertor* 'ich wende mich' (II a 3). Diesem doppelten Gebrauch des Verbaladjektivs entsprach im Lateinischen ein doppeltes umschriebenes Perfekt: pass. *versus sum* und med. *versus sum*. Das pass. *versus sum* war nach § 21 uritalisch, aber aller Wahrscheinlichkeit nach auch das mediale, wenn auch hierfür beweisende Beispiele aus dem Umbrisch-Oskischen fehlen.

23. Diejenigen Verba, welche von voritalischer Zeit her nur in medialer Flexion üblich waren, waren teils Transitiva, teils Intransitiva.

Bei den letzteren (II b) gesellte sich natürlich die periphrastische Ausdrucksweise in intransitiver Funktion hinzu, wie *gressus sum* zu *gradior*. Umbr. *pir ortom est* 'ignis ortus est'.

Was die Transitiva betrifft, so war, wie wir S. 121 sahen, die passivische Bedeutung beim Verbaladjektiv von Haus aus ebenso die häufigere, wie bei den Transitiva mit aktivischer Personalendung. Gleichwohl setzen sich z. B. *commentus sum*, *adeptus sum* nicht in passivischer, sondern in aktivischer Bedeutung fest. Der Grund für diese Erscheinung liegt auf der Hand: die nichtperfektischen Formen wie *comminiscor adipiscor comminiscebar adipiscebar* waren in der Regel nur aktivisch (nicht passivisch), und sie bestimmten das Genus der periphrastischen Perfektformen. Denn diese wurden immer nur in einem solchen Genus gebräuchlich, das auch in den andern Tempora vertreten war<sup>1)</sup>.

---

1) Durch den aktiven Sinn von *commentus sum* hat man sich dazu verleiten lassen, die aktivische Bedeutung des Partizipiums *commentus* als das normale und ursprüngliche anzusehen. Nach Draeger H. S. I<sup>2</sup> 156 soll erst „das stilistische Bedürfnis“ die passive Anwendung dieser Partizipia, sofern kein Misverständnis zu fürchten war, gefordert haben. Nach Kühner Ausführl. Gramm. II S. 84 hatte die passive Verwendung ihren Grund in „einem gewissen Hange zur Bequemlichkeit“; „wenn das Partizip des Perfekts mit



Nur selten erscheinen, wie die Verbaladjektiva *commentus adeptus*, so auch die Formen des Verbum finitum in passivischer Bedeutung und zwar in gleicher Weise die Formen des Perfekts (*commentus sum*) und der nichtperfektischen Tempora (*comminiscor* usw.). Die Belege bei Neue Formenl. II<sup>2</sup> 269 ff., vgl. auch Marx Prolegg. zu Corn. Rhet. ad Herenn. p. 174 sq. So neben aktivischen *comitor comitatus sum* passivische *comitor comitatus sum* wie passivisches *comitatus* (Neue S. 278), neben aktivischen *dimetior dimensus sum* passivische *dimetior dimensus sum* wie passivisches *dimensus* (Neue S. 301). Diesen passivischen Sinn im Verbum finitum für etwas uraltes zu halten sind wir nicht berechtigt. Er kam erst vom passivisch gebrauchten Part. Perf. herüber nach der Analogie des sich unzählige Male wiederholenden Verhältnisses von pass. *captus* zu pass. *capior captus sum*. Dabei mögen öfters sinnverwandte Wörter eine Rolle gespielt haben. Wenn z. B. neben pass. *aditus* passivische *adeor aditus sum* standen, so lag es nahe, nach dem passivischen *aggressus* auch *ag-gredior aggressus sum* in diesem Sinne zu gebrauchen; pass.

---

passiver Bedeutung vorzugsweise von Sachen gebraucht wird, z. B. Sall. Cat. 7, 3 *adepta libertate*, so liegt der Grund einfach darin, weil bei Sachen es von selbst einleuchtet, dass sie nicht als thätig aufzufassen sind“. Das beruht in derselben Weise auf Verkennung der geschichtlichen Verhältnisse, wie wenn Schmalz in Iw. Müllers Handb. II<sup>2</sup> S. 410. 436 sagt: „Eine notwendige Folge davon, dass man ursprünglich *imito* sagte, ist, dass *imitatus* passive Bedeutung hat. Es scheint, dass die Volkssprache sich diesen Gebrauch immer erhielt; die klassische Sprache aber ist sehr sparsam in der pass. Verwendung der deponentialen Form, wie z. B. *adeptus* sich nicht bei Cic. sensu passivo findet; aber schon (!) zur Zeit Ciceros drang dieser bequeme Gebrauch in die Schriftsprache ein (Cicero und Caesar lassen *emeritus*, *pactus* und *partitus* zu) und wird in nachklass. Latinität allgemein üblich (wobei ich es dahin gestellt sein lasse, ob die betr. Verba in der Volkssprache als Aktiva fortlebten und so leicht in die Litterärsprache übergingen, oder ob Reproduktion und Analogie wirksam waren)“. Wie Schmalz, so führt auch Deecke Erläuterungen zur Lat. Schulgrammatik S. 390 f. die passive Bedeutung darauf zurück, dass neben vielen Deponentien in älterer Zeit aktive Verba existierten. Es sei hier nochmals hervorgehoben, dass es dafür, ob das Verbaladjektivum passivischen oder aktivischen Sinn bekam, von Haus aus völlig gleichgiltig war, ob das Präsens in seiner transitiven Funktion aktivische oder mediale Personalendungen hatte.

*aggrederer* hat Cic. bei Prisc. VIII (II p. 383 H.): *hoc restiterat etiam, ut a te fictis adgrederer donis*. Passivische *enitor enixus sum* konnten sich neben passivischem *enixus enisus* einstellen nach dem Verhältnis von *partus* zu *prior partus sum*; pass. *enixi sunt* Justin. 43, 2, 7 *sive quod in luco Martis enixi sunt sive quod a lupa, quae in tutela Martis est, nutriti*. In anderer Weise haben diese passivischen Partizipia, wie wir S. 115 glaubten annehmen zu dürfen, auf das Verbum finitum eingewirkt, indem sie die Aktivformen wie *sequo uto aggreddio comminisco* ins Leben riefen. Diese Neubildungen konnten aber ihrerseits wieder mit dazu beitragen, dass die Formen wie *aggreddior aggressus sum, enitor enixus sum* passivisch verwendet wurden. Abgesehen von dieser teils direkten, teils indirekten Wirkung des passivischen Part. Perf. kommen aber auch noch assoziative Einflüsse in Anschlag, die sich beim Zusammenspannen eines aktivischen und eines medialen Verbums in ein und demselben Satze in der Weise geltend machten, dass die Passivform des aktivischen Verbums den Passivgebrauch der Medialform nach sich zog. So Minuc. Fel. 25, 11 *Ubi autem magis quam inter aras et delubra condicuntur stupra, tractantur lenocinia, adulteria meditantur?* Corn. Rhet. ad Herenn. 3, 3, 5 *Sin fortitudinis retinendae causa faciendum esse dicemus, ostendemus res magnas et celsas sequi et appeti oportere*, Gaius Memmius bei Prisc. VIII (II p. 386 H.) *Quam stulte conficta, quam aperte sunt ementita*.

24. Beim Aktivum setzte sich das periphrastische nur in geringem Umfang an die Stelle des einfachen Perfekts.

Unauffällig ist es bei intransitiven Verba, die nur ein unpersönliches Passivum haben konnten. *fius sum* zu *fido*. Daneben *diffidisset* bei Quintil. decl. 287. *gavisus sum* zu *gaudeo*. Daneben (Ind.) *gavisi* Liv. Andr. Odyss. fr. 32 B. und Cassius Emina bei Prisc. IX (II p. 482 H.). *solitus sum* zu *soleo*. Daneben *solui* Ennius und Cato nach Varro l. l. 9, 61, 107, Caelius Antip. bei Nonius II p. 154 L. M., Sall. hist. 2 fr. 102 Maurenbr. bei Prisc. IX (II p. 489 H.). Seltener war *placitus sum* für *placui*. Ter. Hec. Prol. 21 *ubi sunt cognitae (fabulae), placitae sunt*, 241 *et quae vobis placitast condicio datur*, Ov. amor. 2, 4, 18 *Sive es docta, places raras dotata per*

*artes: | Sive rudis, placita es simplicitate tua. complacitus sum:* Plaut. Amph. Prol. 106, Ter. Andr. 645 Heaut. Tim. 773. *displacitus sum* Gell. 1, 21, 4. Als vereinzelte Ansätze zur Herstellung eines umschriebenen Perfekts kann man betrachten: *quos enim ad sumptus processa iam ista res sit, in C. Figuli sepulcro vidisse te credo* Cic. de leg. II 25 § 62 (wo freilich die Überlieferung zwischen *processa* und *progressa* schwankt), *diplomata quorum praeteritus est dies non debent esse in usu* Trajan. an Plin. Epist. 46 (55) p. 286 K. Doch kann hier und in einigen analogen Fällen das Partizipium auch noch als reines Adjektivum angesehen werden.

Eine besondere Bewandnis hatte es mit *fito* 'ich werde' *factus sum* 'bin geworden', weil diese Formen zugleich als Passiva zu dem transitiven *facio* fungierten. Ursprünglich dürfte *factus sum* nur passivisch gebraucht und die intransitive Funktion ihm erst durch *fito* zugeführt worden sein. Das alte Perfekt zu diesem war das *fitum est* in dem aus der Odys. des Liv. Andron. bei Nonius II p. 88 L. M. überlieferten Satz *sic quoque fitumst* (über seine Bildung s. Grundr. II 1072 f. 1434)<sup>1)</sup>.

Was dann weiter die transitiven Aktiva betrifft, so wäre an sich auch hier die Ausbildung eines umschriebenen Perfekts in aktiver Funktion möglich gewesen, etwa *parta sum* im Sinn von *peperi* im Anschluss an *parta* 'die geboren hat'. Aber da wären Aktivum und Passivum in der Form zusammengefallen. Dennoch blieb auch den Transitiva dieses Perfekt mit Aktivsinn nicht ganz fern:

Zunächst *audeo, ausus sum*, woneben auch noch das einfache Perfekt *ausi* Cato orat. pro L. Autronio bei Prisc. IX (II p. 482 H. = Cat. rell. ed. Jordan p. 63)<sup>2)</sup>. Das Verbum war ursprünglich Intransitivum, aber schon frühe kam man von

---

1) Wie ist das osk. *fucus estud* (Zvetaieff Inscr. It. inf. n. 231, 31) zu seiner Bedeutung 'factus esto' gekommen, da *fucus* doch, wie *sipus*, das indogerm. Suffix des Part. perf. act. *-yes-* scheint gehabt zu haben? Oder ist diese Form mit Bugge (Kuhns Zeitschr. II 383, III 425 f.) und von Planta (Gramm. der osk.-umbr. Dialekte I S. 355) auf \**facuo-s* zurückzuführen?

2) Der Optativ *ausim* beweist für die ehemalige Existenz eines einfachen Perfekts nichts. Denn er war wie *dixim facim* usw. lediglich Aorist nach Bildung wie nach Bedeutung.

*audeo hoc facere* zu *audeo hoc facinus*, *ausus sum hoc facinus*. Die Folge der transitiven Verwendung von *audeo* war *audeantur infanda* (Liv. 23, 9, 5); so auch passivisches *hoc ausum (est)*, wie *non ab Scipionibus aliisque veteribus Romanorum ducum quicquam ausum patratumque fortius quam tunc a Caesare* Vell. 2, 80, 3, *quid iam non regibus ausum?* Sil. It. 16, 534, *Aspirare viro propioremque addere Martem | Haud ausum cuiquam* ibid. 5, 442. Der Doppelsinn von *ausum esse* war insofern kein grosser Misstand, weil das Subjekt bei aktivischem Sinn nur ein persönliches, bei passivischen nur ein sachliches sein konnte.

Ferner *iuro*, Perf. *iuravi* und *iuratus sum*. Das Verbaladjektiv *iuratus* war aktivisch, aber nur in absolutem Sinn. Die Verbindung *iuratus sum* aber bekam die Konstruktionsweise von *iuro*. Plaut. Curc. 566 *Quod fui iuratus, feci*, Pers. 401 *Qui mihi iuratus sese hodie argentum dare*, Cic. de invent. 2, 43, 126 *quo in loco iudici demonstrandum est, quid iuratus sit, quid sequi debeat*, 2, 45, 131 *cum intellexerint vos . . . non ex lege, in quam iurati sitis, rem iudicare*. Daneben passivisch *iusiurandum iuratum est* 'der Eid ist geschworen worden', *hoc iuratum est* 'dieses ist eidlich ausgesagt worden', *Iuppiter iuratus est* 'J. ist eidlich zum Zeugen der Wahrheit angerufen worden'. Hier war, gleichwie bei *audeo*, ein Misverständnis in der Regel dadurch ausgeschlossen, dass die Periphrasis bei aktivem Sinn ein persönliches, bei passivem ein sachliches Subjekt hatte. Nur wegen der Bedeutung 'einen zum Zeugen der Wahrheit anrufen' war Doppeldeutigkeit möglich, und eben dies mag mit dazu beigetragen haben, dass das aktivische *iuratus sum* neben *iuravi* nicht die Verbreitung fand, die das aktivische *ausus sum* gewann.

Auffallender ist das auf Grund von *osus* 'hassend' gebildete, mit *odi*<sup>1)</sup> gleichwertige *osus sum* im archaischen Latein und bei Gellius. C. Gracchus bei Festus p. 201 M. (p. 236, 18 Th. de P.) *Mirum si quid his iniuriae fit, semper eos osi sunt*, Plaut. Amph. 900 *Ita ingenium meumst: | Inimicos semper osa sum optuier*, Gell. 4, 8, 3 *Osusque eum morum causa fuit*. Ebenso *exosus sum*: Curt. 8, 25, 12 *Persarum te vestis et disciplina delectat, patrios mores exosus es*, Gell. 15, 20, 6 *Mulieres*

1) Vgl. armen. *ateam* 'ich hasse'.

*fere omnes in maiorem modum exosus fuisse dicitur.* *osus* und *exosus* begegnen in passivischem Sinne erst in nachklassischer Zeit: *osus* Porphy. comment. in Hor. carm. 3, 24, 30 (*per invidiam fit, ut boni viri dum vivant osi sint*), *exosus* Eutr. 7, 23 (*cum ob scelera universis exosus esse coepisset*) u. a. *osus* scheint also einmal nur aktivische Bedeutung gehabt zu haben. Woher das?

Gar nicht auffallend ist *cenatus sum* neben *cenavi*. Denn es blieb, wie *cenatus*, auf den absoluten Gebrauch beschränkt. Plaut. Cure. 354 *Postquam cenati atque adpoti, talos poscit sibi in manum*, Bell. Afr. 94, 1 *cum iam cenatus esset cum Petreio*, Sall. Jug. 106, 4 *Statim milites cenatos esse, in castris ignis quam creberrimos fieri, dein prima vigilia silentio egredi iubet*. Entsprechend umbr. Va 22 et *ape frater sersnatur furent* 'et ubi fratres cenati erunt'.

25. Zu intransitiven Verba konnte im Lateinischen ein unpersönliches Passivum gebildet werden, im Perfekt in periphrastischer Form. So *itur itum est, concurritur concursum est, succeditur successum est*. Weniger oft findet sich dies bei Verba mit nur medialer Flexion, am häufigsten im Perfekt, wo durch die neutrale Form des Verbaladjektivs Misverständnisse ausgeschlossen waren. So *pugilatur* 'es wird gekämpft' zu *pugilor* (Apul.), *altercatur* zu *altercor* (Justinian.), *philosophatum est* zu *philosophor* (Plaut.), *enisum est* zu *enitor* (Sall.), *cunctatum est* zu *cunctor* (Tac.), *negotiatum est* zu *negotior* (Pomp. Dig.), *proeliatum est* zu *proelior* (Flor., Justin.).

Wie man *pudeo* und *me pudet*, *me puduit* und *puditum est* hatte, so bildete man in der älteren Latinität zu *vereor* ein *me veretur* mit dem Perfekt *me veritum est*. Das letztere einmal auch bei Cic., de fin. 2, 13, 39 *Aristippi Cyrenaiorumque omnium, quos non est veritum in ea voluptate, quae maxima dulcedine sensum moveret, summum bonum ponere*.

26. In den § 18 bis 25 haben wir diejenigen Gebrauchsweisen der Verbaladjektiva auf *-to-s* besprochen, die als ausrufend-zeitlicher Zeit stammend angesehen werden müssen. Wir haben nunmehr noch eine Anwendung ins Auge zu fassen, die jüngeren Ursprungs war.

Den in Beispielen wie *velor caput* 'ich verhülle mir das Haupt' *induor vestem* 'ich ziehe mir ein Kleid an' vorliegenden Gebrauch der Medialformen des Verbum finitum betrachteten wir in § 14 S. 112 f. als echt italisch, nicht als Entlehnung aus dem Griechischen. Sehr viel häufiger nun als die Formen des Verbum finitum findet sich so das Verbaladjektiv auf -tus gebraucht, z. B. Ennius ann. XV 4 V. 392 *succincti corda machaeris*, Ov. met. 5, 110 *albenti velatus tempora vitta*, Verg. Aen. 2, 275 *exuvias indutus Achilli*, Liv. 27, 37, 12 *virgines longam indutae vestem*. S. Draeger H. S. I<sup>2</sup> 362 ff. Diese Verwendung des Partizipiums kann nicht altüberkommen gewesen sein, weil dieses von Haus aus keinen Objektsakkusativ bei sich haben konnte. *velatus* bedeutete 'einer, der Verhüllung vorgenommen hat', *indutus* 'einer, der Anzug vorgenommen hat', und als Reflexiva aufgefasst, konnten diese Partizipia ursprünglich nur zu unserer Klasse Ia 3 (S. 119) gehören: vgl. (Verg. Aen. 12, 172) *illi ad surgentem conversi lumina solem* mit *conversus* 'der eine Wendung vorgenommen, sich gewendet hat'.

Nun fragt es sich: waren die Ausdrücke wie *indutus vestem* in einer Zeit des Uritalischen aufgekommen, wo noch die urindogerm. Medialpartizipia des Perfekts lebendig waren, die Italiker sich also nach Art des gr. ἐνδεδυμένος χιτῶνα, ἡμυπεκμένος χιτῶνα ausdrückten? Es hätte dann damals der Umstand, dass die Verbaladjektiva auf -to-s in einer Anzahl von Fällen mit jenen echten Partizipia gleichwertig geworden waren, zur Folge gehabt, dass sie auch diesen Gebrauch von dem Medialpartizipium übernahmen. Oder war man erst in späterer Zeit, nachdem die Formen dieses Partizipiums bereits verschollen waren, von *induor vestem* zu *indutus (sum) vestem* gelangt<sup>1)</sup>? Eine Entscheidung ist nicht zu treffen.

Jedenfalls aber wurde im Lateinischen die Weiterentwicklung dadurch gestört, dass der Akkusativus, wenn er vom Partizipium auf -tus abhängig war, mit dem Acc. Graecus bei

---

1) In diesem Fall hätten wir dieselbe Wirkung des Systemzwanges wie beim Infinitiv, z. B. Ov. met. 15, 357 *qui soleant levibus velari corpora plumis*. Denn die Infinitive, als ursprüngliche Nomina actionis, waren ja von Haus aus gegen die Funktionsverschiedenheiten des Mediums ebenfalls indifferent gewesen. Vgl. S. 120 Fussn. 1.

Adjektiven, wie *nudus pedem, albus capillos, saucius gravi vulnere pectus*, in Verbindung gebracht wurde. Z. B. *laceratus comas, genas* (Ov. met. 13, 534, Sil. It. 2, 560) wie *lacer ora* (Verg. Aen. 6, 495). Die beiderseitigen Akkusative waren von verschiedenen Punkten ausgegangen. Der Acc. Graecus beim Adjektiv liess das Gefühl für die Objektsnatur des beim Partizipium stehenden Akkusativs absterben, das Partizipium wurde rein passivisch empfunden und nahm ganz nominalen Charakter an. Daher z. B. *in-* für *non*: *intonsus comas* Ov. met. 5, 87 (neben *tonsus comam* 11, 47), *intactus humerosque manusque* Stat. Theb. 9, 457 (neben *tactus pectora* Val. Fl. 3, 581). Vgl. Engelhardt Passive Verba mit dem Accusativ und der Accusativus Graecus bei den lateinischen Epikern, Progr. der Realschule zu Bromberg 1879, S. 14 ff.

### Die Übernahme der Konstruktionsweise des Verbum finitum.

27. Unsere Verbaladjektiva hatten, wie wir sahen, von Haus aus an der Konstruktionsweise des Verbums, dem sie zugehörten, ebenso wenig Teil als irgend welche andere echte Nomina, und zum Teil blieb dieser Zustand bis in die historische Zeit der italischen Sprachen hinein. Z. B. bedeutete *potus* 'der getrunken hat, trunken', aber 'der Wein getrunken hat' wurde ebenso wenig durch *potus vinum* oder *qui vinum potus est* ausgedrückt, als 'das Trinken von Wein' durch *potio vinum* oder 'der Trinker des Weines' durch *potor vinum*. Bei den Verbaladjektiva dieser Art waren also nur nominale Konstruktionsweisen zulässig, z. B. *Iyrae scitus*.

Unverändert haben diesen ursprünglichen Zustand die andern indogerm. Sprachen beibehalten:

Im Altindischen findet sich z. B. *taptá-s* wie *tēpān-d-s* in dem Sinne 'der Kasteiung vorgenommen hat': Śat. Br. 10, 6, 5, 6 *tásya śrāntásya taptásya* gleichwie 6, 1, 1, 8 *sá śrāntás tēpānāh*. Aber wenn der Akkus. *tāpas* hinzutreten sollte, war nur *tēpān-d-s* möglich: Śat. Br. 10, 4, 4, 2 *tásya tāpas tēpānásya*.

Im Griechischen z. B. *τλητὸς θυμός* 'duldendes Herz' wie *τετληώς θυμός*, aber mit Objektsakkusativ nur *τετληώς*. Nur

scheinbare Ausnahmen sind die von Ch. E. Bishop Americ. Journ. of Philol. XIII p. 339 sq. besprochenen Fälle.

Im Nhd. begegnen allerdings, seit Goethes Tagen, oft genug Wendungen wie *die statt gehabte versammlung, der die hälfte seines lebens im zuchthaus verbrachte angeklagte, der sich ereignete unfall*, bekanntlich ein Hauptgrenel in den Augen des deutschen Schulmeisters (vgl. J. Grimm D. Gr. IV 71, Erdmann Grundz. der deutsch. Synt. I 87, Andresen Sprachgebrauch u. Sprachrichtigkeit im Deutschen<sup>5</sup> 115 f., Paul Princip. der Sprachgesch.<sup>2</sup> 233, Wustmann Allerhand Sprachdummheiten S. 189 ff., Grenzboten 52. Jahrg. 1893 S. 448, 53. Jahrg. 1894 S. 559 f.). Doch ist diese Konstruktion des Partizipiums erst nach der Analogie des periphrastischen Perfekts mit dem Hilfsverbum *haben* aufgekommen, z. B. *die statt gehabte versammlung* nach *die versammlung, die statt gehabt hat*, und hier, beim Verbum finitum, war das Partizip ursprünglich ein zu dem Objektsakkusativ prädikativ konstruierter Akkusativ, z. B. *ich habe diese sache erkundet* wie lat. *cognitam hanc rem habeo* und griech. κρυπτόν τι ἔχω<sup>1)</sup>, wie auch z. B. *ich habe geweint* ahd. *habēn giweinōt* ursprünglich *lacrimatum habeo* war (J. Grimm D. Gr. IV 69). Jene nhd. Wendungen sind also mit den lateinischen wie *magna ausus, hanc rem confessus, armis usus* nicht zu vergleichen.

28. Was nun den Ursprung dieser lateinischen Kasusreaktion des Verbaladjektivs betrifft, so kann man zunächst daran denken, diese hätte sich in der Zeit der italischen Urge-meinschaft eingestellt, und zwar schon ehe das Verbaladjektivum in Verbindung mit *sum* den Wert einer einfachen Perfektform bekam. Das Adjektiv hätte dann für sich allein den Wert eines echten Partizips und damit dessen verbale Konstruktion bekommen. Zu vergleichen wären etwa das plautinische *iusta orator* in Amph. 34 *Nam iusta ab iustis iustus sum orator datus* und das wiederholt vorfindliche *studiosus alicui rei* nach *studens*, wie Plaut. Mil. 802 *Qui nisi adulterio studiosus rei nulli aliaest inprobos*; ferner aus dem Griechischen Aeschyl. Agam. 1090 (στέγην) μισόθειον μὲν οὖν, πολλὰ συνίκορα |

1) Vgl. Ph. Thielmann Abhandl. aus dem Gebiet der klass. Altertumswiss., Wilh. v. Christ dargebracht (Münch. 1891), S. 298.



καυτόφωνα κακὰ κάκ', ἀρτάνας, | ἀνδροσφαγεῖον καὶ πέδορ-  
ραντήριον, Choëph. 23 ἐκ δόμων ἔβαν | χοὰς προπομπός; aus  
dem Altindischen Atharvav. 3, 29, 4 *śitipādām dvim . . . pradā-  
tōpa jīvati pitṛṇā lōkē 'kṣitam* 'wer ein weisssfüssiges Schaf  
gibt geniesst in der Welt der Väter nieversiegendes Gut', Rign.  
2, 1, 10 *tvā viśikṣur asi yajñām atāniḥ* 'du spendest gerne,  
wenn das Opfer du durchstrahlst'.

Indessen wird man auf diesem Wege nur erst die ersten Schritte in der in Rede stehenden Entwicklung gethan haben. In Fluss kam die Bewegung erst, als das Verbaladjektiv als Prädikat mit *sum* verbunden in der Weise ins Verbum finitum hineingezogen wurde, dass diese Verbindung das alte einfache Perfekt ersetzte. *haec adipiscor* zog dann *haec adeptus sum* nach sich. Ganz dasselbe haben wir im Griechischen bei Euripides, Iph. Aul. 1255 τὰ τ' οἰκτρὰ κυνέτος εἰμι καὶ τὰ μὴ. Denn κυνέτος εἰμι hat sich hier der Konstruktion von κυνίμην bemächtigt. Der einzige Unterschied war der — allerdings ein sehr wichtiger Unterschied —, dass der Grieche aus dieser Ausdrucksweise kein Prinzip machte, dass sie ihm unproduktiv blieb, während der Italiker sie, im Zusammenhang mit dem Absterben der alten einfachen Medialformen des Perfekts, verallgemeinerte.

Andere ähnliche Erscheinungen aus dem Griechischen sind das nicht seltene ἔξαπνός εἰμί τι nach dem Muster von ἔξαπνοῦμαι τι, Aeschyl. Prom. 904 ἀπολέμιτος ὅδε γ' ὁ πόλεμος, ἄπορα πόριμος (= πόριμός ἐστιν) nach πορίζων τι, Soph. Antig. 787 (an Eros) καὶ σ' οὐτ' ἀθανάτων φύξιμος (= φύξιμός ἐστιν) οὐδεὶς | οὐθ' ἀμερίων ἐπ' ἀνθρώπων nach φεύγων τινὰ (vgl. Kühner Ausf. Gramm. II<sup>2</sup> 254). Aus dem Altindischen vergleichen sich u. a. Rign. 5, 13, 6 *agnē nēmīr arāñ iva dēvāñs tvām paribhūr asi* 'wie der Radkranz die Speichen, umschliessest du, o Agni, die Götter', wo *paribhūr asi* den Wert von *paribhāvasi* hatte, 6, 23, 3 *pātā sutām indrō astu sōmam prañēnīr ugrō jaritāram atī* 'Indra soll den gekelterten Soma trinken und den Sänger huldvoll leiten, der starke', Atharvav. 2, 30, 1 *yāthā mā kāmīny āsō yāthā mān nāpagāsaḥ* 'auf dass du mich liebst und nie von mir fortgehst', Śat. Br. 1, 1, 2, 17 *pūṣā bhāgadughō 'śanaḥ pañibhyām upanidhātā* 'Puschau setzt als Wirt die Speise mit den Händen nieder' (andere Beispiele s. bei Gaidicke Der Accus.

im Ved. S. 184 ff.). Aus dem Lateinischen selbst Stellen wie Cic. pro Planc. 1, 1 *cum tam multos et bonos viros eius honori viderem esse fautores* (Kühner Ausführl. Gramm. II S. 234).

Auch darf man den Fall zum Vergleich heranziehen, dass man von einem mit einem Nomen actionis gebildeten periphrastischen Ausdruck einen Kasus wie von einer einfachen Verbalform abhängen liess. *Quid tibi hanc curatio est rem?* u. dgl. bei Plautus (Kühner a. O. S. 159), *usus (opus) est aliqua re* (unten § 34). Τὰ δ' ἐν μέσῳ ἢ λήστιν ἴσχεις ἢ δι' οὐδένος ποιῇ Soph., ἐν μὲν πρώτῳ τοι μομφὴν ἔχω Eur. (Kühner Ausführl. Gramm. d. griech. Sprache II<sup>2</sup> S. 277). Altind. Rigv. 1, 65, 2 *ṛtásya devā ānu vratā gur bhūvat páriṣṭīr dyāvur ná bhāma*, wörtlich: 'des Opfers Werken gingen die Götter nach, er wurde Herum-sein, wie der Himmel die Erde' (sc. *paryāsti* 'herum ist'); *bhūvat páriṣṭī* für den Aorist von *pári-as* 'sie umringten es' (Gaedicke a. O. S. 192). Ahd. *mih ist des wuntar* nach dem Muster von *des wuntarōn mih* Graff Ahd. Sprachsch. I 900 (vgl. J. Grimm D. Gr. IV 242)<sup>1</sup>).

Dass unsere Verbaladjektiva der Hauptsache nach erst in der Kombination mit *sum* die verbale Kasuskonstruktion gewannen zu der Zeit, als diese Verbindung stehendes Glied des Verbum finitum wurde, dafür spricht der Umstand, dass, wo das Verbaladjektiv diese Stellung als Glied des Verbum finitum nicht gewann, es auch an der verbalen Kasusreaktion keinen Teil bekam, wie *potus*, *consideratus*. Die einzige Ausnahme ist, so viel ich weiss, *fretus*, da man z. B. *intelligentia vestra fretus*, *discordia hostium fretus* sagte, auch Infinitivkonstruktionen von ihm abhängen liess, wie Liv. 10, 5, 5 *Ceterum satis fretus, esse etiam nunc tolerando certamini legatum nec se procul abesse periculi vindicem, quam maxime vult fatigari hostem*. Diese Ausnahme erklärt sich aber durch den Einfluss der sinngleichen *sisus*, *confisus*: als Synonymum von diesen gehörte *fretus* mit zu dem System des Verbums *fido*.

29. Bei passivischer Bedeutung des Verbaladjektivs konnte der Urheber der Handlung ursprünglich nur durch den Genitiv

1) Von anderen ähnlichen Erscheinungen sei noch erwähnt, dass der Römer, bei dem ein Infinitiv von einem Substantivum nicht abhängen konnte, *consilium cepit* oder *iniit aliquid facere* nach *statuit constituit decrevit* cum inf. bildete.

ausgedrückt werden. Es war das ein Genitivus subiectivus oder possessivus, den man in Verbindung mit dem Verbaladjektiv als Agens empfand; für den Genitiv konnte ein possessives Adjektivum eintreten. Diese Ausdrucksweise begegnet noch in mehreren indogerm. Sprachen. Altind. *pátgyuh kṛtā satī* 'welche die gekaufte des Gatten ist' s. v. a. 'welche von dem Gatten gekauft ist'; avest. *aiwiyniasta sūnō* 'benagt von einem Hunde'. Gr. z. B. *διός-δοτος* 'geschenkter des Zeus' s. v. a. 'von Zeus geschenkt'. Ahd. Otfr. 5, 20, 67 "*Quemet*", *quīt er thara zi in, "thie giwihite mīnes fater sīn, | gisegenōte sīne ioh liabun drūtā mīne"*. Lit. *karāliaus siūstas* 'vom Könige gesandt'. Siehe E. Siecke De genetivi in lingua Sanscrita imprimis Vedica usu, Berol. 1869, p. 28, Leskien-Brugmann Litau. Volksl. und Märch. 321, Brugmann Griech. Gramm.<sup>2</sup> 196, Delbrück Altind. Syntax 153, Vergleich. Synt. I 348.

Im Lateinischen erhielt sich dieser adnominale Genitiv, bezw. das possessive Adjektivum nur bei substantivischer Geltung des Partizipiums, z. B. *legati Atheniensium, legati nostri* s. v. a. *ab Atheniensibus legati, a nobis legati; eius dicta, mea dicta* s. v. a. *ab eo dicta, a me dicta*. Die verbale Natur dieses substantivischen Partizipiums tritt an zugefügten Adverbia hervor, wie Ter. Andr. prol. 7 *malivoli | veteris poetae male dictis*, Phorm. 788 *mei patris bene parta*, Plaut. Tr. 140 *male dictis tuis* (Guil. Wueseke De Plauti et Terentii usu adiectiva et participia substantive ponendi, Marburgi 1884, p. 12, Kühner Ausföhr. Gramm. II 174).

Gleichwie nun im Arischen und im Germanischen bei unsern passivischen *to*-Adjektiva neben der alten nominalen Konstruktion infolge des Anschlusses an das Verbalssystem der Instrumentalis und präpositionale Konstruktionen zur Bezeichnung des Vollziehers der Handlung aufkamen, z. B. altind. *pitṛbhir dattām* 'von den Vätern gegeben' und got. *daupīps fram imma* 'von ihm getauft', so ging man im Italischen vom Genitiv zu *a* cum abl. über, wie Plaut. Truc. 418 *Relictusne abs te vivam?* Mil. 800 *aps tua mi uxore dicam delatum et datum*. Leider ist unklar, wie sich die Umbrer und Samniten in diesem Falle ausdrückten, so dass das Alter des lateinischen Ausdrucks nicht zu bestimmen ist.

**30.** Das Partizipium bekam die Konstruktion des Verbum finitum am frühesten, wenn es appositiv oder prädikativ stand,

z. B. aktivisch Plaut. Asin. 878 *Possis, si forte ad cubantem tuum virum conspexeris* | *Cum corona amplexum amicam, si videas, cognoscere?*, passivisch Plaut. Truc. 418 *Relictusne abs te vivam?*

Dagegen hielt es sich von ihr in der archaischen Periode noch frei im Ablativus absolutus.

Was zunächst die Partizipia in aktivem Sinne betrifft, so finden sich intransitive im Ablativus absolutus seit dem archaischen Zeitalter, wie *multis utrimque interitis* (Claud. Quadr., s. oben S. 96 f.), *exorto iubare, noctis decurso itinere* (Pacuvius V. 347 Ribb.<sup>2</sup>)<sup>1)</sup>, *orta luce, comitibus non consecutis*. Dagegen erscheinen transitive mit einem von dem Partizipium regierten Kasus erst seit Sallust: Jug. 103, 7 *dein Sulla omnia pollicito docti, quo modo apud Marium item apud senatum verba facerent, circiter dies quadraginta ibidem operiuntur*. Nach ihm bei Horaz, Ovid, Livius, Valerius Max. usw. Das erste Beispiel für ein zu einem aktiven Präsens gehöriges Partizipium (sog. Semideponens) bietet Livius: 30, 25, 5 *seu clam misso a Carthagine nuntio, ut fieret, seu Hasdrubale, qui classi praeerat, sine publica fraude auso facinus*. Siehe H. Rumpf *Utrum verborum deponentium participia perfecti temporis in ablatt. absolutis sint vitanda an admittenda*, Progr. von Frankfurt am Main 1868, p. 31 sqq., Draeger H. S. II<sup>2</sup> 795 ff., Schmalz Wölfflins Archiv I 344 ff.

Bei passivischem Partizip wurde es überhaupt nie Sitte, den Vollzieher der Handlung durch *a cum abl.* zu bezeichnen. Es hiess z. B. *Antonius repudiata sorore Octaviani Cleopatram uxorem duxit*, nicht *repudiata a se* oder *ab eo*. Gewöhnlich war das Subjekt des Hauptverbums der Urheber der im passiven Partizip ausgedrückten Handlung, wie in dem gegebenen Beispiel. Doch kommen auch andere Verhältnisse vor, wie z. B. Sall. Jug. 10, 1 *Parvum ego te, Jugurtha, amisso patre, sine spe, sine opibus, in meum regnum accepi*, wo das logische Subjekt des Partizipiums das Objekt

1) Es ist also nicht richtig, wenn Draeger H. S. II<sup>2</sup> 795 lehrt, Deponentia im Part. perf. würden erst seit der klassischen Zeit zur Konstruktion des absoluten Ablativs verwendet. Tammelin a. O. p. 161 führt gegen Draeger aus den Legg. XII tabb. 10, 5 *homine mortuo ne ossa legito* an. Doch ist hier *homine* Dativ (Weihenmayer Zur Gesch. des absol. Partizips im Lat., Reutlingen 1891, S. 35).

des Hauptsatzes ist. Dieses Subjekt im Ablat. absol. wurde seit der klassischen Periode nur ausnahmsweise zur Vermeidung von Undeutlichkeiten besonders ausgedrückt, wie Cic. ad Att. X 4, 4 *quis enim potest aut deserta per se patria aut oppressa beatus esse?*

Woher diese Ausnahmestellung der Konstruktion des Ablativus absolutus? Um die Vermeidung eines transitiven Partizips mit Hinzufügung eines Objektes im aktivischen Ablativus abs. zu erklären, genügt nicht der Hinweis darauf, dass man gewohnt gewesen sei, die Partizipia in dieser Konstruktion passivisch zu verstehen — im Grunde ist das mehr nur eine Umschreibung der Thatsache als eine Deutung derselben<sup>1)</sup>. Anderseits, wenn im passivischen Ausdruck die Nichtbezeichnung des Thäters sich aus dem Bestreben erklären soll, solches, was durch den Zusammenhang an die Hand gegeben werde, unausgesprochen zu lassen, also aus dem Streben nach Kürze des Ausdrucks<sup>2)</sup>, so fragt man, warum man sich gerade hier die möglichste Kürze zum Prinzip gemacht habe, oft genug auf Kosten der Deutlichkeit.

Die beiden Erscheinungen standen offenbar in einem Zusammenhang mit einander und sind von demselben Gesichtspunkt oder denselben Gesichtspunkten aus zu erklären.

Zunächst erscheinen sie beide als sprachgeschichtliche Altertümlichkeiten, indem das Fehlen des nach der Konstruktionsweise des Verbum finitum zu erwartenden nominalen Zusatzes aus jener Zeit stammte, wo das Verbaladjektiv dieses Zusatzes überhaupt noch nicht fähig war. Dass das Partizip im Ablativus absolutus von Haus aus Adjektivum war, ist um so sicherer, weil im Lateinischen das Prädikat in dieser Konstruktion ja gar nicht ein Partizipium zu sein brauchte, sondern auch ein beliebiges anderes Nomen sein konnte, wie *tua re salva, me auctore*.

Sodann aber kommt, mit Rücksicht auf das Participium relativum oder coniunctum, wo der Nominalzusatz schon mit Beginn der Überlieferung der lateinischen Sprache gang und

---

1) Rumpf a. O. S. 38 führt noch andere Gründe an, die wir auf sich können beruhen lassen.

2) Ausser den Grammatiken s. Wegener Untersuch. über die Grundfragen des Sprachlebens S. 119.

gäbe war, der Umstand in Betracht, dass der sog. Ablativus absolutus im Latein nicht immer in dem Masse absolut, d. h. von den übrigen Satzteilen unabhängig und nur auf den Inhalt des ganzen Satzes bezogen war, wie man nach seinem Namen glauben sollte. Er war daher für die Empfindung der Römer auch nicht in dem Umfang, wie man gewöhnlich auf Grund seines Namens lehrt, Stellvertreter eines Nebensatzes. Wenn wir die Sätze *orta luce profectus est* und *navi fracta ad Andrum eiectus est* übersetzen 'mit Anbruch' oder 'nach Anbruch des Tages machte er sich auf den Weg' und 'mit zerschelltem Schiff' oder 'nach Zerschellung des Schiffes wurde er ans Land geworfen', so treffen wir das, was dem Römer vorschwebte, genauer, als wenn wir einen Nebensatz bilden. Auch wir Deutsche brauchen keine Angabe des Urhebers der Handlung, wenn wir sagen 'Antonius nahm nach Verstossung der Schwester des Octavianus die Cleopatra zur Gattin', während 'Antonius nahm, nachdem die Schw. des Oct. verstossen worden war, die Cl. zur Gattin' schlechtes Deutsch ist, wenn Antonius als der Verstossende gedacht werden soll. Eben an letzterer Übersetzung pflegt man den lateinischen Ausdruck zu messen, und das ist nicht richtig. Dass dem Römer der Ablativus absolutus nicht immer einen Nebensatzcharakter hatte, darauf weist auch die Stellung des Nominativus als Hauptsubjekt zwischen den beiden Ablativen, wie bei Caes. bell. civ. 3, 12, 1 *Recepto Caesar Orico nulla interposita mora Apolloniam proficiscitur* (Draeger H. S. II<sup>2</sup> 791), hin — vgl. Cic. de or. 3, 31, 124 *ut eas non penitus acri vir ingenio cernat* — und die hieran sich anschliessende Stellung der ihrem Sinne nach in den Ablativus absolutus gehörigen *ipse, quisque* u. dgl., wie Liv. 4, 44, 10 *Nihilo demisore animo, cum dies venit, causa ipse pro se dicta, nequiquam omnia expertis patribus, ut mitigarent plebem, quindecim milibus aeris damnatur*, wo nicht *ipse damnatur*, sondern *causam ipse pro se dixit* gemeint ist (Nägelsbach Stilist.<sup>5</sup> S. 264 f.). Denn in den Quasi-Nebensatz hätte man nicht einen Kasus des Hauptsatzes hineingestellt. Wenn demnach z. B. in *Carthagine capta imperator domum revertitur* der Vollzieher der Handlung des Partizips unausgesprochen blieb, so erscheint das als eine Nachwirkung der altertümlicheren Satzformen wie *laude parta imperator domum revertitur*, wo

der Ablativus ursprünglich instrumentalische Bedeutung hatte ('mit Ruhm, den er sich erworben' oder 'mit Ruhm, nachdem er ihn sich erworben').

Man vergleiche auch, was in § 33 über die Natur des sog. Ablativus absolutus zu sagen sein wird.

### Das substantivierte Neutrum.

31. Das Neutrum unserer Verbaladjektiva wurde seit urindogermanischer Zeit als ein Verbalsubstantivum gebraucht. Es diente einerseits zur Bezeichnung eines Vorganges oder eines Zustandes. Z. B. altind. *matā-m* 'Meinung, Ansicht, Absicht' lat. *commentum* 'Einfall, Erfindung, Anschlag' altir. *der-met* n. 'das Vergessen'; altind. *śastā-m* 'das feierliche Hersagen eines an die Götter gerichteten Spruches oder Liedes' lat. *censum* 'der Zensus' osk. *censtom* 'censio, census'<sup>1)</sup>; altind. *srutā-m* 'das Fluten, die Flut', *bhūtā-m* 'Vergangenheit', *iṣṭā-m* 'Wunsch', gr. τὸ ὑποπτον 'der Verdacht, Argwohn', lat. *delictum* 'das Vergehen', *ausum* 'Wagnis', *iussum* 'Befehl', *responsum* 'Antwort'. Andererseits wurde in seinen Bedeutungsinhalt oft der Begriff eines Dinges aufgenommen, das irgendwie mit der Thätigkeit als Subjekt oder als Objekt in Berührung war, z. B. ai. *ghṛtā-m* 'Träufelung, flüssiges Schmalz, Fett, Butter', *āsitā-m* 'Fütterung, Speise', *pūrtā-m* 'Belohnung, Lohn, Verdienst', gr. φυτόν 'Gewächs, Pflanze, Baum', ποτόν 'Trunk, Trank, Getränk', lat. *tectum* 'Deckung, Dach', *punctum* 'Stich, Punkt', *sertum* 'Gewinde, Kranz'.

Die Fähigkeit, die Verbaladjektiva auf *-to-s* im Neutrum auf diese doppelte Weise zu substantivieren, erhielten sich die italischen Sprachen in die historische Zeit hinein uneingeschränkt. Hier interessiert uns näher die erste Kategorie, die Thätigkeits- und Zustandsbezeichnungen, über die im allgemeinen auf Guil. Wueseke *De Plauti et Terentii usu adiectiva et participia substantive ponendi* p. 31 sq. 36, Tammelin a. O. p. 54 sqq. und auf die von Wueseke zitierte Literatur verwiesen sei.

Diese Verbalsubstantiva unterschieden sich ihrem Gebrauch nach meistens nicht von andern dem eigentlichen Verbalssystem

1) *Svae pis censtomen nei cebnust* 'si quis in censum non venerit' Zvetaieff *Inscr. Ital. inf.* n. 231, 21.

nicht näher stehenden Substantiva. Vgl. etwa *delictum committere; quo delictum maius est, eo poena est tardior; egregium factum, tuum dictum, illud facetum dictum*; präpositionale Ausdrücke wie *in occulto, de compacto, ad imperatum*, umbr. *vasetome* 'in cassum'<sup>1)</sup>. Als solche uralte Nomina actionis waren sie zeitlich nicht begrenzt. Nach dem, was S. 91 ff. erörtert wurde, ist es gar nicht zu verwundern, wenn sie oft ohne Rücksicht auf Vergangenheit gebraucht erscheinen, wie Cic. de leg. II 4 § 9 *sed vero intellegi sic oportet, et hoc et alia iussa ac vetita populorum vim habere ad recte facta vocandi et a peccatis avocandi*, wo es auch hätte heißen können *ad recte faciendum vocandi et a peccando avocandi*.

Zuweilen aber kehrten sie doch ihre verbale Natur hervor. Ich erwähnte hiefür schon in § 29 S. 136 — auch die letztgenannte Cicerostelle bietet eine Beispiel — ihre Verbindung mit Adverbia, wie *egregie facta, tua egregie facta*. Hier zeigen diese Formen syntaktisch eine Mittelstellung zwischen Nomen und Verbum, die sich etwa mit  $\mu\upsilon\rho\omicron\varsigma\ \beta\rho\tau\omicron\iota\varsigma\ \delta\omicron\tau\eta\rho'\ \delta\rho\acute{\alpha}\varsigma$  Προμηθεά Aesch. Prom. 612,  $\pi\epsilon\rho\iota\ \tau\eta\nu\ \tau\omicron\upsilon\ \theta\epsilon\omicron\upsilon\ \delta\acute{o}\varsigma\iota\nu\ \acute{\upsilon}\mu\iota\nu$  Plat. Apol. p. 30 d vergleichen lässt.

In anderen Fällen bekunden sie in anderer Weise lebendigen Zusammenhang mit den adjektivisch gebliebenen Formen auf -to-s. Sie standen mit diesen in der Art in Konkurrenz, dass sie auf deren Syntax einen bestimmenden Einfluss übten. Von diesen Fällen haben wir nunmehr zu handeln.

32. *A te iussum est* bedeutete entweder 'es ist von dir befohlen, es liegt von dir der Befehl vor' (Perfectum praesens) oder 'es ist von dir befohlen worden, es wurde von dir befohlen' (Perfectum historicum). Dagegen war *tuum iussum est* oder *ducis iussum est* nur einfaches Präsens und konnte nur als sog. Praesens historicum auch von der Vergangenheit verwendet werden. War nun die Natur des Neutrums nicht, wie in den angeführten Beispielen, durch Zusätze kenntlich gemacht, hiess es nur *iussum est* (*praeceptum est, ausum est, licitum est*), *iussum erat, iussum erit* — vgl. z. B. Plaut. Mil.

---

1) *Vasetome fust* 'in cassum erit, εἰς κενὸν ἔσται' VI b 47 (Ber. der sächs. Ges. der Wiss. 1890 S. 219). Dem *vasetom* entspräche ein lat. *\*vacatum*.



199 *id visum ut ne visum siet* — oder *hoc iussum est, hoc iussum erat* u. dgl., so konnte bezüglich der Zeitbedeutung leicht Zweifel und Unklarheit bestehen. In der Regel wird es in diesem Fall näher gelegen haben, den Sinn der Gegenwart darin zu sehen als den der Vergangenheit.

Ich glaube daher annehmen zu dürfen, dass diese Unklarheit und das Bestreben, die Beziehung auf die Vergangenheit deutlicher hervortreten zu lassen, mit dazu beigetragen habe, die Umschreibung des Perfekts mit *fui* statt mit *sum* aufkommen und sich einbürgern zu lassen, von der in § 11 S. 109 die Rede war. Vgl. Ter. Andr. 213 *si quam lubitum fuerit causam ceperit*, Sall. Jug. 52, 3 *advorso colle, sicuti praeceptum fuerat, evadunt*.

33. Einen 'unvollständigen Ablativus absolutus' sieht die traditionelle Grammatik in Sätzen wie Cato bei Serv. zu Verg. Aen. 3, 314 (Cat. rell. ed. Jordan p. 86) *verba tertiato et quartato dicere* 'mit drei- und viermaliger Wiederholung' (beim Stottern), Plaut. Amph. 658 *Certe enim me illi expectatum optato venturum scio* 'nach Wunsch'. Ebenso wurden in der archaischen Zeit *compecto, fenerato, improvviso* u. a. gebraucht. Aus dem Oskischen gehört hierher *amiricatud* in Zvetaieff Inscr. It. inf. n. 231, 22 *in. amiricatud allo famelo in. ei(tuo) . . toutico estud* 'et \*immercato (?) tota familia pecuniaque . . publica esto', 'und ohne Kauf, ohne Entgelt soll das ganze (?) Hauswesen und Vermögen . . . Eigentum des Staates sein' (Danielsson Paulis Altital. Stud. III 174 ff.).

In Wirklichkeit handelt es sich hier nicht um absolute Partizipia, sondern um substantivische 'Ablativi modi', d. h. um den alten Instrumentalis und zwar um die Gattung, die durch die in der ganzen Latinität als Adverbia verbliebenen *merito, nullo pacto, incerto* usw. vertreten ist.

In solchen Ablativen nun unserer neutralen Verbalsubstantiva, die mit dem adjektivischen *to*-Partizipium und so mit dem Verbalssystem überhaupt in Fühlung blieben, konnte eben durch diese lebendige Berührung die verbale Kraft geweckt werden. In der Stelle Cic. Verr. II 2, 51 § 126 *Syracensis lex est de religione, quae in annos singulos Iovis sacerdotem sortito capi iubeat* ist *sortito* mit 'auf dem Wege der Losung, losungsweise' zu übersetzen, der Ablativ war rein nominal.

Dagegen z. B. in fam. VIII 8, 8 *eos sortito in provinciam mitti* war derselbe Ablativ mehr verbal, er war hier nach der Analogie von sog. absoluten Partizipia gesetzt. Ebenso war dies der Fall, wenn zu dem Ablativ ein Inhaltssatz hinzutrat, was erst seit der klassischen Periode geschah. So Cic. de invent. 2, 10, 34 *hoc loco praeterito et cur praetereatur demonstrato*, Liv. 33, 41, 5 *cognito vivere Ptolemaeum*. Solche Inhaltssätze bildeten das logische Subjekt zu dem Ablativ, dieser hatte hier seine substantivische Natur eingebüßt und an der temporalen Bedeutung, die die entsprechende Form des Verbum finitum besass, teil bekommen.

Vgl. hierzu Draeger H. S. II<sup>2</sup> 789 ff., Tammelin a. a. O. p. 140 sqq. 149. 162.

Die Anfänge der Konstruktion des Ablativus absolutus fallen, wie das Umbrisch-Oskische zeigt, in die Periode der italischen Urgemeinschaft. Sie fusste nach meiner Überzeugung im Wesentlichen auf dem indogerm. Instrumentalis<sup>1)</sup>. Auch der

---

1) S. Tammelin a. O. p. 126 sqq. 159 sq. Dieses Gelehrten überzeugende, wenn auch den Gegenstand nicht allseitig beleuchtende Ausführungen, die in mehreren Beziehungen von Weihenmayer Zur Geschichte des absoluten Partizips im Lateinischen (Reutlingen 1891) glücklich ergänzt worden sind, haben nicht genügende Beachtung gefunden.

Schwerlich hat sie z. B. Deecke gekannt, der in seinen kürzlich erschienenen Erläuterungen zur Lat. Schulgrammatik (1893) S. 393 erklärt, der Ablativ im Ablat. absol. sei sicherlich ursprünglich ein Ablat. temporis auf die Frage woher? gewesen, und *Gallis devictis Caesar castra movit* sei ursprünglich 'von der Besiegung der Gallier her (gleich nach Besiegung der Gallier) verlegte Caesar das Lager' gewesen. Wenn sich Deecke, wie ich vermute, zu dieser Ansicht dadurch hat bestimmen lassen, dass der oskische Ablat. absol. *toutad praesentid* 'propulo praesente' (Zvetaieff Inscr. It. inf. n. 231, 21) echte Ablativformen zeigt, so ist zu bemerken, dass dies gegen die ursprüngliche Instrumentalnatur der absoluten Partizipialkonstruktion nichts beweisen kann. Der Synkretismus zwischen Ablat. und Instrum. sing. hatte sich schon in der Periode der italischen Urgemeinschaft vollzogen, und die singularischen Ablativformen können im ganzen italischen Sprachgebiet syntaktisch ebenso gut Instrumentale als Ablative gewesen sein. [Jetzt kommt mir der Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswiss. Bd. 76 (Berlin 1894) zu, wo Deecke S. 295 f. bei seiner Ansicht beharrt.]

Fälle, wo man mit einiger Berechtigung für das Subjekt des

sog. unvollständige Ablat. abs. war, wie schon gesagt, syntaktisch der alte Instrumental. Er wurde aber erst zu einer Zeit zum absoluten Partizipium, als diese syntaktische Kategorie den Römern sonstwo schon längst geläufig geworden war.

Ablativus absolutus echt ablativische Bedeutung annehmen könnte, fehlen nicht, z. B. lat. *nihil potest evenire nisi causa antecedente* ('ausser von einer vorausgehenden Ursache her'), allenfalls auch *eludentibus militibus infirmitatem regis magnum dolorem accepit*, vgl. *dolorem accipere ex aliqua re*. Aber sie treten gegen den Instrumentalis ganz in den Hintergrund. Hat schon bei der ersten Ausbildung des absoluten Partizipiums im Uritalischen der Ablativus überhaupt eine Rolle neben dem Instrumentalis gespielt, so kann diese aller Wahrscheinlichkeit nach nur eine sehr untergeordnete gewesen sein. Und sicher wäre dann dieser Ablativus kein solcher Ablativus temporis gewesen, wie ihn Deecke konstruiert.

Man hat oft den italischen Ablat. absol. für einen Locativus absolut. erklärt, als ob die ganze Entwicklung von diesem Kasus ihren Ausgang genommen habe. Dem widerspricht das Umbrisch-Oskische. Da in dieser Dialektgruppe der Lokat. Sing. noch als selbständiger Kasus erscheint, so kann er auch im Uritalischen noch nicht mit dem Ablativus-Instrumentalis zusammengefallen sein. Wir hätten im Oskischen als Subjekt der absoluten Partizipialkonstruktion z. B. *toutae*, nicht *toutad* zu erwarten, wie es in der oben zitierten Stelle erscheint. Im Lateinischen liegt es allerdings nahe, Ablativi absol. wie *die incipiente*, *die iam ad vesperum declinante* als Lokative aufzufassen, und thatsächlich mögen in dieser Sprache solche Ablativi absol. von Lokativen ausgegangen sein. Aber diese kämen für die erste Entstehung der absoluten Partizipialkonstruktion auf italischem Boden nicht in Betracht. Denn es handelt sich lediglich um die Erscheinung, dass nach Abschluss der Vermischung des Lokativus mit dem Ablativus-Instrumentalis im Lateinischen, d. h. zu einer Zeit, wo es einen Lokativ als selbständigen und lebendigen Kasus gar nicht mehr gab, temporale 'Ablative' mit attributivem Partizip dem Sprachgefühl nach der Analogie der altüberkommenen 'Ablativi' absoluti als absolute Partizipialkonstruktionen erschienen und so in den Kreis dieser hineingezogen wurden. Ich kann demnach nicht für richtig halten, was Weihenmajer a. O. S. 26 über den Locativus absolutus sagt.

Zu den Ausführungen Tammelins sei übrigens noch zweierlei bemerkt.

Das eine betrifft die Plautusstelle Bacch. 335 *Sed qui prae-sente id aurum Theotimo datumst?* Der 'Ablativ' *qui* erscheint sonst im Lateinischen nur in instrumentaler, nicht in ablativischer oder lokativischer Bedeutung, z. B. *quicum*, aber nie *a qui* oder *in qui*. Die Form *qui* war ein Instrum. vom Stamm *qui-* (= arisch *cí-* griech. *τι-*) und war schon in uritalischer Zeit in einer Art von

34. Mit unsern neutralen Verbalsubstantiven stand ferner, wie mir scheint, eine der lateinischen Sprache eigentümliche Ausdrucksweise im Zusammenhang, die sich mit der Substantivierung des Infinitivs durch Vorsetzung des Artikels im Griechischen vergleichen lässt. Z. B. Cic. in Pis. 35, 85 *dubitabat nemo quin violati hospites, legati necati, pacati atque socii nefario bello lacessiti, fana vexata hanc tantam efficerent vastitatem* 'dass die Mishandlung der Gastfreunde, die Ermordung der Gesandten, die ruchlosen Angriffe auf friedliche und verbündete Völker, die Schändung der Heiligtümer dieses furchtbare Sterben zur Folge hätten', pro Mil. 3, 8 *cum de homine occiso quaeratur*. Sall. Jug. 21, 3 *quos ante proelium factum ab Adherbale Romam missos audiverat*. Liv. 4, 34, 1 *suisque capti oppidi signum ex muro tollunt*, 27, 8, 14 *Nihil eae ductae ex insula legiones minuerunt nec viribus nec specie eius provinciae praesidium*, 45, 42, 9 *obsides datos crimen, non criminis defensionem esse*. Tac. Ann. 1, 8 *cum occisus dictator Caesar aliis pessimum, aliis pulcherrimum facinus videretur*. Diese Konstruktion ist in der vorklassischen

---

adverbialer Erstarrung begriffen, so dass sie den Synkretismus, der den Instrum. zuerst mit dem Ablat. und späterhin in der lateinischen Sprachentwicklung auch mit dem Lokat. zusammenfliessen liess, nicht mitnachte. Vgl. Indogerm. Forsch. IV 231 f. Dieses *qui praesente* ist demnach als eine aus uritalischer Zeit herüberragende Antiquität zu betrachten und stützt die Ansicht, dass der Ablativus absol. damals vom Instrumental ausgegangen war. Neben dem instr. *qui* gab es auch einen Ablat. \**quid*, der bei Plautus durch *ab aliqui* und *abs quivis homine* belegt ist.

Das andere ist, dass der italische Ablat. absol. nicht blos, wie Tammelin anzunehmen scheint, auf dem Instrumental des begleitenden Umstandes und der Erscheinungsform (z. B. *Venerio cursu veni, prolato pede; dedita opera huc ad te venio*, s. Tammelin p. 132) und dem Instrumentalis sociativus im engeren Sinne (z. B. *dis volentibus* neben *cum dis volentibus*, Tammelin p. 159 sq.) beruhte, sondern auch auf dem Instrum. des Mittels (z. B. *omnibus machinis adhibiti*) und dem der Zeiterstreckung (z. B. *annis currentibus*). Von allen diesen Anwendungstypen des indogerm. Instrumentalis floss dem absoluten Partizipium auch noch in der historischen Periode der lateinischen Sprache immer neues Material zu, da das Subjekt des 'Ablativus absolutus' auch damals noch keineswegs immer den syntaktischen Zusammenhang mit den einzelnen Satzteilen verloren hatte, noch keineswegs nur zu dem Inhalt des ganzen übrigen Satzes in Beziehung stand (vgl. S. 139).

Zeit nur durch wenige Beispiele vertreten, wie Cato de agri cult. 38, 2 *Cum cinere eruto opus erit, altero praefurnio eruito, in altero ignis erit* 'wenn das Herausnehmen der Asche nötig ist'. Sie nahm in der klassischen Periode infolge der Herrschaft der Rhetorik an Umfang zu und erreichte bei Livius ihre grösste Ausbildung, worauf sie wieder abnahm. Nur bei Tacitus ist sie noch ziemlich stark vertreten. Siehe E. Lübbert *Commentationes syntacticae* I, De structura participii perfecti passivi pro substantivo verbali positi, Giessen 1871, Draeger H. S. II<sup>2</sup> 779 ff., Kühner Ausf. Gramm. II 573 ff., Schmalz Iw. Müllers Handb. II<sup>2</sup> 439. Im Umbrisch-Oskischen ist diese Ausdrucksweise nicht irgend sicher nachzuweisen. Man könnte geneigt sein sie in Tab. Iguv. VIa 1 *Este persclo aveis aseriat-ater enetu* ('Istud sacrificium avibus observatis inito') zu sehen, indem man übersetzte 'Man soll die heilige Handlung mit Beobachtung der Vögel beginnen'. Doch kennen wir die Eigentümlichkeiten der Partizipialkonstruktionen der Umbrier zu wenig, um hier eine sichere Entscheidung treffen zu können. Es könnte auch ein temporaler Ablativus absolutus vorliegen.

Über den Ursprung der in Rede stehenden Konstruktion, der ohne Zweifel nicht schon in voritalische Zeit verlegt werden darf<sup>1)</sup>, finde ich in der bisherigen Litteratur keine befriedigende Auskunft. Lübbert a. O. p. 12 sagt: *Structurae de qua agitur origo repetenda est ex innato quodam linguae latinae studio, quo orationem talem semper effingere conatur, ut notiones sola cogitatione perceptae repudientur, res ex ipsa vita petita principem locum obtineant*. Diese Auffassung, die auch Draeger vertritt, ist, wie so mancher ähnliche Deutungsversuch, keine Erklärung der Erscheinung, sondern im Grunde nur ein Zirkelschluss. Solche innata studia linguae sind mythische Kräfte, die man nur zu Hilfe ruft, um etwas wie eine Erklärung aussprechendes liefern zu können. Auch damit ist nichts anzufangen, was Kühner a. O. sagt: "Ein substantivischer

---

1) Wir Deutsche haben dieselbe Ausdrucksweise: z. B. *nach rollendetem zwanzigsten lebensjahr*; bei Goethe *nach aufgehobenem kloster*, *wegen unterlassenen gebrauchs* u. dgl. (s. Andresen Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen<sup>6</sup> 166 ff.). Sie ist uns aber erst aus dem Lateinischen zugekommen. Von unserm Sprachgefühl dürfen wir uns deshalb bei der Frage der Entstehung dieser Konstruktion nicht leiten lassen.

Nebensatz wird dadurch zu einem Partizipe verkürzt, dass die Konjunktion weggelassen und das prädikative Verb in das Partizip verwandelt und mit dem Subjekte in gleichem Kasus, Genus und Numerus gesetzt wird. Z. B. aus dem zusammengesetzten Satze: *‘quod receptus est Hannibal, id Prusiam regem suspectum Romanis faciebat’*, wird durch die Verkürzung des Nebensatzes der einfache Satz: *‘receptus Hannibal... Prusiam suspectum faciebat’* gebildet, was im Deutschen richtiger durch ein Verbalsubstantiv mit einem attributiven Genitive ausgedrückt wird: die Aufnahme Hannibals... machte verdächtig”. Das ist sterile Sprachphilosophie nach Art der *grammaire générale*.

Auf die, wie ich glaube, richtige Erklärung leitet der Umstand hin, dass das partizipiale Adjektivum in der in Rede stehenden Konstruktion ebenso wenig Vergangenheitsbedeutung hatte, überhaupt temporal nicht begrenzt war, wie die Neutralsubstantiva wie *factum* ‘die That, die Handlung, das Geschehnis’, *inceptum* ‘das Beginnen’ usw. Denn z. B. *post Punicum bellum perfectum* meinte nicht ‘nach dem Vollendetsein des pun. Krieges’, sondern ‘nach der Vollendung des pun. Krieges’. Dieser Parallelismus mit den neutralen Substantiven tritt an Stellen hervor wie Cic. de part. or. 33, 114 (wo von den Verdachtgründen die Rede ist, die eine einzelne angeschuldigte Person gravieren können): *haec proprie attingunt eos ipsos, qui arguuntur, ut telum, ut vestigium, ut cruor, ut deprehensum aliquid, quod ablatum ereptumve videatur, ut responsum inconstanter, ut haesitatum, ut titubatum, ut cum aliquo visus, ex quo suspitio oriatur* ‘ein Stocken, ein Stammeln seinerseits, sein Erscheinen mit einer verdächtigen Person’, oder Liv. 28, 12, 6 *Post Hasdrubalis vero exercitum cum duce... deletum cedendoque in angulum Bruttium cetera Italia concessum, cui non videatur mirabile nullum motum in castris factum?* ‘nach der Vernichtung von Hasdrubals Heer und nach der Räumung des übrigen Italiens durch das Zurückgehen in einen Winkel von Bruttium’ (vgl. Nägelsbach Lat. Stil.<sup>5</sup> S. 96 ff.)<sup>1)</sup>.

---

1) Auch mit den Nomina actionis auf -tio findet sich unsere Partizipialkonstruktion auf eine Linie gestellt, wie Cic. pro Planc. 18, 45 *decuriatio tribulium, descriptio populi, suffragia lar-*

So glaube ich nun, dass die Neutralsubstantiva diesen Verbindungen eines adjektivischen Partizipiums mit einem Substantivum den Wert eines abstrakten Verbalsubstantivums zugeführt haben durch eine Art von Verschiebung der syntaktischen Gliederung.

Man hatte *post hoc factum* 'nach diesem Thun, nach diesem Geschehnis', *post haec dicta* 'nach diesen Aussagen, Worten'. Daneben *postquam hoc factum est*, *postquam haec dicta sunt* und, als sog. Ablativi absoluti, *hoc facto*, *his dictis*, wo dieselben Neutra als adjektivisches Prädikat fungierten. Diese Ausdrucksweisen nun liessen jene von *post* abhängigen *hoc factum* und *haec dicta* so verstehen, als wären *hoc* und *haec* substantivisch, ohne dass dabei das Gefühl der Abhängigkeit von *post* verloren ging und ohne dass *factum* und *dicta* ihre zeitlose Bedeutung einbüssten. Daher denn auch *post proelium factum* nach *postquam proelium factum est* und *proelio facto*, *post civitatem liberatam* nach *postquam civitas liberata est* und *civitate liberata* usw. So bietet schon Cato (orig. 4 fr. 10 Jord.) *duoetvicesimo anno post dimissum bellum*. Ebenso schwebte bei *propter hoc factum* 'wegen dieses Thuns' vor: *propterea quod hoc factum est*, daher auch *propter fidem perditam*. Nach *hoc facto gloriatur* (vgl. *hoc factum esse gloriatur*) auch *Hannibale victo gloriantur* usw. Häufig genug sind in der Überlieferung die Beispiele, wo man das Pronomen noch ebenso gut adjektivisch als auch schon substantivisch verstehen kann, wie Sall. Cat. 43, 3 *Inter haec parata atque decreta Cethegus semper querebatur de ignavia sociorum* 'während dieser Vorbereitungen und Beschlüsse' oder 'während der Vorbereitung und Beschliessung von diesem', Jug. 55, 2 *Itaque senatus ob ea feliciter acta dis immortalibus supplicia decernere*, Liv. 30, 3, 10 *Haec relata Scipioni spem fecerant castra hostium per occasionem incendendi*.

Zu den Fällen, die den Ausgangspunkt unserer syntaktischen Neuerung bildeten, haben wir auch den instrumentalischen Ablativ der neutralen Verbalsubstantiva bei *opus est*, *usus est* zu rechnen<sup>1)</sup>. Wie man sagte *consilio*, *argento opus*

*gitione devincta* (die Knechtung der Stimmfreiheit durch Bestechung) *severitatem senatus et bonorum omnium vim ac dolorem excitarent*.

1) Es war derselbe Instrumental, den *utor* bei sich hatte. Wie die Frage, ob dieser Kasus zunächst nur bei *usus est* aufgekommen

*est*, so war von ältester Zeit her ganz besonders auch die Verbindung dieser impersonalen Ausdrücke mit dem Ablativ dieser Verbalsubstantiva üblich, z. B. Plaut. Capt. 224 *Tamen viso opust cautost opus*, Merc. 565 *Quod opust facto, facito ut cogites*, Cato bei Gell. 6 (7), 3, 14 (Cat. rell. ed. Jordan p. 22) *Advorsae res edomant et docent, quid opus siet facto*, Plaut. Trin. 503 *Eheu, ubi dicto nil erat usus, 'spondeo' dicebat*. Mit zugefügtem Adverbium (vgl. § 31 S. 141) z. B. Plaut. Bacch. 604 *Abeas: celeriter factost opus*. Dass diese Neutra wirklich die untemporalen Verbalsubstantiva waren, wird durch Plaut. Cist. 124 *Tacere nequeo misera, quod tacito usus est* bestätigt. Denn wenn das Adjektivum *tacitus* mit den Tempusunterschieden nichts zu thun hatte, dann war dies auch bei dem Substantivum *tacitum* der Fall, mit *tacito opus est (usus est)* wird man aber *facto opus est (usus est)* usw. auf gleiche Linie stellen müssen. Wenn man nun sagte: *illo facto opus est* 'jenes Thun, jene That ist nötig', *quo facto opus est* u. dgl.<sup>1)</sup>, so konnte hier durch den Einfluss der Ausdrücke wie *illud factum oportuit, illud factum volo*, wo *illud* Substantivum war, der Ablativ *facto* mit seinem pronominalen Attribut als eine Art von Substantivsatz empfunden werden, der seine kausuelle Abhängigkeit von *opus est* beibehielt. Daran schlossen sich dann Sätze an wie der S. 146 aus Cato angeführte *cum cinere eruto opus erit*, oder Plaut. Curc. 302 *celeriter mi eo homine conventost opus* 'ich habe sofortiges Sprechen des Mannes nötig, muss ihn sofort sprechen'.

Zu bemerken ist noch zu der Konstruktion von *opus est*, dass *id opus est facto* durch einen Kompromiss zwischen *id opus est* einerseits und *eo facto opus est* mit substantivisch

und von hier auf *opus est* übergegangen oder ob *opus est* selbständig zu seiner Konstruktion mit dem Instrum. gelangt war, zu beantworten ist, darauf kommt hier nichts an. Siehe F. Schöll Wölfflins Archiv II 207 ff., Brugmann-Delbrück Grundr. III S. 253. 794. Das letztere anzunehmen scheint mir nichts im Wege zu stehen.

1) Als das älteste Beispiel für diese Ausdrucksweise zitiert man einen bei Festus p. 178, 4 Th. d. P. aufbewahrten Vers des Naevius *quo scito opust* (eigentlich 'welches Wissen nötig ist'). Doch ist die Überlieferung heillos verderbt, s. Ribbeck Trag. fr.<sup>2</sup> p. 14, Prehn Quaest. Plautinae de pronominiibus indefinitis, Progr. von Strassburg i. E. 1887, S. 12.



empfundene *eo* anderseits entstanden war; entsprechend *quid opus est facto?* u. dgl. Vgl. auch Cato de agri cult. 2, 6 *quae opus sint locato, locentur*.

Nachdem sich in der angegebenen Weise das Partizipium auf *-tus* mit dem konkreten Substantivum, dessen Attribut es war, zu einer Art von umschriebenem Verbalabstraktum entwickelt hatte, wurden, in der nachklassischen Zeit, auch das Part. Praes. Act. und das sog. Part. Fut. Act. in dieser Art verwendet. Z. B. Tac. ann. 4, 34 *Id perniciole reo et Caesar truci vultu defensionem accipiens* 'das und der Umstand, dass C. . . . aufnahm', 1, 36 *Augebat metum gnarus Romanae seditionis et . . . invasurus hostis* 'der zu erwartende Einfall des Feindes'.

35. Zum Schlusse dieses Abschnittes über die substantivierten Neutra unserer Verbaladjektiva mag noch eine Stelle der iguvinischen Tafeln zur Sprache kommen, die eine eigentümliche Mittelstellung dieser Neutra zwischen nominaler und verbaler Geltung bekundet und in dieser Beziehung an Stellen bei lateinischen Schriftstellern wie Cic. de invent. 1, 16, 22 *In odium ducentur (adversarii), si quod eorum spurce, superbe, malitiose factum proferetur*, Cic. Att. 6, 1, 2 *Cogitabam eius multa inique constituta et acta tollere* erinnert.

VI a 27 und sonst öfters (mit unwesentlichen Varianten) heisst es: *dei Grabovie, persei tuer perscler vaseto est, pesetomest, peretomest, frosetomest, daetomest, tuer perscler virseto avirseto vas est, di Grabovie, persei mersei, esu bue peracrei pihaclu pihafei*. Man lässt *tuer perscler* 'tui sacrificii' als Genitivus partitivus von *persei* abhängen, nimmt also *persei* im Sinne von *quod* 'was' oder von *quidquid*. Nun muss aber der zweite mit *tuer perscler* beginnende Satz ebenfalls als Nebensatz und als noch von *persei* abhängig gefasst werden, und hier kann der Genitiv nur von *vas* 'vitium' abhängen, da es nicht angeht, vor ihm noch einmal *persei* zu ergänzen und ihn zu diesem wieder als Genitivus partitivus zu ziehen — es müsste *persei* wiederholt sein. Daher nehme ich *persei* als Konjunktion und lasse das erste *tuer perscler* von *vaseto pesetom* usw. abhängen, wie das zweite von *vas* abhängt. Gleichwie im Lateinischen *quod*, so war im Umbrischen *persei* von der Bedeutung 'was das anbetrifft, dass' zu der Bedeutung

‘wenn’ gekommen. Für diese gibt es noch zwei, wie mir scheint, sichere Belege, die oben schon in anderem Zusammenhang erwähnt worden sind (S. 104 f.): VIa 46 *di Grabovie, orer ose, pirse ocrem Fisiem pir ortom est, toteme Iovinem arsmor dersecor subator sent, pusi neip heritu*, und VIa 5 *sersi pirsu sesust, poi angla aseriato est, erse neip mugatu nep arsir andersistu*. Die Neutra *vaseto* usw. waren also, da *tuer perscler* von ihnen abhing, substantivisch — wie *vasetom* auch in der Wendung *vasetom-e fust* ‘in cassum erit’ als Substantivum belegt ist (S. 141), während andererseits das jedesmal wiederholte *est* auf verbalen Charakter hindeutet. Ich übersetze also unsern Satz so: ‘dive Grabovi, si tui sacrificii \*vacatum (‘Versäumnis’) est, peccatum est, \*peritum (‘Verlust’) est, fraudatum est, \*deitum (‘Abgang’) est, tui sacrificii visum invisum vitium est, dive Grabovi, quod ius sit, hoc bove perfecto piaculo piatum sit’.

36. Wir haben im vorausgehenden verfolgt, wieweit die urindogermanischen Verbaladjektiva auf -to-s im Italischen durch Anschluss an die Tempusstämme, an die Diathesisunterscheidungen und an die Konstruktionsweise des Verbums die Natur eines Partizipiums gewonnen haben.

Nimmt man alles zusammen, so haben sie in keiner indogermanischen Sprache den Partizipialcharakter in dem Umfang erlangt, wie in den italischen Sprachen. Denn nirgends finden wir so wie hier eine Verbindung mit dem Objektskasus eingebürgert, wie *haec ausus, haec adeptus*.

Doch ist es in keiner von den drei genannten Beziehungen zu einem einheitlichen Gebrauch aller Formen gekommen. Was die Tempusbedeutung betrifft, so setzten sich unsere Verbaladjektiva zwar gewöhnlich als Part. Prät. fest, aber ein Teil von ihnen, z. B. *confusus, ratus*, erscheint auch in einer Bedeutung, die diese Formen als Konkurrenten des Part. Präs. erscheinen lässt. Hinsichtlich des Genus verbi war zwar die Doppelfunktion als Part. Med. und Pass., z. B. *versus* ‘der sich gewendet hat’ und ‘der gewendet worden ist’, *commentus* ‘der ersonnen hat’ und ‘der ersonnen worden ist’ (zu dem indogerm. Med. *comminiscor*) nichts neues, da sie auch schon den urindogerm. Medialpartizipien (wie gr. τετραμμένος) eignete.

Aber solche Formen hatten auch, zu aktiven Verba gehörig, aktiven Sinn, wie *ausus* 'der gewagt hat'. Und endlich haben sich auch keineswegs alle durch Anschluss ans Verbum dessen Kasuskonstruktion angeeignet, z. B. nicht die aktivischen *potus*, *cenatus*. So haben die italischen Sprachen bei der Neuordnung der Verhältnisse in der Kategorie der Partizipia viel von der Feinheit und Sicherheit der syntaktischen Unterscheidung eingebüsst, die sie einst gleich den Schwestersprachen besessen hatten und die das Arische und das Griechische sich in allem wesentlichen ungeschmälert erhielten.

Diese Neuordnung war nicht durch besondere Verhältnisse im Bereiche der Partizipia im Gegensatz zum Verbum finitum und zu den Infinitiven verursacht. Sie hing vielmehr mit dem Umbau zusammen, den die Italiker mit dem ganzen urindogermanischen Verbum vornahmen. An welchen Stellen man diesen begonnen hatte und wie er, der den alten vielgliedrigen Bau auf einfachere Verhältnisse brachte, schrittweise zu dem übergeführt wurde, was sich uns in der geschichtlichen Überlieferung darstellt, ist noch keineswegs klar. Doch haben wir keinen Grund anzunehmen, dass die Annäherung unserer Verbaladjektiva an die alten Partizipia mit zu den Faktoren gehört hat, die diese ganze Bewegung zuerst hervorriefen. Vielmehr scheint erst die Vereinigung und Vermischung ganzer Tempusysteme, die in Form und Gebrauch bis dahin geschieden waren, und der durch sie verursachte Verlust von Formen sowohl im Bereich des Verbum finitum als in dem des Verbum infinitum dazu geführt zu haben, dass die Verbaladjektiva auf -to-s grösseren Spielraum erhielten. Sie müssen sich auch schon sehr bald nachdem sie mit den altindogermanischen Partizipia in Konkurrenz gekommen waren, in der Verbindung mit *sum* im Verbum finitum und im Infinitiv breit gemacht haben. Die Rolle, zu der sie hier kamen, dass nämlich diese Verbindung wie eine einfache Verbalform fungierte, wirkte dann wieder in mehreren Beziehungen, wie wir sahen, auf den Gebrauch unserer Adjektiva als Partizipia zurück.

Leipzig.

Karl Brugmann.

## Zur Frage über den *w*-Umlaut, sowie über den Verlust des *w* in den altnordischen Sprachen.

Diese beiden Fragen sind zuletzt von Noreen in seiner altisländ. und altnorw. Grammatik<sup>2</sup> behandelt worden; seine Auffassung ist jedoch nicht befriedigend. Ich will nun hier versuchen auseinanderzusetzen, wann auf einen unmittelbar vorausgehenden Vokal *w*-Umlaut wirkte, und die Frage beleuchten, ob *w* zwischen vorausgehendem Vokale und nachfolgendem Konsonanten gleichzeitig in allen Stellungen wegfiel.

Noreen stellt in § 72, 1 als eine allgemeine Regel für das Isländische auf, dass kurzes *a* durch *w*-Umlaut *q* werde. Das ist jedoch nicht der Fall. Man hat allerdings *w*-Umlaut z. B. in *sqngr*, Pl. *sqngvar* (von Sg. *\*sangwar*, Pl. *\*sangwōr*); dagegen fehlt der *w*-Umlaut z. B. in Pl. *đánir* von *đáinn* 'tot', obwohl *đánir*, wie bekannt, aus *\*đāwnēr* entstanden ist, d. h. der *a*-Laut in *\*đāwnēr* wurde erst beim Verluste des nachfolgenden *w*-Lautes verlängert. Wäre die Regel richtig gewesen, so hätte man aus *\*đāwnēr* *\*đq̄nir* und dann durch analogische Neubildung Sg. *\*đq̄inn* (Sg. *đáinn* ist, wie Noreen im Arkiv I 156 hervorgehoben hat, Analogiebildung zu Pl. *đánir*) erhalten. Und in ähnlicher Weise würde man nach dieser Regel als Prät. zu *heyia* mit einem früheren Prät. *\*hāwiðō* nicht das thatsächlich gebräuchliche *hápa* sondern *\*hōpa* erhalten haben; ebenso als Prät. zu *preyia* nicht das thatsächlich gebräuchliche *prāpa* (von *\*prāwiðō*) sondern *\*prōpa* usw.

Im § 72, 5 mit Anmerkung stellt Noreen die Regel auf, dass kurzes *i* vor folgendem *w* zu *y* *w*-umgelautet werde, ausgenommen unmittelbar vor heterosyllabischem *w*, in welcher Stellung kurzes *i* erhalten bleibt. Gegen diese Regel streitet jedoch z. B. isl. *þír* (vgl. got. *þīwi*). In diesem Worte ist der Verlust des *w* vor dem Nom.-*r* eingetreten, und doch ist aus dem Nom. *\*þīwr* mit tautosyllabischem *w* (nicht *\*þýr* sondern) *þír* entstanden.

Auch noch andere Schwierigkeiten zeigen, dass die Regeln für die Einwirkung des *w*-Umlautes auf einen unmittelbar vorhergehenden Vokal noch nicht zufriedenstellend erörtert worden sind.

Nach meiner Auffassung sind dieselben im Zusammenhange mit einer andern bisher unvollständig untersuchten Frage zu lösen, nämlich der nach dem relativen Alter des Verlustes von *w* unmittelbar nach einem Vokale. Wie bekannt ist in den nordischen Sprachen der *w*-Laut lautgesetzlich vor einem Konsonanten und im Auslaute verloren gegangen. Man hat indessen, so weit mir bekannt ist, nicht untersucht, ob er nach langem und nach kurzem Vokale gleichzeitig oder zu verschiedenen Zeiten verloren gegangen ist, z. B. in solchen Wörtern, wie *snýr* ('schneit' 3. Sg. Präs., von \**snūwīk*) und *þīr* (von \**þīwīk*).

Ich werde in diesem Aufsätze zu zeigen versuchen, dass *w* vor einem Konsonanten und im Auslaute unmittelbar nach *langem* Wurzelsvokal früher wegfiel als unmittelbar nach *kurzem*; sowie dass in Übereinstimmung hiermit das in dieser Stellung weggefallene *w* auf einen unmittelbar vorhergehenden *langen* Vokal *w*-Umlaut gewirkt hat, nicht aber auf einen unmittelbar vorhergehenden *kurzen* Vokal.

Ein stehen gebliebener *w*-Laut wirkt dagegen, wie bekannt, auf einen unmittelbar vorhergehenden Vokal, derselbe mag lang oder kurz sein, keinen Umlaut.

In Übereinstimmung mit der soeben aufgestellten Regel für den *w*-Umlaut ist dieser eingetreten in Wörtern mit von Alters her *langem i* in der Wurzelsilbe, z. B. isl. *hybjli* (vgl. got. *heiwa-frauja*), *ýr* (aus \**īw(a)r*; vgl. ahd. *īwa*), *blj* (aus \**blīw(a)*; vgl. ahd. *blīo* aus \**blīw*, Gen. *blīwes*), *slj* 'slimagtige vandplanter' (Fritzner), 'water-cotton, byssus lanuginosa' (Oxford Wb.), (vgl. ahd. *slīo* 'Schleie, tineia'), Präs. Sg. *spýr* 'speit' (vgl. got. *speiwan*), Präs. Sg. *snýr* 'schneit' (vgl. ahd. *snūwan*). Hiermit stimmen überein altschw. *blj*, *utspj*, neuschw. *hybble* (= isl. *hybjli*).

Dagegen bleibt kurzer *i*-Laut unverändert. Got. *þīwi*, Gen. *þiujōs* entspricht isl. *þīr*, Gen. *þýjar*, d. h. man hat auf analogischem Wege *r* im Nom. Sg. zugesetzt erhalten, und \**þīwīk* ist nach dem Verluste des *i* der Ultima lautgesetzlich *þīr* (nicht \**þýr*) geworden; der Gen. \**þiuiōn* (vgl. got. *þiujōs*) wurde in gewöhnlicher Weise *þýjar*. Später ist im Isl. zum Gen. Sg., Nom. Akk. Plur. *þýjar* usw. auch ein Nom. Sg. *þý*

neugebildet worden. Im Altschw. begegnet dieses *þý* in dem zusammengesetzten *þyborin*; doch ist es möglich, dass sich hinter dem mit diesem synonymen, aber durch volksetymologische Umbildung veränderten *þíþborin*<sup>1)</sup> ein ursprüngliches *\*þíborin* verbirgt. — In Übereinstimmung mit *þír* : Gen. *þýjar* hat man (wie Noreen in den "Upsala-studier" 212 in anderem Zusammenhange bemerkt) wahrscheinlich Nom. *\*Signír* (= altschw. *Signi*), Gen. *Signýjar* gehabt. Hier fehlt der *w*-Umlaut in *\*Signír*, altschw. *Signi*, gleichwie in isl. *þír*; vgl. hiermit, dass man im Got. Nom. Sg. *-nīwi* : Gen. *-niujōs* gehabt haben muss.

Die Regel wird ferner durch das Prät. *gnípa* (zu *gnýja*), das sich aus *\*gnīwidō* entwickelt hat, und Prät. *knípa* (zu *knýja*) aus älterem *\*knīwidō* bekräftigt. Über diese urnordischen Formen mit kurzer Wurzelsilbe vgl. Sievers Beiträge XV 402.

Beispiele für *w*-Umlaut in Wörtern mit altem langem *a* vor *w* sind *mór* 'Möwe' (Gen. *mós*; die alte Länge des Vokals geht aus dem Dat. *māvi* hervor), *nó-* als Zusammensetzungsglied (vgl. got. *nēhw* mit langem *ē*-Laut).

Die Ursache, weshalb die Labialisierung des *a* in diesen Wörtern nicht nur *q* geworden, sondern einen Schritt weiter gegangen ist, so dass man *o* bekommen hat, kann die sein, dass der *q*-Laut unmittelbar neben einem Nasal stand; vgl. hiermit, dass — wie zuerst Falk im Arkiv N. F. II 114 ff. gezeigt hat — ein durch *u* *u*-umgelautes *a* (*q*) neben Nasal in *o* übergeht. Wenn dagegen bei *w*-Umlaut eines unmittelbar vorhergehenden langen *a* dieses (wie Wadstein Fornnorska homiliebokens ljudlära S. 73 und Noreen a. a. O. § 72, 2 annehmen) lautgesetzlich immer *ō* wurde, so kann dergleichen *w*-Umlaut auch in *kló* (vgl. ahd. *klāwa*) vorliegen. Die Geschichte dieses Wortes ist jedoch nicht sicher, vgl. Kluge Etym. Wörterb. (Art. *klaue*), aber auch betreffs ahd. *klāwa*, *klōa* Braune Althochd. Grammatik<sup>2</sup> § 45 Anm. 3<sup>2</sup>). Wie es sich aber auch mit der Frage,

1) Vielleicht umgebildet infolge Anschlusses an altschw. *þýpelagh* 'coitus', *þýdhas* 'sich halten zu, Umgang haben mit' oder an *tidhas* 'sich paaren'.

2) Ungewiss ist, ob, wie Noreen a. a. O. annimmt, auch in den bekannten *siór* (: *siár*), *sníór* (: *sníár*) usw. *w*-Umlaut vorliegt. Das

ob bei *w*-Umlaut eines unmittelbar vorhergehenden langen *a* dies immer, oder nur in gewissen Stellungen in *ō* übergehe, verhalten mag — das, worauf es hier ankommt, ist, dass *w*-Umlaut auf ein unmittelbar vorhergehendes langes *a* gewirkt worden ist, und dies haben die angeführten Beispiele zur Genüge konstatiert.

Nach Noreen Altisl. Gramm.<sup>2</sup> § 72 Anm. 2 soll in dem altnorwegischen Ortsnamen *Flóar* nebst *Flár* (von \**flaar*, \**flawar*) zu Sg. *flói* *w*-Umlaut vorliegen, und er meint, dass *ó* lautgesetzlich "in denjenigen Kasus" entstanden wäre, "wo *w* wegfiel, weil tautosyllabisch". Mir scheint es indessen vollkommen sicher zu sein, dass in *Flóar* nicht *w*-Umlaut vorliegt. Man hat keinen Kasus von \**flāwi*, in dem *w* als tautosyllabisch wegfallen sollte, ausser dem Gen. Pl., und dieser ist zu selten, als dass er eine Rolle gespielt haben könnte. Der wichtigste Grund gegen diese Ansicht ist aber, dass *flói* 'fjord' nach Fritzner<sup>2</sup> unter anderm gebraucht wird, "om saadan udvidelse af et vandløb, som dannes ved rig tilstrømning af vand eller ved en indsnevring af terrænet, en vandets opdæmning som hindrer afløbet". Diese Bedeutung zeigt, dass das Wort mit *flóa* 'flyde over' (vgl. ferner isl. *flóþ*, got. *flōdus*, ags. *flōd* usw.) zusammenhängt, und *ō* (nicht *a*) ist also der ursprüngliche Vokal in *flói*. Bugge hat in den Beiträgen XV 396 *Flóar* : *Flár* richtig erklärt. In diesem Worte sowie in verschiedenen anderen hat man im Altnorwegischen aus *ōā* oder *ūā* durch Quantitäts- und Akzentveränderung *wā* erhalten; da das *w* aber nach gewissen Konsonantenverbindungen nicht ausgesprochen werden konnte, so

---

Verhältnis zwischen den Wechselformen *snjár* : *snjór* : *snár* usw. ist noch immer unerklärt. Liegt in *snjár* usw. eine Art Brechung des *ē* (zu *iā*) vor, welches *ē* aus älterem *ai* (\**snaiwār*) entstand, als auf die Ultima der Fortis fiel (urspr. \**snōig<sup>ue</sup>hús*)?

Da *iō* in den altschw. *snjōr*, *sjōr*, *sljōr*, *mjōr* in *iø* (schw. *sn(i)ö*, *sjö*, *sl(i)ö*, jung. altschw. *mjö* [-hunder]) übergegangen, dagegen in neuschw. *hjön* (altschw. *hiön*), dem Ortsnamen *Hjö* (altschw. *Hjō*), *jō* (altschw. *iō* 'ja'), *Jön* (altschw. *Iön*), *Jöhan* (altschw. *Iōhan*) stehen geblieben ist, so kann die verschiedene Behandlung des *iō* darauf beruhen, dass dasselbe verschiedenen Ursprung und darum schon im Altschwed. verschiedene Aussprache hatte, je nachdem es im Isländ. mit *iā* wechselte oder nicht. Anders Kock Fsv. ljudlära. II 483.

ging es verloren. So hat man aus *mōar mār*, aus *brāar* (Gen. Sg. zu *brā*) *brar* usw. bekommen.

Dagegen ist altes kurzes *a* keinem *w*-Umlaut unterlegen. So ist aus dem älteren Prät. *\*hāwiðō* (siehe darüber Sievers Beiträge XV 402) isl. *hápa* (zu *heyia*) geworden; von älterem Prät. *\*prāwiðō* isl. *prápa* (zu *preyia*). Ein *\*strāwa* (vgl. ahd. *strao* Gen. *strawes*, ags. *stréaw*) hat isl. *strá* N. altschw. *strā(dōa*; neuschw. *strā*) gegeben. Ich erinnere ferner daran, wie eine ältere Flexion *\*straujan* : Prät. *\*strāwiðō* (vgl. got. *\*straujan* : *strawida*, Burg Die älteren nordischen Runeninschriften, S. 136) teils zu isl. *strá* : Prät. *strápa*, teils zu altschw. *strōia* : Prät. *strōpe* Anlass gegeben hat. Aus altem Prät. *\*strāwiðō* entwickelte sich *strāpa*, wozu der Infinitiv *strá* neugebildet wurde, während sich der Infinitiv *\*straujan* zu *\*streyia*, altschw. *strōia* entwickelte, und zu diesem das Prät. *strōpe* neugebildet wurde. Der Nom. Pl. *\*dāwnēr* usw. hat *dánnir* usw. gegeben, und danach ist der Sg. *dáinn* neugebildet worden. Die alte isl. Flexion *mér* Gen. *meyjar* harmonisiert mit dem got. *māwi*, Gen. *maujōs*. Nom. Sg. *\*māwi* nahm durch Analogie *-r* an, und *\*māwīr* gab lautgesetzlich isl. *mér* ohne *w*-Umlaut. Als hierhergehörige, altschw. Wörter mögen *mār*<sup>1)</sup> 'Mädchen' (= isl. *mér*) und das mit *dáinn* zusammenhängende *dāna-arwer* Erwähnung finden. Hierher gehören weiter isl. *nár* (vgl. got. *naus* Pl. *nāweis*), isl. *fár* 'wenig' (vgl. got. Pl. *fāwai*), isl. *ēr* 'weibl. Schaf' (vgl. got. *dwistr*, *dwēpi*).

Ein sicheres Beispiel für Wörter, die unmittelbar nach ursprünglich langem *e* vor Konsonanten oder im Auslaut *w* verloren haben, kenne ich nicht.

Dagegen gibt es mehrere Beispiele für Wörter, die *w* unmittelbar nach ursprünglich kurzem *e* verloren haben,

1) Das Fehlen des *i*-Umlauts im altschw. *mār* ist folgendermassen zu erklären. Wie der Nom. *mār* (isl. *mér*) mit analogisch zugefügtem *r* zeigt, schloss sich dieser femin. *jō*-Stamm teilweise der Deklination der *i*-Stämme an. Im Akk. Sg. hatte man darum *\*māwi*; hier wurde nach dem Verluste des *i* *\*māw* zu *\*mā*, und dann wurde der *ā*-Laut in den Nom. Sg. eingeführt. In diesem Kasus sollte man nämlich lautgesetzlich *i*-Umlaut gehabt haben, da sowohl *i* als auch *r* auf eine kurze Wurzelsilbe folgten (Kock Arkiv N.F. IV 256 ff.). Isl. *mér* hinwiederum bildet die lautgesetzliche Entwicklung von *\*māwīr*.



und diese zeigen, dass hier *w*-Umlaut nicht eingetreten ist: isl. *kné* (aus \**knēwa*; vgl. got. *kniu*, Gen. *kniwis*, ags. *cnéo(w)*), isl. *tré* (aus \**trēwa*; vgl. got. *triu*, Gen. *triwis*, ags. *tréo(w)*), isl. *hlé* 'Lee' (aus \**hlēwa*; vgl. ags. *hléo(w)*; vgl. auch die Anm. auf Seite 162). Hierhin gehören ferner die isl. männlichen Personennamen, die mit *-þér* (später *-ðér*, *-ðer*, *-ðir*) zusammengesetzt sind, wie *Híalmpér*, *Hampér* usw.; *-þér* (*-ðér*) ist aus einem älteren *-þēwar* (vgl. got. *þius*, Gen. *þiwis*; nur Nom. und Gen. Pl. *þiwōs*, *þiwē* im Got. nachgewiesen) entstanden. In Übereinstimmung hiermit haben auch altschw. *knæ* (Gen. Pl. *knea*), *træ* (Gen. Pl. *trea*), neuschw. *lä* keinen *w*-Umlaut.

Auch die Präteritumformen *hlépa* (zu *hlýja*), *sépa* (zu \**sýja*, vgl. schw. *sy*, got. *siujan* 'nähen') sowie das Part. *sépr* (zu demselben Verbum \**sýja*) sind wahrscheinlich in Übereinstimmung mit der aufgestellten Regel zu erklären. Aus \**hlēwidō* wurde *hlépa*, aus \**sēwidō* wurde *sépa*. Siehe über diese Wörter ferner unten S. 161.

Im isl. *ey* 'immer' liegt eine umgelauteete Form des Diphth. *ei* unmittelbar vor folgendem, jetzt verloren gegangenem *w* vor (vgl. got. *aiws* und die isl. Wechselform *eí*).

Dagegen wirkt noch immer erhaltenes *w* keinen Umlaut auf einen unmittelbar vorhergehenden Vokal, sei derselbe kurz oder lang. Das Isl. hat z. B. *snivinn* 'in Schnee gehüllt', *tívar*, *Ívarr*, *évi*, Pl. *sévar* 'Seen', *snévar* (von *snér* 'Schnee'), *slévir* (vom Adjekt. *slér*) usw. Die Singularformen *scér*, *snér*, *slér* usw. können durch Einwirkung von seiten der zweisilbigen Formen<sup>1)</sup> erklärt werden.

Hierdurch erklärt sich der *i*-Laut in dem schwedischen Baumnamen *idegran*, *idgran*: *yd*, *ydeträ* 'Taxus', wenn Bugges in Norges Indskrifter 144 Anm. 2 ausgesprochene Ansicht richtig ist, nach der *id(gran)*, *yd* völlig identisch ist mit isl. *ýr* 'Taxus' und das *d* erst in später Zeit eingeschoben erhalten hat (wie z. B. das dialektische — ostgotische — *broder* = *broar* usw.). Z. B. im Nom. Sg. \**iwar* zu \**iwr* zu *yr* entstand lautgesetzlich *y*, was sich in *yd*, *ydeträ* wiederfindet; im Nom. Pl. \**iwōr* zu *ivar* blieb aber das *i* unverändert stehen, und diesem *i* begegnen wir in *id(e)gran*. Durch einen Wechsel der

1) Ist dän. *sø* 'See' eine *w*-umgelauteete Form, hervorgerufen bei lautgesetzlichem Verluste des *w*?

Formen mit lautgesetzlich verlorenem und lautgesetzlich stehen gebliebenem *w* kann auch isl. *slý* 'slimagtige vandplanter': ält. neuschw. *sli* 'Schleim' (Linds ordbok) erklärt werden, falls diese Wörter völlig identisch sind. In ähnlicher Weise könnte auch isl. *bly*, altschw. neuschwed. *bly*: altschw. *blj* (ein mal) gefasst werden, aber dieses seltene altschw. *blj* dürfte (wenn es wirklich eine Aussprache *bli* wiedergibt) eher als niederdeutsch. Lehen (mnd. *bli*) zu erklären sein, oder es kann hier auch das *y* dialektisch in *i* übergegangen sein.

Aus obiger Erörterung dürfte es selbstverständlich sein, dass der *w*-Laut unmittelbar nach einem Vokale zu verschiedenen Zeiten in Wörtern wie \**snīwir* (isl. *snýr*), \**blīwa* (isl. *blý*), \**māwar* (isl. *mór*) usw. mit langem Wurzelvokale und in Wörtern wie \**pīwir* (isl. *pír*), Prät. \**hāwidō* (isl. *hápa*) usw. mit kurzem Wurzelvokale verloren ging. Denn wenn *w* in diesen Wörtergruppen gleichzeitig verloren gegangen wäre, so hätte dessen Wirkung dieselbe sein müssen, so dass wir entweder in allen Wörtern Umlaut gehabt oder in allen Wörtern keinen Umlaut gehabt hätten.

Indessen kann man die verschiedenartige Lautentwicklung z. B. in \**snīwir* zu *snýr* auf der einen und in \**pīwir* zu *pír* auf der andern Seite auf zwei etwas verschiedene Weisen auffassen. Wie ich Beiträge XIV 53 ff. zu zeigen Gelegenheit gehabt habe, sind im Gemeinnordischen die kurzen Endungsvokale früher nach langen Wurzelsilben als nach kurzen weggefallen infolge der verschiedenen Akzentuierung langsilbiger und kurzsilbiger Wörter. So war z. B. Präs. Sg. \**snīwir* zu \**snīwr* geworden, während z. B. Nom. Sg. \**pīwir* noch den Vokal der Ultima hatte. In den nordischen Sprachen ist, wie bekannt, *w* lautgesetzlich vor Konsonanten verloren gegangen. Da man nun \**snīwr* aber \**pīwir* hatte, ging das *w* in \**snīwr* verloren und mit seinem Verschwinden als selbständiger Laut ging seine Labialität auf den unmittelbar vorhergehenden Vokallaut über: \**snīwr* zu *snýr*. Erst während einer späteren Periode ging der *i*-Laut der Ultima in \**pīwir* zu \**pīwr* verloren. Auch jetzt fiel das *w* lautgesetzlich vor Konsonanten weg; die Lautgesetze hatten sich aber insoweit verändert, dass beim Verluste eines *w* unmittelbar nach Vokale dieser nicht mehr labialisiert wurde: aus \**pīwr* entstand darum *pír*.

Hiermit ist das bekannte Verhältnis mit dem *i*-Umlaut

zusammenzustellen. Nur in Wörtern mit langer, nicht in solchen mit kurzer Wurzelsilbe ist von einem weggefallenen *i*-Laut *i*-Umlaut gewirkt worden<sup>1)</sup>. Im Prät. \**dōmidō* mit langer Wurzelsilbe ging *i* früher als in \**tālidō* mit kurzer Wurzelsilbe verloren. Als das *i* in \**dōmidō* verloren ging, wurde mit dem Verluste des wegfallenden *i* Umlaut gewirkt und \**dōmidō* wurde isl. *dómda* (von *dōma*, vgl. \**snūwin* zu *snýr*). Als hingegen später das *i* in \**tālidō* verloren ging, wurde von einem wegfallenden *i* nicht mehr Umlaut gewirkt, und \**tālidō* gab isl. *talpa* (von *telia*; vgl. \**pīw(i)n* zu *pír*). Vgl. Kock a. a. O.

Man kann aber vielleicht die verschiedene Lautentwicklung in \**snūwin* zu *snýr* und in \**pīwin* zu *pír* auch folgendermassen auffassen.

Obwohl der *i*-Laut der Ultima in \**snūwin* früher als in \**pīwin* verloren ging, so ging doch der *w*-Laut in \**snūwōn* (aus \**snūwin*) erst verloren, nachdem die Lautentwicklung \**pīwin* zu \**pīwōn* eingetreten war. Auch wenn man nämlich gleichzeitig als einsilbige Formen \**snūwōn* und \**pīwōn* hatte, ist es möglich, dass der *w*-Laut vor Konsonanten in beiden Wörtern zu verschiedenen Zeiten wegfiel. Da nämlich \**snūwōn* langen Wurzelsvokal, \**pīwōn* aber kurzen Wurzelsvokal hatte, so kann die Akzentuierung des unmittelbar auf den Wurzelsvokal folgenden *w*-Lautes etwas verschieden gewesen sein.

In meinem Buche *Svensk akcent* II 450 f. und im *Arkiv* IV 163 f. habe ich Gelegenheit gehabt, zu zeigen, warum z. B. in *deild-i* das *ǣ* früher in *d* überging, als z. B. in *tald-i*. Man teilte *deild-i*, *tald-i* usw. ab. In *deild-i* ging das *ǣ* durch partielle Assimilation mit dem *l*-Laut in *d* über, weil der Expirationsdruck am Schlusse der langen Silbe *deild-* schwach war, während in *tald-i* das *ǣ* bis auf weiteres stehen blieb, weil der Expirationsdruck am Schlusse der

---

1) In den Beiträgen XVII 412 ff. hat E. Wadstein versucht wahrscheinlich zu machen, dass in den nordischen Sprachen der *i*-Umlaut lautgesetzlich stets eingetreten wäre, auch in Wörtern mit kurzer Wurzelsilbe. Eine derartige Hypothese steht, wie bekannt, in offenbarem Widerstreit mit sprachlichen Thatsachen, und ich hoffe Gelegenheit zu bekommen, in anderem Zusammenhang die Unmöglichkeit dieser Hypothese an den Tag zu legen. [Siehe jetzt Beitr. XVIII 417 ff.]

kürzeren Silbe *tald-* stärker als am Schlusse der längeren Silbe *deild-* war. Über verwandte Verhältnisse im Gotischen siehe Kock in der Zeitschrift für deutsches Altertum N. F. XIII 226 ff. In Übereinstimmung hiermit kann der *w*-Laut in *\*snīw* nach langem Vokal schwächer akzentuiert gewesen sein, als der *w*-Laut in *\*þīw* nach kurzem Vokale, und eine derartige Verschiedenheit in der Akzentuierung kann vorhanden gewesen sein, auch wenn die Wörter zur Zeit von dem Verluste des *w* zweigipfeligen Fortis hatten (vgl. Kock Arkiv N. F. III 374).

Aber auch unter diesen Verhältnissen ist es leicht begreiflich, dass *w* in *\*snīw* früher als in *\*þīw* verloren ging und dass die Labialität des *w* nur bei dem älteren Verluste desselben auf den unmittelbar vorhergehenden Vokal überging (*\*snīw* zu *snýr*, aber *\*þīw* zu *þír*).

Falls die Lautentwicklung *\*snīw(i)* zu *snýr* schon eintrat, als *\*þīw* noch zweisilbig war, ist der *w*-Umlaut in *snýr* usw. von sehr hohem Alter. Indessen geht auch aus anderen Umständen hervor, dass der *w*-Umlaut unter verschiedenen Verhältnissen zu verschiedenen Zeiten eingetreten ist.

Ich füge noch ein paar Bemerkungen über die Flexion von *hljia* und *\*sýia* hinzu.

Zu *hljia* heisst das Prät. in der alten Sprache *hlépa*, aber wenigstens im Plural kommt eine Form auch mit *ó* vor: *hlépu*, *hlópu*. Erst später tritt das analogisch gebildete *hlúpa* auf (siehe Oxfordter Wb., Sievers in den Beiträgen XV 402, Bugge im Arkiv N. F. IV 10). Neben dem Part. *séþr* zu *\*sýia* giebt es auch Formen mit *ø*; so z. B. (falls die Angaben der Ausgaben richtig sind) *sæða* (Akk. Sg. Fem. in FMS. XI 197), *söðar* (Nom. Pl. Fem.; in der Sn. E. I 432 nach Kod. W; der Text hat *sedar*).

Norcen ist in seiner Altisl. Gramm.<sup>2</sup> § 72, 4 der Ansicht, dass in diesen Formen alter langer *ē*-Laut vorhanden gewesen sei, so dass urnord. *\*hlēwiðō* zu *hlépa* geworden wäre; über Part. *sóðr*, *séðr* äussert er, dass dasselbe 'aus urspr. *séfiðr*, Akk. *sóðan* ausgeglichen" sei, und beide Beispiele werden unter seiner Regel "*é* zu *ó* nur unmittelbar vor tautosyllabischem (später geschwundenem) *w*" aufgenommen. Ich bezweifle, dass diese Auffassung, nach welcher hier Formen mit

ursprünglich langem *e* vorliegen sollten, richtig ist. Sievers a. a. O. bemerkt mit Recht, dass isl. *hlýja* aus einem älteren *\*hiujan* entstanden sei; und er vergleicht ags. *hléow*, *hliewan*. Nun hat Bugge a. a. O. zu zeigen versucht, dass "in offener Silbe" germanisches *ē* auf gemeingermanischem oder sogar urnordischem Standpunkte nicht immer in *i* übergegangen sei, wenn *i* in der nächsten Silbe folgte, und unter den von ihm angeführten Beispielen sind Prät. *\*hlēwiðō* zu isl. *hlépa*, Part. *\*sēwiðēn* (ält. *\*sēwiðai*) zu isl. *sépir*. Ich will mich hier über diese Ansicht Bugges betreffs des *i*-Umlauts von *e* nicht auslassen. So weit wenigstens scheint mir jedoch Bugges Auffassung wahrscheinlich zu sein, dass die besprochenen Präterital- und Partizipialformen früher kurzes *e* in der Wurzelsilbe gehabt haben: *\*hlēwiðō*, *\*sēwiðō*, *\*sēwiðar*.

Das isl. Subst. *hlé* giebt nämlich keine Stütze für die entgegengesetzte Auffassung. In diesem Worte hat man nämlich nicht mit Noreen Altisl. Gramm.<sup>2</sup> § 142 Anm. ein germanisches *ē* zu sehen, welches in einem übrigens seltenen Ablautsverhältnisse zu *ī* in isl. *hlý* (*\*hlw-*) 'Obdach' stände. Ich glaube, dass die beiden Wörter auf eine einfachere Weise zusammengebracht werden können. Gleichwie man im Gotischen einen Wechsel *niujis*, *niujata* : *\*nīwi* (vgl. *knīu* : Gen. *knīwis* usw.) hat, und wie man in den nordischen Sprachen einen Wechsel *\*haujan* : Prät. *\*hawidō* usw. gehabt hat, so hat man teils *\*hleuīa-*, teils *\*hlewa-* gehabt. Aus Nom. Akk. *\*hlēwa* wurde wie erwähnt *hlé*; im Stamme *\*hleuīa-*, jung. *\*hliuīa-* entstand wenigstens in gewissen Kasus lautgesetzlich *hlý*<sup>1)</sup> (vgl. got. Adj. *niujis* : isl. Subst. *ný*).

Aus Prät. *\*hlēwiðō* entstand *hlépa*, aus *\*sēwiðō* *sépa*, aus Part. *\*sēwiðai*, *\*sewiðēn* *sépir* (Nom. Pl. Mask.) vgl. oben S. 158.

Part. *sápa* (Akk. Sg. Fem.) usw. und am liebsten auch Prät. Pl. *hlópu* erkläre ich als Analogiebildungen. Da man *tyja* (nebst *táia*) : Prät. *tópa* : Part. *tápr* sowie *flyja* (nebst *flóia*) : Prät. *flópa* : Part. *fló(i)pr* hatte, so bildete man bis-

1) Falls Nom. Akk. Sg. von *\*hleuīa-* urnord. *\*hlewi* geheissen, und falls (wie Bugge annimmt) *ē* vor *i* in gewisser Stellung keinem *i*-Umlaut unterworfen gewesen ist, so könnte isl. *hlé* aus *\*hlewi* entstanden sein, und man brauchte nur einen *īo*-Stamm anzunehmen.

weilen neu zu *hljia* Prät. *hlépa* (Pl. *hlépu*) neben *hlépa* und zu \**syja* (vgl. schwed. *sy*) Part. *séþr* neben *séþr*.

Als eine alternative, aber unsichere Erklärung kann man sich denken, dass *hlépu* lautgesetzlich (dialektisch) in *hléþu* übergang, nämlich durch eine Art kombinierten Umlauts, d. h. unter dem Zusammenwirken des voraufgehenden labialisierten *l* und dem nachfolgenden *u*. (Über den kombinierten *u*-Umlaut im Altschwed. siehe Kock "Till frågan om *u*-omljudet i forn-svenskan" in Svenska landsmålen XII N. 7, S. 5 ff.). Wenn dies richtig ist, so liegt dieselbe Lautentwicklung im neu-norweg. *lø* 'Sense': isl. *lé* vor; im Dat. Pl. *leum* erhielt man *leum*, wonach *ø* in andere Formen eindrang (infolge der Bedeutung des Wortes wird dessen Dat. Pl. relativ häufig gebraucht, vgl. 'mit Sensen hauen' usw.). Vgl. teils den kombinierten *u*-Umlaut im isl. *biskupr* zu *byskupr* usw. (Zusammenwirken des labialen *b* mit folgendem *u*), teils den Umstand, dass im Altschw. *l* labialisiert war und darum im Verein mit *v* einen nebenstehenden Vokal labialisierte: *klef* zu *klef* usw. (Kock Undersökningar i svensk språkhistoria 22 ff.).

Ich will in diesem Zusammenhange auch den bisher unerklärten Verlust des *w* in den isl. Wörtern *ði* 'Urgrossvater' und *pá* 'Pfan' zu erörtern versuchen.

Nach Schagerström im Arkiv III 138 Anmerkung dürfte isl. *ði* nicht mit got. *awō* 'Grossmutter' zusammengestellt werden; er will es vielmehr mit dem gr. αἰών identifizieren. Er meint, der Diphthong *ai* sei vor *w* in *a* übergegangen, und vermutet, dass das *ō* der Endung seine Länge und den expiratorischen Hauptakzent (Fortis) ziemlich lange beibehalten habe, so dass es noch während der Zeit, wo andere *ō* in den Endungen in *a* übergingen, seine *o*-Qualität bewahrte und dadurch Ausstossung des vorhergehenden *w* verursachte. In gleichartiger Weise, meint er, liesse sich der Zusammenhang zwischen isl. *pði* und lat. *pavōnis* erklären.

Gegen diese Schlagerströmsche Erklärung des *ði* spricht indessen, dass zwei an Bedeutung und Form so ähnliche Wörter, wie isl. *ði* 'Urgrossvater' und got. *awō* 'Grossmutter' nicht ohne äusserste Notwendigkeit etymologisch geschieden werden dürfen. Griech. αἰών 'Zeit, Ewigkeit' liegt seiner Bedeutung nach viel entfernter. Hierzu kommt, dass es sehr

gewagt ist, anzunehmen,  $\delta$  in αἰῶν habe seine  $o$ -Qualität so abnorm lange beibehalten können, dass das  $w$  vor diesem  $o$  habe verloren gehen können, da man sonst keine Beispiele für eine derartige Bewahrung des  $\delta$  ( $o$ ) besitzt. *Pá* : lat. *pāvōnis* ist keine befriedigende Parallele, da ja die Bewohner des Nordens dieses Wort natürlich nicht direkt von den Römern, sondern durch Zwischenhände entlehnt haben.

Löffler bemerkt Arkiv III 188 f. richtig, dass isl. *ái* 'Urgrossvater' und *afi* 'Grossvater' ursprünglich dasselbe Wort sind, das differenziert worden ist. Den Verlust des  $w$  in *ái* will er aber so erklären, dass man im Gen. Pl. lautgesetzlich *ana* (von *\*awna*) erhalten habe, worauf durch Analogie die Form ohne  $w$  in andere Kasus eingedrungen sei.

Auch dieser Ansicht kann ich mich nicht anschliessen. Die ursprüngliche Zusammengehörigkeit von isl. *ái* 'Urgrossvater', *afi* 'Grossvater', got. *awō* 'Grossmutter' und lat. *avus* 'Grossvater' ist offenbar; der Verlust des  $w$  in *ái* muss jedoch auf andere Weise erklärt werden. Der Gen. Pl. ist nämlich schon im allgemeinen ein so seltener Kasus, dass er für gewöhnlich nur sehr geringen Einfluss auf andere Kasus ausgeübt hat; besonders aber in einem Worte mit der Bedeutung 'Grossvater' oder 'Urgrossvater' ist dieser Kasus so äusserst selten, dass man mit Gewissheit behaupten kann, er habe in einem derartigen Worte keine nennenswerte Rolle spielen können.

Ich erkläre den Verlust des  $w$  in *ái* : *afi* durch Beeinflussung von seiten eines mit dem femin. got. *awō* identischen Wortes. Gleichwie das Deutsche die Parallelwörter *Grossvater* : *Grossmutter*, *Urgrossvater* : *Urgrossmutter*, das Dänische *bestefar* : *bestemor*, *oldefar* : *oldemor*, das Schwedische *farfar* : *farmor*, *morfar* : *mormor* hat usw. usw., so hat das Isl. *afi* 'Grossvater' entsprechend dem got. *awō*, 'Grossmutter'. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat es daher einmal eine feminin. Entsprechung zu *afi*, identisch mit dem got. *awō* im Norden gegeben, welche im altdän. Frauennamen *Awa* kann erhalten sein; vgl. dass im Altdän. *fathir*, *mothir* als Personennamen vorkommen.

Dieses got. *awō* (ein feminin.  $n$ -Stamm) muss im Norden folgendermassen flektiert worden sein: Nom. Sg. *awa*, Obl. Kasus im Sg. *\*awu* zu *\*au* (Nom. Akk. Pl. *\*awur* zu *\*aur*,

Dat. Pl. \**awum* zu \**aum*). Da man im ganzen Singular ausser im Nom. (und auch im Nom. Akk. Dat. Pl.) lautgesetzlich eine Form ohne *w* hatte, so hat aller Wahrscheinlichkeit nach das *w* auch im Nom. *a(w)a* auf analogischem Wege verloren gehen können.

Nun ist es allbekannt, dass derartige zusammengehörige Wörter wie *Vater* : *Mutter* usw. äusserst leicht auf einander einwirken. So hat z. B. im Altschw. *fäpir* mit kurzer Wurzelsilbe statt des nach der Vokalbalance zu erwartenden *fäpur* in den obliqu. Kasus bisweilen die Form *fäpor* infolge der Einwirkung von *möpor* (sowie von anderen Verwandtschaftswörtern: *bröpor*, *dottor*, *systor*) mit langer Wurzelsilbe; besonders kommt *fäpor* in der Verbindung *fäpor ok möpor* vor (Kock Fsv. Ijudlära I 178). In ähnlicher Weise hat altschw. *fæperni* durch Einfluss von *möperni* bisweilen die Form *fäperni* erhalten (Lind Om rim och verslemningar i de fsv. landskapslagarne 53).

Ich nehme an, dass *awi* 'Grossvater' : obliqu. Kasus *awa* in vollkommen gleicher Weise von *a(w)a* 'Grossmutter' : obliqu. Kasus \**au* beeinflusst worden ist, so dass man neben *awi* : *awa* auch *ai* : *aa*<sup>1)</sup> erhielt. Die Form *awi* : *awa* findet sich noch im isl. *afi* 'Grossvater'. In *ai* : *aa* wurde *aa* in gewöhnlicher Weise zu *a* kontrahiert, worauf auch der Nom. durch Analogie langes *a* (*ái*) erhalten konnte, und *ai* nahm nach der Differenzierung des Wortes die Bedeutung 'Urgrossvater' an. Wie bekannt, ist es ganz gewöhnlich, dass Verwandtschaftswörter in ihrer Bedeutung etwas modifiziert werden. So bedeutete im Altschw. *bryllunge* 'Kusin(e), Geschwisterkind väterlicherseits', *systlunge* 'Kusin(e), Geschwisterkind mütterlicherseits'; im Neuschw. jedoch bedeutet *sysstling* 'Andergeschwisterkind', *bryllingar* 'Kinder von *sysstlingar*'. — Neben *afi* 'Grossvater', *ái* 'Urgrossvater' (vgl. got. *awō*) hat das Isl. auch ein *afi* 'Mann' (= got. *aba*).

Schon lange hat man einen etymologischen Zusammenhang zwischen isl. *afi* 'Grossvater' und isl. *amma* 'Grossmutter' vermutet. Ich denke mir den Zusammenhang folgendermassen.

Es ist möglich, dass der bilabiale Halbvokal *w* vor dem

---

1) *aq* ist runisch belegt.



bilabialen Nasale (*m*) lautgesetzlich nicht verloren ging (wie vor andern Konsonanten), sondern mit demselben assimiliert wurde, so dass \**awma amma* ergab. Aber auch folgende Auffassung ist möglich. Dass der bilabiale Halbvokal (*w*) in intervokalischer Stellung schon sehr früh (wenigstens dialektisch) seine Aussprache verändert hat, sodass er in die bilabiale Frikativa (*ð*) überging, wird daraus wahrscheinlich, dass man schon sehr frühe in der Skaldenpoesie Assonanzen wie *ýfs : tivar* findet; nach Kahle Die Sprache der Skalden S. 68 f. werden sie bereits im 10. Jahrhundert angetroffen. Das maskul. \**awa*, jüng. *abi* 'Grossvater' wirkte auf das entsprechende feminin. Wort \**awma* (das spätere *amma*) so ein, dass dieses der gewöhnlichen lautgesetzlichen Entwicklung nicht unterlag, sondern das *w* (*ð*) vor Konsonanten beibehielt: \**awma*, jüng. \**aðma*. In \**aðma* aber ging das *ð* vor dem Nasal *m* lautgesetzlich in *m* über: *amma*; vgl. hiermit, dass das *ðn* dialektisch in *mn* übergeht: *iafn* zu *iamn* usw.

Das isl. *pá*<sup>1)</sup> ist als einfaches Wort sehr selten; Fritzner<sup>2</sup> und das Oxford Wb. nehmen es nur als Zunahme zu *Ólafr pá* auf. In der isl. Zusammensetzung *páfugl* (= altschw. *pafoghl*) steckt ebenfalls das Wort. Ich habe bereits hervorgehoben, dass *pá* nicht unmittelbar vom Lat. (*pavo*) entlehnt worden ist, und ich vermute, dass man *pá*, *páfugl* durch die Vermittelung der Engländer erhalten hat. Auch in England hatte nämlich dieser Vogelname Formen ohne *w*. Das Ags. hat *peá* (neben *páwa*, Sievers Ags. Gramm.<sup>2</sup> § 112, Bosworth-Toller, Leo), und Stratmanns A middle-english dictionary<sup>2</sup> nimmt *pā* und *pā-cok* auf.

Als Resultat dieser Untersuchung dürfte verzeichnet werden können:

1) *w* wirkt Umlaut auf einen unmittelbar vorhergehenden Vokal nach folgenden Regeln:

Wenn *w* unmittelbar vor Konsonanten oder im Auslaut verloren ging, so ging dessen Labialität auf den unmittelbar

1) Das Oxford Wb. nimmt als Nom. "*pá* or *pái*" auf, gewöhnlich wird jedoch als Nom. *pái* aufgeführt. Indessen hat Landnāma 114 *Ólafr pá*.

vorhergehenden Vokal über, wenn dieser lang war (d. h. der Vokal wurde dann *w*-umgelautet, z. B. \**snīwiR* zu *snýr*).

Wenn dagegen in den genannten Stellungen *w* nach kurzem Vokale verloren ging, so wurde dieser nicht *w*-umgelautet (z. B. \**pīwiR* zu *pír*). — Wenn *w* stehen bleibt, so verursacht es keinen *w*-Umlaut (z. B. *tivar*).

2) Die vorstehende Regel erklärt sich daraus, dass *w* zwischen vorausgehendem Vokal und nachfolgendem Konsonanten, resp. im Anslaut, früher verloren ging, wenn der vorausgehende Vokal lang war, als wenn er kurz war.

Juni 1893<sup>1)</sup>.

Axel Kock.

### Nachtrag.

Nach Bremer IF. III 301 f. ist isl. *Týr* mit lat. *divus* identisch, was ganz gut möglich ist. Nom. *Týr*, Dat. *tívi* 'Gotte', Pl. *tívar* 'Götter' geben eine gute Bestätigung der oben aufgestellten Regel. Nom. \**Tiwar*, \**Tiwr* wurde in *Týr* umgelautet, weil der Vokal, nach welchem antekonsonantisches *w* wegfiel, lang war. Dat. *tívi*, Pl. *tívar* blieben aber unumgelautet, weil *w* erhalten ist.

Isl. *Ívarr*, altschw. *Īwar* : *Ȳwar* ist wohl mit dem oben diskutierten *id(gran)* : *ýr*, *yǫ* zusammengesetzt. Die umgelautete Form hat *y* vom Simplex *ýr* entlehnt.

16. 7. 1894.

A. K.

[1] Die später erschienene Litteratur hat im allgemeinen nicht berücksichtigt werden können.]

## Über den Einfluss der armenischen Sprache auf die gotische.

Philostorgios, der um 365 in Kappadokien geboren war, schrieb um 440 eine Fortsetzung der Kirchengeschichte des Eusebios vom arianischen Standpunkte. Seine Schrift ist in einem Auszuge des Photios erhalten. Hierin berichtet er (Epit. II 5), dass eine grosse Schar der jenseits des Istros wohnenden Goten unter der Herrschaft des Valerianus und des Gallienus in römisches Gebiet einfielen. Sie setzten auch nach Asien über und drangen nach Galatien und Kappadokien vor. Sie machten viele Gefangene, worunter sich auch einige Kleriker befanden, und kehrten mit grosser Beute nach Hause zurück. Zu diesen Kriegsgefangenen, welche nicht wenige der Barbaren bekehrten, gehörten auch die Vorfahren des Urphilas, Kappadokier ihrer Abstammung nach, aus der Ortschaft Sadagolthina nahe bei der Stadt Parnassos. Dieser Urphilas wurde zu dem ersten Bischof der Goten eingesetzt und führte die gläubigen Goten aus dem Lande jenseits des Istros auf römisches Gebiet herüber.

Man nimmt jetzt an, dass Ulfila 310 oder 311 unter dem Volke der Goten geboren wurde, dass er vor 337 unter Konstantins Regierung mit einer gotischen Gesandtschaft ins römische Reich kam und dass er um 341 von Eusebios zum Bischof der Goten geweiht wurde und sich in ihr Land, nördlich von der Donau, begab.

Es war im Jahre 267, dass die Goten nach Kappadokien kamen. Der Bericht des Philostorgios über Ulfilas Abstammung von gefangenen kappadokischen Christen ist sicher richtig<sup>1)</sup>.

Der von Ulfila begeisterte Philostorgios war selbst Kappadokier und konnte deshalb über die Raubzüge nach Kappadokien gute Kunde haben. Zu Ulfilas Zeit bestand noch ein Zusammenhang und Verkehr zwischen den Christen unter den

---

1) Dies nehmen Bernhardt (Vulfila, S. VIII f.) und Georg Kaufmann (ZDA. XXVII S. 215—222) gegen Bessell (Über das Leben des Ulfilas S. 97 ff.) an.

Donaugoten und der Kirche Kappadokiens. Noch am Ende des 4. Jahrhunderts existierten zu Cäsarea Urkunden über den Loskauf christlicher Kappadokier, die ums Jahr 267 von den Goten gefangen waren. Basilios der Grosse (um 373) wusste noch spezielleres von dem Leben eines solchen Gefangenen<sup>1)</sup>. Die über das Martyrium des heiligen Saba († 372) erhaltenen Acta (zum 12. April) bestehen in einem Briefe der Gemeinde in Gothien an die in Kappadokien<sup>2)</sup>.

Der Bericht von der Abstammung Ulfilas von Kappadokiern wird auch dadurch gestützt, dass der Gehilfe und Nachfolger des Ulfila, der Bischof Selenas nach Sokrates von väterlicher Seite Gote, von mütterlicher ein Phrygier war und von geraubten Christen abstammte.

Die kappadokische Stadt Parnassos lag im mittleren Stromgebiete des Halys im Südosten der galatischen Grenze. Die kappadokischen Christen sprachen gewiss griechisch. Allein ich zweifle nicht daran, dass im 3. und 4. Jahrhundert nach Chr. nicht nur griechisch in Kappadokien gesprochen wurde. In dieser Landschaft sind jetzt Armenier zerstreut. Dieselben sprechen einen armenischen Dialekt, der vom Türkischen beeinflusst ist. Auch im mittleren Stromgebiete des Halys, z. B. in Newschehr und Ürgüb, finden sich jetzt Armenier. Viele armenische Pilger besuchen Tatlar, wo sich Felskammern finden, die unter den Christenverfolgungen von Christen bewohnt waren. In allen heutigen griechischen Dialekten Kappadokiens finden sich armenische Elemente, wie man dies aus den Mitteilungen Karoliden' bei Lagarde 'Neugriechisches aus Kleinasien' ersieht. Dass diese Elemente zum Teil eine uralte armenische Grundlage voraussetzen, erhellt aus Wörtern wie πλεβρό oder πλευρό 'Quell' (arm. *albeur*, gr. φρέαρ, Tomaschek); μαρούκια 'Kinnbacken' (arm. *mauruk* 'Bart', lit. *smakrà* 'das Kinn') und andern Wörtern, die in Farasch und sonst in Kappadokien vorkommen. Wir können hiernach nicht daran zweifeln, dass im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. armenisch neben griechisch in Kappadokien und zwar auch in der Umgegend von Parnassos gesprochen wurde.

Nun finde ich, was niemand bisher beobachtet hat, in

1) Bessell S. 111.

2) Krafft Kirchengeschichte I, 373.

der gotischen Sprache der Bibelübersetzung armenische Elemente. Diese haben, so weit ich sehe, nur in dem, was sich aus dem Bericht des Philostorgios folgern lässt, eine natürliche Erklärung. Die Vorfahren des Ulfila waren Kappadokier aus Sadagolthina bei Parnassos. Mit ihnen zugleich wurden viele andere Kriegsgefangenen, welche aus Kleinasien stammten, unter die Goten aufgenommen. Diese Kriegsgefangenen sprachen wenigstens zum Teil sicher griechisch. Allein wir dürfen vermuten, dass die griechische Sprache in dem Munde mehrerer Kleinasiaten mit armenischen Wörtern vermischt war und dass manche von ihnen auch armenisch sprachen. Als diese Kleinasiaten später die gotische Sprache annahmen, konnten sich in diese, wie sie dieselbe sprachen, leicht einige armenische Wörter einschleichen. Und in diesem Kreise wuchs Ulfila auf.

Armenisch wurde in Kappadokien und den umliegenden Landschaften wahrscheinlich namentlich von den Ungebildeten gesprochen. Damals existierte noch nicht eine armenische Litteratursprache. Es war also ein armenischer Vulgärdialekt, der das Gotische beeinflusste.

Im Folgenden stelle ich die armenischen Elemente, welche ich in der Sprache der gotischen Bibelübersetzung gefunden habe, zusammen. Ausser dem, was mir sicher scheint, bespreche ich zugleich mehreres, bei dem die Entlehnung aus dem Armenischen mir fraglich, ja unwahrscheinlich vorkommt.

1. Ephes. V 4 ist *saldra* die gotische Übersetzung des griech. εὐτραπέλῖα, wofür die Vulgata *scurrilitas* hat. Das Wort bedeutet also 'Possenreisserei, Bauernwitz, schmutziger Witz'. Der Form nach kann es Fem. sg. (wie εὐτραπέλῖα und *scurrilitas*) oder Neutr. pl. sein. Das Wort ist in andern germanischen Sprachen nicht gefunden worden und ist etymologisch bisher unerklärt geblieben<sup>1)</sup>.

*saldra* ist ein Lehnwort aus dem armen. *całr*, d. i. *tsałr* 'riso, scherzo, burla, giuoco, beffe, scherno'. Mit *całr* ist *całrabanutium* 'facezie, scherzo' zusammengesetzt. Durch dies Wort wird εὐτραπέλῖα Ephes. V 4 in der neuarmen., im Ararat-

---

1) Verschiedene Vermutungen findet man bei Diefenbach Vgl. Wtb. d. goth. Spr. II S. 187, Leo Meyer Goth. Spr. § 275, Feist Grundriss der got. Etymologie (der *saldra* zu ἄλλομαι stellt).

Dialekt verfassten Übersetzung, welche in Konstantinopel 1850 erschienen ist, übersetzt. Arm. λ, das jetzt als eine Art γ ausgesprochen wird, war im 3. und 4. Jahrh. n. Chr. noch ein l-Laut; siehe Hübschmann ZDMG. XXX 60 ff. Hiernach ist got. *saldra* aus \**salra* entstanden, wie nhd. *baldrīan* aus *valeriana*, provenç. *toldre* aus lat. *tollere* u. ähnl. Die Lautverbindung *lr* findet sich nicht im Gotischen. Das armen. Wort macht die Auffassung des got. *saldra* als Plur. von \**saldr* Neutr. wahrscheinlicher. Dass die Goten ein armen. Wort für 'Bauernwitz' aufnahmen, ist leicht erklärbar, weil die Bauern um Sadagolthina wahrscheinlich armenisch sprachen.

2. I. Thessal. V 14 ist *ungatassans* die got. Übersetzung des gr. ἀτάκτους. II. Thessal. III 6 und 11 wird ἀτάκτως durch *ungatassaba* übersetzt.

Das Wort findet sich in andern germ. Sprachen nicht wieder und ist bisher etymologisch nicht überzeugend erklärt worden<sup>1)</sup>. Das Wort *-tass* ist ein Lehnwort: armen. *andas* wird in dem grossen Wörterbuche der Mechitaristen durch ἀτακτος, *andasabar* durch ἀτάκτως übersetzt. Das armenische Wort enthält das privative *an-* = got. nhd. *un-* und *das* τάξις, τάγμα, χορός. Ob die Wiedergabe des armen. *d* von *andas* durch das got. *t* von *ungatass* aus einer eigentümlichen Aussprache des armen. *d* zu erklären ist, dürfte unsicher sein. Klass.-arm. *d* ist in den heutigen west-armen. Dialekten zu *t* geworden. Konstantinos Porphyrogennetos<sup>2)</sup> schrieb ca. 950 Τισίον für armen. *Dovin* oder *Dvin*, das bei Prokop Δούβιος heisst<sup>3)</sup>. Ein lat.-arm. Glossar, das ca. 900 geschrieben ist, hat *chini* für klass.-arm. *gini*, *Kcedinc* für klass.-arm. *getink*, *Prunhc* für klass.-arm. *brunk*<sup>4)</sup>.

Man könnte hiernach vermuten, dass das westarmen. *d* bereits im 3. und 4. Jahrhundert zwar nicht als *t*, jedoch anders als got. *d* gesprochen wurde und daher durch got. *t* wiedergegeben werden konnte. Allein vielleicht hat got. *tēwa*

1) Vermutungen bei Diefenbach II 661; Leo Meyer § 178; Fick Wtb. III 113.

2) De adm. imp.

3) S. Martin Mémoires I 119.

4) Un ancien glossaire latin-arménien publié par A. Carrière. Paris 1886.

τάγμα dazu mitgewirkt, dass die Goten das armen. *das* τάξις, τάγμα durch *tass*, nicht durch *dass* wiedergaben.

3. Luc. I 4 wird λόγων ἀσφάλειαν im Got. durch *waurdē astap* übersetzt. *astap* findet sich nicht in andern germ. Sprachen. Grimm Deutsche Gr. III 523 setzt einen Nominativ \**astaps* voraus, welcher wie *mitaps* (mensura) 'von einem unbekannten Verbo *astan*, *astjan*' gebildet sein soll. Leo Meyer § 348 vergleicht ind. *as* 'sein', Fick Wtb.<sup>3</sup> II 309 vergleicht lett. *ists* 'wahrhaft, offenbar'. Diese Vermutungen genügen nicht. Gabelentz und Loebe (Glossarium S. IX) haben bereits vermutet, dass *astap* einem ganz fremden Sprachstamm angehöre. Got. *astap* ist das armen. *hastat* 'βέβαιος, fermo, saldo, immobile', welches auch substantivisch ('etwas festes') angewendet wird.

Das *p* des got. *astap* im Gegensatz zum *t* des armen. *hastat* erkläre ich aus dem Einfluss gotischer Wortformen wie *mitap*, *liuhap*, *naqap*, *stap*. Ähnlich ist im Ags. lat. *tractatus* zu *trahtað*, lat. *moratum* zu *morað* durch Anlehnung an das ags. Suffix *-að -oð* ungeändert worden<sup>1)</sup>.

Das anlautende klass.-armen. *h* fehlt nicht selten in den heutigen Dialekten, z. B. Achalzieh *avdal* = klass.-armen. *havatal*. Das klass.-armenische hat *astem* 'constituere, stabilire' neben dem gleichbedeutenden *hastem*.

Hiernach ist *astap* wahrscheinlich neutral.

4. *azētizō* findet sich öfter als got. Übersetzung des griech. εὐκοπώτερον 'leichter'. ἡδέως 'gern' II. Korinth. XI 19 wird im got. durch *azētaba* übersetzt; ἡ καταλῶσα I. Tim. V 6, wofür die lat. Übersetzung *quae in deliciis est* hat, wird got. durch *sō wizōndei in azētjam* übersetzt. Auch dieser Wortstamm findet sich nicht in andern germ. Sprachen und ist bisher etymologisch nicht genügend erklärt worden. Ich vermute, dass got. *azēts* 'leicht' aus armen. *azat* 'frei' entlehnt ist. Die Bedeutung 'facilis' vermittelt sich durch 'ungehindert' mit der Bedeutung 'liber'. *azētaba* ἡδέως liegt dem Sinne nach dem armen. *azatabar* 'freiwillig' ganz nahe. Die in *in azētjam* vorliegende Bedeutungsentwicklung wird durch lat. *liberalior victus* 'bessere, vornehmere Kost'; *largum et*

1) Pogatscher Lehnworte im Altengl. S. 174.

*liberale viaticum* erläutert. Auch hebe ich hervor, dass Ciakciak *azatem* 'befreie' zugleich durch 'alleggerire' übersetzt.

Das lange *e* des got. *azēts* vertritt das *a* des armen. *azat*. Dies *a* war lang, denn armen. *azat*, das ein Lehnwort aus dem Eranischen ist, entspricht dem pers. *āzād*, av. *āzāta*. Nun hatte das Gotische vor *t* kein langes *a*; daraus ist es zu erklären, dass got. *ē* hier dem armen. *ā* substituiert worden ist. Ebenso ist in ags. *nāep* aus lat. *nāpus*, ags. *stræt* aus lat. *strāta* das ags. *æ* dem lat. *ā* substituiert worden<sup>1)</sup>.

Man darf annehmen, dass das erste *a* des armen. *azat*, weil es unbetont war, nicht so lang wie das zweite ausgesprochen wurde. Die Goten gaben es daher durch das kurze *a* wieder.

5. Got. *anaks* bedeutet 'plötzlich', es giebt ἐξαίφνης Luc. II 13; IX 39, oder ἐξαίτινα Marc. IX 8 wieder. Ein entsprechendes Wort findet sich nicht in andern germ. Sprachen. Leo Meyer vergleicht ansprechend got. *anaks* 'plötzlich' mit aind. *dñjas* Adv. 'fink, plötzlich' (RVeda), eig. Subst. 'das Gleiten, Glitschen'. Diese Erklärung scheint jedoch aus mehreren Gründen bedenklich: 1) der ind. Wortstamm findet sich mit dieser Bedeutung sonst nicht in den europäischen Sprachen. 2) Das *na* von aind. *anājmi* war nach Holger Pedersen idg. *ne*, nicht *na* oder *no*, vgl. gr. κνέω, lat. *fruniscor*, *conquiesco*. 3) Das *a* fehlt nach *n* im ind. *dñjas*, wie in dem damit verwandten ahd. *ancho* 'Butter'. In den einheimischen got. Adverbien *suns*, *þanaseiþs* gehört das *s* nicht dem nominalen Stamme.

Ich vermute in *anaks* 'plötzlich' ein Lehnwort aus dem Armenischen. Arm. *anaknkal* und *anaknuneli* bedeuten 'inaspettato, improvviso, repentino, subitaneo'. Das erste Glied *anakn* enthält das privative *an-* und *akn* 'Auge', dann 'Hoffnung'. Ein possessives Adjektiv \**anakn* 'unverhofft, unerwartet' würde mit überaus vielen armen. Adjektiven der Bildung nach übereinstimmen; z. B. *anah* 'furchtlos', *analt* 'unbefleckt' usw. In den neuarmen. Dialekten schwindet nach Konsonanten das auslautende *n*, und ebenso wird bereits in dem lat.-armen. Glossare aus ca. 900 *taz* = armen. *tasn* geschrieben. Hier-

1) Pogatscher Lehnworte im Altengl. S. 119.



nach dürfen wir eine vulgäre Form *\*anak* 'unverhofft' für *\*anaken* voraussetzen. Von Adjektiven werden in der Vulgärsprache Adverbia durch das Suffix *-s* gebildet: *bazums* 'plusieurs fois', *yōžaragoyns* 'volontairement', vgl. *ayžms* 'présentement' <sup>1)</sup>. Daher dürfen wir ein vulgär-armen. *\*anaks* *էչափոյն* vermuten. Aus diesem scheint mir das gleichbedeutende got. *anaks* entlehnt. Das Wort konnte um so leichter aufgenommen werden, als die Goten einheimische Adverbia auf *-s* (*suns*, *panaseips* u. m. a.) hatten.

Auch in andern Sprachen sind synonyme Wörter fremd. Dän. *pludselig* ist deutsch; vgl. deutsch. *improvisieren*.

6. I. Tim. VI 5 ist *frawardidaizē mannē ahin, at þaimeī gatarnīþ ist sunja* die gotische Übersetzung von *διεφθαρμένων ἀνθρώπων τὸν νοῦν καὶ ἀπεστερημένων τῆς ἀληθείας*. *gatarnīþ*, das sich in andern germ. Sprachen nicht wieder findet, ist bisher nicht genügend erklärt worden. Die Vergleichung des ahd. *tarnjan* 'verhüllen' ist lautlich unmöglich. Besser stellt Grimm *gatarnīþ* zu *gatairan* und erklärt: 'bei (unter) welchen die Wahrheit vernichtet (zu grunde gerichtet), zerbrochen, zerrissen ist.' Dies ist ansprechend. Formell liesse sich *barn* von *bairan* vergleichen. Jedoch scheint auch diese Erklärung mir bedenklich. Erstens, weil die Übersetzung 'zerrissen ist' sich dabei zum griechischen Texte ziemlich frei verhält. Zweitens, weil eine Ableitung *gatarnjan* von *gatairan* auffallend ist, zumal da goth. *gataurnan* 'sich auflösen', ahd. *zorn*, ags. *torn* 'Zorn, Beleidigung' sowohl formell als dem Sinne nach verschieden sind. Vielleicht ist *gatarnīþ* ein Fremdwort. Armen. *autaranam*, später *ōtaranam* bedeutet 'alienarsi, allontanarsi, ritirarsi, privarsi'. Dem Sinne nach passt *gatarnīþ* trefflich zu diesem Worte; *autaranam* ist wie *gatarnīþ ist* passivisch. Vor dem Präsensmerkmal *na* fällt *a* in neueren armen. Dialekten aus; z. B. poln.-armen. *mornatū* — klass.-armen. *moʻanal*, *vernatū* — *veranal*. Das anlautende *au* war im Armen. schwach betont. Wenn das Wort ins Gotische aufgenommen werden sollte, musste das *au* entweder schwinden oder den Hochton auf sich ziehen.

Dass got. *gatarnīþ* wirklich aus dem Armen. entlehnt

1) Cirbied Grammaire S. 356.

ist, wird dadurch wahrscheinlich, dass ἀπεστερημένων τῆς ἀληθείας I. Tim. VI 5 in der alt-armenischen Übersetzung so wiedergegeben ist: *autaraçeloç i čšmartutenē*, in der neuarmen. im Ararat-Dialekt verfassten Übersetzung: *or čšmartuteniçn ōtaraçac en*. Freilich ist die Konstruktion hier eine andere als im Gotischen.

7. Galat. IV 27 ist ῥῆξον im Gotischen durch *tarmei* übersetzt. Man stellt dies *tarmjan* zu *ga-tairan*, was formell möglich ist. Allein die Erklärung wird dadurch zweifelhaft, dass eine entsprechende Bildung in den übrigen germ. Sprachen fehlt und dass *teran* mit Ableitungen in den germanischen Sprachen sonst eine wesentlich verschiedene Anwendung findet. Armen. *patarem* bedeutet ῥῆγνυμι, *patařumn* ῥῆγμα. *patařumn* (dessen Suffix *-umn* im Vulgararmen. *-um* lautet), Gen. *pa-tairman* konnte im Got. zu einem Subst. *\*tarms* (vgl. *arms*, *barms*) werden. Das *pa-* von *patařumn* konnte im Got. wegfallen, weil es schwach betont war und weil es als Präfix aufgefasst wurde; vgl. arm. *pakasim* 'mancare, scemare' neben *kasim* 'cessare, diminuirsi, scemare'. Die Goten konnten von *\*tarms* ῥῆγμα regelmässig *tarmjan* bilden; vgl. *warmjan* von *warms*, *dōmjan* von *dōms*.

8. I. Tim. V 4 wird τὸν ἰδίου οἴκου εὐσεβεῖν im Got. durch *swēsana gard barusnjan* übersetzt. Ein dem got. *barusnjan* entsprechendes Wort hat sich nirgends in den germanischen Sprachen gefunden. Das Wort ist etymologisch nicht erklärt worden<sup>1)</sup>. Es sieht so fremdartig aus, dass man dasselbe sogar hat ändern wollen<sup>2)</sup>. *barusnjan* bedeutet εὐσεβεῖν. Im Armen. heisst εὐσεβέω *barepaštīm*, zuweilen *barepaštānam*. Ich vermute in *barusnjan* eine Umdeutung des armen. *barepaštānal*. Dies wich formell, namentlich durch sein *p*, von der Eigentümlichkeit der gotischen Sprache so stark ab, dass die Goten das Wort, wenn sie dasselbe aufnehmen sollten, umdeuten mussten. Man darf vermuten, dass eine vulgäre Aussprache *\*barepaštānal* bereits im 3. Jahrhundert bestand. Inbetreff der Endung verhält sich got. *barusnjan* zum armen. *barepaštānal* wie got.

1) Verschiedene Erklärungsversuche bei Diefenbach I 258; Leo Meyer S. 566; Bernhard Vulfila S. 567; S. Bugge PBrB. XIII 178.

2) Hofmann (Germania VIII 2) vermutet *barniskjan*.

*tarnjan* zum armen. *autaranal*. Die Goten mussten das *p* des armen. *barepaſtanal* ändern, um das Wort mundgerecht zu machen. Nach meiner Vermutung verdankt got. *barusnjan* 'kindlich frommen, ehrfurchtvollen Sinn beweisen' sein *us* dem Einfluss des got. *bērusjos* 'eltern', das durch seine Bedeutung mit *barusnjan* in nahe Verbindung gesetzt werden konnte. Durch die Änderung von armen. *barepaſtanal* zu *barusnjan* erhielten die Goten ein Wort, das scheinbar ein wie *filusna* gebildetes Stammwort voraussetzte.

9. Got. *reiran* bedeutet 'zittern'. *airpa* in *reiraida* Matth. XXVII 51 übersetzt ἡ γῆ ἐσεισθη; *reirandei* Luc. VII 47 und Marc. V 33 τρέμουσα. *reirōn* Matth. XXVII 54 übersetzt σεισμόν, während das Wort *reirō* Marc. XVI 8 und II. Kor. VII 15 τρόμος wiedergibt. Der Wortstamm findet sich nicht in andern germ. Sprachen. Kluge (in Pauls Grundriss I 372) und Fick (Wtb.<sup>4</sup> I 115) finden in *reirai-da* eine Reduplikation und Fick vergleicht aind. *lēliya-lēlaya* 'schwanken, schaukeln, zittern'. Dies kommt auch mir wahrscheinlich vor, obgleich es unsicher bleibt, ob die aind. Wurzel ein idg. *r* oder *l* im Anlaute voraussetzt. Ich nenne im Folgenden eine andere Auffassung, welche mir möglich scheint, obgleich dieselbe mir selbst weniger wahrscheinlich vorkommt.

Armen. *erer* bedeutet 'das Zittern', *erere* 'ich zittere'. *erer erkri* bedeutet 'Erdbeben', wobei zu bemerken ist, dass das got. Wort eben vom Erdbeben angewendet wird. Kann *reiran*, *reiro* aus dem Armenischen entlehnt sein? Das zweite *e* von *erer* war wahrscheinlich lang, denn *erer* ist aus \**tresri* entstanden. Das goth. *ei* giebt in 10 Fremdwörtern das gr. η wieder, weil die Aussprache des gr. η sich schon damals dem *i* genähert hat. Das zweite *e* des armen. *erer* kann sich in dem Munde der Kappadokier dem *i* genähert haben. Jetzt spricht man in dem Dialekt von Tiflis *cir* = klass.-armen. *cer*, *gišir* = klass.-armen. *gišer*, usw. (Tomson § 60, 1).

Weil das anlautende *e* von *erer* unbetont war, könnte dasselbe im Gotischen schwinden, auch wenn dasselbe nicht in der vulgären armen. Aussprache der Kappadokier (was möglich scheint) geschwunden war. In den heutigen armen. Dialekten ist ein unbetontes *e* vor *r* im Anlaute oft geschwunden, z. B. Agulis *res* = klass.-arm. *eres*.

10. Marc. V 2 wird ἐκ τῶν μνημείων im Got. durch *us aurahjom* übersetzt; Marc. V 3 und 5 ἐν τοῖς μνήμασιν durch *in aurahjom*. Das Wort findet sich in andern germanischen Sprachen nicht wieder und ist unerklärt geblieben. Auch ich kann dasselbe nicht sicher erklären. Setzt *aurahi* ein wie *stainahs* gebildetes Adjektiv \**aurahs* voraus, und ist \**aurahs* von einem dem anorw. *aurr* 'sandige Erde' entsprechenden Substantiv abgeleitet? Kaum! Oder aber ist *aurahi* fremd? Ich wage es nicht, got. *aurahi* mit armen. *averak* 'ein öder, verlassener Ort', vulgär-armen. *avruṣ* zu verbinden.

11. Im Gotischen werden von Adjektiven Adverbia durch das Suffix *-ba* gebildet. Man verbindet diese Adverbia mit den ksl. Abstrakten auf *-ba*, z. B. *złoba* 'Schlechtigkeit' von *złz*, oder mit Adjektivbildungen wie aind. *sthālabhā-* neben *sthāla-* 'grob, massiv'. Hierbei bleibt es auffallend, dass sich nicht eine einzige Spur dieser Bildungen in den übrigen germanischen Sprachen erhalten hat.

Von einem ursprünglich armenischen Adjektiv ist got. *ungatassaba* ἀράκτωσ abgeleitet; im Armen. ist *andasabar* Adverb. ἀράκτωσ. Von einem ursprünglichen armenischen Adjektiv ist ebenfalls got. *azētaba* ἡδέως wahrscheinlich abgeleitet; im Armen. ist *azatabar* Adverb. 'frei, freiwillig'. Ist die Ähnlichkeit des got. Adverbialsuffixes *-ba* mit dem armen. *-bar* zufällig? Wäre es möglich, dass das got. Adverbialsuffix dem armenischen nachgebildet wäre? Im Armenischen hat man das auslautende *r* wahrscheinlich schon früh schwach ausgesprochen. In dem Dialekt von Tiflis spricht man jetzt *hama* für *hamar*. Wenn got. *-ba* dem armen. *-bar* nachgebildet ist, kann der Umstand, dass das *r* in jenem fehlt, darin seinen Hauptgrund haben, dass *-ba* an die Endung *-a* echt gotischer Wörter (*niba*, *hauh ga-ba-daupniþ* Joh. XI 25, *waila*, *fairra*, *nēhwa*, *ufta* usw.) angelehnt worden ist. Auch in andern Sprachen lässt sich bei Adverbien Entlehnung nachweisen; zahlreiche nordische Adverbia auf *-vis* sind z. B. deutschen nachgebildet. Jedoch bezeichne ich diese Auffassung der got. Adverbia auf *-ba* nur als eine Frage.

Christiania, Mai 1893.

Sophus Bugge.

## Nachtrag.

Dr. Torp, dem ich die obige Abhandlung mitgeteilt hatte, weist mir ein got. Lehnwort aus dem Armenischen nach, welches das wichtigste von allen ist.

Sämtlichen germ. Sprachen gemeinsam ist das Adj. ahd. *heidan* (daneben *heidanisc*), *heiden-* (Otfried), *heithin* (Tatian neben *heidin*, *heidane*, u. a.), asächs. *hēthin*, afries. *hēthin*, *hēthen*, ags. *hæðen*, an. *heiðinn* (wovon anorw. *heiðingi*, aschw. *heþninge* 'Heide') 'heidnisch'. Die got. Bibelübersetzung giebt ἑθνικοί durch *þai þiudō*, ἑθνικῶς durch *þiudiskō* wieder, welche Ausdrücke dem Griechischen nachgebildet sind. Jedoch findet sich in derselben *sō qinō haiþnō* Marc. 7, 26 als die Übersetzung des gr. ἡ γυνή Ἑλληνίς.

Alle Sprachforscher sahen bisher in *heidan* ein Adj. zu ahd. *heida* f. 'Heide', goth. *haiþi* 'Feld' (wovon *haiþiwisks* 'wild'), und die meisten nahmen an, dass dies Adj. dem lat. *paganus* von *pagus* nachgebildet sei.

Allein diese Erklärung scheint mir ungenügend. *heidan* wäre, wie Kluge dies bemerkt, eine jedenfalls ungenaue Übersetzung des lat. *paganus*. Ferner bleibt es, wenn got. *haiþnō* eine Ableitung von *haiþi* (Stamm *haiþiō-*) ist, unerklärt, warum ein Vokal in *haiþnō* zwischen *þ* und *n* fehlt. Auch wird das Suffix *-na* im Got. sonst nicht so, wie nach der gewöhnlichen etymologischen Erklärung in *haiþnō*, angewendet. Die genannte Erklärung wird endlich dadurch unwahrscheinlich, dass einerseits lat. *paganus* nach Kluge in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts aufkommt, anderseits *haiþnō* sich in der got. Bibelübersetzung findet.

Dr. Torp hat gesehen, dass got. *haiþnō* (N. S. F.) ein Lehnwort aus dem armen. *hetanos* (Gen. Pl. *hetanosac*) 'Heide, heidnisch' ist. Das armen. Wort ist wieder aus dem gr. ἔθνος entlehnt; siehe Brockelmann ZDMG. XLVII 18.

Das *h* ist im armen. *hetanos* wie in *haluē* aus gr. ἄλῳ und in vielen echt armen. Wörtern parasitisch. Armen. *t* giebt regelmässig gr. *θ* wieder. Das *a* von *hetanos* ist Svarabhakti-Vokal.

Marc. VII 26 lautet griech. ἡν δὲ ἡ γυνή Ἑλληνίς, in der got. Übersetzung *wasuþ-þan sō qinō haiþnō*, in der altarmen. *ev kinn ēr hetanos*.

Die Lautform des got. *haiþnō* (Nom. Sg. F.) aus armen. *hetanos* erklärt sich als eine Umdeutung. Das *ai* des germ. Wortes ist durch Anlehnung an *haiþi* entstanden; vgl. z. B. anorw. *Heiðrekr strjóna* in der Knytlinga s. aus ags. *Éadric* (*Ēdric*) *stréon*. An die Stelle des armen. stammhaften *-os* ist die got. Nominativendung *-s* getreten.

Grimm Gramm.<sup>1</sup> II 164 vermutet got. *\*haiþns* Nom. Sg. M.; allein gegen eine solche got. Form sprechen wgerm. Formen wie asächs. *hethin*. Kluge in Pauls Grundriss I 319 folgert ein got. *\*haiþins*. Wahrscheinlicher kommt mir got. *\*haiþans* vor. Dies würde neben *haiþnō* wie *bundans* neben *andbundnan*, *auhsan* neben *auhsnē* stehen. Im Ahd. hat man zu *heidan* die Nebenform *heidin* nach der Analogie von *eigan*: *eigin* gebildet. Im Asächs., wie im Ags. und im An., kann das Sprachbewusstsein *hēthin* und *cristin* nicht von Bildungen, welche den got. auf *-eins* entsprachen (asächs. *nēthin*), getrennt haben; vgl. Kluge Stammb. § 199.

Die Kombination des got. *\*haiþans* mit dem armen. *hetanos* ist sowohl sprachlich wie historisch wichtig. Daraus folgere ich:

1) Got. *\*haiþans* beweist, dass die got. Wörter, welche dem Armen. entlehnt sind, zu einer Zeit aufgenommen wurden, wo die Armenier bereits Christen waren, und bestätigt somit meine Erklärung, wonach dieselben von den kappadokischen Gefangenen des Jahres 267 herrühren.

2) Got. *\*haiþans* beweist, dass *hetanos* bereits im Jahre 267 in der armen. Sprache gebräuchlich war und mit dem anlautenden *h* gesprochen wurde.

3) Wenn got. *\*haiþans* aus dem armen. *hetanos* entlehnt ist, muss *haiþnō* Marc. 7, 26 schon von Ulfilas gebraucht sein. Das Wort kann nicht, wie man vermutet hat, erst während des späteren Aufenthaltes der Goten in Italien von einem Abschreiber in den Text gesetzt sein.

4) Got. *\*haiþans* aus armen. *hetanos* beweist, dass das anlautende got. *h* bereits im Jahre 267 als ein Hauchlaut und nicht als ein tonloser Spirant gesprochen wurde.

5) Wenn got. *\*haiþans* aus armen. *hetanos* stammt, muss das germ. Wort für 'heidnisch', wie Kluge bereits vermutet hat, von den Goten zu den übrigen Germanen ge-

kommen sein. Bei Heide, wie bei Kirche, Pfaffe, ist ein Einfluss der Goten und ihres Christentums auf die übrigen Germanen zu erkennen. Vgl. Kluge in Pauls Grundriss I 318 f.

Christiania, Nov. 1893.

Sophus Bugge.

### Zum indogermanischen *ē*-Perfektum.

Im Albanesischen haben die Verba, welche im Präsens -*e*- oder das durch Diphthongierung (Alb. Stud. III 83) daraus entstandene -*ie*- oder -*ié*- als Wurzelvokal zeigen, im Präteritum dafür -*o*- (Kurzgefasste alb. Grammatik § 91).

*djek* 'verbrenne' aus *\*dhéghō*, ai. *dāhati*, lit. *degù* : Prät. *doğa*.

*djer* 'vernichte, verliere', *vdjer* 'verliere', *ndzjer* 'ziehe heraus' (Et. Wtb. d. Alb. 70) aus *\*dérō*, gr. *δέρω*, asl. *dera* : Prät. *dora*, *vdora*, *ndzora*.

-*l'eð* in *mbl'eð* 'sammle', *z'geð* (für *zgl'eð*) 'lese aus', aus *\*légo*, gr. *λέγω*, lat. *lego* : Prät. *mbl'oda* *z'goda*.

*mjel* 'melke' aus *\*mélgō*, gr. *ἀμέλω*, lit. *mélžu*, ahd. *mēlchan* : Prät. *mol'a*.

-*mjer* in *permjer* 'pisse' aus *\*mélō*, zu ai. *māla*- 'Schmutz', gr. *μολύνω* : Prät. *permora*.

*ndjek* 'verfolge' aus *\*tékō*, asl. *teka*, lit. *tekù* : Prät. *ndoka*.

*pjek* 'backe' aus *\*pégō*, ai. *pācati*, asl. *peka*, lat. *coquo* : Prät. *poka*.

*pjek* 'berühre, begegne', *perpjek* 'stosse, schlage zusammen', aus *\*pl'ekō*, gr. *πλέκω* : Prät. *poka*.

*pjel* 'zeuge, gebäre', aus *\*pelnō*, Wurzel *pel-*, got. *fula*, lat. *pullus* : Prät. *pol'a*.

*pjerð* 'furze', aus *\*pérdō*, ai. *pārdate*, gr. *πέρω*, ahd. *firzu* : Prät. *porda*.

*prjer*, *perjer* 'drehe um', aus *per-jer* = *\*élō*, *ἐλάω* : Prät. *prora*.

*rjep* 'ziehe aus, beraube', aus *\*répō*, gr. *ἐρέπτομαι* : Prät. *ropa*.

*rjeð* 'fliesse' aus *\*régghō*, got. *rign*, urgerm. *\*regna-* 'Regen' : Prät. *rōda*.

*šker*, *štjer* 'reisse auseinander', *tšjer* 'zerreisse, kratze', aus \**š-kérō*, gr. κείρω : Prät. *škora tšora*.

*štjet* 'wickle auf', aus \**stélnō*, gr. τέλλω, ahd. *stellan* : Prät. *štola*.

*tjer* 'spinne' aus \**térqō*, lat. *torqueo*, gr. τρέπω : Prät. *tora*.

*vjed* 'stehle' aus \**végħō*, lit. *vezù*, asl. *vezq*, lat. *veho* usw. : Prät. *voda*.

*vjel* 'übergebe mich' aus \**vélvō*, lat. *volvo* : Prät. *vola*.

*vjel* 'halte Weinlese' aus \**véljō*, Wurzel *vel-*, lit. *valýti*, *veliu* : Prät. *vol'a*.

*vjer* 'hänge auf', aus \**svérō*, gr. αείρω, lit. *sveriù* : Prät. *vora*.

*zjerθ* 'entwöhne', aus \**z-vérghō*, mhd. *erwergen*, lit. *veržiù* : Prät. *zvorða*.

*sjel* 'bringe, trage', *persjel* 'gebe das Geleit', aus \**kélō* : Prät. *soła*.

*bred* 'hüpfе', aus \**bhrédō*, asl. *bredq* : Prät. *broða*.

*dred* 'drehe zusammen' aus \**dhréghō*, ai. *dhrájeti*, gr. τρέχω : Prät. *droda*.

Mit den letzteren Bildungen ohne Diphthongierung ist äusserlich *heθ* 'werfe' aus \**skenđō*, germ. \**skeutō* zusammengefallen (Alb. Stud. III 90), daher das Prät. *hoda*, zu dem dann vermutlich das Präsens *hjeθ* (in Italien) gebildet worden ist.

Ich habe in Bezzenbergers Beiträgen V 184 — damals in den ersten Anfängen meiner albanischen Studien stehend — behauptet, das Verhältnis des perfektischen *o* zu dem präsensischen *e je* entspreche dem indogermanischen Ablaut *e : o*. Das ist falsch, denn idg. *o* ist im Albanischen *a*, wie im Arischen, Litauischen und Germanischen (Alb. Stud. III 87). Da alb. *o* in einer Reihe zweifellos richtig erklärter Fälle idg. *ē* entspricht (Alb. Stud. III 86), so steht nichts im Wege in jenem *o* des Präteritums ebenfalls idg. *ē* zu sehen und diese albanische Perfektbildung mit den bekannten und viel (zuletzt von Bartholomae und von Brugmann in dieser Zeitschrift III 1 ff. und 302 f.) erörterten Perfektbildungen got. *sētum*, *mētum*, *qēmum*, lit. *sėd-ės*, *bėgės*, lat. *sėdi legi vėni* gleich zu setzen. So ist *l'od-a* (in *mbl'oda zğoda*) direkt: lat. *leg-i*.

Ebenso unrichtig war meine a. a. O. vermutungsweise ausgesprochene Erklärung, dass der Diphthong *-ua-*, der in den Pluralformen des Präteritums für das *-o-* des Singulars



erscheint, z. B. 1. Plural *píatme* gegenüber 1. Singular *poła*, auf die ursprünglich verschiedene Betonung der Singular- und Pluralformen zurück gehe. Das Verhältnis regelt sich vielmehr nach offener und geschlossener Silbe (Alb. Stud. III 67). Die ältere Form von *-ua-* ist *-uo-*, die bei älteren nordalbanischen Schriftstellern gelesen wird und heute noch in dem gegischen Dialekte von Borgo Erizzo in Dalmatien so wie in albanischen Dialekten Süd-Italiens (in Molise, S. Marzano, sowie bei den Dichtern Serembe und Santori) vorkommt.

Wie im Lateinischen *cēpi* neben *capiō* steht, lauten im Albanischen zu *mař* 'nehme' und *dal'* 'gehe heraus, entspringe' (θάλλω) die Präterita *mora* und *dola*.

Graz.

Gustav Meyer.

### Zur altsächsischen Grammatik.

Anlässlich der in diesen 'Forschungen' (III 276 ff.) erschienenen 'Beiträge zur altsächsischen Grammatik' sei es mir gestattet, hier einige kurze Bemerkungen zu veröffentlichen, jedoch unter ausdrücklicher Betonung, dass dieselben durchaus keine Polemik gegen Kögels Notizen und Erörterungen bezwecken, denen meiner Ansicht nach von Seiten der Fachgenossen in nicht geringem Masse Dank und Anerkennung gebührt.

Zu Seite 277. In Bezug auf das erwähnte germ. *o* der En- und Proklitika = idg. *o* wäre die Frage anzuregen: woher die Erhaltung dieses *o* gegenüber der regelmässigen Schwächung des idg. *o* in den Flexionssilben zu *a*? Offenbar ist hier der Umstand geltend zu machen, dass die Tonschwäche in den Endungen entweder von Haus aus intensiver war oder in der Folge intensiver wurde als in den en- und proklitischen Formen.

Das *o* in *old* ist nicht in eine Linie zu stellen mit dem *o* in *viffold*, *vivoldar*, *gimanochfoldoda*, *twifolda*, *einfolt*, *Frethubold* usw. Letzteres vergleicht sich dem nämlichen Vokal in ags. *Grimbold*, *Éadwold*, *Oswold* und entstand in neben-toniger Silbe nach Labial; vgl. auch die ahd. Namen auf *-olt*

(für *-wolt*) und *-bolt*, *-polt*. Hingegen repräsentiert der Laut im Adj. *old* und in *Oldendorp* usw. die dialektisch im Niedersächsischen auftretende Affektion des hochbetonten *a* vor *ld* (und *lt*); man beachte mnd. *old*, *oltar*, *bolt* 'kühn', *holt* 'Hinterhalt', *molt* 'Kornmass' und *molt* 'Malz', *solt*, *toltern* 'Lappen, Fetzen', *volde*, *volden*, *wolt* 'Gewalt', *wolt* 'Wald', neben *ald*, *altar*, *balt*, *halt* usw. (von *holden* und *kolt* begegnen in den Belegen bei Schiller-Lübben keine Doppelformen *halden*, *kalt*), und vergleiche ndl. *oud*, *outer*, *boud*, *mout* 'Malz', *zout* 'Salz' usw. (awnfrk. *\*old*, *\*oltar*, *\*bold*, *\*molt* usw. für *\*ald* usw., wie *goud*, *stout* usw. aus *\*gold*, *\*stolt* usw.). Ob in den übrigen Formen, *werold* (*weruldis* Hël. C. 5012), *werolt* (*werult*), *ionoltres*, *hagastold* das *ol* auf die Tiefstufe *ul* zurückzuführen ist oder etwa eine anderweitige Erklärung erfordert, möchte ich einstweilen unentschieden lassen.

Zu Seite 278. Das *e* von *dege*, *-degēs* begreift sich als die Folge der Einwirkung des vor *-es* und *-e* palatal gesprochenen *g*. — In *gles* kann das *e* auf Analogiebildung nach *\*glesin* (mnd. *glesen*) beruhen; vgl. die mnl. (westfläm.) in einem Inventar von Brugge begegnenden Formen *g(he)lesewerkre* 'Gläser' und *glesveinsteren* (Mnl. Woordb. 2, 1988), für die doch gewiss nicht an friesische Beeinflussung zu denken ist. — Die auf Grund der von Sievers (Hël. Einleit. XV) erwähnten Belege (s. auch PBrB. XV 461) nicht zu leugnende Berechtigung, die ein ags. Gepräge aufweisenden Formen des Cott. auf Rechnung eines ags. Kopisten zu schreiben, nötigt uns hier *æfter* fernzuhalten. — Dass das *e* von *ermberg*, *Ailherd* usw. von dem fries. *e* aus *a* vor *r* unabhängig ist und vielmehr als eine dialektische Eigentümlichkeit des Niedersächs. zu gelten hat, geht hervor aus mnd. *ers* 'podex', *hert* 'hart', *herm*, *merke*, *erm* Adj., *sterk*, *merch*, *serk* usw. neben *ars*, *hart*, *harm*, *marke*, *arm*, *stark*, *march*, *sark* usw.

Zu den in der Bemerkung zu § 21 erwähnten Belegen gehören noch die von Kögel S. 291 verzeichneten Formen *-nōthes-*, *-nōdes-* und *Nath-*, *nathidun* 'nitebantur'. Mnd. *smæde* widerspricht der Annahme (PBrB. XV 471), dass die dunkle Vokalfärbung des *a* durch *i* oder *j* der Folgesilbe verhindert wurde. Es ist mithin mit Rücksicht auf die mit *o* wechselnde Schreibung *a* in *athrana*, *athres* usw. und *ōdar*,

*fathie*, -e, -ion, *fadi*, -ion und *födiu*, -*nöthes*- usw. und *Nath*- usw., *Aesebike* Trad. Corv. 203 und *Ösdag(h)es*-, *Ösdegeshūson* ib. 412. 424. 12, folgendermassen zu formulieren: altes *an* vor *p* und *s* ergibt bei Synkope des Nasals (auch wenn die Folgesilbe *i* oder *j* enthält) *ō*<sup>a</sup> mit Ausnahme von *soth*, *suoth*, dessen Vokal durch Anlehnung an *swōti* zu geschlossenem *ō* (*uo*) wurde (s. PBrB. a. a. O.). Für die Richtigkeit der hier angesetzten Klangfarbe spricht die im Soester Dialekt (s. Holt-Hausen Soester Mundart 21 und 22) zu beobachtende gleiche Qualität des auf *an* zurückgehenden und des aus offenem *ō* für *au* hervorgegangenen Lautes gegenüber der abweichenden Qualität des einem alten geschlossenen *ō* (= idg. *ō* und *a*) entsprechenden Vokals: letzterer lautet *ǫ*<sup>1)</sup>, bzw. mit Umlaut *ǣ*; die beiden ersteren *ǝ*<sup>2)</sup>, bzw. mit Umlaut *ǫ*<sup>2)</sup>.

In den Bildungen mit nicht synkopiertem *n* (s. unten Seite 191) steht *a*, bzw. Umlauts-*e*: as. *tandon*, mnd. *genenden* 'wagen', *ganse*, *gense* 'Gänse'.

Zu Seite 279. Läge es nicht näher für das *a* der vereinzeltten Formen *elilandige*, *manniscono* Beeinflussung von Seiten der Nomina *land*, *man* gelten zu lassen?

Den komparativen Adverbien auf altes -*iz* mit langer Wurzelsilbe und dem durch analogische Apokope entstandenen *bat*, *baz* kommt in den Dialekten, in denen der Umlaut jüngeren Datums als die Vokalapokope ist, lautgesetzlich nicht umgelauteter Vokal zu. Demnach sind ahd. *halt*, *baz*, as. *hald*, *bat*, mnl. *lancs* 'länger' (mit neuem *s*), *bat* die regelrecht entwickelten, as. *leng*, *bet*, mnl. *bet* die durch Anlehnung an den Komparativ des Adjektivs entstandenen Formen.

Für das *a* von *lazto*, *lasto* ist wol das *a* von *latoro* verantwortlich zu machen.

Zu Seite 280. As. *i* aus hochtonigem *e* vor *u* der folgenden Silbe wird ganz entschieden erwiesen durch die Formen für die 1. Sg. Präs. Ind. nach der 3., 4. und 5. Klasse

1) Mit gleicher Affizierung wie *ǣ* aus geschlossenem *ē* (s. Holth. § 72).

2) Man beachte die Parallelen: off. *ō* (d. h. *ō<sup>a</sup>*) zu *ǝ* — off. *ē* (d. h. *ē<sup>a</sup>*) und Uml. des off. *ō* zu *ǫ* (Holth. § 77 und 71) — *ū* zu *ī* (ebd. § 78) — *ī* zu *ī* (ebd. 73).

*befilliu*, *spricu*, *quidu*, *gisiho*, *gisiu*: die Annahme einer nicht phonetischen Genesis ist hier ausgeschlossen, weil das einzige Paradigma mit uniformem, speziell dem Sg. des Präs. Ind. zukommendem Wurzelvokal, nämlich *bindu*, *-is*, *-id*, schwerlich genügt hätte, die Bildung eines gleichen Verhältnisses in der 3., 4. und 5. Klasse zu veranlassen und es ausserdem auch bei der Annahme solcher Analogiebildung auffallen müsste, dass einerseits in den Verbalklassen mit umgelautetem Vok. in der 2. und 3. Sg. Präs. Ind. sich von einem solchen uniformierenden Bestreben keine Spur findet und andererseits ausnahmslos *befilliu* usw., nie als Residua der alten Form *befelliu* usw., begegnen. Demnach erfordert also der Vokal von *fihu*, *wird*, *miluk*, *sibun*, *flu*, *scildion*, *sidu*, *frithu* nicht die von Kügel vorgeschlagene Deutung. Neben diesen *i*-Formen aber kann das *e* von *wethar* 'Widder', *werd* 'Hausherr', *sceldwara* 'testudo', *Bever*-, *fehu*-, *-o*, *heru*- nicht wunder nehmen, weil erstens zur Zeit der *i*-Entwicklung in allen kein *u* in der Endung enthaltenden Flexionsformen dieser *u*-Stämme das alte *e* erhalten blieb, welches in der Folge durch Ausgleichung generalisiert werden konnte, zweitens auch das durchgehend gewordene *i* später vor den Endungen, die kein *i* oder *u* enthielten, durch die sogenannte Brechung zu *e* werden musste; [wegen des in den kurzsilbigen *u*-Stämmen durch das alte Suffix des Gen. und Dat. Sg. *-ō* (aus *-auz*, *-au*) oder durch neues *-es* (*-as*), *-e* (*-a*) entwickelten *e* vgl. auch die durch Anlehnung an ein Simplex *\*fretlu*, *\*wedu* mit *e* aus idg. *i*<sup>1)</sup> entstandenen *Frethu*- und *Wede*-]. In *quern*, das wahrscheinlich, wie ahd. *quirn*, in die *i*-Deklination übergetreten war, rührt der Vok. entweder aus der älteren der eben gedachten Perioden her oder er steht für *i*, wie in *errislou* usw. (s. Kügels Bemerk. zu § 30). Das einmalige *sebun* ist wol angesichts der in nicht geringer Zahl auftretenden Belege mit *i* als Schreibfehler zu fassen. In dem Ortsnamen *Segusti*, *-e* ist gewiss eher ein Kompositum aus *sē* und *\*gusti*, Denominativ zu *\*gusti* = mnd. *güste* 'unfruchtbar', als ein Derivat zu *\*seguz* 'victoria' zu erblicken.

Zu Seite 281 f. Kügels Deutung des *o* von *wonon*, *wonian* (so zu lesen statt *wunian*) als aus *a* entstanden infolge einer teil-

1) Ersteres aus einer idg. Wurzel *pri*, letzteres = air. *fith* 'Baum'.

weisen, auf halbem Wege stehen gebliebenen Annäherung an Formen mit der Tiefstufe *u* befriedigt keineswegs. Der Vokal kann nur durch Brechung entstanden sein und macht also die Theorie des Unterbleibens der Brechung vor einfachem Nasal hinfällig. Das nämliche gilt auch für das *o* von *gi-*, *gewono* Hël. 1641. C 1828 *wonod-*, *wonotsam* Hël. 1098. 2137 und *froma*, *gomo*, wonēben *fruma* mit *u* aus dem Dat. Sg. und dem alten Nom. Sg. auf *-u*, *gumo* sowie *wiscumo* mit *u* aus dem Akk. Sg. und Nom. Akk. Pl. auf *-un*, dem Dat. Pl. auf *-um*. *Munalic* Hël. M. 1997 ist eine vor Eintritt des Umlauts an *munilic* Hël. 252. C 5784 angelehnte Form. Das *u* der Präsensbildungen *cuman*, *-e* usw. stammt aus dem Sg. Präs. Ind. Für *suma*, *-e* usw. sind neben dem von Kögel erwähnten Faktor auch die unflektierte Form und der Dat. Plur. auf *-um* in Betracht zu ziehen. *Thuner* enthält ein *u*, das ursprünglich den Formen mit tantosyllabischem Nasal \**Thunres*, *-e* zukam.

*Wunon* neben *wonon*, *-ian* begreift sich bei folgender (hier einstweilen nur kurz anzudeutender) Fassung des Brechungsgesetzes: nur der in tonloser Silbe stehende Vokal bewirkt Brechung, nicht der in nebetoniger Silbe stehende (d. h. der Vokal der auf kurzer Wurzelsilbe folgenden Pänultima und der ursprünglich lange Vokal der Pänultima): *wunon* aus *wunōda* usw., *wonon* aus *wonō* usw., wie auch einerseits as. *quikon*, *bibon*, *hlinon*, *spilon*, *likkon*, ahd. *bibēn*, *(h)linēn*, *skidōn*, *spilōn*, aonfrk. *clivon*, *-quickon* usw. mit aus den dreisilbigen Formen stammenden Wurzelsvokal, andererseits as. *loḡon*, *tholon*, *leccōn*, ahd. *leccōn*, *lebēn*, aonfrk. *clevon* usw. mit Wurzelsvokal aus den zweisilbigen Flexionsbildungen. Das Adverb *ge-*, *giwuno* Hël. C 4719, M 1828 steht als Doppelform zu *ge-*, *giwono* durch Anlehnung an ein neben *giwonon* 'gewohnt sein' (s. Hël. C 3960) anzusetzendes *giwunon*.

Den zu *niman* und *cuman* gehörenden Partizipien Prät. kam also unserer Fassung gemäss zweierlei Vokal zu: *o* in der unflektierten, *u* in den flektierten Formen; daher *binoman(a)* und *benumane*, *cuman*, *-ana*, welch' letzteres durch Einwirkung der Präsensbildungen die Doppelform \**coman* verdrängte. Das *u* von ahd. as. *sumar* (*-er*), dessen *a* (*e*) an. *sumar* zufolge als organischer Laut zu gelten hat, rührt aus den Bildungen mit *sumār-* her.

Zu Seite 283. *Drucno* (ahd. *truchan*) ist neben *drocno* (ahd. *trokken*-) wol einfacher als eine vor Eintritt des Umlauts an *drucnian* (ahd. *\*truchnian* woraus *truchinan*) angelehnte Form zu fassen. Für *droh(t)* in *drohscepi* Hël. C 363 ist die in ahd. *floht*, *soht* (s. Kögel zu Kero 19 und Pietsch in Ztschr. f. d. Phil. VII 361) zu Tage tretende Fähigkeit des nicht vor *i* stehenden *ht*, Brechung zu erwirken, in Betracht zu ziehen; daraus durch Anlehnung *drohtin*<sup>1)</sup> (ahd. *trohtin*) und *drohting* neben regelrecht entwickelten *druhtin* (ahd. *truhtin*)<sup>2)</sup>, *druhting* (ahd. *truhting*); *druht-* in *druhtscepi* M 363, *druhtfolc* Hël. 978 beruht auf *\*druht* mit *u* aus den Kasus auf *-i(-)*.

Zu Seite 286. Bei der Behandlung der das geschlossene *ē* betreffenden Frage, auf die ich hier nicht eingehen mag, vermisst man die Erwähnung von Sievers' und Jellineks fördernden Erörterungen über dieses Thema (PBrB. XVI 246 ff. und XV 297 ff.; s. jetzt auch noch PBrB. XVIII 409 ff.). *Meoda* ist gewiss nur Schreibfehler für ein nach Sievers Hël. XV zu beurteilendes *meorda*.

Aus dem von Kögel hier und auf S. 285 hervorgehobenen *ē* für *ā* und *ō* geht hervor: direkt, dass in der überlieferten as. Periode der Umlaut langer Vokale schon zur Thatsache geworden war; indirekt, dass die normalen *ā*, *ō* (und *ū*) in den Formen, denen Umlaut zukam, nur graphische Reste der alten vor der Entwicklung des Umlauts üblichen Schreibung sein können. [Vgl. IF. Anz. IV 172.]

In *tēmig*, *bētian* und *frēknean* C 1230 (insofern dieses nicht Schreibfehler ist für *fēknean*) hat das *ē* der nd. normalen *ō*-Aussprache gemäss wohl für einen Versuch zu gelten, dies *ō* darzustellen.

Bezüglich der Behandlung des geschlossenen *ō* sei ferner bemerkt, dass der im Friesischen zu beobachtende Übergang dieses Lautes vor dunklem Vokal in *ū* (s. Aofr. Gr. § 20 r

1) Nach *-in* in got. *kindins* mit kurzem Endungsvokal, nicht mit *-in* anzusetzen (s. auch Kluge Nominalc Stammbildung § 20).

2) Von einer Nebenform des Substantivs mit *-an* findet sich keine Spur; darum ist aofr. nur als Benennung für Gott verwandtes *drochten* nicht nach Aofr. Gramm. § 12 a zu beurteilen, sondern als ein durch das Christentum in die friesische Sprache eingeführtes Wort zu fassen.

und PBrB. XIV 239) auch für das Altsächsische nachzuweisen ist durch die bekanntlich im M sowol wie im C neben *dōn* usw. bezw. *duon* usw. häufig begegnenden Bildungen *dūan* Inf. (s. auch schon Holtzmann Gramin. 147), *dūad*, -at Pl. Präs. Ind. und Imper., *dūa*, -an Präs. Opt., *dūan* Adhort., *gidūan* Part. Prät. aus *\*dōan* usw. durch Anlehnung an die normale Flexion für *dōn* usw. Ebenso *duuan* Mers. Gl 28, *dūad* Prud. Gl. 330, *gidūan* Part. Prud. Gl. 495. *Dōan* Inf. M 4909. 5029, Opt. M 1609, *dōen* Inf. M. 4940 sind natürlich aus *dūan* hergestellt durch Einwirkung von *dōn*. Die Präsensbildungen des Sg. *dūom*, *dūos*, *dūod*, *duot* und der Imp. *dūo* 3231 im M entstanden durch Anlehnung an *dū-* von *dūan* usw.

*Thrēgian* stimmt formell und begrifflich mit ndl. *dreigen* 'drohen' aus *\*threigjan* völlig überein<sup>1)</sup>. Kögels *\*thraujan* zu *thrēgian* ist ebenso wenig annehmbar wie die auf das Entschiedenste durch anfrk. -ei(e) 'insula' widerlegte Herleitung von as. *ei* aus *\*auja* (s. S. 287).

Es sei hier gestattet an die Erörterungen in PBrB. XVI 297 ff. zu erinnern: (in dem daselbst S. 301 behandelten -*aia* ist vielleicht mit Kögel eine Form nach Art von *havid*, vgl. Forsch. III 288, zu sehen, also mit *ā* zur Bezeichnung des umgelauteten *ā<sup>o</sup>*; vgl. auch unten zu S. 288).

Zu Seite 287. Auf offene Aussprache des nicht von *i*-Umlaut beeinflussten *ē* (aus *ai*) weist auch das aus solchem Vokal geflossene *ōē* im Soester Dialekt hin gegenüber *aē* aus geschlossenem *ē* (aus *ai*) vor *i* oder *j* der Folgesilbe (s. Holthausen Soester Mundart § 71. 72). Die letztere Qualität macht eben die sporadisch auftretende Schreibung *ī* in *bīthian* Hël. C 1164. 1177 und *gīhrīnid* C 1315 begreiflich. Ob *mīra* C 2627 als Schreibfehler oder als Zeuge für geschlossene Aussprache des Vokals gelten muss, wage ich nicht zu entscheiden: (im Soester Dial., s. Holthausen § 93. 94, öffnet sich der *ē*-Vokal

1) Die Fussnote auf S. 286 beruht auf einem Missverständnis. Cosijn schrieb in Taalkundige Bijdragen II 211 'dit woord nu is precies nl. *dreigen*, een afleidsel van got. *threihan*, dus eigenlijk 'in het nauw brengen'', er erwähnt also 'in die Enge bringen' nur als die aus dem etymologischen Zusammenhang des Verbums mit *preihan* hervorgehende ursprüngliche Bedeutung, nicht als die für die Hël.-Stelle in Anspruch zu nehmende.

grade vor *r*: altem *e* aus *ai* vor *i* oder *j* der Folgesilbe entspricht vor gedachtem Konson. nicht *aě*, sondern *ōě*; altem *e* aus *ai* ohne Umlautsfaktor entspricht in derselben Stellung nicht *ōě*, sondern *e*<sup>3</sup> (d. h. *e*<sup>a</sup>); ausserdem beachte man wegen der *i*-feindlichen Klangfarbe von *r* im Altsächsischen Kögels Bemerkung auf S. 281. *Geflrit* (*giftzhið*) in Hël. 1460 'That is langsam rād manno so hwilicumu so is mōd te thiū geflrit widar is fiunde' gehört offenbar zu *\*geflri(h)an* = mnd. *vlī(g)en* 'richten, fügen'; also = 'jedem der seinen Sinn darauf richtet in Bezug auf seinen Feind'; vgl. das im Mnd. Wtb. verzeichnete Zitat 'wy wilt unsen willen dar *vligen*'.

Zu Seite 288. Das zur Darstellung des aus *au* entstandenen Lautes verwandte, mit der Schreibung *o* abwechselnde *a* repräsentiert selbstverständlich kein *ā*, sondern ein stark nach *ā* hinneigendes *ō*, nämlich ein dialektisches *ā*<sup>o</sup> aus *ō*<sup>a</sup>, der normalen Kontraktion von *au* (*ao*). — In *ōlāt* und *ālāt* kann der Vokal der ersten Silbe nicht auf *au* beruhen; vgl. neben *ōlāt* CM 5013, M 4091. 4636 eben *ālāt* in C 4091. 4636.

Zu Seite 289. Die für das aufgestellte Gesetz 'iu zu io vor *h* oder Dental' angeführten Belege bilden den normalen Formen mit *iu* gegenüber eine verschwindende Minorität und erklären sich unschwer als die Folgen von Analogiebildung oder regelrechter Entwicklung: *liodi* usw. (füge noch hinzu *leodion* C 1400) durch Anlehnung an einen lautgesetzlichen Nom. Akk. Sg. *\*liod*, der mit unursprünglichem, aus den flektierten Kasus eingedrungenem *iu* überliefert ist in Prud. Gl. 728. 729. 730; *leohtan* Inf. C 635, *liohtean* Inf. M 2606 durch Anlehnung an *lioht*; *diorlīc*, die regelrechte Form (woneben das häufigere *diurlīc* steht durch Anlehnung an *diuri*); *geseon*, die regelrechte Form (woneben *gesiun* M. mit *iu* aus den obliquen Kasus); *gisioni* Akk. Pl. Ntr. durch Anlehnung an das Fem. *geseon*; *fiōnd* Hël. C passim geht zurück auf *\*fiōnd*, das für altes *fiand*<sup>1)</sup> eintrat durch Anlehnung an ein mit Rücksicht auf den normalen Übertritt im Altsächsischen der schwa-

1) Über das *a* dieser Form s. Streitberg Zur Germanischen Sprachgeschichte 74.



chen Verba 3. Klasse in die 2. Klasse anzusetzendes *fīrōn* = ahd. *fīrēn* (daneben *fīrūd* C 28. 52. 1115. 1216. 1451 und M passim für *fīrōd* durch Anschluss an *fīrūnd* <sup>1)</sup>); *fīrōnd* Hël. C 2292 (neben normalem *fīrūnd* CM, s. PBrB. XV 468) ist Analogiebildung nach *fīrōd*; *thiēstre* 'Finsternis' und *fīēndan* (PBrB. a. a. O. Fussn.) sind wieder nach Sievers Hël. XV zu beurteilen. Wegen *snīomo* vgl. as. *darno*, *mīldo*, ags. *ēaðe* usw., ahd. *spāto* usw. (PBrB. XVII 551); das häufigere *snīumo* verdankt sein *iu* dem Adjektiv *snīumi*.

Ags. *ij* aus *iuj* widerstrebt den für diesen Dialekt erkannten Lautgesetzen <sup>2)</sup>. Ich habe in PBrB. XV 304 das *i* von *nīgemo*, *nīgean* als eine Entwicklung nach Art des *ī* von *fīand* usw. gefasst: *\*nī(j)ī(-)* aus *\*nī(j)ī(-)*, das auf analogischem Wege aus *\*nīwi(-)* entstanden wäre. Jedoch mit Unrecht, denn das *ī* von *fīand* usw. beruht auf *i* + organischem *j* <sup>3)</sup>. Den richtigen Weg zur Deutung zeigt uns das im Hëliand neben *thiu* 'ancilla' (durch Übertritt in die *i*-Klasse und analogische Apokope der Endung für *\*thiwi* = got. *þiwi*) und *thiuu* (PBrB. XV 352) als Gen. Sg. begegnende *thī* M 5027 aus *\*thiwi*; (daneben *thiui* Nom. Sg. als die durch Beeinflussung von Seiten der Doppelform *\*thī-u*, woraus *thiu*, erhaltene Form). Durch dieselbe Synkope des zwischen zwei *i* stehenden *w* entwickelten sich aus *\*nīwi* und *\*nīwida*, *\*nīwid* die Formen *\*nī* und *\*nīda*, *\*nīd*, welche die Genesis der obliquen Kasus *nīgemo*, *Nīan-* und des Präsens *nīgean* veranlassten.

Zu Seite 290. Ein Analogon zu *slūnīg* 'prosper' und 'properus' begegnet im ahd. mhd. *spuot*, mnd. *spōt*, mnl. *spoed* 'successus' und 'celeritas'. Ob *lūne* = *slūna* richtig ist, wage ich nicht zu entscheiden.

Zu Seite 291. Den as. Formen mit synkopiertem Nasal vor *p* und *s* stehen im Mittelniederdeutschen nur zum Teil

1) Dieses z. T. zur Berichtigung des PBrB. XV 468 erörterten: *fīrōd* als Analogiebildung nach *fīrōnd* zu fassen verbietet das im C gegenüber normalem *fīrūnd* nur einmal begegnende *fīrōnd*.

2) Die auffallende Tatsache, dass dem wgerm. *auj* aus *auj* kein *iuj* aus *iuj* zur Seite steht (PBrB. XV 302), hoffe ich nächstens bei einer anderen Gelegenheit zur Sprache zu bringen.

3) Unrichtig ist darum auch das a. a. O. S. 305 für *threa*, *thria* als Vorstufe angesetzte *\*thri-a*.

solche Bildungen zur Seite; meist begegnen hier Formen mit Nasal und zwar entweder im alleinigen Gebrauch oder neben der synkopierten Bildung:

*sūden*, -er;

*genenden* 'wagen', *gesinde*, *linde* 'weich', *kunt* 'kund', *kunde*, *vorkunden*, *munt* 'Mund', *tant* 'Zahn', *ander*, *hanse* (*hense*); *swinde* 'gross, stark' und *swīde*, *uns*, *unse*, -ik und *ūs*, *ūse*, -ik, *munde* 'Mündung' und *māde*, *ganse*, *gense* 'Gänse' und *gōs*, *gōse*.

Die Formen mit Nasal weisen selbstredend unbedingt auf die Existenz korrespondierender Bildungen im Altsächsischen hin, verbieten uns demnach *ander* Hël. C 1263. 1444, *mund* M 1293. 1903, *urcundeo* CM 998, *tandon* CM 2143 und *kind* für nicht-sächsisch zu erklären und nötigen bezüglich der einschlägigen Fälle zur Annahme von ursprünglichen Doppelformen. Für die Entwicklung der Synkope war offenbar tautosyllabische Aussprache des Spiranten die Bedingung. Also: *mūdā*, *ūs*, *\*gōs* usw. aus *\*munþ*, *\*uns*, *\*gans* usw.: *mund*, *\*uns*, *\*gensi* usw. aus *\*mun-þ*, *\*un-s*, *\*gan-s* usw.; *swīthi*, *gisīthi* usw. aus *\*swinþ-j-*, *\*gisinþ-j-*: *\*swindi*, *\*gisindi* usw. aus *\*swin-þi*, *\*gisin-þi* usw.; *nāthian*, *cūthian* aus *\*nanþ-j-*, *\*cunþ-j-*: *\*nendian*, *\*cundian* aus der 2. und 3. Sg. Präs. Ind. *\*nan-þis*, *þið*, *\*cunþis*, *-þið*; *ōthar*, *āthar* aus *\*anþ-res* usw.: *andar* aus *\*an-þar*; für *ūthia* ist die ursprüngliche suffixlose Form des Nom. Sg. der *ī-* (*jō-*)Stämme zu beachten; für *fīthan* die ursprüngliche 1. Sg. Präs. Ind. ohne Endung (infolge der Wirkung des Apokopegesetzes) und der Imper. Sg. *\*finþ* in Betracht zu ziehen. Als die Folgen von Anlehnung an *\*mūþ* und *\*sūþ* (= ags. *sūð*) begreifen sich *\*mūðo*, neben regelrechtem *\*mundo*, (vgl. ags. *mūða* 'Mündung') und *sūthar-*, *\*sūðan*. Für *sivotho*, *tegotho* Freck. ist auf das nach ahd. *ahtodo* anzusetzende *ahtoðo* zu achten (vgl. Kluge Zur Geschichte der german. Konjugation 132), das die lautgesetzlichen *\*sivundo* oder -*ðo*, *\*te-gundo* oder -*ðo* (vgl. *sivondon* Ess. Heb. 18, *tehando* CM 1268) beeinflussen konnte; *nigūða* begreift sich als Kompromisbildung aus *nigunda* und einem nach *\*ahtoðo* gebildeten *nigoða*.

Der nämliche Entwicklungsgang kann auch für die niederfränkischen Dialekte geltend gemacht werden:

aonfrk. *swītho*, *farkūth* und *kund*, *kundan*, *kint*, *munt*, *uns*, *unsa*;

mnl. *suud*, *suden*,-er, *swide* und *swinde* (s. Tijdschrift van Nederl. Lett. III 118), *ons* und *uus* (s. meine Mnl. Gramm. § 331), *genent* 'audacia', *genenden* 'audere', *gesinde*, *kont* 'notus', *mont*, *kint*.

Zu Seite 292. Das Gesetz über die silbenauslautende Spirans ist einerseits einzuschränken, andererseits zu erweitern. Es gilt nur für die vor Liquida oder Nasal stehende Konsonanz; man vergleiche mnd. *neffen* 'neben', *neffel* 'Nebel', *taffel*, *tafel* 'Tafel', *naffel* 'Nabel', *gaffele* 'Gabel', *hoffel* 'Hobel', *hoffer* 'Höcker' usw. mit auf altes *f* hinweisendem *f(f)*, doch beachte hingegen das in *hofdes*, -de, *hafdun* 'habebant', *gilofda* 'glaubte', *lēfda* 'liess übrig' Ess. Gl. stehende *d*, statt dessen bekanntlich bei vorangehendem stimmlosem Konsonanten *t* zu erwarten wäre. Es gilt auch in obiger Fassung für die Sibilans und gutturale Spirans: mnd. *bessem* 'Besen', *fertzen* 'Ferse' (mit *tz* als Schreibung für stimmloses *s*), *lōchenen* 'leugnen', *lōchene* 'Flamme', *richel* 'Latte' (vgl. ahd. *rigil* 'Latte'), *tichel* 'Ziegel' usw., aus \**besmo*, \**fersna* (mit stimmlosem *s*), \**lōhnian*, \**lōhna* usw. (deren Spirant den as. Schreibungen *lōgnian*, *lōgna* usw. zufolge nicht dem Lautwert entsprechend durch *g* dargestellt wurde); hingegen as. *wisda*, *lōsda*, *wēgda*, *wrōgda* mit stimmhaften Konsonanten wie *gilofda* usw.

Zu Seite 295. Von den Belegen für *hō* ist statt 2599 C zu lesen 2914 C. Wenn ich auch die Möglichkeit der Genesis dieses *hō* aus \**hauwa*- nicht in Abrede stellen möchte, so sei es mir doch erlaubt, das ebenfalls häufig erscheinende *fera* 'anima, vita' hervorzuheben (s. Hël. C 2197. 2217. 2353. 3999. 4059. 4891. 5703. 5802), welches gewiss nur aus den flektierten Formen mit schwach artikulierter Aspirata entstanden sein kann.

Das *d* oder *t* aus *th* vor *l* und *m* ist durch Kögels Belege sicher gestellt. Für die nämliche Erscheinung vor *r* ist hingegen nur eine Form zum Beweise beigebracht und zwar *gibruotron*, das ja bei Verlust der spirantischen Qualität *d* aufweisen müsste. Meiner Ansicht nach liegt hier Schreibfehler vor für *gibruothron*; man beachte doch, dass, indem unserem *d* oder *t* aus *th* vor *l* ein *ld* (*lt*) aus *lth* zur Seite steht, die Erhaltung des spirantischen Dentals nach *r* nicht eben für

die Wahrscheinlichkeit der gedachten Lautentwicklung vor *r* spricht.

Zu Seite 296. Afries. *skētha*, *skēda* sind keine Bildungen mit grammatischem Wechsel: *skēda* ist die jüngere wfries. Form mit *d* für *th*.

Groningen.

W. van Helden.

---

### Βαγαῖος.

---

Nach Hesych wurde der phrygische Zeus Βαγαῖος genannt (aus dem beigefügten: μέγας, πολύς, ταχύς ist Nichts zu machen). Dieser Name ist von Lagarde, Gosche, Fick u. a. mit dem altpers. *baga* 'Gott', skr. *bhaga*- 'Herr, Name eines Gottes', ksl. *bogz* 'Gott' zusammengestellt worden. Bei dieser Etymologie macht indessen die Ableitungsendung Schwierigkeit. Ein von phryg. *\*bagos* mit der ar. und ksl. Bedeutung abgeleitetes *bagaios* könnte doch wohl weder 'der göttliche' noch der 'der zuteilende' bedeuten, sondern aller Analogie nach nur 'dem Gotte, dem Zuteiler anhörend', ein wenig passendes Epitheton zu Zeus. Mir scheint eine andere Erklärung sehr nahe zu liegen. Nach Herodot (7, 73) waren die Phryger einst Nachbarn der Makedonier und wanderten später nach Asien aus. Die Makedonier waren aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich ein Rest des hellenischen Stammes, der später unter dem Namen Dorier nach dem mittleren Hellas und dem Peloponnes zog, früher aber am Pindos sass. Nun wurde ja in Dodona, wo früh hellenischer und pelasgischer Kultus zusammentraf und sich vereinte, Zeus unter dem Namen φηγωναῖος 'der Eichengott' verehrt (Steph. Byz. unter dem Worte Δωδώνη, Schol. Il. 14. 233), ein Kultus, der sich ja auch bei Kelten und Slaven findet und also sicher gemeineuropäisch war. φηγός, dor. φᾱγός bedeutet bekanntlich eigentlich 'die Buche', wurde aber von den Griechen auf die Eiche übertragen. Zu diesem φᾱγός würde ein phryg. *\*bāgos* genau stimmen. Während φηγωναῖος von φηγών 'Eichenwald' abgeleitet ist, ist βαγαῖος direkt von dem Baumnamen

gebildet. Ist meine Zusammenstellung richtig, so ergibt sich daraus, dass die Phryger die Eiche, wie ihre nächsten Nachbarn, die Hellenen, mit dem Buchennamen bezeichneten, was nichts auffallendes hat, da ja die Veranlassung für beide Völker in denselben Naturverhältnissen lag. Über den Kult selbst wage ich keine Vermutung; vielleicht hatten ihn die Phryger von den Hellenen übernommen, vielleicht war er auch bei ihnen einheimisch.

Christiania.

Alf Torp.

### Lat. *oportunus*.

Dass *oportunus* zu *oportet* gehört und die Schreibung *opportunus* einer unrichtigen Etymologie entstammt, hat neuerdings Otto Keller Lat. Volksetymol. 137 f. und Zur lat. Sprachgesch. I 80 auseinandergesetzt. Ich möchte auf eine Stelle des Augustinus hinweisen, welche lehrt, dass sich der Bischof von Hippo des Zusammenhanges zwischen *oportunus* und *oportere* wohl bewusst war. Er schreibt in seiner Abhandlung *de catechizandis rudibus* cap. 17, 10 (p. 34, 15 Wolfhard<sup>2</sup>): *oportuno* (so muss hier natürlich geschrieben werden; vgl. Zingerle, Studien zu Hilarius 28; Bonnet, Le Latin de Grégoire de Tours p. 157 n. 3; Landgraf, Festgruss des Münchner Wilhelmsgymnasiums zur 41. Philol.-Versamml. S. 8) *tempore, quo ipse sciebat oportere fieri, homo factus . . . est (Jesus)*. Vgl. auch Macrobi. comm. in somn. Scip. II 5, 15: *aequinoctialem (circum) hoc loco quo de terra loquimur non oportet adscribi, qui oportunior loco rursus addetur*.

München.

Carl Weyman.

## Zu den messapischen Inschriften.

---

Die messapischen Inschriften, neben den Ort- und Personennamen unsere einzige Quelle zur Kenntnis der Sprache des grossen illyrischen Volksstammes in alter Zeit, sind schon von Deecke in mehreren Aufsätzen (Rhein. Mus. XXXVI 576 ff., XXXVII 373 ff., LX 131 ff., 638 ff., XLII 226 ff.) mit gewohntem Scharfsinn behandelt worden. Ich werde im Folgenden versuchen einiges hinzuzufügen oder zu berichtigen. Leider giebt die albanesische Sprache, die sich natürlich am nächsten zum Vergleich darbietet, bei ihrer Armut alter ächt illyrischer Wörter zum Verständnis des Messapischen geringe Hilfe. Zur Bestimmung der Lautübergänge dagegen ist sie von Wichtigkeit, und dies ist ein Punkt, der mehrmals von Deecke übersehen worden ist.

Ich werde zunächst die zwei grösseren Inschriften, die von Basta und (zum Teil) die von Brundisium behandeln, wobei auch mehrere der kleineren Inschriften zur Besprechung kommen werden.

### I. Die Inschrift von Basta

F. 2995<sup>1)</sup>, Deecke Rhein. Mus. LX 133 ff.; einzelnes bei Bugge BB. XVIII 193 ff.

Den Text giebt Deecke nach den verschiedenen, mehrfach von einander abweichenden, bei Mommsen Unt. Dial. t. IV S. 52 ff. zusammengestellten Überlieferungen, so:

1. *klohizisθ otoria martapidog as tei basta*
2. *veinan aranindaranθoa vas tis taboos*
3. *χonedonas daytassivaanetosi nθi trigonoχo*

---

1) F = Fabretti's Corpus inscriptionum, P, S, T = die drei Supplemente, A = Gamurrinis Appendix, Not. = einige in den Notizie degli Scavi di Antichità von 1884 p. 128 ff. veröffentlichten und von Deecke in Rhein. Mus. XLII 226 ff. behandelten Inschriften.

4. *astaboos xonetθihi dazimaihi beiliihi*
5. *inθi rexxorixoa kazareihī xonetθihi oto<sup>1</sup>)eihigi*
6. *dazohonnihi inθi v<sup>2</sup>)astima*
7. *daχtas kroθe<sup>3</sup>)heihī inθi ardanno a poll<sup>4</sup>)onnihia*
8. *imarnaihi.*

1) Var. *toeihigi*. 2) das *v* sieht mehr wie *r* aus.

3) geschrieben *v*. 4) geschrieben *xx*.

Den wesentlichsten Inhalt hat Deecke hier, wie so oft sonst, wo er auch in Einzelheiten gefehlt haben mag, wie ich glaube, richtig erraten. Die Inschrift handelt von dem Kauf eines Landgutes von Seiten der Stadt Basta und verzeichnet die von der Stadt für die Kaufsumme gestellten Bürgen.

Z. 1. *klohizis*. Dasselbe oder ein ähnliches Wort kommt in mehreren Inschriften vor:

Not. 1: *klohizisavidosθot*  
*orridasanaaprodi*  
*taapaogrebis.*

F. 2959: *klaohizi . . . denθ . iv . sti*  
*andad . . a . . . θoaras o . . . ia* usw.

F. 2955: *. laohizisven*  
*asepipsovan* usw.

F. 2942: 1) *κλαω ηιφε'νας δενθ*  
 2) *αφαν φαλδεσταιμακος* usw.

Das Wort *kl(a)ohizis* oder *klaohi* erscheint also in Kundmachungen und Widmungen, immer an die Spitze gestellt (auch F. 2955, nach einer von Fiorelli veröffentlichten zweiten Kopie Andriani's Not. 1884 S. 131) und, wie es scheint, ausser der Satzverbindung. Deecke übersetzt *klaohi* mit 'höre' und *klaohizis* mit 'höre, jeder', indem er *klaohi* als eine dem ind. *śrōṣi* völlig identische Form und *zis* als dem griech. *τίς* mit dem Bedeutungsübergang in 'wer immer, jeder' entsprechend auffasst. Beides ist lautlich unmöglich. Wenn Messapisch eine illyrische Sprache und mit dem Alban. nahe verwandt ist, muss man annehmen, dass intervokalisches *s* dort ebenso wenig wie im Alban. in *h* übergeht, sondern erhalten wird, wenn auch bei unserer geringen Kenntnis der Sprache keine absolut sicheren Belege aufzuweisen sind. In *tepise* (Helminskrift) sehe ich zwar einen sigmatischen Aor. mit erhaltenem intervokalischem *s*, aber für völlig beweisend kann die Form nicht gelten, da einerseits, wenn auch wohl weniger wahrscheinlich, das dazu

gehörige Präz. einem griech. auf -ίζω entsprechen, und vor *s* also ein Dental weggefallen sein könnte, andererseits, wie im griech. ἔλυα statt regelrechtem \*ἐλύα, das *s* auf Analogiewirkung anderer sigmat. Aor. von konsonantisch auslautenden Wurzeln beruhen könnte. In *vallasso* statt \**vallasio*, Weiterbildung des Namens *valla*, ist wohl ursprüngliches *s* wahrscheinlicher als *s* aus präpalat. *k*; hier ist *s* erhalten und hat das *i* assimiliert, während es z. B. im griech. Ἀργεῖος, aus \**Αργεῖος* zu *h* wurde. Ich nehme mit Bugge a. a. O. an, dass intervok. *s* gewöhnlich tönend (*z*) wurde.

Noch unwahrscheinlicher ist die Zusammenstellung *zis*: τῖς, sowohl hinsichtlich der Form wie der Bedeutung; wenn idg. *q* messap. *z* werden könnte, wäre für messap. Lautübergänge überhaupt keine Regel aufzustellen, und wie vertrüge sich ein 'Jeder' (wenn das Wort dies bedeuten könnte) mit dem vorangestellten Verb. in 2. Pers.? Den Sinn des Ausdruckes *klohi(zis)* hat dagegen Deecke nach meiner Meinung richtig erraten. Ich sehe auch in *klohi*, *klohizis* Formen der Wurzel *klu* 'hören'. Freilich könnte eingewendet werden, dass man im Messap., das wie das Alb. zu der Ostgruppe gehören muss, nicht *k*, sondern, wie im Slav. (*slovo*), *s* erwartet. Allein auch das Lit. hat ja bei dieser Wurzel dieselbe abweichende Lautvertretung: *klausyti* 'hören'. Vielleicht hatte das Idg. ursprünglich die Doppelwurzel *kleu* und *gleu*, wie *dhegh* und *dhegh* 'brennen'. Genau kann *klaohi* dem lit. *klausyti* nicht entsprechen, da ja intervokal. *s* nicht *h* wird; die Wurzel ist also *gleu*, nicht *gleus*. In *klaohi* sehe ich ein Präz. Imper. von einem aus der Wurzel *gleu* (oder einem Wurzelnomen) derivierten *i*-Verbum, lat. etwa \**clūire*. Entsprechende *i*-Ableitungen liegen in *-grebis* und *tepise* vor. Das *h* ist hiatusfüllend oder längebezeichnend, wie auch sonst mehrfach. Die Endung *-i* ist aus *-ie* kontrahiert, wie lat. *audī* aus \**audie*, *flī* aus \**flie*. Die Nebenform *kl(a)ohizis* erkläre ich als 2. Sing. Opt. des sigmat. Aor. Der imperativische Gebrauch des Aor. Opt. wäre kaum auffallend. Der sigmatische Aoriststamm des abgeleiteten Verbs *klaohi-* war *klaohis-*, vgl. 3. Sing. Ind. *-grebis* aus \**grebis-t*. Das Optativelement ist *-i* (aus \**-ie*), und *-s* ist die Endung der 2. Sing. Das intervokal. *-s-* ging in *-z-* über. Da die messap. Inschriften kein *u* haben, *o* also wahrscheinlich auch diesen Laut bezeichnen kann, könnte man



möglicherweise *klohizis* als *kluizis* lesen und darin eine Ablautsform zu *klaohizis* sehen, indessen ist es wohl wahrscheinlicher, dass *ao* in *ō* kontrahiert ist, wie *staboao*s zu *staboō*s werden kann.

Das erste Wort ist also 'höre'. Die vielgebrauchte Formel besagt so viel als 'es wird zur Kunde gebracht'. Das folgende *θotoria martapidog as tei basta veinan aranin* erklärt Deecke so: 'Thotoria des Martapidox (Tochter) verkauft (der Stadt) Basta diesen Acker'; er fasst *martapidogas* als Gen. eines Namens, erblickt in *tei* eine dem griech. τίθημι entsprechende Form, stellt *veinan* zum lat. *vēnum*, *tei veinan* also = *dat venum*, und hält *in* für ein postponiertes Pron. (womit er den alb. angehängten Artikel *-i* hätte zusammenstellen können). Auch diese Erklärung leidet an mehreren Schwächen. *tei* kann unmöglich mit (τί)θημι aus τίθημι identisch sein, da doch jedenfalls das *t* nicht in *h* übergeht und schwindet; es widerspricht, wie Bugge a. a. O. bemerkt, auch das anlautende *t*, da idg. *dh* messap. *d* wird (*hipa-des*, Aor. der Wurzel *dhē*); *veinan* trennt sich ferner durch den Diphthong ganz von *vēnum*. Bugge sieht in *tei* ein Ortsadv. 'hier', vgl. alb. *a-tjë* 'dort', *kë-tjë* 'hier', und fasst *Basta* als Lok. auf: 'hier zu Basta'. Er vermutet, dass ein Verbum 'widmet' hier wie oft in lat. Inschriften hinzuzudenken ist. Auch diese Erklärung leuchtet mir nicht ein, vornehmlich weil das Verbum, nach den im Folgenden verzeichneten Bürgschaften zu urteilen, nicht 'widmet' sein kann, sondern nur 'verkaufte' oder ähnliches, und ein Verbum dieser Art konnte nicht wohl vermisst werden.

Ich will eine andere Erklärung wagen. Ich trenne *θotoria marta* und sehe darin einen Doppelnamen wie *daxta moroana* F. 2061<sup>1)</sup>. *pidō* halte ich für das Verbum; *pi* ist Pröp., dem griech. ἐπί, skr. *āpi*, *pi* entsprechend; *do* ist athematischer Aor. der Wurzel *dō* 'geben', 3. Sing. aus *\*dōt*; das

1) oder vielleicht eher *moroa*, da *-oa* eine gewöhnliche Endung weiblicher Eigennamen ist. *moroa* kommt auch anderswo vor: *oik-oroīhi rigias moroas* F. 2992. Die Inschrift lautet: *daxta moroanaap|roditahipades*, vielleicht zu teilen: *daxta moroa (a)na apro-dita hipades* 'D. M. setzte (weihte) dies (?) der Aphrodite'. Vgl. *ana* Not. 1: *avīthos θotorridas ana aprodita apaogrebis* und Not. a: *ana aprodita lahona θeotoridda hipakadi θeotoridda θatoras keo-zorrihi biliva*.

-t schwand im Auslaut, wie *tepise* statt *\*tepiſet* zeigt. *do* findet sich vielleicht auch F. 2964: *kilahiaihi pasetvih doapalloa*, 'des Kilaias Pasetthes (Grab). Apalloa gab (es)', wo Apalloa entweder ein Gaunamen ist, wie die in unserer Inschrift vorkommenden, auf -oa endenden, oder der Name der Gattin, vgl. F. 2988, P. 531: *etvetoa siilonas*, P. 537: *dalmadvoa dalmaiyy*, F. 2961: *moroa* (?). Vielleicht kommt dasselbe *do* auch vor F. 2980: *doimatagrahis*. Da *o* im Alban. *ē* wird, entspricht genau das alban. *δē*, 2. Sing. Aor.<sup>1)</sup>. *pido* eigentlich 'übergab' wie ἐπιδίδόμει, hier so viel als 'verkaufte', vgl. ἀποδίδόμει. Im Folgenden lese ich mit geringer Änderung (F statt Γ) *vastei basta* und fasse dies als 'der Stadt Basta' (Dat.). *vastei* ist der Dat. (eig. Lok.) eines dem griech. *ἴακτο* entsprechenden Wortes, das entweder ein *i*-Stamm war oder, wie *ἴακτο*, ein *u*-Stamm. In letzterem Falle müssen wir annehmen, dass die *i*- und die *u*-Flexion in diesem Kasus zusammengefallen sind. Solchen Zusammenfall dieser Stämme in gewissen Kas. giebt es auch sonst in mehreren Sprachen, z. B. skr. Lok. *agnāu* wie *setāu*, ir. Gen. *mora* wie *rechta*, an. Gen. *vinar* wie *sonar*, umgekehrt ir. Dat. Pl. *linnib* (*u*-Stamm) wie *fáthib*. *vastei* aus *\*vasteji* wie πόλει aus *\*πολει*. *basta* ist wahrscheinlich ächter Dat., kein Lok., der wohl auf *\*-ai* enden sollte; *-a* aus *\*-ai*, wie im griech. χώρᾱ, altlat. Dat.

---

1) 3. Sing. Aor. lautet dagegen *δā*, wohl durch Analogiewirkung der Formen 1. Sing. *δāſe* (aus *\*dasa*, *\*dasm*), 1. 2. 3. Pl. *δāus δāts δāns* (aus *\*dames* usw.) hervorgerufen. Die Verbindung sigmatischer und unsigmatischer Formen ist ganz wie im Slavischen: 1. *dachŕ*, 2. 3. *da*. Warum eben die 2. Sing. die ursprüngliche Form bewahrt hat, ist nicht leicht zu erklären, sie muss aber gewiss aus *\*dōs* entstanden sein. Das *ē* in *δē* hat weiter gewuchert. Wie ich meine, beruht darauf die Endung -e in der 2. Sing. des alb. Prät. So lautet das Prät. des Verb. subst.: 1. *jeſe*, 2. *jeſe*, 3. *iſ*. *jeſe* ist aus *\*eſa*, *\*esm* (vgl. griech. ἦα), *iſ* aus *\*eſt* entstanden, *jeſe* hat sein *e* von *δē*. Ebenso in den gewöhnlichen Aoristen z. B. 1. *poſa*, 2. *poſe*, 3. *poſi*, von *pjek* 'backe, brate'. Hier ist wohl von *poſi* auszugehen, das ich als *\*pēke is* erkläre, d. h. 3. Sing. Perf. (vgl. das *ē* in lat. *vēni*) mit enklitisch nachgefügt und angewachsenem Pron. dem. Das *a* in *poſa* stammt vielleicht von einem ursprünglichen *ā*-Aor., so dass es eigentlich nur in Formen wie *līda* 'band' (aus *\*līgām*, vgl. lat. *līgā-re*) zu Hause wäre; *līda* konnte also eine Bildung wie lit. 3. Sing. *lipo* (*\*līpāt*) sein. Das *e* in *poſe* wie in *jeſe* stammt von *δē*.

*Feronia*, *Matuta* usw. Das Messap. gebrauchte also wie das Griech. für den Dat. bei den *a*-Stämmen die ursprüngliche Dativform, bei den *i*-Stämmen (und also wohl auch bei den Kons.-Stämmen) die ursprüngliche Lokativform<sup>1)</sup>.

Z. 2. Das Objekt ist *veinan aran*, das ich als 'ihren Acker' oder 'ihr Gut' verstehe. *\*veinas* 'suus' ist vom pron. Stamm *ve* (aus *\*sve*, griech. *Fé*) gebildet, ganz wie got. *meina*, *þeina*, *seina*, d. h. aus einem urspr. Lok. durch das Suff. *-no*. *vénas* F. 2942 (*klaohi vénas denðavan*) und *venas* F. 2955 (*klaohizis venas*) muss ich davon trennen. Der Stamm kommt im Alban. vor in *rete* 'selbst' und in der Form *u* (aus *\*ve*) im Pass. z. B. *uvodi* 'wurde gestohlen'. Wahrscheinlich findet sich das Grundpronomen auch messap., in der Helminschrift: *retepise* | *aganas metapontinas*. *ve* ist offenbar das Objekt und hat wie griech. *Fé* allgemeinere Bedeutung: 'ihn' (den Helm). *tepise* ist 3. Sing. eines themat. *s*-Aor. von einem *i*-Verb *tept-*, urspr. *\*tepiset*, wohl eine jüngere Bildung als das unthemat. *-grebis* aus *\*grebis-t*. Was die Bedeutung betrifft, so könnte man an die Wurzel denken, die im slav. *tepa*, *teti* 'schlagen' und griech. *τόπος* steckt, und das Wort mit 'schlug' d. i. 'schmiedete' übersetzen, aber die osk. Helminschriften, die eine Widmung enthalten, machen es doch wohl wahrscheinlicher, dass die Etymologie eine andere ist.

Das Possessiv *\*veinas* findet sich, wie ich glaube, auch im Venetischen:

Nr. 11 (Pauli Veneter): . . . *dedit libens merito*

[*sah*]/*nateh rehtiiah op (vo)ltioii vi*.

. . . *n volt[io]mnos [zo]nasto kelax[nos]*

Nr. 28: *me[χo] zo[t]o vhu[χ]iia votna sahnateh rehtiiah op | voltio veno*

Nr. 13: *m(e)χo zon[asto] | [rehti]ah op volt[iio]*.

Das mehrmalige Vorkommen derselben Verbindung: *op voltio(i)* mit oder ohne *veno(i)* macht den formelhaften Charakter derselben sehr wahrscheinlich und somit die Übersetzung Paulis 'pro Voltio caro' hinfällig. Mir scheint es natürlicher in *op voltio(i) veno(i)* eine Phrase zu sehen, wie *libens* oder

1) Der alb. Gen. Dat. der *a*-Stämme weicht ab. Hier liegt der Lok. zu Grunde: Gen. Dat. *darke* (Nom. *darke*) aus *\*dorgai*.

*merito*, das ja auch in Nr. 11 daneben steht. *op voltio(i)* *veno(i)* bedeutet somit entweder 'nach seinem Willen' (*libens*) oder 'in Folge ihres (der Göttin Rehtia) Wohlwollens' (*merito*). *voltioi* könnte Dat. eines Subst. \**voltion* n. 'Wille' oder Wohlwollen' sein (Wurzel *vel* 'wollen'). Ob *voltioii* und *voltio* nur verschiedene Schreibung desselben Kasus oder verschiedene Kasus sind, lässt sich nicht wohl entscheiden. Mir scheint es nicht unmöglich, dass die Präp. *op* sowohl den Dat. (*voltioii*) als den Gen. (*voltio* statt *voltioh*) regieren könnte. *veno* entspricht formell genau dem messap. \**veinas*, indem idg. *ei* venet. *e* wird, wie *eu*: *o* (vgl. den Gen. der *i*-Stämme auf *-es* und der *u*-Stämme auf *-os*). *vi* . . . in Nr. 11 könnte in *vinoi* zu ergänzen sein, indem möglicherweise aus *ei* auch *i* wurde; indess mag das *i* auch ein unvollkommenes *e* sein (I statt E).

*veinan aran* ist wohl Fem., Akk. zu einem Nominativ *ara*, von Deecke als 'Acker' gedeutet, vielleicht eher 'Gut'; alban. *are* (aus \**ara*) 'Acker, Feld, Landgut'.

Das Folgende enthält, wie Deecke richtig gesehen hat, die Namen der Bürgschaften für die von der Stadt zu zahlende Kaufsumme, mit vorangesetzten Gaunamen, und zwar sind es, wie ich, abweichend von Deecke, meine, 5 Gaue, von welchen die drei ersten je zwei Bürgschaften, die zwei letzten je eine stellen. Auffälligerweise ist die Kaufsumme nicht genannt, was doch wohl in einer Verkaufsurkunde notwendig sein sollte. Unsere Inschrift scheint deshalb ein supplierendes Dokument zu sein, und der Verkauf samt der Kaufsumme war anderswo ausführlicher verzeichnet. Übrigens weiche ich von Deecke vornehmlich in der Auffassung des Wortes *indi* ab. Deecke sieht darin eine Konjunktion mit der Bedeutung 'auch, ferner'; er meint, am nächsten stehe ahd. *inti*, *enti* 'und', das man mit griech. *ἐνθα*, *ἐνθεν* kombiniert hat. Das in den Inschriften von Brund. und Carovigno vorkommende *anda* betrachtet er als eine Nebenform. Er übersetzt demgemäss: '(Gau) Daranthoa, Bürgschaft des Staboas Chonedon (und) Dazet Sivanetas; ferner (Gau) Trigonochoa, des Staboas Choneties (und) Dazimas Beileies; ferner (Gau) Rechchorichoa, des Kazareies Choneties (und) Otoeies (?) Dazohonies; ferner Bürgschaft des Maes (?) . . . . (und) Dazet Krath(e)heies; ferner (Gau) Ardannoa des Pollonies A(?)imarnas'. Hier ist zunächst die unsymmetrische Konstruktion in Z. 6 auffällig, indem einerseits der Gauname

fehlt, andererseits das Wort *vasti* wiederholt wird. Eine Erklärung, wodurch völlige Symmetrie erlangt wird, hat, wie mir scheint, schon von vornherein mehr für sich, und wird um so mehr vorzuziehen sein, wenn sie auch durch andere Momente gestützt werden kann. Ich zerlege *inði* in *in* und *ði*; *in* ist Präp., wohl statt *\*inn*, und dies aus *\*enn*, *\*en̥* entstanden, wie alban. *in'* aus *\*en̥*, griech. ἐν. *ði* fasse ich als kopulative Konjunktion. Schon der Umstand, dass es zuerst *in darandōa* heisst, und dann weiter *inði triionoxoa*, *inði rexxorixoa* usw. folgt, macht den kopulativen Charakter des *-ði* wahrscheinlich, und ich meine, die Wahrscheinlichkeit wird zur Gewissheit, wenn wir weiter unten zwei durch *ði* verbundene Namen finden: *kazareih̥i xonetðih̥i otoiēh̥i ði dazohonnih̥i* (Z. 5, 6). Dass zwei Namen hier durch Konjunktion verbunden sind, während in derselben Inschrift zwei andere Namen asyndetisch neben einander gestellt werden, ist weiter nichts als eine Inkonsequenz, die auch in der Inschrift aus Brund. vorkommt.

Auf *aran*, womit nach meiner Auffassung der erste Satz endet, folgt also in Z. 2. 3: *in darandōa vasti staboos xonedonas*, das ich so übersetze: 'in (dem Gau) Daranthoa Bürgerschaft des Staboas Chonedo'. *in* wird also wie im Griech. ἐν mit dem Dat. verbunden. *vasti* ist von D. gewiss richtig als 'Bürgerschaft' gedeutet, Nom. Sing. Fem. eines *ti*-Stammes, von derselben Wurzel abgeleitet, wie das lat. *vad-*; *vasti* aus *\*vadh-ti*. Der asigmatische Nom. bei *ti*-Stämmen muss durch Einfluss der *iē*-Stämme veranlasst sein; vgl. skr. Gen. Dat. Lok. wie *bhṛtyās*, *-āi*, *-ām* neben *bhṛtēs*, *bhṛtāyē*, *bhṛtāu*. *Staboos* ist der Gen. zum Nom. *Staboas* F. 2950 c., andere Form des Gen.: *staboas* T. 443, *staboays* F. 2950 d.

In der Genitivendung *-os* bei einem Nomen auf *-as* kann ich nicht mit Deecke eine auf Dissimilation beruhende Nebenform der gewöhnlichen Genitivendung *-as* sehen. Eine solche Doppelheit wäre geradezu beispiellos. Noch weniger kann ich ihm darin beistimmen, dass die konsonantische Gen.-End. idg. *\*-os*, messap. *-as* (resp. *-os*) bei den mask. *a*-Stämmen ursprünglich zu Hause wäre, so dass z. B. griech. πολίτας aus *\*πολιταος* entstanden sei und also die Flexion πολίτας *\*πολιταος(c)* mit derjenigen in *staboas staboas* vollständig identisch sei. Ich fasse *-os* als graphisch für *-us*, wie die Endung ja auch in

*staboays* mit Ypsilon geschrieben ist, und sehe darin eine Schwächung von *-vas*, die nach vorhergehendem *a* und *e* (nicht *o*) eingetreten ist. *staboas* halte ich für einen Digammastamm. Es giebt im Messap. wie im Griech. zweierlei Digammastämme, auf *\*-ou* und auf *\*-eu*. Zur ersten Gruppe gehören z. B. Gen. *damatriovas*, *divanovas*, Nom. *\*damatrios*, vgl. *tabarios* P. 528, statt *\*tabariōus*, womit Deecke wohl richtig griech. Wörter wie *πάτρις πάτριος* vergleicht. Ein Beispiel der zweiten Gruppe ist *staboas*. Nom. *staboas* statt *\*staboaios*, wie *Bāsta* neben *Βαύστρα* (Ptolem.); *eu* wurde im Messap. *\*ou* (woraus lautgerecht *ao*; bisweilen findet sich auch *eo* geschrieben: *ϑeotor* neben *ϑaotor* u. ä.), ganz wie im Lat. und Slav.-Lit.; vgl. *taotinahiaihi* F. 2989, Nom. *\*taotinahias*, von *taota*, idg. *\*teuta* 'Volk' abgeleitet. Gen. *\*staboavas* wurde *\*staboaus*, geschr. *staboas* und dieses konnte wieder in *staboos* kontrahirt werden. Infolge des gemeinschaftlichen Nominativs auf *-as* wurden nun mit diesen Digammastämmen entweder überall oder vielleicht nur in gewissen Kasus die mask. *a*-Stämme konfundiert, wie im Griech. *Σωκράτην* neben *Σωκράτη* steht, weil der Nom. auf *-ης* mit dem der *a*-Stämme gleichlautend war. Welche der Wörter auf *-as* im Messap. Digammastämme und welche *a*-Stämme sind, ist eben wegen dieses Zusammenfallens nicht leicht zu entscheiden. Sichere *a*-Stämme sind wohl die Namen auf *-tas*, Gen. *-taos*, *-tōs*, vgl. die griech. auf *-της*, dor. *τας*, und ganz sicher *valla* F. 3000 (vgl. die Ableitungen *vallasso*, *vallaidēs*) statt *\*vallas*, wie das *s* auch sonst im Nom. bisweilen schwindet, Gen. *vallaos dazet̃ihi* Not. S. 117.

*χonedonas*, wie *baledonas*, *laparedonas*, Gen. eines *n*-Stammes, Nom. wohl *\*χonedo* wie lat. *homo*, vgl. *vallasso* F. 3997 aus *\*vallasjo*. Der Name ist mit *χonet̃es* verwandt. Schwierig ist die Frage, wie *χ* aufzufassen ist. Sicher ist, wie Bugge a. a. O. und Pauli (Veneter 162—166) dargethan haben, dass es in *daxtas* (auch *dastas* geschrieben, Nom. *dazet̃*) einen Zischlaut bezeichnet (nach Bugge etwa alb. *š*), ebenso in *tabarios domatriax* P. 528, d. i. *\*domatrias*, vgl. *tabara damatria* F. 2976, und in *hanahiax* (oder *hamahiax*) F. 2955 Z. 16. Aber schwerlich hatte das *χ* überall diesen Wert. Wahrscheinlich war die Sache so, dass das *χ* eigentlich den aspir. Guttur. bezeichnete, aber auch zur Bezeichnung einer eigentümlichen nur vor *t* stattfindenden Modifikation des *s*-Lautes

verwendet wurde. In *domatriaχ*, *hanahiaχ* zeigt sich aber sporadischer Misbrauch des Zeichens auch für den gewöhnlichen *s*-Laut, so dass wir also weder in *χonedonas* noch in anderen mit *χ* geschriebenen Namen den Lautwert des *χ* mit voller Sicherheit bestimmen können. *χonedonas* könnte somit etwa *\*sonedonas* zu lesen sein, aber wahrscheinlich ist dies nicht. Deecke stellt den Stamm in *χonedonas*, *χonetθes* zu demjenigen der öotr. *Χῶvec* und der epir. *Χάovec*. Vielleicht ist das Wort auch mit alban. *huai* 'fremd', 'Feind' verwandt, Stamm *\*skān* aus *\*skā-en*? (vgl. alban. *krua* = griech. *κρῶνᾰ*). Idg. *sk* wäre dann im Messap. *χ* geworden wie im Alban. *h*. Daneben aber auch *sk* z. B. *skroikhshihi* P. 536, wie auch im Alban. *šk*: *škrep* 'schlage Funken', *šker* 'reisse auseinander' u. a.

Z. 3. *daytassivaanetos*. D. übersetzt: '(und) des Dazet Sivanetas'. Vielleicht eher: 'und des Dazet Vānetos'. Es giebt nämlich, wie die brund. Inschrift zeigt, eine verbindende Partikel *-si*: Z. 4. 5. 6: (*andaðivas | mannati*) *daytas vosðel-  
lihi ðatarassi balasiirihi ðaotorassi vallaiddihi*, das nur bedeuten kann: 'des Dazet Vosthelles und des Thator Balasires und des Thaotor Vallaides'. Dieses *-si*, das nur nach *s* vorzukommen scheint, während sonst *ði* gebraucht wird, ist meiner Meinung nach dasselbe Wort wie *ði*. Wenn Bugge a. a. O. mit der Annahme Recht hat, dass idg. *k* im Messap. wie im Alban. auch *ð* (neben *s*) werde, könnte die zu Grunde liegende pron. Wurzel dieselbe sein wie im griech. *καί*, vgl. auch lyk. *se* 'und'. *Dazet* ist verwandt mit *dazimas*, *dazomas*, *dazes*, *dazozones*, *dazihon* usw. Bugge a. a. O. stellt es zu alb. *deša* 'liebte' (Wurzel *geus*) und vergleicht *dazimas* mit *dašem* 'liebenswürdig', was mir weniger sicher scheint, sowohl wegen messap. *d* (aus *\*g*) als auch wegen des konstanten *a*; der Diphthong *eu*, *ou* wird doch gewöhnlich *ao* und daneben auch *a*; wenn *a* überall geschrieben ist, scheint urspr. *a* oder *o* vorzuliegen. Vielleicht ist die Wurzel idg. *dhegh*, av. *daz* 'brennen'; idg. präpalat. *gh* wurde regelrecht *z* und vor *t* zu *s* verschärft. Der asigmatistische Nom. *dazet* ist keine ursprüngliche Form, da auslautendes *-t* schwand: *tepise* statt *\*tepiset*. Der Nominativ lautete wohl eigentlich *\*dazes* und wurde von dem durch Analogiewirkung der obliquen Kasus hervorgerufenen *dazet* verdrängt, als das Auslautgesetz, wonach *-t* schwand, zu wirken aufgehört hatte. *vaanetōs* statt *\*vānetaos*, wie

*staboōs* statt *staboaios*, vgl. *παλεταος* F. 3017. Die Endung *-etas* = griech. *-έτης* ist häufig: *παλεταος*, *vaikanetaos* T. 446, *dattetos* F. 2967, *stinkaletos* F. 3001. Nom. *\*paletas*, *\*vaikanetas*, *\*dattetas*, *\*stinkaletas*.

*in̄di triionoxoa* 'und in T.' Das erste Element ist der Numeralstamm *tri*. Ein anderes Numeral *\*penke* = griech. *πέντε*, skr. *pāñca* liegt vor in dem Namen *penkaheh* T. 457: *bosat penkaheh*, in *penkaheh[es]* zu ergänzen, vgl. Not. S. 130: *[θ]otor mahehe[s]*. Mit *penkaheh[es]* ist zu vergleichen osk. *Pūmpaiis*.

Das *i* mag *g* sein und *trigonoxoa* vielleicht, wie Deecke meint, vom griech. *τρίγωνον* abgeleitet.

Z. 4. *staboos xonet̄d̄ihi dazimaihi beilīihi*: '(Bürgerschaft) des Staboas Chonetthes (und) Dazimas Beileies (?)'. *xonet̄d̄ihi* Gen. von *xonet̄des* aus *\*xonet̄ies*, von einem *t*-Stamm *\*xonet* abgeleitet, wie *dazet̄des* von *dazet*. Die messap. *io*-Stämme haben einen doppelten Nom., auf *-ias* und auf *-ies*; mit dem letzteren vgl. osk. *iis*, in griech. Schrift *-ιες*, volsk. mars. pälign. *-ies*; die Form *-ias* zeigt sich nirgends nach vorangehendem Kons., hier immer *-ies*; nach Vokal gewöhnlich *-ias* z. B. *moldahias* d. h. *\*moldaias*, jedoch auch *-ies*: *\*kazareies*; das *i* assimilierte sich dem vorangehenden Kons.: *arnisses*, *teotorres*, *pollonnes* statt *\*arnis̄ies* *\*teotor̄ies* *\*pollon̄ies*; *t̄i* wurde gewöhnlich *t̄θ* (jedoch auch *tt*). Die Endung *-ihi* bezeichnet, wie auch G. Meyer meint (Berl. Phil. Wochenschr. 1892 S. 311), gewiss nur das gedehnte *-ī*, wie im Umbr. *persn̄himu* für *persn̄imu* steht, vgl. auch Z. 6: *dazohonnihi* für *\*dazōnnihi*; *-ī* ist aus *-ei* entstanden. Dagegen kann ich G. Meyer nicht darin beistimmen, dass dieser Gen. auf *-ī* (*\*ei*) direkt mit dem lat. auf *-ī* zusammenzustellen sei. Die messap. *o*-Stämme haben im Gen. *-aihi*: *dazimaihi*, wo *-aihi* gewiss nur graphisch für *-ai* steht; *-ai* ist idg. *\*oi*, ursprünglich die Lokativendung. (Die alban. Genitivendung *-i*, z. B. in *gar̄di* Gen. von *gar̄θ* kann nicht aus *\*oi* entstanden sein; es liegt hier somit eine andere Bildung vor, wohl ein Lok. auf *\*ei*.) Diejenigen *io*-Stämme, die im Nom. auf *-es* auslauteten, hatten natürlich im Gen. die Endung *\*ei*, woraus *\*ī*, geschrieben *-ihi*. Diese hier einmal konstant gewordene Schreibung *-ihi* beeinflusste weiter auch auf die Schreibung bei denjenigen Stämmen, die im Nom. *-as*, *-ias* hatten, dergestalt, dass statt *dazimai* *dazimaihi* ge-



schrieben wurde, obgleich in dem Diphthongen *-ai* das *i* keineswegs als gedehnt hätte bezeichnet werden sollen; doch findet sich vereinzelt auch *-ai*: Not. b: *plastas moldattheiai bilia ettheta hipades aprod(i)ta* 'des Plazet Moldatthejas Tochter Ettheta weihte der Aphrodite'. Die von Deecke angenommene Etymologie der messap. Genitivform auf *-aihi*, *-ihi* aus *\*asio* ist schon deswegen unmöglich, weil intervokalisches *s* nicht *h* wird.

Auch in dem venet. Gen. der *o*-Stämme auf *-oh*, der *a*-Stämme auf *-ah* ist, wie auch G. Meyer meint, das *h* keineswegs aus *s* entstanden, sondern bezeichnet nur die Länge des Vokals (wie ein solches *h* sich auch im Nom. Fem. findet, z. B. Nr. 33: *vhouxontah*, Nr. 34: *vhremahstnah*). Sporadisch findet sich wahrscheinlich auch die Schreibung ohne *h*: *op xoltio*. Diese Genitivform ist mit der lit. auf *-o*, der slav. auf *-a* identisch, vielleicht auch mit der thrak. auf *-u*, wenn hier *u* einen *o*-Laut bezeichnet, z. B. in *Raskupolis*, eigentlich 'Sohn des Raskos'; vgl. alb. *pjel* 'gebären'. *Pulpudava* = Φιλιππουπολις. — *beilihi* steht vielleicht, wie Deecke meint, statt *beileihi*, Nom. *\*beileies*, vgl. T. 466 *beileia*. Daneben T. 465 *bilih*, Nom. *\*biles*. Das Grundwort liegt wohl vor in *bilia* 'Tochter', mit griech. φίλος verwandt.

Z. 5. 6 *in di rexchorioa kazareih* *xonet dihi otoeih-di dazononnihi*: 'und in Rechchorichoa (Bürgschaft) des Kazareies Chonetthes und Otoeies Dazonnes'. Den Gaunamen *rexchorioa* weiss ich nicht zu erklären.

*kazareies*. Zu Grunde liegt ein Name auf *-ar*, wie *Caesar*, vgl. *aimarnaihi* von einem *\*aimar* abgeleitet. Vielleicht ist *kazareies* mit slav. *kosa* 'Haar' urverwandt. Mit *otoeies* vgl. lat. *Oto Otonius* usw. *dazononnes* = *dazonnes* Not. m., verwandt mit *dazet*, *dazes*, *dazimas* usw. *dazonnes* ist eine *io*-Ableitung von einem Stamme *dazōn* Nom. *\*dazō*, vgl. *vallasso* (daneben auch ein Stamm *dazion*-, Gen. *dazihonas* F. 2947). Die Schreibung *-oho-* zeigt, dass in diesen *n*-Stämmen das *o* gedehnt ist (vgl. Οὐρανῶνec), was auch im voraus zu erwarten wäre, da idg. *-ō* messap. *a* wird. So ist auch bei den Stämmen auf *-tor* das *o* gedehnt, wie die Schreibung *[p]latoorrihi* Not. p. deutlich zeigt.

*in di vastima*. Die Zeile ist unvollständig. Ich ergänze nach Brund. Z. 4. 5 (siehe unten): *vastima[nnatei]*: 'und in

Vastimannati'. Das Suff. *-ati* in Gaunamen kommt auch sonst vor: *hagarati* F. 2990; daneben *-eti*: *lcapeti* F. 3017. *vastimanna-* aus *vastimaña* ist eine *io*-Ableitung von einem *n*-Stamm *vastiman*, vgl. griech. -μων, -μων, von *vasti* 'Bürgschaft' abgeleitet? *-an-* steht in Ablautverhältnis zu *-ōn-*. So kommt neben Formen wie *dazōnnes* u. ä. *lahianes* d. h. *\*lahiannes* vor F. 2997, das ein *lahiōn-* (vgl. *dazihōn-*) voraussetzt.

Z. 7. 8 *daytas kraðeheihi inði ardanno poxxonnihi aimarnaihi*: 'Bürgschaft des Dazet Krathēhes und in Ardanno des Pollonnes Aimarnas'. *\*kraðehes* wohl statt *kraðējes*, vgl. *mahehe[s]* Not. S. 130, das mit dem unterital. Sklavennamen *Mahes* zusammengehört, und *penkaheh[es]* T. 457. *kraðehes* hängt wohl mit griech. κραύς zusammen; *ð* aus *t* wie im 3. Sing. Präs. die Endung *-ði* aus *-ti*; *poxxonnihi* ist gewiss mit Deecke *pollonnihi* zu lesen, vgl. *polonnihi* F. 2950, aus griech. Ἀπολλώνιος; *aimarnaihi* ist wohl mit dem lat. *Aemilius* verwandt.

## II. Die Inschrift von Brundisium. F. 2959.

Die ersten 9 Zeilen lauten:

1. *klaohizi... denð iv sti*
2. *andad... a..... ðoaraso... ia*
3. *hiatihit... laiassida sinn r davi*
4. *maihi oibaliahiai . andaðivas*
5. *mannati daytas vosðellihiða*
6. *tarassibalasiiri... ðaotorassi*
7. *eallaidihi taizi . i at. eetesmargr*
8. *argorian . olan mazzesna*
9. *tanomaniniheastiberadam.*

Die Inschrift ist von Deecke teilweise behandelt Rhein. Mus. XL 136 ff.

Z. 1. *klaohizi[s]* 'höre'.

*denð iv sti*. Das letzte Wort ist offenbar *vasti*; was das erste betrifft, so ist, wenn der Text richtig kopiert ist, für ein so langes Wort wie *denðavan*, das F. 2942 vorkommt, kein Raum vorhanden.

In *denð* .. steckt wahrscheinlich das Verbum; vielleicht darf man *a* (statt *l*) und nach *v[a/sti* ein *n* supplieren, also *denða v[a/sti[n]* 'sie haben Bürgschaft für sich gestellt'. *denða* wäre 3. Plur. Aor. Med. der Wurzel *dhē*; der sigmatische Aor.

kommt in *hipades* vor; aber das Messap. hatte von den Verben *dhe* und *dō* auch einen Wurzelaor., vgl. oben *dō*. Der Wurzelaor. von *dhe* lautete in Akt. \**de*; ich finde diesen in der Form *den* 3. Plur. Not. m. Vgl. den alb. Aor. der Wurzel *dō*: *daše* *dē* usw., wo beide Bildungen in der Flexion vereint sind. Die Endung *-da* entspricht griech. *-to*, wie im 3. Sing. Akt. *hipakathi di* = idg. *-ti* ist.

Die Subjekte sind wohl die folgenden Gaunamen.

Z. 2. *andad . . . a . . . . . doaras*. *anda* scheint mit *anda* Z. 4 zu korrespondieren, und ist wahrscheinlich, wenn auch nicht gerade eine kopulative Konjunktion, wie Deecke meint, so doch ein bei Zweigliederung gewissermassen kopulativ gebrauchtes Wort; es könnte von einem pron. Stamm \**ana-* 'ἐκεῖνός' mit einem dem griech. *-da* in *ἐνθα* entsprechenden Suffix gebildet sein und wäre mit slav. *onъde* 'ἐκεῖ' nahe verwandt; Bedeutung eigentlich 'auf jener Seite'; *anda-anda* 'einerseits — andererseits'. Das Wort kommt auch F. 2955 Z. 10 vor: *anda daranthoa dazopoes haxtorrihi anda dazihi zatetthi* 'einerseits (in) Daranthoa (Bürgschaft) des Dazupos (?) Hastorres, andererseits des Dazes Zatetthes'. Dagegen glaube ich nicht, wie Deecke, dass es auch in der Inschrift Not. m gesucht werden kann.

Ich werde die Inschrift, so weit sie mir deutbar ist, an dieser Stelle besprechen. Sie lautet <sup>1</sup>... *tamihiladohandazespa* <sup>2</sup>... *es dazonnes stares* <sup>3</sup>... *taden tandonzihar* <sup>4</sup>... *gnininkermadiapl*... Deecke ergänzt Z. 1 [*ar*]*tamihi* und fasst dies als Gen. des Götternamens *Artamis* = dor. Ἄρταμις; in \**ladoh(i)*, dessen *i* vor dem anlautenden *a* abgefallen sei, sieht er den Gen. des Götternamens dor. Ἀἰτώ = Ἀητώ; da *anda* nach ihm 'und' bedeutet, ergänzt er *zesp[tras]* = Διὸς πατρός oder genauer = lat. *Diespitris*. Das *-es* im Anfang von Z. 2 hält er für den Schluss eines 'Priester' bedeutenden Wortes. Z. 3 soll die Gründe der Widmung enthalten haben, noch undeutbar. Z. 4 enthalte das Objekt der Widmung in Akk. auf *-gnin* ausgehend und mit folgendem Demonstr. *in*. Das Verb *kermadi* deutet er als = \**krémāti* 'hängt auf' (vgl. *krémāmi*) und suppliert am Ende der Inschrift *apl[oni]* = Ἀπόλλωνι. Er übersetzt demnach: 'Der Artemis, der Leto und des Vater Zeus Priester (?) Stares Dazonnes . . . . hängt dieses . . . dem Apollo auf'.

Nach der oben gegebenen Erklärung der Genitive auf

-*ihi* sind Genitivformen, wie *Artamihi* und besonders *laðoh(i)* unmöglich. Weiter kann *zes* nicht aus *dies* entstanden sein, da *di* sonst niemals *z* wird, sondern *dd* oder *d*, vgl. z. B. *ðotoridda* aus *\*idīa*. Wir müssen uns also nach einer anderen Erklärung umsehen, und dann, glaube ich, kann jeder Unbefangene nicht umhin in *dazes* das auch sonst vorkommende Nom. propr. zu erblicken, vgl. *dazihi* F. 2955 Z. 13, *dazihi* F. 2963. Der nach *dazes* stehende zweite Name mag z. B. zu *pa[setð]es* auszufüllen sein, vgl. *pasetðih* F. 2964. Die Subjekte sind also zwei: *Dazes Pasetthes* (?) (und) *Dazonnes Stares*. Dann ist also *anda* 'und' falsch, und das vor *dazes* stehende Wort muss ein Akk. auf *-an* sein. Ich fasse *laðohan* als Akk. einer aus dem griech. *Λατώ* erweiterten Form *\*laðoha* (gesprochen *\*laðōa*). [*Ar*]*tamihi* (so gewiss richtig von D. ergänzt) muss Dat. (eig. Lok.) sein, eine Bildung wie ion. dor. *πόλι* aus *\*πολιι*.

*ðaden*, vor welchem ein kleineres Wort fehlt, muss das Verbum sein. In *den* sehe ich die 3. Plur. Aor. Akt. der Wurzel *dhē* 'setzen', vgl. *do*; *ta-* halte ich für Präp. und vergleiche alb. *te* 'zu'. Formell identisch, wenn auch mit anderer Bedeutung, ist die osk. Postposition *ta*, *to* 'ex', z. B. *skal-ge-ta* 'e patera', *akru-tu* 'ex agro', vgl. auch slav. *o-tz*. Die Bedeutungsdivergenz messap. 'zu', osk. 'von, ab' ist wie im Griech. *πρός*, *παρά* usw. mit Akk. 'zu', mit Gen. 'von', vgl. auch griech. *-δε* 'zu', lat. *dē* 'von'; griech. *εἰς* (aus *\*ēv-c*), skr. *ni-s* usw.; *ta-den* also: 'stellten hinzu'. *tan*, der später zu besprechende Artikel, weist auf *laðohan* zurück; das folgende *ðonzihar . . . gnin*, das ich nicht deuten kann, muss ein Epitheton zu *laðohan* enthalten. In *kermadi* sehe ich ein von der Präp. *in* regiertes Subst., das vielleicht 'Heiligtum' oder ähnliches bedeutete, von der Wurzel *ker* 'bauen' (lit. *kurti*)? *kermadi* statt *\*kermati*, wie *hipakadi* statt *\*hipakati*, wäre Dat. (eig. Lok.) und eine Bildung wie griech. *ώματι*, *-mati* aus *-mḗti*. Endlich suppliere ich am Ende *Ap[lonas]* Gen. Das Ganze wäre also: 'Dazes Pasetthes (?) und Dazonnes Stares stellten Lato, die . . . . (d. h. eine Statue der Lato, der . . . .) zu der Artemis (d. h. zu der schon vorhandenen Statue der Artemis) in Apollos Heiligtum (?)'.

Der Stamm *ana-* kommt vielleicht auch in pron. Gebrauch vor. In mehreren Inschriften findet sich ein *ana*, das Deecke

der griech. Präp. gleichstellt. Not. a: <sup>1</sup> *anaaproditalahona-  
deoto* <sup>2</sup> *riddahipakadi* *deotoridda* <sup>3</sup> *aṭoraskeoxorrihibiliva*;  
Not. l: <sup>1</sup> *klohizisavidos* <sup>2</sup> *orridasanaaprodi* <sup>3</sup> *taapao-  
grebis*; P. 560 (Vaseninschrift): *hanqoriasananavroditanma*...;  
vielleicht F. 2961: <sup>1</sup> *daxtamoroa(a)na ap* <sup>2</sup> *roditahipades*;  
daneben ohne *ana* Not. b: <sup>1</sup> *plastas* <sup>2</sup> *molḍatvehiai* <sup>3</sup> *bilia-  
etveta* <sup>4</sup> *hipades aprodi*(i)ta. Dass *ana* = griech. ἄνά sei, ist  
mir sehr zweifelhaft. Die Bedeutung 'für' könnte eine solche  
Präp. nicht wohl haben, auch ist es nicht sehr wahrscheinlich,  
dass in der ersten und zweiten dieser Inschriften *ana* als Präp.  
mit resp. *hipakadi* und *apaogrebis* zusammengehöre und durch  
Tmesis davon getrennt sei; endlich wüsste ich nicht, wie in  
der dritten, wenn hier keine Verschreibung vorliegt, die Form  
*anan* im Verhältnis zu der anderen Form der vorausgesetzten  
Präp. zu erklären sei. Diese Bedenken zwingen mich *ana*  
und *anan* als Pron. zu fassen, und zwar ist dann *ana* Akk.  
Neutr. = idg. \**onod*, *anan* Akk. Mask. oder Fem. (die Vase).  
In der dritten Inschrift ist allerdings der doppelte Akk. sehr  
hart. Indessen wäre wohl bei einem hinzugedachten (oder  
ursprünglich vorhanden gewesenen und mit *ma-* anfangenden)  
Verb. 'schickte, liess zugehen' der Akk. auch der beschenkten  
Person denkbar. Das in der ersten Inschrift und in Not. c:  
<sup>1</sup> *adida*... <sup>2</sup> *plator*... <sup>3</sup> *lahon*... <sup>4</sup> *hadive* vorkommende  
*lahona*, das Deecke als den Akk. eines 'Statue' bedeutenden  
Wortes auffasst, muss ein Epitheton der Aphrodite sein. Was  
es bedeutet, ist mir unklar, jedenfalls steht es mit dem Namen  
*lahianes* F. 2997 in Verbindung. *lahian(n)es* setzt ein \**lahion*  
voraus, das sich zu dem der Ableitung *lahona* zu Grunde  
liegenden *lahon* verhält wie *dazion* zu *dazon*. Ich übersetze  
die Inschriften so: 1) 'dies weiht Theotoridda des Thator Keo-  
xorres Tochter der Aphrodite Lahona'. *hipakadi* ist wohl  
richtig von Bugge a. a. O. mit alb. *kam* 'halten' (etwa ὑπέρχει)  
in Verbindung gestellt. 2) 'höre, Avithos Thotorridas schrieb  
dies der Aphrodite auf', d. h. bezeichnete es durch die In-  
schrift als der A. gehörig. *apaogrebis* enthält wohl die beiden  
Präp. *apa* = griech. ἀπό... und *u* aus \**ud*, vgl. kypr. *u* in  
υφαίχων u. a.; *grebis* ist 3. Sing. des sigm. Aor. einer *i*-Ab-  
leitung *grebē*, mit γράφειν verwandt. 3) 'Hanqorias diese (die  
Vase) der Aphrodite.' 4) 'Daxta Moroa weihte dies der  
Aphrodite'.

Der auf *anda* folgende Gauname mag, wie Deecke meint, *darandōa* sein, aber gewiss ist der Schluss desselben nicht in *doaras* enthalten; wir hätten dann nur *ras* als Gen. des Personennamens übrig, was als solcher unmöglich ist. Vielleicht ist der Gauname ein anderer. Ist aber *darandōa* zu lesen, so muss das fehlende *-randōa* in der Lakune zwischen *a* und *doaras* gestanden und zwischen *d* und *a* nichts gefehlt haben. Der Gauname ist, wie gesagt, wohl als Nom., nicht Dat., zu fassen. Es folgen die Namen der verbürgenden Personen im Gen. von *vasti[n]* regiert, erst *doaras o[ibal]iahihi*; das letztere Wort ist sicher so zu ergänzen nach Z. 4. *doaras* muss Schreibfehler sein statt *do(t)aras*, Gen. von *dotor*, vgl. *dotoria* Basta Z. 1, kontrahiert von *daotor* oder *deotor*; gewöhnlich lautet der Gen. *dotōras*; *-taras* mit *-a*, das auch Z. 6 vorkommt, mag Ablautsform sein, = griech. *-τοπος*. Bugge stellt diesen Namen zu alban. *dom* 'spreche' (aus *\*kēnsmi*), was doch wegen des Diphthongen *ao* nicht wohl möglich ist; eher könnte man, wenn *k* wirklich messapisch *θ* werden kann, an slav. *snati suvati sovati* 'stossen, schieben', lit. *szauti* 'schiessen' denken.

Z. 3. ... *laihassi dasinn r* ist arg verunstaltet; so viel lässt sich jedoch ersehen, dass ein Gen. auf *-as* folgt, durch *-si* mit dem vorhergehenden verbunden; *-as* ist die Genitivendung der Konsonantstämme, allein kein Stamm kann auf *h* auslauten; vielleicht steht daher *-ihas* nur für *-ias*, und *h* bezeichnet, dass *-i* vokalisch, kein Jot ist; es könnte somit hier der Gen. eines *i*-Stammes, eine Bildung wie die griech. auf *-ioc*, vorliegen, etwa *talaias* von *talais*? Vgl. griech. *τάλαος* u. ä. Der zweite Name ist vielleicht *dasinn[ihi]*, mit *s* statt des gewöhnlichen intervok. *z*, Nom. *\*dazinnes*, eine *io*-Ableitung von dem früher erwähnten *daziōn*; *-in-* ist schwächste Ablautsstufe von *-iōn-*, vgl. umbr. *natine* = lat. *natiōni*, osk. *leginei* = *legiōni*. Die mittlere Ablautstufe *-\*iōn-* in *lahianes*.

Z. 4. 5. *davimaihi* ist wohl sicher *dazimaihi* zu lesen. Das verbindende *-θi* fehlt hier, wie wir auch in der Inschrift von Basta die Namen zweimal verbunden und einmal asyndetisch neben einander gestellt fanden. *andathi* : *anda* mit enklit. *θi*, 'und andererseits'. Hinter *ras* suppliere ich nach Basta 6 *ti*; zwei Buchstaben können hier am Ende der Zeile sehr wohl fehlen; also : *vas[ti]* | *mannati* wie Basta 6 *vasti-*

*ma[nnatei]*. *daytas vosðellihi*: der zweite Name ist vielleicht mit Deecke *hosðellihi* zu lesen, aus dem lat. *Hostilius* entlehnt.

Z. 6. *ða[o]tarassibalasiiri[hi]* 'und des Thaotor Balasires'. Statt *balasiirihi* will Deecke *kalasiirihi* lesen, aus dem ägypt.-griech. *Καλασίριος* entlehnt; das halte ich nicht für sicher; das erste Element mag mit *baledon*, *baletðes*, *balakrias*, vielleicht auch mit *oibaliahias* zusammengehören, alb. *bale* (aus \**bala*) 'Stirn'. Das letzte Element weiss ich allerdings nicht zu erklären. Wenn das *i* in ir. *sīr* 'lang' ursprünglich ist, könnte es mit diesem Worte verbunden werden; \**balasīras* 'stirnläng' wäre dann mit \**balakras* 'stirnhoch' ungefähr gleichbedeutend.

Z. 6. 7. *ðaotorassi | eallaidihi*. Deecke sicher richtig: *vallaidihi*, wie F. 2968. Nom. \**vallaides*, mit der patronym. Endung *-ides* (eigentlich wohl \**iddes*, aus \**idias*, vgl. *ðeotoridda*), von dem Vornamen *valla* F. 3000 abgeleitet. Eine Weiterbildung von diesem Namen ist *vallasso* F. 2997, aus \**vallasjo*. Deecke stellt *valla* wohl richtig zu osk. *valaimo* 'der beste'.

Das Ganze von Z. 1—7 ist also: 'Höre! es stellten für sich Bürgschaft einerseits (der Gau) Daranthoa (?) des Thotor Oibaliahias und des Talais Dasinnes (?) (und) des Dazimas Oibaliahias und andererseits (der Gau) Vastimannati des Dazet Hosthelles (?) und des Thaotor Balasires und des Thaotor Vallaides'.

Z. 7. 8. Objekt des neuen Satzes ist offenbar *argorian*. *olan*; *argorian* auch Z. 11, wo zwar *artorian* steht, aber mit geringer Änderung *argorian* zu lesen ist, vielleicht auch Z. 13 *argorian* statt *argonan*. Dass hier, wie Deecke meint, von einem früher in der Inschrift nicht erwähnten Weibe Artoria die Rede sein sollte, bedarf kaum der Widerlegung; *argorian* ist ohne jeden Zweifel das griech. ἀργύριον 'Geld'; *o* bezeichnet wie sonst das *u*. Das Wort ist also Akk. Neutr. Es ist hier von der Kaufsumme die Rede. Das dazu gehörende Adj. *olan*, dem zu Anfang ein Buchstabe fehlt, scheint 'ganz' zu bedeuten. Der fehlende Buchstabe war vielleicht *s*, *o* kann *ō* bezeichnen, und das Wort könnte zu idg. \**sōlo*-, lat. *sollus*, griech. ὅλος gehören. Das Subjekt muss in *taizi* *i* stecken, und das Verb ist *margr*. Den fehlenden Buchstaben im Subjekts Worte suppliere ich mit *h*, also *taizi[h]i*, das ich als Pron. rel. auffasse: 'welche' (nämlich Bürgen). *tai* ist Nom. Pl. des

dem Stammes *to-* = griech. *τοί* (alb. Artikel *te* u. a.); *-zihi* ist graphisch für *zī*, und dieses ist entweder dasselbe wie slav. *zi*, eine Partikel, die an Pron. dem. gefügt wird, z. B. *on̄-zī*, verwandt mit skr. *hi*, av. *zi* (idg. *\*ghi*), oder es ist kontrahiert aus einer solchen Partikel und einem relativen Element *-ī*, das ich auch in Z. 9 wiederfinde, vgl. got. *ei*; in letzterem Falle stände *tai-z-ī* dem got. *pai-ei* sehr nahe. In *margr* sind offenbar *r* und *g* verstümmelte Buchstaben; ausserdem können noch am Ende der Zeile ein Paar Zeichen fehlen. Wenn wir nun Z. 12 *maberan* finden, so ist es sehr wahrscheinlich, dass dasselbe Wort auch hier vorliegt. P ist also von B und Γ von E verstümmelt, dazu fehlen noch *a* und *n*. *maḃer[an]* fasse ich als 3. Plur. Präs. Konj. der Wurzel *bher* 'tragen', alb. *bie* (statt *bier*, Ip. *biere*) 'führe, bringe'. *beran* ist mit dem lat. *ferant* identisch. Das Messapische hätte also wie Lat. und Kelt. die Konjunktivbildung mit *-a*. *ma* nehme ich als Adv., ursprünglich *\*sma*, mit dem griech. *σμα* verwandt. *ma beran* also: 'conferant', 'sollen zusammenschliessen'. Es bleibt noch *at . eetes* zu besprechen. Den fehlenden Buchstaben suppliere ich mit *a*, und nehme, da die Verbindung *ee* wenig für sich hat, mit geringer Änderung *v* statt des ersten *e* an, wie oben *eallaidihi* für *vallaidihi* steht, also *at[a]vetes*, das ich dem griech. *αὐτότερος* 'in demselben Jahre, nach Jahresfrist' gleichsetze. *ata* steht für *\*aota-*, wie *Basta* neben *Βαύστα* (Ptol.), *ḃator* neben *ḃaotor*. Dasselbe Pron. kommt ausser im Griech. auch im Phryg. vor: *aFtas* (Gen. Fem.), *aFtun* (Dat. [?] Mask.), vielleicht auch im Lyk.: *eptte*. Der Stammaslaut oder Kompositions-vokal *-a* entspricht regelrecht griech. *-o*. Das Wort *\*vetos* 'Jahr', wovon *-vetes* ein suffixloser Lokativ ist, findet sich noch im Alban.: *vjet*, *vit*; mit *at[a]vetes* vgl. alb. Komposita wie *sivjet* 'heuer'. Der ganze Satz ist also: 'welche binnen Jahresfrist die ganze Summe zusammenschliessen sollen'.

Z. 8. 9. *mazzesnatanoman* usw. *na* bedeutet vielleicht 'oder', vgl. ir. *no* 'oder', lit. *nau* 'vielleicht'; *na* ist also aus *\*nao* entstanden, wie *ḃator* aus *ḃaotor*. *mazzes* fasse ich als Neutr. eines Komparativs, mit dem av. *mazyō*, *mazyas-ca* 'grösser' ganz identisch, idg. *\*magh̥ies*, Komp. eines Adj., das im Alban. *maḃ*, bestimmt *madi* 'gross' vorliegt. *zī* wurde im Messap. regelrecht zu *zz*, wie *sī* zu *ss*: *arnisses*, *valasso*, *tī* zu *tθ*: *χonetθes*, *nī* zu *nn*: *pollonnes* usw. Das durch *mazzes*



bestimmte neutr. Subst. steckt in *tanoman*, das wohl in *ta noman* zu zerlegen ist: *ta* statt *\*tad*, idg. *\*tod*, griech. τό. *noman* scheint 'Teil' zu bedeuten. Ist es mit dem griech. νυμάω 'verteilen' verwandt, idg. Stamm *\*nōmo-*? Zum Wurzelvokal vgl. ir. *náme* 'Feind' (der nehmende). Der Gebrauch und Stellung des Artikels wäre ganz wie im Griech., etwa (τὸ) μείζον τὸ μέρος. Der messap. Artikel findet sich auch F. 2966 Z. 5: *tan epokan*, T. 447: *tan nozan. mazzes na ta noman* also: 'oder den grösseren Teil (derselben)'. Die beiden Gaue haben wahrscheinlich gemeinsam eine Geldanleihe gemacht. Aber weder der Verleiher noch die Grösse der Summe sind in dieser Inschrift genannt. So fehlt auch in der Inschrift von Basta eine Angabe der Kaufsumme. Auch unsere Inschrift schliesst sich daher vermutlich supplierend einem anderen Dokumente an, in welchem die Verleiher und die geliehene Summe verzeichnet waren. Hier wird bestimmt, dass, falls die Gaue selbst ihre Verpflichtung nicht erfüllen, die verbürgenden Männer innerhalb eines Jahres jedenfalls mehr als die Hälfte der Summe erlegen sollen. Für den Restbetrag scheinen sie also längeren Rückstand zu haben. Vgl. mehrere boiot. Inschriften, wo eine Anzahl von Bürgern für die Geldverpflichtung der Gemeinde garantieren.

Es folgt *iniheastiberadam*; hier ist offenbar *easti* als *vasti* zu lesen, wie oben *eallaidihi* als *valloidihi*. *inih* zerlege ich in *in -ih*; *in* ist die oben besprochene Pröp.; *ih* = *ihī* (wie auch im Gen. bisweilen *-ih* neben *-ihī*) bezeichnet *-ī*; *-ī* fasse ich als rel. Pron., wohl Akk. Sing. N., auf *argorian* hinweisend, urspr. *\*-īd*. Das oben erwähnte *ihī* (*taizihī*) ist dagegen, obgleich gleichlautend, wohl eine andere Kasusform (Nom. Pl. M.). Das Subjekt ist *vasti*. Das Verb. ist in *beradam* enthalten. Hier trenne ich *berada* ab; das mit *m-*anfangende Wort lässt sich nicht ermitteln. *berada* scheint 3. Sing. Präs. Konj. Med. zu sein, vgl. oben *beran* Akt. Die Endung wäre ungenau geschrieben für *-ḃa* (*denḃa*), griech. -το. 'Für welches Bürgschaft soll geleistet werden.' Auffallend ist zwar der Konjunktiv, statt dessen eher ein Aor. Ind. zu erwarten wäre: 'wurde geleistet'. Der Konjunktiv müsste auf logischer Abhängigkeit von *denḃa* beruhen: '(für welches sie [die Gaue] bestimmten, dass) Bürgschaft geleistet werden sollte', bleibt aber wie gesagt jedenfalls hart. Jedoch scheint es mir,

wenn gleich die Konjunktivbildung auf *-a* eigentlich ein Aor. ist, noch viel gewagter *berada* als wirklichen Aor. Ind. zu fassen; denn es ist nicht wahrscheinlich, dass dieselbe Form gleichzeitig sowohl als Konj. Präs. wie als Aor. Ind. gebraucht werden konnte, wenn auch im Lat. dieselbe Bildung beide Funktionen hat: *erat*, *ferat*.

Vermutungen über den übrigen Inhalt der Inschrift halte ich, als zu unsicher, vorläufig zurück.

Christiania, Juli 1893.

Alf Torp.

### Arica VI<sup>1)</sup>.

21. Ai. *ihatē*, *ihā* — av. *aziš*, *ižā*-, *iziēiti*.

An der Richtigkeit der alten Zusammenstellung von av. *aziš* mit np. *az* 'Begierde' zu zweifeln besteht kein Anlass; vgl. Horn Grundriss No. 18. Eben so wenig kann ich es gut heissen, von der hergebrachten und seitens der Tradition gewollten Bedeutung für *aziš*, nämlich 'Begierde, Gier' — Nerjosengh übersetzt *azōiš daēyō.datahē* mit *lobhasya dēvadattasya* — abzugehen, etwa zu Gunsten des von Geldner Studien I 124 f. gemachten Vorschlags, *aziš* aus *a ziā*- herzuleiten und mit 'gewaltthätig' zu übersetzen<sup>2)</sup>. Justi ist der richtigen Etymologie näher gekommen, wenn er es zu einem Verbalstamm 3. *az*- 'verlangen' zieht, woher auch *azdā*<sup>3)</sup>, *āžuš*<sup>4)</sup> und *āđiāi*<sup>5)</sup> stammen sollen. Geldner hat selbst später sein Urteil über *aziš* geändert; s. KZ. XXVIII 201.

1) Vgl. IF. IV 121 ff.

2) Man vergleiche dazu West SBE. V 110.

3) S. dazu Verf. KZ. XXVIII 15. Das arische \**addhā* Adv. 'gewiss, sicher' — [auch ap. *azdā* nehme ich als Adverb; vgl. ai. *aviš* mit *bhāvati*; Delbrück Syntax 202 f.] — ist wohl eigentlich Lok. Sing. eines Nom. act. \**addhiš* 'Kunde'; vgl. das avest. *uštā* und dessen Gebrauch; Verf. BB. XV 14, Geldner KZ. XXX 321. Anders Johansson IF. II 29 ff.

4) S. unten S. 217.

5) S. Verf. KZ. XXVIII 17.

Alle in der Überschrift genannten Wörter lassen sich aufs einfachste auf eine Basis *āṛh-* (ar. *āṣh-*) zurückführen, der man die Bedeutung des Strebens nach-, Erstrebens beilegen kann<sup>1)</sup>.

Für *āziš* ist eine grammatische Erläuterung nicht von Nöten. — Das *i* im Präsensstamm *izīa-* — J. 33. 6, 49. 3, 62. 7<sup>2)</sup>, Jt. 19. 51 — geht auf idg. *ə*; vgl. ai. *sādhati* : *sidhyati*. — Für *izā-* bleibe ich bei der in BB. XIII 73 vorgetragenen Fassung. Es ist ein Nom. act. des Desiderativs und verhält sich zu *az[-iś]* wie im Indischen das epische *īpsā-* zu *āp[-nōti]*. *izā-* vertritt also idg. *\*iṛzhā-*<sup>3)</sup> aus *\*i-ṛzh-sā-*; s. BB. XIII 73, Verf. Studien II 163, IF. III 15 No. Johanssons Erklärung in BB. XV 178 halte ich für unmöglich<sup>4)</sup>. Zur Bedeutung des Worts s. noch Th. Baunack Studien I 374, 391.

Was das ai. *ihatē* angeht, so habe ich schon Ar. Forschungen II 78 die Möglichkeit ausgesprochen, dass darin ein redupliziertes Präsens enthalten sei. Ich zweifle jetzt nicht mehr daran, dass dem so ist. *ih-* geht auf idg. *\*iṛh-*, das aus *\*i-ṛzh-* erwachsen ist, wie idg. *ir-* (in ai. *irtē*) aus *\*i-ṛ-*; s. Verf. IF. III 15 No. Das Nom. act. *ihā-* (nachvedisch) ist nicht auffälliger als *nindā-* 'Tadel'; auch *nindati* muss ja als redupliziertes Präsens genommen werden; s. Osthoff Zur Gesch. d. Perf. 394, Verf. Ar. Forschungen II 84, Geldner BB. XV 254.

Dass schon im Veda die Nomina *ēhā-* und *ān-ēhas-* vorkommen<sup>5)</sup>, als ob eine ursprachliche *i*-Basis vorläge, stösst die oben gegebene Erklärung keineswegs um. Es sind arische oder indische Neubildungen, so gut wie *khēda-*, *khēda-* zu *khidāti*, wo *i* ebenfalls idg. *ə* vertritt; s. Fick Wörterbuch I<sup>4</sup> 32.

1) Vgl. dazu Fick Wörterbuch I<sup>4</sup> 163.

2) *izīēiti* zu lesen, mit den meisten und besten Handschriften (J 2, K 5; Pt 4), gegen Geldner.

3) Möller befindet sich mit seiner Bemerkung in Zeitschrift f. dtsh. Phil. XXV 391 Note im Irrtum. Wie er dazu gekommen, ist mir nicht ganz deutlich.

4) IF. II 49 N. 1 kommt Johansson auf das Wort zurück, ohne eine bestimmte Ansicht auszusprechen.

5) Av. *aṛzō jasatem aṛzahē* Jt. 19. 82 setzt Geldner 3 Yasht 55 = skr. *ēhāu gaḥhatām ēhasya*, das soll heissen: "(sie) kamen willig nach meinem Willen zurück". Ich möchte *aṛzō*, *aṛzahē* lieber mit

Das einmal (J. 53. 7) bezeugte av. *āžuš* übersetzt Geldner KZ. XXVIII 193 mit 'Eintracht' und will es 201 an np. *āž* anknüpfen, das bei Vullers in der Bedeutung 'otium, quies' — aber ohne Beleg — angeführt wird. Der Zusammenhang der Stelle würde einem Anschluss von *āžuš* an *āziš* usw., etwa in der Bedeutung 'Eifer' nicht widerstreben. *āžuš* wäre dann ar. \**āžžu-š*. Der Bildung nach liesse sich ai. *dhákšu-š*, *dákšu-š* vergleichen (Whitney Grammar<sup>2</sup> § 1178 f.), nicht aber der Bedeutung nach, da das indische Wort als Adjektiv ('brennend') gebraucht wird.

## 22. Zur Bildung des Nom.-Akk. Du.

In Jacksons Avesta Grammar § 42 lesen wir: "Av. *ō* (final) sometimes answers to Skt. *āu*"; s. auch § 54 Note. Wenn ich das "answers" richtig verstehe, so ist damit gemeint, dass ai. *-āu* und av. *-ō* in einigen Fällen auf die gleiche Grundlage, nämlich arisch *-āu* zurückgehen. Als Belege führt Jackson a. O. an: *garō* 'on a mountain' = *girāu* und *dya yaska acištō* 'the two worst sickness'. In § 240, 265, 599 fügt er noch zu: *gayō* 'both hands', *dadō* 'I have made' und die Lok. Sing. *daiñhō* Vp. 12. 5, *hažtō* = skt. *sētāu*, *varetafšō* V. 8. 4 und *peretō* J. 51. 12: zusammen also zwei Nom. Du., eine 1. Sing. Perf. und fünf Lok. Sing. Die Zahl der letztern lässt sich ohne Mühe noch vermehren; s. ZDMG. XLVI 300, 304, IF. III 19<sup>1)</sup>.

Über die Gestaltung eines arischen *-au* im Avestischen finde ich bei Jackson keinen Vermerk. In BB. IX 299 ff., 308, 312, XIII 83, XV 17, KZ. XXIX 570, IF. I 191 bin ich für die Gleichung: ar. *-au* = av. *-ō* eingetreten, und ich habe umsoweniger Grund sie aufzugeben, als Jackson selber in § 262 av. *mainiō* und ai. *mānyō* (d. i. ar. \**māniāu*, Vok. Sing.)

ai. *ējati* in Verbindung bringen und übersetzen: "sie kamen auf den Wink des winkenden" (ar. \**aižas* . . *aižāsja*). Zur Bedeutung der Wörter verweise ich auf lat. \**nuere*, *nūmen* und *nūtāre*; im übrigen s. Delbrück Aind. Syntax 185.

1) Über den Anlass der Übertragung des Lokativausgangs von Seiten der *y-* auf die *ž-*Stämme s. Meringer BB. XVI 224, aber auch Verf. Ar. Forsch. I 80. — Auch *astō* (BB. XV 241) nimmt man besser als Lokativ zu einem Nom. Sing. \**astiš*.

gegenüberstellt <sup>1)</sup>. Die Belege sind: 1) *frō*, *apō* = ai. *prō*, *āpō*; — 2) *mainīō*, *vaīō* = ai. *mānyō*, vgl. *vāyō* <sup>2)</sup>; — 3) *daiñhō* — vgl. ai. *sānō*, *vastō*, gr. *ἄνευ* u. a. <sup>3)</sup>; — 4) *zastaīō* — vgl. ksl. *kamenu* <sup>4)</sup>; 5) *čagedō* <sup>5)</sup> — vgl. ai. *avištō*; — 6) *hō* = ap. *hawr*, ai. *sō*, gr. *οὐ-roc*. Die Belege unter 5 und 6 sind nicht ganz sicher.

Es bleiben sonach von Jacksons Beweisstücken für av. *ō* = ar. *au* nur *dađō*, *gayō* und *ačistō* übrig.

Dass sonst das arische *-au* auch im Avestischen als *-āu* (oder dafür mit häufig wiederkehrender Fehlschreibung *-ā*; s. Verf. BB. IX 306 f., Jackson a. O. § 193 Note 2) erscheint, hat auch Jackson nicht in Abrede gestellt. Aus den Gathas führe ich als Beispiele an: *vanhāu*, *daregāiāu*, *hratā*, *peretā* = ai. *vāsau* usw.; unsicher sind *nā* <sup>6)</sup> = *nau* und *ayarendā* <sup>7)</sup> — *vārnu*. Im jüngern Avesta finden wir: *vanhāuča* <sup>8)</sup>, *hapra-jatā* <sup>9)</sup>, *huberetā* <sup>10)</sup>, *hyiđatā* <sup>11)</sup> = ai. *vāsau* usw.; *hāu* oder *hā*, *ayā* <sup>12)</sup> — ai. *asāu*; *tā* <sup>13)</sup> = ai. *tāu*.

1) Meine Behauptung in BB. IX 312, in den Gathas finde sich nur die Vokativform auf *-ū* ist unrichtig. Die Gathas bieten überhaupt keinen Vok. Sing. der *y*-Deklination. *mainīū* ist überall entweder Instr. Sing. oder Nom. Du.

2) Die Vokative wie *erezyō* erklären sich wie die Lokative *zantyo* usw.; s. Verf. IF. I 191.

3) *daiñhō* verhält sich doch zu *daiñhaya* (Caland KZ. XXXI 263) nicht anders wie *nmāne* zu *nmānaia* usw. Zu gr. *ἄνευ* s. Meringer a. O. 227, Brugmann Grundriss II 615.

4) S. Brugmann a. a. O. II 653 ff. Das Indische hat für den Lok. und Gen. Du nur den einen Ausgang *-ōṣ* gegenüber av. *-ō* (= ar. *-au*) und *-ā* (= ar. *-ās*). Es scheint mir recht wohl möglich, dass *-auṣ* (= *-ōṣ*) aus einer Vermischung von *-au* und *-ās* hervorgegangen ist.

5) J. 51. 20, s. Verf. BB. XIII 82 f. Die Formen wie *avištō* RV. 7. 34. 12, *ētō* 8. 24. 19, *tāpō* 3. 18. 2, *bhūyāmō* 4. 32. 6 verdienen einmal gesammelt zu werden.

6) J. 29. 11; gewöhnlich als Akk. Plur. genommen.

7) J. 30. 2; man nimmt das Wort als Gen. Du.; der Akk. lässt sich wohl von *vičīpahīā* abhängig machen; vgl. J. 46. 15, 17. Die Gen. Du. gehen sonst auf *-aiā* aus. *ās-čā* ist kaum richtig.

8) J. 62. 6; vgl. dazu J. 30. 10.

9) Jt. 13. 48; vgl. Jt. 10. 110 und Verf. ZDMG. XLVI 304.

10) Jt. 13. 18; vgl. Jt. 15. 40, 10. 112 und Verf. ebd.

11) Jt. 17. 18; vgl. V. 13. 49, Geldner KZ. XXX 520 und Verf. a. O.

12) S. Verf. KZ. XXIX 497 ff.

13) Jt. 8. 22, 28, 13. 78. Man beachte den Wechsel von *tā* mit

Die Vertretung des ar. *-āu* durch av. *-āu* steht also für beide Dialekte vollkommen fest. Ebenso ist es sicher, dass ar. *-āi* ganz ausschliesslich als *-āi* erscheint. Dadurch wird meines Erachtens die Jacksonsche Gleichung aufs äusserste unwahrscheinlich gemacht.

Gar nichts ist auf *dadō* J. 10. 9 zu geben; s. BB. IX 301, 310 und J. 19. 16. Die Neuausgabe bietet das handschriftliche Material zu *dadō* leider nur im Auszug. Übrigens bemerkt Jackson selber a. O. § 599: "A 1st sg. mid. form in *-ō*... from a root ending in long *a* is perhaps to be found in *dadō*". Der Sperrdruck von *perhaps* findet sich auch dort. Statt mid. wäre natürlich act. zu schreiben gewesen<sup>1)</sup>.

Es sind also allein die Duale, die jene Gleichung beweisen müssen. Ich möchte jetzt die dualischen *ō*-Formen nicht mehr mit solcher Bestimmtheit wie BB. IX 307 unten für verderbt erklären. Aber ebensowenig kann ich zugeben, dass ihr *-ō* auf ar. *-āu* geht. Sind die Formen ächt, so führen sie auf ar. *-au*. Zur Bildung eines *\*bharantau* konnte man auf zwei verschiedenen Wegen gelangen. Einmal: Es konnte zur Zeit, als noch *\*bharanta* = gr. *φέροντε* existierte, nach dem Muster der *a*-Stämme, bei denen z. B. *\*martā* mit *\*martāu* wechselte, zu *\*bharanta* ein *\*bharantau* geschaffen werden; also *\*martā : \*martāu = \*bharanta : \*bharantau*. Man beachte dabei, dass das *-ā* in av. *ameretātā* auf ar. *-ā* zu beziehen, durchaus keine Notwendigkeit besteht, wie auch Brugmann a. O. 645 ganz richtig bemerkt<sup>2)</sup>. Zweitens: Es konnte das Nebeneinander des Nom. Du. und Plur. der *a*-Deklination auf *-āu* und *-ās* in der konsonantischen zum Pluralausgang *-ās tā* an der ersten Stelle: *hqm tāčip bāzuš baratō . . tištryasča . . daēyasča yō apaošō; tā yūdiāpō . . pri.ajarem pri.hšaparem*.

1) Geldner kennzeichnet den Vers in der Neuausgabe durch ein Kreuz als einen 'inkorrekten' oder 'verdächtigen'. [Vgl. jetzt zu *dadō* Verf. ZDMG. XLVIII 133. Korr. -N.]

2) Dass sich aus der Langschreibung der Auslautsvokale in den Gathas — und im Altpersischen — für sprachvergleichende Zwecke rein nichts ergibt, das sollte doch endlich einmal eingesehen werden. S. Verf. Gathas 68 f., Ar. Forsch. II 134 f. Dagegen noch unlängst Bezzenberger BB. XV 296 f. Folgt dem Wort eine Enklitika, so wird der Auslautsvokal mehrfach kurz geschrieben, und zwar in Fällen, wo im Arischen ganz sicher die Länge gesprochen wurde. Gerade ja aber vor Enklitiken sollte man die Erhaltung der alten Längen im Auslaut am ehesten erwarten dürfen.

den dualischen *-au* hervorrufen. Also *\*martās : \*martāu = \*bharantas : \*bharantau*.

Nach dieser Deutung wäre *-ō* als Dualis Ausgang aller-  
dings nur bei konsonantischen Stämmen altberechtigt. Die Er-  
klärung eines *acištō* bietet dann aber auch keine grössere  
Schwierigkeit als z. B. die von *nmanāp* V. 11. 10, *nmanīa*  
J. 57. 14<sup>1)</sup> neben *nmanāp* und *nmānāja*; vgl. z. B. *visāp*,  
*visīa* — *visāp* (*visāda*), *visē*<sup>2)</sup> usw. Der Zusammenfall des  
Akk.-Sing.-Ausgangs *-am* (*-em*) der *a*- und der konsonantischen  
Deklination eröffnete den Weg zu Ausgleichungen nach beiden  
Seiten hin<sup>3)</sup>.

Da *-ē* vielfach an Stellen erscheint, da man *-ō* erwarten  
sollte — eine Verwechslung, die vielleicht in der Aussprache  
des mit *e ē* umschriebenen Zeichens begründet ist (s. Jackson  
a. O. § 6) —, so mag auch z. B. *zastē* Vp. 15. 1 (neben *paḍō*)  
als Dual genommen werden; vgl. *zastō* V. 5. 59.

### 23. Av. *atar-* 'Feuer'.

Dass das Wort nicht, wie man wollte, mit ai. *admi* 'esse'  
usw. verknüpft werden kann, bedarf heutzutage keines Be-  
weises mehr. Das eng verwandte arm. *airel* 'verbrennen' ist  
ohne Zweifel ein Denominativum aus *\*air* 'Feuer', welches auf

1) So zu lesen mit K 5, Pt 4, Mf 1, Jp 1 usw. gegen die Neu-  
ausgabe. Vgl. *raiḥia* Jt. 17. 17.

2) Lok. Sing.; V. 5. 10. Auch J. 9. 28 wird so gegen die Neu-  
ausgabe zu lesen sein. *visē visē* an ersterer Stelle ist *amrēditam* =  
ai. *višē višē*.

3) Für *raiḥia* u. ähnl. hat Jackson überhaupt keine Erklärung.  
Dagegen meint er zu *yimaḥ* usw. in § 19: "a lightening of *ā* to *a*  
in ablative *-ap* occurs before enclitic *hača*". Wir finden dieses  
selbe *ap* aber auch hinter *hača*, z. B. *hača nmanāp* V. 11. 10. Und  
vor dem sicher enklitischen *ča* 'und' tritt nicht nur keine Kürzung  
auf, sondern vielmehr der 'protraction-diphthong *āa*', a. O. § 53.

Zugegeben, *hača* (= ai. *sācā*) sei enklitisch gebraucht worden,  
so sehe ich doch nicht ein, wie der Vokal der geschlossenen  
Auslautssilbe des vorhergehenden Worts Kürzung erleiden konnte.  
Sonst trifft die Reduktion die offene vorletzte Silbe, und hier  
lässt sie sich gar wohl mit einer durch die folgende Enklitika be-  
dingten Verschiebung des Wortakzents auf die letzte Silbe erklären;  
vgl. das Lateinische. S. Verf. BB. XVII 342 und jetzt auch Caland  
KZ. XXXII 595.

einen idg. Nom. Sing. *\*ater* oder auch *\*atēr* zurückgeht; vgl. *hair* 'Vater', *mair* 'Mutter' = gr. πατήρ, μήτηρ und Verf. Studien II 27. von Fierlinger, der KZ. XXVII 334 f. den Zusammenhang von av. *atar-* mit ai. *ātharvan-* 'Feuerpriester' usw. befürwortete, hat das arm. *airel* nicht in Rechnung gezogen. Zu dem daselbst verwendeten ai. *athari-* 'Flamme' vergleiche man übrigens jetzt Pischel Ved. Studien I 99 f., wo das Wort mit 'Elefant' übersetzt wird. — Eine andere brauchbare Etymologie ist mir nicht bekannt.

Das idg. *\*ater-*, Nom. Sing. *\*atēr* sieht unzweifelhaft wie ein Nom. ag. aus. Ich denke mir, dass *\*ater* mit bekannter Einbusse, aus *\*aitēr* hervorgegangen ist. Dann lässt sich das Wort — uridg. *\*ai-ter-* — mit dem ai. *ayū-* 'lebendig, beweglich' verknüpfen, welches nicht nur als Beiwort des Agni vorkommt, sondern auch einige Male, wie es scheint, geradezu als Name für Agni gebraucht wird; s. das Petersburger Wörterbuch. Die Verbindung von ai. *ayū-* mit gr. ἥϋς, ἑϋς, welcher Collitz KZ. XXVII 183 ff. das Wort geredet hat, ist dann allerdings des η, ε wegen aufgegeben. Sie verbietet sich aber, meine ich, auch noch aus einem zweiten Grunde, der Unmöglichkeit nämlich, *ayū-* 'lebendig' von *āyu-* 'Leben' und dies wieder von gr. αἰϋ usw. zu trennen; s. J. Schmidt Pluralbildungen 142 f., 147, Johansson BB. XVIII 4 und auch Fick Wörterbuch I<sup>4</sup> 5<sup>1</sup>). Es entspricht sonach das Verhältnis von av. *atar-* zum ai. *ayū-* aufs genaueste dem von ai. *pādr-* 'Schützer' zu ai. *pāyū-*; s. dazu W. Schulze KZ. XXVII 425.

Dass ein Wort mit der Grundbedeutung 'der lebendige, bewegliche' gar wohl zu einem Namen für das Feuer werden konnte, das wird kaum ernstem Zweifel begegnen. Das Peters-

---

1) Wo das, vermutlich auf Grassmanns irrige Angabe im Wörterbuch gegründete, idg. *āyu* 'beweglich' zu streichen und für ai. *ayū* N. vielmehr *āyu* zu lesen ist. Vgl. noch ebd. 158, 356.

Prellwitz Etym. Wörterbuch 106 stellt nach L. Meyer (s. auch Per Persson Wurzelerweiterung 79, 98, 227) gr. ἥϋς mit got. *iusila*, *iusiza* — ein *ius* 'gut' giebt es nicht — zusammen. Es ist richtig, dass man ἥϋς auf ein idg. *\*eusus* zurückführen kann, unter Berufung auf ἄϋς, ἑϋς, das auf *\*ausōs* geht (G. Meyer Grammatik<sup>2</sup> 76). Somit kann man die Gleichung ansetzen: got. *iusiza* : gr. ἥϋς = got. *hardiza* : *hardus*. Wegen des ebenfalls heranzuziehenden ai. *vāsu-*, *vāsiyān* usw. vergleiche man ai. *vāriyān* und gr. εϋρύς.



burger Wörterbuch und Grassmann hatten auch ai. *agnī-* als den 'beweglichen' — zu *ājati* — nehmen wollen, eine Etymologie freilich, die jetzt aus Gründen der Lautlehre und wegen der verwandten Wörter schwerlich mehr einen Vertreter finden wird.

Das av. *atar-* ist für die viel erörterte *ai/ṛ-*Frage nicht ohne Wichtigkeit.

#### 24. Av. *vā* 'zwei' und andre Mythen.

Vor etwa einem Jahr hat Collitz für das American Journal of Philology eine Besprechung der 4. Auflage von Ficks Wörterbuch, Bd. I geliefert, in der wir (a. a. O. XII 306) folgendes lesen: "Auch die altindischen Wörter sind jetzt . . . mit Akzenten versehen. Man wird auch sonst bemerken, dass der Verf. bemüht gewesen ist, die Akzente und Laute der von ihm angeführten Wörter genau wiederzugeben. Einige Akzentfehler und sonstige kleine Versehen freilich, die zum Teil bis auf die erste Auflage zurückgehen, sind auch jetzt noch stehen geblieben." Vgl. auch S. 295, Z. 16 ff.

Ich habe Collitz sofort schriftlich mein Bedenken über dieses milde Urteil ausgesprochen und die Besorgnis geäußert, es könne ein solches Urteil die ohnedies schon bestehende Gefahr nur noch vergrößern, dass allerhand Irrtümer sich aus Ficks Buch in andre Werke verschleppen, gerade wie das bei den früheren Auflagen der Fall war. Prellwitz' Etymologisches Wörterbuch (vgl. Vorwort IV) beweist leider, dass diese meine Besorgnis eine gar wohl begründete war.

Dem Verfasser geht jedenfalls eigne tiefer gehende Kenntnis der arischen Sprachen ab. Das zeigt — abgesehen von der Unsicherheit in der Umschreibung und ähnlichen Dingen — z. B. der aind. Gen. Sing. *pitṛás* 'des Vaters' auf S. 240 und die Verwandlung des Fickschen *d'us-iyāra-* (S. 522) in *dhusiyāra-* auf S. 370. So hat er sich denn in Aricis auf Fick verlassen, trotz dem, was Fick selbst im Vorwort zum arischen Teil seiner Arbeit bemerkt. Das Vertrauen war keineswegs wohlangebracht.

Bei Prellwitz a. O. 84 steht: abaktr. *vā* 'zwei'. Das stammt aus Fick a. O. 319. In Justis Handbuch finden wir unter *dva* den Nom.-Akk. *va* aufgeführt. Das wird aber mit dem Zeichen

für inlautendes *v* geschrieben (*ya*) und ist, wie man längst weiss, *uya* zu lesen<sup>1)</sup>, welches dem ai. *ubhā* entspricht. Die Langschreibung des Vokals ist Ficks Eigentum.

Pr. 314: neup. *thaftan* = F. 56, 223. Welchen Buchstaben des persischen Alphabets soll denn *th* wiedergeben? Fick scheint seiner Zeit in Justis Handbuch 132a aus Zeile 20 in Zeile 28 geraten zu sein, wo das osset. *thaft* (richtig *taft*) verzeichnet wird. Gemeint ist *taften*.

Pr. 315: neup. *tadsrev* = F. 58, 222 (wo *°r*), 441. Richtig *tedherv* oder *tederv*; der zweite Buchstabe ist *Zal*. Auch Schrader Sprachvergleichung<sup>2</sup> 366 hat *tédzrév*. Die verwunderliche Wiedergabe des Worts scheint auf Pott Et. Forsch. 1. Aufl. (1833) zurückzugehen. Die Mythe hat also schon ein recht ehrwürdiges Alter.

Pr. 77: abaktr. *draya* 'zweifach' = F. 71, 242, 461. Ein solches Wort existiert nicht.

Pr. 68: apers. *darika* 'Goldstück' = F. 55. Existiert nicht.

Pr. 142: aind. *ṣaṣadmahé* = F. 42, 206 (wo *ṣaṣ*), 420. Richtig *°mahé*.

Pr. 69: aind. *didéṣṭi* = F. 65, 231. Richtig *did*.

Die Liste kann vermehrt werden.

Collitz' oben S. 222 angeführtes Urteil über Ficks vergleich. Wörterbuch steht dem, was ich IF. I 185, 311, 491 darüber geäußert habe, fast diametral gegenüber. Es wird mir ein Leichtes sein, für die Richtigkeit meines Urteils die ausgiebigsten Beweise zu erbringen<sup>2)</sup>. Wo man auch das Buch aufschlagen mag, überall findet man Bücke, Bücke jeglicher Art und Stärke, zusammen eine immense Herde. Und wenn auch zugestanden werden darf, dass die Korrektur mit ganz aussergewöhnlicher Achtlosigkeit besorgt worden ist: so bleibt noch immer von Fehlern, an denen der Setzer sicher unschuldig ist, eine Zahl übrig, die mit dem Wort 'einige' zu bezeichnen — wie es Collitz thut —, eine nicht geringe Kühnheit erfordert.

Nun mag man ja einwenden, es habe sich Fick durch seine bisherigen trefflichen Leistungen auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachforschung die Anwartschaft auf eine

1) Worauf auch das kurze *a* hinweist; s. Verf. Handbuch § 38. zu *dua* 'zwei'.

2) Inzwischen erbracht; s. ZDMG. XLVIII 504 ff. [Korr. -N.]

milde Beurteilung erworben. Auf ein 'suaviter in modo': gut. Aber sicher nichts weiter. Wenn ein allorts unbekannter Herr Hinz oder Kunz ein verunglücktes Buch veröffentlicht, so thut das der Wissenschaft keinen Schaden. Denn: wer liest und braucht? Etwas andres ist, wenn ein Gelehrter von bekanntem und geachtetem Namen ein Buch in die Welt hinausgehen lässt, das von Fehlern aller Art strotzt, insbesondere dann, wenn das Buch, wie im vorliegenden Fall, sich an weitere Kreise wendet. Dann hat meines Erachtens die Kritik — trotz des Verfassers sonstigen Verdiensten — nicht nur das Recht, sondern glattweg die Pflicht, auf die Irrtümer des Verfassers, und zwar nachdrücklich hinzuweisen, damit nicht der Leser, vom Namen des Autors geblendet, blindlings vertraue. Wie viele von denen, die Ficks Buch in die Hand bekommen und benutzen, sind denn aus eigener Kenntnis der Sprachen und ihrer Grammatik in der Lage, auseinander zu halten, was darin falsch und was richtig ist? Dabei braucht man wahrhaftig gar nicht etwa bloss an dilettierende Laien zu denken. Ein Kritiker wie Collitz, der sich über die Vorzüge des Fickschen Buches in viel Seiten langer Abhandlung ergeht, für dessen zahlreiche Mängel aber, die ja Fick selbst keineswegs verkennt (S. VII), kaum ein Wort der Rüge findet, der macht sich für solche Mythenbildung, wie sie oben aufgezeigt wurde, mit verantwortlich.

---

#### 25. Av. *kamereḍa*- 'Kopf'.

Kossowicz' Etymologie des Worts "in camerae modum exstructus, concameratus" ist aus Justis Handbuch auch noch in die 4. Auflage von Ficks Wörterbuch (I 23 f., vgl. 183, 383) übergegangen. Glaubhafter ist sie mir dadurch nicht geworden. Denn erstlich würde aus *kamara*- + *dhā*- nun und nimmer *kamereḍa*- (d. i. ar. *\*kamrḍ(h)a*-) hervorgegangen sein. Zweitens aber bedeutet av. *kamara*- f. gar nicht camera oder Gewölbe. Justi führt zwei Bedeutungen auf: 1) Gürtel, 2) Gewölbe. Fick dreht die Reihenfolge um. Aber an der einzigen Belegstelle bedeutet das Wort 'Gürtel' (V. 14. 9); und auch in den moderniranischen Dialekten ist ein auf altiran. *\*kamara*- zurück-

gehendes Wort in der Bedeutung 'Gewölbe' oder dgl. nicht zu finden<sup>1)</sup>).

Es ist wohl schwerlich für blossen Zufall zu halten, dass das av. *kamaredā-* in seinen beiden letzten Silben so stark an das gleichbedeutende aind. Wort *mūrdhān-* anklingt. Genau würde ein *\*kamaredō* entsprechen. Doch kommt diese Differenz auch bei andern Paren vor, z. B. *perena-* — *pārṇā-*. Wie übrigens phl. *kamāl* 'Kopf' — geschrieben (und früher auch gelesen) *kamār* — zeigt, muss im Altiranischen neben *\*kamāda-* auch ein *\*kamarda-* existiert haben, dessen normale Fortsetzung eben jenes *kamāl* bildet.

Wie hat man sich das Verhältnis von av. *kamaredā-* (*\*kamarda-*) zu *mūrdhān-* zu denken?

Da av. *kamaredā-* nur als Bezeichnung für die Köpfe Gottloser dient, so könnte man sich versucht fühlen, an die indischen Determinativkomposita mit dem Interrogativ *kad*, *kim*, *ku* usw. als erstem Glied zu denken, wodurch dem zweiten eine "gewöhnlich verkleinernde, verächtliche Bedeutung" gegeben wird. Vgl. dazu Fick Wörterbuch<sup>4</sup> I 189, wo als avestische Belege *kunāiriš* und *kuruzahē* angeführt werden. Auf das zweite Wort (V. 20. 3) ist gar kein Verlass. Aber auch auf die hergebrachte Zerlegung und Übersetzung von *kun*: 'Hure' = *ku* + *n*° möchte ich nicht allzu grosse Stücke bauen. Ich glaube, wer die Stelle V. 8. 31 ohne Voreingenommenheit ansieht, wird meine Bedenken nicht ganz ungerechtfertigt finden, trotzdem ja der Sinn der Stelle im ganzen unzweifelhaft feststeht. Aber zugegeben, die Erklärung von *kunāiriš* sei richtig, so ist damit doch noch nicht bewiesen, dass auch *ka-* in gleicher Weise verwendet werden konnte.

Ich denke mir die Herkunft des *ka-* anders.

Das av. *kamaredā-* bedeutet nur 'Kopf'; dagegen ai. *mūrdhān-* ausser 'Kopf' auch 'Gipfel'. Es liegt keine Veranlassung vor, den Gebrauch des Worts in letzterem Sinn für speziell indisch anzusehen. Der Tropus ist ja ein ganz geläufiger. Nun besitzt das Indische für 'Gipfel' zwei andre Wörter, die beide mit *ka-* anlauten: *kakūḍ* und *kakūbh-*. Auch sie sind gewiss arisch; vgl. zum ersteren lat. *cacūmen*. Kann ein uriranisches *\*māda-* oder *\*marda-* unter dem Einfluss jener

1) Am nächsten läge noch np. *kemān* 'Bogen' (*kemāndār* 'Bogenschilder').

beiden synonymen mit *ka-* anlautenden Wörter *\*kakud-*, *\*kakub-* sich zu *kam°* umgestaltet haben? Ein prinzipieller Einwand wird gegen diese Annahme nicht erhoben werden dürfen. Vgl. z. B. die bei J. Schmidt Pluralbildungen 443 unter "Verschränkung zweier Stammgestalten oder verschiedener zum Teil nur begriffsverwandter Stämme in einen" aufgeführten Fälle. Fick a. O. 390 stellt mit ai. *kakūbh-* das von Hesych als kretisch verzeichnete κυφή 'Kopf' zusammen. Gab es etwa im Uriranischen neben *\*kakub-* auch ein gleichlautendes *\*kub°*, so würde sich *\*kamrda-* als gewöhnliche Proportionsbildung nehmen lassen. Als Gleichung wäre aufzustellen: *\*kuw°* : *\*kakub°* = *\*mṛda-* : *\*kamrda-*. Notwendig aber ist das Postulat eines *\*kuw°* für die Erklärung des av. *\*kameredā-* keineswegs. Ich bemerke noch, dass auch die germanischen Wörter für 'Haupt', got. *haubīþ* usw. — trotz des bei Bezzenberger BB. XVI 241 herangezogenen lit. *káukolė* 'Schädel' — aller Wahrscheinlichkeit nach durch eine lautliche Vermischung zweier synonymen Wörter zu Stande gekommen sind; vgl. Johanssen Beiträge z. griech. Sprachkunde 135 f. (dem ich aber im einzelnen nicht folgen kann)<sup>1)</sup>.

26. Av. *hapra.taršta prānhaieite* Jt. 10. 101.

Zu Jt. 10. 110 liest Geldner in der Neuausgabe richtig *hapra.jata nijanāni*. Wie aber bereits Hübschmann Zur Kasuslehre 327 erkannt hat, ist auch Jt. 13. 48 und V. 9. 56, 14. 55 *hapra* mit dem folgenden Wort zum Kompositum zu verbinden. *hapra.jata nijanāni*, *hapra.jatā nijaznente* und *hapra.jatō nijanāite* sind syntaktisch durchaus gleichartige Ausdrücke; das erste Wort, eine Zusammensetzung mit *hapra*, ist Lok. Sing.; s. Verf. ZDMG. XLVI 304. Über die Bedeutung von *hapra.jaitis* giebt das Beiwort des Ebers *hakerep.jan-* Jt. 10. 70 u. ö. Auskunft. Der Eber tötet mit 'einem Male', 'auf einen Stoss'. *hapra.jaitis* ist die auf ein Mal erfolgende Tötung, d. i. soviel als die plötzliche Tötung. [Auch für das vedische *satrahān-*, das als Beiwort

1) Horn Grundriss d. neup. Etymologie führt unter No. 866 f. zwei verschiedene *kemer* auf: 1) Gürtel, 2) Höhe, Berg usw. Ich halte die zweite Bedeutung (bei den heimischen Lexikographen *bulandī*) für eine aus der ersten (*miyān i čizi*) abgeleitete. Vgl. Vullers Lexikon u. d. W.

des Indra und der Manneskraft, *pāusya-* erscheint, halte ich die Bedeutung 'mit einem Male, plötzlich tötend' für passender als 'völlig niederschlagend', wie Roth, oder 'immerdar tötend', wie Ludwig, will.]<sup>1)</sup> In Übereinstimmung mit *hapra.jaitiś* fasse ich *hapra.tarstiś* als 'auf ein Mal erzeugter, d. i. plötzlicher Schreck' und sehe in *hapra.taršta prāṇhaiṣṭe*<sup>2)</sup> ein weiteres Beispiel der oben beschriebenen Ausdrucksweise. Die Stelle ist somit zu übersetzen: "Wenn er dort vorüberfährt, wo die Mithrafeindlichen (vertragsbrüchigen) Völker wohnen, da schlägt er zuerst (ehe jene dazu kommen) seine Keule nieder auf Ross und Reiter; in plötzlichem Schrecken lässt er sie erschrecken, rechts und links Ross und Reiter niederschlagend". Dass die letzten Worte *uāia aspa.vīraja* einem aind. *\*ubhayā āścavīrahā* entsprechen, habe ich schon BB. XIII 58 gelehrt, vgl. auch XV 21. Das selbe Adverb finde ich auch in *uāiō.grāyanem* V. 8. 24, das wäre ai. *\*ubhayāgrabhaṇam*<sup>3)</sup>. Wegen des von den *a*-Stämmen der verschleppten *ō* s. *haḍō.zātāi* (zu *haḍa* Adv. = ai. *sahā*) u. a.

1) *satrā* 'in einem': ein *tra*-Adverb aus idg. *\*sem-* 'eins'.

2) Dass die 'Wurzel' mit *brah-* (= ai. *tras-*) anzusetzen ist, nicht mit *tars-*, und das av. *teresaiti*, ap. *tarsatiy* Inchoativbildungen sind, bringt bereits mein Handbuch § 278. Jetzt, nach 10 Jahren, hat auch Fr. Müller WZKM. VI 185. 186 die nämliche Entdeckung gemacht. Die Meinung, dass ap. *arasam* usw. mit ai. *ṛchāti* zusammengehören — Fr. Müller ebd. —, findet sich schon in meinem *airan*. Verbum 169 ausgesprochen; s. auch Handbuch § 278 und Fick Wörterbuch<sup>4</sup> I 169. Zu meinem Bedauern habe ich Fr. Müller auch sonst schon zum öfteren vorgeahmt. Ich teile das Missgeschick mit Andern; s. z. B. BB. XIV 250 zu ap. *apagaina-*, ZDMG. XLVI 297 zu ap. *patiyajātā*.

3) Vgl. ai. *ubhayādant-* 'auf beiden Seiten bezahnt', das wie der Akzent und wie das gleichbedeutende *ubhayātōdant-* zeigen, nicht in *ubhāya-* + *dō*, sondern in *ubhayā* 'auf beiden Seiten' + *dō* zu zerlegen ist. Alleinstehend kommt *ubhayā* nur RV. 10. 108. 6 vor, wo es nach dem Petersburger Wörterbuch die Bedeutung 'in beiderlei Weise, doppelt' haben soll. Kaegis Übersetzung von *bṛhaspatīr va ubhayā nā mṛlāt* (70 Lieder 79) verwischt alles. Das Richtige dürfte Ludwig Rigveda II 636 haben; s. übrigens V 520. In *ubhayādant-* ist *ubhayā* jedenfalls rein lokal gebraucht.

27. Av. *uruzd°*, *niuruidīāp*.

Aufs engste zusammengehörig sind ohne Zweifel *niuruidīāp* und *niuruzdotemašya*. Sie sind zu *raodaiti* 'wächst', ai. *rōdhati*, *rōhati* 'wächst, steigt' zu stellen. *ni raodaiti* bedeutete 'er steigt herab, er kommt herunter, es geht mit ihm abwärts'. In V. 16. 7 wird gesagt, man solle einer Frau, die die Regeln hat, ein bestimmtes Quantum Speise bringen: *yezi nōiṣ nārika niuruidīāp* 'damit nämlich<sup>1)</sup> die Frau nicht herunter (von Kräften) komme". Den Sinn der Stelle hat auch Geldner KZ. XXV 587 getroffen. — In V. 3. 19 heisst es von dem Leichenträger: "unter den ärmsten (bettelhaftesten) und heruntergekommensten Leuten" — *draǰištōtemašyača niuruzdotemašyača* — soll er die Speisen essen und die Kleider tragen, die man ihm bringt.

Sodann findet sich *uruzd°* noch in *uruzdapākem* V. 8. 82<sup>2)</sup> und in *frā.uruzda.paīanōhō* A. 3. 3. In V. 8. 81 f. stehen bei der Aufführung verschiedener Arten von Feuer nebeneinander und getrennt von den übrigen *ātrem nasupākem* und *ātrem uruzdapākem*. Unter dem erstern ist gewiss ein Feuer gemeint, mit dem man feste Leichenteile kocht oder brät. Demgegenüber lässt sich für *uruzda-* an Eingeweide oder Blut denken. Geldner KZ. XXV 585 hat das np. *rūde* 'Eingeweide' verglichen. Aber das *d* darin geht doch auf altir. *t* — vgl. nordbal. *rōþ* —<sup>3)</sup>, während *zd* dort auf Entstehung aus *dh + t* hinweist. Ich möchte lieber die Bedeutung 'Blut' annehmen, indem ich zur Bildung des Worts auf lat. *russus*, zur Bedeutung auf ai. *rudhirām* verweise.

1) *yezi* = ar. \**īad zhi*; Litteratur bei Verf. IF. II 261 f. Die Bedeutung 'dass (wenn) nämlich' kommt dem Wort auch noch an andern Stellen zu; z. B. Jt. 19. 3, V. 15. 4 u. 8.

2) Das scheint, soweit sich das vor dem Erscheinen des Vendidad in der Neuausgabe beurteilen lässt, die bessere Lesart zu sein. [Die inzwischen erschienene NA. hat *uruzdīpākem*. Korr.-N.]

3) Np. *rūde* usw. (Horn Grundriss d. neup. Etym. 628) gehört mit av. *urupware* zusammen, das 'Bauch' (s. Zand-Pahl.-Glossary 10. 7) und im Plural 'Eingeweide, Gedärme' bedeutet. Es steht nichts im Weg, das *p* darin auf ar. *t* zurückzuführen. Mit arm. *orovain* 'ventre, utero', das, ich weiss nicht mehr, wer? zu *urupwar* gestellt hat, ist nichts anzufangen. An Bugges Etymologie, Beiträge zur etym. Erl. d. arm. Spr. 26 glaube ich nicht.

In A. 3. 3 bietet die Neuausgabe: *pasēuš garebuš yōištaḥ fra.uruzda.pajānhō*. Für *yōišta-* ergibt der Vergleich von *pasēuš garebuš yōištaḥ* mit *p° g° anumaiḥe* V. 9. 38, dass es eine nähere Bestimmung von *pasu-* 'Kleinvieh' bildet<sup>1)</sup>. Was unter *pasuš yō yōišto* (oder wie das Wort gelesen werden muss; die Handschriften schwanken) des genauern zu verstehen ist, weiss ich nicht<sup>2)</sup>. *garebuš* stelle ich nach Etymologie und Bedeutung zu gr. βρέφος; vgl. ai. *tāpas — tāpuṣ, čākṣas — čākṣuṣ* n. a.<sup>3)</sup>. Ich komme somit zur Übersetzung: 'das Junge eines *Yōišta*-Haustiers, dem die Milch verhalten (oder versiegt) ist'. *fra.uruzda-* entspricht also aind. *praruddha-* zu *ruṇādhmi* 'ich halte zurück'. Zur Begründung sei noch bemerkt, dass es sich in A. 3. 3 um das Madhyoizarmaya-Fest handelt, das nach Geiger Ostir. Kultur 323 auf die Zeit vom 18.—22. April fiel. Einige Wochen vorher werden die Lämmer und Kitzen geworfen. Wenn auch die sichere Bestimmung des *pasuš yō yōišto* unmöglich ist, so wird man doch kaum fehlgehen, ihn in der Verwandtschaft des *maēšō* und *būzō* zu suchen<sup>4)</sup>.

1) Die persische Übersetzung, mitgeteilt bei J. Darmesteter *Études Ir.* II 319 giebt jene Worte so wieder: *šēr i gōspend ke hest hūb puḥte, šēr i puḥte*; und in der Sanskritübersetzung (ebd. 324) lautet das: *paṣwārṣaktiṃ cāsti prakṛṣṭa vipakva dughapākam*. Das bedeuten die Worte ganz gewiss nicht.

2) S. aber unten Note 4.

3) Darmesteter *Sacr. Books of the East* IV 129 übersetzt die oben zitierten Worte zu V. 9. 38 mit 'a lamb'. — Aus den neu-iranischen Dialekten vergleicht sich Pamird. *jerw* 'Zicklein, Kitz'; vgl. Tomaschek *SWAW.* XCVI 765.

4) Gr. αἴζ, αἰζός kann ohne Zweifel auf idg. \**h<sub>2</sub>aiǵs* zurückgehen. Auch einer entsprechenden Herleitung des mit αἰζ° identischen arm. *aic* dürften ernstliche Hindernisse kaum im Wege stehen. Was wir bei Hübschmann *Arm. Stud.* I 78 über die Vertretung eines anlautenden idg. *ǵ* (oder *y*) finden, ist wenig sicher. Die Beispiele sind: *yuzel* — av. *yaozaiti*; *jer* — av. *yūžem*; *luc* — ai. *yugām, leard* — ai. *yákr̥t*. Zu den letzten beiden s. Bugge *KZ.* XXXII 8 f.; zu *jer* ebd. 22. Ihm zufolge wäre anl. *ǵ* = arm. *y*; s. *IF.* I 449. Seine Beispiele sind *yaud* (*yōd*), das mit ai. *yūtiṣ* (bei Grammatikern) und av. *yaoitiṣ* (in *gaoiṣaoitiṣ*), lett. *jūtis*, und *yam*, das mit ai. *yāmas* zusammengehalten wird. Dass intervokalisches *ǵ* geschwunden ist, darf für sicher angesehen werden. Also kann es im Satzsandhi auch anlautend vor Vokalen verloren gegangen sein; s. auch Bugge a. O., der den Schwund ebenfalls zulässt. Man vergleiche den Wechsel zwischen *h* und *o* im Wortanlaut für idg. *s*; Verf. Studien



Die vier Artikel *rud-* bei Justi bedürfen einer gründlichen Umgestaltung.

Zu ai. *rōdhati*, *rōhati* 'wächst, steigt' gehören: *vī-raodahe*, *raodenti* Präs.; *niuruidiāp* Aor.; *urūrudīša*<sup>1)</sup> Perf.; *niuruzdōtemašya*, *frāurustanām* Part. P. Pass.; *raose* Inf.<sup>2)</sup>.

Zu ai. *ruṇāddhi* 'hält zurück': *ayā raodenti*<sup>3)</sup>, *aparaodāiēiti*, *°te*<sup>4)</sup> Präs.; *ayā.urūraodā*<sup>5)</sup>, *urūraost*<sup>6)</sup> Perf.; *frā.uruзда.пайашō* Part. P. Pass.

Zu ai. *rōditi* 'jammert': *raosta*, *raostā* Präs.; *urūdōiātā*<sup>7)</sup> Kaus.

Unter der Bedeutung 'fließen' endlich ist einzustellen: *raodaḥ*, *araodaḥ* Präs.; *frā raodāiēiti* Kaus.; *raoidiām*<sup>8)</sup> Part. Fut. Pass. des Kaus.

Münster (Westf.), 25. Nov. 1892.

Christian Bartholomae.

II 29. So liesse sich ein idg. *\*iāij-* 'Ziege' konstruieren, das auch in av. *yōišta-* stecken kann. Av. *izaēna-*, das man mit *āē* verbindet — av. *iza* 'Ziege', das Fick Wörterbuch I<sup>4</sup> 346 anführt, kenne ich nicht —, würde dann für *\*iāi* stehen; s. Verf. I 490; *yima-* usw. mit ganz spätem *i* beweisen natürlich nichts dagegen. *yōišta-* könnte aus einem Abstraktum *\*yōišā-* 'Ziegenschaft' erwachsen sein. Wem es darum zu thun ist, die verglichenen Wörter auf eine Verbalwurzel zurückzuführen, dem halte ich die 'Wurzel' *iāij-* 'Ziege sein' empfohlen; s. BB. XV 36 Note; 211. — Das von Fick a. a. O. zu gr. *αἶε* gestellte *αἶε* *τὰ μεγάλα κύματα* gehört sicher zu ai. *vēga-* 'Ruck, Anprall' (insbesondere des Wassers), av. *vōignā-* 'Überflutung' (durch Wasser und Feindesheer).

1) Neuausgabe: *ōdruša*. S. aber die Varianten und Verf. Ar. Forsch. II 99. Ganz unverständlich ist mir Ficks Kombination, Wörterbuch<sup>4</sup> I 298. Führt Fick den ai. Perfektausgang *-uh*, *-us* usw. auf idg. *-us* zurück?

2) S. Verf. IF. II 281.

3) Geldner 3 Yasht 135.

4) V. 7. 78 und J. 19. 7. An beiden Stellen passt 'unterdrückt'.

5) J. I. 22: 'wenn ich euch was davon einbehalten, verkümmert habe'.

6) J. 51. 12; s. Geldner KZ. XXX 524, Verf. IF. I 191 f.

7) J. 44. 20; s. Geldner BB. XII 98.

8) Hübschmann KZ. XXVII 101 f.; Verf. BB. XV 244.

## Akzentfragen.

Hermann Möller hat meine Schrift *Zur germanischen Sprachgeschichte* jüngst einer ausführlichen Kritik unterworfen, vgl. AfdA. XX 116—140. Auf Einzelheiten der Besprechung einzugehen, hab ich keine Veranlassung, so mancher Satz auch zum Widerspruch reizt. Nur in einem Fall vermag ich nicht zu schweigen, denn es handelt sich um Fragen von prinzipieller Bedeutung. Möller hat nämlich in einem Exkurs zu den neuern Forschungen über die indogermanische Akzentuation Stellung genommen und die Gelegenheit benutzt seine eignen Ansichten im Zusammenhang vorzutragen. Es ist daher für einen, dem diese Probleme am Herzen liegen, verlockend genug, auch Möllers Standpunkt kritisch zu beleuchten. Dies soll im folgenden geschehn.

### I. Die Entdeckung der idg. Akzentqualitäten.

Ich beginne mit einer Prioritätsfrage.

Es hat bisher als ausgemacht gegolten, dass Bezzenberger (BB. VII 66) der erste gewesen sei, der schon der indogermanischen Ursprache zwei verschiedene Akzentqualitäten zuerkannt habe. Möller a. O. 121 nimmt indes die Priorität für sich selber in Anspruch, indem er auf PBrB. VII 507 f. verweist. Diesen Anspruch vermag ich nicht anzuerkennen.

An besagtem Ort steht zu lesen: "Dem *-ésò-* (*-ásà-*) des Genitivs ist analog *-â-* (*-ââ-*), mit dem Zirkumflex, weil in der Länge ein Udättavokal und ein Svaritavokal durch Kontraktion vereinigt sind. Da die Genitivendung *-âs* den Zirkumflex, nicht den Akut hatte, heisst es germanisch konstant *-âz* (nicht *-âs*)". Dazu gehört die Fussnote: "Dieser Zirkumflex in kontrahierten Silben traf der Zeit nach nicht mehr mit dem ursprünglichen Svarita zusammen, der im Urgermanischen schon zum Udâtta geworden war. Die Kontraktionen stammen gewiss nicht aus der Grundsprache".

Das ist alles.

Die flüchtige Bemerkung genügt in meinen Augen keineswegs dazu, Möller als den Entdecker der idg. Akzentqualitäten zu erweisen. Weit eher hätte noch Benfey das Recht auf Grund

der Stelle in den Kleinen Schriften I 2 S. 18 als Entdecker der silbischen Liquida zu gelten.

Wer die Existenz verschiedner Akzentqualitäten der idg. Ursprache zuzuschreiben gesonnen ist, der kann zum Beweise nur einen einzigen Weg einschlagen. Er muss die Sprachen zur Operationsbasis wählen, in denen ein Unterschied von Akzentqualitäten direkt überliefert ist, und muss den Nachweis erbringen, dass zwischen den einzelnen Sprachen in der Verteilung der verschiednen Akzentqualitäten eine solche Übereinstimmung herrscht, dass jedes zufällige Zusammentreffen ausgeschlossen wird. Diese Aufgabe hat fürs Griechische und Litauische, die einzigen Sprachen die a priori in Betracht kommen können, Bezenberger gelöst, nicht Möller.

Erst wenn auf diese Weise eine sichere Grundlage geschaffen ist, können auch die Sprachen zur Vergleichung herangezogen werden, deren Überlieferung uns keine unmittelbare Kunde von den für die Urzeit nachgewiesnen Akzentdifferenzen giebt. Dann gilt es, durch streng systematische Vergleichung des Lautmaterials der Einzelsprache Spuren der ursprünglichen Akzentverschiedenheit aufzufinden. Das hat für die germanische Sprache zuerst Hanssen (KZ. XXVII 612 ff.) gethan, nicht Möller.

Zu einer solchen Untersuchung sind wir, gleichviel, welches das Endergebnis sein mag, bei jeder idg. Einzelsprache nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet. Wir müssen uns in jedem einzelnen Falle, bei Akzentproblemen nicht minder als bei Fragen der Laut- und Formenlehre, die präzise Frage vorlegen: Was ist von dem alten idg. Erbgut erhalten geblieben, was ist verloren gegangen? Es bedarf nicht erst ausdrücklicher Betonung, dass ich hiermit ganz denselben prinzipiellen Standpunkt wie Hirt (PBrB. XVIII 526 Fussnote) einnehme.

Solche Grundsätze geben uns aber nicht das Recht willkürlich ein vereinzelt Lautproblem der germanischen Grammatik herauszugreifen und es mit Hilfe einer ganz unvermittelt auftauchenden Hypothese über die Existenz verschiedner Akzentformen in der idg. Urzeit zu erklären, ohne dass auch nur der geringste Versuch gemacht wird nachzuweisen, ob sich die *ad hoc* aufgestellte Erklärung mit andern Thatsachen der germanischen Lautgeschichte in Einklang bringen lässt oder nicht. Das und nichts andres hat Möller gethan.

Aber noch mehr. Selbst wenn man an diesem Verfahren keinen Anstoss nehmen wollte, könnte man Möller nicht das Verdienst zuschreiben, den idg. Zirkumflex entdeckt zu haben. Denn da er kurz und bündig erklärt: "Die Kontraktionen stammen gewiss nicht aus der Grundsprache", so kann füglich auch der Zirkumflex, der nichts anders als das Ergebnis der vollzogenen Kontraktion ist, "gewiss nicht aus der Grundsprache" stammen.

Ich beginne daher nach wie vor mit Bezzenberger die Reihe der Gelehrten, denen wir für die Erforschung der idg. Akzentqualitäten verpflichtet sind, nicht mit Möller.

## II. Michels' Gesetz.

Noch eine zweite Prioritätsfrage wirft Möller auf, wenn er a. O. 123 sagt: "Kretschmer lehrt (KZ. XXXI 358), dass 'der Schwund von *i u, r, n m* nach langen Vokalen Zirkumflectierung der letzteren im Gefolge gehabt zu haben' scheine (als 'Michels [!] Gesetz' bei Streitberg S. 43 f.) . . ."

Falls die in Klammern beigefügte Bemerkung überhaupt einen greifbaren Sinn haben soll, so kann es meines Bedünkens lediglich der sein, dass ich Kretschmer das ihm gebührende Verdienst entziehe und es Michels zuschreibe. Ich muss mich gegen einen solchen Vorwurf, mag er auch nur zwischen den Zeilen zu lesen sein, ganz entschieden verwahren.

Ich will nicht davon sprechen, dass ich ebenso wie Hirt die Erklärung des schleifenden Tons in lit. *akmũ sesũ motẽ* zuerst von Michels empfangen habe, mehrere Monate vor dem Erscheinen von Kretschmers Aufsatz. Denn da Kretschmers Untersuchung vom Juni 1890 datiert ist, gebührt ihm, wie schon Hirt IF. I 22 Fussnote hervorgehoben hat, unzweifelhaft die Priorität. Und diese anzutasten ist mir niemals befallen. Sprech ich doch S. 40 meiner Schrift ausdrücklich von 'Michels-Kretschmers Gesetz', was freilich Möller zu erwähnen unterlässt. Wenn ich nun S. 43 u. ö. bloss von 'Michels' Gesetz' rede, so hat das seinen guten Grund. Es geschieht nicht etwa, weil ich geneigt wäre, Kretschmer sein Recht zu verkürzen, sondern ganz einfach deshalb, weil es mir nicht einfallen kann, ihm etwas unterzuschieben, was er gar nicht gesagt hat, womit er vielleicht nicht einmal einverstanden ist.

Die Sache liegt nämlich so, dass 'Michels' Gesetz' S. 43 etwas ganz anderes ist als 'Michels-Kretschmers Gesetz' S. 40. Möller hat nämlich auffallender Weise die von Michels S. 43 zugefügte Klausel übersehn, wonach der Akzentwechsel nur dann eintreten soll, "falls die Silbe den Wortton trägt". Ob diese Einschränkung richtig oder unrichtig sei, darauf kommt es hier nicht an. Genug, dass ich sie damals für wesentlich gehalten und ausdrücklich Hirt gegenüber betont habe. Natürlich kann mich unter diesen Umständen Möllers Tadel nicht hindern, auch in Zukunft überall da von 'Michels' Gesetz' zu sprechen, wo ich — Michels' Gesetz meine und nicht irgend ein anderes.

### III. Das Wesen der idg. Akzentqualitäten.

Nach dem Vorgang anderer z. B. Brugmanns Griech. Gramm.<sup>2</sup> S. 82 Fussnote und Hirts IF. I 1 ff. hab ich in meiner Schrift die Termini *technici* der litauischen Grammatik auf die idg. Ursprache übertragen und rede von schleifender und gestossner Akzentqualität. Wie wenig ich damit über das Wesen der idg. Akzentqualität aussagen will, geht wohl am klarsten daraus hervor, dass ich aus stilistischen Gründen gelegentlich auch die griechischen Benennungen *Zirkumflex* und *Akut* als Synonyma verwende. Doch will ich darauf weiter kein Gewicht legen, da ich allerdings die Verwendung der lit. Terminologie für richtiger halte als die der griechischen.

Möller, der so redet, als ob ich der erste sei, der die litauischen Namen auf idg. Akzentformen übertragen habe, beanstandet die Übertragung aus zwei Gründen:

1) "Während allen Lesern sprachwissenschaftlicher Schriften die Ausdrücke 'Akut', 'Gravis' und 'Zirkumflex' geläufig sind und darum auch die mit einem dieser Ausdrücke bezeichnete Sache bekannt ist, wenngleich die Vorstellung schwerlich immer eine genaue oder richtige sein wird, sind nur einem Teile dieser Leser die Ausdrücke 'gestossener' und 'schleifender' Akzent für das Litauische völlig geläufig, und unter diesen ist wiederum nur einem geringen Teile die mit diesen Ausdrücken im Litauischen bezeichnete Sache bekannt. Unter den Lesern, die sich die Ausdrücke für die litauische Sprache gefallen lassen, ist nun aber ein sehr grosser Teil, der diese Ausdrücke, wenn sie auf die Grundsprache oder eine

andre Sprache als das Litauische übertragen werden, gar nicht versteht (a. O. 120)“.

Dagegen liesse sich mancherlei sagen, wenn sichs der Mühe lohnte, um blossе Worte zu streiten. Falls z. B. wirklich die Vorstellungen, die mit den antiken Terminis verbunden werden, nicht selten unklar oder völlig falsch sind, so ist nicht abzu-sehn, was durch die Übertragung der halb oder ganz miss-verstandnen antiken Benennungen auf uridg. Verhältnisse ge-wonnen sein soll. Besser, der in Akzentfragen noch unbeschol-tene Leser prägt sich eine ihm ganz fremde Terminologie ein, mit der er leicht verknüpfen kann, was der Verfasser darunter verstanden haben will.

Warum ferner nur einem geringen Teil der Leser, denen die lit. Terminologie 'völlig geläufig' ist, die damit im Litauischen bezeichnete Sache bekannt sein soll, ist ohne Er-läuterung schwer verständlich. Es ist viel eher begreiflich, dass man Ausdrücke, die man auf der Schulbank mechanisch aus-wendig gelernt hat, gedankenlos ins Leben hinübernimmt, als dass man in reifern Jahren aus Studium der litauischen Gram-matik geht, ohne sich irgendwie darum zu kümmern, welche Begriffe mit den Worten 'gestossner' und 'schleifender' Akzent verbunden werden. Ich wenigstens kann mir nur mit Mühe vorstellen, wie man an Kurschats Definitionen geschlossnen Auges vorübergehn könne.

Wenn man sich aber einmal von dem Inhalt dieser Aus-drücke Rechenschaft gegeben hat, wenn man sie nicht bloss gedankenlos nachbetet, sondern ihre Bedeutung in der litauischen Grammatik kennt, was Möller wohl mit den wenig durch-sichtigen Worten "sich die Ausdrücke für die litauische Sprache gefallen lassen" gemeint hat, dann dürfte man kaum besondere Schwierigkeiten für das Verständnis darin finden, dass die litauischen Termini auch auf nichtlitauischem Sprachgebiet Ver-wendung finden.

Freilich scheint Möller anzunehmen, dass selbst die Ele-mente der litauischen Grammatik der Mehrzahl aller sprach-wissenschaftlich gebildeten Leser — denn für andere kann doch eine Monographie über die germanischen Langdiphthonge un-möglich bestimmt sein — eine *terra incognita* seien. Ich ver-mag nicht festzustellen, wie weit diese Voraussetzung den Thatsachen entspricht. Im allgemeinen aber glaub ich, dass

man von dem Verfasser einer Spezialuntersuchung billiger Weise nicht verlangen dürfe, er solle überall mit dem Ei der Leda anheben und sich den Anschein geben, als ob ein Buch wie Brugmanns Grundriss, das über alle stillschweigend gemachten Voraussetzungen bündigste Auskunft giebt, für ihn überhaupt nicht vorhanden sei.

Doch Möller ist mit seinen Bedenken noch nicht zu Ende. Mehr als der erste berührt ein zweiter Einwand das Wesen der Sache.

2) "Wenn die der lit. Grammatik entnommenen Ausdrücke auf die Grundsprache übertragen werden, sind dieselben im besten Falle völlig inhaltslos, nämlich für die grosse Mehrzahl, die sich bei den Ausdrücken gar nichts denkt<sup>1)</sup>; im andern Falle aber, wenn man sich bei den Ausdrücken etwas den Namen und etwas der im Litauischen vorliegenden Sache entsprechendes denkt, sind die Ausdrücke völlig verkehrt. Denn die lit. 'schleifende Betonung' in Endsilben entspricht allerdings historisch dem griech. und dem auch für andre Sprachen nachweisbaren Zirkumflex, aber der Sache nach ist die lit. 'schleifende' Betonung durchaus nicht gleich diesem Zirkumflex. Vielmehr ist grade umgekehrt die lit. 'gestossene' Betonung in der Sache annähernd gleich diesem Zirkumflex, der griechischen περιπωμένη (προσῳδία), dagegen ist die lit. 'schleifende' Betonung sachlich gleich der griechischen ἀντακλαζομένη langer Vokale und Diphthonge, die durch den Akut bezeichnet wird (s. Beitr. VII 495). Weil ein älterer Zirkumflex in Endsilben lit. zur 'schleifenden Betonung' geworden ist, und weil lange Vokale in Endsilben, die ursprünglich den Akut oder Gravis hatten (dies z. B. in der 1. Sing. Präs. auf -ō), wenn sie im Lit. den Hauptakzent tragen und lang geblieben sind, lit. 'gestossen' betont sind: darum jenen Zirkumflex 'schleifenden Akzent' und den grundsprachlichen Akut 'gestossenen Akzent' zu nennen, ist genau so verkehrt, als wenn man etwa die grundsprachliche palatale Tenuis um des Litauischen willen den grundsprachlichen 'sz-Laut' nennen wollte."

---

1) Während sie sich bei der Übertragung der antiken Terminologie doch wenigstens etwas ungenaues oder positiv falsches denken kann, s. o.

Soviel Behauptungen, soviel Irrtümer oder besten Falls schiefe Wendungen! Man ist in Verlegenheit, wo man mit der Kritik beginnen soll.

Der Einfachheit halber will ich die Schlussbemerkung vorweg nehmen. Es ist Möller so gut wie mir bekannt, dass eine Anzahl hervorragender Forscher — ich nenne *instar omnium* nur Fick — in den Lauten der idg. Palatalreihe Spiranten, keine Verschlusslaute sieht. Es kommt nicht darauf an, ob wir selber diese Theorie für richtig oder unrichtig halten. Genug, dass wer sie teilt das gute Recht hat, wenn nicht von einem idg. *sz*-Laut, so doch von einem idg. *ç*-Laut — was so ziemlich auf dasselbe hinausläuft — zu reden. Dies thut denn auch Fick in der 4. Auflage seines Wörterbuchs überall.

Wer also der Ansicht ist — und ich bin dieser Ansicht — dass die lit. Akzentqualitäten den urindogermanischen dem Wesen nach vergleichbar sind, dem kann man das Recht nicht verkümmern die Terminologie der lit. Grammatik auf die Urzeit zu übertragen.

Aber freilich, Möller leugnet die Richtigkeit dieser Ansicht. In seinen Augen entspricht der schleifende Ton des Litauischen nur historisch, nicht aber dem Wesen nach derjenigen idg. Akzentqualität, die sich am nächsten mit dem griechischen Zirkumflex berühren soll. Die Sache scheint ihm so selbstverständlich, dass er es nicht einmal für nötig hält, irgendwelchen Beweis dafür vorzubringen. Man möge mir daher verzeihn, wenn ich seine Behauptungen ziemlich skeptisch aufnehme.

Allerdings bin ich insofern Möller gegenüber in entschiedenem Nachteil, als ich nicht so genau wie er über das Wesen der griechischen Akzentqualitäten unterrichtet bin. Ich bin nicht so völlig davon überzeugt wie Möller, dass die Definitionen der griechischen Grammatiker genügen, um uns über die expiratorische wie über die musikalische Seite der griech. Akzentformen erschöpfenden Aufschluss zu geben. Schon aus diesem Grunde scheint mir die prinzipielle Bevorzugung der griech. Terminologie nicht unbedenklich.

Möller selbst definiert den griech. Zirkumflex, der sachlich dem lit. Stosston entsprechen soll, als einen 'selbständigen Svarita' d. i. einen 'Svarita mit vorhergehendem Udātta in



einer Silbe' (PBrB. VII 495). Aus dem Indischen in unser geliebtes Deutsch übertragen soll das etwa bedeuten: Der Zirkumflex ist in musikalischer Hinsicht ein steigend-fallender Akzent. Über die expiratorische Seite des Akzents ist damit, soviel ich sehe, nichts bestimmtes ausgesagt.

Der lit. gestossne Ton, dem der griech. Zirkumflex nach Möller sachlich entsprechen soll, ist nach allgemeiner Ansicht ein einfach fallender Akzent: Die Expirationsstärke lässt stetig nach, die Tonhöhe sinkt.

Daraus folgt mit absoluter Sicherheit, dass die von Möller aufgestellte sachliche Gleichung

lit. stossender Ton (') = griech. Zirkumflex (˘)  
falsch ist.

Weniger durchsichtig liegen die Verhältnisse bei dem lit. Schleifton. Er soll in sachlicher Hinsicht dem griech. Akut nahe stehn, den Möller in musikalischer Beziehung als einfach steigenden Ton definiert (PBrB. VII 495 Fussnote). Diese Gleichung ist richtig, falls Baranowskis Definition des lit. Schleiftons zutrifft. Baranowski fasst diesen bekanntlich als einfach steigenden Akzent. Neben Baranowskis Definition stehn jedoch verschiedene andre, stark von einander abweichende.

Kurschat (Deutsch-lit. Wörterbuch S. XIII) spricht sich folgendermassen aus: "Bei der geschliffenen Betonung einer Silbe verweilt der Ton anfangs in einer niederen Lage, senkt sich dann auch wohl noch etwas und erhebt sich schliesslich auf eine höhere Stufe . . .". Später, in seiner lit. Grammatik, hat er diese Erklärung modifiziert. Charakteristisch ist, dass er jetzt von einer Senkung in der ersten Silbenhälfte nichts mehr wissen will. "Bei dem geschliffenen langen Vokal steht der Ton anfangs auf einer niedern Tonstufe und erhebt sich dann wie mit einem Sprunge auf eine höhere, sodass bei einer solchen Betonung der Vokal wie aus zwei Teilen zusammengesetzt erscheint" (S. 59), von denen der erste tonlos, der zweite dagegen betont sein soll.

L. Masing (Die Hauptformen des serbisch-chorwatischen Akzents S. 47 Fussnote 2) schliesst sich Kurschat vollständig an, doch leugnet er nicht die von diesem im Wörterbuch beschriebene, später nicht mehr erwähnte Tonsenkung, der eine leise Anschwellung vorausgehe. Ausdrücklich pole-

misiert er dagegen wider Sievers' Erklärung, der schleifende Ton sei zweigipflig. In seinen Grundzügen der Lautphysiologie S. 116 f. hatte dieser nämlich gesagt: Nachdem der "akzentuierte Vokal den Moment seiner grössten Intensität bereits passiert hat, findet eine abermalige Erhöhung der Intensität, die Bildung eines zweiten Akzentgipfels statt, ohne dass jedoch das Mass des ersten erreicht würde." Die damit kombinierte Tonhöhe sei je nach den Dialekten verschieden.

In der Phonetik<sup>2</sup> S. 171 Anm. 1 hält er trotz Masing an der Zweigipfligkeit des lit. Schleiftons fest und ist auch in der 3. Auflage (S. 203) und der 4. (S. 209) nicht davon abgegangen. Hier heisst es: "Der litauische 'geschliffene Akzent' Kurschats soll allerdings nach den Untersuchungen von Masing Serb.-chorw. Akzent S. 46 ff. in tonischer Beziehung als einfacher steigender Akzent aufzufassen sein. Aber in expiratorischer Beziehung scheinen mir die litauischen 'geschliffenen Silben' trotz des Einspruches von Masing noch immer zweigipflig, und zweigipflige Silben mit einfach steigendem oder fallendem Ton sind wohl mehr als problematisch."

Brugmann (Grundriss I § 691 S. 563) schliesst sich in der Beurteilung der musikalischen Seite ganz an Masing an; in expiratorischer Beziehung hält er den Schleifton für zweigipflig: "der (jedenfalls unbedeutende) Nebengipfel liegt also vor dem Hauptgipfel." Diese Auffassung ist wohl durch Kurschats und Baranowskis Definitionen hervorgerufen; sie steht im Widerspruch mit Sievers' Annahme. Die Expiration sei als eine im allgemeinen absteigende zu fassen.

Leskien endlich sagt in seinen Untersuchungen über Quantität und Betonung in den slavischen Sprachen (= Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften XIII S. 552): "Ich kann in dem geschliffenen Ton nach meinem Ohre nur das eine bemerken, dass der Ton am Anfang der Silbe höher (und stärker) einsetzt, dann sich senkt (und schwächer wird), von einer darauf wieder eintretenden Steigung (Verstärkung) höre ich nichts; was ich höre ist, dass der zweite tiefere (schwächere) Teil der langen Silbe länger ausgehalten wird, und zwar ebenso lange wie der erste höhere (stärkere) Teil; die Silbe zerfällt — was die Betonung betrifft — nur diese, denn der Expirationsstrom ist kontinuierlich — in zwei gleiche oder annähernd

gleiche Teile, einen höheren (stärkeren) und einen tieferen (schwächeren).“ Und S. 553: “Der Art nach ist der litauische gestossene Ton fallend und darin dem geschliffenen gleich; der Unterschied besteht nur darin, dass bei jenem der höhere (stärkere) Teil der Silbe längere Dauer hat als der niedere (schwächere), der letztere nicht ausgeschalten wird . . . Nach meiner Beobachtung giebt es also im Litauischen den Unterschied von steigendem und fallendem Ton . . . nicht; ich kann aber zugeben, dass bei dem sogenannten geschliffenen Tone nach dem Sinken oder Schwächerwerden, sei es überall, was ich dann nicht höre, sei es lokal, eine leise Wiedererhebung oder Verstärkung im zweiten Teile der Silbe stattfindet, ein zweigipfliger Akzent eintritt, und bin der Meinung, dass die Lehre vom geschliffenen Ton als steigendem . . . auf solchen Nebenakzenten beruht.”

Über die von Leskien vorgenommene Vergleichung der slav. Akzentformen und die daraus gezogenen Schlüsse vgl. Torbiörnsson (BB. XX 146 f.), doch ist zu beachten, dass dieser Leskiens Ansicht nicht korrekt wiedergegeben hat.

Eine Entscheidung in diesem Streite der Meinungen zu bringen wag ich nicht. Nur soviel scheint mir sicher, dass die Verschiedenheit der Definitionen zum guten Teil auf die Verschiedenheit der beobachteten Dialekte zurückgehn dürfte.

Für die Lautgeschichte bemerkenswert scheinen mir vor allen Dingen zwei Umstände:

a) dass ein langer schleifender Vokal wie aus zwei Teilen bestehe, wie sich Kurschat ausdrückt, obwohl er keinen doppelten Silbengipfel anzunehmen scheint. Auch Leskien redet trotz seiner von allen andern abweichenden Beschreibung von zwei annähernd gleich lange dauernden Teilen der schleifenden Silben. Bei der Annahme zweigipfliger schleifender Silben versteht sich die Zweiteiligkeit von selbst.

b) dass der lit. Schleifton den zweiten Komponenten der *i-* und *u-*Diphthonge auch in den Dialekten erhält, wo er bei gestossener Akzentqualität dem Schwund ausgesetzt ist. Man vergleiche *kāimas eiti geisti*, *laūkas keliaūs naujas sūnaūs* mit *kālis daktas*, *laukiu bliduti keliausiu spiduju*. Es ist ganz gleichgültig, ob man die Erhaltung des zweiten Diphthongalkomponenten der Zweigipfligkeit der Silbe zuschreibt

— was entschieden das einfachste ist — oder, bei der Annahme von Leskiens Definition, dem Aushalten des zweiten Silbenteils, oder endlich der auf der Verschiedenheit des Akzentes beruhenden Quantitätsdifferenz des ersten Diphthongalkomponenten. Genug, dass die Doppelheit *kāimas* : *kāilis* in der Verschiedenheit der Akzentqualitäten direkt oder indirekt begründet sein muss.

Ganz ähnliche Erscheinungen wie die zuletzt angeführten lassen sich auch in der idg. Urzeit beobachten. Wie wir durch Bezzenger und Hirt gelernt haben, können nur gestossene Langdiphthonge in bestimmten Fällen ihren zweiten Komponenten einbüßen, schleifende niemals. Diesen Satz hat Meringer (BB. XVI 221 ff.) nicht umstossen können. Er wird dies heute um so weniger vermögen, als die einzige scheinbare Stütze seiner Theorie, die ai. Dative ohne *y*, inzwischen durch Johansson (BB. XX 81 ff.) beseitigt worden sind. Schon die Formulierung Meringsers scheint mir nicht ganz glücklich zu sein. Nicht 'Sandhi oder Ton' darf es heissen, sondern 'Sandhi und Ton'. Denn beide Faktoren sind gleicherweise bei der Rechnung zu berücksichtigen: Nur wenn bestimmte Sandhibedingungen erfüllt sind, kann die Akzentqualität zur Reduktion führen.

Die Thatsache der idg. Reduktion ist nur dann leicht verständlich, wenn der idg. Stosston gleich dem litauischen in expiratorischer wie in musikalischer Beziehung ein fallender Ton gewesen ist. Die griechische Reduktion langer *i*-Diphthonge mit Akut, also angeblich steigendem Ton, kann man nicht als Einwand gegen diese Auffassung ins Treffen führen. Denn abgesehen davon, dass wir über den Charakter des griechischen Akuts nur unvollkommen unterrichtet sind, lehrt uns schon der Umstand, dass auf griechischem Boden — in schärfstem Gegensatz zu der urindogermanischen Doppelheit — sowohl mit Akut als auch mit Zirkumflex versehene Langdiphthonge in völlig gleicher Weise reduziert werden, mit aller wünschenswerten Deutlichkeit, dass sich die urindogermanischen Akzentverhältnisse im Sonderleben der griechischen Sprache nicht unwesentlich verschoben haben.

Suchen wir also nach einzelsprachlichen Analogien für die urindogermanische Verschiedenheit in der Behandlung gestossener und geschleifter Langdiphthonge, so finden wir sie

nur auf litauischem, nicht aber auf griechischem Sprachgebiet. Möllers einseitige Bevorzugung des Griechischen entbehrt daher der objektiven Berechtigung.

Es ist gezeigt worden, dass man den Thatsachen der idg. Sprachgeschichte nur dann ungezwungen gerecht wird, wenn man den idg. Stosston als einfach fallenden Akzent definiert, ihn also dem lit. Stosston im wesentlichen gleichsetzt. Es fragt sich nun, kann man auch den Charakter des idg. Schleiftons aus den Wirkungen erkennen, die er ausgeübt hat? Ich glaube, ja.

Vorab ist zu beachten, dass der erste Komponent eines schleifenden Langdiphthongs in idg. Urzeit niemals verkürzt wird, sondern dass die überlange geschleifte Silbe in jeder Beziehung unreduziert bleibt. Dies scheint mir die Vermutung unwahrscheinlich zu machen, der idg. Schleifton könne ein einfach steigender Akzent gewesen sein. Denn wenn der einfach fallende Stosston eine Reduktion des zweiten Komponenten mit sich bringt, so liegt die Annahme ungemein nahe, dass sein Gegenteil, ein einfach steigender Akzent, den ersten Komponenten mit einer Reduktion bedrohe. Denn die Überlänge der Silbe müsste hier wie dort eine Zurückführung auf das Normalmass erheischen. Ist dagegen der idg. Schleifton ein zweigipfliger Akzent, so erklärt sich aufs beste, warum er im Gegensatz zum eingipfligen Stosston keine Reduktion überlanger Silben verlangt.

Viel wichtiger ist der zweite Anhaltspunkt, den wir zur Bestimmung des idg. Schleiftons besitzen. Im Rigveda können bekanntlich lange Vokale zweisilbig gemessen werden. Bezzenger und, unabhängig von ihm, Sievers, haben diese Doppelmessung der Länge durch die Annahme erklärt, dass ihr zweigipflige Akzentqualität zukomme. Diese Theorie stimmt genau zu den vorhin angeführten Worten Kurschats, . . . dass ein solcher [schleifender] Vokal wie aus zwei Teilen zusammengesetzt erscheine . . .

Wie Oldenberg Hymnen I 169 nachgewiesen hat, gilt der erste Teil einer solchen aufgelösten Länge stets als metrische Kürze. Dies deutet wohl auf ein starkes Hervortreten des zweiten Teils. Unwillkürlich denkt man an den andern, vorhin erwähnten Kurschatschen Satz . . . von denen der erste tonlos, der andere dagegen betont ist.

Dass die idg. Akzentqualitäten im Rigveda noch nicht in Verwirrung geraten sind, wie Brugmann Griech. Gramm.<sup>2</sup> S. 82 Fussnote vermutet hat, sondern dass sie in alter Weise auseinander gehalten werden, hat Hirt IF. I 5 ff. gezeigt.

Die vedische Doppelmessung geschleifter Längen ist nur dann leicht verständlich, wenn der idg. Schleifton ein zweigipfliger Akzent gewesen ist, nicht aber, wenn er, wie Möller will, als ein eingipfliger steigend-fallender Ton aufzufassen ist. Möllers Definition ist deshalb ganz verkehrt.

Da der lit. Schleifton wenigstens dialektisch ein zweigipfliger Akzent ist, scheint es kaum anstössig, den lit. Namen auf den idg. zweigipfligen Akzent zu übertragen. Wer ganz sicher gehn und Anlehn bei der Terminologie einer Einzelsprache überhaupt vermeiden will, thut am besten, von dem 'einfach fallenden' und von dem 'zweigipfligen' Akzent der indogermanischen Ursprache zu reden. Er wird dann vor jedem Missverständnis geschützt sein.

Zum Schluss dieses Abschnitts sei es mir gestattet noch eine Folgerung aus den bisherigen Erörterungen zu ziehn. Da der idg. Schleifton ein zweigipfliger Akzent ist, muss Möllers Erklärung des germanischen -z im Genitiv Sing. der *a*-Stämme verworfen werden, auch wenn ihr kein andres Bedenken im Wege stünde. Das Stimmhaftwerden der stimmlosen Spiranten im Germanischen beruht auf ihrem Abstand von der idg. Tonsilbe. Wenn sie auf den Tonvokal unmittelbar folgen, bleiben sie bekanntlich stimmlos. Wie ist es nun denkbar, dass dies Gesetz eine Ausnahme folgender Art erleide: -s bleibt stimmlos, wenn der Akzentgipfel der vorausgehenden Haupttonsilbe die erste More trifft (was beim idg. Stosston der Fall ist); es wird stimmhaft, wenn die vorausgehende Haupttonsilbe zwei Gipfel hat, der Abstand des zweiten also jedenfalls geringer sein muss als der des Stosstongipfels!

#### IV. Die Stellung des Worttons und die Akzentqualität.

Hanssen und Hirt werden a. O. S. 122 sehr von oben herab getadelt, weil sie annehmen, dass ein Gegensatz von gestossem und geschleiftem Akzent nicht nur in den Haupttonsilben, sondern auch in den Nichthaupttonsilben bestehe. "Wer solche Dinge vorbringt", belehrt sie Möller, "sollte um des Lesers willen

nicht unterlassen darzulegen, wie er sich die Sache, sei es mit Wahrscheinlichkeit oder auch nur als Möglichkeit, denkt. Wenn jene 'Akzente' musikalische Akzente waren, dieser Hauptton dagegen ein Exspirationsiktus, dann wäre die Sache ja denkbar. Aber sie liegt in Wirklichkeit ganz anders. Man hat in diesem Falle 'Akzent' genannt, was gar kein Akzent ist, weder ein musikalischer noch ein expiratorischer. Der sog. 'schleifende Akzent' solcher langen Silben, die durch Kontraktion entstanden sind, ist innerhalb der Grundsprache nichts andres gewesen als Zweisilbigkeit und wäre unter dem richtigen Namen 'Zweisilbigkeit' jedem Leser verständlich gewesen; und sein Gegenstück, der 'gestossene Akzent' (als ob eine Silbe, die nicht 'geschleift' ward, notwendig 'gestossen' sein müsste) ist ebenso nichts andres gewesen als altererbte Einsilbigkeit. Dass man in solcher Weise mit Ausdrücken operieren konnte, ohne auch nur den Versuch zu machen, dem nach Klarheit dürstenden Leser — und wo es nötig auch sich selbst — Klarheit über den wirklichen Inhalt der Dinge zu verschaffen, hat nicht zum wenigsten dazu beigetragen, den Lesern, die einer mit inhaltslosen oder verkehrten Namen operierenden Darstellung nicht folgen können (und das sind viele), weil sie sich nicht selbst die Klarheit schaffen können, die ihnen der Verfasser nicht giebt, allen Geschmack an der neuesten Sprachwissenschaft zu verleiden."

Die Stelle beweist aufs klarste, dass Möller nicht im Stand ist, zwei so elementare Begriffe, wie 'Stelle des Wortakzents' und 'Akzentqualität' auseinanderzuhalten. Ein leiser Verdacht dieser Art wird dem Leser schon bei der Lektüre eines früher zitierten Satzes aufgestiegen sein, wo Möller auseinandersetzt, dass lange Vokale in Endsilben, die ursprünglich den Akut oder Gravis hatten . . . wenn sie im Litauischen den Hauptakzent tragen und lang geblieben sind [!] . . . 'gestossen' betont seien. Man stutzt unwillkürlich und fragt sich, was der Verfasser wohl gemeint haben könne, da doch der unbetonte kurze oder lange Endvokal in *jūsiu jūsiūs* klarlich keine andre Akzentqualität aufzuweisen hat als der betonte in *sukū. sukūs*. Bei der Lektüre der spätern Stelle aber wird der anfängliche Verdacht zur Gewissheit.

Ich weiss nicht, was Möller bei der Niederschrift der angeführten Sätze im Sinn gehabt hat. Jede Silbe muss doch

irgendwelche Akzentqualität besitzen, oder mit andern Worten, sie muss irgend welchen Grad von expiratorischer Energie, von musikalischer Höhe und von Dauer aufweisen, sogut wie jeder Körper drei Dimensionen haben muss. Ob die Betonung einer Sprache wesentlich expiratorisch oder wesentlich musikalisch ist, kann dabei keinen Unterschied ausmachen: ohne jegliches Verhältnis zu den drei genannten Faktoren, die wir unter dem Namen 'Akzent' zusammenfassen, kann sich auch die unschuldigste Silbe nicht durchs Leben schlagen. Es müsste denn sein, dass sie dem berühmten Messer ohne Klinge gliche, dem der Griff fehlt.

Mit dieser Akzentqualität hat die Stellung des Wortakzents an sich gar nichts zu schaffen. Ich betone die Worte 'an sich'. Denn im Verlauf der Sprachgeschichte kann sehr wohl die Niehaupttonigkeit einer Silbe modifizierend auf die Dauer, auf Energie und Form der Expiration und auf die Tonhöhe einwirken. Aber diese sekundären Einflüsse ändern an der Thatsache nichts, dass jede Silbe, gleichviel ob sie haupttonig ist oder nicht, eine bestimmte Akzentqualität haben muss.

Es ist daher befremdlich genug, wenn Möller an Hanssens und Hirts Verfahren Anstoss nimmt. Denn Sievers' Phonetik und Brugmanns Grundriss, auch die treffliche Einleitung zu Seelmanns Untersuchungen über die Aussprache des Lateinischen hätten vollkommen genügt, ihm sogut wie jedem andern 'nach Klarheit dürstenden Leser' 'Klarheit über den wirklichen Inhalt der Dinge zu verschaffen', auch wenn er niemals in der Lage gewesen sein sollte einen Sachsen Sätze wie *Wo ist Otto? Was will Anna?* sprechen zu hören. Hier ist der schleifende oder, wenn Möller das Wort nicht gerne hört, der zweigipflige Akzent der nicht haupttonigen Endsilbe von *Otto*, *Anna* so scharf und charakteristisch ausgeprägt, dass ihn kein Hörer verkennen wird.

Damit erledigt sich auch die seltsame Stelle S. 130. Hier ist die Rede davon, dass ich mit Hanssen und Hirt im Germanischen die Fortexistenz des idg. gestossnen und geschleiften Akzents annehme. "Wer solches behauptet," erklärt Möller, "sollte doch auseinandersetzen, wie er sich die Sache denkt: ob im Germanischen, nachdem sich der Hauptton auf die erste Silbe zurückgezogen hatte, und im Gotischen noch



Endsilben 'gestossen' oder 'geschleift' worden sind (nach den von ihm gebrauchten Ausdrücken scheint S. dieses wirklich anzunehmen), oder ob etwa im Gemeingerman. oder erst im nachgotischen Germ. 'gestossenen' Längen gegenüber, die normale Längen waren, schleifende Längen zu Überlängen geworden sind . . . ." Wenn die Endsilbe in lit. *mótė*, in bestimmtem Satzzusammenhang auch die von sächsisch *Otto* schleifende Akzentqualität aufweist, trotzdem sie nicht den Wortton trägt, warum soll da ein ganz analoger Fall im Urgermanischen so schwer begreiflich sein? Ehe Möller dies dem Leser plausibel machen könnte, müsste er sich doch erst mit den der Beobachtung unmittelbar zugänglichen Thatsachen des modernen Sprachlebens auf eine oder die andere Weise abfinden. Vgl. über die Frage nach der Fortexistenz der idg. Akzentqualitäten in einer Einzelsprache überdies die Bemerkungen S. 232.

Unter diesen Umständen kann es kaum zweifelhaft sein, auf welcher Seite 'mit inhaltslosen oder verkehrten Namen' operiert wird, auf der Seite Hanssens und Hirts oder auf der Möllers. Ebensowenig, auf welcher Seite die Unklarheit herrscht, die danach angethan ist, den Lesern 'allen Geschmack an der neuesten Sprachwissenschaft zu verleiden'.

Mit der Frage nach der Akzentqualität 'solcher Silben, die nicht den Wortton tragen, hat Möller die Frage nach dem Wesen der kontrahierten Silben verquickt. Die Gründe für diese Verbindung entgehn mir. Denn der Charakter einer durch Kontraktion entstandnen Länge bleibt doch der nämliche, ob sie den Wortton trägt oder nicht. Oder wodurch soll sich das Endungs-*ō* in \**deiwōs* von dem in \**ékūōs*<sup>1)</sup> unterscheiden? Wenn dieses ältere Zweisilbigkeit voraussetzt, muss es auch jenes thun. Damit sind wir aber in der Frage nach dem gegenseitigen Verhältnis von Akzentqualität und Stellung des Worttons wieder auf dem alten Fleck angelangt. Man hat daher die Frage nach der Entstehung des zweigipfligen Akzents von dieser ersten Frage ganz zu trennen.

Also, Möller sagt: der sog. schleifende Akzent ist in idg. Urzeit nichts andres gewesen als Zweisilbigkeit, der sog. gestossne Akzent dagegen nichts andres als Einsilbigkeit.

1) Der Akut bezeichnet hier nichts weiter als die Stelle des Worttons.

Ich will nicht davon reden, dass diese Erklärung in gewissem Sinn als ein Streit um Worte aufgefasst werden könnte, insofern nämlich die Grenzen zwischen einer zweigipfligen Silbe und zwei getrennten Silben nicht immer genau festzustellen sind, vgl. Sievers Phonetik<sup>4</sup> § 548 S. 202. Denn es lässt sich leicht erweisen, dass Möllers Hypothese in dieser Form thatsächlich falsch ist.

Die Theorie hat die Annahme zur unumgänglichen Voraussetzung, dass sich bis zur Sprachtrennung Doppelsilben wie *-o-ai* *-ā-ai* im Dativ Sing. *-o-es* *-ā-es* im Nom. Plur. unkontrahiert erhalten haben. Für diese Voraussetzung fehlt aber jeder Anhalt. Auch kann man nicht behaupten, dass sie a priori besonders einleuchtend sei. Aber selbst wenn man sich darüber hinwegsetzen wollte, so bleibt doch die Schwierigkeit bestehen, dass neben diesen Doppelsilben, die erst im Leben der Einzelsprachen zu einfachen, schleifend betonten Silben werden sollen, noch andre von Haus aus einfache Silben bestehn, die trotzdem zweigipfligen Akzent haben. Möller selber zitiert Hirts Entdeckung, dass der Akzent einer verloren gegangenen Silbe auf die vorausgehnde übertragen werde: die Urform *\*noktōi-so* wird idg. *noktoīs* (belegt durch lit. *naktēs*), die Urform *\*sūnōi-so* wird idg. *sūnoūs* (belegt durch lit. *sūnaūs*), Verf. IF. III 369 ff. Er zitiert ferner Michels-Kretschmers Gesetz über den Akzentwechsel bei Langdiphthongen, deren zweiter Komponent geschwunden ist, vgl. z. B. lit. *akmũ* gegenüber griech. ἡγεμῶν. Da erhebt sich denn doch sofort die Frage: wie verhalten sich diese beiden Fälle von ursprachlicher Entstehung eines zweigipfligen Akzents zu dem frühern Fall? Haben wir auch hier wirklich Zweisilbigkeit anzunehmen, also *\*nokto-is* *\*sūno-us* *\*akmo-o* zu sprechen? Wenn ja, aus welchen Thatsachen will Möller das Recht dazu herleiten? Wenn nein, wie steht es alsdann mit der Behauptung, dass der idg. Schleifton identisch sei mit Zweisilbigkeit, der idg. Stosston mit Einsilbigkeit? Haben wir alsdann nicht doch einfache Silben mit zweigipfligem Akzent? Worin besteht unter diesen Umständen der Vorteil, der durch Möllers Erklärung der Kontraktionssilben gewonnen sein soll?

Wo liegt überhaupt eine Schwierigkeit in der Annahme, die idg. Urzeit habe zweigipflig betonte Silben gekannt? Trotz allen Suchens vermag ich keine zu entdecken. Vielleicht wird

für Möller das, was seine Gegner wollen, klarer werden, wenn er sich das lehrreiche Beispiel der vedischen Doppelmessung langer Vokale vor Augen hält. Wenn das *ā* von *dēvās dśvās* usw. in manchen Fällen als zweisilbig, in den meisten jedoch nur als einsilbig gilt, so ist diese Thatsache doch nicht etwa so zu erklären, dass wirkliche Zweisilbigkeit vorliege, die Kontraktion der beiden Endsilben von idg. *\*deīyo-es* *\*ekyo-es* noch nicht vollzogen sei. Denn wie wollte man alsdann erklären, dass die Doppelmessung nur fakultativ, nicht obligatorisch ist? Wie wollte man erklären, dass sie auch bei andern Längen auftritt, die nicht durch Kontraktion entstanden sind? Ich für meine Person vermag auf diese Fragen keine Antwort zu geben.

#### V. Möllers Dehnungshypothese.

Im Anschluss an Brugmann und Hirt nehm ich an, dass es bei der Reduktion eines gestossnen Langdiphthongs darauf ankomme 1) wie die beiden Diphthongalkomponenten zu einander stimmen, 2) welche Konsonanten folgen (Zur germ. Sprachgesch. S. 48 ff.).

Den Einfluss der einzelnen Konsonanten auf den vorangehenden Langdiphthong zu bestimmen, wie Möller S. 124 von mir fordert, ist meine Aufgabe gar nicht gewesen. Worauf es mir ankommt, ist die Thatsache, dass es im Indischen zwar *gāuṣ dyāuṣ*, aber *gām dyām* heisst, dass also *u* wohl vor *m*, nicht aber vor *s* weggefallen ist. Der gleichen Ansicht ist auch Johannes Schmidt Festgruss an Roth S. 185. Mit dieser thatsächlichen Differenz, deren sprachphysiologische Erklärung auf der Hand liegt, müssen wir rechnen, mag sie uns angenehm oder unangenehm sein. Wer in ihr nicht das Ergebnis rein lautlicher Entwicklung, sondern das Resultat assoziativer Umbildung sieht, die den ursprünglichen Nominativ *\*gas* *\*dyas* durch *gāuṣ dyāuṣ* ersetzt habe, mit dem muss ich eine fruchtbare Diskussion für ausgeschlossen halten, da seine prinzipiellen Anschauungen in diesem Punkt den meinigen diametral entgegenstehn.

Da Möller die Reduktion aller einsilbigen (gestossnen) Langdiphthonge vor allen Konsonanten annimmt, so muss er die ihm höchst unbequemen langdiphthongischen Nominative um jeden Preis aus der Welt schaffen. Nun setzt er allerdings

nicht \**gās* und \**dyās* an, aber was er zum Ersatz bietet, ist noch viel verkehrter. Er sagt: "In meiner Anzeige von Bechtels Buch [Die Hauptprobleme der idg. Lautlehre] (Zs. f. d. Ph. XXV) habe ich S. 375 ff. zu zeigen gesucht, dass die idg. Dehnung gleich der nhd. durch den Gravis in offener Silbe bewürkt worden ist. Es hiess darum mit dieser Dehnung im Akk. Sing. *pōdm̃* im Plur. Nom. *pōdes* Akk. *pōdms*, aber im Nom. Sing. grundsprachlich nicht, wie man gewöhnlich ansetzt, mit gedehntem Vokal, sondern mit dem ältern kurzen Vokal, *pod-s*. Ist dies richtig, so hiess es in der Grundsprache im Nom. Sing. also gar nicht \**gōu-s*, sondern vielmehr *gou-s* . . . (S. 125)."'

Die Unrichtigkeit dieser Hypothese ist mit Händen zu greifen; denn sie stellt die überlieferten Thatsachen einfach auf den Kopf. Ich hoffe dies in meinem Aufsatz über die Entstehung der Dehnstufe (IF. III 305 ff.) hinlänglich gezeigt zu haben. Doch dürfte eine kurze Rekapitulation im Interesse der Klarheit wünschenswert sein.

1. In keinem einzigen Fall ist der Nominativ Sing. dehnungslos, wenn der Akkusativ Sing. gedehnt ist. Möllers Theorie schwebt also von vornherein in der Luft.

2. In allen Fällen, wo überhaupt eine Quantitätsdifferenz zwischen Nominativ und Akkusativ Sing. überliefert ist, hat — in schärfstem Gegensatz zu Möllers Theorie — der Nominativ gedehnten, der Akkusativ ungedehnten Vokal.

Es heisst im Indischen: Nom. *pitā* — Akk. *pitāram*, *mātā* — *mātāram*; *vṛṣā* — *vṛṣāṇam*, *ukṣā* — *ukṣāṇam*; *āṅgirās* — *āṅgirāsam*.

Der indischen entspricht aufs genaueste die griechische Doppelheit: πατήρ — πατέρα, μήτηρ — μητέρα, ἀνὴρ — ἀνέρα; ἄρσεν — ἄρσενα, ποιμήν — ποιμένα, φρήν — φρένα; εὐγενής — εὐγενέα.

Diese ganzen Kategorien fallen bei Möller stillschweigend unter den Tisch. Nicht genug, dass sie als Dehnungsvokal *e* haben und Möller seiner Theorie zu Liebe trotz des widersprechenden *s*-Aorists nur bei *o* die Dehnung für lautgesetzlich gelten lassen darf; sie müssen auch das angeblich ursprüngliche Verhältnis zwischen dem dehnstufigen und dem dehnungslosen Kasus völlig ins Gegenteil verkehrt haben.

Möller muss fürs Ai. folgenden Entwicklungsgang konstruieren:

1. Lautgesetzlich haben sich entwickelt *\*dātars* (AfdA. XX S. 125 Fussnote 2) — *\*dātaram*.

2. Hieraus ist durch Ausgleichung entstanden *\*data(r)* — *dātaram*.

3. Aus ursprünglichem *\*pātērs* — *\*pātērm*, *\*vrsēns* — *\*vrsēnm*, *\*gēnēs-s* — *gēnēm* ist im Ai. durch Angleichung des Nominativs an die neugebildeten Nominative wie *data(r)* die überlieferte Form *pitā(r) vṛṣā(n) \*janās* (nach *āngiras*) entstanden; dagegen hat sich trotz des Akk. *dātaram* die Angleichung nicht auf den Akk. *\*pātērm* ai. *pitāram* erstreckt.

Damit sind wir noch immer nicht am Ende der Unwahrscheinlichkeiten angelangt. Nehme man einmal einen Augenblick an, im Indischen sei idg. *\*pōds* — *\*pōdm* zu *pād* — *pādam*, idg. *\*syēsōrs* — *syēsōrm* zu *svāsā* — *svāsāram* ausgeglichen worden. Woher kommt es dann, dass es im Griechischen grad umgekehrt πῶς — πόδα, ἥως — ἧα, φῥᾶτωρ — φῥᾶτορα heisst? Möller müsste, um die griechische Verteilung von Länge und Kürze zu erklären, folgenden Entwicklungsgang ansetzen:

1. Im Griechischen haben ursprünglich bestanden *\*ποῶς* — *\*πῶδα*, *\*φῥᾶτορς* — *\*φῥᾶτωρα*, *\*ἦος* — *\*ἦωα*.

2. Nach den Akkusativen mit gedehntem Vokal sind langvokalisches Nominative neu gebildet worden, sodass jetzt πῶς — *\*πῶδα*, φῥᾶτωρ — *\*φῥᾶτωρα*, ἥως — *\*ἦωα* nebeneinander stehn.

3. Die lautgesetzlichen Akkusative mit gedehntem Vokal sind — wohl nach dem Muster einiger obliquen Kasus — durch kurzvokalisches Formen verdrängt worden, so dass wir endlich zu der überlieferten Doppelheit πῶς — πόδα, φῥᾶτωρ — φῥᾶτορα, ἥως — ἧα gelangen.

Wen diese Fülle der Gesichte nicht überwältigt, der mag mit Möller die überlieferten Nominativformen ai. *gāuṣ dyāuṣ* aus idg. *\*gōus* *\*dīēus* herleiten. Ich verzichte darauf.

Erst nach längerem Schwanken und nicht ohne Widerstreben hab ich mich entschlossen auf Möllers Kritik, soweit sie den indogermanischen Akzent betrifft, zu antworten. Die Abneigung ist im wesentlichen darin begründet, dass es mir keine Freude macht in polemischer Erörterung Dinge ausführlich zu behandeln, die mir bereits erledigt scheinen.

Wenn ich das Unbehagen schliesslich dennoch überwunden habe, so hat mich in erster Linie die Erwägung bestimmt, dass Stillschweigen falsch gedeutet werden könne und dass darum zu befürchten sei, die apodiktische Sicherheit des Tones, die Möllers Behauptungen eigen ist, werde vielleicht auf Fernerstehende Eindruck machen. Dies zu verhüten und die kaum begonnene Klärung unsrer Anschauungen vor der drohenden Gefahr neuer, schlimmer Verwirrung zu bewahren, ist der Zweck meiner Entgegnung.

Leipzig, 1. Oktober 1894.

Wilhelm Streitberg.

---

### Über die mit *-m-* und *-bh-* gebildeten Kasussuffixe.

---

Man hat in früheren Zeiten als ein besonderes Kennzeichen näherer Verwandtschaft zwischen Slavisch und Germanisch den Wandel von *bh* zu *m* in gewissen Kasussuffixen angesehen. Heute unterliegt es keinem Zweifel mehr, dass von einem lautlichen Wandel nicht die Rede sein kann, sondern dass *m* und *bh* im Instr. Sing., Dat., Abl., Instr. Plur. und im Dual gleichberechtigt nebeneinander gestanden haben. Wie aber die Verhältnisse ursprünglich waren, wie die Suffixe verteilt gewesen sind, das entzieht sich vorläufig unsrer Erkenntnis.

Zur bessern Begründung und zum leichteren Verständnis des folgenden will ich zunächst die thatsächlich vorkommenden Formen anführen.

1<sup>a</sup>) Die Endung *-bhyā(m)*, finden wir im Dat. Instr. Dualis aind. *vṛkā-bhyām*, avest. dat. *vehrkaēbya*, ir. d. *feraiḃ*, *dibn-*.

1<sup>b</sup>) In demselben Kasus finden wir die Endung *-m-* im Litauischen und Slavischen lit. D. *vilkā*, abulg. D. I. *vlōkoma*. Das *m* zeigt sich in diesem Falle auch im Griechischen χύραιν, λύκειν, λύκοιν, wiewohl sonst die Formen noch nicht genügend aufgeklärt sind.

2<sup>a</sup>) *-bh-* steht im Dat. Abl. Plur. aind. *vṛkē-bhyas*, avest. *vehrkaēi-byō*, lat. *turri-bus*.

2<sup>b</sup>) *m-* in demselben Kasus got. *wulfam*, lit. *vilka-m̃s*, abulg. *vlzkom̃s*.

3<sup>a</sup>) *bh-* im Instr. Plur. ai. *vŕkē-bhiṣ* avest. *vehrkaei-biṣ*, gr.  $\theta\epsilon\acute{o}\phi\iota$ , ir. *ferai-b*.

3<sup>b</sup>) *m-* lit. *nakti-m̃s*, abulg. *nošt̃mi* got. *wulfam*, *anstim* [?].

4<sup>a</sup>) *bh-* im Instr. Sing. gr.  $\theta\epsilon\acute{o}\phi\iota$ .

4<sup>b</sup>) *m-* lit. *nakti-m̃i*, *sānu-m̃i* abulg. *pāt̃m̃s*, *syno-m̃s*.

Neben dem Suffix *-mi* im Instr. Sing. hat, wie ich IF. I 17 ff. zu beweisen versucht habe, *-m*, *-m̃* resp. *-m̃̃* als Kasus-suffix bestanden. Es ist noch erhalten bei den *ā*-Stämmen lit. *rankā* aus *\*rankām*, abulg. *raŕka*, und vorauszusetzen für das *-ō*, das in Adverbien noch vorliegt, gr.  $\kappa\alpha\lambda\acute{\omega}\varsigma$ , got. *galeikō*. Ferner führte ich das *ā* der konsonantischen Stämme des Altindischen auf *-m̃* zurück, und sah *-m̃* in griechischen Adverbien wie  $\pi\epsilon\delta\acute{\alpha}$ ,  $\acute{\alpha}\mu\alpha$  usw.

Ich halte diese Annahme auch heute noch für begründet und glaube, dass sie die Verhältnisse der Einzelsprachen besser als die früheren Hypothesen erklärt, und weiterhin zur Aufhellung der übrigen Kasussuffixe manches beiträgt.

Aus dem sicheren Auftreten dieses Suffixes im Indischen und Griechischen, denen sonst das Suffix *-m* fehlt, ist zu schliessen, dass es in diesem Kasus von Anfang an berechtigt war.

Wir können der ursprünglichen Form des Suffixes aber noch weiter nachkommen; denn die *o*-Stämme zeigen die Dehnstufe, ursprünglich *-ōm*, und das lässt den Schluss zu, dass hinter dem *m* einst noch ein Vokal gestanden hat, dass also das Suffix ursprünglich als *-mo* anzusetzen ist; vgl. jetzt Streitberg IF. III 368 f.

Andrerseits ist das Suffix *-mi* im Instr. Sing. nicht auf das Litu-Slavische beschränkt, sondern scheint auch im Germanischen vorhanden gewesen zu sein, wie gewisse Reste zeigen, nämlich ags. *miolcum* und an. *at hofdum*, ahd. *zi houbitun*, ags. *æt hēafdum* 'zu Häupten', vgl. Kluge Pauls Gr. I 386, Cosijn Tijdschr. v. Nederl. Taal- en Letterk. II 387.

Deutlicher scheint mir unser Suffix noch in den lateinischen Adverbien auf *-tim* vorzuliegen. Den Zusammenhang mit den *ti*-Stämmen *partim* zu *pars*, *statim* zu *\*statis* in *statio* hat schon Zieler Beiträge zur Geschichte des lat. Abl. S. 41 erkannt, nur hätte die vorgetragene Ansicht viel bestimmter auftreten können. Denn da die *ti*-Stämme im Lat.

fast durchweg *tiön*-Stämme wurden, so musste dieser Kasus sehr bald isoliert werden, und er assoziierte sich dann notwendigerweise mit dem *t*-Partizipium, das ja wie die *ti*-Stämme Schwundstufe des Wurzels vokals aufwies.

Nur darin irrt Zieler wahrscheinlich, wenn er das Suffix aus *-im* erklären will. Es ist möglich, aber nicht überzeugend, da *-im* sonst nicht vorhanden ist. Eine Anknüpfung gewinnen wir, wenn wir den Abfall eines *i* wie in *est* aus *\*esti*, *tot* aus *\*toti* annehmen, und die Formen also auf *-imi* zurückführen und mit lit. *-imi* verbinden. Die Entwicklungsgeschichte dieser Adverbien findet man bei Funck Arch. f. lat. Lex. VIII 77 ff. [Vgl. Brugmann Grdr. II 638 Anm.]

Fassen wir alle Thatsachen zusammen, so ergibt sich, dass wir scheinbar überall Doppelsuffixe anzusetzen haben, nämlich *-m*, *-mo*, *-mi*; *-bhi*, *-bho* und *-bhio*. Das ist indessen des Guten ein wenig zu viel, und man muss fragen, ob nicht eine grössere Einheit in die Vielheit zu bringen ist. Die einzige Möglichkeit, die zum Ziele führen kann, ist die Betrachtung des Ablantes. Aus ihm ergibt sich ohne weiteres folgendes. Da *i* und Null nicht im Ablaut stehen, so können *-mi* und *-m* nicht zusammengehören. Das *i* in *-mi* könnte höchstens eine angetretene Partikel sein. Zu dem singularischen *-m* kann nur ein *-mo/e* gehört haben, und zu *-bhi*, das auch den Eindruck des ursprünglichen macht, kann nur *-bhio* gestellt werden. Dass bei dem *bh*-Suffix das *i* ursprünglich ist, das geht aus den Thatsachen unwiderleglich hervor.

Vor allem sind Formen wie *\*te-bhoi* *\*te-bhei*, lat. *tibi*, *sibi*, aksl. *tebē sebē*, ai. *tu-bhyam* ausserordentlich beweisend. Denn hier sind ja die Formen am isoliertesten erhalten. Man käme auf ein zweisilbiges Suffix *-bheio-* aus dem *-bhoi*, *-bhei*, *-bhio* und *-bhi* durch Ablaut sich herleiten lassen.

Man gelangt demnach zu folgenden Ansätzen: 1) Suffix *-m(o)* im Instr. Sing., 2) *-mo-* + *s* als Pluralzeichen im Dat. Abl. Plur., 3) *-bhi*, *-bhis* im Instr. Plur. eventuell auch *-bhio*.

Als Kompromissbildungen sind dann *-mi* und *-bho-s*, event. *-bhios* sehr wohl zu verstehen.

Offenbar hatten beide Suffixe, *-mo* und *-bhi*, ursprünglich keine Numeralbedeutung; wie wir sehen werden, erscheinen sie in allen Numeri, wenngleich *-bhi* eine Vorliebe für den Plural hat. Denn ausser dem griechischen  $\text{-φι}$  erscheint unser



Suffix nur im Plural, ai. *āvi-bhiṣ*, avest. *bāzu-biš*, ir. *feraiḃ*. In diesen beiden Sprachstämmen ist das ursprüngliche bewahrt. Indessen war das Suffix bei den *o*-Stämmen ursprünglich nicht berechtigt. Interessant ist die Thatsache, dass hier der Instr. auf *-ōi-s* ein durch *s* pluralisierter Dativ Singularis ist, während umgekehrt der Dat. Plur. auf *-mo-(s)* ein pluralisierter Instr. Sing. ist. Daraus geht wohl hervor, wie ungemein fließend die Kasusbegriffe einst gewesen sein müssen.

Im Slavisch-Litauischen ist das Suffix nach dem *-mo-s* des Plural in *-mis* resp. *-mīs* umgewandelt.

Das ursprüngliche Suffix *-mo-s* liegt noch im Slavisch-Litauischen und Germanischen vor. Das slavische *noštъmъ*, *synomъ* kann, wenn meine Ausführungen IF. II 348 richtig sind, auf *-mos* zurückgeführt werden. Auf dieselbe Grundform geht lit. *-ms* zurück. Wir finden im Lit. ferner eine *s*-lose Form, was nicht weiter auffällig ist. Sie muss auf *-mo* zurückgeführt werden.

Brugmann hält lit. *vilksms* und alit. *-mus* für dieselbe Form, was, so lange die lit. Auslautsgesetze nicht sicher festgestellt sind, einigermassen zweifelhaft bleibt.

Dass das Germanische *-m* auf *-mo* resp. *-mos* zurückgehen kann, ist unzweifelhaft.

Wir erhalten also auf diesem Sprachgebiet eine sichere Übereinstimmung, germ. *-m*, lit. *-ms*, slav. *-mъ* gehen auf *-mo(s)* zurück.

Lit. *-mus* wird am besten aus *-mōs* hergeleitet, das durch Stosston verkürzt wurde. Dieses *-mōs* entspricht aber abgesehen von dem Pluralzeichen der slavischen Dualform *-ma*, *raboma*. Andererseits muss hinter dem *-m* des lit. Dat. Instr. Dualis ein Vokal geschwunden sein, zu vermuten ist *-o*, Grundform also *-mo*, und das wäre die slav. Form des Dativs Pluralis, ohne das *s*, eine Form, die auch im Germanischen vorliegen kann.

Was ist nun das *-y* im Instr. Plur.?

Dass es zu unsern Suffixen gehört, ist unzweifelhaft. Lautlich kann es zunächst auf *-ōm* zurückgehen wie *kamy* aus *\*kamōn* entstanden ist, das wäre die alte nasalierte Form zu lit. *vilku*. Dann ist aber die Form der weichen Stämme nicht erklärbar und man müsste schon annehmen, dass diese ganz anderer Bildung wäre, nämlich idg. *-ōis*, das zu *-ōis*, *-ēs*, *-jé* zu *-ji* hätte führen müssen. Ich halte das aber nicht für wahrscheinlich.

Gehen wir vom Indogermanischen aus, so wissen wir, dass der Instr. Sing. der *o*-Stämme auf *-ō* ausging, lit. *vilkū*, ahd. *wolfu*, dieses wurde im Slavischen zu *-a* und fiel daher mit dem Gen. Sing. zusammen. Die Neubildungen auf *-omv* nach den *i-* und *u-*Stämmen musste sich fast von selbst einstellen. Aber wir dürfen mit einiger Sicherheit voraussetzen, dass *-ō* im Slavischen vorhanden war. Ist nun das IF. II a. a. O. entwickelte Lautgesetz richtig, dass *-ōs* zu *-y* wird, so fänden wir für den Instr. Plur. eine Erklärung darin, dass an den Instr. Sing. *-ō* das Pluralzeichen *-s* gefügt wurde. Welche von diesen Möglichkeiten man wählen will, muss jedem einzelnen überlassen bleiben. Das eine scheint mir aber aus allem hervorzugehen, wie fließend der Gebrauch dieses Suffixes noch ist. Ausserdem hat aber das Lit., Slav., vielleicht auch Germ. mit *-mo-* die älteste Form erhalten, während lat. *-bus* air. *-bo* erst Neubildungen für *-mo* sind.

Man könnte also ganz im Gegensatz zur früheren Anschauung in der ital.-keltischen Endung *-bho-* eine gemeinsame Neuerung dieses Sprachzweiges sehen. Man beachte, dass sich *-bho-* sonst nirgends zeigt, weder im Griechischen, das mit seinem *-φι* altertümliches erhalten hat, noch im Aind., das in *-bhias*, wenn keine Altertümlichkeit, so doch eine eigentümliche Analogiebildung aufweist.

Das Suffix *-mi*, das auch eine Neubildung wäre, findet sich sicher nur im Slav.-lit. Die germanischen Formen lassen die Endung *-mi* nicht unumstösslich erschliessen, ebenso wenig wie die lateinischen. Es ist also auch dieser Punkt nicht für die Verwandtschaft der beiden Sprachstämme zu verwenden.

Leipzig, 13. Dezember 1892.

H. Hirt.

### Zu den etruskischen Zahlwörtern.

Die folgenden Zeilen versuchen die Reihenfolge der uns namentlich von den beiden Würfeln Fabretti Nr. 2552 bekannten etruskischen Zahlwörter von eins bis sechs festzustellen. Die Argumente, die ich dabei verwende, sind grossenteils nicht neu; auch was ich gegen Paulis Deutung von *zal* und *clenar* vorbringe, ist zwar von mir selbständig gefunden, aber, wie ich nachträglich sah, im wesentlichen von Deecke L. C.-B. 1883, 741 und Bugge Etr. Forsch. u. Stud. IV 69 vorweggenommen. Indes hoffe ich teils durch einzelne neue Beobachtungen, teils durch neue Anordnung und Verwertung des schon bekannten ein Resultat zu erzielen, das ich zwar nicht als absolut sicher hinstellen darf, das mir aber doch, namentlich was das genannte *zal* angeht, die bisherigen Erklärungen an Probabilität zu übertreffen scheint.

Von diesen bisherigen Erklärungen hat zunächst die letzte Deeckesche (Etr. Forsch. u. Stud. VI S. IX) zu entfallen. Dieser Versuch, die etruskischen Zahlwörter aus dem Indogermanischen aufzuhellen, ist so abenteuerlich geraten, dass er ohne weitere Prüfung verworfen werden darf<sup>1)</sup>, widerlegt sich aber davon abgesehen einfach durch ein Argument, das wohl auch den Indogermanisierern einleuchten muss. Deecke selbst hatte der-einst (BB. I 267) darauf aufmerksam gemacht, dass die Zahlen auf den tesseræ stets nur auf zwei Arten angeordnet sind: entweder ergänzen sich wie auf unsern Würfeln die Gegen-seiten zu 7 (1 : 6, 2 : 5, 3 : 4) oder es stehen die Zahlen ein-ander in ihrer natürlichen Reihenfolge gegenüber (1 : 2, 3 : 4, 5 : 6)<sup>2)</sup>. Deeckes Deutung entspricht keiner von beiden An-

1) Z. B. *cezp* 'acht' aus \**cepist*: griech. κύβος = \*κῆῖβος, also eigentlich 'Würfelzahl'.

2) So z. B. auf den zahlreichen Würfeln, die bei Zannoni, gli scavi della Certosa di Bologna abgebildet sind. Die erstere Anordnung zeigen Taf. 106, 2; 114, 7—8; 136, 5, die letztere Tafel 13, 9—12; 34, 7—9; 50, 7; 51, 14—15; 63, 13; 106, 3—4 und jedenfalls wohl auch die beiden Würfel aus Poggio alla Sala in den *annali dell' istituto* 50 (1878) tav. d'agg. R 9—10; vgl. Zannonis Text S. 62 Anm. 1. Beispiele anderer Anordnung kennen weder ich selbst noch

ordnungen: nach Deecke wäre  $max = 1$  und  $zal = 3^1$ ), und doch stehen beide Worte auf den Würfeln einander gegenüber. Einen andern Einwand siehe unten.

Mit der Methode, die bis heute allein der etruskischen

die bekannten Darstellungen der antiken Privataltertümer. Dom. Campanari wollte freilich durch Vergleich mit den durch Punkte bezeichneten Zahlen anderer Würfel gefunden haben, dass die Reihenfolge der Zahlwörter *max du zal huð ci sa* sei (Bullet. dell' instit. 1848, 74; vgl. Lepsius Archäol. Zeitg. VI 375). Aber diese Angabe ist höchst verdächtig. Einmal darum, weil Campanari gar kein Wort darüber verliert, dass ja, wenn man auch *max* nach oben, *zal* nach unten legt, die Seitenflächen der vollkommen kubischen (nicht parallelepipedischen) Würfel noch immer vier verschiedene Lagen einnehmen können und also durch den blossen Vergleich mit andern Würfeln nicht fixierbar sind. Dann aber, weil ersichtlich ist, dass Campanari zu jener Anordnung durch den Wunsch nach etymologischer Identifizierung der etruskischen Zahlwörter mit den griechisch-lateinischen veranlasst worden ist (er stellt *max* zu griech.  $\mu\alpha$ , *du huð ci sa* der Reihe nach zu lat. *duo quattuor quinque sex*). Im besten Falle böten die von Campanari verglichenen tesserae eine solche Ausnahme in der Stellung der Zahlen dar, dass gerade nach ihrer Massgabe die unseren zu erklären unmethodisch wäre. Aber sollte Campanari zufällig gerade solch' exzeptionelle Würfel hier benützt haben? und zufällig gerade so sich die einzige Reihenfolge der etruskischen Zahlwörter ergeben haben, in der sie Ähnlichkeit mit den indogermanischen zeigen? Hier liegt auf Seiten Campanaris mindestens culpa lata, wahrscheinlicher aber dolus malus vor. [Diese Anschuldigung darf ich um so eher wagen, da Deecke mir gütigst mitteilt, dass ihn auf seiner letzten Reise in Italien im Herbst 1891, auf der er die Würfel in den Sammlungen bis Neapel hinab genauer besichtigt hat, keine andere Anordnung vorgekommen ist als die beiden im Text genannten.]

1) Dies wird mit lat. *stritauus* zusammengebracht, das eine indogerm. Grundform \**stg-* erweisen soll. Mit bedenkllicherem Material kann man nicht wohl operieren. Die Form *stritauus* ist nur bei Fest. 314, 24 belegt (*str. antiqui dicebant pro tritauo*). Bringt man das Wort mit der Dreizahl zusammen, so macht Schwierigkeiten 1) der anlautende Spirant, 2) die Länge des *i* und 3) die Bedeutung (*patér auos próauos ábauos átauos trítáuós* Pl. Pers. 57). Für letztere mag man freilich auf Zusammensetzungen wie  $\tau\rho\iota\tau\omicron\pi\acute{\alpha}\tau\omicron\epsilon\varsigma$  und weiterhin  $\tau\rho\iota\acute{\alpha}\lambda\alpha\iota$ , *trifurcifer* u. dgl. verweisen, und der Sibilant wird wohl nur durch falsche Herübernahme aus vorangehendem *atauos*, sei es in der Aussprache (so Peile Classical Review I 205), sei es, wie mir wahrscheinlicher wäre, in der Schrift an der von Verrius benutzten Stelle eines *antiquus* hineingekommen sein.

Sprache gegenüber zur Anwendung kommen darf, der kombinatorischen, hatte Deecke einst in Bezzenbergers Beiträgen I 257 ff. das Rätsel lösen wollen. Warum ich auch das dort gewonnene Resultat nicht für richtig halten kann, wird nachher zur Sprache kommen. Unter Anwendung derselben Methode ist denn auch Pauli (Etr. Forsch. u. Stud. III) zu einem abweichenden Ergebnis gelangt. Ich teile dasselbe mit seinen eigenen Worten (S. 148) hier mit: "als die wahrscheinlichste Reihenfolge . . . ergibt sich eine der folgenden:

1	2	3	4	5	6 <sup>1)</sup>
<i>ša</i>	<i>zal</i>	<i>ðu</i>	<i>huð</i>	<i>maχ</i>	<i>ci</i>
<i>maχ</i>	<i>zal</i>	<i>ðu</i>	<i>huð</i>	<i>ša</i>	<i>ci</i>
( <i>maχ</i>	<i>zal</i>	<i>ša</i>	<i>ci</i>	<i>ðu</i>	<i>huð</i> ).

Die eingeklammerte Reihe ist die, für welche sich oben (S. 143) die geringste Wahrscheinlichkeitsziffer ergab." Nur in einer Wertung stimmen alle drei Reihen überein, nämlich in der von *zal* = 2, und gerade von dieser lässt sich auf einfache Art erweisen, dass sie falsch ist. Bei Fabretti Primo suppl. Nr. 388 (vgl. Deecke Forsch. u. St. VI 11) liest man:

*tutes · šedre · larðal · clan pumplialχ · velas · zilaχnuce |*  
*zilc XI · purtsvarc XI · lupu · avils · maχs zadrum*s — d. h.:

"Šedre Tute Sohn des Larð und der Pumpili Vela ist *zilað* gewesen 11 (mal) und *purtsvar*<sup>2)</sup> 11 (mal)<sup>3)</sup>; er hat gelebt *maχs zadrum*s Jahre."

Einerseits ist nun sicher, dass *zilað* und *purtsvar* Amtsbezeichnungen sind (siehe Müller-Deecke Etr. II S. 505 und dann z. B. Deecke Etr. Forsch. u. Stud. VI 27 ff. 31 ff.), andererseits höchst wahrscheinlich, dass die Zehnerzahl *zadrum* eine Ableitung von dem Einer *zal* ist (siehe z. B. Pauli a. a. O. S. 128) und also für \**zadrum* steht wie *vedurus* für *velðurus* Gamur-

1) Die Zahlen über sechs, auf die hier für mich nichts ankommt, lasse ich weg.

2) Von dieser Form möchte ich ebenso wenig wie von einigen anderen weiterhin gebrauchten behaupten, dass sie in allen Lauten richtig sei.

3) Oder '11 Jahre'? Vgl. Fabr. 2285 a = CIL XI 3371 *flamen. anos III.* (folgt ein nicht sicher zu lesendes Wort); sehr unsicher Fabr. 2432 *zilχnce avil. si*, wo Pauli etr. Forsch. u. Stud. III 122 *ci* vermutet, besser wohl Deecke ebda. VI 16 *s{valce}* ergänzt.

rini appendice Nr. 385 u. 551, *putace* für *pultace* Fabr. 314 A 111, *hatu* für *haltu* aus *faltu* (vgl. Pauli etr. Stud. III 134 f., altital. Forschungen III 123 f.; Deecke die Falisker S. 254). Dann würde also, wenn Pauli *zal* mit Recht = 2 setzt, *zadrum* = 20 sein und *maxs zadrums*, da *max* sich auf den Würfeln findet, höchstens = 26. Ist es aber denkbar, dass Jemand in seinem 27. Jahr bereits elfmal das Amt eines *zilath* und eines *purscar* bekleidet hat, die doch wohl jährig waren (vgl. S. 258 Anm. 3)? Findet sich doch ein mindestens Einundsiebzighähriger, der nur *zal*-mal, also, da *zal* auf den Würfeln steht, höchstens sechsmal *zilath* war (Fabr. 2335 a *larθ . arnθal . plecus: clan: . . . . eslz . zilaxndas: avils: θuns. si (?) : mura lzls : lupu*). Also die Wertung *zal* = 2 ist gerade ausgeschlossen (natürlich erst recht *zal* = 1, ja man wird von vornherein geneigt sein, dem, der elfmal *zilath* war, ein möglichst hohes Alter<sup>2)</sup> zuzuschreiben, zumal wenn man ihn vergleicht mit dem eben erwähnten *Larθ Plecu*. Man wird hiergegen kaum daraus einen Einwand herleiten dürfen, dass der Sarkophag eines *Larθ Xuryle* (Fabretti Nr. 2071). der *avils ciemzadrms* d. h., da auch *ci* auf den Würfeln steht, *zadrms* + höchstens 6 Jahre gelebt hat, auf dem Deckel das Bild eines, wie es Deecke (BB. I 272) schien, höchstens dreissigjährigen Menschen trägt (vgl. Pauli Forsch. u. Stud. III 141); Henzen (Bulletino 1853, 184) spricht vielmehr nach Forchhammers Notizen von einem 'uomo vecchio', und Deecke selbst gesteht (a. a. O. und Müller-Deecke Etrusker I 443), dass die Schlüsse aus den Deckelfiguren sehr unsicher sind, ja er giebt die Möglichkeit zu, dass Bilder und Gräber viele Jahre vor dem Tode der Besitzer angefertigt sind, und kommt so zu dem Schlusse: "so stehen nicht einmal die Altersstufen unumstösslich fest".

1) Hier mag es sich allerdings um einen einfachen Schreibfehler handeln, da die Bleiplättchen 314 ff., wie ihr Äusseres und die daraufstehenden Eigennamen zeigen, zu den bekannten Devotionen gehören dürften, auf denen Schreibfehler ja häufig sind. Ähnlich wird das Goldplättchen Gamurrini App. No. 804 mit seinen flüchtig eingeritzten Schriftzügen zu beurteilen sein, in dem Bugge Etr. Forsch. u. Stud. IV 241 eine Weihinschrift (!) sieht.

2) Über 60 kann man nach dem eben über *zal* gesagten nicht gehen. Übrigens trifft der obige Einwand natürlich kaum minder auch Deeckes Ansetzung von *zal* = 3.

Versucht man nun die Geltung der einzelnen Zahlwörter zu bestimmen, so bleibt, wie ich meine, nichts übrig als einen sozusagen negativen Weg einzuschlagen: man kann mit einiger Bestimmtheit nachweisen, die und die Zahlwörter sind nicht = 1, folglich muss das übrigbleibende = 1 sein. Auszugehen ist dabei von den schon berührten und andern ähnlichen Amtsbezeichnungen. *Zilaxnuce*, *zilaxndas*, *zilad amce* "er war *zilad*" und *purtsvar*, *purtsvana* erscheinen entweder ohne jeglichen Zusatz (so z. B. *zilad amce* Fabr. Primo suppl. 399, *zilaxnd[as]* ebda. 431, *zile parzis amce marunux spurana cepen tenu* Fabr. 2070, *zilad tarxnaldi ance* Terzo suppl. 322; mehr bei Deecke Etr. Forsch. u. Stud. VI) oder es stehen Wörter dabei, deren numerale Natur einmal durch die offenbare Verwandtschaft mit den Wörtern auf den Würfeln (*cizi* *zilaxnuce* Fabr. 2339 zum Zahlwort *ci*; *purtsvana dunz* Fabr. Primo suppl. 387<sup>1)</sup> zum Zahlwort *du*; *eslz zilaxndas* Fabr. 2335 a, *eprdnec eslz tefnu* *eprdieta eslz* Fabr. Terzo suppl. 329 zum Zahlwort *zal*, vgl. Pauli Etr. Forsch. u. Stud. III 17 und vgl. wegen des Lautlichen *eslem zadrunis* und *eslem cialxus* auf den Agramer Binden und bei Gamurrini App. 658), dann durch das Erscheinen von Zahlzeichen an entsprechender Stelle (*zilaxnuce zile XI*. *purtsvarc XI* Fabr. Primo suppl. 388, *XI zilaxce* Fabr. 2116) kenntlich wird. Deecke hat daher in diesen Bildungen auf *z(i)* längst in völlig überzeugender Weise Zahladverbien ("...mal") vermutet (BB. I 272, Müller-Deecke Etr. II 504). Der Unterschied zwischen der Amtsbezeichnung ohne Beisatz und der mit numeralem Beisatz muss doch nun offenbar wohl der sein, dass wir es im ersten Falle mit einer nur einmaligen Bekleidung des Amtes gegenüber einer mehrmaligen im letzteren zu thun haben. Denn wäre schon in jedem Fall in einer Wendung wie '*zilaxnuce* einmal' das 'einmal' ein überflüssiger und kaum begreiflicher Zusatz, namentlich in den Fällen, wo dieselbe Person nicht nebenher noch ein anderes Amt in einer andern Zahl von Jahren bekleidet hat, so ist es geradezu unmöglich in einer Grabchrift d. h. einem Elogium: dass Jemand '*einmal zilad*' gewesen

1) Es geht voraus *zilxnu cezpz*. *cezp* ist zwar nicht von den Würfeln her, wohl aber aus dem Zehner *cezpaxal* als Einer bekannt.

ist, während es andere (siehe oben Fabr. 2116 und Primo suppl. 388) bis zu elfmal gewesen sind, das ist doch gewiss nichts, was man in einer Aufzählung der Ruhmestitel eines Toten mit so unnötigem Nachdruck betont haben würde<sup>1)</sup>. Hiernach sind wir vollberechtigt zu sagen: die Stämme der bei den Amtstiteln stehenden Zahladverbien können nicht 'eins' bedeutet haben; folglich ist im Hinblick auf *purtšvana θunz* (siehe oben) als unrichtig zu bezeichnen auch die frühere Deeckesche Anordnung (BB. I 272), wonach *θu* 'eins' heissen sollte, und kann ebenso wenig *ci* oder *zal* 'eins' bedeuten.

Es bleiben also für die Eins nur *max*, *huθ* und *ša* übrig. Die nunmehr nötige Elimination zweier von diesen Wörtern ist leider nicht völlig so überzeugungskräftig wie das bisherige. Man hat im Wesentlichen den von Deecke (BB. I 299 und Etrusker II 499 f.) eingeschlagenen Weg zu betreten. Deecke verglich unter einander die Grabschriften Fabr. 2055, 2056, 2340, die nach oder vor den Amtsbezeichnungen der Toten, in einem Falle mitten unter Nachrichten über den Familienstand einer Frau<sup>2)</sup> die ähnlichen Gruppen *ci clenar·m·a . . . . avence*, *clenar ci acnanasa*, *clenar zal arce* enthalten. Er schloss in durchaus einleuchtender Weise, dass *clenar*, das zweimal vor deutlichen Präteritalformen erscheint (*avence*, *arce*, wohl = 'habnit' oder 'peperit'), der Plural von *clan* 'Sohn' sei und wir also in *-ar* ein etruskisches Pluralsuffix vor uns haben. Für nichtig muss ich die Bedenken halten, die hiergegen nicht nur Pauli (Forsch. u. Stud. III 129 ff.), sondern auch Deecke selbst erhoben hat (Forsch. und Stud. II 52 Anm. 199), die letzteren einfach schon darum,

1) Siehe z. B. Fabr. 2335 a *larθ arndal plecus clan ramdusc apatrual eslz zilayndas avils θunšši (?) mavalyls lupu*. Man stelle sich das nur in Übersetzung vor: "*Larθ* Sohn des *Arnd Plecu* und der *Ramda Apatrui* ist einmal *zilaynd* gewesen (und) hat . . Jahre gelebt", um die ganze Unbegreiflichkeit des Zahlzusatzes in solchem Falle zu empfinden. Nun gar etwa ein *eslz* = 'einmal' in *eprθneuc eslz tefnu] eprθieva eslz*. Wie nähme sich ein *semel aidiles semel cosol semel cesor* auf der Scipionengrabschrift aus!

2) Fabr. 2340: *ramda matulnei sex marces matulnas . . . puiam amce sedres ceisinies . . . ci clenar·m·a . . . . avence lupum avils maxs mealyisc* d. i. "*Ramda Matulnei* ist die Tochter des *Marce Matulna* und die Gattin des *Sedre Ceisinie* gewesen . . hat . . Söhne gehabt und . . Jahre gelebt".



weil sie sich aus der indogermanisierenden Auffassung des Etruskischen herleiten, deren Berechtigung die zitierten Etymologien von *zal* und *cezp* in genügendes Licht setzen. Aber auch die Paulischen Bedenken sind völlig unstichhaltig. Pauli vergleicht mit jenen drei *clenar*-Gruppen *trce* ('hat gegeben') *clen cexa* Fabr. 2613 und *clen θunxulθe* des cippus Perusinus (Fabr. 1914 A 12). Hier wären nach seiner Meinung *cexa* und *θunxulθe* notwendig Zahlwörter, weil auch bei *clenar* Zahlwörter stehen und *clen* und *clenar* ja offenbar verwandt seien; *clen* müsse etwas wie 'Münze' bedeuten. Ein Schluss, der ebenso unsicher ist, als die Konsequenzen, zu denen er führt, bedenklich. Als ob nicht statt der Zahlen dem betr. Substantiv auch einmal ein Adjektiv apponiert sein könnte! als ob die Ähnlichkeit von *clen* und *clenar* nun gleich mit Notwendigkeit eine Verwandtschaft der beiden erwiese! Und nun zugehen einmal, dass es so sei und dass die Münze *clen* einen Wert gehabt habe so hoch wie nur irgend denkbar, so wäre ja in den genannten Grabschriften nie von mehr als höchstens sechs solchen Münzen die Rede, und wozu sollte eine solch' lächerlich geringe Summe da erwähnt sein? wie könnte sie weiter insbesondere zwischen 'sie war die Gattin des *Sedre Ceisinie*' und 'und hat gelebt so und so viel Jahre' (S. 261 A. 2) erwähnt sein? (Vergl. Bugge a. a. O.). Ich meine also, die alte Deeckesche Auffassung ist noch nicht erschüttert und gewinnt jetzt noch dadurch, dass wir ja für *ci* und *zal* erwiesen haben, dass sie thatsächlich höheren Wert als 'eins' hatten.

Dasselbe Pluralsuffix mit einer durch die etruskischen Lautgesetze gestatteten Variation und vermehrt um ein genetivisches *s* hat Deecke dann in (*avils XX*) *tivrs sas* (Fabr. 2119) d. i. '(20 Jahre) *sa* Monate' gegenüber dem *tiv* 'Luna' der Spiegel und der Bronzeleber von Piacenza (Etr. Forsch. IV, Forsch. u. Stud. II) erkannt. Es kann also auch *sa* nicht = 1 sein, und diese Meinung wird, wie ebenfalls schon Deecke sah, dadurch befestigt, dass wir die Grabschrift einer *Larθi Ceisi* besitzen, welche *avils sas amce* (Fabr. 2104), während nach Fabrettis Beobachtung (Primo suppl. S. 243 Anm. 1) bei Kindern unter vier Jahren das Alter nicht angegeben wird. Ein neues Argument scheint jetzt die lemnische Inschrift an die Hand zu geben, die uns den Zehner *sialx(e)iz* kennen

gelehrt hat. Dieser kann, wie Pauli gesehen hat (Altital. Forschgn. II 1 S. 33, wo aber fälschlich *sialv(e)iz* gelesen ist)<sup>1)</sup>, schwerlich zu einem andern Einer als *sa* gehören. Er gleicht in seiner Bildung genau den schon früher bekannten Zehnern *ce(a)lx-* oder *cialx-* von *ci*, *semxalx-* von *semx*, *cezpax-* von *cezp*, *muvalx-* von *\*mev* (?). Aus dieser Bildungsart fällt *zadrum* aus einem nachher anzugebenden Grunde heraus, wird aber doch aller Wahrscheinlichkeit nach auch der erste Zehner herausgefallen sein, der also *sialv(e)iz* nicht sein kann. Zudem bezeichnet, soviel wir sehen können, das zweimalige *sialv(e)iz* *aviz* (= *avils* 'Jahre') *marazm* (mit affigiertem *-m* 'und' und zum Zahlwort *max*?) *aviz* das Alter des auf der Inschrift dargestellten, und dieser ist ein erwachsener Mann.

Am schwierigsten ist die Entscheidung zwischen *huθ* und *max*. Die zugehörigen Zehner sind uns beide unbekannt, und Deeckes Versuch *huθ* als  $> 1$  zu erweisen verfängt nicht recht. Dass nämlich das Flächenmass (?) *naper*, neben dem *huθ* zweimal erscheint (Fabr. 346 und 1914 A 16), in seiner zweiten Silbe eine zweite Variation des Pluralsuffixes enthalte, ist eine Vermutung, die auch dadurch, dass in drei Fällen höhere Zahlen als 1 dabeistehen (*naper* XII Fabretti 1914 A 6, *naper ci* ib. A 24, *naper zl* ib. A 15), nicht genügend sicher wird. Immerhin mag man es namentlich in Fabr. 346 wahrscheinlicher finden, dass über mehrere als dass über ein *naper* verfügt wird.

Ausschlag giebt schliesslich nur Deeckes Beobachtung (BB. I 265), dass nur dann, wenn beide Würfel so gelegt werden, dass sie auf den oberen Flächen *max* in gleicher Schrift-richtung zeigen, die homologen Würfelflächen gleiche Zahlen aufweisen, bei gleicher Lage jedes andern Wortes aber die homologen Flächen differieren. Hiernach ist denn wohl anzunehmen, dass *max* die zuerst auf den Würfeln eingetragene Zahl und also die Eins ist. Zur Sicherung dieses Resultates, das heute wohl ohnehin allgemein angenommen ist, trägt, wie ich denke, auch der nunmehr zu erschliessende Wert von *zal* bei.

1) Vgl. Kirchhoff Stud. z. G. d. gr. Alph.<sup>4</sup> S. 57.

Da nämlich *zal* auf den Würfeln dem *max* gegenübersteht, kann es, wenn *max* = 1 ist, nach vorhin gesagtem nur = 2 oder = 6 sein. Aber andere Erwägungen lehrten uns, dass *zal* nicht = 2 sein kann, und sonach bleibt dafür nur der Wert 6. Das gewinnt Bestätigung einmal durch das, was vorhin über das Alter des *Sedre Tute* gesagt ist, der *max zadrum* Jahre alt wurde und elfmal *zilad* war, andererseits aber durch die Zehnerbildung, in der *zal* von den übrigen Zahlen abweicht (*zadrum* gegenüber *cialx*-, *sialx*-, *sempalx*-, *muvalx*-, *cezpalex*-). Denn bekanntlich zeigen sich im etruskischen und im indogermanischen Zahlensystem und auch in letzterem besonders in formellen Verschiedenheiten der Zehner unter einander Spuren eines uralten Duodezimal- (oder Sexagesimal-?) Systems. Vgl. J. Schmidt Die Urheimat der Indogermanen und das europäische Zahlssystem, Abhdlgn. der Berl. Akad. 1890, bes. S. 38, 41, 50; Hirt in diesen Forschungen I 466 ff.<sup>1)</sup> Liegt in letzterem schon an sich ein Argument für die Ansetzung von *zadrum* = 60 und somit *zal* = 6, so gewinnt hierdurch auch die Ansetzung von *max*, der Zahl der Gegenseite, als 1 wieder eine Stütze.

Damit ist nun aber auch ein wichtiges allgemeines Ergebnis gewonnen. Auf unsern Würfeln ergänzen sich die Gegenseiten zu 7, und wir können sonach die beiden Gleichungen aufstellen:

$$ci + sa = 7 \text{ (I); } \theta u + hu\theta = 7 \text{ (II).}$$

Weiter führt von hier aus nur eine Voraussetzung, der es freilich an absoluter Sicherheit gebricht, die aber doch recht einleuchtend und von Deecke und Pauli gleichermassen verwendet worden ist. Der cippus Perusinus (Fabr. 1914) scheint eine Gebietsaufteilung unter die Familien der *Afuna* und *Teldina* zu enthalten. Viermal kommen in ihm Mass(?)-bezeichnungen vor: *naper XII A 5 f.*, *naper ci A 24*, *hut naper A 16* und *naper zl A 15*<sup>2)</sup>. Es liegt nahe hier in *naper XII*

1) Siehe z. B. noch Pauli Etr. Forsch. u. Stud. III 144.

2) Sollte in der Gruppe *naper sranc zl* etwa auch *sranc* Zahlwort sein (100 oder eher 10), eine Möglichkeit, die ich für nicht ausgeschlossen erachte, so hätten natürlich die folgenden Kombinationen zu entfallen.

die Summe der drei übrigen Angaben zu sehen und also die Gleichung aufzustellen:

$$ci + hu\theta + z(a)l = 12$$

oder, da  $zal = 6$ ,

$$ci + hu\theta = 6 \text{ (III).}$$

Die Gleichungen I, II, III lassen nur zwei Auflösungen zu:

2	3	4	5
<i>ci</i>	<i>ðu</i>	<i>huθ</i>	<i>sa</i>
<i>huθ</i>	<i>sa</i>	<i>ci</i>	<i>ðu</i> .

Dürfen wir uns nun auf die oben erwähnte Fabrettische Beobachtung berufen, dass bei Kindern unter 4 Jahren das Alter nicht angegeben wird, so beweist die ebenda zitierte Inschrift der *Larði Ceisi*, dass *sa* = 5 ist<sup>1)</sup> und die Werte der zweiten Reihe zu entfallen haben. Es wäre also die Reihenfolge der etruskischen Zahlwörter von eins bis sechs:

$$max \quad ci \quad ðu \quad hu\theta \quad sa \quad zal.$$

Wie viel hier auf schwankender Kombination beruht, verhehle ich mir natürlich selbst nicht; aber die Werte von *max* und *zal* glaube ich doch mit grosser Wahrscheinlichkeit erschlossen zu haben. Ob sich jemand finden wird, der *zal* mit dem indogermanischen Wort für 'sechs' zu verbinden versucht, bleibt abzuwarten; wundern wird es mich nicht, denn die Indogermanisierer haben uns nachgerade auch an das Verwunderlichste gewöhnt.

Schreiberhan, 26. August 1893<sup>2)</sup>.

F. Skutsch.

1) Das Bild der lemnischen Inschrift widerspricht nicht. Der dargestellte könnte 51 Jahre alt sein.

2) Seit ich das Vorstehende an die Redaktion einsandte, ist das erste Heft von Paulis lang ersehntem CIE. erschienen. Von den oben erwähnten Inschriften findet sich darin Fabr. 314 ff. als N. 52, 346 als N. 48, Gamurrini app. 551 als N. 405. In der ersten glaubt Pauli Z. 11 *pultake* mit Ligatur von *lt* lesen zu können; sonst bietet er keine uns berührenden Abweichungen. — E. Lattes' wieder-

**Über die sanskritische Form der Wurzeln auf skr. *-āni* und *-āmi* (mit dem 'Bindevokal' *i*) vor einem Konsonanten, wenn die Wurzel den Akzent verloren hat.**

Ferdinand de Saussure setzt in der Schrift "Mémoire sur le système primitif des voyelles" die sanskritische Entsprechung der unbetonten Form derjenigen Wurzeln, welche auf skr. *-āni* und *-āmi* mit dem 'Bindevokal' *i* ausgehen, mit *-ā* und *-ām* an, die er auf ur-idg.  $\bar{q}$  und  $\bar{m}$  oder  $\bar{q}^e$  und  $\bar{m}^e$  (vgl. S. 250 f.) zurückführt. Karl Brugmann, im Grundriss I 208 f. (vgl. II<sup>1</sup> 19), lässt die de Saussurische Unterscheidung der ein- und zweisilbigen Wurzeln fallen und nimmt, besonders auf Grund von Untersuchungen Osthoffs, als wahrscheinlich an, dass sowohl  $\bar{q}$  als  $\bar{m}$  im Ostidg. durch  $\bar{a}$  vertreten seien, ähnlich wie dort  $\eta$  und  $\eta$  in der Regel zu  $a$  ge-

---

holte Äusserungen über die Zahlwörter (Saggi e appunti intorno alla iscrizione della mummia, Milano 1894, S. 175; Memorie della R. Accad. delle scienze di Torino, ser. II tom. XXIV S.-A. S. 27 f. u. a.), in denen der Corssenianismus wahre Orgien feiert, darf ich unwiderlegt lassen. Dagegen verlangt eine kurze Besprechung die Bemerkung von Pauli Altital. Forschgn. II 2 S. 219, es befinde sich im Britischen Museum über ein Dutzend etruskischer Würfel mit anderer Zahlenstellung als den beiden üblichen. Auf eine Anfrage beim British Museum antwortete mir Herr H. B. Walters, Assistant in the Department of Greek and Roman Antiquities, am 18. Sept. 94 in liebenswürdigster Weise folgendes: "Von den im Brit. Mus. erhaltenen Würfeln ist sicher etruskisch keiner, soweit ich weiss — mit Ausnahme zweier von Chiusi durch Castellani in unsere Sammlung gekommenen; bei diesen aber sind die Nummern wie gewöhnlich 1 : 6, 2 : 5, 3 : 4." Herr W. beschreibt dann die Würfel mit ungewöhnlicher Zahlstellung, im ganzen 15, genauer. Zwei sind griechischer Herkunft, die übrigen unbekannter. Einer in Astragalenform trägt auf den grössten Seiten die Zahlen 6 : 5, 4 : 3; auch vier andere, über deren Form Herr W. nichts bemerkt, lassen zwei Flächen leer, ordnen aber auf den andern 2 : 4, 3 : 3. Die übrigen zeigen verschiedene Zahlenstellungen; 1 : 3, 2 : 4, 5 : 6 ist die häufigste. Sie würden, wenn sie sich als etruskisch erweisen liessen, jedenfalls eine Ausnahme bilden. Daher hat auch jetzt noch der alle Wahrscheinlichkeit für sich, der wie ich auf die Alternative baut, welche die reguläre Zahlstellung bietet.

worden waren. Fritz Bechtel, in der Schrift über "Die Hauptprobleme der indogermanischen Lautlehre", unterscheidet, im Anschluss an de Saussure, ein- und zweisilbige Wurzeln, und sucht zu zeigen, dass die schwache Form der Wurzeln auf skr. *-āni* und *-āmi*, welche auf ur-idg. *-éna* und *-éma* zurückgehen, in der Urzeit *\*h̥* und *\*m̥*, im Ostidg. *-ān* und *-ām* laute (s. bes. S. 228 f. 220 f.). Ich glaube, dass de Saussure den Nachweis erbracht hat, dass die Länge in der Regel der schwachen Form derjenigen Wurzeln eigentümlich ist, welche den 'Bindevokal' *i* annehmen; eine Durchsicht der 'Roots, Verb-Forms' usw. von W. D. Whitney hat mir de Saussures Ansatz bestätigt. Skr. *gā-* griech. *ἔβαν* neben *γαμβάινω* können auf uridg. Doppelformen zurückgehen; wie es etwa um skr. *ghāta* usw. (nur *t*-Formen), vom Atharvaveda an belegt, neben *han*<sup>1)</sup>, steht (s. Whitney s. *han*), wird schwer zu bestimmen sein<sup>2)</sup>. Wir lassen die Ausnahmen bei Seite, und wollen zusehn, wie die schwache Form derjenigen Wurzeln lautet, welche im Sanskrit regelmässig den 'Bindevokal' *i* haben. Für die unbetonte Form der Wurzeln auf skr. *-āni* und *-āmi* in der uridg. Zeit bediene ich mich des Ausdruckes *\*h̥* und *\*m̥*, ohne damit etwas darüber aussagen zu wollen, ob damals die langen Nasale rein oder in Verbindung mit einem schwachen Vokal gesprochen wurden. —

Bechtel setzt die schwache Form von *āni* im Sanskrit nicht, wie de Saussure, mit *ā*, sondern mit *an* an, entsprechend dem Verhältnisse von *ām* : *āmi*. Der Ansatz ist bestehend; auch *\*h̥* und *\*m̥* werden ja regelmässig gleich behandelt, vgl. *mānyatē*, *matā* : *yamyātē*, *yatā*. Seine Beispiele sind folgende. Skr. *kāñcana* (Gold) — griech. *κνᾱκόκ*. Skr. *kāñcana* bedeutet 'Gold; golden, eine best. essbare Pflanze' (vgl. das PW. N. I); *κνῆκoc*, *κνῆκόκ* (*κνᾱκόκ*) 'Saffor; safforfarben, falb, fahl'; — die Übereinstimmung in der Bedeutung ist nicht frappant. Fick WB. I<sup>4</sup> 19 geht vom Begriff 'gelb' aus und meint, *κνᾱκόκ* verhalte sich zu *kāñca-* wie *θνᾱτόκ* zu skr. *dhvāntā*; wir werden gleich sehen, dass das Verhältnis der

1) Fut. *hanishyāti*, im RV. nur *hanishyān* 4, 18, 11, im AV. 11 3, 39. 40. 42. 47. 48; daneben *haṣyati*, aber *ahanishyat*, im Epos (Whitney).

2) s. dazu de Saussure, S. 259. 246; und unten S. 271.

beiden zuletzt genannten Worte zu einander mindestens recht zweifelhaft ist. Die sanskritischen Worte sind in der alten Litteratur nicht belegt. Bei den nicht eben sehr gebräuchlichen griechischen Worten liegt es von vornherein näher, von der Kulturpflanze auszugehen; mit der Pflanze könnte deren Name, durch die Vermittelung dazwischenliegender Völkerschaften, aus Indien nach Griechenland gekommen sein, wie schon Benfey Wurzellexikon II 180, dem sich Victor Hehn Kulturpflanzen<sup>4</sup> 216 im Wesentlichen anschliesst, vermutet hat. Die dem Saflor ähnliche, edlere Farbpflanze, der Safran, heisst im Sanskrit *kuṣkuma*; dass die griechische Benennung des Saflor in letzter Linie auf dieses oder ein ähnliches Wort zurückgehe, ist nicht undenkbar. Ob skr. *kanaka* 'Gold', aus der alten Litteratur auch nicht belegt, mit *kāñcana* zusammenhängt, bleibt zweifelhaft; man könnte an die Bedeutungselemente *kāni*, *kāmi* 'gefallen, begehren' denken (vgl. Whitney s. *kan*, *kā*, und u. S. 271), wenn es sich anders um altsanskritische Bildungen handelt. Ferner nennt Bechtel skr. *kāñcī* 'Gürtel' — griech. κάλα · τεῖχη · Αἰχύλος Νιόβη (Hes.). Ich sehe nicht, inwiefern diese Gleichung, wenn sie richtig sein sollte, dazu beitragen könnte, skr. *an* = uridg. *n̥* wahrscheinlich zu machen; vgl. dazu Fick I<sup>3</sup> 36. 515, de Saussure S. 59. 182. Endlich *vāñcha-* zu *vāni*, eine Zusammenstellung, die von vornherein wahrscheinlich aussieht; vgl. dazu Fick I<sup>4</sup> 129, Kluge Wb.<sup>1</sup> s. *Wunsch*.

Zunächst würde uns also eine Form übrig bleiben, in der skr. *an* auf idg. *n̥* zurückzugehen scheint. Ihr gegenüber steht der durchgreifende Unterschied von *khāyatē*, *khātā* (*khāni*); *jāyatē*, *jātā* (*jāni*); *-vāta*, *sātā* zu *vāni*, *sāni*; und *krāntā* (*krāmi*); *tāmyati*, *tāntā* (*tāmi*); *dāmyati*, *dāntā* (*dāmi*); *vāntā* (*vāmi*); *śāmyati*, *śāntā* (2. *śāmi*); *śrāmyati*, *śrāntā* (*śrāmi*), s. Whitney a. a. O. Dazu kommen skr. *yātar* — griech. εἰβάτρες — lat. *janitrices* usw. (vgl. Delbrück Verwandtschaftsnamen S. 535 usw.), *ātī* — *vīcca* — *anas* — ahd. *anut* (vgl. Fick I<sup>4</sup> 3), skr. *āta*, *ātā*<sup>1</sup>) — lat. *antae* (vgl. de

1) Av. *āithyāo*, nur Yt. 10, 28 (vgl. Zimmer Ai. Leben 154 A. 1. Geldner KZ. XXV 490. 517), ist, weil allein stehend (vielleicht verschrieben?), hier natürlich nicht zu verwenden; vgl. auch Brugmann Grundriss I 209<sup>1</sup>.

Saussure 273), skr. -vāta — nhd. *Wunde* (Zimmer Ai. Leben 390); ferner skr. *jāyā* und *jāmi* zu *jāni*, *vāmā* : *vāni*, 1. *sāman* 'Besitz' : *sāni*. Bechtel ist der Ansicht, dass, wenn man von *ān* = *ṇ* ausgehe, nicht nur die Erhaltung des *n* vor den Palatalen in den oben besprochenen Beispielen, sondern auch seine Verdrängung in anderer Lage verständlich sei. Er beruft sich auf *dhvāntā* ('dunkel'; zu *ādhranī* 'erlosch') und *śvāntā* ('freundlich'; vgl. *κοιρανόν* *εὐτραφή*, *πῖονα* Hes.). Der Gegensatz, in dem sich diese beiden Part. Perf. Pass. auf -*tī* zu allen übrigen wie *jātā*, *khātā*, *sātā* befinden, weise auf einen grammatischen Wechsel von Formen mit erhaltenem und untergegangenen *n* hin. Nach einem gemeinsamen Gesetze des Ostidg., worüber zuletzt J. Schmidt Pluralbildungen S. 170 f. gehandelt habe, sei ursprüngliches *n* hinter *ā* vor der dentalen Tenuis in vortoniger Silbe geschwunden; vielleicht auch vor einem Nasal (vgl. *vāmā*, zu *vāni*), beweisen lasse es sich aber nur vor folgendem *t*. So seien *jātā* usw. die lautgesetzlichen Bildungen, das *n* in *dhvāntā*, *śvāntā* stammt aus koordinierten Formen, in denen der Nasal nicht mit *t* zusammengetroffen war, und lehre durch sein Dasein, dass *n* in der Sprache einst in grösserem Umfange vorhanden gewesen sein müsse, als direkt bezeugt ist. Gewöhnlich tritt nämlich *ā* an die Stelle von *ān*, z. B. in *khāyatē*, *jāyatē*; all diese Formen seien wohl durch die Part. Perf. Pass. auf -*tī* beeinflusst.

Auch wenn die Beispiele für skr. *ān* = ur-idg. *ṇ* oder *ṇ̥* vor Palatalen und wenn alles Andere gesichert wäre, so würde ich an der angenommenen Ausgleichung Anstoss nehmen. Das Verhältnis von *\*jānyatē* : *jātā* hätte an parallelen Formen wie *mānyatē* : *matā*, *yāmyatē* : *yatā* eine kräftige Stütze gehabt; und das Verhältnis von *dāmyati* : *dāntā* usw. würde eine Ausgleichung in der umgekehrten Richtung, zu *\*jānyatē* : *\*jāntā* verständlich machen, der angenommenen Ausgleichung widerstreben. Es liesse sich allenfalls daran denken, dass die gleiche Behandlung des Nasals in *dāmyati* und *dāntā*, von *dāmi*, nur seine gleiche Behandlung in *jāyatē* und *jātā*, von *jāni*, nach sich gezogen haben könnte; das würde mir aber etwas abstrakt gedacht vorkommen, die Wirkung wäre doch wohl in der umgekehrten Richtung erfolgt. Von den isolierteren und isolierten Formen würden die mit einem *t*-Suffix erklärt sein,



wenn davor ursprüngliches *n* nach *a* in vortoniger Silbe lautgesetzlich im Ostarischen schwand; *jāyāt* wäre neben *jāyatā* verständlich. Dagegen würden *jāmi*, *rānā*, *sāman* Schwierigkeit machen. Unverständlich ist mir Bechtels Auffassung von *dhvāntā* und *śvāntā*. Sie stünden für lautgesetzliches \**dhvātā*, \**śvātā*; während das *n* infolge einer Ausgleichungsbewegung, die grade von diesen Formen mit *t*-Suffix ausgegangen wäre, sonst fast überall, selbst vor *-ya*, verschwand, müsste es allein in diesen beiden Fällen aus anderen Formen, die für *śvāntā* im Sanskrit nicht überliefert sind, gegen alle Analogie erst wieder eingedrungen sein; den Grund für diese auffallende Erscheinung hat Bechtel nicht aufgedeckt. Dass *śvāntā* auf *śvāni* zurückgeht, ist ganz unsicher. Welchen Wert die Hesychische Form hat, kann ich nicht beurteilen; für den Sanskritisten, der gewohnt ist, in der Litteratur nicht oder spät belegte Formen sorgfältig zu prüfen, ehe er darauf weiter baut, hat die Unbedenklichkeit, mit welcher Angaben griechischer Lexikographen zu Schlüssen auf die Urzeit benutzt zu werden pflegen, etwas Befremdendes. *śvāntā* ist nur RV. 1, 145, 4. 10, 61, 21 überliefert. Wenn die angenommene Bedeutung 'freundlich' das Rechte trifft, so liesse sie sich mit der des Hesychischen Wortes schwer vermitteln<sup>1)</sup>; ob *śvāntā* so zu übersetzen ist, wage ich nicht zu entscheiden. *dhvāntā* setzt Pāṇ. 7, 2, 18 als Synonym von *tamas*; im RV. ist es so v. a. 'dunkel, Dunkelheit'. *dhvanay-* bedeutet 'dunkel machen, schwärzen' (vgl. das PW. N. II, und das NPW.); so RV. 1, 162, 15 *mā tvāgnīr dhvanayīd dhūmāgandhih*, wo *dhūmāgandhi* augenscheinlich die mit dem Anklang spielende<sup>2)</sup> Begründung des Wunsches ist: 'obgleich er *dhūmāgandhi* ist, möge er dich nicht schwarz und rauchig machen'. 6, 18, 10 scheint *ādhvānayāt* (P.-P. *ādhvānayāt*) so v. a. 'in Dunkel hüllen' zu sein. Es liegt nahe, *yād asya manyūr ādhvanīt* 8, 6, 13 mit 'da sein Grimm finster wurde, rauchte' wiederzugeben; doch weisen andere Stellen dahin, dass *ādhvānīt* so v. a. *ādhvānayāt* (*ādhvānayāt*) und *dhvanayīt*<sup>3)</sup>

1) s. den Versuch bei Fick Wb. I<sup>4</sup> 49 in der zweifelhaften Zusammenstellung s. *gren*.

2) Ein Spielen mit *dhvāntā* und *dhvas* s. 10, 113, 7.

3) *dhvanayīt* (s. Delbrück Ai. Verbum 187) nach *ādhvānīt*?

bedeute 'da sein Grimm Vṛtra in Dunkel hüllte', vgl. 10, 73, 5. 113, 7, und 6, 18, 10. Ludwig übersetzt *dhvāntā* mit 'dunkel'. 10, 73, 2. 11 s. N. 642 und Bd. V zu Vers 2, und 10, 113, 7 N. 649; *ādhranīt*, *ādhrānayat*, *dhvanayīt* zieht er zu 2. *dhvan* 'tönen', s. N. 589, 13. 542, 10. 903, 15 und Bd. V. *dhvāntā* 'dunkel' ist von θνήσκω, θνητός (vgl. Bechtel a. a. O. 212) zu trennen, und gehört zu einem Bedeutungselement skr. *dhvāmi*, das auch in *dhūmā* 'Rauch'<sup>1)</sup>, = \**dhymn-ō-*, steckt; wie 2. *śāna* 'Leere; Abwesenheit, Mangel', vgl. *śānyā-* 'leer', hom. κελεύς (vgl. Georg Curtius, Grundzüge<sup>5</sup> 146), = *cygn-ō-*, W. skr. *śedni-*, und *ānī* 'woran Etwas fehlt, unzureichend, zu wenig'. vgl. got. *wans* (vgl. Fick I<sup>4</sup> 123<sup>2)</sup>), doch wohl = *ygn-ō-*, W. skr. *cāni-* ist. θνήσκω, θάνατος 'sterben, Tod' spiegeln sich im Sanskrit vielleicht in den Formen *ghāta* usw. wieder, die für das indische Sprachgefühl zu *han* 'schlagen' gehören, deren langes ā aber auf eine zweisilbige Wurzel hinweist; die feste Haltung des θ, das dem zu erwartenden φ nicht gewichen ist, könnte darauf zurückgehen, dass eine alte *dh-*Wurzel (vgl. skr. *nidhana*) zur Ausgestaltung des griechischen Bedeutungskomplexes mitgewirkt habe. Die zweisilbige Wurzel in θάνατος, θνήσκω 'sterben' ist von der einsilbigen in θείνω, -φατος, φονή usw., skr. *han* 'schlagen' (Johannes Schmidt KZ. XXV 168) jedenfalls zu trennen. Gehört *dhūmā* usw. (Curtius Grundzüge<sup>5</sup> 258. Fick Wb. I<sup>4</sup> 75) zu *dhvāntā* 'dunkel', so ist ahd. mhd. *toum* 'Dunst, Duft' wohl davon fern zu halten. Wie verhalten sich aber *ādhranīt*, *dhvanayīt*, *ādhrānayat* zu *dhvāntā*, W. *dhvāmi*? Dasselbe Verhältnis haben wir zwischen *kāmi* und *kāni* (*cāni*), neben denen von Alters her ein Bedeutungselement *kā* zu stehen scheint (s. Fick I<sup>4</sup> 18. 183. 188. Collitz BB. XVIII 212); *kāni* wohl besonders aus solchen Formen wie *cākān*, *cākandhi* mit Hilfe derjenigen Ableitungen von *kā* entwickelt, die auch zu einer W. *kāni* ge-

doch ist zu beachten, dass auch *ānayīs* 1, 53, 3 und *dhāyīs* 1, 147, 5 nach *mā* stehen.

1) Schon das PW. N. II sagt: '*dhūma* wohl von 1. *dhvan* wie 1. *vāma* von *van*'. S. ferner Bartholomae IF. I 493 f.; *dhūmrā* vielleicht nach *tāmrā*, *tamrā* (deren Form auch wieder auf Angleichung beruht), vgl. *dhūsara*.

2) *uyamna* vsp. 15, 1 u. a. m. wäre davon natürlich fern zu halten.

hören konnten, vgl. *kāyamāna*, -*kāti*. Ähnlich könnte es mit *dān*, *dānas* stehen, s. das PW. s. 2. *dan*<sup>1)</sup>; wenn die Wörter die Bedeutung 'richten' haben, so würden wir darin den Mittelbegriff zu *dāmi* 'zurechtbringen, in seine Gewalt bekommen' vgl. *zähmen*, und *dāmi* 'aufrichten, bauen' vgl. *zimmern*, vermuten dürfen.

Endlich scheint die gemein-ostidg. Regel, nach der ursprüngliches *n* hinter *ā* vor der dentalen Tenuis in vortöniger Silbe geschwunden sei, mindestens recht zweifelhaft zu sein. Ich finde an der zitierten Stelle, bei Johannes Schmidt Pluralbildungen S. 170 f., nur die Bemerkung, dass starken -*ānt* in Partizipien von *ā*-Wurzeln wie *yāntam*, Gen. *yātās*, im Altindischen und, nach Bartholomae KZ. XXIX 556, im Avestischen schwaches -*āt* entspricht. A. a. O. giebt Bartholomae dafür die richtige Erklärung, *yāntam* : *yātās* nach *sāntam* : *satās*. Hübschmann Vokalsystem S. 86, hatte das Verhältnis von *yāntam* : *yātās*, Fem. *yāti* durch den Wechsel des Akzentes erklärt, der hier ebenso eine Rolle spiele wie in den entsprechenden Bildungen von leichten Wurzeln, z. B. in *usāntam* : *usātās* aus *\*uṣṇtam* : *\*uṣṇtās*; auch skr. *rāta* (aus *\*vātā*?) entspreche ur-idg. *\*rentō*- vgl. lat. *ventus*, skr. *ātā* sei vielleicht aus *\*antā* entstanden, vgl. lat. *antae*. *ātā* steht wohl für *\*ātā* (s. o. S. 268), skr. *rāta* und sein Verhältnis zu *ventus* ist noch nicht deutlich. Im ersten Bande des Grundrisses (I S. 168, vgl. 538<sup>2)</sup>) hat Brugmann, mit Berufung auf Hübschmann, die Vermutung ausgesprochen, dass im Ostidg. -*ānt* in der Silbe vor dem Hochtone zu -*āt* geworden sei: doch neigt er im zweiten Bande (II<sup>1</sup> 317. 372), mit V. Henry Revue critique 1887 I, N. 6, S. 100, der Annahme zu, dass Formen wie *yātās*, *yāti* neben *yāntam* Neubildungen nach dem Muster von *satās*, *satī* : *sāntam* seien. Neben den Schemata *bhārantam* : *bhāratās*, *tudāntam* : *tudātās* : *tudāntī* und *tudatī*, und vor allem *sāntam* : *satās* : *satī* usw. würde ein Genitiv *\*yāntas* : *yāntam* in der That erheblich schwerer zu verstehen sein, als das überlieferte Verhältnis von *yātās* : *yāntam*. —

1) S. ferner Pischel-Geldner Ved. Stud. II 93 ff. Die Sache ist noch nicht recht klar. — *dāmi* und *dās*, *dhvāmi* und *dhvās* sind zunächst auseinander zu halten; zu *dās* vgl. Pischel a. a. O. 103, zu *dhvās* dort S. 102, und das PW. N. II s. *dhvasra*.

Die schwache Form der Wurzeln auf skr. -āni ist -ā, deutlich vor *t*, *y*, *m*. Eine Ausnahme könnte *vāñcha-* bilden, also vielleicht *āñ* vor dem alten *sko*-Suffix. Analogiebildung<sup>1)</sup> ist möglich, doch halte ich sie nicht für wahrscheinlich. de Saussure Mémoire 274<sup>2)</sup> setzt die Wurzel mit *vāmi* an, und weist auf *vāmā* hin, das ich um des Akzentes willen lieber zu *vāni* stelle. Man könnte an *āma* denken (vgl. o. S. 271), vgl. mhd. *wine* 'Freund'; doch scheint das Wort dem Bedeutungskomplex von skr. *āri* näher zu liegen, vgl. Pischel-Geldner Ved. Stud. I 224.

Zu den Wurzeln auf skr. -āmi lautet die schwache Form in der Regel -ām (-ān vor -t), *dāmyati*, *dāntā* zu *dāmi*, s. S. 268. Ich habe an anderer Stelle<sup>2)</sup> dargelegt, dass skr. *dāra*. M. Pl. und Sing., die 'Ehefrau', dem griech. ἡ δάμαρ, -proc entspricht, die schwache Form der Wz. *dāmi* vor -rā also *dā-* lautet; und dass skr. *jārā*, der 'Freier, Buhle', vgl. *jāmatar*. mit dem griech. γαμβρός, lat. *gener* (für \**gemero-*) usw. auf eine Wz. *jāmi*, vgl. griech. γαμέω, führt<sup>3)</sup>. Auch 3. *sāman* 'Milde, freundliches Entgegenkommen', vgl. *sāntva* (s. das PW.), wäre vielleicht in *sā-man* zu zerlegen; zur Wurzel skr. *sāmi* gehört wohl got. *sumjan*, vgl. unser *sanft* und das griech. ἀμαλός.

Also: -āni, schwache Form -ā, und ein zweifelhaftes Beispiel für -āñ vor altem *sko*-Suffix. -āmi, schwache Form in der Regel -ām; und -ā vor *r* (vielleicht auch *m*). de Saussures scharfer Blick hat auch hier im wesentlichen recht gesehen.

Giessen.

P. v. Bradke.

1) s. Bartholomae Af. II 91. Brugmann Grundriss II<sup>1</sup> 259  
2 1032.

2) s. jetzt IF. IV 85.

3) Die Zusammenstellung *jārā* — γαμβρός — *gener* (zu γάμος) ist vorher schon von Ernst Leumann KZ. XXXII 307 veröffentlicht worden.

Got. *ahaks* — lat. *accipiter*.

Lat. *accipiter* 'Habicht' wird aus \**acu-piter* 'schnell fliegend' = griech. ἄκυ-πέτης, ai. *āsu-pātvan-*, mit volksetymologischer Anlehnung an *accipio* erklärt, vgl. Brugmanns Grundriss II 23 § 11. Dagegen ist gewiss nichts einzuwenden, wenn man sich vielleicht auch wundern könnte, dass \**acu-piter* neben *acu-pedius* 'schnellfüssig' nicht erhalten sein sollte. Die Form *accipiter* erklärt sich aber noch ungezwungener aus einem ursprünglichen \**acipiter*, dessen ersten Teil ich in got. *ahaks* 'Tauben' wieder finde. Dieses ist vermitteltst des Suffixes *-ia* von einem germ. Stamme *aha-* = lat. *aco-* gebildet, wie die Vogelnamen *Habich(t)*, *Kranich*, *Storch*, ? *Lerche*, ae. *ruddoc*, ne. *ruddock* 'Rotkehlchen', ne. *pincock* 'Meise, Heckenbraunelle', *puttock* 'Mausefalk, Weihe' (Kluge Stammbildung § 61), und verhält sich zu lat. \**aco-s* genau wie unser *Kranich* zu ae. *cran*. Das *-i-* des ersten Teiles im lat. Kompositum macht keine Schwierigkeit, vgl. *belli-ger* und *centi-pedu* bei Brugmann S. 55, § 34; und die eine Bedeutung des Wortes: 'Taubenstösser, falco palumbarius' (nach Georges) scheint meine Zusammenstellung mit *ahaks* zu sichern.

Göteborg, 10. 8. 94.

F. Holthausen.

## Nachtrag zu F. V. S. 168 ff.

Ausser den früher genannten sind noch zwei weitere gotische Wörter zu beachten.

Philipp. II 7: *in galeikja manne waurþans juh manaulja bigitans swe manna*. Griech.: ἐν ὁμοιώματι ἀνθρώπων γενόμενος καὶ στήματι εὐρεθεὶς ὡς ἄνθρωπος. *manaulja* ist unerklärt geblieben; man hat dafür sogar verschiedene Änderungen vorgeschlagen. Wie *galeiki* von *galeiks* abgeleitet ist, so kann *manauli* ein \**manauls* voraussetzen. Dies \**manauls* ist vielleicht aus dem armen. *nmanaul* 'assomigliante, imitatore' entlehnt. Das Wort hat sich im Gotischen an die Zusammensetzungen mit *mana-* angelehnt. — *kaupatjan* (prät. *kaupasta*) κολαφίζειν. Das Wort ist wie *swogatjan*, *lauhatjan* usw. gebildet. Das Stammwort desselben ist vielleicht aus armen. *koþem* 'dar delle busse' entlehnt. *kaupatjan* kann sein an dem *kaupon* παραματεύεσθαι verdanken.

September 1894.

Sophus Bugge.

## Griechische und lateinische Wortdeutungen<sup>1)</sup>.

### Erste Reihe.

Die nachfolgenden Etymologien bitte ich als Proben aus meinem in der Bearbeitung befindlichen etymologischen Wörterbuche der lateinischen Sprache zu betrachten. Das Griechische ist zwar in reichlicherer Weise mit bedacht worden, und zum Teil selbst so, dass ihm auch das eine oder andere Kapitel, wie sogleich das allererste, ausschliesslich gewidmet wird. Doch entfällt auf das Latein der Löwenanteil, entsprechend dem vorwiegenden Mass von Aufmerksamkeit, das ich seit einer Reihe von Jahren dem Ursprunge des Wortschatzes eben dieser Sprache zuwende.

#### 1. κοίρανος 'Herzog'.

Bei den Versuchen der etymologischen Deutung von κοίρανος ist noch nicht entschieden genug zur Geltung gekommen, was sich doch dem Beobachter des homerischen Gebrauchs des Wortes noch ganz deutlich und ungezwungen vor Augen stellt: dass das Wort vorab den 'Heerführer, Befehlshaber im Kriege' bezeichnete, dann erst im weiter abgeleiteten Sinne von 'Herrscher, Herr, Gebieter, Fürst' die Stellung eines Machthabers überhaupt, insbesondere aber eines gesetzmässig regierenden Fürsten oder Königs in Friedenszeit, ausdrückte. Unsere Wörterbücher geben denn auch meist schon ganz richtig eine dem entsprechende Anordnung der Bedeutungen. So Ebeling Lex. Homer. I 845<sup>b</sup> s. v. κοίρανώ: "a) in bello: sum dux", "b) in pace"; ähnlich Passow Handwörterb. d. griech. Spr. I<sup>5</sup> 1773<sup>a</sup> unter κοίρανώ und κοίρανος, Pape-Sengebusch Griech.-deutsch. Handwörterb. I<sup>3</sup> 1470<sup>b</sup> unter κοίρανος.

In der Ilias, wo κοίρανος an sieben Stellen der ersten Bücher vorkommt, zeigt es sechsmal sicher die Anwendung auf den Truppencommandeur im Kriege: κοίρανε λαῶν 'dux copiarum' H 234. I 644. Λ 465 vom Telamonier Aias, Θ 281 vom Teukros, ἡγεμόνες Δαναῶν καὶ κοίρανοι ἦσαν B 487. 760.

1) Auf Wunsch des Herrn Verfassers sind dessen Transskriptionen unverändert beibehalten worden. Die Redaktion.

Abweichend erscheint nur das berühmte οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη· εἰς κοίρανος ἔστω, εἰς βασιλεὺς B 204; vielleicht hat aber auch hier κοίρανος eher die militärische Bedeutung = 'Kriegsoberster', denn Odysseus redet doch auch, und zwar in erster Linie, zu dem Kriegsvolke von der Notwendigkeit einer einheitlichen Oberleitung im Kriege, und so könnten κοίρανος und βασιλεὺς hier weniger sozusagen tautologisch gemeint, als vielmehr Ergänzungsbegriffe sein, die die Herrscherstellung nach ihren zwei Seiten, der der soldatischen Führerschaft und der politischen Oberleitung, zum Ausdruck bringen. Entschieden aber bieten den andern Gebrauch dar die einzige Odysseestelle μηδὲ κύ γε ξείνων καὶ πτωχῶν κοίρανος εἶναι c 106 und die zwei Stellen der Hymnen τοῖς μεταναίεταί, τῶν Ἑλλαχε κοίρανος εἶναι Hymn. Cer. 87, Ἐλευσίνος θεοέσσης κοίρανος ἦεν ibid. 97.

Bei dem Denominativum κοιρανέω liegen die Verhältnisse ganz analog. Bei sechsmaligem Vorkommen in der Ilias hat es an fünf Stellen, die wiederum alle den vorderen Büchern angehören, die Bedeutung 'Heerführer sein, als Heerführer schalten und walten, den Oberbefehl im Kriege, in der Schlacht ausüben': ὡς δὲ γε κοιρανέων διέπε στρατόν B 207, ὡς δὲ γε κοιρανέων διεπωλείτο κτίχας ἀνδρῶν Δ 250, πολέας διὰ κοιρανέοντα Δ 230, Ἄρηα μάχην ἀνὰ κοιρανέοντα E 824, θεῶν τῶν, αἳ τ' ἀνδρῶν πόλεμον κᾶτα κοιρανέουσιν E 332; nur einmal ist es das 'Fürst sein, politisch herrschen und regieren' in οὐ μὲν ἀκλέες Λυκίην κᾶτα κοιρανέουσιν ἡμέτεροι βασιλῆες M 318. Anders wiederum gestaltet sich das Bild in der Odyssee und den Hymnen: alle Stellen, sechs der Odyssee, eine der Hymnen, zeigen die der Ilias, ausser M 318, noch fremde Anwendungsweise, nämlich κραναὴν Ἰθάκην κᾶτα κοιρανέουσιν α 247. ο 510. π 124. φ 346 "von der vornehmen Stellung der Freier in Ithaka" (Pape-Sengebusch a. a. O.), κτεινομένους μνηστήρας, οἳ ἐνθάθε κοιρανέουσιν υ 234 von den Freiern, τρίτες μέγαρον κᾶτα κοιρανέουσιν μνώμενοι ν 377 von denselben, hier so viel als 'dominantur, spielen die Herren' (Ebeling a. a. O.), endlich αὐτοὶ δ' εὐνομίῃσι πόλιν κατὰ καλλιγύναικα κοιρανέουσ' Hymn. XXX 12.

Der nachhomerischen Sprache entschwindet bei κοίρανος, κοιρανέω und κοιρανίη, κοιρανίδης, κοιρανῆος, κοιρανικός, πολυκοίρανος die erstere Gebrauchsweise ganz; Pindar und die at-

tischen Tragiker vornehmlich, sowie noch spätere Dichter, denen κοίρανος und κοιρανέω als zum dichterischen Apparat gehörige Wörter lebendig bleiben, knüpfen ständig an den schon in der Odyssee allein herrschenden Gebrauch an, wofür Belege zu geben hier unnötig ist. Wie sehr auch den alten Homerinterpreten, Scholiasten und Glossographen, einseitig der Wortsinn von 'Herrscher, Fürst, König' in Fleisch und Blut übergegangen war, verraten diese mehrfach durch ihre Auffassungen der Iliasstellen, die jene Bedeutung ablehnen; so zu κοιρανέων B 207 die scholl. ABL βασιλικά διαπραττόμενος ἔργα, Δ 250 das schol. B ἔργα πρέποντα βασιλεῖ ποιῶν, vgl. auch κοιρανέων κοιράνους καθιστάς, ἥ τὰ τοῦ κοιράνου ἔργα ἐπιτελῶν, κελεύων βασιλικῶς ἢ βασιλεύων Hesych., zu κοιρανέοντα Δ 230 die Paraphrase βασιλικῶς ἐπερχόμενον, ἢ ὡς κοίρανον διαπορευόμενον, διέποντα Hesych. (vgl. Ebeling a. a. O.).

Trotzdem aber kann, angesichts eben der dargelegten im Homer obwaltenden Begriffsverhältnisse, wohl nicht bezweifelt werden, dass die militärische Bedeutung von κοίρανος, wonach es Synonymum zunächst zu ἡγεμών, στρατηγός, nicht zu βασιλεύς, κύριος, δεσπότης, τύραννος, war, notwendig als die ältere anzuerkennen und bei der Etymologie als semasiologischer Ausgangspunkt zu nehmen ist. Die Entwicklung zu der späteren nicht-militärischen Geltung ist so, wie bekanntlich öfter ein Ausdruck für den Truppenführer oder Kriegsobersten in der Folge die begriffliche Umprägung zu der Bedeutung einer politischen Würde erfährt, z. B. unser *Herzog*, ahd. *heri-zogo* "seit gegen Anfang des 10. Jahrhunderts" (Heyne Grimms Deutsch. Wörterb. IV 2, 1256), lat. *dux* in seinen romanischen Fortsetzungen, wie venet. *doge*, auf einem Umwege italien. *duca*, span. portug. *duque*, provenç. franz. *duc* 'Herzog' (Diez Etym. Wörterb. d. roman. Spr.<sup>4</sup> 124, Körting Lat.-roman. Wörterb. No. 2710 Sp. 271. No. 2738 Sp. 273), lat. *imperator* 'Befehlshaber beim Heere, Feldherr' als Titel für den 'Alleinherrscher, Kaiser' seit Caesar (Suet. Jul. Caes. 76).

Mich bedünkt nun, dass κοίρανο-с 'Heerführer', aus \*κόρ-ya-vo-с entstanden, mit unserem *Heer* selbst in Verbindung zu bringen ist. Das Stammnomen war ein \*κόρ-γᾶ oder \*kop-γᾶ F. 'Kriegsschar', das wurzelhaft und morphologisch nahe zu got. *harji-s*, aisl. *herr*, ags. *here* M., afries. *here*, ahd. *heri* M. N., asächs. *heri* M. F. 'Heer, Menge' und zu mir. *cuire* 'Schar,



Menge', gall. (*Tri-, Petru-*)*coriū*, preuss. *karji-s* M. 'Heer' (Voc. 410 verschrieben *kragis*), *karia-woytis* 'Heerschau', lett. *kaīsch* M. 'Krieg' aus \**karja-s*, lit. *karia-s* 'Heer', Plur. 'Krieger' und *karė* 'Krieg, Schlacht, Kampf' (Leskien D. Bildung d. Nomina im Lit. 271. 309), lit. *kariduti* 'Krieg führen' stand, morphologisch entfernter zu lit. *kāra-s* M. 'Krieg', auch 'Armee', und *karduti* 'Krieg führen', apers. *kāra* M. 'Volk, Leute, Heer', sowie zu mhd. *harst* und *harsch* M. 'Haufe, Schar, Kriegshaufe'. Die korrekteste und vollständigste bisherige Übersicht über diese Wortfamilie gab Kluge Etym. Wörterb. I<sup>5</sup> 160<sup>a</sup>, darnach Feist Grundriss d. got. Etym. 50 und Stokes Fick vergleich. Wörterb. II<sup>4</sup> 71 f. Bei dem verglichenen keltischen Worte ist wohl ein Schwanken des Geschlechts bemerkbar, indem mir Thurneysen darüber schreibt (11. Dezember 1892): "*cuire* 'Schar' (Windisch s. v. *cure* und *banchuri*), seit dem frühesten Mir. belegt, scheint Mask. oder Neutr. *io*-Stamm; vgl. Dat. Sing. *cuiriū* Saltair na Rann 8275. Die Belegstelle bei Windisch, Hy. 5, 99, scheint freilich auf einen Dat. *cuiri*, also eher Fem. zu weisen; die andern Belegstellen sagen nichts aus." Als Feminin würde *cuire*, desgleichen das asächs. *heri*, insoweit es Fem. neben Masc. ist (Behaghel-Gallée Altsächs. Gramm. I § 163 Anm. 3 S. 58 § 170 Anm. 1. § 171 S. 61, W. Schlüter Unters. z. Gesch. d. altsächs. Spr. I 170), sodann auch das erwähnte lit. *kar-ė* Fem., unserem erschlossenen gr. \**kóp-yā* oder \**kóp-yā* am nächsten kommen.

Die Ableitungsweise bei *κοῖρα-vo-c* aus \**kóp-yā* hat ihres gleichen an got. *þiuda-n-s*, aisl. *þjóðann*, ags. *ðéoden*, asächs. *thiodan* 'König, Herrscher' von got. *þiuda*, aisl. *þjóð*, ags. *ðéod*, asächs. *thiod thioda* und ahd. *diot diota* 'Volk', ferner an got. *kindi-n-s* 'Statthalter, Landpfleger' von germ. \**kindi-z* 'Stamm, Geschlecht' = lat. *gēns*, aisl. *dróttenn*, ags. *dryhten*, asächs. *drohtin*, ahd. *truhtin* 'Gefolgsherr, Herr' von germ. \**druhti-z* = aisl. *drótt*, ags. *dryht*, asächs. *druht(-folk)*, ahd. *truht* 'Schar, Gefolge', lat. *dominu-s*, vielleicht aus \**domu-no-s*, von *domu-s*, *tribū-nu-s* von *tribū-s*. Schon Kluge Nomin. Stamm-bildungsl. d. altgerman. Dial. § 20 S. 12 stellte in eben diese Reihe "alter Nom.-Agent." mit dem Sekundärsuffixe *-no-*, "welche amtliche Personen resp. Vorgesetzte bezeichnen", auch das gr. *κοῖραvoc*, ohne Angabe eines Etymons dafür.

Ich denke, dass diese auch über die Ableitungsbestand-

teile von κοῖπavo-c befriedigenden Aufschluss gebende Etymologie sich wohl hören lassen kann gegenüber anderweitigen neueren Beurteilungen des Wortes, wie der Zusammenstellung mit lat. *cūra* 'Sorge', paelign. *coisatens* 'curaverunt' unter Zugrundelegung einer Heischeform \*κοῖcpavo-c (Lottner KZ. VII 171. XI 161, Bezzenberger in seinen Beitr. IV 331, Bersu D. Gutt. u. ihre Verbind. mit r im Lat. 177), der Vergleichung mit unserem Adjektiv *hehr*, alhd. mhd. *hēr* 'vornehm, erhaben' (O. Schrader KZ. XXX 475, Fick Vergleich. Wörterb. I<sup>4</sup> 375, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. 155) und mit aind. *ketū-sh* 'Licht, Glanz' (Prellwitz a. a. O.), vollends der begrifflich und lautlich gleich bedenklichen Anknüpfung an gr. κοῑώ 'höre, merke' (Wharton Etyma graeca 71).

Relativ noch das beste, obwohl mir der nachgewiesenen Bedeutungsverhältnisse des κοῖπavo-c wegen auch nicht genügend, war das von Solmsen KZ. XXIX 349 vorgebrachte: Beziehung von κοῖπavo-c zu av. *sarō* M. 'Herrschaft, Herrscher', *sāra-* 'Haupt', gr. κάπ, κάπη 'Kopf' und demnach auch zu av. *sarānh-* 'Haupt des Körpers', aind. *śiras* N. 'Kopf, Haupt'. Mit Solmsen gehe ich jedenfalls im Lautlichen zusammen, in der Aufstellung des gleichen formalen Requisitums \*κόpyavo-c. Für dessen Übergang zu dem historischen κοῖπavo-c hat man eine Stütze bekanntlich an μοῖπα aus \*μόp-ya, unter Mitberücksichtigung des Zeugnisses von kret. μοῖπα, *ficfó-moipov* für urgriechische Epentheseentwicklung oip- aus opy- nach Solmsen a. a. O., auch lesb. Moῖπα bei Melinno (Meister D. griech. Dial. I 87); vielleicht ferner an χοῖπάς 'aus dem Meere hervorragender Fels, Meerklippe, Schere' als Verwandtem zu χεράς 'Haufen Steine, Kieshaufen, Gerölle von Sand und Kies', χερμάς 'Stein, Kiesel', 'Felsblock' (Passow Handwörterb. d. griech. Spr. II<sup>5</sup> 2, 2446<sup>a</sup> f., Pape-Sengebusch Griech.-deutsch. Handwörterb. II<sup>3</sup> 1349<sup>b</sup>. 1362<sup>a</sup>), sowie zu dem provinciell-lateinischen, nach Paul. Fest. 100, 15 M. marsischen, nach Serv. Verg. Aen. VII 684 sabinischen *herna* 'saxum'.

2. δῆν, δηθά, δηρόν, *dūrare, dūdum*; abulg. *davē*, armen. *terem*.

Die griechische Verwandtschaft von lat. *dū-r-are* 'ausdauern, aushalten, wahren' und *dū-dum* Adv. 'vor kurzem, so eben, vorhin', 'lange schon, lange, längst' ist bekanntlich, wie

zuerst Buttmann Ausführl. griech. Sprachl. II<sup>2</sup> 44 gesehen hat, δῆν el. δᾶν Hesych. (Meister D. griech. Dial. II 32), δηθά, δηρό-ν dor. δᾶρό-ν 'lange', δοᾶν dass. bei Alkman, δαόν· πολυχρόνιον Hesych. Ebenso Brugmann Iv. Müllers Handbuch II<sup>2</sup> 224; ebenso ferner Fick Vergleich. Wörterb. I<sup>1</sup> 458, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. 74 und Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 196, die ihrerseits mit Recht auch abulg. *darè* 'olim', *darvz* 'antiquus' heranziehen, woneben slov. *davi* 'kurz zuvor, heute früh' und kluss. *dav-i-ky* 'heute früh, einst' (vgl. Miklosich Etym. Wörterb. d. slav. Spr. 39<sup>b</sup>) ihrer besonderen Bedeutungsgestaltung wegen hier erwähnt sein mögen.

Mir scheint, dass unbedingten Anspruch auf Einreihung in diese Wortfamilie folgendes aus dem Armenischen erheben könne: armen. *ter-e-m* 'laure, halte aus, halte Stand, bleibe', *tev-eç-i* Aor., *tev* 'Ausdauer, Dauer, Dauerhaftigkeit', *i tev* 'auf die Dauer, lange Zeit hindurch'. Wenn an diese bei Hübschmann Armen. Stud. I 52 "skr. *tu* Macht haben, *tavas* kräftig, Kraft, zd. *tavā* ich vermag, neupers. *tuvān* könnend, vermögend" herangertückt werden, so ist das gewiss nach Hübschmanns eigener Erkenntnis "fraglich, wegen der Bedeutungs-differenz"; mehr als "fraglich" aber doch wohl auch wegen der dabei unterlaufenden Verletzung der armenischen Lautverschiebungsregel<sup>1)</sup>.

Dem von armen. *tev-e-m* gewiesenen *e*-Vokalismus der Wurzel widerstreitet nichts sonstiges. Nicht etwa das hesychische δαόν, da in ihm kaum ein \*δᾶ-ό-ν zu sehen sein wird, sondern wohl ein \*δ-ᾶ-γό-ν, eine Ableitung aus demselben substantivischen -ᾶ-thema, aus welchem auch δηρό-ν dor. δᾶρό-ν für \*δ-ᾶ-ρό-ν und δή-ν, δηθά; δή-ν aus \*δ-ᾶ-ν und Alkmans δο(ῖ)-ᾶ-ν drückten, als Akkusativ der Zeitdauer oder "Zeiterstreckung" wie χρόνον, ἡμέραν, νύκτα (Delbrück Grundriss III

1) Die von Hübschmann a. a. O. 52. 53. 68 sonst noch für armenisches anlautendes *t* = idg. *t*- beigebrachten Zeugnisse, nämlich armen. *tar* 'fremd': aind. *tīrās*, av. *tarō*, lat. *trāns*, nir. *tar*, got. *pairh* und arm. *toiž* 'Einbusse, Strafe', *tužem* 'bestrafe', *tužim* 'bezahle, büsse': pehl. *tōjam* 'büsse', npers. *tōzam* 'bezahle, leiste', sind, hauptsächlich wegen Entlehnungsverdächtigkeit, gleichfalls durchaus unsicher, wie auch Hübschmann selbst anmerkt.

1 § 181 S. 372 ff.), eigentlich 'eine Weile' aus. Das slav. *dav-* in abulg. *dav-ě* geht auf dehnstufiges idg. \**dōw-* zurück.

Zu unseren *δήν, δηθά, δηρόν*, lat. *dū-r-āre, dū-dum* und abulg. *davě* haben Fick, Prellwitz und Solmsen auch aind. *dā-rá-s* 'fern, weit', *dāc-iyān* Kompar., *dāc-ishṭha-s* Superl., *dā-tá-s* 'Bote, Abgesandter', av. *dā-rō, dā-tō*, apers. *dā-raīy* Lok. Adv. 'fern' gestellt; ähnlich bezieht diese indisch-iranischen Wörter zu abulg. *davě, davīnā* Bezzenberger in seinen Beitr. XII 340, zu gr. *δήν, δοῶν* Johansson ebend. XV 312 Anm. 1. Das erscheint mir aber von Seiten der Begriffe entschieden bedenklich. Die "Übertragung vom Raume auf die Zeit", von der Solmsen redet und die man notwendig anzunehmen hätte, würde auffallenderweise auf vier Sprachgebieten, Griechisch, Lateinisch, Slavisch und Armenisch, übereinstimmend so vorliegen, dass man hier nirgends mehr eine Brücke rückwärts zu der sinnlichen Grundvorstellung der örtlichen Entfernung hinüber wahrnehme, während andererseits das fünfte Sprachgebiet, das Indoiranische, nur diese letztere aufwiese, oder doch kaum einen Ansatz zu derselben Begriffsübertragung, abgesehen von ganz vereinzelter, wie aind. *davīyasi parāḥ* 'weiter hinaus, in fernerer Zeit' Cat. Br. X 4, 2, 26 (Böhtlingk-Roth Sanskrit-Wörterb. III 718). Zudem tragen die aind. *dā-rá-s, dā-tá-s* usw. allzu deutlich den Stempel der Beziehung auf die vorwärts liegende Raumferne an der Stirn, wie vornehmlich die zugehörigen ved. *durás-* 'vordringend, hinausstrebend', *duvasanú-s* 'in die Ferne dringend, vorwärts eilend, hinausstrebend' (Böhtlingk-Roth a. a. O. III 697, Grassmann Wörterb. z. Rgv. 617, Solmsen a. a. O. 197) klar zeigen. Der Begriffskern unserer gr. *δήν, δηθά, δηρόν*, lat. *dū-r-āre, dū-dum*, armen. *terem* aber ist unverkennbar mehr der der 'Dauer', als der der Entfernung in der Zeit oder des zeitlichen Abstandes; eher so etwas wie ein 'Zögern' oder 'Verweilen, Verharren, Verbleiben' steckt als Allgemeinbedeutung darin. Wenn vollends mit den indo-iran. *dā-rá-s, dā-tá-s* aus dem Griechischen homer. *δέομαι* 'entbehre, leide Mangel, bedarf', 'bleibe zurück hinter, stehe nach, inferior sum', att. *δέομαι, δεῖ μέ τινα* und vielleicht *δέυ-τερο-c, δεύ-τατο-c* zu verbinden sind (Brugmann KZ. XXV 298 ff. Iw. Müllers Handbuch II<sup>2</sup> 136. Grundriss II § 166 S. 469. § 311, 1 S. 656 Fussn. 2 und Grundriss Ind. S. 221<sup>a</sup> Fussn. 1, Wharton Etyma graeca 42, Johansson Beitr.

z. griech. Sprachk. 96 f. 148 f.), nach wohl wahrscheinlich bleibender Etymologie trotz geschehenen Einspruches dawider (W. Schulze Quaest. ep. 62, vgl. dagegen Brugmann Iw. Müllers Handbuch II<sup>2</sup> 31 Anm. 1), so wird dadurch die Hinzubeziehung von δήν, δηθά, δηρόν, lat. *dū-dum*, *dū-r-āre* zu derselben Wurzel offenbar erst recht in Frage gestellt, obwohl Wharton a. a. O. auch δήν und abulg. *davno* 'formerly' an δεύομαι anschliesst.

Als germanisches Zubehör beziehen zu δήν, lat. *dū-dum* usw. Fick und Prellwitz "ahd. [richtiger: md.] *zāwen*, *zow* 'ziehen', an. *tau-mr* = nhd. *Zaum*, ahd. *zawên* 'gelingen', got. *taujan* 'machen', Prellwitz ausserdem noch unser nhd. *zaudern*. Hiervon entfällt zunächst aisl. *taum-r*, and. *tôm*, ahd. *zoum* 'Zaum', dem zweifelsohne vielmehr die Wurzel des got. *tiuh-a* 'ziehe', lat. *dūc-o*, gr. δαιδύσσεσθαι · ἔλκεσθαι Hesych. zu grunde liegt; vgl. von Bahder D. Verbalabstr. in d. german. Spr. 133, Verf. PBrB. VIII 276, Kluge Etym. Wörterb.<sup>5</sup> 414<sup>a</sup> f., de Saussure Mém. de la soc. de linguist. VI 162, Brugmann Grundriss II § 72 S. 164 f. Von dem übrig bleibenden mag md. *zāwen* 'sich voran bewegen, wohin ziehen, sich hinbegeben' nebst mhd. *zouwen*, mnl. nrhein. mnd. *touwen* 'eilen, etwas beeilen, sich beeilen', 'von statten gehen, gelingen', mhd. *zouwe* F. 'eile', *zouwic* 'rührig, tätig, flink bei der Hand', *zouweliche* Adv. 'eilig', mnd. *touwelik* 'rasch, behend, schnell', ahd. *zawên* 'von statten gehen, gelingen' wohl an die von δήν, lat. *dū-dum*, *dū-r-āre* eben abzutrennende Sippe der aind. *dū-rá-s* 'fern', *dū-tá-s* 'Bote' usw., zumal in Anbetracht der Bedeutungen der ved. *duvās-* und *duvasand-s* 'vorwärts dringend, hinausstrebend', sich anschliessen lassen. Und so allenfalls auch got. *taujan* 'machen', aisl. *téja*, *týja* 'tun, machen', 'helfen, nützen', urnord. run. *tawido* 'ich machte, verfertigte', ahd. *zouwitun* 'exercebant', mhd. *zouwen* *zōuwen*, mnl. mnd. *touwen* 'fertig machen, bereiten', got. *tēwa* 'Ordnung', ags. *tāwian* 'bereiten', wenn der Urbegriff dieser Wörtergruppe 'vorwärts schaffen, von der Stelle bringen' war; vgl. asächs. *frumman*, ahd. *frummen*, mhd. *vrumen*, *vrūmen* 'vorwärts bringen oder schaffen, befördern, vollbringen, verrichten, machen, tun', mhd. *vrumen* *vromen* 'vorwärts kommen, gedeihen', 'förderlich oder nützlich sein, frommen', aisl. *fremja* 'ausführen', ags. *fremman* 'fördern, vollbringen' als im letzten

Grunde doch auch wurzelverwandt mit *fern* und *fürder*, *fördern*. Trefflich liesse sich dagegen in semasiologischer Hinsicht nach Prellwitzens Vorschlage nhd. *zaudern* als Verwandter der gr.  $\delta\eta\nu$ ,  $\delta\eta\theta\acute{\alpha}$ ,  $\delta\eta\rho\acute{o}\nu$ , lat. *dū-dum*, *dū-r-are* betrachten. *Zaudern* stellt allerdings Kluge Etym. Wörterb. <sup>5</sup> 414<sup>a</sup> auch, jedoch sicherlich falsch, zu dem md. *zāwen* 'vorwärts ziehen' und vermutet ferner in ebenso bedenkenenerregender Weise, dass letzteres "mit *zögern* zu *ziehen* zu gehören scheint"; "doch könnte," fügt er hinzu, "mit *zaudern* auch ags. *týran téorian*, engl. *to tire* 'ermüden' verwandt sein". Schade, dass man nhd. *zaudern*, um etwas zuverlässigeres über sein Verhältnis zu lat. *dū-dum*, *dū-r-are*, gr.  $\delta\eta\nu$  usw. aussagen zu können, allzu wenig sicher an älteres germanisches Sprachgut anzuknüpfen in der Lage ist.

Mit lat. *dū-dum dū-r-are* versucht Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 194 ff. auch lat. *diū* 'lange' nebst Zubehör, *diū-tius* Kompar., *diū-tinu-s* und *diū-turnu-s* Adj., zu vermitteln, und zwar so, dass er "den Einfluss von *diū* 'bei Tage' annimmt." Seine zu diesem Zwecke vorgebrachten Kombinationen dürften von ihrem "problematischen" Charakter, den Solmsen selbst nicht verkennt (vgl. ihn S. 197), etwas verlieren, wenn es gelänge zu zeigen, dass doch auch aus dem Begriff 'Tag' von idg. *diw- dyu-* sehr wohl ein Ausdruck für 'längere Zeit, lange' sich entwickeln mochte. Allerdings schwerlich, wie mir scheint, in der von Delbrück Grundriss III 1 § 234 S. 547 angenommenen Weise, so dass *diū* ein Instr. Sing. gewesen wäre und "eigentlich 'den Tag hindurch', dann 'lange Zeit'" besagt hätte; um den Begriff 'den Tag hindurch' zu ergeben, erwartet man keine Instrumentalform, auch nicht einen Lokativ, was *diū* 'bei Tage' nach Solmsen und andern ist, sondern keinen andern Kasus eher als wiederum den "Akkusativ der Zeiterstreckung" (s. oben S. 280 f., vgl. auch Delbrück Grundriss III 1 § 232 S. 544 f.). Und weit passender noch, als auf der Grundlage einer Singularform, stellte sich meines Erachtens der Begriff 'lange' auf der eines Plurals von *diw- dyu-* 'Tag' ein. Des sind Zeugnis die altindischen Redeweisen ved. *dyū-bhish*, *ipa dyūbhish* und *abhi dyū'n* 'im Laufe der Tage, lange Zeit'; vgl. Böhtlingk-Roth Sanskrit-Wörterb. III 619, woselbst Heranziehung des lat. *diū*, dazu Grassmann Wörterb. z. Rigv. 601. Eine dem Akk. Plur. aind. *dyū'n*, genauer dem ved. *diyū'n*

Rgv. V 86, 5 (vgl. Grassmann a. a. O. 603), entsprechende lateinische Form, der Vorläufer mithin wohl des historischen *diēs* Akk. Plur., hatte *\*diās* aus *\*diu-ns* zu lauten; dieses *\*diās* aber musste lautgesetzlich durch die Zwischenstufe *\*diāz* hindurch zu *diā* werden in der Stellung vor allen stimmhaften Konsonanten, *b-, d-, g-, r-, l-, m-, n-* im Anlaute des nachfolgenden Wortes. Also wäre *diā(z) labōrārī* eigentlich 'ich habe Tage hindurch mich abgemüht' gewesen.

Daran nun, dass nur *diā* sich hielt, die Satzschwesterform *\*diās* ausstarb, könnte eben das singularische *diā* 'bei Tage', auch in *inter-diā* 'den Tag über', schuld gewesen sein, das Solmsen als synkopierte Form = aind. *dyāṛ-i*, idg. *\*dyēw-i* Lok. — genauer wäre wiederum ein *\*diyēw-i* die Ausgangsform<sup>1)</sup> — setzt, das aber vielleicht auch auf einem suffixlosen und dehnstufigen Lokativ idg. *\*diyēw*, mu von lat. *noctū*, Dat. *ūsū*, *manū* u. dgl. nach der jetzt üblichen Auffassungsweise dieser nicht verschiedenartig zu erscheinen, beruht haben könnte<sup>2)</sup>. Als *diā-tinu-s* und plautinisches *diā-tius* (Solmsen

1) Aus hinten synkopiertem *\*dyēw-i* wäre ja lat. *\*jū* geworden; vgl. Solmsen selbst a. a. O. 196. Die Bemerkungen über die grundsprachlichen Sandhdoubletten wie *\*dyer-* und *\*diyēr-*, Opt. *\*syēm* und *\*siyēm*, die ich Z. Gesch. d. Perf. 421 ff. und Brugmann Grundriss I § 120 S. 112 f. vorbringen, hätte Solmsen namentlich bei dem berücksichtigten sollen, was er a. a. O. 192 f. Anm. 3 über die griechische Dativform Δiei auseinandersetzt, die auf einer jungen Inschrift aus Korkyra CIGr. No. 1869 und einer Orakelinschrift aus Dodona Coll. 1582 und ionisch und attisch in Δiei-τρέφης begegnet. Indem er auch hier, im übrigen ansprechend, gegen Hoffmann und Bechtel den Lok. *\*dyēw-i* wiederfindet, bedarf Solmsen der sehr wenig wahrscheinlichen Konstruktion, dass ein lautgesetzlich entwickeltes *\*Zei* aus *\*Zēz*, anstatt durch *Zēc* Nom. und *Zēd* Vok. gehalten zu werden, im Anlaut nach den anderen Casus obliqui Δiōc Δií Δía umgeformt sei. "Leichter und einfacher zum Ziel" hätte ihn eben das Ausgehen von *\*diyēw-i* gebracht; daraus gr. *\*Δiéz*, daraus — nicht Δiei nach Solmsens Schreibung a. a. O. Index S. 208\*, sondern — Δiéf, wie auch W. Schulze Quaest. ep. 239 ff. bei seiner sonst weit abweichenden Erklärung der Form betont.

2) Gegen Joh. Schmidt Pluralbild. d. idg. Neutra 207, dem Delbrück Grundriss III 1 § 96 S. 224. § 234 S. 547 folgt, sucht Solmsen a. a. O. S. 192 ff. darzutun, dass *diā* 'bei Tage' nicht als Analogiebildung durch *noctū* ins Leben gerufen sei, was ihm auch meines Bedünkens völlig gelingt. Vielleicht lässt sich der Spiess nun einigermassen umdrehen. Nicht zwar, als ob wir nunmehr mit Brugmann Ber. d.

a. a. O. 195) im Anschluss an *diū* 'lange' gebildet wurden, hatte sich vorher die Verallgemeinerung dieses auf Kosten der alten Zwillingsform *\*diūs* vollzogen.

Mit *diū-tius* bei Phaedrus und *diū-t-urnu-s*, dessen Messung durch Ovid gesichert ist (Solmsen a. a. O. 194 f.), findet sich Solmsen S. 196 f. in zu mühevoller und lautlich doch

---

königl. sächs. Ges. d. wiss. philol.-hist. kl. Leipzig 1883 S. 192 *noctū* eine im Lateinischen oder Uritalischen vollzogene Neuschöpfung nach *diū* sein lassen möchten. Das höhere Alter des *u*-Themas *\*noqt-u-*, *\*nqt-u-* wird allerdings durch das Zusammenstimmen von lat. *noctū* und *noctu-a*, lit. *nakv-ŷnė* 'Nachtherberge', *nakr-ŷju* *nakvė-ti* 'übernachten', *nakr-ina-s* 'zur Nacht herbergend' und aind. *aktū-sh* M. 'Nacht' (vgl. Fick BB. V 167, Bury ebend. VII 338 f.) genügend verbürgt. Was Brugmann Grundriss I § 514 Anm. 2 S. 400 über die litauischen Formen bemerkt, dass "die daneben stehenden und als die Grundformen betrachteten *naktrėju*, *naktrėnė* ihr *t* von *nakti-s* bekommen haben können," ist ja anzuerkennen und so auch schon von mir selbst Z. Gesch. d. Perf. 455 f. gelehrt worden; trotzdem aber wüsste ich nicht, was mit dem lit. *nakr-* anders anzufangen wäre, als es auf *\*naktu-* beruhen zu lassen; überhaupt wird man ja, wie die Darlegungen Joh. Schmidts Pluralbild. d. idg. Neutra 254 ff. besonders über gr. *νόξα*, *νόξις*, *πάν-νοξος* zeigen, zur Aufstellung ursprünglicher *t*-loser Formen bei dem alten Worte für 'Nacht' hinfort kaum noch berechtigt sein. In der indogermanischen Grundsprache nun könnte, so meinen wir, das Thema *\*noqt-u-*, *\*nqt-u-*, das auch Brugmann nach seiner späteren Bemerkung über lat. *noctū* Grundriss II § 261 S. 614 als alt gelten zu lassen scheint, am ehesten durch gelegentliche Umformung des alten *\*noqt-* nach dem gegensätzlichen *\*d(i)yu-* aufgekommen sein, darauf also ihrem Ursprunge nach die vielerwähnte Gleichung lat. *noctū* = aind. *aktāu* (Joh. Schmidt KZ. XXVII 304. Pluralbild. d. idg. Neutra 207. 212, Meringer BB. XVI 226, Brugmann a. a. O., Solmsen a. a. O. 192 f., Delbrück Grundriss III 1 § 96 S. 224) zurückkommen. Im Veda erscheinen *aktū-bhish* 'bei Nacht' und *dyū-bhish* 'bei Tage' verbunden Rgv. I 34, 8. 112, 25. III 31, 16, nach Grassmann Wörterb. z. Rgv. 603; und das erstere als Neubildung nach dem letzteren angesehen, gleiche ganz dem Falle von ved. *nakta-bhish* nach *āha-bhish* (verf. bei B. Kahle Z. Entwicklung d. couson. Decl. im German. 32 f.). Es bedurfte zunächst nur des Anschlusses des *\*noqt-*, *\*nqt-* an die *u*-Flexion von *\*d(i)yu-* in einer Minderzahl von Kasus, so dass etwa im Plural die grundsprachlichen Vorläufer von ved. *aktū'n*, *aktū-bhish*, *aktū-bhyas*, *aktū-shu* nach denen von ved. *dyā'n*, *dyū-bhish* usw., dann eben ein *\*nqtēw* *\*noqtēw* Lok. Sing. = aind. *aktāu* lat. *noctū* nach *\*diyēw* = lat. *diū* entsprungen waren — vom speziellen altindischen Standpunkte wären noch *aktū-sh* nach *dyū-sh* Abl.-Gen., *aktū-e* nach



kaum befriedigender Weise ab. Er geht für den Stamm *\*diū-to-*, den er mit Corssen Ausspr. Vokal. I<sup>2</sup> 236 Anm. voraussetzt, von urspr. *\*dūrē-to-* aus; *\*dūrēto-* wurde zu *\*dūrīto-* *\*dūīto-* (über den Schwund des *v* nach *u* vgl. o. S. 158 ff.), und dies konnte sich leicht [sic!] zu *\*dūīto-* gestalten, sei es durch spontane Methathesis der Vokale [?], sei es unter dem Einflusse

*dyār-e* Dat. Sing. bildbar gewesen —, im Übrigen jedoch *\*noqt-u-*, *\*nqt-u-* als *u*-Stamm später seine von *\*d(i)yēw-s*, *\*diw-* abweichende eigene Weiterentwicklung haben mochte; ein Zustand könnte dabei ursprünglich geherrscht haben, der ähnlich wäre demjenigen von *nāpāt*, *nāpāt-am* und daneben *nāptr-ā*, *nāptr-e*, *nāptr-bhish* nach *bhrātr-ā* usw. im vedischen Sanskrit (Jac. Wackernagel KZ. XXV 289 f., Verf. Z. Gesch. d. Perf. 363 Anm. 600 f., Bartholomae KZ. XXIX 525 f., Brugmann Grundriss II § 122 S. 360. § 390 Anm. 2 S. 722). Wohl zu berücksichtigen ist ausserdem das *maskuline* Geschlecht von ved. *aktī-sh* 'Nacht': auch in diesem Punkte dürfte sich lediglich die Abhängigkeit von *dyu-* 'Tag' zeigen, das von Hause aus nur Maskulin war und eben in der Stammform aind. *dyu-*, d. h. also im Plural und bei der Bedeutung 'Tag', es vedisch immer verblieb (Grassmann a. a. O. 601), während *dyāuśh* in der Bedeutung 'Himmel' sein Genus späterhin meist nach *prthivī* Fem. 'Erde' veränderte (Joh. Schmidt Pluralbild. d. idg. Neutra 207. 254); auch im Lateinischen erfuhr das zugehörige *diēs* den Übertritt ins weibliche Geschlecht erst relativ spät und nur teilweise unter besonderer formaler Veranlassung (Solmsen a. a. O. 74). Dagegen war das alte idg. *\*noqt-* 'Nacht' sicherlich niemals Maskulin, wahrscheinlich von jeher, wie historisch überall, nur Feminin. Der an sich schwer glaublichen Ansicht Joh. Schmidts KZ. XXVI 18. Pluralbild. d. idg. Neutra 253 ff., die Holger Pedersen KZ. XXXII 246 annimmt und der auch Streitberg in diesen Idg. Forsch. III 330 f. beizutreten scheint, *\*noqt-* sei ein alter Neutralstamm gewesen, widerspricht mit guten Gründen bereits Bartholomae BB. XV 20 ff.; ich meinerseits lasse auch die mit der Schmidtschen Hypothese in Zusammenhang stehende Voraussetzung eines *\*noqt-i-* als schon grundsprachlich vorhanden gewesener Stammerweiterung des einzigen altherkömmlichen *\*noqt-* nicht gelten und fasse nach wie vor in der bei Kahle a. a. O. mitgeteilten Weise alle historisch auftretenden *i*-Formen, lat. *noct-ium* Gen. Plur., abulg. *nošt-i*, lit. *nakt-i-s*, ahd. *naht-i-gala*, aufs zwangloseste, wie ich glaube, als Sonderentwicklungen der Einzelsprachen auf, ebenso die *i*-Form aind.-ved. *nāktīsh* Rgv. II 2, 2, die meines Erachtens einzig nach synonymen *rātrīsh* gebildet ist, die aber bei Joh. Schmidt Pluralbild. 254 als ein jedenfalls eigenartig dastehender *Nominativ* des Plurals vom *i*-Stamme "skr. *nākt-i-*" — ein "skr. *nāktī-sh*" statuiert wohlgemut auch Pedersen a. a. O. 255. 259 — aufmarschiert! Das aind. *aktī* Nom. Sing. 'die Nacht,

von *diū*. Dann ist *dūtius* bei Plautus jünger als *diūtius* usw.“ Der „Einfluss von *diū*“ — denn die „spontane Metathesis der Vokale“ müssen wir Solmsen ganz scheuen — hätte doch wohl die *\*dūtius*, *\*dūtūnu-s*, wenn diese davon ergriffen worden wären, sofort zu *diūtius*, *\*diūtūnu-s* hinübergeführt, so dass es ein *diūtius* und *diūtūnu-s* gar nicht geben würde. Anders lag die Sache, wenn *\*dū-to* 'dauernd', das regelrechte Partizip der Wurzel *dew-* in *dū-r-āre*, *dū-dum*, die Form war, von der aus *\*dū-t-ius* und *\*dū-t-urnu-s* entsprungen waren: indem darauf der Einfluss von *diū* 'Tage hindurch, geraume Zeit' sich geltend zu machen suchte, mochte er es zunächst wohl vermittels der blossen Einschwärzung des *-i-* tun, daher *diū-t-ius*, *diū-t-urnu-s*; durch erneute Einwirkung dann später in vollständigerer Angleichung *diū-t-ius*. So erledigt sich auch der Zweifel Fröhdes BB. XIV 99, den ihm die Kürze des *u* in *diūtūnu-s* gegen die Zugehörigkeit dieses zu *diū*, *diūtīnu-s* erweckte.

Dass *dū-dum* nicht zu *\*diū-dum* — auch noch Stowasser Lat.-deutsch. Schulwörterb. 348<sup>a</sup> lässt es, wie andere, unge-

---

das als ἀπαξ εἰρημένον Rgv. I 62, 8 überliefert ist, bespricht Schmidt a. a. O. 212 ff. und weist zweifellos mit Recht die von Böhlingk-Roth und Benfey, sowie auch von Grassmann Wörterb. z. Rigv. 4 vertretene Auffassung desselben als substantivierten Feminins des Partizips *aktá-s* 'gesalbt' zurück; wenn Schmidt aber seinerseits in diesem *aktá* die dem gr. *vókrwv* entsprechende *r*-Bildung steht, so dürfte das doch auch recht gewagt sein. Das ved. *aktá* steht an der betreffenden einen Stelle neben und im Gegensatz zu *ushá's* Fem. 'Morgenröte', wobei das letztere in der Sandhi-form des Nom. Sing. *ushá* auftritt: *kṛshṇébhīr aktóshá' rūcādbhīr vāpurbhīr* usw.; und so dürfte es näher liegen, hier nur eine nach dichterischer Freiheit erfolgte okkasionelle Gleichmachung des *aktū-sh* im Nominativausgang und wohl auch im Genus nach dem momentan gegebenen Oppositum *ushá* — Morgenröte und Nacht waren ja "Schwestern" gemäss üblicher vedischer Anschauung (Joh. Schmidt a. a. O. 254) — zu sehen. Was Bartholomae a. a. O. 22 ff. vom Standpunkte seiner noch sehr anfechtbar bleibenden Lokativtheorie aus über die Entstehung des *u*-Themas idg. *\*noqt-u*, *\*ygt-u* bemerkt, ist für mich, wie auch seine Erklärung des lat. *diū* 'bei Tage' aus *\*divū* ebend. S. 23 auf gleicher Grundlage, durchaus unannehmbar. Pedersen, indem er KZ. XXXII 254. 259 *aktū-sh* neben *naktá-bhīsh* als *n*-Stammform, *naktáyā* als *ā*-Stammform usw. aufführt, registriert mehr die Heteroklisie in diesem Falle, wie in vielen andern ähnlicher Art, als dass er sie genetisch ausreichend erklärt.

höriger Weise eben daraus entwickelt sein — wurde, wird daher rühren: der Bestandtheil *-du-* des angehängten Enklitikon *-dum* war dem *dū-* der ersten Silbe zu lautähnlich, dadurch gewann die Wortform für das Sprachgefühl den Charakter einer Art reduplizierter Bildung, und diese Gegenströmung hielt den Einfluss des *diū* fern. Dies kann auch für eine ältere Sprachperiode gelten, in der *dū-dum* etwa noch *\*dū-dōm* oder *\*dou-dōm* lautete.

Was *dū-* in *dū-dum* formal und morphologisch sei, darüber lassen sich verschiedene Vermutungen hegen. Am nächsten scheint mir zu liegen, in dem Verbum *dūr-are* das Denominativum eines neutralen Substantivs *\*dous* 'Weile, Dauer' — vgl. *jār-are* alat. *jour-are* zu *jūs jous*, *pār-are* 'eiern' zu *pūs*, *rār-are* *rār-ārī* zu *rās* — zu sehen und demgemäss *dū-dum* auf *\*douz-dōm* beruhen zu lassen: 'eine Weile eben', akkusativisch wie griech. *δη-v*, *δοῦ-v* (s. oben S. 280 f. 283), oder auch nominativisch 'es ist gerade eine Weile her', wie es Solmsen a. a. O. 196 versteht, das hätte unser *dū-dum* von Hause aus besagt, daher dann, je nachdem ob die Weile als eine kürzere oder längere gedacht wird, entweder 'vor kurzem, soeben, vorhin' oder 'lange schon, lange, längst'. Urlat. *\*dous* als Neutrum würde sich eben mit *jūs* alat. *jous* 'Recht', *jūs* 'Brühe, Suppe', *rās*, *pūs*, auch *aes* zusammenstellen, mag man nun diese als von indogermanischer Zeit her einsilbige Wort- bzw. Themaformen mit tiefstufiger Gestalt *-s-* des *-es-* Suffixes gelten lassen (Verf. morphol. Unters. IV 182 Anm. PBrB. XIII 405 Anm., Joh. Schmidt Pluralbild. d. idg. Neutra 142. 378 ff., Brugmann Grundriss II § 132 S. 392, Stolz Iw. Müllers Handb. II<sup>2</sup> 271 Anm. 4), oder hier, abgesehen allein von *jūs* 'Recht': aind. *yósh* av. *yaosh'*, speziell lateinische Synkope des Wortausganges *-os* zu *-s* und des *-es-* der obliquen Kasus zu *-s-* annehmen (Solmsen a. a. O. 60. 192).

Das Anhängsel *-dum* in *dū-dum* ist klärlieh, der allgemeiner herrschenden Auffassung gemäss, dieselbe ursprünglich etwas wie 'eben, gerade, gerade jetzt' ausdrückende, späterhin vielfach der blossen Begriffsverstärkung dienende Partikel, die enklitisch auch in *primum-dum* Plaut., *etiam-dum* Plaut. Ter., *quī dum* 'wie so?' Ter., in *inter-dum*, mit Verneinungswörtern verbunden in *nōn-*, *hūd-*, *vix-*, *nullus*, *nihil*, *neque-nec-*, *nē-dum*, dem Imperativ zugefügt in *age dum*, *ades dum*,

die *dum*, *facitō dum* u. dgl., ähnlich in *eho dum* 'heda, so höre doch' Ter. auftritt, orthotoniert aber die Konjunktion *dum* 'während, indem', 'so lange als', 'bis, bis dass', 'wenn nur, wofern nur' ergeben hat und die Ausdrücke *dum-modo*, *dum-nē*, *dum-taxat dum-tarat* bilden hilft. Wenn Deecke Progr. von Buchweiler 1887 S. 46 Anm. 1. Erläut. zur lat. Schulgramm. § 201, 1 c S. 285. § 215 S. 310. § 464 S. 432 f. versucht, dieses *-dum dum* selbst, es auf *\*dū-om* zurückführend, sowie auch *dū* 'lange' und gar noch anderes, *dō-ni-que dō-ne-c*, *dō-ni-cum* und *quan-dō*, mit *dū* in *dū-dum*, *dū-r-āre* und mit griech. δύν, δηθά, δηρόν, dor. δοάν wurzelhaft zu vereinigen, so muss ich das mit Brugmann Iw. Müllers Handbuch II<sup>2</sup> 224 als begrifflich und lautlich verfehlt bezeichnen. Ähnlich fehlt, nur in umgekehrter Richtung als Deecke, Richardson 'De *dum* particulae apud priscos scriptores Latinos usu' Diss. inaug. Leipzig 1886 S. 23, indem er nach Bopps Vorgange *dū-dum* für nichts anderes denn doppelt gesetztes *dum* im Sinne von 'eben eben', als in beiden Teilen pronominal gebildet, ausgibt. Es wird ja *dum -dum* zweifelsohne ein Element von pronominaler Herkunft, gleicherweise wie die ihm sicher beigehörigen *-dem* in *idem* aus *\*iz-dem* — vgl. *eōrum-dum* CIL. III Nr. 3351 —, *ibi-dem*, *toti-dem*, *pridem* aus *\*priz-dem*, *tan-dem*, *tantun-dem* und *-dam* in *quī-dam*, *quon-dam*, umbr. *ne-rsa* 'donec', gewesen sein; vgl. Bréal Mém. de la soc. de linguist. I 193 ff., Bréal-Bailly Dictionn. étym. lat. 72<sup>b</sup>, Richardson a. a. O. 3 ff., Johansson BB. XV 311 f. 312 Anm. 2, Bücheler Lex. Ital. VI<sup>a</sup>. VII<sup>b</sup>. Umbrica 46, Stolz Iw. Müllers Handbuch II<sup>2</sup> 348, Wharton Etyma lat. 27. 28. 30. 31 unter *-dam*, *-de*, *-dem*, *-do*, *dōnec*, *dūdum*, *-dum*, *dum*, Persson in diesen Idg. Forsch. II 218 ff. 230. Dabei mag man von der Kasusnatur der *dum -dum* und *-dem*, *-dam* halten, was man wolle; beachtenswert ist der Gedanke Hirts in diesen Idg. Forsch. I 26, den Bronisch D. osk. *i-* und *e-*Vok. 191 Anm. durch osk. *-dum* in *pīdum*, *isi-du(m)* *esi-dum* *esi-du*, *iūssu* zu stützen sucht, dass in lat. *dum* und *tum*, *num*, *quom* "alte Instrumentale auf *-ōm* stecken". Verwerfen muss ich die Theorie, dass sich aus lat. *id-em* Neutr. = aind. *id-ām* und aus *quid-em* der Ausgang *-dem* zur Bildung von *\*iz-dem* *idem* usw. losgelöst habe (Joh. Baunack Mém. de la soc. de linguist. V 11 f., Thurneysen KZ. XXVII 175 f., Leskien Ber.

d. kön. sächs. Ges. d. Wiss. philol.-histor. kl. 1884 S. 94 f, Stolz Iw. Müllers Handbuch II<sup>2</sup> 263. 347, Buck Vokal. d. osk. Spr. 120 f.), und entsprechend gar aus dem einzigen lat. *nēdum*, das in *nēd-um* zu zerlegen sei, unsere ganze Partikel *dum* entwickelt sei (Thurneysen a. a. O.), sowie überhaupt die Gleichsetzung von lat. *idem* und aind. *id-dm*, auch bei Zerklüftung des letzteren in *i-ddm* (Johansson BB. XV 312 Anm. 2 XVI 161 Anm. 1, Wharton Etyma lat. 46), mir fragwürdig erscheint<sup>1)</sup>.

1) Vielleicht wird betreffs *idem* für *\*id-dem* doch Havet Mém. de la soc. de linguist. IV 230 der Wahrheit am nächsten gekommen sein, während wiederum Bréal ebend. IV 391. V 437 sehr verschiedenartige Vereinfachungen von Doppelkonsonanzen durcheinandermengt. Was Havet lehrt, mag im Grunde wohl in das Kapitel der ehem „weitergreifenden sprachlich-prosodischen Erscheinung“ der „Quantitätsminderung infolge Tonanschlusses“ sich einordnen, der zufolge *hōdiē* für *\*hō diē* — nach Havet jedoch für *\*hod-diē* —, ebenso *siquidem*, *tūquidem*, ferner *quōque* neben *quō*, *quāsi* aus *quam si* u. dgl. mehr (Bücheler Wöflins Archiv III 145 f., Seyffert Burians Jahresber. LXIII [1890] S. 7 ff., Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. u. Metr. I 9. 25. 26, Jac. Wackernagel Beitr. z. Lehre vom griech. Akz. 22 f., Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 99 f.). Es mag bei eng zusammenrückenden und dadurch akzentuell einheitlich werdenden Wörtern eine durch Doppelkonsonanz, *-dd-* in *\*iddem*, *\*quiddem*, *-tt-* in *cottidiē*, gebildete Positionslänge unter bestimmten Betonungsverhältnissen — bei „stark geschnittenem Akzent“ vor „kurz angebundenem“ Enklitikon — aufgehoben worden, somit Vereinfachung der *-dd-*, *-tt-* zu *-d-*, *-t-* eingetreten sein: folglich dann *idem*, *quidem* neben *quiddam*, *quoddam*, desgleichen *cotidiē* neben *cottidiē* ähnlich, wie *siquidem*, *tūquidem* neben *si quidem*, *tū quidem*, wie *quāsi* neben *quansei* CIL. I No. 200 a 22. Diese unsere Auffassung ist implicite schon in der Darstellung Wackernagels a. a. O. 23 enthalten, wenn ich seine Worte richtig verstehe, dass „bei Verbindung mit Enklitizis nicht bloß die Kürzung auslautender langer Vokale, sondern auch die Geltung von *is id quid num* als Kürzen vor folgenden Konsonanten dann natürlich erscheine, wenn für diesen Fall das Eintreten stark geschnittenen Akzents wahrscheinlich gemacht werden kann.“ Darf man noch ein Beispiel mit dem in Rede stehenden *-d-* aus *-dd-* in *idō-neu-s* ‘geeignet, tauglich, tüchtig’, ‘empänglich für’, ‘wert, würdig’ sehen? Es läßt ja ein *\*idō* voraussetzen, nach *ultrō-neu-s*: *ultrō*, *extrā-neu-s*: *extrā*. Und eben, wenn man dies *\*idō*, *idō-neu-s* als eigentlich ‘dazu da’ verstehend, weiterhin auf *\*id-dō* zurückleiten darf, liesse sich die Analyse mittels des *\*dō* von *quan-dō* und *dō-ni-que dō-ne-c*, *dō-ni-cum*

3. *festinare, confestim*; air. *bras*, cymr. *brys*.

Dass der Anschluss von lat. *festinare* 'eilen, eilig sein', 'beeilen, beschleunigen', *festinu-s* 'eilend, eilfertig' und *cōn-festim* Adv. 'eilends, unverzüglich, stracks, sofort' an *-fendo* 'stosse' in *dē-, of-fendo* (Pott Etym. Forsch. II<sup>2</sup> 485, Schweizer-Sidler KZ. XII 230. XV 317, Corssen Krit. Beitr. 182 f. Krit. Nachtr. 247. Ausspr. vokal. I<sup>2</sup> 149. II<sup>2</sup> 190. Beitr. z. ital. Sprachk. § 106 S. 186 ff. § 215 S. 344, Vaniček Griech.-lat. etym. Wörterb. 392. Etym. Wörterb. d. lat. Spr.<sup>2</sup> 184, Zehetmayr Analog.-vergleich. Wörterb. 95<sup>a</sup>, Bréal-Bailly Dictionn. étym. lat. 89<sup>a</sup>. 89<sup>b</sup>. 92<sup>a</sup>, A. Funck Wölfflins Archiv f. lat. Lexikogr. u. Gramm. VIII 93f., Stowasser Lat.-deutsch. Schulwörterb. 219<sup>a</sup>. 423<sup>b</sup>) sein besonders einleuchtendes habe, wird heute so leicht niemand behaupten wollen. Schon Bugge Curtius' Stud. IV 346

= ags. *tō*, asächs. *tō*, ahd. *zuō* 'zu', der schon Wharton Etyma lat. 30. 46 geneigt war, wirklich gut rechtfertigen; *\*id-dō* 'da-zu' wäre gleichen Wesens mit *id-circō ic-circō*, eine Verbindung des Neutrums *id* mit angehängter Postposition, gewesen. Dass ein *\*idō* 'hier', wie Wharton a. a. O. 46 will, oder ein auf aind. *iddā* 'jetzt, in diesem Augenblick', *iddā-nim* dass. gestütztes *\*idō* 'jetzt' (Ascoli KZ. XVI 203, Vaniček Griech.-lat. etym. Wörterb. 78. Etym. Wörterb. d. lat. Spr.<sup>2</sup> 35, Zehetmayr Analog.-vergleich. Wörterb. 208<sup>a</sup>, Bréal-Bailly Dictionn. étym. lat. 130<sup>a</sup>, Persson in diesen Idg. Forsch. II 219. 238) minder "idoneum" erscheint zur Erhellung des Sinnes des lateinischen Adjektivs, ist keine Frage; "die Bedeutungsentwicklung in *idōneus* ist", nach Persson a. a. O. 219 Anm. 1, "mit der in griech. ἐπίτηδες 'gerade dazu, absichtlich' (a. ἐπιτᾶδε, s. Buttmann Lexilogus I 46, Brugmann Grundr. II 684. 791), ἐπιτήδειος 'passend' usw. einigermaßen analog", bei unserer Auffassung jedoch vollkommen analog. Für die Rolle, die *\*dō* 'zu' in der italischen Wortbildung spielte, zeugt auch der Umstand, dass seine Heranziehung die einzig ansprechende Erklärung der Herkunft der Gerundivbildung, lat. *feren-du-s ferun-du-s*, umbr. *an-ferener*, *pīhaner*, ošk. *úpsannam*, ergeben hat; so war seit Jahren meine Ansicht nach Schröder KZ. XIV 350 ff. (vgl. auch Pott Etym. Forsch. II<sup>1</sup> 239 II<sup>2</sup> 517), längst bevor Brugmann Grundriss II § 1103, 3 Anm. S. 1424 ff., von früherem Irrwege zurückkommend, ohne Kenntniss von Schröders Vorgang (diese erst Grundriss Indizes S. 236 im Nachtrag zu II S. 1425) die gleiche Überzeugung aussprach und eingehender begründete. Bréals etwas vornehme Polemik dagegen, 'Journal des savants' Aug. 1894 S. 453, macht auf mich keinen Eindruck; wer widerlegen will, muss Gründe vorbringen.

bezeichnete diese Kombination als "nicht sicher"; G. Curtius, der noch Grundzüge<sup>3</sup> 240 = <sup>4</sup>255 *festinare* neben *-fendo* und griech. θείνω erwähnte, tat dies jedoch in der reservierten Fassung: "Abweichend ist die Bedeutung von *festinare*", die dann in der letzten Auflage<sup>5</sup> 255 vollends gestrichen worden ist. Mit griech. σφοδ-από-ς, σφοδ-πό-ς 'eifrig, heftig, ungestüm' unsere lateinische Wortsippe von *festinare* zu vergleichen (Froehde KZ. XVIII 315, Zehetmayr a. a. O. 156<sup>b</sup>), dürfte auf bekannte lautliche Schwierigkeiten stossen. Begrifflich ganz unpassend aber ist Beziehung zu aind. *dhārsh-a-ti* 'ist dreist, wagt sich', *dhṛsh-nū-sh* 'kühn, tapfer, mutig', gr. θάρσος, θαρσέω, θρασύς, got. *ga-dars* 'ich wage' (Froehde KZ. XVIII 314 f. BB. I 195, Zehetmayr a. a. O. 156<sup>b</sup>).

Ich möchte das eine von Froehde mir aneignen, dass *festin* in *festinare*, *cōn-festini* für *\*fers-t-* stehe, nach den bekannten Analogien wie *tostr-s* aus *\*tors-to-s*, *testa* aus *\*ters-tā*, *poscō* aus *\*por-scō*. Unter dieser Voraussetzung vergleiche ich folgendes aus dem Keltischen: air. *bras* Adj. 'schnell, flink, hurtig', *brasse braise* F. 'Schnelligkeit, Geschwindigkeit, Eile', cymr. *brys* M. 'Eile, Hast, Geschwindigkeit'. Die keltischen Wörter haben sämtlich Tiefstufigkeit der Wurzel idg. *bhers-* 'hasten, eilen': cymr. *brys*, was air. *\*briss* wäre, vertritt ein idg. *\*bhṛs-tu-s*; hingegen air. *bras* Adj. aus urkelt. *\*brasso-s*, eine *-to*-Participbildung, weist die alte Nebenform der sonantischen Liquida auf, wie die von mir Morphol. Unters. V, Vorw. S. V angeführten keltischen Wörter mit *ra*, *la*, insbesondere wie air. *frass* F. 'Regen' aus *\*vrassā* für *\*vras-tā*: griech. ῥέσῃ, ῥέσῃ, ῥέσῃ, aind. *varsh-a-ti* 'regnet', *varsh-a-* M. N. 'Regen', Wz. idg. *vers-*.

Das lateinische Adjektiv *festinu-s* ist das Pseudostammnomen zu *festinare*, eins der Bréal'schen "Nomis postverbaux", wenn Skutsch De nomin. lat. suff. -no- ope formati 22 f. jenes richtig als Neubildung des Vergil von dem bereits plautinischen Verbum *festinare* abgeleitet sein lässt; vgl. auch Wölfflins Archiv f. lat. Lexigr. u. Gramm. VII 454. Ist nach herrschender Annahme, die z. B. Froehde BB. I 195, Bréal-Bailly Dictionn. étym. lat. 92<sup>a</sup> und Skutsch a. a. O. 24 vertreten, aus *cōn-festi-m* und *festinare* auf ein Grundwort *\*festi-s* zu schliessen, so war dies, auf *\*fers-ti-s* = idg. *\*bhṛs-ti-s* F. 'Eile' beruhend, eine wurzelhochstufige *-tey*-Bildung in der Art, wie griech. δέψι-ς, ῥέψι-ς, τέψι-ς, ἀπει-ς, δεῖξι-ς, ζεύξι-ς u. dgl. mehr. Für

*festin-a-re* bliebe es dann im übrigen bei der von Skutsch gegebenen Erklärung: es würde auf die Erweiterung des alten \**fers-ti-* durch das *-en*-Suffix, \**fers-tiō*, gen. \**fers-tin-is*, hinweisen, mit der gleichen Stammgestaltung wie in osk. *medica-tin-om*, umbr. *na-tin-e*, griech. *δω-τίv-η*, air. *er-mi-tin* Dat. Sing.: *er-mi-tiu* Nom. 'reverentia, honor' (Windisch PBrB. IV 218 f., Streitberg ebend. XIV 209 ff., Brugmann Iw. Müllers Handbuch II<sup>2</sup> 105. Grundriss II § 100 S. 277. 283. § 113 S. 324. § 115 S. 337. 338. 339, Buck Vokal. d. osk. Spr. 36. 58, Bronisch D. osk. *i-* und *e*-Vok. § 43 S. 88 f. § 44 S. 89 ff.), und Erscheinungen wie *auc-tiōn-ā-rī*, *con-tiōn-ā-rī*, *pō-tiōn-ā-re* wären im Prinzip die Nachzügler des durch unser *fes-tin-a-re* für die ältere Zeit repräsentierten Bildungstypus.

#### 4. *fungor*, *fūnus*; av. *bunjaiṇti*, got. *usbaugjan*.

Mit lat. *fungor* das aind. *bhuj-* 'geniessen, zu Nutzen haben, mit Vorteil besitzen', 'Speise geniessen, essen', *bhunakti bhunākte* und *bhunājati bhunājate*, ved. *bhōjate* Präs., *bhōga-s* 'Genuss, Nutzen, Besitz' zusammenzustellen, gehört zum alten Herkommen in der Sprachwissenschaft; vgl. Benfey Griech. Wurzellex. II 366, A. Kuhn in seiner Zeitschr. V 218, Schweizer-Sidler ebend. XIII 312, Leo Meyer ebend. XIV 97. Vergleich. Gramm. I<sup>2</sup> 77. 881, Fick Vergleich. Wörterb. I<sup>4</sup> 88. 495. II<sup>3</sup> 173, Vaniček Griech.-lat. etym. Wörterb. 640. Etym. Wörterb. d. lat. Spr.<sup>2</sup> 197, Zehetmayr Analog.-vergleich. Wörterb. 176<sup>a</sup>, Brugmann Morphol. Unters. III 151. 153. Grundriss II § 628 S. 995, Johansson Akad. afhandl. til prof. S. Bugge 26, Wharton Etyma lat. 40, Holger Pedersen in diesen Idg. Forsch. II 289, Delbrück Grundriss III 1 § 115 S. 253. Nur Corssen hat dagegen Widerspruch erhoben, indem er mit vollem Recht den Abstand der Bedeutungen geltend macht, Krit. Beitr. 394: "In der Bedeutung weicht andererseits *fung-i* weit ab von der für Sanskr. Wz. *bhuj-* überlieferten 'essen, leiblich geniessen' und auch von *fru-i* ist es scharf geschieden. Eine andere, genügende Erklärung von *fung-i* vermag ich aber leider nicht zu geben."

Man muss für *fungor* von dem Grundbegriff 'sich von etwas frei machen, sich losmachen', 'sich einer Sache entledigen', franz. 's'acquitter de' ausgehen, wie es richtig Bréal-Bailly Dictionn. étym. lat. 111<sup>a</sup> thun; daraus entwickeln sich



die übrigen Anwendungsweisen 'mit etwas fertig werden', 'handelnd abmachen, vollbringen, vollziehen, verrichten, leisten', 'leidend durchmachen, erleiden, etwas überstehen' usw. Deutlich weisen auf diesen Ausgangspunkt auch die Composita hin: *dē-fungī* "mit etw. (einer Verrichtung oder Verpflichtung, besonders einer lästigen, unangenehmen) völlig fertig werden, weg-, davon- od. durchkommen, nichts mehr zu schaffen haben, von etwas abkommen, loskommen, einer Sache sich entheben, los werden, sich entledigen, ledig-, quitt werden, etwas abmachen, durchmachen, überstehen" und *per-fungī* "mit etw. völlig fertig werden, zu Ende kommen", daher "völlig-, gehörig verrichten, -verwalten", "überstehen", "geniessen" (Georges Ausföhr. lat.-deutsch. Handwörterb. I<sup>7</sup> 1862. 2668. II<sup>7</sup> 1418).

Eine haltbare Wortkombination nun, an die sich lat. *fun-gor* wohl anknüpfen liesse, ist die bei Fick Vergleich. Wörterb. I<sup>4</sup> 89. 490. II<sup>3</sup> 424 gegebene von av. *bu-j-* 'wegtun, ablegen, reinigen', Präs. *buñjainti* 3. Plur., *būjayamnō* Part. Med., Aor. *būjať*, *būjem* Akk. 'Reinigung', *āzō-būj-* 'aus Not befreiend', *bukhti-sh-* 'Befreiung, Rettung', *bookhtar-* 'Befreier' und got. *us-baugjan* 'ausfegen, auskehren'. Das av. *bu-j-* behandelt eingehend Geldner KZ. XXIV 142 ff. und weist ihm im einzelnen die Bedeutungen 'losmachen, losbinden, ablegen', 'freimachen, befreien, erretten', 'durchbringen, erhalten (das Leben)', 'entfernen, beseitigen' nach; Geldner erklärt freilich das got. *us-baugjan* für "begrifflich etwas weit abliegend", was ich nicht finden kann. Dazu als modern-iranisches Zubehör pz. *bōxtan* 'retten', *bōžišn* 'Rettung', balučī *bōžay* 'to open, untie'; für armen. *boiž* 'Heilung', *bužem* 'heile, rette, befreie' vermutet Hübschmann Armen. Stud. I 23 Entlehnung aus dem Persischen. Mit dem av. *āzō-būj-* 'aus Not befreiend' ist ziemlich ähnlich lat. *dē-functus periculō* Cic., *periculīs*, *molestiā per-fungī* ders.

Als grundsprachliche Wurzelform ergäbe sich ein idg. *bha<sup>w</sup>gh-*; jedoch, wenn Geldner Recht haben sollte, auch av. *baoca* hinzuzuziehen, nach seiner Auffassung der Stelle yt. XV 47 *baoca nāma ahmi*, *bukktish' nāma ahmi* 'ich heisse Befreier, ich heisse Befreiung', vielmehr ein idg. *bha<sup>w</sup>ek-*, in welchem Falle dann das Nasal infixpräsens av. *buñjainti*, lat. *fungor* nach bekannten Analogien die Herabsenkung des Wurzel-auslauts -k- zu -g-, *bhūg-* aber in av. *būjayamnō*, *būjať*, *būjem*, *āzō-būj-*, sowie vielleicht *bha<sup>w</sup>g-* in av. *sāiri-baoghem* yt.

XIV 57, die dadurch veranlasste analogische Ausbreitung der -g-Form zeigen würden, während got. *us-baugjan* als -k-Form anzusehen wäre.

Es geht, wie ich jetzt zugebe, begrifflich nicht an, mit dem av. *bunjaiñti* 'sie entfernen, beseitigen, verscheuchen' und got. *us-baugjan* 'ausfegen' das aind. *bhujāti* 'biegt', griech. *φεύρω, φυγή, φυγάνω*, lesb. *πε-φύγρων*, lat. *fugio, fuga*, lit. *būgau* Prät., *būkti* Inf. 'sich scheuen, erschrecken', ags. *būzan* 'sich biegen', got. *biugan* 'beugen', asächs. *biogan* 'sich neigen', ahd. *biogan* 'biegen' zusammenzubringen; unrichtig daher Brugmann Morphol. Unters. III 150 f. Grundriss II § 628 S. 995, Hübschmann Armen. Stud. I 23 und Verf. Morphol. Untersuch. IV 10 f. 177 f. 326 f. PBrB. VIII 278, sowie besonders meine Morphol. Untersuch. IV 178 Anm. gegen Geldner gerichtete Polemik. Das lat. *fungor* hat an diese Sippe von *fugio*, *φεύρω*, *biegen* anzuschliessen wohl nur Döderlein Lat. Synon. u. Etym. VI 141, einer gekünstelten Bedeutungsvermittlung sich bedienend, gewagt.

Unser lat. *fungor* hat, wie übrigens auch die Deponentia *fruor frūīscor*, *utor ūsitor*, *rescor* und *potior*, eine zwiefache syntaktische Konstruktion. Einmal die bekannte mit dem Ablativ, sodann vorklassisch und nachklassisch auch die mit dem Akkusativ des Objekts; vgl. Kühner Ausführl. Gramma. d. lat. Spr. II § 81, 5 u. ebend. Anm. 4 S. 282 f., dazu Delbrück Grundriss III 1 § 115 S. 253. "Ich halte beide Konstruktionen für proethnisch", bemerkt Delbrück, und er mag damit Recht haben; aber seine Ansicht, dass der lateinische Ablativ bei *fungor* Vertreter des Instrumentalis sei, gemäss der Verbindung des aind. *bhuj-* 'geniessen' mit dem Instrumental, verliert ihre Stütze, wenn wir mit Erfolg dieser etymologischen Kombination den Boden entzogen haben. Vielmehr erscheint der bei *fungor* gebrauchte Ablativ jetzt als ein echter, als Trennungskasus im eigentlichsten Sinne: *mūnere, officiō fungor* 'ich beseitige mich, schaffe mich fort, befreie mich von einer Obliegenheit, komme davon los', ungefähr so viel wie *absolvor*. Dagegen den Akkusativ in *fungi mānus* Plaut. Lucil., *officiūm* Pacuv. Ter. Titin. Turpil. wird man wohl am besten als die bekannte "adverbale" Objektsergänzung verstehen: 'sich losmachen eine Obliegenheit' d. i. 'inbetreff einer Obliegenheit'. Ähnlich *occumbere mortem* Cic. Liv. Lact., *letum* Enn., was

von Delbrück Grundriss III 1 § 179 S. 369 als "Akkusativ des Inhalts" aufgefasst wird, und daneben dann sachlich gleichbedeutendes *occumbere morte* Liv. mit freilich wohl instrumentalischem Ablativ.

Lat. *fünus* N. 'feierliche Beerdigung, Leichenbestattung, Leichenbegängnis' wird von Döderlein Lat. Synon. u. Etym. IV 406. VI 141, wenn auch etymologisch natürlich unhaltbar, so doch semasiologisch für unseren Zweck recht passend, durch griech. ἐκφορά, *fünere efferre* erläutert. Sowie sich aus 'hinaustragen, wegtragen' ein Ausdruck für die 'Totenbestattung', griech. ἐκφορά, ἐκ-φέρειν Il.  $\Omega$  786, Eurip. Alc. 716, ἐξ-ερείκει Herod. VII 117, lat. *ef-ferre* selbst ohne Zusatz von *fünere*, bei Plantus, Terenz, Cicero, Nepos u. a., entwickeln kann, so gut mochte dies auch auf der Basis der Grundvorstellung 'beseitigen, entfernen, fortschaffen, wegräumen', welche ja der Begriffskern von lat. *fungor*, av. *buñjañti*, got. *us-baujjan* ist, geschehen.

Formal möchte ich hinter *fünus* nicht ein *\*fung-nos*, sondern, das präsentische Nasalinfix ausschliessend, ein *\*fug-nos* oder *\*foug-nos* 'Beseitigung, Wegschaffung' suchen. Den Lautwandel von *-gn-* zu *-n-* lässt Froehde BB. XVI 192 wenigstens "nach von Natur langem *ū*, vielleicht auch *ī*" eintreten, und *fräniscor* : *frugi fruges*, ferner *fñi-s*, *finio* : lett. *beiga* 'Ende, Neige', *beidšu beigt* 'endigen', lit. *pa-baigù* 'Ende, aufhören', *baigiù baikti* 'enden' (Bezenberger-Fick BB. VI 239, Willh. Meyer KZ. XXVIII 165, Johansson Akad. afhandl. til prof. S. Bugge 25, Stolz J. Müllers Handb. I<sup>2</sup> 311) wird man für hinreichend gesicherte Beispiele halten dürfen<sup>1)</sup>. Anders freilich über *fñi-s*, jedoch begrifflich minder ansprechend, Thurneysen

1) Lat. *fñis* lässt allerdings Froehde a. a. O. 194 vielmehr auf *fñg-ni-s* aus *\*feng-ni-s* beruhen, mit Rücksicht auf lit. *beng-iù* 'beende' neben *baig-iù*. Aber sein "*beng-iù* enthält jedenfalls die ältere Wurzelform" unterschreibe ich nicht; mir scheint dieses lit. *beng-* und *bang-* in *pā-banga-s* 'Beendigung, Ende' nur durch Ablautsentgleisung auf Grund eines voraussetzbaren nasalinfixhaltigen *\*bi-n-g-* entwickelt zu sein. Jedenfalls darf man nicht lit. *bengiù* von *baigiù* und lett. *beidšu* ganz trennen, wie Leskien D. Ablaut d. Wurzelsilben im Lit. 271. 320 tut, indem er *bengiù* begrifflich nicht passend an lit. *binkstù binkti* 'mutwillig werden', *bingù-s* 'mutig (von Pferden)' anschliesst; vgl. auch *pa-benktiùwès* 'Schmaus am Ende einer Arbeit' und *pa-baiktiùwès* 'Ernteschmaus', *pa-bangà* 'Beendigung' und *pa-baigà* dass.

Rhein. Mus. n. F. XLIII 351. KZ. XXXI 84 und darnach Verf. Verhandl. d. einundvierzigsten Versamml. deutsch. Philol. zu München Leipz. 1892 S. 303; in Bezug auf *frāniscor* kann ich Brugmann Grundriss II § 596, 5 S. 971 nur beistimmen, wenn er die neuere *\*frū-ne-g-scō-r* zu Grunde legende Analyse (Johansson a. a. O. 24 ff., Holger Pedersen in diesen Idg. Forsch. II 289, Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 165) "für nicht mehr als vage Vermutung" hält. Man wird aber die Regel über lat. *-n-* aus *-gn-* allgemeiner, als es Froehde tut, so fassen müssen, wie es schon Johansson a. a. O. 25 andeutet, dass nämlich überhaupt nach langem Vokal und Diphthonge diese Vereinfachung eintrat, woran lat. *rēg-nu-m* nicht hindert, da es sein *-g-* jederzeit nach dem Stammwort *rēx*, *rēg-is* auffrischen mochte, und *sēg-ni-s* deswegen nicht, weil in ihm *-gn-* auf *-cn-* beruht nach der von Froehde selbst gegebenen trefflichen Zusammenstellung mit homer. ἥκ-α 'sacht, langsam, schwach', ἥκ-ιτο-ς 'langsamster', att. ἥκ-ιτο-ς ἥττω, lat. *sēc-ius* (anders über *sēgni-s*, jedoch minder einleuchtend, Brugmann Morphol. Untersuch. I 19. 22. Grundriss I § 432 d S. 324. § 593 S. 450 f. Idg. Forsch. I 501 f.). Dann ergibt sich auch völliger Parallelismus mit dem lat. *-m-* aus *-gm-* in derselben Stellung hinter Vokallängen und Diphthongen, worüber das neueste Solmsen a. a. O. 18 f. 90. 165 bringt.

Wofern also *\*foug-nos* die unserem *fūnus* zu Grunde liegende uritalische Form gewesen ist, wäre die Bildung genau von gleichem Habitus, wie das idg. *\*lōyq-nos* *\*lōyq-nes* N. 'Hinterlassenschaft, Überlassenschaft' = aind. *rēk-nas* 'ererbter Besitz, Eigentum, Habe', aisl. *lān*, ags. *lēn*, asächs. ahd. *lēhan* 'Lehen' (Kluge Nomin. Stammbildungsl. d. altgerman. Dial. § 145 S. 66. Etym. Wörterb.<sup>5</sup> 231<sup>a</sup>, Brugmann Grundriss II § 132 S. 389). Wer indes trotz vorstehender Darlegung an unserer Erklärung *fūnus* aus *\*foug-nos* sich stösst, dem bliebe immerhin das Ausgehen von einem *\*fung-nos* unbenommen, indem er auf die Lehre Froehdes BB. XVI 194 ff. über die lateinische Behandlung der Lautgruppen *-ngn-* und *-ncn-*, in *quīnī*, *cōnīceo* u. dgl. (vgl. dazu auch Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 62 Anm. 1), sich zu stützen hätte.

Ich hatte früher daran gedacht, lat. *fū-nus* zu got. *diw-an-s* 'sterblich', aisl. *deyja* asächs. *dōian* ahd. *touwen* 'sterben', got. *dau-þu-s* ags. *déað* asächs. *dôth* ahd. *tôd* M. 'Tod', got.

*dau-p-s* aisl. *daud-r* ags. *déad* ahd. *tôt* Adj. 'tot' zu stellen. Aber das empfiehlt sich deswegen nicht, weil die Bedeutungen 'Leiche, Leichnam' und 'Tod, Mord' dem *fānus* fast ganz ausschliesslich nur in der Sprache der Dichter eigen sind und von dieser offenbaren Metonymie die Prosa höchstens in dem Gebrauche der Wörter *fānes-tu-s* und *fānes-t-are* etwas kennt (vgl. Freund Wörterb. d. lat. Spr. II 698<sup>b</sup> f. 701<sup>a</sup>, Georges Ausführl. lat.-deutsch. Handwörterb. I<sup>7</sup> 2668. 2670); sonst zeigen auch die Ableitungen, *fāneb-ri-s*, *fāner-āli-s*, *fāner-āriu-s*, *fāner-eu-s*, *fāner-are* u. a., durchweg oder doch weitaus vorwiegend den Begriff des 'Leichenbegängnisses' oder der 'Leichenfeier', der notwendig das Prius gewesen sein muss. Die "zunächst gegebene Bedeutung Bestattung" war ähnlich für Windisch Curtius Stud. VI 260 der Grund, auf Anknüpfung des *fānus* an griech. θάψειν, θάψατο-ς und eine darin vermutete Wurzel "*dhean*" zu verzichten. Es ist also bei *fānus* die Begriffsentwicklung, die ausführlich Düntzer KZ. XI 254 ff. und trotz des verfehlten Etymons (s. u.) im allgemeinen richtig darlegt, in gerade entgegengesetzter Richtung verlaufen, wie bei unserem *Leiche*, wo die Reihenfolge der Bedeutungen 'corpus', dann 'corpus mortuum' und schliesslich auf jüngster Sprachstufe auch 'exsequiae, Bestattung einer Leiche, Leichenbegängnis' historisch verfolgbar ist (vgl. Heyne Grimms Deutsch. Wörterb. VI 612 ff. und Heyne Deutsch. Wörterb. II 608).

Von älteren etymologischen Auffassungen des *fānus* erfreute sich weiter verbreiteter Aufnahme die Deutung als 'Räucherung' mit Erschleichen des Mittelbegriffs 'Totenverbrennung' oder nach Corssen 'Totenopfer', unter Bezug auf lat. *fū-mu-s*, griech. θύ-μ-ιάω, aind. *dhū-mā-s* 'Rauch' usw. (Pott Etym. Forsch. I<sup>1</sup> 211, Jac. Grimm Abhandl. d. Berliner Acad. 1849 S. 545, Düntzer a. a. O. 259, Pietet Les orig. Indo-europ. II 509, Corssen Krit. Beitr. 179. 233. Ausspr. Vokal. I<sup>2</sup> 150. 395. 549 f., G. Curtius Grundzüge<sup>5</sup> 259, Vaniček Griech.-lat. etym. Wörterb. 412 f. Etym. Wörterb. d. lat. Spr.<sup>2</sup> 134). Über diese Ansicht wird hier kein Wort weiter zu verlieren sein, zumal da ihr Urheber Pott selber an späterer Stelle, KZ. XXVI 170, sich skeptischer dazu verhält. Erwähnung verdient aber, dass unsere Zusammenstellung von *fānus* und *fungor* schon Fick Vergleich. Wörterb. II<sup>3</sup> 173 vorbringt, jedoch nur fragweise und sicherlich bei ganz anderer — nicht näher ange-

deuteter — Vorstellung von dem gemeinsamen Grundbegriffe der Wörter, da ja Fick *fungor* noch zu aind. *bhuñjati* 'geniesst' stellt; vielleicht hatte er, wie ihn Zehetmayr Analog.-vergleich. Wörterb. 176<sup>a</sup> interpretiert, den Gebrauch des *dē-fungi* (*vita, morte*) für 'sterben' dabei im Auge.

5. *nītere, renīdere*; air. *niam*, cymr. *nyff*.

Vermutlich ist in lat. *nī-te-o* 'blinke, gleisse, glänze', 'prange, strotze, sehe stattlich aus, habe ein feistes Aussehen', *nītesco* Inchoat., *nītila* 'Glanz, Schimmer', *nītor* 'Glanz, feistes Aussehen, schmuckes Äussere', *nītidu-s* 'glänzend', 'schön aussehend, prangend', 'üppig, strotzend', 'feist, wohlgenährt', 'schmuck, sauber, nett' bloß das *nī-* der wurzelhafte Bestandteil gewesen, *nī-te-o* demnach als Denominativ eines Partizips *\*nī-to-s* zu betrachten, sowie ja lat. *fā-te-o-r*, osk. *fātīm* 'fari' klarlich auf einem *\*fā-to-s* = griech. φατό-ς beruht (W. Schulze KZ. XXIX 267 Anm., Stolz Iw. Müllers Handbuch II<sup>2</sup> 365, Buck Vokal. d. osk. Spr. 24. 84, Brugmann Grundriss II § 778 Anm. S. 1127, Bechtel D. Hauptprobl. d. idg. Lautl. 239).

Solche Auffassung des *nī-te-o* wird schon allein innerhalb des Lateinischen selbst durch *re-nī-d-eo* 'strahle zurück, erglänze, schiumere', 'lächele freundlich, tue freundlich', 'lächele höhnisch, grinse' nahe gelegt.

In diesem *re-nī-d-eo* ist das verbale *-d-*-Suffix unter die Erscheinungen einzureihen, welche Brugmann Grundriss II §§ 688 — 701 S. 1045 ff. unter seiner "Klasse XXV: die Wurzel mit angefügtem *-dho-* und *-do-* als Präsensstamm" zusammenfasst (vgl. auch Persson Wurzelerw. u. Wurzelvar. 35 ff. 43 ff.): aind. *sré-dha-ti* 'er geht fehl': *a-sre-mán* 'ohne Fehl, fehlerlos', griech. πύ-θω Präs., πέ-πύ-θ-α Perf., lit. *pū-d-inu*, *pū-d-au* 'mache faulen', lett. *pra-pū-d-e* 'Brachacker', griech. βπί-θω, κνή-θω, νή-θω, πλή-θω, ἄχ-θο-μαι, ἔχ-θω ἔχ-θ-ίω, homer. βε-βρώ-θ-οι-ε Opt. Perf. 'comedas', lit. *gīr-d-inu*, *gēr-d-inu*, *gīr-d-au* 'tränke', got. *wal-da* abulg. *vla-da* lit. *vėl-du* 'regiere'; andererseits mit idg. *-d-* aind. *kār-da-ti* 'springt, hüpfet' mhd. *schërzen* 'fröhlich springen, hüpfen': griech. καίρω, griech. ἔλ-δο-μαι homer. ἔλ-δομαι, aisl. *fljó-ta* ahd. *fljo-zan* 'fliessen' lit. *plau-d-ziu* 'wasche, reinige' lett. *plu-d-inat* 'überfliessen machen', afries. *slū-ta* 'schliessen' lat. *clau-do*, got. *giu-tan* ahd. *gio-zan* 'giessen', lat. *cū-do* 'haue' (Verf. z. Gesch. d. Perf. 539); wiederum

andererseits mit Unbestimmbarkeit der alten Artikulationsart des Dentals, wie auch in unserem Falle *re-nī-d-eo*, z. B. lat. *cae-do*, *ten-do*, *fren-do* (Brugmann a. a. O. § 696, 3 S. 1051, über *fren-do* anders Verf. a. a. O.), av. *snā-dha-iti* 'wäscht': *sna-yaē-ta* Opt. 'möge sich waschen' und aind. *snā'-ti* 'badet sich' lat. *nā-re* 'schwimmen' (Brugmann a. a. O. § 693 S. 1049), lit. *vēr-du* 'koche': *vir-iaũ* Prät., abulg. *ja-da* 'fahre, vehor' neben *ja-ch-a-ti* Infin. und lit. *jó-ju jó-ti* 'reiten' (Brugmann a. a. O. § 701 S. 1053 f.).

Die Flexion des *re-nīdēre* nach der schwachen *ē*-Konjugation mag genetisch wohl mit der der synonymen Verba auf *-dēre*, nämlich *candēre* und *splendēre*, in Zusammenhang stehen; sind ja doch auch *candēscō candor candidu-s candēla candefacio* und *splendēscō splendor splendidu-s* mit *nitēscō nitor nitidu-s nitēla nite-facio* in genauem Bildungsparallelismus. Man berücksichtige indes auch *fren-d-eo frendēre* neben *fren-do frendēre*, *ton-d-eo* 'schere': griech. τένω 'nage' — oder näher zu att. τέν-θω, τέν-θ-η-σ 'Näschē'? — von Wz. *tem-* in τέμ-vw 'schneide' (Walter KZ. XII 414, G. Curtius Grundzüge<sup>5</sup> 221, Fick Vergleich. Wörterb. I<sup>1</sup> 442, Vaniček Griech.-lat. etym. Wörterb. 284. Etym. Wörterb. d. lat. Spr.<sup>2</sup> 103, Verf. Verhandl. d. einundvierzigsten Versamml. deutscher Philol. zu München Leipz. 1892 S. 304. Zeitschr. f. deutsche Philol. XXIV 217. Anzeiger f. idg. Sprach- u. Altertumskunde I 84, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. 318, Brugmann Grundriss II § 695 S. 1050. § 802 S. 1161, Stolz Histor. Gramm. d. lat. Spr. I 1, 241).

Wie lat. *nī-te-o* und *fa-te-o-r* osk. *fatium*, so sind denominativisch vom *-to*-Partizip aus auch lat. *pū-te-o* 'bin faul', 'stinke' und wahrscheinlich *la-te-o* 'bin verborgen' gebildet. Mithin liegt, gesetzt den einen der beiden möglichen Fälle, dass *re-nī-d-eo* ein *-d-* aus idg. *-dh-* gehabt habe, dessen Verhältnis zu *nī-te-o* so, wie dasjenige von griech. πύ-θω, lit. *pū-d-inu*, *pū-d-au*, lett. *pra-pū-d-e* zu lat. *pū-te-o* Präs., av. *pū-tō* Part. 'eiternd' (Verf. Morphol. Unters. IV 87), von griech. λή-θω dor. λᾷ-θω Präs., ἔ-λα-θο-ν Aor. zu lat. *la-te-o*; vgl. meinen folgenden Aufsatz (unten S. 304 ff.).

Noch ein bisher, abgesehen von Persson Wurzelerv. u. Wurzelvar. 46, nicht richtig gewürdigtes Beispiel des Nebeneinanders von *-t-* und andererseits *-dh-* oder *-d-*-Weiterbildung

ist dieses: got. *hla-p-an*, ahd. (*h*)*ladan* 'laden, onerare' gegenüber abulg. *kla-d-a* 'lege hin', deren Dentale unter sich lautlich unvereinbar sind, aber beide bekanntlich durch lit. *kłó-ja*, *kłó-ti* 'hinbreiten' als unursprüngliche Wurzelzusätze erwiesen werden. Ich halte es mit Paul in seinen und Braunes Beitr. VI 541 für zweifellos, dass in ahd. (*h*)*ladan* und Part. Prät. *ki-hlatan* der alte grammatische Wechsel gewahrt, dagegen in ags. asächs. *hladan*, afries. *hlada* zu Ungunsten des "Präsenskonsonanten" ausgeglichen sei, sowie bei got. *af-hlapan-s* Part., ahd. *gi-ladan* als späterer Partizipform und ahd. *luodon* Plur. Perf. in entgegengesetzter Richtung. Es ist sehr bedenklich, die sächsisch-friesische Form massgebend sein zu lassen, um nach ihr und abulg. *klada* eine alte *-dh*-Bildung zu rekonstruieren, wie Kluge Etym. Wörterb.<sup>5</sup> 224<sup>a</sup> und mit ihm Frauck Etym. woordenboek d. nederl. taal 545, Burghauser D. Bildung d. german. Perfektstammes 59. 61. 69. 82 und Brugmann Grundriss II § 689 S. 1047. § 698 S. 1051 f. wollen; mir ist überhaupt kein Beispiel des "unursprünglichen grammatischen Wechsels", den Kluge hier auf gotischer und althochdeutscher Seite erkennen zu dürfen glaubt, bekannt, und der Vorgang einer derartigen sekundär auf dem Wege analogischer Neubildung erfolgten Konsonantendifferenzierung wäre gewiss auch als aller sonst wahrnehmbaren Tendenz des Germanischen schnurstracks zuwiderlaufend an sich verwunderlich genug. Zum Zeugnis für die Priorität des germ. *-p-* vor dem *-d-* bei *laden* dient auch noch das etymologisch dazu gehörige, aber durch die Bedeutungsentwicklung genügend isoliert gewordene Nomen germ. \**xlôþō* Fem. = ags. *hlôð* 'Beute', 'Haufe, Schar, Menge', anfränk. *hlôtha* 'Beute', mhd. *luot*, md. *lât* 'Last, Masse, Rotte', 'Schar, Menge' nebst dem Denominativum ags. *hlôðian*, md. *lâden* 'Beute machen, rauben, plündern' (Benecke-Müller Mittelhochd. Wörterb. I 926<sup>b</sup>. 1053<sup>b</sup>, Lexer Mittelhochd. Handwörterb. I 1976. 1988, O. Schade Altd. Wörterb.<sup>2</sup> 579<sup>b</sup>, Heyne Grimms Deutsch. Wörterb. VI 1231 unter *luder*). Wegen des *a* in got. *hla-pa* 'ich lade' als Tiefstufenvokals = idg. *v* vergleiche man Bechtel D. Hauptprobl. d. idg. Lautl. 239 f. und Brugmann Grundriss II § 689 S. 1047 gegen Burghauser a. a. O. 71 f. Anm.

Die bis hierher gewonnenen Ergebnisse über den Bildungscharakter unserer *ni-te-o* und *re-ni-d-eo* finden treffliche Be-



stätigung durch das Keltische. Es schliessen sich aus diesem Sprachgebiete zwanglos den lateinischen Wörtern an: air. *niam* F. 'Glanz', *niamda* Adj. 'glänzend', cymr. *mwylf* 'pervading element', 'vivacity, energy, vigour' (nach Spurell A dictionary of the welsh language<sup>3</sup> 240<sup>b</sup>), 'Geilheit, Brunst, Lebhaftigkeit' (nach Thurneysen, mündlich), *mwylfiant* 'brightness', 'vigour', *mwylfo* 'to enliven, to grow lively'. Hinter air. *niam* und cymr. *mwylf* steckt ein urkelt. *\*nē-mā* aus idg. *\*ney-mā* 'Glanz', wodurch altes *ney-* sich als die Vollstufe zu *ni-* in lat. *ni-te-o* ergibt, die ja auch in lat. *re-nī-d-eo* wohl enthalten sein kann.

Bezüglich des Konsonantismus der Suffixteile stellen sich lat. *re-nī-d-eo* und *ni-te-o* zu dem durch air. *niam*, cymr. *mwylf* vertretenen urkelt. *\*nē-mā* in einem Verhältnis dar, das, mag nun lat. *-d-* in *re-nī-d-eo* = idg. *-d-* oder = idg. *-dh-* sein, in jedem Falle zahlreiche Analogien hat. Angenommen erstens, *re-nī-d-eo* habe ursprüngliches *-d-* gehabt, so sind solche Analogien: got. *giu-tan* ahd. *gio-zan*: griech. *χυ-τό-ς* Part., aind. *hu-tá-s* 'gespendet, geopfert': griech. *χῦ-μός* 'Saft', *χεῦ-μα*, *χῦ-μα*, *χύ-μα* 'Guss', aind. *hó-ma-s* M., *hó-ma-m* N. 'das Giessen ins Feuer, Spenden', *hó-ma(n-)* N. 'Spende, Opfer'; aisl. *fljó-ta* ahd. *fljo-zan*, lit. *plau-d-žiu*, lett. *plu-d-ināt*: griech. *πλυ-τό-ς* Part., aind. *plu-ta-s* 'schwimmend, gebadet, überschwemmt': griech. *πλύ-μα* 'Spülwasser', aisl. *flau-m-r* 'Strömung, Flut, Menge', ahd. *worolt-flou-m* 'colluvies mundi' Otf. (O. Schade Altd. Wörterb.<sup>2</sup> 207<sup>b</sup>, von Bahder D. Verbalabstr. in d. german. Spr. 133). Gesetzt jedoch die Herkunft des Dentals in *re-nī-d-eo* von grundsprachlicher Medialaspirata, so bieten sich Parallelen dar, wie: homer. *βε-βρώ-θ-οις*, lit. *gìr-d-inu*, *gér-d-inu*, *gìr-d-au*: *βρω-τό-ς* Part. 'essbar', lit. *gìr-ta-s* 'betrunken': griech. *βρώ-μη*, *βρώ-μα* 'Speise'; griech. *νή-θω*: homer. *ἔϋ-ννη-το-ς* Part. 'wohl genäht', lat. *nē-tu-s* Part.: *νή-μα* 'Faden, Garn', lat. *nē-men* 'Gewebe', ir. *sni-m* 'Spinnerei', *sni-maire* 'Spindel'; griech. *πλή-θω*, *πλή-θ-ος*, *πλή-θ-ύ-ς*: aind. ved. *prá-ti-s* Part. 'gefüllt', lat. (*com-*, *er-*, *im-*, *sup-*) *plē-t-u-s* Part.: griech. *πλή-μα* · *πλήρωμα* Hesych., lat. (*com-*, *er-*, *im-*, *sup-*) *plē-mentu-m* 'Füllung'; griech. *ἔς-θω*, *ἐς-θ-ίω*: *ἐδ-εσ-τό-ς* Part., lat. *ēsu-s* Part., ags. *ás* ahd. and. *ás* N. 'Aas', abulg. *jas-to* N. 'portio cibi', lett. *sird-ēs-ti* Masc. Plur. 'Herzenskummer': griech. *ἔδ-μεν-αι* Infin., aind. *ád-ma(n-)* N. 'Speise', *ad-ma-rá-s* 'gefrässig'; vielleicht aind. *rā-dhu-ti* 'bringt zu

Stande, macht zurecht', 'kommt zurecht, gelingt', got. *ga-rē-dan* 'auf etwas bedacht sein', *ur-rē-dan* 'urteilen, bestimmen', ahd. *rā-tan* 'raten, auf etwas sinnen, mutmassen, in sorglicher Absicht bereiten', abulg. *ra-d-iti* 'auf etwas bedacht sein, für etwas sorgen': lat. *ra-tu-s* Part. 'berechnet, bestimmt', *ra-t-io* 'Rechnung, Berechnung', got. *ra-þ-jō* 'Zahl': mhd. *rā-m* M. 'Ziel', *rā-me* F. dass., wenn die Sekundärwurzel *rē-dh-* richtig auf *rē-* in lat. *re-o-r*, *rē-rē* 'berechnen, meinen' und lit. *rė-ju*, *rė-ti* 'in Ordnung legen, schichten' zurückgeführt wird (Persson Wurzelerw. u. Wurzelvar. 46, Brugmann Grundriss II § 689 S. 1047). Speziell jedoch das lat. *nī-te-o* stellt sich dem kelt. \**nē-mā* = air. *niam*, cymr. *nryf* genau so zur Seite, wie lat. *fa-te-o-r* osk. *fatium*, griech. *φα-τό-ς* Part. neben lat. *fā-ma*, griech. *φῆ-μῃ* hergeht.

Über anderweitige ältere und neuere Etymologien der lat. *nīteo* und *re-nīdeo* wird man nach obiger Darlegung leicht zur Tagesordnung übergehen. Die Tastversuche Döderleins Lat. Synon. u. Etym. II 72 ff. VI 236 ziehen alles mögliche dem Laute und Begriffe nach entfernt anklingende, was wir hier nicht näher zu spezialisieren brauchen, heran, um schliesslich selbst a. a. O. VI 236 die Verwandtschaft von *nīteo* und *re-nīdeo* gänzlich zu leugnen. Gewiss wenig befriedigend ist aber auch die Deutung des *nīteo* aus \**cnīteō* auf Grund vermeintlicher Anknüpfbarkeit an lat. *scintilla* 'Funke', ferner an preuss. *lnaisti-s* 'Brand', abulg. *gnētiti* 'zünden', aisl. *gneiste*, ahd. *ganeisto* M., *cneista ganeheista* F. 'Funke' und noch weiter abliegendes, nach Fick KZ. XXI 1 ff. Vergleich. Wörterb. I<sup>4</sup> 391. II<sup>3</sup> 68. 329. III<sup>3</sup> 80. D. ehemal. Sprachenh. d. Indog. Europas 86. 312, Vaniček Griech.-lat. etym. Wörterb. 1113 f. Etym. Wörterb. d. lat. Spr.<sup>2</sup> 62 und Zehetmayr Analog.-vergleich. Wörterb. 293<sup>b</sup>. Zu griech. *κνίκα* 'Fettdampf' gehört bekanntlich wohl lat. *nīdor* 'Duft, Brodem, Dampf', schwerlich aber nach Stowasser Lat.-deutsch. Schulwörterb. 694<sup>b</sup> unser in der Bedeutung zu fern davon liegendes *nīteo*. Der englische Etymologe des Lateins Wharton bringt es sogar fertig, in seinen Etyma lat. 66 *nīteo* nebst lat. *nota* 'Kennzeichen, Merkmal' an ags. *cnēdan* ahd. *knētan*, aisl. *knodu* 'kneten', abulg. *gneta* 'zerdrücke, knete', dagegen Etyma lat. 86 *re-nīdeo* an *nūdu-s* 'nackt', jenes im Sinne eines "show the teeth", cf. Catull. 39, 1 quod candidos habet dentes re-

nidet", anzuschliessen, indem er darum unbehelligt a. a. O. S. 67 dem *nādu-s* doch seine richtige Stelle bei lit. *nūga-s*, mir. *nocht*, got. *naqab-s*, aind. *agnāt-s* 'nackt' belässt. Und das alles leistet mit der ihm eigenen Freiheit der Bewegung im Lautgesetzrevier und Phantasie im Statuieren von Bedeutungsübergängen derselbe Wharton, der anderwärts hinwiederum sich hyperskeptisch gegen allgemein anerkannte Kombinationen zeigt, z. B. Etyma lat. 106 *tondeo* 'schere' mit griech. τένωω 'nage' (vgl. oben S. 300) nicht zu verknüpfen wagt, weil "meaning too different" sei!

Ich habe PBrB. XIII 408 im Anschluss an Döderlein Lat. Synon. u. Etym. II 73. 74 der lateinischen Sippe von *niteo*, *nitidus*, *nitōr* den "Begriffskern des 'feisten, wohlgenährten Ansehens' (von Menschen und Tieren) oder des 'Strotzens, Üppigseins' (von Äckern, Pflanzen, Früchten)" zugesprochen. Das kann ich jetzt nicht mehr aufrecht halten. Schon allein lat. *re-niteo* protestiert dagegen; sodann aber jetzt das keltische Zuhör air. *niam*, cymr. *nyyf*: der Grundbegriff war notwendig der des 'Glanzes, blanken Aussehens', und die Bedeutungsgeschichte hat sich also bei *niteo*, übrigens auch bei cymr. *nyyf* 'Geilheit, Brunst', 'Lebhaftigkeit' verglichen mit air. *niam* 'Glanz', in ungefähr entgegengesetzter Entwicklungsbahn abgespielt, wie bei lat. *laetu-s*, griech. λιπαρό-ς, die ich a. a. O. 408 f. mit lat. *nitidu-s* zusammen sich gegenseitig semasiologisch erläutern liess. Beiläufig sei mir auch gestattet, was ich ebendort über das begriffliche Verhältnis von "nhd. geil Adj., mhd. geile F. 'Üppigkeit, fetter Boden, fruchtbares Ackerland' und 'Lustigkeit, Fröhlichkeit' zu got. *gailjan* 'erfrenen'" bemerkt habe, hier zu korrigieren: "ausgelassen, fröhlich" als Grundbedeutung folgt aus got. *gailjan* 'erfrenen'; vgl. asächs. *gēl*, ndl. *geil*, ags. *ǵāl*", so lehrt richtig Kluge Etym. Wörterb.<sup>5</sup> 132<sup>a</sup>, vgl. auch O. Schade Altd Deutsch. Wörterb.<sup>2</sup> 291<sup>b</sup>, Hildebrand Grimms Deutsch. Wörterb. IV 1, 2, 2581 ff., Heyne Deutsch. Wörterb. I 1075, Franck Etym. woordenboek d. nederl. taal 274.

6. λήθω, Λητώ, *latere*; aind. *ra'trī*, abulg. *lajati*, aisl. *lóm*, *lón*, mhd. *luoder*, ahd. *luog*, lit. *lokýs*.

Wie oben S. 300 bemerkt wurde, ist auch lat. *la-te-o* 'bin verborgen, liege versteckt' eine der Denominativbildungen

aus partizipialem *-to*-Stamme, wie *fa-te-o-r* osk. *fatium*, lat. *ni-te-o* und *pū-te-o*, und ist das Bildungsverhältnis von griech.  $\pi\acute{o}\theta\omega$  Präs.: lat. *pū-te-o*, etwa auch dasjenige von lat. *re-nī-d-eo*: *ni-te-o*, wiedergespiegelt durch griech.  $\lambda\acute{\eta}\theta\omega$  dor.  $\lambda\tilde{\alpha}\theta\omega$  Präs.,  $\lambda\acute{\eta}\theta\eta$ , dor.  $\lambda\tilde{\alpha}\theta\text{-oc}$ ,  $\acute{\alpha}\lambda\eta\theta\text{-}\acute{\eta}\varsigma$  dor.  $\acute{\alpha}\lambda\tilde{\alpha}\theta\text{-}\acute{\eta}\varsigma$ ,  $\xi\lambda\alpha\theta\text{-o-v}$  Aor.,  $\lambda\tilde{\alpha}\theta\text{-p}\tilde{\alpha}$  Adv.,  $\acute{\alpha}\lambda\alpha\text{-c-to-c}$  Part. und  $\lambda\alpha\text{-v-}\theta\text{-}\acute{\alpha}\nu\omega$  Präs.: lat. *la-te-o*, *la-te-bra*, *la-ti-bulu-m*; die Wurzel war ein *lā*- 'versteckt sein, verborgen liegen', wie auch schon andere mehr oder weniger deutlich erkannt haben. So G. Curtius KZ. II 335. Grundzüge d. griech. Etym.<sup>5</sup> 420, Fick Vergleich. Wörterb. I<sup>4</sup> 532. II<sup>3</sup> 214. Götting. gel. Anz. 1894 S. 240, de Saussure Syst. primit. des voyelles 61, Zehetmayr Analog.-vergleich. Wörterb. 239<sup>b</sup>, Vaniček Etym. Wörterb. d. lat. Spr.<sup>2</sup> 245, Ebeling Lex. Homer. I 969<sup>b</sup>, Stolz Iw. Müllers Handbuch II<sup>2</sup> 291, King-Cookson The principles of sound and inflexion 150, Persson Wurzelersw. u. Wurzelvar. 48, Prellwitz Bezzenbergers Beitr. XIX 168; besonders deutlich A. Goebel Lexil. II 196 f. (vgl. auch denselben KZ. XI 60).

Alle davon abweichenden lautlichen Auffassungen des Gegenübers von griech.  $\theta$ - und lat.  $t$ - bei  $\lambda\acute{\eta}\theta\omega$  und *lateo* sind hinfällig. So, was in dieser Hinsicht A. Kuhn in seiner Zeitschr. I 514, Schweizer-Sidler ebend. XI 74, Corssen Krit. Beitr. 79. 378, Misteli KZ. XVII 191 Anm., Pott ebend. XXVI 163 und Bréal-Bailly Dictionn. étym. lat. 152<sup>b</sup> geltend machen. Insbesondere auch, was andere, z. B. Benfey Griech. Wurzellex. II 25, Grassmann KZ. XII 87 f., Pott Wurzel-Wörterb. III 89. 1008 ff., Christ Grundzüge d. griech. Lautl. 125, Vaniček Griech.-lat. etym. Wörterb. 787 ff., Wharton Etyma graeca 78, Leo Meyer Vergleich. Gramm. I<sup>2</sup> 1089, zu erzielen glaubten, indem sie noch aind. *rāh-a-ti* 'verlässt, gibt auf', *rahita-s* Part. 'verlassen, einsam', *rāh-as* N. 'Einsamkeit, einsamer Ort', 'Geheimnis' herbeizogen, trotz der für aind. *rah*- ein palatales  $\text{-}j\text{-}$  erweisenden iranischen Wörter av. *raz-ō* N. 'Einsamkeit', npers. *rāz* 'Geheimnis' (vgl. Fick Vergleich. Wörterb. II<sup>3</sup> 214, Hübschmann KZ. XXIII 392); ja selbst das griech.  $\lambda\alpha\nu\theta\acute{\alpha}\nu\omega$  allein, wie Ascoli KZ. XVII 259 = Studj critici II 129 wollte, zu aind. *rah*- und iran. *raz*- zu stellen, findet denselben Hinderungsgrund.

Auch sonstige Versuche, lat. *lateo* und griech.  $\lambda\alpha\nu\theta\acute{\alpha}\nu\omega$  zusammen oder jedes für sich einzeln etymologisch zu deuten,

sind mislungen. So ist semasiologisch unglaublich, wenn Whar-ton Etyma lat. 52 *la-te-o* zweifelnder Weise mit *lē-* in *lē-tu-m* 'gewaltsamer Tod, Vernichtung' und *dē-leo* 'vernichte' in Verbindung bringt. Prellwitz stoppelt BB. XIII 142 ff. Etym. Wörterb. d. griech. Spr. 181 unter λήθω, dessen Grundbegriff völlig verfehlend, das Allerbunteste zusammen, lat. *lassu-s* 'müde' und *labi* 'gleiten', *labēs* 'Fehler, Einsturz', aind. *rādhyati* 'kommt in die Gewalt, wird untertan', 'giebt in die Gewalt', *randhāyati* Kaus., lit. *pa-loda* 'Zügellosigkeit' und lett. *lašča* 'Fehler, Gebrechen' und noch anderes mehr. Wohin das führen kann, zeigt das Beispiel Neissers, der BB. XIX 130 ff., indem er auf Prellwitz weiterbaut und dessen Urbedeutung "zu Fall bringen" durch ein ganz allgemeines "jmdm. eine Richtung geben" ersetzt, sich in die weitgreifendsten und luftigsten Kombinationen verliert; hier wird S. 135. 137 auch lat. *lateo* als ein "seitwärts stecken" nebst *latus* 'Seite', sodann S. 135 jene indisch-iranische Sippe aind. *rah-ita-s*, *rāh-as*, av. *raz-ō* unter dem neuen Gesichtspunkte, dass das av. "z hier aus *ḍ* herzu-leiten" sei, mitberücksichtigt. Prellwitzens neueste Behandlung desselben Themas, BB. XIX 167 f., macht formal den Fortschritt, eine Primärwurzel *lā-* zu erkennen; wie er sie dem Begriffe nach näher bestimmt und einzelsprachlich vertreten sein lässt, werden wir besser am Schlusse unserer eigenen Aufstellungen (unten S. 316) prüfend ins Auge fassen.

Neben dem Falle *πύ-θω* : lat. *pū-te-o* besprechen den unsrigen von λή-θω, λαθεῖν : *lateo* auch Grassmann KZ. XII 87 f. und Schleicher Compend. d. vergleich. Gramm.<sup>4</sup> § 153 Anm. S. 243 f. Während beide Gelehrten jenes *πύ-θω* : *pū-te-o* richtig beurteilen, gelangen sie nicht dazu, die Nichtwurzelhaftigkeit der dentalen Verschlusslaute in λή-θω, λα-ν-θ-άνω und lat. *la-te-o* zu erkennen, weswegen dann Schleicher vorsichtiger als Grassmann "*latēre* neben λαθεῖν unerklärt" bleiben lässt und "eine sonst unerhörte Lautentsprechung" dadurch nicht begründet wissen will. Die tatsächliche Verschiedenheit beider Fälle ist aber nur eine graduelle, insofern als in der Sippe von *πύ-θω* im Griechischen selbst noch durch *πύ-ο-ν* 'Eiter' klarer auf die bekannte unerweiterte Form der Wurzel, sowie ebendarauf durch aind. *pū'-ya-ti* 'wird faul, stinkt', *pū'-ya-s* 'Jauche, Eiter', lat. *pū-s* 'Eiter', got. *fū-l-s* 'faul', aisl. *fúl* 'Fäulnis', lit. *pūvū pū'-ti* 'faulen' hingewiesen wird, bei λή-θω,

λα-ν-θ-άνω dagegen Bildungen aus der Urwurzelform *lā-* im Griechischen sowohl wie in den verwandten Sprachen, wenn sie überhaupt vorhanden sind, versteckter liegen. Sie hervorzuheben, ist hier unsere Aufgabe.

Dass Ἀητώ, dor. Ἀἰτώ, latinisiert *Latōna*, die Mutter des Apollon und der Artemis, νυχία mit Beinamen, mythologisch die 'Nacht' bedente, "welche aus ihrem Schosse die beiden grossen Hauptlichter des Himmels gebiert," ist seit dem Altertum allgemein anerkannt und der Name Ἀητώ darauf hin auch schon etymologisch mehrfach in Angriff genommen worden; vgl. Laner Syst. d. griech. Mythol. 256 f. 310, Schweizer KZ. II 68, Preller-Robert Griech. Mythol. I<sup>4</sup> 233, Pott KZ. IX 210. XXVI 163, Goebel Lexil. II 196 f., O. Weise BB. V 86, Ebeling Lex. Homer. I 987<sup>a</sup>, W. H. Roscher Ausführl. Lex. d. griech. u. röm. Mythol. supplement. ed. Bruchmann S. 169<sup>a</sup>, dazu die von Laner a. a. O. 256 Anm. 803 und bei Ebeling und Roscher-Bruchmann zitierte Litteratur. Gegen die bereits von den Alten vorgeschlagene und von neueren Gelehrten vielfach akzeptierte Verknüpfung der Ἀητώ mit λήθω, λήθη, λαθεῖν hat Pott KZ. IX 210 "Bedenken trotz lat. *lateo*"; nicht jedoch mehr ebend. XXVI 163, wo er die Ἀητώ "'Verbergerin', nemlich als die Urnacht geheissen" sein lässt. Zu dieser Auffassung und der Zerlegung Ἀη-τ-ώ hätte auch Curtius, da er einer der ersten war, der KZ. II 335. Grundzüge<sup>5</sup> 420 die dentalen Konsonanten in λή-θω und *la-teo* richtig als von einander verschiedene Wurzelzusätze erkannte, wohl Veranlassung gehabt; trotzdem ist Curtius Grundzüge<sup>5</sup> 120 gegen "die oft wiederholte Ableitung des Namens Ἀητώ von λαθεῖν", weil nicht "ohne allen Anlass das θ in τ unspringe". Allzu entschieden lehnt auch, auf grundloser Vermutung über die Urmatur des Apollon bauend, L. von Schroeder KZ. XXIX 211 Anm. 1 die in Rede stehende Deutung des Wesens und Namens der Ἀητώ ab; sein Einfall, dass sie vielmehr als 'Spenderin, Schenkende' mit dem aind. ved. *rātī-sh* 'Gabe, Geschenk, Gunsterweisung' zusammenhängen könne, hat gar nichts für sich. Am richtigsten gelingt es Goebel a. a. O., die gute alte Zusammenstellung von Ἀητώ und λήθω, λαθεῖν, lat. *lateo* unter der Voraussetzung, dass nur *lā-* der Wurzelkern gewesen sei, morphologisch zu rechtfertigen, abgesehen davon, dass er dieses *lā-* auf ein ohne genügenden formalen und begrifflichen Anhalt bleibendes *slā-* zurückführt.

Für *Ἀνύ* hat Schweizer(-Sidler) a. a. O. Beziehung zu aind. ved. *rā'trī* F. 'Nacht', die von Schroeder a. a. O. nicht gebührend zu würdigen weiss, und ferner zu ved. *rāmyā'* F. 'Nacht' vermutet. Unhaltbar ist es aber, diese altindischen Bezeichnungen der Nacht, sowie das Adjektiv aind. *rāmā-s* 'dunkelfarbig, schwarz', mit Schweizer, auch mit Aufrecht KZ. I 359 und Grassmann Wb. z. Rign. 1160. 1162, zu aind. *rām-a-te* 'ruht, rastet', got. *rim-is* 'Ruhe', lit. *rim-stu rim-ti* 'ruhig sein' zu stellen: dass "der Begriff des Dunkels, der Schwärze erst sekundär zu sein scheint", wie Grassmann a. a. (). 1162 will, darauf deutet bei dem Adjektiv *rāmā-s*, das auch schon in der Taittirīya-saṃhitā und im Atharvaveda vorkommt (vgl. Böhlingk-Roth Sanskrit-Wb. VI 326), als Eigenname im Lokativ *Rāmē* aber Rgv. X 93, 14, und dessen substantiviertes Neutrum *rāmā-m* 'Dunkel, Nacht' Rgv. X 3, 3 ist, nicht das mindeste hin. Jedenfalls steht so viel heute fest: wohin griech. ῥ-πέμ-α 'ruhig' dahin kann nicht zugleich auch *Ἀνύ* gehören, also entweder letzteres nicht zu aind. *rā'trī* 'Nacht', *rāmā-s* 'dunkel, schwarz' usw., oder, wofür wir uns entscheiden, *rā'trī*, *rāmā-s* nicht zu *rem-* 'ruhen'.

Für aind. *rāmā-s* 'dunkelfarbig, schwarz' existiert nun aber die nicht verwerfliche Anknüpfung an mhd. *rām* M. 'staubiger Schmutz, Russ', ahd. *rāmac* 'furfus' (Fick Vergleich. Wb. I<sup>4</sup> 118. III<sup>3</sup> 252, O. Schade Altddeutsch. Wb.<sup>2</sup> 699<sup>b</sup>, Lexer Mittelhochd. Handwb. II 337, Deecke BB. XIV 186); und von *rāmā-s*, das also = idg. *\*rēmō-s* wäre, sind eben ved. *rām-i'* F. 'Nacht', wovon Akk. Plur. *rāmī'sh* Rgv. II 34, 12, und ved. *rām-yā'* (zu lesen *rām-iyā'*) F. 'Nacht' schwerlich zu trennen. Ich wüsste auch nicht recht, wie der Begriff 'dunkel, schwarz' von dem 'sich verstecken' gut abgeleitet werden könne, und sehe auch darum von Beziehung dieser aind. *rāmā-s*, *rām-i'*, *rāmyā'* auf unsere Wurzel *lā-* ab. Jedoch *rā'tr-i* 'Nacht', später dafür auch *rā'tr-i-s-h*, offenbar ein altes moviertes Feminin eines Nomen agentis mit *-ter-*, könnte zwar als 'Verdunklerin' gefasst werden, ebenso wohl aber auch als 'die sich versteckende' = idg. *\*lū-tr-i*. Weniger gut wäre das Pottsche 'Verbergerin', da die Wurzel *lā-* sich nur im intransitiven Sinne nachweisen lässt; unser 'die sich versteckende' metaphorisch für 'Zeit, wo der Versteck von den lebenden Wesen aufgesucht wird' wäre der Begriffsentwicklung nach

ähnlich, wie aind. *nī-çī-tā* 'Nachtzeit, Nacht' als eigentlich 'die niederliegende, rastende', Part. zu *çé-te*, av. *saē-tē*, griech. *κεῖ-ται* 'liegt', aisl. *hi-ð* 'Lager des Bären' (Bartholomae BB. XV 22, Joh. Schmidt Pluralbild. d. idg. Neutra 255, Persson BB. XIX 277 Anm. 2). Dass die sicher anzunehmende Verknüpfung von *rā'-tr-i* mit *rāmā-s*, *rām-i'*, *rām-γā'* (Böhtlingk-Roth Sanskrit-Wb. VI 320. 326. 327. 334, Grassmann a. a. O.) demnach nur eine volksetymologische gewesen sei, hätte nichts zu bedeuten.

Die griechische *Λά-τ-ώ*, ion. att. *Λη-τ-ώ* ist als eine der vielen Bezeichnungen weiblicher Wesen auf -*ώ*, -*ψ*, worunter ja auch die Namen und Beinamen mancher anderen mythologischen Gestalten, wie *Ἀγνώ*, *Ἀληκτώ*, *Ἀταρπώ*, *Γοργώ*, *Ἰώ*, *Κητώ*, *Κλωθώ*, *Μορμώ*, *Μορφώ*, *Σθενώ*, *Ταυρώ*, *Τριτώ*, natürlich auch eine Kosenamenbildung nach der bekannten gewöhnlichen Art dieser Formenkategorie (vgl. Ahrens KZ. III 88 f. 91, Fick D. griech. Personennamen XVI. XXII f., Danielsson Grammatiska anmärkningar II 5 f., Joh. Schmidt KZ. XXVII 377) gewesen. Über die Gestalt des Vollnamens, der, selbst verloren, durch das "elliptische" *Λά-τ-ώ* vertreten wird, lassen sich nur unbestimmte Vermutungen hegen. Göbel Lexil. II 197 legt nach *Ἀληκτώ*, *Ἐρατώ*, *Θεμιστώ*, *Κλειτώ* u. dgl. ein Part. \**λᾱ-τό-ς* zu Grunde; aber man würde in solchem Falle doch wohl eher als *Λά-τ-ώ* ein \**Λᾱ-τ-ώ*, zumal in Anbetracht des lat. *lā-te-o*, erwarten. In *Εἰδ-ώ* für *Εἶδο-θέᾱ*, in *Ἀνθ-ώ*, *Κερδ-ώ*, *Κλε-ώ*, *Σθεν-ώ* ist -*ώ* an die Stelle des neutralen -*es*-Suffixes der Stammwörter getreten, ebenso in den appellativen *κερδῶ*, *λεχῶ* (Danielsson a. a. O. 5 Anm. 2); desgleichen in *Κη-τ-ώ*, dem Namen einer Seegöttin und einer Nereide, zu *κητος* N. 'grosses Meertier, Secungeheuer' (Preller-Robert Griech. Mythol. I<sup>4</sup> 560 f.). Dasselbe könnte auch bei unserer *Λά-τ-ώ* der Fall gewesen sein, also dass hierfür ein Neutrum \**λᾱ-το-ς* vorauszusetzen wäre; falls *κητος* etwa in *κη-το-ς* aufzulösen wäre, würde alsdann *Κη-τ-ώ* eine in jeder Hinsicht der *Λά-τ-ώ* *Λη-τ-ώ* gleichende Kurznamenbildung sein. Ungefähr ein ursprüngliches \**Λᾱτε-φόρᾱ* oder \**Λᾱτο-φόρᾱ* 'die Versteck bringende' liesse sich, gemäss *ἑω-φόρο-ς*, lat. *Luci-fer* für den Morgenstern, als altes Epitheton der Nacht denken, aus dem *Λᾱτώ* gekürzt wäre, wie *Εἰδῶ* aus *εἶδο-θέᾱ* und *Ἀφρώ* aus *Ἀφρο-δίτη* oder *Ἀφρο-γένεια*, *Ταυρώ* aus *Ταυρο-πόλᾱ* Artemis, *Τριτώ* aus *Τριτο-γένεια* Athene, *τρα-*



πεζώ aus τραπεζο-φόρο-с (Ahrens a. a. O. 91, Fick a. a. O. XXII. XXIII. LXII. LXIII. LXIV. 18. 26. 80. 82. 158. 168. 214. 215, Danielsson a. a. O. 5 Anm. 4).

Wie Λη-τ-ώ, so könnte im Griechischen noch ἄ-λα-νέс · ἀληθές Hesych. die einfache Wurzelform *lā-* zu ergeben scheinen; jedoch de Saussure, der Syst. primit. des voyelles 61 darauf hinweist, hebt mit Recht zugleich hervor, dass diese Auffassung des ἄλανέс durch eine andere Glosse, ἀλλανής · ἀσφαλής . Λάκωνес, unsicher werde.

Den meistens angenommenen Zusammenhang des lat. *larva* 'böser Geist, Gespenst', 'Maske' mit den *Lārēs*, alt *Lasēs*, findet Fröhde BB. XVI 212 der Bedeutung wegen unwahrscheinlich. Jedenfalls darf man bei altlat. *lārua* nicht mit Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 137, der ein *\*lasova* die Grundform sein lässt, den Quantitätsunterschied zwischen ihm und den vermeintlich wurzelverwandten *Lārēs* verwischen. Hat aber Fröhde recht mit der Trennung von *Lārēs*, so könnten die Spuckgeister, *laruae*, bei der Annahme, dass das -r- hier auf -s- beruhe, von einem *\*lā-s-*, sonst von einem *\*lā-ro-* 'Versteck' ihren Namen haben und wären darnach als die dem nächtlichen Reiche des Dunkels angehörigen, daraus hervorkommenden und den Menschen belästigenden bezeichnet; jenes *\*lā-s-* 'Versteck' wäre der Bildung nach mit den Neutren lat. *fā-s* 'göttlicher Ausspruch', aind. *bhā-s* 'Licht, Schein', mit idg. *\*dō-s-* 'Gabe' in aind. *dā-s-vant-* 'gabenreich', *su-dā-s-* 'reichlich gebend', av. *vanhu-dhā-h-* 'Güter gebend' u. dgl. (Brugmann Grundriss II § 134, 1 S. 398) zusammenzustellen. Für sicher wage ich freilich diese Auffassung der *laruae* nicht auszugeben; das über dem ursprünglichen Wesen der *Lārēs*, wie überhaupt der meisten einheimischen italischen Götter- und Dämonengestalten, lagernde Dunkel erscheint auch trotz Preller-Jordan Röm. Mythol. I<sup>3</sup> 81 f. II<sup>3</sup> 101 ff. noch allzu wenig gelichtet, als dass man ihre Zusammengehörigkeit mit den *laruae* aufs bestimmteste in Abrede stellen könnte.

Von Prellwitz BB. IX 168 ist annehmbar, dass zu griech. λή-θω, lat. *la-te-o* das abulg. *la-ja-ti* 'insidiari' gehöre; ein urslav. *\*la-ja* F. oder *\*la-jo-* M. N. 'Versteck, Hinterhalt' wird die nominale Basis des Denominativs gewesen sein. Aber lett. *lawītē-s* 'umherschleichen, lauern, (den Mädchen) nachstellen', das auch Miklosich Etym. Wb. d. slav. Spr. 159<sup>a</sup> zu abulg.

*lajati* stellt, ist doch wohl nur entlehntes russ. *lovitb* 'fangen, nachstellen', nach Ulmann Lett. Wb. I 136<sup>b</sup> und Brückner Litu-slav. Stud. I 176, und das abulg. *loriti*, nebst *lorz* 'Fang' bekanntlich ganz anderswohin, zu griech. *λεία* 'Beute', lat. *lu-cru-m*, *Lav-erna*, got. *lau-n* 'Lohn', gehörig; in der Nebenform lett. *lawītē-s* wird man formale Annäherung an lett. *lā-bōtē-s* 'schleichen' sehen dürfen, das seinerseits mit lat. *labor* 'gleite, schlüpfe' wurzelverwandt sein dürfte. Čech. *lákati* 'captare, allicere', ebenfalls von Miklosich a. a. O. mit abulg. *lajati* verbunden, erinnert doch wohl mehr noch an lat. *lacio* und ahd. *locchôn*, aisl. *lokka* 'locken' (Verf. Morphol. Unters. V Vorw. S. III, Brugmann Grundriss II § 717 S. 1075).

Im Germanischen scheint unserer Wurzel *lā-* zunächst das aisl. *ló-m-r* M. 'List, Kniff, Betrug' nebst *i lóminge* 'ver-stohlener Weise, heimlich, unvermerkt' sich anzuschließen; vielleicht als dieselben Wortbildungen aisl. *ló-m-r* 'Eistaucher' und *lóming-r* dass. für den 'sich versteckenden' Wasservogel? Etwa auch aisl. *ló-n* N. 'kleine Bai, Bucht' als 'Schlupfwinkel, Versteck' der Wasserfahrzeuge; man denke an lateinisches, wie *nāvēs latent portū* Hor., *portus latet* 'ist sicher vor den Winden' Verg. Die engl. *loom* 'Lohme, Halbente' und *loon* 'Eistaucher, Seefunder' entstammen bekanntlich dem Skandinavischem.

Ob man für mhd. *luoder* N. 'Lockspeise', 'Spiel, Gespött', 'Schlemmerei, lockeres Leben', 'liederliche Weibsperson', md. nhd. *lûder* mit der Grundbedeutung 'Lockspeise' auskomme und unter dieser Voraussetzung Zusammenhang mit ahd. *ladōn*, ags. *ladian* 'invitare', got. *lapōn* 'berufen' annehmen dürfe (Wilh. Wackernagel Altd. Handwörterb.<sup>5</sup> 188<sup>a</sup>, Kluge Etym. Wb.<sup>5</sup> 240<sup>b</sup>, 242<sup>b</sup>, Noreen Abriss d. urgerm. Lautl. § 56 S. 200), ist mir fraglich; 'einladen, auffordern, wohin berufen' ist doch immer etwas von 'anlocken, verlocken' erheblich verschiedenes<sup>1)</sup>. Auch zu glauben, dass

1) Wie allerdings Kluge a. a. O. 240<sup>b</sup> *locken* etymologisch beurteilt, könnte es allenfalls in semasiologischer Hinsicht eine Stütze für die Zusammenstellung von *Luder* und *laden* 'wohin berufen, invitare' abzugeben scheinen. Indes die von Kluge befolgte Kombination des aisl. *lokka*, ahd. *locchôn*, ags. *ze-loccian* und ahd. *lucchen*, mhd. *lücken* 'locken' mit lett. *lūdsu*, *lūg-t* 'bitten', lit. *lugoti* 'bitten', die Bezzenberger Nachr. v. d. kön. Ges. d. Wiss. Göttingen 1875

*Luder* zu anfränk. *hlōtha* F. 'Beute', ags. *hlōð* F. 'Beute', 'Haufe, Schar, Menge', mhd. *luot* md. *lūt* F. 'Last, Masse, Rotte', 'Schar, Menge', md. *lāden* 'rauben, plündern' und damit weiterhin zu got. *hlapan*, aisl. *hlāða*, ahd. (h)*lādan*, ags. asächs. *hladan* 'laden, oncrare' gehören solle (Heyne Grimms Deutsch. Wb. VI 1231, ders. Deutsch. Wb. II 691, vgl. dazu oben S. 301), hindert mich die Rücksicht auf die divergierenden Bedeutungen.

Ich gehe davon aus, dass für mhd. *luoder*, md. *luder*, dem Lexer Mittelhochd. Handwb. I 1985 f. den Grundbegriff von 'Lockung im bösen und guten Sinne, Verlockung, Nachstellung' gibt, geradezu auch die Bedeutung 'Versteck, Hinterhalt, Lauerort' vorliegt: *si sprengeten üz dem lūdere* 'aus dem Hinterhalte', *in einer lāge lūdere* bringt aus Nicolaus von Jeroschim Lexer bei; *walt-luoder* im Wolfdietrich ist 'wilder Mann' (Jac. Grimm Deutsche Mythol. 451, Benecke-Müller Mittelhochd. Wb. I 1053<sup>a</sup>) oder 'Waldungeheuer, Waldriese' (Lexer a. a. O. III 662), eigentlich wohl 'der im Walde sein Versteck habende'. Auch der Gebrauch im Sinne von 'Schlemmerei, lockeres Leben' scheint mir für mhd. *luoder* = germ. \**lō-pra-n* 'Versteck, Heimlichkeit' eher aus dem Begriffe des 'sich verborgen haltenden, versteckten Treibens', das ja leicht ins Wüste ausartet, sich ableiten zu lassen, als aus demjenigen von 'Anlockung, Lockspeise'; vgl. mhd. *luodern bi dem wīne*, *im wīnhūs luodern*, *luodern unde spiln*, *luodern unde stēln* (Benecke-Müller a. a. O. 1053<sup>b</sup>, Lexer a. a. O. I 1986). Entsprechend, wenn *luoder* auch 'Gespött, Possen' bedeutet in md. *sīn lūder oder gespot treiben*, nhd. *Schind-luder treiben*, md. *der tiuvel wolt an im lūdern*, mhd. *mit dem munde*

S. 229 und Fick Vergleich. Wb. II<sup>3</sup> 457 vertreten (bei Kluge fälschlich "lit. *lugsti* 'bitten'" für *lugoti*, vgl. Leskien Abl. d. Wurzelsilben im Lit. 317), befriedigt eben ihrerseits begrifflich auch sehr wenig. Warum Kluge sich bewogen gefühlt hat, die dem Laute und dem Begriffe nach gleich untadelige Vergleichung von *locken* und lat. *lacio* (Lottner KZ. VII 185, Verf. morphol. Unters. V Vorw. S. III, oben S. 311, Brugmann Grundriss II § 717 S. 1075) mit Still-schweigen zu übergehen, wäre man begierig zu erfahren. Sicher unannehmbar ist auch der Bedeutungen wegen, was Norcen Abriss d. urgerm. Lautl. § 44 S. 156 vorschlägt: Anknüpfung des *locken* an *lügen*, got. *liugan*, aisl. *ljúga*, ags. *léogan*, ahd. asächs. *liogan*.

*luodern* vom Lippengebete (Benecke-Müller a. a. O., *Lexer* a. a. O.): das erklärt sich unschwer auf Grund des 'heimlichen, hinterlistigen Gebahrens', wie bei dem ja wurzelverwandten aisl. *ló-m-r* 'fraus, dolus', kaum von 'Lockspeise' aus, welcher letztere Begriff selbst aus dem des 'versteckt liegenden, heimlich hingelegten' KÜders entwickelt ist.

Ahd. *luog* N. 'specus, cubile', *luoga* F. dass. als 'Lager der wilden Tiere' der Wurzel *leg-* in griech. λέχ-oc, got. *ligan*, ahd. *liggen* anzuschliessen (Diefenbach Vergleich. Wb. d. got. Spr. I 140, Wilh. Wackernagel Altdeutsch. Handwb.<sup>5</sup> 188<sup>a</sup>, Noreen Abriss d. urgerm. Lautl. § 12 S. 43. § 15 S. 55. § 26 S. 77, Persson Wurzelerr. u. Wurzelvar. 218 Anm. 1, vgl. auch (). Schade Altdeutsch. Wb.<sup>2</sup> 578<sup>b</sup>), könnte auf den ersten Blick wohl formal und begrifflich angänglich erscheinen; freilich müsste dabei immer schon angenommen werden, dass, anders als bei ahd. *lāga* 'Lage, Hinterhalt', die Bildung des Nomens relativ recht frühzeitig geschehen sei, da ein *lōj-* zu *lēj-* zu stellen das Germanische späterhin keinen Anlass mehr in seinen ihm lebendig verbleibenden Ablautsverhältnissen finden konnte. Für das mhd. *luoc* N. M. aber ist der Begriffsumfang ein viel weiterer, als dass er mit 'Lagerhöhle des Wildes' sich erschöpfte: es drückt 'Höhle, Loch' im Allgemeinen, so auch in den Kompositen *nas-lueger* *nasen-luoger*, *ör-lüeger*, sodann 'Schlupfhöhle, Schlupfwinkel, Versteck' aus; vgl. Benecke-Müller Mittelhochd. Wb. I 1052<sup>a</sup>, *Lexer* Mittelhochd. Handwb. I 1985. II 38. 168. Als 'Höhle' schlechthin kennt der Leser das Wort auch in dem kürzlich so viel genannten *Lue(g)-loch* bei Graz.

Einen Hinweis auf die Ursprünglichkeit der allgemeinen Bedeutung 'Schlupfhöhle' oder 'Versteck' enthält ferner das Verbum ahd. *luogēn*, mhd. *luogen*, md. nhd. *lügen* 'spähen, spähend ausschauen'. Jac. Grimm Haupts Zeitschr. f. deutsch. Altert. VI 4 deutete es gewiss ansprechend als ein 'aus dem Versteck schauen' mit Beziehung zu ahd. *luog* 'Höhle', nur dass er natürlich unrichtig dieses Nomen aus dem Verbum herkommen liess. Allerdings dürfte *luogēn* wahrscheinlich nur volksetymologisch an *luog* 'Versteck' sich anschliessen, denn es ist andererseits nicht zu trennen von den im Konsonantismus abweichenden und nur das 'sehen, schauen' schlechthin ausdrückenden asächs. *lōcōn*, ags. *lōcian*, engl. *to look*: den Neben-

begriff des Lauernden und formal das *-g-* statt eines hd. *-ch-* = germ. *-k-* brachte dem *luogên* die Anlehnung an das Substantiv *luog*. Das asächs. *lôcôn*, ags. *lôcian* und mittelbar also auch ahd. *luogên* — verfehltes über dieses bei Joh. Schmidt Idg. Vocal. II 340 Anm. — stelle ich mit anderen zu corn. breton. *lagat*, acymr. *licat* meymr. *llygat* neymr. *llygad* 'Auge' (vgl. Ebel Kuhns Beitr. II 176, Heyne Grimms Deutsch. Wb. VI 1270, Heyne Deutsch. Wb. II 696, Johansson in diesen Idg. Forsch. II 10, Stokes Ficks Vergleich. Wb. II<sup>4</sup> 237); man muss nur, nach Thurneysen (brieflich), das in dem abweichenden Vokalismus der cymrischen Form liegende Hindernis durch die Annahme einer volksetymologischen Umbildung dieser nach cymr. *llwg* 'glänzend', *llygo* 'einen Glanz werfen' beseitigen. Diese richtige Vergleichung vertrat auch Kluge in den drei ersten Auflagen seines Etym. Wb. unter *lügen*; vielleicht liess er sie später fallen wegen der vermeintlichen Schwierigkeit, das idg. *-k-*, worauf als Wurzelauslaut die keltisch-brittanischen Wortformen hinweisen, mit dem germ. *-k-* von asächs. *lôcôn*, ags. *lôcian* zu vermitteln. Ich lasse aber zwanglos germ. *lôkō-* als Präsensstamm neunter indischer Klasse auf *\*lôkkō-* = idg. *\*ĵk-nā-* beruhen (vgl. Verf. PBrB. VIII 297. 299. Z. Gesch. d. Perf. 564, Kluge PBrB. IX 183 f. Pauls Grundriss d. german. Philol. I 336, Kauffmann PBrB. XII 512, Noreen Abriss d. urgerm. Lautl. § 46 S. 163 ff.). Wenn Ebel, Johansson und Stokes, desgleichen Kluge Etym. Wb.<sup>5</sup> 242<sup>b</sup>, zu asächs. *lôcôn*, ags. *lôcian* und ahd. *luogên* auch das aind. *lakshate* 'bemerkt, nimmt wahr' hinzugesellen, so hege ich dagegen doch Bedenken, in Anbetracht, dass "diese sekundäre Wurzel" aind. *laksh-* auf *laksháyati* 'bezeichnet, kennzeichnet' zurückzuführen ist, dieses Scheinkausativum aber eigentlich Denominativ von *lakshá-* 'angeheftete Marke, Zeichen, Mal' ist, das seinerseits mit *lág-a-ti* 'heftet sich an' die gleiche Wurzel hat (Bühntlingk-Roth Sanskrit-Wb. VI 462. 465, Grassmann Wb. z. R̥igv. 1187). Hinwiederum, dass nach Persson Wurzelerw. u. Wurzelvar. 218 Anm. 1 ahd. *luogên*, direkter jetzt asächs. *lôcôn*, ags. *lôcian*, mithin auch corn. breton. *lagat* 'Auge' und mittelbar cymr. *llygad*, an aind. *árc-a-ti* 'strahlt', *ark-ás* 'Strahl, Sonne', *arc-ish* 'Glanz' und griech. ἡλέκ-τωρ, ἡλεκ-τρο-ν ihre Verwandtschaft finden sollen, weil "sehen und glänzen Wechselbegriffe sind" nach Analogien wie griech. λεύccw 'ich sehe', aind.

*lókate* 'erblickt, wird gewahr', *locana-m* 'Auge' : lat. *lūceo* 'leuchte', griech. λευκό-*c*, got. *liuhap* 'Licht', das möchte ich nicht mit Johansson in diesen Idg. Forsch. II 10 Anm. 2 als "sehr unwahrscheinlich" kurzer Hand abweisen.

Unser Rückschluss aus der Bedeutung des ahd. *luogēn* auf den Grundbegriff des Nomens *luog* wird dadurch nicht beeinträchtigt, dass die beiden Wörter nur volksetymologisch zusammengehören. Ich sehe in ahd. *luog* N., mhd. *luoc* N. M. 'Höhle, Versteck' den Repräsentanten eines idg. *\*lā-kó-m* oder *\*lā-kó-s* 'Versteck', das sich suffixal den Erscheinungen wie aind. *dhā-kā-s* 'Behälter', griech. θή-κῆ 'Behältnis' = idg. *\*dhē-kó-s*, *\*dhē-kā*, av. *sao-ke-m* N. 'Nutzen', aisl. *laug* F. 'Bad' aus urgerm. *\*lau-ǵō* (Brugmann Grundriss I § 419 S. 310. II § 84 S. 238. § 85 S. 239 f. Iw. Müllers Handbuch II<sup>2</sup> 98) anreicht. Vielleicht ist dasselbe *\*lā-kó-* in lit. *lo-k-ǵ-s*, lett. *lā-z-i-s* M. 'Bär' vertreten: *\*lā-k-īyo-* 'zur Höhle gehörig, Höhlentier' scheint den Bären, der sich im Winter in Höhlen zurückzieht, ganz passend zu bezeichnen.

Zu lat. *latēre*, *latebra* lässt Zimmer KZ. XXIV 218 die keltische Wortsippe von air. *diltai* 'negat', *diltud* 'negatio, abnegatio, offensio, scandalum' gehören; das irische Verb sei auch in der Präsensstambildung identisch mit lat. *latēre*. Die Bedeutungen sprechen nicht sehr zu Gunsten dieser Kombination; aber auch formal ist sie, wie mir Thurneysen bemerkt, "mindestens sehr unwahrscheinlich" wegen Formen wie *diultaid* Präs. Ind. 3. Plur., *ro diult* Prät. 3. Sing., mir. *diultad* Inf., die auf Ausfall eines dunklen Vokals zwischen dem -l- und dem -t- schliessen lassen, ferner wegen des Präteritums air. *do-riltiset* 'sie leugneten', das sich kaum von einer Basis *\*la-t-* aus erklären lässt und eher etwa einen Nominalstamm *\*-ilut-* vorauszusetzen scheint.

Ist nicht neben vielen Zeugnissen für die Primärwurzel *lā-* 'sich verstecken' auch die von griech. λή-θω, λα-θ-εῖν, λα-ν-θ-άνω aufgewiesene Weiterbildung durch -dh- ausserhalb des Griechischen irgendwo nachweisbar? Man hat an aind. *rāndh-ra-m* 'Öffnung, Spalte, Höhlung', übertr. 'Fehler, Mangel, Blüsse, Schwäche' als eine Bildung erinnert, welche vielleicht die dem griech. λα-ν-θ- entsprechende durch den Nasal und das -dh- geformte Sekundärwurzel enthalte (de Saussure Syst. primit. des voyelles 61, Prellwitz BB. XIII 143. 144, vgl. auch

Neisser ebend. XIX 146); doch scheinen mir die Bedeutungen des Sanskritwortes einen Anschluss desselben an  $\lambda\alpha\nu\theta\acute{\alpha}\nu\omega$  und lat. *la-te-o* wenig zu empfehlen. Dass man lat. *lat-* dem griech.  $\lambda\alpha\nu\theta\acute{\alpha}\nu\omega$  zu Liebe auf ein *\*l $\acute{n$ th-* basieren lassen solle, ist ein Vorschlag Bugges BB. XIV 70, der, schon an sich lautgesetzlich ganz hinfällig (vgl. Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. u. Metrik I 22), auch morphologisch auf Grund aller unserer bisherigen Darlegungen völlig ungerechtfertigt erscheint.

Wir haben uns bei unserem Versuche, der Wurzel *la-* 'sich verstecken, verborgen liegen' das ihr zukommende Formenmaterial aus den Einzelsprachen zuzuweisen, strikt an den von  $\lambda\alpha\nu\theta\acute{\alpha}\nu\omega$ ,  $\lambda\acute{\eta}\theta\omega$  und lat. *lateo* nicht abzustreifenden Begriffskern des 'Heimlichen, Unbemerktbleibens' halten zu müssen geglaubt. Es erscheint uns verfehlt, dies mit Prellwitz BB. XIX 167 f. als eine sekundär entwickelte "Bedeutungsschattierung" hinzustellen und ein semasiologisch farbloseres *la-* 'tief sein, liegen, (sich) legen', in welchem Wörter wie lat. *lāma* 'Lache, Morast, Sumpf', lett. *lāma* 'niedrige Stelle, Einsenkung auf dem Acker, Pfütze, Grube', lit. *lomà* 'ausgesengter Platz auf dem Felde, auf der Wiese', lett. *lañi* 'Pfützen', *lañi-s* 'unwegsamer Wald, Bruch', lit. *lōra* 'Bettstelle', lett. *lāwa* 'Bank zum Schlafen', abulg. *lava* 'Bank', lit. *loba-s* 'Flussbett', lett. *labotē-s* 'schleichen', lat. *labi* 'gleiten, schlüpfen' wurzeln sollen, auch zur Basis unserer griech.  $\lambda\alpha\nu\theta\acute{\alpha}\nu\omega$ ,  $\lambda\acute{\eta}\theta\omega$ , lat. *lateo* zu stempeln.

Sicherlich hat man auch fürderhin in der herkömmlichen Weise  $\lambda\alpha\nu\theta\acute{\alpha}\nu\omicron\mu\alpha\iota$ ,  $\lambda\acute{\eta}\theta\omicron\mu\alpha\iota$   $\tau\iota\nu\omicron\varsigma$  'ich vergesse etwas' und 'ich versäume, unterlasse' als ein 'ich befinde mich — unfreiwillig oder freiwillig — im Versteck vor etwas' aufzufassen. Die Konstruktion mit dem Genitiv war hier die ablativische, oder man mag sie mit Delbrück Grundriss III 1 § 149 S. 311 als echt genitivische durch das gegensätzliche  $\mu\iota\mu\eta\acute{\nu}\epsilon\kappa\epsilon\theta\alpha\iota$   $\tau\iota\nu\omicron\varsigma$ , sowie dann aber auch durch synonymes  $\acute{\alpha}\mu\epsilon\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$   $\tau\iota\nu\omicron\varsigma$ , bedingt sein lassen; schwerlich aber könnte sie, wie Neisser BB. XIX 135 meint, eine gleichwertige Fügung des  $\lambda\alpha\theta\acute{\epsilon}\epsilon\theta\alpha\iota$  mit dem Dativ-Instrumentalis zur Seite haben. Und so ist und bleibt  $\acute{\alpha}\text{-}\lambda\eta\theta\acute{\eta}\varsigma$  'aufrichtig, wahr, echt, zuverlässig' nichts anderes als 'wobei kein Hehl ist, ohne Hinterhältigkeit',  $\lambda\alpha\theta\iota\text{-}\kappa\eta\delta\acute{\eta}\varsigma$  'Sorgen stillend', von der Mutterbrust, vom Weine, 'das, wodurch die Sorgen im Verborgenen bleiben, zum Vorschein zu kommen verhindert werden', entsprechend das hesiodische  $\lambda\alpha\theta\acute{\iota}\text{-}\phi\theta\omicron\gamma\gamma\omicron\varsigma$

‘stumm machend’, von dem die Stimme latent werden lassenden Tode, ungefähr so viel, wie mit gleichem Vorstellungsbilde ἀφανίζω τὸν φθόγγον. Zum Verständnis dieser griechischen Ausgestaltungen der Bedeutung von λα-θ- mit Hilfsbegriffen wie ‘zu Fall kommen, gleiten, wanken’ oder ‘zu Fall bringen’ zu operieren, in der Weise Prellwitzens BB. XIII 142 ff. XIX 167 f. Etym. Wb. d. griech. Spr. 181, oder mit Neisser a. a. O. von einem ‘auf die Seite bringen’ auszugehen, entschliessen wir uns nicht, da uns das Bedürfnis fern liegt, durch Ausaugung des innersten Begriffskerns von λανθάνω und *lateo* einer Reihe allzu vager Kombinationen Tür und Tor zu öffnen. Gegen Prellwitzens Abgrenzung der verwandtschaftlichen Sphäre von λήθω und lat. *lateo* zu opponieren, sieht auch bereits Fick Götting. gel. Anz. 1894 S. 240, trotz seiner so ausnehmend wohlwollenden Beurteilung der Prellwitzschen Leistung für die griechische Etymologie, sich bewogen.

#### 7. *pōmum* ‘das Abgenommene’.

Der neueste Bearbeiter der Etymologie und Lautverhältnisse von *pōmu-m* ‘Obstfrucht, Baumfrucht’, Solmsen in seinen Stud. z. lat. Lautgesch. 95 f., billigt die von G. Curtius Grundz. d. griech. Etym.<sup>5</sup> 287 und andern Forschern vertretene Herleitung aus der *u*-Wurzel, die in *pover puer*, *putu-s*, *pūpu-s*, griech. παῖς, aind. *pōtu-s*, *putrā-s*, av. *puthrō* u. a. Bezeichnungen für ‘Kind, Knabe, Junges’, dazu lit. *paūta-s* ‘Ei’ geliefert hat; “die Frucht ist also als das Junge des Baumes gedacht”. Und Solmsen zeigt freilich, dass *pōmu-m*, für sich allein betrachtet, formal wohl diesen Ursprung haben k ö n n e.

Ich halte es aber bei der so durchgreifenden Anwendung der Wurzel *paw-*, o-hochstufig *pow-*, auf animalische Zeugungs- und Abstammungsverhältnisse für sehr wenig wahrscheinlich, dass ebendaher ein einzelner Ausdruck für die vegetabilische Descendenz, lat. *pōmu-m*, stamme. Dazu kommt, dass Solmsen — vgl. seine Ausführungen a. a. O. 96. 154 ff. — darauf verzichten muss, umbr. *Puēmunēs* *Puēmunē* und sabin. *Poimunien* mit *pōmu-m* und der Obstgöttin lat. *Iōmōnu* zusammenzubringen; denn den Versuch von Plantas Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I § 105 S. 200 f., die Vereinigung auf derselben Grundlage eines *pow-* als Wurzelbasis vorzunehmen, erklärt Solmsen mit Recht für misslungen. Nun ist aber so viel



klar: man wird immer wieder darauf zurückkommen, hinter *Pōmōna* und umbr. *Puemunes Puemune*, sabin. *Poimunien* gern die gemeinitalische Fruchtgottheit, "deus qui futurae praeest" (Bücheler Lex. Ital. XXI<sup>b</sup>), zu sehen, und jede Etymologie von *pōmu-m* wird den Eindruck der Nichtbefriedigung zurücklassen, die diese Vorstellung zerstört und die Götternamen auseinanderzureissen gezwungen ist.

Dieses gleiche Manco haftet auch der von Stokes Ficks Vergleich. Wb. II<sup>4</sup> 51 gegebenen, "Ablaut *ō*, *o*" voraussetzenden Zusammenstellung des ir. *omne omna* 'Eiche, grosser Baum' mit lat. *pōmu-s* 'Obstbaum' an. Die Frage übrigens, ob der Name des Baumes, *pōmu-s* Fem., oder der der Frucht, *pōmu-m* Ntr., das früher entstandene Wortgebilde gewesen sei, wird sich natürlich, wie in allen ähnlichen Fällen, erst nach Feststellung der etymologischen Herkunft überhaupt entscheiden lassen: es kann an sich sowohl die 'Fruchtbenennung', als 'Kind' aufgefasst, formal wie ein "Patronymikum aus dem Pflanzennamen und neutral" hervorgegangen sein (Pott Etym. Forsch. I<sup>1</sup> 49. II<sup>1</sup> 406. 427. II<sup>2</sup> 1, 677 f. III<sup>2</sup> 852. Personen- u. Familiennamen 584), als auch nach vorher bestehenden Analogien die geschlechtige Form der Pflanzen- oder Baumbenennung zu dem die Frucht bezeichnenden Neutrum nachgewachsen sein, wofern nur, wie es Delbrück Grundriss III 1 § 3 S. 93 betrifft der Paarverhältnisse lat. *pīru-s* und *pīru-m*, gr. ἡ ἄπιο-ς und τὸ ἄπιο-ν, ai. *āmra-d-s* M. 'Mangobaum' und *āmra-d-m* N. 'Frucht des Mangobaums' usw. für wahrscheinlich hält, "in der Urzeit bereits ein oder zwei Vorbilder vorhanden waren, an welche sich die Entwicklung in den Einzelsprachen angeschlossen hat". Wird es nach unserer unten zu gebenden Deutung plausibel, dass das Neutrum *pōmu-m* zuerst da war, so ist die Nachschöpfung des *pōmu-s* Fem. ganz so, wie die von *mālu-s* Fem. zu dem entlehnten *mālu-m* 'Apfel' = dor. μάλο-ν homer. att. μήλο-ν, denn den griechischen Namen des Baumes, das ebenfalls sekundär zu μάλο-ν entsprossene homer. μηλέη att. μηλή 'Apfelbaum', nahmen ja die Lateiner bei der Entlehnung nicht mit herüber.

Bücheler Lex. Ital. XXI<sup>b</sup>. XXIII<sup>b</sup> und Umbrica 158 f. stellt für den Götternamen "*Poemon*-" als die uritalische Ausgangsform hin; wie ich glaube, an sich hinsichtlich des Vokalismus des Wortbestandteils *poem*- ganz richtig, wenngleich

nicht in formalen Einklang zu bringen mit der auch von Bücheler selbst noch festgehaltenen Beziehung zu *pover puer*, *pābēs* und zu den von ihm als 'Kind, Knabe, Sohn' gedeuteten osk. *puklum*, frent. *Ioriois puclois*. In altumbr. *Puemun* ist *-ue-* wirklich das unveränderte "alte *oe*"; so lehren dem Wortlaute nach auch Thurneysen KZ. XXII 560 und ihm zustimmend Solmsen a. a. O. 156, nur dass diese Gelehrten dabei irrtümlich, wie desgleichen Bronisch D. osk. *i-* und *e-*Vokale 49, an den Diphthong idg. *oy* denken, den der Göttername "in der Schrift bewahrt" habe, "zu einer Zeit, da in der Sprache die Monophthongisierung [in altumbr. *unu*, *kuratu* u. dgl.] bereits durchgeführt war". Von der Sabinerform sagt richtig von Planta a. a. O. I § 74 S. 151: "*oi* in *Poimunien* ist, wie umbr. *Puemune* beweist, kein ächter Diphthong". Wenn, was an und für sich wahrscheinlich ist, das Sabinische "ächtches" altes *oi* als Diphthong bestehen liess, wie andere der "Zwischendialekte" derselben Gruppe, z. B. das Pälignische mit *coisatens*, *oisa*, jedoch dieses sabin. *oi*, wie es ja auch im Latein zunächst geschah in *coerāre*, *oetier*, *oenus* usw. (Corssen Ausspr. Vokal. I<sup>2</sup> 702 ff., Stolz Iw. Müllers Handbuch II<sup>2</sup> 274, Brugmann Grundriss I § 81 S. 75), die Aussprache *oe* annahm, so konnte man bei den Sabinern hinfort auch anderweitig entwickeltes unter einem Silbeniktus gesprochenes *oe* graphisch durch *oi* darstellen; insofern steht sabin. *Poimunien* auf gleichem Niveau mit dem lateinischen inschriftlichen *coiperit* für *coeperit* von *co-ēp-* (Corssen a. a. O. 704, Verf. Z. Gesch. d. Perf. 158). Das Lateinische hat urital. *\*poēm-* in *pōmu-m*, *Pōmōna* zu *pōm-* zusammengezogen, und zwar notwendig zu einer Zeit, als der alte Diphthong *oi* seinerseits noch nicht in *oe* übergegangen war; ebenso lat. *cōmo* und *prōmo* aus *\*co-emō*, *\*pro-emō*, als Zusammensetzungen mit *emo*, was sie trotz Whar-ton Etyma lat. 32 bleiben werden.

Ich dente nun auch urital. *\*poemo-m*, es in *\*po-em-o-m* zerlegend, als eine Zusammensetzung, die im zweiten Gliede das ital. *em-* 'nehmen' von lat. *em-o* 'kaufe', *ad-*, *dir-*, *ex-imo* usw., *cōmo*, *prōmo*, *dēmo*, umbr. *emantur* 'sumantur, accipiantur', *emps* Part. 'emptus', osk. *per-emust* 'perceperit', *pert-emest* 'perimet, dirimet', auch von lat. *sūmo* und umbr. *sumtu* 'sumito' (vgl. über diese jetzt Solmsen a. a. O. 62 f. Anm. 2) enthält: *pōmu-m* war eigentlich 'das Abgenommene,

Davongenommene'. Mit den Verdeutschungen 'ab-ge-nomm-enes, ron-ge-nomm-enes' herrscht Zusammentreffen des ital. \**po-em-o-m* in beiden Gliedern der Komposition, denn das Präfix des letzteren ist dasselbe *po-*, wie in lat. *po-lío*, *po-situs pōno*, *pōrcet* für \**po-arcet*, das bekanntlich mit asächs. afries. ahd. *fa-n*, nml. *van*, ahd. *fo-na* ahd. asächs. *fon* 'von', cymr. *ona-* in *ona-dunt* 'ex eis', alban. *pa-* 'ohne', 'un-' in Zusammensetzungen, sowie wahrscheinlich auch mit abulg. *po*, lit. *pa-* zusammen in altem Ablautsverhältnis zu lat. *ap-(erio)*, *ab-*, got. aisl. asächs. *af* ags. *æf-*, ahd. *aba* 'ab', griech. ἀπο ἀπό, aind. *āpa*, av. *apa* sich befindet (Verf. Morphol. Unters. IV 340 f. Z. Gesch. d. Perf. 611, Kluge Etym. Wb.<sup>5</sup> 392<sup>a</sup>, Franck Etym. woordenboek d. nederl. taal 1054, Stolz Iw. Müllers Handbuch II<sup>2</sup> 293. 315, Persson Stud. etym. 16 und in diesen Idg. Forsch. II 204 Anm. 214 f., Johansson BB. XV 311, Stokes ebend. XVII 143. Ficks Vergleich. Wb. II<sup>4</sup> 4, Gust. Meyer Etym. Wb. d. alban. Spr. 317). Noch genauer würden mit ital. \**po-em-o-m* in beiden Teilen der Zusammensetzung sich abulg. *po-im-a* *po-je-ti* 'nehmen' und lit. *pà-im-ania-s* (*tiltas*) 'aufnehmbare (Brücke, Zugbrücke)' berühren, nämlich auch hinsichtlich der Wurzelablautsstufe ital. *em-* = abulg. lit. *im-* (s. u.).

Unter den Kompositen mit lat. *emo* wird *dēmo* gern vom 'abnehmen der Baumfrüchte' gebraucht; vgl. *dēmere pōmum ex arbore* Cato, *pōmum, fētus arbore* Ovid., *fētus ab abore* ders. (Freund Wb. d. lat. Spr. II 87<sup>b</sup>, Georges Ausführl. lat.-deutsch. Handwb. I<sup>7</sup> 1903). Dass davon, oder nach dem 'abpflücken' oder 'abschneiden', die Frucht selbst, auch die des Ackers, wie denn umbr. *Pu em u nes Pu em u ne* eine Feldgottheit, "Frugiferum aliquem", bezeichnet (Bücheler Umbrica 159), wohl benannt werden mag, lehrt die Begriffsparallele des griech. καρπ-ό-ς M. 'Frucht', sowohl 'Feldfrucht, Getreide' als 'Frucht der Bäume, der Reben', bei dessen anerkannter Wurzelverwandtschaft mit κρῶπ-ι-ο-ν 'Sichel' und lat. *carp-o* 'rupfe, pflücke', lit. *kerp-ù kirp-ti* 'abschneiden, scheren', lett. *kirp-i-s* 'Holzwurm', *kerp-i-s* 'Dieb', abulg. *črūp-a* *črēti* 'schöpfen', aind. *krp-āna-s* 'Schwert', *krp-āni* 'Schere, Messer', sowie mit ags. *hærfest* ahd. *herbist* 'Herbst', mhd. *herbest* 'Herbst' und 'Ernte, Weinlese'.

Das griech. καρπ-ό-ς 'Frucht' als 'abgepflückte, abge-

schnittene' zeigt insbesondere auch noch, dass bei *pōmu-m*, dem Brugmann Grundriss II § 72 S. 164 etwas vorschnell das Suffix *-mo-* zugewiesen hat, die Stammbildung des *\*po-em-o-m* mit blossem Suffix *-o-* es wohl zulässt, die Bedeutung des Part. pass. 'das Abgenommene' hineinzulegen. Man vergleiche sonst noch in dieser Beziehung eine Reihe adjektivischer Wörter: lat. *jug-u-s* 'zusammengefügt, zusammengehörend', *fid-u-s* 'zuverlässig, trenn', griech. λοιπ-ό-ς 'übrig gelassen, übrig', dazu germanische Beispiele wie ahd. *ki-proh* 'decrepitus, valde senex', aisl. *bjúg-r* 'gebückt, krumm', (*glód-, inn-)*ffjálg-r 'verborgen, versteckt', aisl. *tam-r* ags. mnd. mnl. *tam* ahd. *zam* 'gezähmt, zahm', got. *fra-lēt-s* 'freigelassen' u. a. mehr bei Zimmer D. Nominalsuff. *a* und *ā* in d. german. Spr. 88 ff., Kluge Nomin. Stammbildungsl. d. altgerman. Dial. § 170 S. 75 und Falk PBrB. XIV 10 ff.

Die besten morphologischen Parallelen aber liefert das Litanische mit Adjektivbildungen, die, genau wie unser ital. *\*po-em-o-m*, präfixzusammengesetzt, dazu wurzeltiefstufig durch *-o-*-Suffix geformt und mit der Funktion eines Passivpartizips behaftet auftreten: solche sind die bei Leskien D. Bildung d. Nomina im Lit. 163. 165. 182 f. aufgeführten lit. *api-vilk-a-s* 'bekleidet': *celkū vilkti* 'ziehen', *at-skir-a-s* 'getrennt': *skirti* 'trennen, scheiden', *at-, prā-, už-vir-a-s* 'offen': *vėrti* 'öffnen, schliessen', *isz-krik-a-s* 'zerstreut': *kreikti* 'streuen', *isz-tis-a-s* 'gestreckt': *tėsti* 'gerade richten' u. a.

Durch unsere Etymologie des *pōmu-m*, wenn sie richtig ist, wird die Frage nach der Herkunft der Wurzelform ital. *em-* 'nehmen' nicht alteriert. Ich habe Z. Gesch. d. Perf. (1884) S. 142 ff. in lat. *emo*, umbr. *emantur* und air. *air-fo-emim* 'sumo', air-*ema* 'suscipiat', lit. *imū*, abulg. *ima* ein grundsprachliches Aoristpräsens *\*nm-ō* aus *\*nm-ō* vertreten gesehen, um auf diesem Wege Vermittelung mit dem hochstufigen *nem-* in got. ags. asächs. *niman* ahd. *nēman* aisl. *nema*, griech. *vépouai* zu erzielen; und auf denselben Gedanken kam, unabhängig von mir, Bezzenberger in seinen Beitr. X (1886) S. 72, dem im wesentlichen, nur mit Anbringung einer verfehlten Modifikation, Bugge ebend. XIV (1889) S. 69 zustimmte, sowie auch von Sabler KZ. XXXI (1892) S. 276 (gegen Bugges *emo* aus *\*enmō* ausser von Sabler a. a. O. auch Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. u. Metr. I 22). Ebenso dann über *emo* usw.

Brugmann Grundriss I § 219 Anm. 2 S. 189. § 238 S. 201. II § 523 S. 920 f., Stolz Iw. Müllers Handbuch II<sup>2</sup> 287, Burghauser Idg. Präsensbild. im German. 29, Buck Vokal. d. osk. Spr. 135, von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I § 156 S. 316, auch wohl Prellwitz Etym. Wb. d. griech. Spr. 210. Davon abweichende Auffassungen, die geäußert worden sind von Fick Vergleich. Wb. I<sup>4</sup> 363. 502, Wiedemann D. lit. Prät. 118 f. und Bartholomae in diesen Idg. Forsch. III 14 ff. 62 f., haben mich nicht von der Verwerflichkeit des Ansatzes idg. *\*ṇm-ō* aus *\*ṇm-ō* für lat. *emo*, air. *air-fo-emim*, lit. *imù*, abulg. *imā* zu überzeugen vermocht; auch Bezzenberger hält Deutsche Litteraturz. 1893 S. 391 seinen Deutungsvorschlag gegen Wiedemann aufrecht. Auf eine ausführliche Widerlegung der gegnerischen Argumente kann ich hier nicht näher eingehen. Ich betone nur kurz zweierlei: erstlich, dass wenigstens bei Aufrechterhaltung der Gleichheit der Präsensbildung von lat. ital. *emō*, air. *-emim* und andererseits lit. *imù*, abulg. *imā* aus *\*jṇmā* man die Wurzelstufe *ṇm-* so wie so nicht umgehen kann, mag man nun ein idg. *em-* als die Hochstufe dazu anerkennen oder nach unserer Ansicht das im Germanischen und Griechischen klar vorliegende *nem-*. Und zweitens: die Wiedemannschen und Bartholomaeischen auf die Erklärung des schwierigen Perfekt- oder Präteritaltypus mit *ē* gerichteten Konstruktionen sind, wie in anderen Punkten (gegen Bartholomae im allgemeinen bereits Johansson BB. XX 97 f. Anm.), so insbesondere darin nicht unanfechtbar, dass gerade auch ein aus lit. *ēmiaũ ēmē* 'nahm' und lat. *ēmī* Perf. hervorgeholtes idg. *ēm-* oder schleiftoniges *ēm-* mit unter den Vorbildern für die Schöpfung jener Formationen, beziehungsweise nach Bartholomae eines Teiles derselben, gedient haben soll; und auch das osk. *pert-unum*, wenn darin *\*-ōmōm* stecken sollte (Bronisch D. osk. *i-* und *e-*Vokale 113. 190, Bartholomae a. a. O. 63), braucht deswegen nicht notwendig eine ursprüngliche Bildung zu sein, sondern könnte leicht zu *emō* Präs. nachgeschaffen sein, demgemäß etwa, wie neben *edō* 'ich esse' im uroskischen ein *\*ōdōm*, mit der *ō*-Dehnstufen- oder richtiger Perfektablaufung von griech. *ἐδ-ωδ-ή* und armen. *utem* 'esse' (Bartholomae BB. X 293 f. und in diesen Idg. Forsch. III 15 Anm. 4. 46. 63, Bugge KZ. XXXII 36, Johansson a. a. O. 97), liegen mochte. Für den Fall aber, dass wirklich durch schlagendere

Argumente, als die bisher vorgebrachten, ein idg. *em-* 'nehmen' sicher gestellt werden sollte, würde ich eher die von Kluge Etym. Wb.<sup>5</sup> 269<sup>a</sup> festgehaltene, auch von Noreen Abriss d. urgerm. Lautl. § 57 S. 201. 208 vertretene Vermutung, dass das *n-* von got. *nim-a* und griech. *ν-ἐμ-ο-μαι* "der Rest einer Partikel" sei, mir aneignen, als mit Fick a. a. O. "*nem-* aus *em-* durch Vermittlung eines Präsens 7. Klasse hervorgegangen" sein lassen oder die dem ähnliche Auffassungsweise Bartholomae in diesen Idg. Forsch. III 16 gut heissen<sup>1)</sup>.

1) Wie nach unserer Ansicht ursprüngliches *nm-* als slavisches *em-* in abulg. *im-a* (*vaz-*, *vin-*, *sn-im-a*) erscheint, so ist ähnlich slav. *-vn-* = urspr. *-nm-* in abulg. *tn-nq* 'ich haue, spalte' = idg. *\*tm-nā-m*. So offenbar rechtfertigt sich einzig befriedigend die Vergleichung dieses *tnnq*, Inf. *tēti* mit griech. *τέμ-vw* 'schneide', *τομ-ή*, *δρυ-τόμ-ο-с* und im slavischen selbst mit aruss. *tm-e-tz* 'er haut, schlägt' (Benfey Griech. Wurzellex. II 245, Fick Vergleich. Wb. I<sup>4</sup> 442. D. ehem. Spracheinh. d. Idg. Europas 325, G. Curtius Grundzüge<sup>5</sup> 221 f., Miklosich Vergleich. Gramm. d. slav. Spr. I<sup>2</sup> 27. Etym. Wb. d. slav. Spr. 349<sup>b</sup> f., Vaniček Griech.-lat. etym. Wb. 282, Prellwitz Etym. Wb. d. griech. Spr. 317 f.): *tn-nq* ist bis auf die verschiedene Wurzelablautsstufe dasselbe Nasalsuffixpräsens mit griech. *τέμ-vw*; in abulg. *u-tinlčz* 'res abscissa', nsorb. *ton* 'Aushau', slov. *drvo-ton* 'Holzlege', serb. *na-ton*, poln. *na-toń*, čech. *ná-toň* 'Holzplatz', čech. *s-ton* 'Klotz', slov. *tnalo knalo* 'Ort vor dem Hause zum Holzhacken' zeigt sich das Wurzelhaftwerden des präsentischen Nasals von abulg. *tnnq*; jenes aruss. *tm-e-tz* 3. Sing. Präs., woraus Prellwitz fälschlich einen Infinitiv ksl. "*tīmēti*" macht, ist Aoristpräsensform und in dieser Eigenschaft auch dem Ablaut nach dem griech. *ἐ-ταμ-ο-ν* Aor. gleichstehend. Es ist lautgesetzwidrig, mit Fick, Curtius und Miklosich slav. *tm-* aus *tm-* herzuleiten; unhaltbar auch, wie Persson Wurzellex. u. Wurzelvar. 47 will, ein idg. *ten-* nach *tnnq* und griech. *τέν-δω* 'nage' *τέν-θη-ς* 'Näseher', lat. *ton-deo* 'schere' aufzustellen, da der dentale Nasal dieser griechisch-lateinischen Formen selbst nur vor *-d-*, *-dh-* assimilatorisch verwandeltes *-m-* ist (s. oben S. 300. 304). Wenn nach Fick und Vaniček zu *τέμ-vw* und abulg. *tnnq* auch lat. *tinea* 'Motte, Holzwurm' gehören sollte, so müssten wir in diesem die Basis lat. *tin-* auch auf *\*tm-n-* beruhen lassen; doch bietet sich für das lateinische Wort auch die Analyse aus *\*twinedā* und Anknüpfung an griech. *χῆς* 'Motte' nach Frühde KZ. XXII 263 (noch anders über *tinea*, aber ganz unwahrscheinlich, Wharton Etyma lat. 106). Am nächsten kommt an die richtige Auffassung des formalen Verhältnisses des abulg. *tnnq* zu der Wurzel *tem-* Prellwitz heran, indem er a. a. O. die Gleichung homer. dor. *τάμ-vw* = abulg. *tnnq* gibt; genauer entspräche nur der slav. Form ein griech. *\*τά-vw*, wie solches denn auch schon Brugmann Iw. Müllers Handbuch II<sup>2</sup> 163 als die lautgesetzliche Entwicklung aus *\*tm-nō*

Was unser *\*po-em-o-m* = lat. *pōmu-m* anbetrifft, so ist, obwohl die Kompositionsbildung wegen des zugehörigen umbrischen und sabinischen Götternamens uritalisch zu stande kam, sie doch in jener Periode erst möglich gewesen, nachdem zuvor idg. *nm-* sich zu ur- und gemein-italischem *em-* gestaltet hatte; aus *\*po-nm-* an sich hätte schwerlich *po-em-* entwickelt werden können. Desgleichen müssen abulg. *po-imā* und lit. *pà-imama-s* auf späterer einzelsprachlicher, hier möglicherweise allerdings schon ur-slavo-baltischer Zusammenfügung des Präfixes mit dem Verbum simplex *imā*, lit. *imù* beruhen.

Heidelberg.

H. Osthoff.

**Air. *uan*, ags. *éanian*: griech. ἀμνός.**

In den Idg. Forsch. IV 289 f. habe ich für air. *uan*, kymr. *oen*, korn. *oîn*, bret. *oan* 'Lamm', trotz des griech. ἀμνός aus *\*āṽvó-*, eine Grundform idg. *\*oghno-s* gefordert, weil das keltische Wort zunächst auf ein urkelt. *\*ogno-s* zurückgehe, -g- aber in dieser Sprache zwar normal einer ursprünglichen labiovelaren Aspirata -gh-, nicht jedoch dem unaspirierten idg. -g- entspreche.

Das findet, wie ich leider erst nachträglich bemerke, eine erwünschte Stütze im Germanischen, an dem, was Kluge PBrB. IX 194 über ags. *éanian* 'lammern' bemerkt: "Falls lat. *agnus*, gr. ἀμνός [?], ksl. *agne* 'Lamm' auf Gdf. *ag<sup>2</sup>hnó-* mit Aspirata beruhen, dürfen wir einen Ausläufer dieses Stammes, der im Germ. als *aunó-* (vgl. oben S. 173 Anm.) erscheinen müsste, in ags. *eanian*, engl. *to yeān* 'lammern' erblicken". Mit ags. *éanian*, engl. *to ean* neben *yeān* = ags. *\*ǵe-éanian* ist dasselbe Verbum nl. mundartl. *oonen* 'Junge werfen' = got. *\*aunōn*.

fordert; *tām-vw* ist für *\*tā-vw* eingetreten, indem das -μ- nach Analogie etwa des *tēm-vw* oder eher noch der nicht das präsenssuffixale -v- enthaltenden Formen, wie homer. *tēm-w* Präs., *τεμῶ* Fut., *ἔταμο-v* Aor., *τόμο-*, *τομή*, wiedereingefügt wurde.

An die Möglichkeit, dass in ags. *éanian*, nl. *oonen* viel mehr Verwandtschaft vorliege von ags. *éowu*, ewe *éowe*, mnl. mnd. *die*, and. *ewi* und ahd. *ou*, aisl. *ær*, *ǫ* F. 'Schaf, Mutterschaf', got. *awistr* 'Schafstall', *awēpi* 'Schafherde', also auch von lat. *ovi-s*, griech. homer. *ōi-c* att. *ōi-c*, lit. *avi-s*, aind. *avi-sh* 'Schaf', abulg. *ov-ca* dass., haben Jac. Grimm HZ. III 146 = Kl. Schriften VII 144, Diefenbach Vergleich. Wb. d. got. Spr. I 81 f. II 731, Ettmüller Lex. Anglosax. 60, Ed. Müller Etym. Wb. d. engl. Spr. I<sup>3</sup> 373, Bosworth-Toller An Anglo-sax. diction. 231<sup>b</sup>, Franck Etym. woordenboek d. nederl. taal 698 f. und Sievers bei Murray A new Engl. diction. III 4<sup>b</sup>, zweifelnd auch Kluge Etym. Wb.<sup>5</sup> 315<sup>b</sup> unter *Schaf*, gedacht. Nach Kluges jetziger mir mündlich mitgeteilter Ansicht ist dieser Gedanke aber aus formalen Gründen gänzlich abzuweisen. Dem air. *uan*, lat. *agnu-s* usw. schliesst sich dagegen das ags. *éanian* bei zu beachtender Gemeinsamkeit des *n*-Suffixes um so zwangloser an; an sich und vom intergermanischen Standpunkte aus wäre dabei ausser idg. *\*oghnó-* (oder *\*aghnó-*) auch noch ein *\*oqnó-* (*\*agnó-*) als Ausgangsform denkbar, während *\*ognó-* (*\*agnó-*) von der Konkurrenz ausgeschlossen ist.

Dass germ. *\*auna-*, das Stammnomen des ags. *éanian*, nl. *oonen*, nicht 'ovis', sondern entschieden nur 'agnus' bedeutet habe, lässt sich noch von anderer Seite her wahrscheinlich machen. Das Angelsächsische hat auch das Adjektiv *je-éan*, in Parallele zu einem *je-celf*, beide als ἀπαξ εἰρημένα in der Stelle Aelfrics Gen. XXXIII 13 (= Grein Bibl. d. angelsächs. Prosa I 79) *ðū wðst ðæt ic hæbbe hnesce litlingas and jeéane éowa and zecelfe cý mid me*. Man glaubt nun, dass hier von der Trächtigkeit der Mutterschafe und Kühe die Rede sei, *je-éan* bedeute "great with young" oder gar "yeaning", 'Lamm gebärend', *je-celf* "great with calf", "incalving"; so Ettmüller Lex. Anglosax. 381, Skeat A concise etym. diction. of the Engl. language<sup>2</sup> 574<sup>a</sup>, Bosworth-Toller An Anglo-sax. diction. 379<sup>a</sup>. 387<sup>b</sup>. Diese Auffassung ist augenscheinlich von der Rücksicht auf die denominativen Verba *éanian* und *cealfian* 'kalben' eingegeben, zu denen die beiden Adjektiva mit *je-* in eine Art von Abhängigkeitsverhältnis der Wortbildung gebracht werden. Das ist aber nicht nur formal nicht angängig, sondern wahrscheinlich soll auch an jener Stelle mit *je-éan*



und *je-celf* vielmehr Muttervieh bezeichnet werden, das geworfen hat, das seine Jungen bei sich hat; das "et oves et boves fetas" der Vulgata mag ja auch dies ausdrücken, nicht bloß 'trächtige Schafe, Kühe', und Luthers Übersetzung "Vieh und säugende Kühe", de Wettes "melkende Kühe" geht von einer mit der unsrigen identischen Auffassung aus, die auch wohl die dem hebräischen Urtext einzig angemessene sein dürfte, nach dem Kommentar Dillmanns Genesis<sup>6</sup> 367 zu der Stelle: "Jacob lehnt seine [Esaus] Begleitung ab . . . Als Grund giebt er die Rücksicht auf seine noch zarten Kinder an, auch sei das ihm obliegende Klein- und Rindvieh säugend d. h. schliesse viele säugende Tiere (Jes. 40, 11) ein, welche stirben, wenn man sie nur einen Tag heftig triebe". Abweichend nur die Septuaginta: καὶ τὰ πρόβατα καὶ αἱ βόες λοχεύονται ἐπ' ἐμέ.

Wie dem aber auch sei, jedenfalls sind *je-éan* und *je-celf*, auch wenn sie etwa 'trächtig', vom Schaf und von der Kuh, besagen sollten, formal Bahuvrīhizusammensetzungen; und jedenfalls beweist ihr Parallelismus an der Bibelstelle, dass mit \**éan* etwas gemeint sein muss, was sich so zum Mutterschaf verhält, wie das Kalb zur Kuh, also ein 'Schafjunges, Schaf-lamm', dasselbe wie das allerdings wohl erst wieder aus dem denominativen Verbum abgeleitete veraltete nengl. *eanling*, *yeaneling* 'junges Lamm, Lämmchen'. Ags. *je-éan* und *je-celf* zählen zu dem von Kluge Nomin. Stammbildungsl. der altgerm. Dial. § 176 S. 76 f. besprochenen und unter anderm auch mit ags. *je-fearh* 'trächtig', von der Sau, belegten alten Bahuvrīhi-typus. Und haben wir recht, ags. *jeéane éowa* als 'Schafe mit ihren (bereits zur Welt gebrachten) Lämmern' zu verstehen, so vergleicht sich *je-éan* = got. \**ga-aun-s*, in der Bildung und Bedeutung des Kompositums dem das gleiche Schlussglied enthaltenden lat. *ambi-egnu-s*, *amb-egnu-s* 'auf beiden Seiten mit Lämmern umgeben', von grössern Opfertieren, zu deren Seiten noch kleinere stehen, wie *ambiegna bōs* Varr. l. l. VII § 31, *ambegnī bōs et vervēx* Paul. Fest. 4, 16 Müll., *ambegnae ovēs* Fulg. de prisc. serm. S. 560, 6 ed. Mercer.

Da lat. *agnu-s*, *avilla* und abulg. *jagne*, *jagnov* bei der näheren Bestimmung der Artikulationsart des Wurzelauslauts in dem alten Worte für 'Lamm' nicht mitsprechen können, so stehen jetzt, um meine Behauptung von einem auch hier, wie

anderwärts, vorhanden gewesenem alten Wechsel zwischen Media aspirata und einfacher Media zu erhärten, zwei unverdächtige Zeugen für die *-gh*-Form, air. *uan* kymr. *oen* korn. *oin* bret. *oan* und ags. *je-éan*, *éanian* nl. *oonen*, dem einen Vertreter der *-g*-Form griech. ἀμνός gegenüber. Wenn der Eintritt der nicht aspirierten für die aspirierte Media aller Wahrscheinlichkeit nach von der Ausbildung einer Wortform mit Nasalinfix, als Stellvertreterin oder Begleiterin der die Suffigierung des Nasals aufweisenden, abhing, nach πύνδαξ: aind. *budhná-s* (dies vielleicht aus einem uridg. *\*bhudhmn-ús* wegen griech. πυθμήν und des *m*-Suffixes in asächs. *bodme* Dat. Sing., fries. *bodem*, vgl. Tamm Etym. svensk ordbok 55<sup>a</sup>), ferner nach griech. βρέμπος · ἔμβρουον Hesych. : βρέφος aind. *gárbha-s*, θάμβος 'Staunen': τάφος ἔ-ταφον, θρόμβος 'geronnene Masse, Klumpen': τρέφω τροφάλις, τρόμβος 'Kreisel, Wirbelwind': τρέφω τροφάλις u. ähnl. mehr (Walter KZ. XII 379 f., G. Curtius Grundzüge<sup>5</sup> 527 f., Brugmann Grundriss I § 469, 8 S. 348 f., Meillet Mém. de la soc. de linguist. VII 165 f., Noreen Abriss d. urgerm. Lautl. § 51 S. 187 f., Verf. in diesen Idg. Forsch. IV 290), so ist für das Griechische unbedenklich ein ehemaliges *\*ἀμβός*-c 'Lamm' vorzusetzen. Dies konnte die Seitenform *\*ἀφνός*-c oder *\*ὀφνός*-c = air. *uan* kymr. *oen*, ags. *\*éan* nl. *\*oon* so beeinflussen, dass letztere sich zu *\*ἄβνός*-c umbildete, woraus ἀμνός-c; ähnlich aisl. *botn* für *\*boðn* = aind. *budhná-s*, ags. *botm* für *\*bodm*, indem germ. *-t* von einem *\*bunt-* = griech. *\*φυνδ-* in πύνδαξ (π- hier nach πυθμήν, vgl. Brugmann a. a. O. S. 348) herkam, ähnlich ferner die griechischen β-Formen τρόβος-c, τροβέω, τρόβιλος-c, τρεβλό-c, τρέβλη, τραβός-c, τράβων, τραβαλό-c, ποδο-τράβη anstatt lautgesetzlicher φ-Formen nach τρόμβος-c, τρομβέω, τρομβώω, und derlei Übertragungen öfter. Oder es hatte in anderer Mischungsweise aus griech. *\*ἀμβός*-c und *\*ἀφνός*-c (*\*ὀφνός*-c) sich das Kontaminationsprodukt *\*ἀμβνός*-c ergeben, da ja auch hierauf sehr wohl lautgesetzlich das historische ἀμνός-c zurückgehen mag.

Heidelberg, im November 1894. H. Osthoff.

## Étymologies.

### 1. βούλομαι.

Hoffmann (Die gr. Dial. I 218) et J. Schmidt (KZ. XXXII 385) ont reconnu que lesb. βόλλομαι, dor. βύλομαι, ion. att. βούλομαι ne peuvent reposer sur \*βόλνομαι, puisque -λν- n'aurait dans ce mot ni le traitement ancien de ὄλλυμι, ἔλλος ni le traitement récent de πίλναμαι. J. Schmidt a montré de plus que lesb. ἔστελλα, dor. ἔστηλα, ion. att. ἔτειλα sont les représentants phonétiques de ἔτελσα, tandis que ἔκελσα est analogique de ἔκερσα; l'étymologie de ἄλκος proposée par Bartholomae Idg. Forsch. III 178 n. 2 est fausse parce que ἄλκος n'a pas de F initial chez Homère. Il résulte de là que βούλομαι repose sur \*βόλκομαι et n'est autre chose que le subjonctif aoriste de βόλομαι; cf. lat. *quaesō* (\**quaiissō*) en face de *quaerō*. L'emploi de βούλεται comme subjonctif se trouve encore une fois chez Homère A 67. Thess. βέλλομαι, béot. βείλομη, dor. δήλομαι ont donc conservé l'ancien vocalisme en -e- de l'aoriste, altéré en -o- dans \*βόλκομαι sous l'influence du présent en ο βόλομαι. Dans tous les dialectes, sauf l'arcadien et le cypriote, le subjonctif a éliminé l'indicatif. La flexion a été entièrement modifiée ou refaite sur βούλομαι considéré comme indicatif présent; Homère emploie déjà ἐβούλετο, προβέβουλα au lieu de ἐβόλετο, \*προβέβολα; Hymn. II 86 on lit βουλήσεται d'après ἐθέλω: ἐθειλήσω; χαίρω: χαιρήσω, etc.

### 2. ἀρνειός.

On rapproche d'ordinaire ἀρνειός de -Φρήν, Φαρνός. Les sens s'accordent mal: ἀρνειός est le 'bélier', -Φρήν l' 'agneau' comme ses correspondants arm. *garin*, skr. *úrānas*, pers. *bere* (pehlvi *varak*). La phonétique contredit du reste le rapprochement: ἀρνός a un F initial chez Homère (cf. βάννεια τὰ ἀρνεία), tandis que ἀρνειός commence par ἀ. Il faut voir dans ἀρνειός un dérivé de ἀρχήν, soit \*ἀρχνειός (avec chute de -c-, cf. πτερνά, ἄρμενος, ὄρμενος; cf. ἑρῶας de ἐρχήν). La simple épithète de 'mâle' est devenue le nom spécifique du 'taureau', skr. *vṛṣabhās*, du 'verrat', lat. *uerrēs*, ou du 'bélier', skr. *vṛṣhṇīś*, gr. ἀρνειός.

Le *w-* initial manque comme dans hom. ἀρχήν, créet. ἐρχήν (à Gortyne où le F initial est régulièrement noté), zend *aršan-*, skr. *ṛṣābhās*. Le sens de 'mâle' se trouve encore

κ 527      ἐνθ' ὃν ἀρνειὸν ῥέζειν θῆλυν τε μέλαιναν.

### 3. ἄτερος.

Le *z* initial de *vstorz* a été expliqué par *z* Mém. Soc. ling. VIII 236. Il semble que cette voyelle soit aussi représentée en grec, dans ἄτερος. — Le latin oppose *alius* : *alter*, le slave *jīnъ* (cf. arm. *ayn*, got. *j-ains* et d'autre part skr. *anyās*) : *vstorz*, le grec ἄλλος : ἄτερος (resp. ἕτερος). Le gotique possède à la fois *aljīs* (lat. *alius*, v. irl. *aile*, gr. ἄλλος; cf. arm. *ayl*, cypr. *ailoc*) et *aṇḅar* (lit. *añtras*, cf. v. sl. *vstorz*); comme le lit. *añtras*, got. *aṇḅar* est employé dans beaucoup de cas où le latin dit *alius* plutôt que *alter*, mais c'est néanmoins le mot qui sert d'ordinal au nom de nombre 'deux' exactement comme *añtras*, *vstorz*, *alter* et ἄτερος (Loi de Gortyne II 40 et suiv. par exemple). L'opposition de *aljīs* : *aṇḅar*, où les deux mots diffèrent à la fois par la racine et par le suffixe, répond donc en principe à ἄλλος : ἄτερος, et par suite, comme l'indique Benfey (Griech. Wurzellexikon), ἄτερος répond à got. *aṇḅar* : cela n'est possible que si l'α-y représente *z*, comme *vz-* dans *vstorz*. L'esprit rude est dû à l'influence de εἷς, ἐν, qui s'est exercée grâce au sens de 'un des deux' que possède ἄτερος. Mais ce sens ne peut servir de preuve à l'hypothèse *\*sm̃teros*, parceque le latin dit aussi bien *alter ex duobus* que le grec δυοῖν τὰ ἕτερα, et que χωλὸς δ'ἕτερον πόδα (B 217) se traduit exactement : *altero pede claudus*. La forme *\*sm̃teros* ne trouve du reste de justification dans aucune autre langue et ne rend compte que du seul ἄτερος, alors que celui-ci équivaut à lat. *alter*, et que le rapprochement avec εἷς n'est nullement imposé par l'emploi de ces mots.

### 4. arm. *gowçē*.

Pour former le subjonctif présent arménien on ajoute simplement le subjonctif du verbe 'être' *içem* au thème de l'infinitif, soit : *\*bere-içem*, *\*berēçem*, *beričem* de *bere-l*; *\*ala-içem*, *alayçem* de *ala-l*; *\*kia-içem*, *\*kiayçem*, *keçem* de *kea-l* (cf. *menanoç* 'monastère' de *miayn* 'seul') : *gowçē* 'peut-être' n'est donc autre

chose que *\*go-içē*, *\*goyçē*, subjonctif de *go-l* 'être'. La flexion de *içem* et *beriçem* ne différant pas de celle de *em* et de *berem*, le subjonctif des verbes en *-i-l* et en *-ow-l* a pris par analogie la flexion de l'indicatif, et l'on a : *\*beri-içim*, *beriçim* de *\*beri-l*; *\*helow-içowm*, *\*heloyçowm*, *helowçowm* de *helow-l*. — La forme qui sert de futur est un subjonctif aoriste et fonctionne encore souvent comme telle : Genèse 27, 4 *ber mato inj zi kerayç* 'ἐνεγκέ μοι ἵνα φάγω'. Elle s'obtient en ajoutant au thème de l'aoriste un élément fléchi de la manière suivante : *-iç*, *-içes*, *-içē*, *-içowkh*, *-içikh*, *-içen*, et dont par suite l'*i* ne subsiste en général qu'à la première personne, soit : *ber-iç*, *berçes* (*\*ber-içes*) de (*e*)*ber*; *gereç-iç*, *geresçes* (*\*gereaç-içes*) de *gereaç*; *elēç* (*\*ele-iç*), *eliçis* (*\*ele-içis*) de *ele-w*, etc., mais *kerayç* de *kera-y*. Les formes de cet élément sont identiques à celles du présent pour 3 personnes : 2<sup>me</sup> et 3<sup>me</sup> du sing. et 3<sup>me</sup> du plur.; la 1<sup>re</sup> du sing. *-iç* repose sur i. e. *\*iskō*; elle est sans doute plus ancienne que *içem*; les formes *-içowkh* et *-içikh* restent énigmatiques; leur *-ow-* et leur *-i-* rappellent *-w-* et *-η-* de φέρωμεν, φέρητε.

Les imparfaits tels que *berei*, *alayi*, *helowi* résultent de même de la combinaison de l'imparf. *ei* (ainsi orthographié dans les manuscrits des IX et X siècles) avec le thème de présent. Cet imparfait *ei* 'j'étais', *eakh* 'nous étions' rappelle skr. *āsiṣ*, lat. *erāmus*. On sait que sa flexion est presque identique à celle de l'aoriste, à la 3<sup>me</sup> personne près qui dans l'aoriste reproduit exactement la forme indo-européenne : *eber* = ἔφερε; *elikh* = ἔλιπε; *egit* = skr. *āvidat*; *ehek* = skr. *ābhajat*; *etes* = skr. *ādarsat*; *eark*, cf. skr. *āsijāt*, etc.; l'augment est conservé pour maintenir l'égalité du nombre des syllabes : *beri*, *eber*.

On conçoit que dans ces conditions le verbe 'être' ait exercé une grande influence sur la flexion des autres verbes : l'*s* de la 2<sup>me</sup> personne de *beres*, *imanas* etc. est due à *es* = hom. ἔσσι, lat. *ess*. L'*-m* de *berem* en face de φέρω est analogue de *em* (skr. *āsmi*), *īmanam* (v. h.-a. *manōm*), *zgenown* (Fέννῳμι), *nstim* (i. e. *\*ni-zdēmi*?) 'je m'assieds' (la combinaison de *\*ni-* et de la racine *\*sed-* est aussi attestée par *nist* cf. skr. *nīlās*, lat. *nīdus*, v. h.-a. *nēst*; et par skr. *nīṣīdati*, v. pers. *niyašādayam*; cf. gr. καθίζω, où κατ- remplace *\*ni-*, comme dans κα-θεύδω, cf. *nīṣvāpayati*; κατέπεφνε, cf. *nīhanti*).

Grâce à un grand nombre d'innovations analogiques faites dans un même sens, l'arménien a obtenu le parallélisme parfait de ses quatre types en *-el*, *-il*, *-al*, *-owl*.

#### 5. arm. *artasowkh*.

L'r de v. h.-a. *trahan* en face de *zahar* (cf. gr. δάκρυ, lat. *lacru-ma*, v. irl. *dér*) n'a été signalée dans aucune autre langue indo-européenne que le germanique; les langues du groupe oriental répondent même d'ordinaire par un mot sans consonne initiale: skr. *ásru*, lit. *aszarà*. Il est d'autant plus remarquable de trouver l'initiale *dr-* en arménien dans *artasowkh* 'larmes'; -*dr-* est renversé en *-rt-* comme dans *khirtu* 'sueur', cf. gr. ἰδρώς, et un *a-* est préfixé comme dans *albeur*, cf. φρήφαρ. Le singulier non fléchi de ce mot est *artawsr*, où l'r finale est celle des nominatifs neutres en *-u-*, cf. *cownr* 'genou', et où par suite *-awsr* repose sur *\*-asur* (i. e. *\*-ak<sub>1</sub>ur*), avec épenthèse de *u*. La même épenthèse apparaît peut-être dans *paštawu* 'culte, service', où *-awu* repose sur *\*-amun*, ancien *\*-amōn*, comme le montre le génitif *paštaman*; l'*m* intervocalique subsiste comme dans *am*, gén. *ami* 'année'; *amān* 'été'; *amis* 'mois'; *amen* 'tout' (cf. skr. *samānds*, got. *samana*, gr. ἄμα). Le *-iēn* de *gočiwu* 'cri', gén. *gočman* (de *\*gočiman*) représente de même *\*-iuan*, *\*-imōn*. Le mot *awr* 'jour' était *\*amur*, *\*amōr* (cf. ἡμαρ, locr. ἁμάπα sans aspiration initiale); le gén. *awowr* a *w* au lieu de *m* sous l'influence du nominatif. — Le cas de *khoyr* 'sœur' est tout différent: l'i. e. *\*swesōr* a donné *\*khehur*, *\*kheur* d'où *khoyr*, tandis que *\*swesores* donnait *khōr-kh* (Bartholomae Studien II 26).

#### 6. v. sl. *osa*.

Le mot v. sl. *osa*, serbe *òsa*, russe *osá*, polon. *osa* ne saurait être séparé de lit. *vapsà*, v. h.-a. *wafsa*, lat. *uespa* (avec *-sp-* de *-ps-*, cf. Duvau Mém. Soc. ling. VIII 258 et *e* de *o* après *u* consonne, cf. *uester* etc.), v. bret. *guohi* (Zimmer, dans KZ XXXIII 276). La chute du *c-* initial n'étant pas phonétique, est due à une étymologie populaire.

Toutes les voyelles palatales étaient précédées de *j-* à l'initiale en slave commun. Le fait est bien connu pour *e-*, *é-* (issu de *ē*) et *v-*. L'ancien *j-* initial devient *i-* dans les dialectes du Sud (et par suite en vieux-slave) et en russe mais subsiste dans les dialectes occidentaux: tch. *jdu* : *jiti* en face de serbe *idēm* :

*iti*; le serbe a conservé l'ancienne forme \**jǝda* dans les composés : *dojdēm* : *doiti*, *najdēm* : *naiti*. Le *i*- initial est prononcé *i*- et non *ji*- dans presque tous les dialectes modernes; mais, dans le Zographensis, on le trouve régulièrement noté par un signe qui, à l'intérieur des mots, a la valeur *-ji*-; l'*i* employé à l'intérieur ne se trouve au commencement des mots qu'après la conjonction *ji* 'et' (gr. *εἴτα*), sans doute pour éviter la succession *ji ji*-. L'opposition de *jidy* (Jean 9, 1) et *jizide* (ib. 8, 59) à quelques lignes de distance est caractéristique : l'*i*- initial était prononcé *ji*-. Enfin *a*- (issu de *a*- et *o*-) était *ja*-, qui s'est conservé dans tous les dialectes sauf le vieux slave et le bulgare : *javě* (aussi *avě*), *jablŭko* (et *ablŭko*), *jasenŭ* (lit. *ūsis*), v. russe et v. polon. *jaz* (v. sl. *azŭ*), etc. L'*a* du slave commun n'avait rien conservé du timbre de *o* et c'est *-ū*- qui répond à *-o*- dans les emprunts au germanique : v. sl. *plugŭ*, *buky*, *Dunavŭ*, *Rumŭskŭ*, *duma*, *al-mužŭno*, etc.; l'*a* de v. sl. *raka* et le *y* de \**raky* (tch. *rakev*) en face du germanique \**arkō* (got. *arka*) résultent d'assimilations morphologiques.

Parmi les voyelles labiales, *ǣ* et *ū* (plus tard *y*) étaient précédées de *w*- qui subsiste sous la forme de *v*- : *vŕnz* : *vy*-. L'existence d'un élément consonantique servant à introduire la voyelle initiale était donc en slave un fait général. Il y a là une habitude articulatoire qui devait s'appliquer aussi à *o* et à *ū*- (qui est toujours un ancien *ou*-). Le *w*- bilabial qui en résultait a subsisté comme *v*- labio-dental, parmi les dialectes occidentaux, en polabien, sorabe et kašub dans tous les cas, en polonais devant *a*- (polon. moderne *wę*- et *wą*-), en tchèque dans quelques composés (*pavŭk*, *přivuznŭj*); parmi les dialectes russes, en blanc russe dans tous les cas, en petit russe devant *o*, par exemple *orel* : *virtla*, cf. serbe *ōrao*, *ōrla*, en grand russe dans des cas isolés, sans que la loi soit connue. Tous les dialectes du Sud et déjà le vieux-slave ont perdu le *w*- initial devant *o*. — L'existence de *w*- en slave commun une fois admise rend compte du *v*- de *vęzati*, modification du *w*- emprunté à \**wąza*, *svązŭ*, \**wązŭkŭ* et adapté à \**jęzati*<sup>1)</sup> et de celui de *veprŭ* qui peut être tenu pour une contamination de \**woprŭ* (cf. lat. *aper*) et

1) Cette explication est préférable à celle qui a été donnée Mém. Soc. ling. VIII 236.

de \**jepr̥* (cf. v. h.-a. *ēbur*). Un ancien \**vosa* = lit. *vapsà* a pu se changer en \**wosa* (v. sl. *osa*) sous l'influence de \**wostř* (v. sl. *ostr̥*) 'pointu' et perdre ainsi son *v* de même que, inversement, un ancien \**wonja* (cf. *achatī*) s'est changé en *vonja* par suite d'un rapprochement avec *vējati*, *větr̥*, en sorte que son *v*- subsiste comme celui de *voda*, *voz̥*, *volja*, *vlas̥*, *vrata*, etc.

La diphtongue *oi*- donne à l'initiale en slave commun *ji*-, ainsi *jinz̥*, cf. gr. οἶνη, lat. *ūnus*, got. *ains*; *jiska*, cf. arm. *ayčanem*, v. h.-a. *eiscōn*, lit. *ėszkōti*. On voit par là que l'o de *oi* a pris d'abord un timbre palatal, qu'il en est résulté le développement d'un *j*- initial, et qu'enfin la triphthongue \**jei*- s'est simplifiée en *ji*-.

Des contaminations telles que celles qui ont produit *osa* et *vonja* sont fréquentes dans toutes les langues. C'est ainsi qu'en latin *flectere* a été refait sur *plectere* (cf. v. h.-a. *flēhtan*, v. sl. *plet̥a*) d'après un mot tel que \**fugere* 'plier', cf. got. *biugan*, gr. πύττω, πτυχή (rac. \*φύωχ-; cf. χαμαί : χθών), skr. *bhujāti*. En slave même on peut citer plusieurs exemples: *zvon̥* répond à skr. *svand̥s*, lat. *sonus*, mais doit son *z*- au lieu de *s*- à *zova*, *zvati*<sup>1)</sup>; *dr̥zz̥* répond à θραύς, mais a *z* au lieu de *s* sous l'influence d'un mot parent de skr. *d̥r̥mhati*, *d̥r̥lh̥as* (lire *d̥r̥lh̥as*), lat. *fortis*, lit. *dir̥žas*, *dir̥szti*; polon. *glab'*, v. sl. *gl̥abok̥* ne peuvent être séparés de skr. *gambhīr̥as*; ils ont reçu *l* d'un mot parent de lit. *gil̥ius*, *gel̥mē*; de là aussi v. sl. *gl̥sbok̥* (et *dl̥sbok̥* d'après *dl̥sba*). Le v. sl. *l̥s̥tati* *sę* (cf. lat. *luc̥ere*) est imité de *bl̥s̥tati* *sę*; polon. *l̥sknac̥ się* est fait sur le modèle du mot qui répondrait à v. sl. *bl̥s(k)nat̥i*, mais *bl̥yskać* doit son *y* à *l̥yskać*. C'est sans doute l'influence de *gneta*, -*gnétaja* qui a déformé *gl̥ina* 'argile' en *gn̥ila* et \**n̥azdo* (cf. lat. *n̥idus*, lit. *l̥izdas*, etc.) en *gn̥ezdo*<sup>2)</sup>. Le perfectif *l̥ęga* 'je me coucherai' en face de *ležati* 'être couché' est une imitation de *s̥ęda* 'je m'assierai': *s̥ed̥eti* 'être assis'. Les mots *g̥zna*, *gybaja* rappellent κύφος pour la forme, mais *biugan* et πύττω pour le sens; cf. *dvo-gub̥z*, v. pruss. *dwigubbus* et δίπτυχος. Cf. encore *ēr̥v̥z̥* en face de lit. *kirmis* d'après *kriv̥z̥* (?); *dl̥ana* en face de παλάμη et de θέναρ; *ž̥elo*, polon. *żądło* rapproché de *žen̥a*, *g̥nat̥i*,

1) cf. Bloomfield Idg. Forsch. IV 76. Note de corr.

2) cf. Nehring Idg. Forsch. IV 398. Note de corr.



mais qui fait aussi penser à βέλος et *jigla*. Ces modifications par étymologie populaire atteignent surtout, comme l'on sait, les mots empruntés. Le cas de *velvbadz* est bien connu. De même v. h.-a. *chr̥ari* est représenté par v. sl. *križb*, tch. *kříz*, polon. *krzys*z (avec *i* pour l'*ā* germanique après *r*; cf. *kimz*, got. *Ruma*; l'*ā* germanique est rendu par *y* dans les autres cas) mais, sous l'influence de *Kr̥stz* (devenu *Chr̥stz* d'après Χριστός), on en a fait *kr̥stz* qui est panslave tandis que *križb* n'a subsisté que dans les dialectes occidentaux.

#### 7. κύκλος.

Delbrück propose de considérer le neutre singulier skr. *caḥrām* 'roue' en face du masculin gr. κύκλος 'cercle' (cf. le nom propre zd. *Caḥra*- Vend. I 17?) comme tiré du pluriel *caḥrā* (Vgl. Synt. I 124). Cette hypothèse explique la différence de sens de l'indo-iranien *caḥra*- et du gr. κύκλος; car chez Homère le masculin pluriel κύκλοι, κύκλους signifie 'cercles' Λ 33, Υ 280 et se distingue du pluriel neutre collectif κύκλα 'roues' Ε 722, Σ 375; elle explique en même temps l'accent; en effet *caḥrā*; κύκλος est exactement comparable à russe nom. plur. *gorodá* : génit. sing. *góroda*, et, en tenant compte de la nature des nominatifs pluriels neutres en *-ā*, à skr. *vṛkṣāḥ*, v. isl. *ylgr* : skr. *vṛkṣas*, v. isl. *ulfr*; skr. *śvaśrāḥ*, russ. *svěkrón'*, v. h.-a. *swigar* : skr. *śvaśuras*, russ. génit. *svékra*, v. h. a. *swēhur*; ainsi *caḥrām* 'roue' n'est au double point de vue du sens et de l'accent comme au point de vue du genre grammatical qu'un singulier fait sur *caḥrā* et non le correspondant de κύκλος. Si l'accent védique et l'accent homérique étaient mieux connus, sans doute trouverait on \**caḥram* (acc. sing. masc.) RV. LV, 1, 3, \**caḥrā* (duel) RV. VIII, 5, 29 et \*κυκλά, cf. *μῆρὸς μῆρα*. En germanique le mouvement du ton attesté sans conditions de genre ni de nombre par ags. *hweohl*, v. isl. *húel* : ags. *hweol*, v. isl. *hiól* repose sur celui dont l'opposition de gr. κύκλος et skr. *caḥrā* illustre la forme ancienne et la valeur significative; on retrouve ici à la fois le genre neutre et le sens de 'roue', comme aussi dans v. isl. *huel* (v. pruss. *kelan*), v. sl. *kolo*, tandis que v. sl. *okolz* est masculin et a une autre signification.

Paris.

A. Meillet.

## Die Inversion von Subjekt und Prädikat im Indischen.

Die in der Überschrift genannte syntaktische Erscheinung haben J. Poeschel (in der Einladungsschrift der Fürsten- und Landesschule, Grimma 1891) für das Gebiet der deutschen Sprache und E. Mogk IF. IV 388 ff. für das der nordischen Sprachen zum Gegenstand ihrer Untersuchungen gemacht. Sie findet sich auch im Prâkrit, wie ich in meinen 'Ausgewählten Erzählungen in Mâhârâshîrî' Grammatik § 122 f. gezeigt habe. Dort habe ich darauf aufmerksam gemacht, dass 1. das Verbum von Adverbien, Partizipien und Absolutiven angezogen wird, sofern letzteren eine bestimmte Stellung im Satze (namentlich im Anfange desselben) durch ihre Bedeutung zukommt; 2. dass in lebhafter Erzählung das sie weiter leitende Element sich vordrängt, weshalb sich sehr oft das Verbum als Kernpunkt der Erzählung am Anfange des Satzes findet. 'Sehr deutlich', so fuhr ich fort, 'wird dies, wenn die Sätze mit *und* verbunden werden. Da nämlich *ca*, *ya* eigentlich nur Wörter verbindet, so muss es, um Sätze zu verbinden, hinter das wichtigste Wort, das nun in den Anfang zu stehen kommt, treten. Welches das wichtigste Wort ist, ergibt der Zusammenhang; wenn derselbe aber nicht für ein anderes Wort einen besonderen Nachdruck verlangt, so tritt das Verbum als das wichtigste Element der Erzählung in den Vordergrund und nimmt *ca*, *ya* nach sich. Daher heisst es stets *teṇa bhāṇiyam*, aber *bhāṇiyam ca teṇa*'.

Diese Erscheinungen sind nun nicht auf das Prâkrit beschränkt, sondern sie finden sich auch in der Sanskrit-Prosa. Darauf einmal aufmerksam zu machen ist der Zweck der folgenden Zeilen.

Im Pañcatantra tritt sehr oft das Prädikat direkt hinter die den Satz eröffnende Konjunktion *tad* 'drum'. Z. B.<sup>1)</sup>:

tat *kathayāmy* etasyā 'gra ātmano 'bhiprāyam p. 18 l. 22.

tat *praveśyatām* dvitīyamaṇḍalavartī 14, 19

tat *duttā* mayā tasyā 'bhayadakṣiṇā 25, 11

1) Ich entlehne die Beispiele dem ersten Buche in Kielhorn's zweiter Auflage, Bombay 1873.

tat *kathyatām* asyā aparādhāḥ 43, 12  
 tat *kathyatām* tadrakṣārtham kaścīd upāyaḥ 51, 6  
 tac *chrūyatām* me vākyam 44, 5  
 tac *chrūyatām* kāraṇam 57, 15  
 tat *krīyatām* mayā saha saṃgama iti 46, 19  
 tat *krīyatām* asmābhiḥ saha samayadharmāḥ 55 14  
 tat *siddhāḥ* sarve 'smākam manorathāḥ 48, 5  
 tad *bodhyo* 'dya bhartā tvayā 48, 10  
 tat *parijñatam* mayā usw. 71, 10  
 tad *darsitā* svāmibhaktir bhavata, gatam cā "nṛṇyaṃ bhartṛpiṇḍasya,  
 prāptas co 'bhayaloke sādhuvadāḥ 75, 2  
 tad *darsitam* tvayā "tmanāḥ kaulīnyam 75, 12  
 tat *tiṣṭhantu* bhavanto 'traiva 73, 6  
 tad *apasarā* 'grato 75, 15. 76, 5.  
 tad *dehī* me prativacanam 36, 29.

Jedoch ist die Inversion nach *tad* nicht Gesetz, sie bildet nur die Majorität der Fälle. In einer starken Minorität steht irgend ein anderes Wort nach *tad*, namentlich wenn der Satz lang oder der Prädikatsausdruck kompliziert ist. Die Inversion wird also nicht durch einen sprachlichen Zwang, sondern durch ein feineres Stilgefühl vorgeschrieben. Der Grund ist in unsern Fällen nicht schwer zu erkennen: die angeführten Sätze (man beachte die vielen Imperative!) sind fast alle Ausrufsätze<sup>1)</sup>, und in solchen fällt das Hauptgewicht auf das Prädikat. Daher rückt es auch in Sätzen mit der Interjektion *bho* gern in den Anfang, z. B.:

bho, jñātam etad bhavadbhiḥ 1, 10  
 bhoḥ, prāptam dr̥ṣṭam vā kimcīt sattvam 74, 15.  
 bhoḥ, parābhūto 'haṃ samudrenā 'aṇḍakāpahāreṇa 86, 19.

Für die Umstellung des Prädikates bei Satzverbindung durch *ca* 'und' findet sich naturgemäss in der, lange Perioden meidenden Prosa des Pañcatantra weniger Gelegenheit; doch enthalten die obigen Sätze wenigstens ein typisches Beispiel, *tad darsitā*, usw. Besonders häufig dagegen können wir die Inversion bei *ca* in der mustergültigen Prosa des Daśakumāra-

1) Eine Reihe von Ausrufsätzen mit dem Prädikat an der Spitze findet man auch in der Kādambārī p. 77 B. S. S. Einen besondern Fall von Ausrufsätzen bilden die, deren Prädikat ein Imperativ oder imperativischer Ausdruck ist, der meist im Anfange des Satzes steht. Beispiele ebendasselbst.

caritra beobachten. Ich will nur diejenigen Belege hier aufführen, die sich auf den ersten zwanzig Seiten des zweiten Uecchvāsa in der Nirṇaya Sāgara Press Ausgabe (Bombay 1883) finden.

- amuto bubhutsus tvadgatim tam uddeśam agamaṃ, nyaśāmayam  
ca tasmin ārame etc. p. 38 l. 4  
sa . . tam . . . svabhavanam anaīṣit. abhūc ca ghoṣaṇā 44, 5  
dāsyapaṇabandhena cā' sminn arthe prāvartīṣi, siddhārthā cā' smi  
tvatprasādāt 45, 5  
tam namaskṛtya nagarāyo 'dacalam, adarśam ca . . . kam api  
ksapanakam. urasi cā' sya . . . . . āsrubindūn alakṣayam.  
apṛākṣam cā' ntikopaviṣṭaḥ 46, 2—5.  
subhagammanyena ca mayā . . . sai' ve "svarikṛtā, kṛtāḥ cā' ham  
malamallakaśeṣaḥ 47, 5.  
. . . anubhavan na tṛptim adhyagaccham, ahasam ca kiṃcit . . .  
49, 2  
. . . ardham svikṛtyo 'datiṣṭham, udatiṣṭhaṃs ca tatrakatānām  
harsagarbhāḥ praśamsālāpāḥ. 49, 6  
niśi vayam imām purīm praviṣṭāḥ, daṣṭas ca mamai 'ṣa nāyako  
51, 7.  
. . . maduktam anvatiṣṭhat; aśayīṣi ca bhāvitaviṣavikriyāḥ 51, 10  
sa raksikabalam akṣiṇot; adhvaṃsayāva cā' munai 'vā 'rthapati-  
bhavanam. 53, 7.  
.. Kuberadatto . . tanayām sūnūyām prādītsata, pratyabadhnāc  
cā' rthapatiḥ 55, 14.

In der älteren steifen Prosa werden alle Sätze möglichst nach einem Schema gebaut, und doch findet sich in prosaischen Stellen des Mahābhārata häufig ein typischer Fall von Inversion: während es immer *sa tam uvāca* u. ähnl. heisst, wird bei *ca* meistens umgestellt, z. B.: *provāca cai 'nam*, Bühlingks Chrestomathie 39, 25; *āha cai 'nam*, ebd. 41, 8; 42, 31. 33; *uvāca cai 'nam* 41, 28; *āhatuḥ cai 'nam* 40, 33.

In derselben Prosa finden wir auch die von Mogk für das ältere Nordische nachgewiesene Inversion im Anfange des Satzes in einer stehenden Formel: *tam Aśvināv āhatuḥ; prītau svas tarā 'nayā gurubhaktiā* 41, 5, *tataḥ sa enam puruṣaḥ prāha: prīta 'smi te 'ham anena stotreṇa.* 44, 26.

Auf die ganz alte Prosa der Brāhmaṇa trifft auch das für das Mahābhārata geltende noch nicht zu, wenigstens sind die Beispiele von Inversion so selten, dass man aus ihnen keine Regel herleiten kann. Dasselbe gilt übrigens auch für die klassische wissenschaftliche Prosa.

Aus dem Gesagten ergibt sich also, dass die Inversion erst in der nachvedischen Prosa häufiger wird; je kunstvoller die Prosa, um so regelmässiger wird die Inversion. Wahrscheinlich war sie in der gesprochenen Rede von jeher üblich, aber erst ein sich verfeinerndes Stilgefühl wagte sie in der Schriftsprache anzuwenden, und nur ein klassischer Schriftsteller ersten Ranges konnte sie mit voller Freiheit handhaben. Aber es liegt nicht in der Art des Orientalen, auch so zu schreiben, 'wie ihm der Schnabel gewachsen ist'. Darum 'schmückt' er seine Prosa mit vielen Komposita (oḡaḡ samâsabhûyastvam etad gadyasya jîvitam, Kâvyâdarśa I 80). So entstehen meist wahre Satzungeheuer ohne Periodenbau. In solchen unförmlichen Sätzen würde jede Abweichung von der schematischen Wortstellung für das Verständnis einfach tödlich wirken. Daher erstickt die Vorliebe für diese künstliche Prosa bald wieder den sich eben entwickelnden Sinn für natürliche Wortstellung.

Es lässt sich also von der Inversion im Sanskrit sagen: Der ungeschickte und der künstliche "papierne" Stil meidet sie, der natürliche und kunstvolle lässt sie zu als ein Mittel den Ausdruck zu beleben.

Bonn, 8. Okt. 1894.

H. Jacobi.

Πᾶς, πᾶν, ἀνδριᾶς, ἱμάς, βοῦς, αἶξ, πῦρ, κῆρ.

Streitberg hat IF. III 351—352 die Vermutung aufgestellt, die Partizipia auf -όντς seien im Idg. entsprechend den lit. *sukās sukā sukęs* mit Zirkumflex gesprochen worden, obgleich die griech. ὄδους, δίδους, τιθείς dagegen zu sprechen scheinen. Es ist ihm aber entgangen, dass auch das Griechische ein paar Beispiele zur Stütze seiner Meinung bietet. Ich nenne zuerst das Adjektiv πᾶς, πᾶν, dessen partizipialer Ursprung bekannt ist, dessen Zirkumflectierung aber sehr unregelmässig, d. h. altertümlich ist. Es hat den alten geschleiften Ton im Gegensatz zu den Partizipien deswegen bewahrt, weil seine (partizipiale) Bedeutung verändert worden und es zu den Nominibus übergetreten ist. Man bemerke, wie es deshalb auch

die alte verschiedene Betonung in den verschiedenen Kasus bewahrt hat, vgl. πᾶς πᾶν παντός παντί ἰστάς ἰστάντος ἰστάντι, διδοῦς διδόντος διδόντι. Wie πᾶς πᾶν, so wurde auch ἀνδριάς, ἱμάς von den Attikern ausgesprochen; vgl. Herodian I 51 “ὅθεν τό ἱμάς καὶ ἀνδριάς ὡς ἐκτεταμένον ἔχοντα τό ἄς σημειούμεθα παραλόγως ὀξυνόμενα. οὐκ ἄγνοῶ δὲ ὅτι Ἡλιοδωρος ἐβούλετο ταῦτα περισπᾶν. τό δ’ αὐτὸ ἡξίου καὶ Δράκων ὁ Στρατονικεύς, ἔτι δὲ καὶ Τυραννίων. οὐκ ἔχει δὲ οὕτω τά τῆς ἀναγνώσεως. ἐμιμήσαντο δὲ αὐτὰ ἐκτεινόμενα ἐν τῇ ληγούσῃ κατὰ τὰς μετοχὰς καὶ τὴν τῶν μετοχῶν κλίσιν τοῦ ἰστάς ἰστάντος καὶ βιβὰς βιβάντος. ἱμάντος γὰρ καὶ ἀνδριάντος, ἅπερ παρ’ Ἀττικοῖς περισπᾶται.”

Ebenso hat Streitberg ebd. 319—321 ganz richtig den Unterschied zwischen *diu- gou-* einerseits und *nāy-* andererseits betont und auf diese Weise sowohl den gestossenen in Ζεύς als auch den geschleiften Ton in ναῦς erklärt. Allein über den geschleiften Akzent in βοῦς hat er sich nicht ausgesprochen; und doch ist er von Herodian I 10, 19, 126, 31 und sonst oft ausdrücklich bezeugt, steht also ganz fest, obgleich durchaus anomal; denn wir hätten doch \*βοῦς wie Ζεύς erwarten müssen. Ich denke, die Anomalie lässt sich auf folgende Weise erklären. Im Akkusativ *gām* βῶν st. \**gōym* ist der geschleifte Ton regelrecht. Als man nun in der vor-homerischen Zeit an Stelle dieses alten zirkumflektierten Akkusativs einen neuen dem Nominativ ähnlichen Akkus. bildete, also βουν, gab man diesem den Ton des alten βῶν, also βοῦν. Der Akkus. βοῦν ist also eine Mischbildung von βῶν und \*βοῦς ganz wie H. Hirt lit. *vilkaž* aus der pronominalen -ai und der verdrängten Form auf -ōc erklärt hat IF. I 7. Von diesem Akkus. hat man ferner den geschleiften Ton auf den Nom. übertragen. Wann dies geschehen ist, wissen wir nicht; wenn es in der attischen Zeit stattgefunden hat, so werden wohl die anderen Nomina auf -oūs -oūn, πλοῦς νοῦς, χοῦς, ἀργυροῦς χρυσοῦς usw. dazu beigetragen haben. Wäre nicht von alters her neben dem regelrechten Akkus. *dyām* Ζῆν ein anderer vom schwachen Stamme *div* gebildeter *divam*; Δίφα, entstanden (vgl. Whitney Ind. Gr. § 361 d), so könnte wohl neben Ζῆν ein neuer Akkus. Ζεῦν gebildet worden sein und daraus weiter ein Nom. Ζεῦς. Wie γλαῦξ, ist wohl auch attisches αἶξ, (vgl. Herodian I 397 αἶξ, καὶ τοῦτο οἱ Ἀττικοὶ περισπῶσι) zu er-

klären; vgl. αἰτόκερως, αἰγίλις, αἰγικορεῖς usw. Da die Wurzeln θηρηγ πληγ τρωγ einer schweren Ablantreihe angehören, hätten wohl die Nominative der Wurzelnomina θῆς θητός, ῥῶξ ῥωτός, ἀπορῶξ κυαμορρῶξ usw. βουπλήξ-ῆγος, οἰτροπλήξ usw. κυαμοτρῶξ-ῶγος, wie wohl auch die Nominative derjenigen Nomina, welche einer zweisilbigen Wurzel angehören wie θανα-θνη-ἡμιθνής λιμοθνής, βελε-βλη ἐπιβλής ἀσιδαποβλής, καμα-κμά ἀκμής, δαμα-δμά ἀδμήσι κερά-κρά χαλκοκράς γαλακτοκράς, τεμε-τμη ἡμιτμής, τερε-τρη ἡμιτρής, βορο-βρώ σιδηροβρώς usw. zirkumflektiert werden sollen. Sind alle diese nach der Art der Partizipia betont worden, oder waltet ein anderer tieferer Grund ob? Ich vermag es nicht zu entscheiden. Im Neutrum πῦρ wird wohl der Zirkumflex durch Kontraktion aus dem volleren πύρ (vgl. KZ. XXXI 450) entstanden sein; vgl. Herodian I 399, 1 "τὸ μέντο πῦρ, ὅπερ Σιμωνίδης καὶ ἔνεκα μέτρου δικυλλάβως ἀπεφάνετο τοῦτο γὰρ μάλιστα φήρεσ ἔστυγον πύρ. Doch vgl. IF. II 149 f.

Der Entstehung athematischer Nomina aus thematischen (ebd. 325 ff.) wie κλώψ aus κλοπός, -λώψ aus λοπός, κῶψ aus σκοπός, -φρώψ aus \*φροπός φώρ aus φορός usw. steht die Oxytonierung der thematischen entgegen. Ein betonter Vokal konnte doch nicht verstummen. Die Erklärung kann aber trotzdem aufrecht erhalten werden unter der Annahme, die Regelung der Betonung, wonach φορός γόνος πόρος σκοπός δορός κλοπός usw. mit aktiver, γόνος, πόρος φόρος usw. mit passiver Bedeutung gesagt wurde, sei jüngeren Datums als die Entstehung der athematischen Nomina aus den thematischen. S. 353 nennt Streitherg die Entstehung von κῆρ aus \*κηρδ eine zweifelloose. Da nun aber einerseits das auf ganz ähnliche Weise entstandene ἄλς aus \*sāld-s eine ganz andere Betonungsweise (ἄλς ἄλος ἄλί . . .) aufweist, und da andererseits bei den Tragikern die Form κέαρ vorliegt, so wird wohl besser sein die alte Etymologie des homerischen κῆρ aus κέαρ anzunehmen (cf. Ὀδυσσῆ, Τυδῆ, τεύχη, αἰνοπαθῆ Kühner-Blass I 206); denn κῆρος κῆρι werden dann ganz ähnlich mit ἥρος ἥρι sein.

Athen, 10. Januar 1895.

G. N. Hatzidakis.

### Griech. κῆρ.

Der Schluss des vorstehenden Aufsatzes giebt mir zu einer Bemerkung über dieses griechische Wort Anlass.

Homer hat nur κῆρ κῆρι κηρόθι, kein κέαρ, andererseits nur ἔαρoc ἑαρινός (geschrieben εἰαρινός), kein ἦρ. κέαρ begegnet erst bei Pindar und den Tragikern, doch kommt nur diese Kasusform, nicht κέαρoc usw. vor. Nun erscheinen in nachhomerischer Zeit neben einander ἔαρ und ἦρ, im Attischen war ἔαρ ἦρoc ἦρι die gewöhnliche Flexion.

Ich schliesse aus diesem Thatbestand, dass κέαρ eine Neubildung nach ἔαρ war. Diese Neuerung ist jedenfalls nicht verwunderlicher als das elische μεύc, eine Analogiebildung für \*μήc nach Zeúc, die durch das Zusammenfallen der obliquen Kasus: μηνός μηνί μήνα wie Ζηνός Ζηνί Ζῆνα veranlasst war (Solmsen KZ. XXIX 62).

Curtius in seinen Studien V 328 lässt \*κερδ über \*κεαρδ zu κέαρ geworden sein, indem ρ das α aus sich erzeugt habe. Ähnlich erklärt neuerdings Bréal Mém. VIII 309 f. nicht nur κέαρ für eine lautgesetzliche Fortsetzung von κῆρ (er verweist auf engl. *heart*), sondern auch ἔαρ für eine solche von ἦρ. Abgesehen davon, dass bei dieser Deutung von ἔαρ die Chronologie des That-sächlichen nicht zu ihrem Recht kommt, hat die Annahme solchen Übergangs von η zu εα an den bekannten Lautgesetzen des Griechischen keinerlei Anhalt (vgl. θήρ θῆρεc, χήρ, μῆρα u. a.). Aber auch keinen an denen des Englischen, auf die sich Bréal beruft. Denn die in der angelsächsischen Sprachentwicklung durch Brechung vor r entstandenen Diphthonge machten eine Silbe aus, während ἔαρ κέαρ zweisilbig waren. Ich wundere mich, dass Bréal diesen wichtigen Unterschied ignoriert.

Ich bleibe also bei der Ansicht, dass κῆρ aus \*κηρδ und ἔαρ aus \*ἑεαρ hervorgegangen ist.

Leipzig, 15. Januar 1895.

K. Brugmann.



### Griech. δοῦλος.

Dies Wort zu etymologisieren ist zuletzt von Lewy IF. II 446 versucht, aber wie mir scheint, mit wenig Erfolg. Dass die Herleitung von Δευκαλίων aus \*Λευκαλίων beweisend dafür ist, dass im Griechischen von zwei λ desselben Wortes bisweilen das erste zu δ dissimiliert wurde, kann ich nicht zugeben. Dies wird auch nicht durch ἀργαλέος aus \*ἀλγαλέος bewiesen, denn hier ist ρ, also der dem λ am nächsten stehende Laut eingetreten. Eigennamen sind überhaupt für die Feststellung eines Lautvorgangs immer nur mit Vorsicht zu benutzen, da wir über ihre eigentliche Bedeutung fast immer im Dunkeln sind. Dazu kommt noch, dass ein solcher Name innerhalb eines einzelnen Dialektes entstanden sein und sich von dort aus auch über andere Dialekte, ja über das ganze Sprachgebiet ausgebreitet haben kann, wie es besonders bei sagenhaften Namen, wozu ja auch Δευκαλίων gehört, häufig genug geschehen ist. So will ich gern zugestehen, dass in irgend einem Dialekt aus \*Λευκαλίων ein Δευκαλίων entstanden ist und sich von hier aus weiter verbreitet hat. Das ist aber bei δοῦλος unmöglich.

Nach Lewy soll δοῦλος aus \*λουλος entstanden sein, zu ἀπολαύω 'geniesse', λεία ληΐς 'Beute' gehören und 'der im Kriege erbeutete' bedeuten<sup>1)</sup>. Wie Lewy die schwierigen Vokalverhältnisse in δοῦλος (mit echtem Diphthong, vgl. böot. δοῦλος): dor. δῶλος erklärt, giebt er nicht an. Hält er vielleicht die beiden Worte für identisch und führt sie etwa auf eine Grundform \*λοφελος zurück?

Ich nehme für das griech. δοῦλος als Grundform \*doylos an; über δῶλος kann man im Zweifel sein, da es sowohl ein vorgriech. \*dōlos wie \*doyelos fortsetzen kann. Beide sind von der vorauszusetzenden Wurzel \*da<sup>2</sup>γ- zu gewinnen. \*dōlos würde zunächst auf \*doylos zurückgehen, das nach Streitbergs

1) Was der angeführte Vers a 398: καὶ δμῶν, οὐς μοι λῆϊσσοτο δῖος Ὀδυσσεύς soll, verstehe ich nicht. Wenn er nur beweisen soll, dass λῆϊσσομαι auch vom Sklavenrauben gebraucht wurde, ist er unnötig.

Dehnstufengesetz auf älteres *\*dómelos* zurückgeführt werden müsste. Auf dasselbe *\*doxelos* kann auch δοῦλος zurückgehen, nur muss hier der Hauptton auf der Endsilbe, ein Nebenton auf der Wurzelsilbe gelegen haben: *\*dómelos*. Es würde sich also δῶλος zu δοῦλος verhalten, wie griech. κύμη zu got. *haima*, wie griech. κῶνος zu an. *hein*.

Aussergriechische Nachkommen der Wurzel *da<sup>x</sup>u-* finde ich im Germanischen, nämlich in got. *taujan* und seiner Sippe. Ich ging Schwaches Präteritum S. 50 f. von einer Wurzel *da<sup>x</sup>u-* aus und sah in *tauja* ein hochstufiges *io*-Präsens oder ein solches mit der Tiefstufe *æu*. Dies möchte ich nicht mehr aufrecht erhalten. Ich sehe jetzt in *tauja* ein Präsens mit dehnstufiger Wurzelsilbe (hierher gehört sicher an. *tája*) oder ein solches mit hochstufiger Wurzelsilbe: an. *tája* hat die Grundform *\*dā<sup>x</sup>iō* aus *\*dā<sup>x</sup>uīō* aus *\*dā<sup>x</sup>ueīō*; got. *tauja* ist vielleicht aus *\*da<sup>x</sup>uīō* aus *\*dā<sup>x</sup>ueīō* hervorgegangen.

Das got. *taujan* hat die Bedeutung 'machen, bereiten'. Dadurch gewinnen wir für δοῦλος δῶλος<sup>1)</sup> die Bedeutung 'Vorfertiger' d. i. 'Arbeiter'. Es ist dies eine sehr passende Benennung für die Sklaven, denen in den ältesten Zeiten fast alle Arbeit, besonders die Feldarbeit oblag.

Eine Bestätigung für diese Etymologie finde ich in der litauischen Bezeichnung des Sklaven, *vérgas*, das ich mit dem griech. ἔργω verbinde. Als Wurzel ist *uerg-* anzusetzen, da das lit. *g* nicht auf das palatale *ǵ* von got. *waurkja* usw. zurückgehen kann. Griech. ἔργω kann allerdings aus *\*érǵw* entstanden sein, aber ebenso gut lässt es sich auf *\*uérǵō* zurückführen. Das *δ* entstammt dann den Formen, wo auf das *g* ein *e* folgte.

Wismar.

Friedrich Lorentz.

1) Mit δῶλος stimmt mit Ausnahme des Geschlechts Laut für Laut das an. ags. *tōl* 'Werkzeug' überein.

Gotisch *alēw*.

Rudolf Much hat PBrB. XVII 34 die Vermutung ausgesprochen, dass der auffallende Vokalismus des got. *alēw* 'Öl' gegenüber dem lat. *ōlivum* 'Öl, Salböl' sich daraus erkläre, dass das Wort den Ostgermanen durch keltische Vermittlung zugekommen sei. Germ. *ā* vertrete urspr. *ō* wohl in Entlehnungen aus dem Keltischen, aber nicht mehr in direkt aus dem Lat. übernommenen Wörtern, und das *ē* werde begreiflich unter der Voraussetzung, dass altlat. *\*ōleivom* frühzeitig genug ins Keltische gedrungen sei, um die in dieser Sprache erfolgte Monophthongisierung von urspr. *ēi* zu *ē* noch mitzumachen. Ich halte Muchs Annahme in ihrem Kerne für richtig, möchte aber, da die Sache auch für die lateinische Lautgeschichte nicht ohne Interesse ist, darauf aufmerksam machen, dass das *ē* der zweiten Silbe nicht erst in keltischen, sondern schon in lateinischen Lautverhältnissen begründet ist. Lat. *ōliva* *ōlivum* sind aus griech. *\*ἐλαίᾱ* *\*ἐλαίῳ* entlehnt; weshalb das anlautende *ē* in *ō* gewandelt ist, ist zu gleicher Zeit von Osthoff (Transact. of the Amer. Phil. Assoc. XXIV 51) und von mir (Stud. z. lat. Lautgesch. 18) erkannt worden. Die Schwächung des *āi* in *ī* ist erfolgt, weil im älteren Latein der Akzent hier wie überall die erste Wortsilbe traf. Nun sind aber *āi* und die anderen *i*-Diphthonge mit kurzem ersten Bestandteil in ursprünglich unbetonten Silben, sowohl in schliessenden wie in mittleren, nicht unmittelbar zu *ī* geschwächt worden, sondern, wie ich Idg. Forsch. IV 244 ff. nachgewiesen zu haben glaube, durch die Mittelstufe eines geschlossenen *ē* hindurch. Dieses *e* findet sich auf altlat. Inschriften wiederholt geschrieben, und es hat sich in einem Worte, *pōmērium*, unter dem Einflusse der zäh am Alten festhaltenden Amtssprache dauernd behauptet. Ein wirklich diphthongisches *ei* ist in *ōlivum* so wenig wie in den anderen in gleicher Lage befindlichen Wörtern jemals vorhanden gewesen; das *ei*, das in einer bestimmten Epoche der lat. Orthographie in ihnen üblich ist, ist lediglich graphischer Ausdruck für monophthongisches geschlossenes *ē*.

So leistet uns also got. *alēw* wertvolle Bürgschaft für eine Entwicklungsstufe des lat. Wortes, für die uns aus dem

Latcinischen selbst kein Zeugnis mehr aufbewahrt ist. Die Entlehnung durch die Kelten muss spätestens in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. stattgefunden haben; von etwa 150 an ist der geschlossene *z*-Laut mit ursprünglichem *z* in der Schrift zusammengefallen, in der gesprochenen Sprache wird dieser Zusammenfall also schon geraume Zeit früher eingetreten sein. Erinnert man sich dessen, was uns römische Schriftsteller über die Gründe des Einfalles der Kelten in Italien berichten, so wird man geneigt sein, die Entlehnung in viel ältere Zeit hinaufzurücken. Nach Plinius H. N. XII 5 soll der Helvetier Helico von einem Aufenthalte in Rom den Galliern eine Feige und eine Weinbeere mitgebracht und ihnen Öl und Wein in Aussicht gestellt und sie dadurch zum Kriegszuge veranlasst haben, und Livius V 33 erzählt in allgemeinerer Fassung, die Gallier seien 'dulcedine frugum maximeque vini' zu dem Übergange über die Alpen verführt worden. Es ist selbstverständlich, dass die Erzählungen in dieser Form jedes historischen Wertes ermangeln, aber sie bringen doch in ihrer Weise den ganz gewiss richtigen Gedanken zum Ausdruck, dass Öl und Wein mit das erste gewesen sind, was die keltischen Eroberer sich von den Kulturgütern der reich gesegneten Halbinsel angeeignet haben.

Bonn, 11. Juli 1894.

Felix Solmsen.

### Zur Ausgleichung des Silbengewichtes.

Meine Ausführungen IF. III 297 ff. kann ich in der Richtung der Hauptfrage wie der damit in Zusammenhang stehenden Erscheinungen noch weiter ergänzen. Für den Ausgleich im Germanischen und überhaupt wäre auf Sievers' Phonetik, sowie dessen Altgermanische Metrik (hier § 250), auf den AfdA. XVIII 183 (schwed. *brîn* aus *brinna*) zu verweisen. Für das ältere Alemannische setzt A. Heusler (Anz. f. d. A. 17 286) *gläs*, *gläser* an. Dem nordgauischen Wechsel von *guos*: *gäis* wenigstens verwandt ist der von Sing. *keina* Plur. *ken* in der Blankenheimer Ma. (Dittmar S. 24) und Sonnebergisch *oolt*

'alt': *ält* 'alte', *kraak* 'krank': *krank* 'Kranke'. Ganz gleich ist was Jellinghaus (Niederld. Volksmundarten S. 32) aus friesischen Maa. anführt: *bēem* 'Baum' (auch *béam*), Pl. *bjoemn* (*beämmen* oder *bjemmen*): alter Verlust des letzten Vokales bedingt zweigipfligen Diphthong, längere Fortdauer der Zweisilbigkeit eingipfligen (allerdings steigenden).

Das nun aber der Wechsel *guəs*: *gāis* nicht etwa auf Mischung verschiedener Dialekte beruht, wie man beim Nordgaaischen wohl annehmen könnte, dass *di* auch den Gebieten angehörte, die heute den lebendigen Wechsel nicht mehr kennen, zeigt genauere Betrachtung der oberösterreichischen Mundart. Hier herrscht jetzt wohl *oa* (in den Städten *a*) vor, aber vor Nasal erscheint noch bei Lindemayer neben *oa* auch *ui*: *huim*, *muinst*, *uina*. In unserem Jahrh. ist das *ui* vor dem *oa* der österreichischen κοινή zurückgewichen, aber nicht spurlos. Der urwüchsige Innviertler Heydecker schreibt für *oa* nach alter Manier *ai* *kain*, auch *thain* 'thun', *Blaima* 'Blumen', aber *huemat*, und Stelzhamer braucht neben *oan* auch *ui*, ja gerade neben dem Singular *oa* den Plural *ui*. Der Wandel von *di* in *ui* ist nicht auffällig; im Schwäbischen ist nasaliertes *ei* meist um einen Grad gerundeter als nicht nasaliertes (also neben *laid* *koĩ*, neben *loid* *kuĩ*). Als nun — aus vorläufig dunklen Ursachen — in Österreich *di* als überflüssige Nebenstufe zu *oa* angesehen und alle *di* durch *oa* verdrängt wurden, waren die *ui* schon zu einer besonderen Gruppe vereinigt (etwa mit den alten *iu*?) und widerstanden zunächst im Landdialekt der Ausgleichung. Sie verschwanden später mit anderen Eigentümlichkeiten vor der mächtig vordringenden κοινή.

Ein ganz ähnlicher Fall liegt in der niederösterreichischen Mundart am Mannhartsberg vor, die Misson in seiner prächtigen Dichtung gebraucht. Bei ihm ist mhd. *uo* durch den eingipfligen Diphthong *ui* vertreten; alle *uo* sind durch *ue* (*ui*) ersetzt: offenbar wechselten in vielen Worten *ue* und *uo* miteinander, der Wechsel wurde zu Gunsten der *ue* beseitigt. Wenn daneben aber *miassn*, *griassn*, *Heaner* den zweigipfligen Diphthong zeigen, so ist natürlich das Umlauts-*i* der Formen *muosin* *gruoz(i)an*, *huonir* nicht Schuld an der Zweigipfligkeit, sondern die umgelauteten Formen *müessn*, *grüessen*, *hüener* sind von den unumgelauteten *zuə*, *buə*, *muəder*,

*guet* abgelöst und haben trotz *muis*, *gruis* den Wandel oder vielmehr die Vertauschung von *uə* mit *ui* nicht mitgemacht. Wir wissen nicht wo *uə* und wo *ui* seinen Platz hatte; aber wahrscheinlich ist doch, dass es z. B. hiess *guet* = mhd. *guot* aber *guit* = mhd. *quote* und dass der Unterschied auch hinter der mhd. und ahd. Schreibung *uo* schon vorhanden war. Über die Geltung der alten Vokalzeichen sind wir ja noch sehr wenig unterrichtet. So scheint es mir, um nur Eines zu erwähnen, ganz unstatthaft dem mhd. *ō* die Geltung einer einfachen Länge oder auch nur Überlänge zuzuschreiben, Formen wie Lindemayers *bread*, *lean*, *leas* (wohl *br<sup>e</sup>ad* usw. zu lesen, vgl. den Reim *bread* : *hat*) wären kaum von *bröt*, *lön*, *lōs* abzuleiten.

[Nachtr. Sehr zu beachten ist auch was Büsch über den Eifeldialekt und seine Betonung mitteilt, Progr. v. Malmédy 1888.]

Würzburg.

O. Brenner.

### Weiteres zur altsächsischen Grammatik.

Den Bemerkungen auf Seite 182 ff. möchte ich hier noch die folgenden Notizen, z. T. auch mit Rücksicht auf die in Braunes 'Bruchstücke der altsächsischen Bibeldichtung' veröffentlichten Vatikanischen Fragmente, hinzufügen.

Zum Umlaut des *a*. Neben den bekannten *a*-Umlaut hindernden Konsonantenverbindungen mit *h*<sup>1)</sup> sind für C und M keine solche Verbindungen mit *l* nachzuweisen: *giquelmīd* C, die 3. Sing. Präs. Ind. *geweldid* M und *fellit* C, *giweldig*, *giweldi*, *sinweldi*, *eldi(u)*, *felgian* in CM, *behwelbean* M (die 3. Sing. *giwaldid*, *-it* C, *haldid*, *-it* CM, *fallid* M bleiben ausser Betracht). In Betreff der *r*-Verbindungen gehen jedoch

1) Zu den in Gallées Gramm. § 23 verzeichneten Ausnahmen der kleineren Denkmäler ist noch *alamehtigan* Taufgel. 8 nachzutragen.

C und M auseinander. C hat hier ausnahmslos Umlaut, M nur in der Regel, d. h. nicht 1. vor *rw*, 2. vor *rd*, wenn dem Wurzelvokal ein *w* vorangeht, 3. in schwach betonter Silbe: *erbi* usw., *derbi*, *dervi* usw., *ferdi*, -*io* (zu *fard*; *fardi*, -*io* C 1351. M 3645 durch Anlehnung), *giherdid*, *herdisli*, -*lo*, *wordgimerkion*, -*iun*, *merrean*, -*id* usw., *dernian*, -*ion* usw., *sterkit*, *gisterkid*, *hwerbie*, -*id* usw., *wernie*, -*ien* usw. in CM, *wermian* C (*warmien* M., *giwarogian* C, *waragean* M durch Anlehnung); hingegen:

in C *gigerwi* 1663. 1685, *gigereue* 1857, *gerwean* 595, *gigeriwanne* 4541, *gerwida* 776, *geridin* 4248, *geriuidun* 4549, *gigeriuid*, -*wit*, -*ewid* 1680. 2534. 4393. 4421 (und *giriwan* 3450); doch in M *gegaruwi*, -*ivi* 1663. 1685, *garewea* 1857, *garuwian* 595, *gigaruwenne* 4541, *gigarewid* 4421, *gegaruwit* 1680 (M *geriwide* 776, *gerewidin*, -*un* 4248. 4549 sind offenbar aus der Vorlage stehen geblieben);

in C *awerdiat*, -*ian* usw. 1645. 1907. 2276. 2557. 2588. 4900; doch in M *awardiad*, -*ian* usw. 1645. 1882. 1907. 2276. 2588 (M *awerdian* 4900 aus der Vorlage);

*hwergin* C überall, *umbitherbi*, -*theribi* C 1728. 5039; doch *hwergin* M passim und *hwargin* M 1089, *unbiderbi* M 5039 und *umbitharbi* M 1728; die Betonung der fraglichen Silben wechselte in dem einen sowie in dem andren Wort, je nachdem dasselbe mit oder ohne Kompositionselement gesprochen wurde: *hwérgin*, doch \*(n|)ohwargin (= ahd. (n|)io-wergin), zu folgern aus mnd. (n|)ergens; \*bitharbi, zu folgern aus mnd. *birve*, *berve* 'nützlich, gut', doch \*umbithèrbi, woz. aus *unbiderbi*, mnd. *unbederve* 'untüchtig'<sup>1)</sup>.

Mit C stimmt V zufolge *gerewedi*, *gigerewid* 246. 299, *awerdit* 125. 142 und *hwerigin* 39. 279.

Zu *ē* aus *ā*. IF. III 285 erwähnt Kügel *wēpanberand* M 2779 und *lēsun*, *gēbun*, *bērun* C 810. 1227. 2182 als 'unverdächtige Zeugen für erhaltenes *ē*'. Diese Fassung des *ē* kann wegen des konstanten *a* in den Formen, in denen kein Umlaut gewirkt hat, schwerlich richtig sein. In *lēsun*, *gēbun*, *bērun*, die mit den bekannten mnd. Präteriten *wēren*, *sēten*,

1) Mnd. neben *birve*, *berve* auch *bederve* nach *unbederve*.

*sprecken, kēmen, nēmen* usw. übereinstimmen, steht umgelauteter, aus der 2. Sing. Ind. und dem Opt. entnommener Vokal. In *wēpanberand* und in *landmēgun* M 3814 (von K. unter den Fällen mit umgelautetem Vokal verzeichnet) könnte, falls hier nicht Schreibfehler vorliegen, das *ē* auf Anlehnung an das Kollektiv *\*giwēpni* (vgl. *giwāpnion* C) beruhen, respektive ein dialektischer, durch palatales *g* hervorgerufener Laut sein. Ob das dialektische *ē* in den Corveyer und andren Quellen (s. IF. a. a. O., sowie Heinzel S. 24, Althof S. 68) altes *ā<sup>e</sup>* oder ein durch jüngere Affizierung aus *ā* hervorgegangenes repräsentiert, muss natürlich unentschieden bleiben.

Zu *ā<sup>o</sup>* für *ō* aus *au*. Gegen Roedigers und Braunes Annahme von *fraho* CM mit *ā<sup>o</sup>* aus *au* (ZfdA. Anz. XX 242 und Bruchstücke S. 66. 72) spricht der Umstand, dass der Dialekt von C ein solches *ā<sup>o</sup>* nicht aufweist (s. noch PBrB. XV 469 f.). — Roediger hat (Anz. XX 239) in der ersten Silbe der oben S. 189 erwähnten Nomina *ōlat*, *ālat* die aus *\*az-*, *\*az-* hervorgegangenen Präfixe erkannt. Für die begriffliche Entwicklung von *ōlat*, *ālat seggian* (das Nomen findet sich nur in dieser Verbindung) ist zu beachten, dass der Ausdruck von Haus aus 'wegen etwas Verzeihung gewähren', 'sich in Betreff eines begangenen Unrechts zufrieden geben, erklären' bedeuten musste, in der Folge jedoch durch Übertragung die Bedeutung 'sich wegen einer Handlung andrer Art oder einer Begebenheit zufrieden erklären' entwickeln konnte.

*Friond*, *fründ* oder *fiond*, *fund*? (s. oben S. 189 f.). Dass *fund*, und nicht mit Roediger (Anz. XX 242) *fründ* zu lesen ist<sup>1)</sup>, ergibt sich aus der Notwendigkeit, die Form als eine nach *fründ* entstandene Analogiebildung zu fassen. Hingegen möchte ich jetzt anstatt *fiond* disyllabisches *fiond* ansetzen, weil zur Annahme einer Kontraktion des *i-ō* zum Diphth. kein zwingender Grund vorliegt. In *friond* könnte man zur Not die aus dem mnd. *vrent* unbedingt für das Altsächsische zu folgernde, durch Kontraktion aus altem *friond* entstandene

1) In Braunes 'Bruchstücken' steht im Glossar *fund* und auf S. 68 *fundū*, doch auf derselben Seite *fundā*.



Bildung erblicken; doch liegt es hier, eben weil die Form nur einmal im Hël. belegt ist, viel näher, an eine dem Dialekt des Cott. eigentümliche Neubildung nach *fiond* zu denken.

Zur Synkope des *w* zwischen zwei *i* (s. oben S. 190). Vgl. noch das von Roediger im Anz. XX 240 hervorgehobene; aber unrichtig als ein 'Beispiel für Abfall des auslautenden *u* aus *w*' gefasste *-thi* in *Godesthi*. Ausnahmen der erschlossenen Regel bilden das Präter. *gihwida* und das Subst. *hwiski*, ersteres als eine an *gihwian*, letzteres als eine an *\*hiwo* 'Gatte', *hiwa* 'Gattin' und *sinhwun* angelehnte Form. Dass es indessen im Altsächs. neben *hwiski* auch eine regelrecht entwickelte Bildung gab, geht hervor aus mnd. *hisch*, *hisk* 'Familie mitsamt Gesinde' und *higeske* 'Höriger'. — Synkope des *w* begegnet ebenfalls in *twio* 'bis' Prudgl. 355, *thrio* 'ter' Freck. 358, *thriio* Hël. C 5000 (ags. *twiwa*, *ðriwa*). Ob also unsre Regel auf die Verbindungen *i + w + o* auszudehnen wäre? Es findet sich auch *thriwo* Hël. C 4693, M 5000; und *hiwa*, *sinhwun* sprechen nicht gerade für eine solche Fassung. Man wird demnach in *twio*, *thrio* wohl nicht die Resultate eines phonetischen Prozesses zu erblicken haben, zumal da die isolierte Stellung eines Suffixes *-wo* ja ganz leicht zur Ersetzung desselben durch die normale adverbiale Endung *-o* veranlassen konnte. Dass die zu *sinhwun* gehörende Doppelform *sin(h)un*, sowie mnd. *hī(g)e* 'Höriger' und *wī(g)e* 'milvius' nicht als Beweise für eine durch *i* hervorgerufene Synkope ins Feld zu führen sind, liegt auf der Hand.

Zu den aonfrk. Formen mit *th* aus *np* sind noch *sūthon* und *hlōthu* (PBrB. XIX 560) nachzutragen.

Zu den Vokalen der Mittel- und Endsilben in V. Es begegnen in dieser Quelle von den schwachen Verben 2. Kl. einige Infinitive auf *-un* (3 *-un* neben 10 *-on*, s. Bruchst. S. 69) und die Partizipien Präs. *drābundian*, *gornunde* (s. a. a. O. Fussn. 1). Der Vokal erinnert an die dialektisch-ahd. in PBrB. XV 464 f. besprochenen Formen *sveparun*, *ruzzuntan* usw., zeugt also für eine gleiche dialektisch-niedersächsische Erscheinung. Die daneben stehenden *-on* verdanken ihren hergestellten Vok. dem Vok. der andren Flexionsbildungen. Ausser-

dem finden sich hier vereinzelt die auch in C, M und andren Quellen sporadisch auftretenden Formen mit *-a-* für *-o-* (vgl. Schlüter, Untersuchungen zur Geschichte der altsächsischen Sprache S. 100), nämlich *sīðan* 179, *theonan* 162, *hwarobat* 49, *thankade* 273 (s. Bruchst. a. a. O.). Besonders zu beachten ist ferner das dreimalige *waran* 'occupare' 161. 216 und 30<sup>1)</sup> (nur einmal *waros* 76), das augenscheinlich mit ahd. *bewarēn* in Verbindung zu bringen und der von Schlüter (Untersuch. S. 99) hervorgehobenen Kategorie der ursprünglich zur 3. schwachen Kl. gehörigen Verba *fāran*, *folgan* usw. einzuverleiben ist.

Wegen *gumuno* Gen. Pl. 149 sind *wārsaguno* M 924, *gumuno* C 1010 und die ahd. Gen. Pl. auf *-āno* sowie *-unu* im Trier. Capit. und north. *-una* zu vergleichen (s. PBrB. IV 375. VI 183. XV 465). Wegen *scōniust* 5 s. PBrB. XV 464.

Frisonismen in den altsächsischen Dialekten. Nach Kögel sollen die as. Dialekte vielfach friesische Elemente in sich aufgenommen haben und nach Braune fänden sich auch in V Spuren der nämlichen Erscheinung (s. Bruchst. S. 12. 20. 21). Dass ein Paar der von Kögel als Zeugnisse für seine Ansicht in Anschlag gebrachten Fälle, nämlich das *e* in *dege-*, *-degēs*, *gles* und in der Verbindung *er* aus *ar* und das *ē* von *tēmīg* nicht als solche zu gelten haben, wurde schon oben S. 183 und 187 bemerkt. Die Assimilierung des *l* mit *k* in *succ* (IF. III 290) ist ferner selbstredend nicht als eine ausschliessliche Eigentümlichkeit des Friesischen zu betrachten (vgl. noch PBrB. XII 358, 3). Auch für *hū*, das in V ausnahmslos *hwō* ersetzt (Bruchst. S. 21), und für *mið*, das daselbst doppelt so häufig als *mid* auftritt (Br. S. 20), wäre der Gedanke an eine eingeschleppte Form fernzuhalten, zumal wo die Möglichkeit einer as. Entwicklung von *hū* als der ursprünglich nicht-enklitischen Form (s. PBrB. XV 478 Fussn. 2) und von *mið* als = *meta* nicht in Abrede zu stellen ist. Und auf ein neben dem rätselhaften (ebenfalls wieder ausschliesslich in V verwandten) *bōtan* (oder *botan*?) zu erwähnendes aofr. *bota* ist gewiss angesichts des sonst überall in den

1) Vgl. *liet ina . . . legarbedd waran* = 'liess ihn das Totenbett hüten, auf dem T. liegen'.

fries. Quellen bezeugenden *būta* nicht viel Gewicht zu legen. Es bleiben mithin als Formen, die ein entschieden nicht-as. Gepräge tragen, nur noch *arās* C 5080, *sārag-* C 1114, *lāro* V 140 mit *ā* statt *ē* (aus *ai*) und das in V neben vier- (fünf-) maligem *man(n)* Nom. Akk. Pl. drei- (zwei-) mal belegte *men(n)*. Hier an Beeinflussung eines dem niederfränk. Sprachgebiet benachbarten Dialektes von seiten des Friesischen zu denken, dürfte doch wohl mit Hinsicht auf die geographische Lage des fries. Sprachgebietes seine Bedenken haben. Wenn das *a* und *e* von *lāro* und *men(n)* in der That Frisonismen repräsentieren, dann können diese nur von einem fries. Kopisten herrühren. Doch liegt bezüglich derselben natürlich ebenfalls die Möglichkeit vor, dass hier ein ags. Schreiber die Hand im Spiel hatte. Für *sārag-* C aber ist gewiss kein Frieser verantwortlich zu machen, weil derselbe nur die Formen *sēr* usw., nicht *sār* usw. kannte. Wir werden demnach, auch mit Rücksicht auf das in Sievers' Höl. XV und PBrB. XV 461 bemerkte, für *sārag-* sowie für *arās* C denselben Schreiber in Anspruch nehmen müssen, der *weard*, *scealt* u. dgl. in die Hs. eingetragen hat.

Anders verhält es sich in betreff der von K. (IF. III 276) zur Sprache gebrachten, in den Pariser Glossen zu Prudentius begegnenden Formen *biuogene*, *ho[n]dscōhc*, *suēslic*, weil wir es hier mit Frisonismen zu thun haben könnten, die einem nördlichen, dem Friesischen benachbarten as. Dialekt angehörten.

Ob endlich dem von K. nicht erwähnten, im Taufgel. zweimal stehenden *halogan gast* friesische Beeinflussung zu grunde liegt, dürfte fraglich sein: für *halogan* als sächs. Form wäre Kögels Erörterung auf S. 287 der IF. III zu beachten und *gast* liesse sich als das Subst. *gast* 'visitator' fassen, welches durch Volksetymologie, d. h. durch Anspielung auf den Sanctus Spiritus als Visitor des Menschen für *gēst* eingetreten wäre.

Groningen.

W. van Helten.

## N a c h t r a g.

Nachdem obige Notizen an die Redaktion eingesandt waren, erschien Kögels Ergänzungsheft zu Band I der Gesch. der Deutschen Litteratur, worin er auf S. 19 f. die Durchsetzung von V mit friesischen Bestandtheilen ausdrücklich betont und seine Ansicht durch 8 Beweise zu begründen versucht. Von diesen wurden 4 (*hā*), 5 (*liodi*), 6 (*lāro*) und 8 (*men*) schon oben und S. 189 zur Sprache gebracht. Wegen K.'s 1, 2, 3 und 7 aber ist zu bemerken: dass die Möglichkeit von dialektisch verwandten as. Partizipialformen auf *-in* nicht ausgeschlossen ist; dass *dādi* 42. 51 mit Rücksicht auf das sich auf die nämliche That beziehende *wamdādium* 36 kein Akk. Sing., sondern Plur. ist und übrigens der fries. Akk. (und Nom.) Sing. der Fem. *i*-Stämme auf *-e* sich erst entwickelt haben kann, nachdem das *-e* des Gen. Dat. Sing. dieser Nomina mit dem *-e* dieses Kasus nach der *ō*-Deklination zusammengefallen war; dass die Existenz eines fries. *husc* aus unsren Quellen nicht zu belegen ist und *husc* doch gewiss grade so gut sächs. sein kann wie *hosc*; dass *quodo* Dat. Sing. angesichts der im Mon. begegnenden *eldiu* Dat. 194, *blindia* 3636 keineswegs für eine nicht-sächsische Form zu erklären ist.

W. v. H.

Slavisch *pizdā* 'cunnus, vulva'.

Slov. *pizda*, čech. *pizda*, poln. *pizda*, russ. *pizdā*, čak. *pizdā*, serb. *pizda*; lit. *pyzdā* (Gr. *pyzdōs*), le. *pīzda*, preuss. *peisda*. Also urbalt.-slav. \**pizdā* mit der Bedeutung 'weibliches Schamglied' und 'Arsch' (diese Bedeutung im Preussischen).

Miklosich Et. Wb. stellt das Wort sammt den litauischen Nebenformen *pizē* und *pyzā* 'ds.' und den Zeitwörtern lit. *pisū* *pisū pisti*, le. *pizt* (so) 'futuere' zu einer Wurzel *piz-*. Eine solche Wurzel existiert aber nicht. Lit. *pisū pisti*, le. *pisu pist* gehört, wie man längst erkannt hatte (Fick II<sup>3</sup> 605. Leskien Ablaut 359. Wiedemann Prät. 8. Fick I<sup>4</sup> 83. Bechtel Hauptprobl. 267), zu griech. *πέος* aus \**πέococ*, ai. *pāsas* ds.<sup>1)</sup>). Das balt.-slav. *pizdā*

1) Brugmann Grdr. II S. 929 stellt *pisū* zu ai. *ā-pīṣat* 'stampfte,

ohne Weiteres zu diesem *pes-* zu stellen, wäre schon an und für sich etwas bedenklich, erstens wegen *i*, zweitens wegen der Bedeutung. Dass das Wort zu *pes-* sicher nicht gehört, wird sich unten erweisen.

Brugmann Grundr. I § 334 S. 269 verband preuss. *peisda* 'Arsch' mit der Wz. *pezd-* in lat. *pēdere*, slov. *pezditi*, griech. βδέω usw. — offenbar bloß deswegen, weil ihm die slavisch-litauischen Formen unbekannt waren und er demnach das preuss. *ei* als graphischen Ausdruck für *e* auffassen zu können geglaubt hat.

Das interessante Wort hat ein ganz respektables Alter aufzuweisen und gehört zu ai. *pīdāyati* aus uridg. *\*pī-zd-éyeti* 'aufsitzen machen' griech. πίζω aus *\*πι-céδ-ω* (Brugmann Grundr. II 1077, § 721). Demnach bezeichnet *\*pizdā* den Körperteil, auf dem man sitzt, Gesäss, und ist dem ai. *pīdā* formell gleich. Das Preussische ist dabei stehen geblieben; die Bedeutungsentwicklung, die im Lit., Lett. und in allen slav. Sprachen vorliegt, ist so natürlich und so gewöhnlich, dass ich dieselbe nicht weiter zu beleuchten brauche.

Wie man sieht, gewinnen wir durch das Wort eine alte Nominalbildung *\*zd-a* (wie ai. *gnā* usw.; Pseudokompositum?), ferner den Nachweis der schwachen Wurzelform *zd-* (resp. *sd-*) auch für das Baltisch-Slavische und endlich neben der schwachen Form *pi* der Präposition *\*épi* auch die langvokalische Zwillingsform *pī*. Das Wort erhärtet auch die Brugmannsche Etymologie von πίζω, ai. *pīdāyati* (gegen Fick I<sup>4</sup> 84. 472. Prellwitz Et. Wtb. d. gr. Spr. s. v.)

Die lit. Nebenformen *pizė* und *pyzà* sind deutliche volksetymologische Bildungen — *pyzà* wenigstens zweifellos —, ebenso wie serb. *pišdra* 'cunnus, Schimpfname für ein Frauenzimmer'.

Leipzig.

Johannes v. Rozwadowski.

---

mahlte' Wz. *peis-*. Im letzten Grunde mag ja das Wort damit und mit slav. *pchati* 'stossen, einstecken' identisch sein, das heisst aber nicht, dass es zu πένος nicht gehört. — Per Persson, Wurzelw. 148 A. 2 kennt nur lit. *pyzdà* und verbindet es mit *pīšù*, πένος. Ebenso Fick I<sup>4</sup> 479.

---

Arica VII <sup>1)</sup>.28. Ai. *ādga-s*.

In ZDMG. XLVI 305 habe ich dem ai. *ādga-s* M. 'Rohrstab, Stengel' ein ursprachliches *\*ozgo-s* zu Grunde gelegt, das ich mit griech. ὄζος, got. *asts* <sup>2)</sup> und mit griech. ὄχος in Verbindung brachte. Eine willkommene Bestätigung meiner Etymologie enthält der jüngst erschienene II. Band von Ficks Wörterbuch 4. Aufl., wo S. 50 Stokes für air. *odb* (*udbu*), kymr. *oddf* auf ein urkeltisches *\*odbos* 'Bolzen, Knoten, Auswuchs' geschlossen wird, das auf älteres *\*odgos* und auf ursprachliches *\*ozgos* zurückgehe. Stokes hat also, vom Keltischen ausgehend und offenbar ohne meine Erklärung des ai. *ādgas* zu kennen, dem indogermanischen Wörterbuch das nämliche Wort zugewiesen wie ich, der ich vom Indischen ausgeh. Darin liegt, wie mir scheint, eine gewisse Gewähr dafür, dass die Ursprache das Wort auch wirklich besessen hat.

Ich empfehle das Wort J. Schmidt zur Würdigung, der Deutsche Litt.-Ztg. 1892 Sp. 1553 den Beweis für die schon KZ. XXVII 351 f. aufgestellte Behauptung, dass idg. *z* vor *b*, *g* und deren Aspiraten im Aind. zu *d* geworden sei, noch immer vermisst.

[Ebenda wird gesagt: "Lat. *mergus* kann, wie *frīgō* aus *\*frizgō* (skr. *bṛ̥ṣ̥jāmi*) lehrt, nicht aus *\*mezgus* entstanden sein". Also idg. *\*bṛ̥zγō* soll sich im Urlateinischen in *\*frizgō* umgesetzt haben? Sonst wird doch *r* zu *or*. Vgl. lat. *poscō* für *\*porscō* : ai. *pr̥čč'āti*, ahd. *forscōn*. Mit einem Wort, wie *frīgō*, dessen Etymologie bekanntlich so sehr strittig

1) Vgl. IF. V 215. Meine Umschreibung ist von nun an die des Grundrisses der iran. Philol. *ṭ* statt *ṭ̣* ist Nothbehelf.

2) Zu Bechtels Versicherung, dass die Gleichung ὄζος — *asts* 'längst unter die Mythen versetzt' sei (s. IF. III 28 f. Note), vgl. jetzt besonders Danielsson, De voce αἰζήος quaestio etymologica 34; ferner Wilmanns Dtsch. Gramm. I 24, Prellwitz Wörterb. 219. Der letztere Gelehrte hält auch — mit Recht — trotz der kategorischen Erklärung Bechtels, Hauptprobleme 254 No. an der Herleitung von *īzw* aus *\*sīzdō* fest, S. 84; die Gleichung ἄλ-ω — ksl. *ozd-iti* dagegen ist ihm (S. 5) entgangen.

ist, lässt sich nach meiner Meinung rein nichts beweisen. Thurneysen KZ. XXX 353 hat zur Erklärung von *frīgō* und φρύγω eine Grundform mit konsonantischem *r* und sonantischem *z* aufgestellt; s. auch Brugmann Grundriss II 922. Wieder anders denkt Per Persson darüber, s. Wurzelerweiterung 164 und 104, wo sich weitere Angaben finden. Fick Wörterbuch I<sup>4</sup> leitet allerdings S. 93 *frīgō* auch durch \**frizgō* auf idg. \**b<sub>1</sub>ryō* zurück, aber ebd. 109 wird auch lat. *mergō* auf idg. \**mezyō* zurückgeführt. — Vertritt lat. *Sergius* etwa ein idg. \**sezy<sup>h</sup>ios*, zu griech. ἔχω usw., mit Reduplikation? Anders Pedersen BB. XIX 301. Mit Eigennamen lässt sich eben nicht viel anfangen.]

## 29. gAw. *vāstrāi* und Genossen.

D. Litteraturzeitung 1892 Sp. 1555 richtet J. Schmidt an mich die Anfrage, wie ich denn *vāstrāi* Y. 47. 3 übersetzen wolle, wenn nicht als Akk. Plur. (Ntr.). Ich beantworte sie dahin: in den Hymnen sind alle *-trāi* (*-θrāi*, *-δrāi*)-Formen finale Dative, oder anders bezeichnet Infinitive. Die Belege sind mit Hilfe von Lichterbeck KZ. XXXII 198 leicht zu finden. Als Beweise zitiere ich zu '

1. *rafəθrāi* Y. 28. 3: Verf. AF. II 138; Jackson A hymn 19 f. — 33. 13: Geldner BB. XV 251; — 46. 12: Geldner BB. XIV 4, 23; — 54. 1: Verf. ZDMG. XXXV 158 ff.; Geldner Studien I 33; —

2. *darəθrāi* Y. 46. 3: Geldner BB. XIV 1; —

3. *sqstrāi* Y. 46. 3: Geldner BB. XIV 2. —

4. *vāstrāi* Y. 47. 3 bedeutet also 'zur Fütterung, zur Weide'. Die Erde dient (mit dem Gras) dem Rind zur Nahrung (*vāstrāi*), das Rind (mit der Milch) dem Menschen zur Nahrung (*x<sup>w</sup>arəθāi*); s. Y. 48. 5 und Geldner KZ. XXVII 260. In der Stelle: *ahyā mainyēus<sup>1</sup>) tvēm ahī tā spāntō | yē ahmāi gəm rānyō.skərəitīm<sup>1</sup>) hēm.tašat | at hōi vāstrāi rāmā.dā ārmaitīm* | stehen sich gegenüber: *gəm* 'das Rind' und *ārmaitīm* 'Aramati', d. i. die Erde; *ahmāi* 'für uns, zu unsern Gunsten' (s. v. a. *mašyāi* in Y. 48. 5) und *hōi vāstrāi* 'zu dessen (des Rindes) Nahrung' — genau würden sich entsprechen: *nā x<sup>w</sup>arəθāi* und *hōi vāstrāi* —; endlich (*ahmāi*)

1) So ist mit Pt 4 gegen die Neuausgabe zu schreiben.

*rānyō.skərəitīm* 'das (uns) Behagen bereitende (Rind)' und (*hōi*) *rāma.dā* '(ihm, d. i. dem Rind) Behagen schaffend'. Es ist also zu übersetzen: 'Du bist der heilige Vater dieses Geistes, der für uns (zu unsern Gunsten) das Rind, das uns Behagen gewährende, schuf, dagegen zu dessen Nahrung, ihm Behagen bereitend, die Aramati'. Jacksons Übersetzung A hymn 36 ist ebenso ungenau wie die von mir in AF. II 162 f. gegebene; in beiden sind die Gegenüberstellungen verkannt. Jackson übersetzt *hōi* mit 'for her' (mit Sperrdruck); das könnte aber doch nur durch *ahyāi* gegeben sein, nicht durch das enklitische *hōi*. Der Gegensatz zu *ahmāi* liegt im Wort *vāstrāi*, das der Hörer, auch ohne besondern Hinweis, nur auf die Nahrung, das Sichnähren des Rindes bezieht.

30. jAw. *ōifranqm* Yt. 13. 104.

Geldner hat zur un rechten Zeit seine Führer für die Feststellung der Yašttexte F 1, Pt 1 und E 1 verlassen, um mit L 18 *aoifr°* in die Neuausgabe aufzunehmen. Das *ōi* ist zu beurteilen wie in *ōidra*, das im ZPGL mit der Bedeutung *jūtākīhā* verzeichnet wird. *ōidra* 'an verschiedenen Orten, hier und dort, getrennt' ist das Gegenstück zu *hadra* und stellt ein *tra*-Adverb aus ar. \**ui* 'auseinander' dar. Man vergleiche zur Schreibung *aoi*, *aoe* neben *avi*, *ave*. — Die Bedeutung des Worts ist leicht zu finden. Es ist ein Synonymon von *vīptō* V. 8. 32. *ayanqmča ōifranqm* und *ayanqmča pairikanqm* stehen nebeneinander. Es handelt sich um Träume und Traumgesichte, bei denen männliche und weibliche Huren eine nicht misszuverstehende Rolle spielen. Als Mittel dagegen wird die Anrufung der Fravaši des *Vohunəmah* empfohlen.

31. jAw. *gouru.zaōdramqm* Yt. 10. 113.

Die Stelle lautet: *tada hunavō g° jata paidvānte frā-vərəsa*. Justi gibt als Bedeutung des Worts an: 'dessen Opfer widerwärtig sind', wobei *gouru* zweifelnd, aber jedenfalls unrichtig mit ai. *g°ōrā-* zusammengestellt wird. Geldner KZ. XXV 507 übersetzt, 'der un lustigen Opferer'; damit kann doch bloss gemeint sein "denen, die zwar opfern, dies jedoch nicht gern thun". Aber das possessive Adjektiv *g°.zaōdra-* setzt doch ein substantivisches Determinativkompositum *g°.zaō-ōrā-* voraus. Was soll denn aber ein 'sacrificium non libens'



sein? Darmesteter, der das Wort früher "whose libations are hated" übersetzt hatte (SBE. XXIII 149; Études Ir. II 164 No.), hat es Zend-Avesta II 471 ganz ausgelassen.

*gouru-* ist sicher gleich ai. *guri-*<sup>1)</sup>, und vertritt urir. *\*garu-*, ar. *\*grru-*. Ai. *guri-* ist 'schwer (von Gewicht)'; den Gegensatz bildet *rag'û-*, *lag'û-*, das aber noch häufiger als 'leicht' (von Gewicht): 'leicht beweglich, elastisch, schnell' bedeutet; im Veda erscheint es als Beiwort fließender Wasser, des Falken, des Rosses usw. So auch im Avesta; in Yt. 17. 12 heisst es: (deren Rosse) fahren *raom*<sup>2)</sup> *radəm* 'den leicht beweglichen, flüchtigen Wagen', während Y. 13. 124 ein Mann Namens *Aravaoštra* verzeichnet wird, d. i. wörtlich 'einer der nicht flüchtige, d. i. schwerfällige, träge Kameele hat'.

Eine entsprechende Bedeutungsnuance eignete von Alters her dem Gegenstück von *\*rag'u-*; man vergleiche dazu lat. *gravis*. Und diese nehme ich für *gouru-* in unserm Wort an. *gouru.zaoθrō* ist der, dessen Weihgüsse (*zaoθra-*) schwerflüssig, dickflüssig sind, und zwar deshalb, weil sie — statt aus Wasser oder Hauma — aus Blut bestehen. Ich verweise auf Yt. 14. 54, wo darüber Klage geführt wird, dass *mašyāka daēvayazō vohunīm vā tačayeinti frašækəm vā frašincanti*, "die daivagläubigen Menschen das Blut (als Opfer) fließen lassen und gussweise ausspiessen".

Danach übersetze ich: "Dann werden die Söhne jener, die mit schwerflüssigen Weihgüssen opfern, erschlagen hinsinken, des Haares beraubt".

Wegen *frā.vərəsa* s. *frā.nasūm* V. 9. 42. Darmesteter Zend-Avesta II 471 denkt an Skalpierung. Windischmanns Fassung, Mithra 48 (= Geldner KZ. XXV 507), 'die Haare voraus, d. i. 'kopfüber' halte ich für unwahrscheinlich.

### 32. Aw. Yt. 10. 142 f.

Das Stückchen Text, das ich im Auge habe, lautet nach der Neuausgabe: *miθrəm . . | yaθa tanūm raočayeiti | yaθa*

1) Vgl. Verf. KZ. XXVII 204 f. Die Identität der Wörter hat auch Darmesteter Ét. Ir. a. a. O. erkannt; seine grammatischen Bemerkungen aber sind haltlos und auch einander widersprechend.

2) D. i. *\*ravəm*, aus urir. *\*ragyām*, das gebildet ist wie *xradwəm* neben *xratūm*. Wie *raom* zu ai. *rag'ūm* verhält sich auch jAw. *mōurum* (statt *\*mōurvəm*) zu ap. *margum*.

*mānho hvāraoxšnō | yeśhā ainikō brāzaiti | yaða tištryō.stārahe* |. Das sieht sich ausserordentlich einfach an, gleichwohl ist keine der mir bekannten Übersetzungen mit dem Wortlaut des Textes vereinbar.

*yeśhā* wird von Windischmann, Spiegel und Geldner (KZ. XXV 512) übersetzt, als stände *yeśhe* im Text, wie gleich nachher. J. Darmesteter Zend-Avesta II 479 hat die Vermeidung dieses Fehlers durch andre mehr denn wett gemacht. Er lässt die Doppelzeilen *yeśhā . . stārahe* und *yeśhe vāšēm hangrāwnāiti | adaviš paoirš spitama* | ihre Plätze vertauschen, um *yeśhā* auf *ad° p°* beziehen zu können, welche Worte "la première de ceux qui ne trompent pas" bedeuten sollen. [Dergleichen sollte auch nicht als Mutmassung ('conjecture') vorgetragen werden dürfen. Die irrtümliche Meinung, dass *paoirš* Nom. Sing. Fem. zu *paoiryō* (= ai. *pūrvyās*) sein könne, hat Darmesteter vermutlich von Geldner KZ. XXV 532 übernommen, der seinerseits wieder von der Angabe des PW. zu RV. 10. 29. 6 (IV 789) ausgegangen zu sein scheint<sup>1</sup>). Und *adaviš* ist doch kein Gen. Plur. Für Darmestetters Übersetzung würde ich als Text *\*adavinam paoirya* voraussetzen.] So wie der Text lautet, kann *yeśhā*, Gen. Sing. Fem., nur auf *tanūm* bezogen werden.

*mānho hvāraoxšnō* nehmen alle Übersetzer als Nominativ. Der Parallelismus mit dem Folgenden verlangt aber die genitivische Fassung. Hinter *yaða* ist das erste Mal *tām*, das zweite Mal *hō* zu ergänzen. Vgl. noch Y. 10. 13: *yaṭ kərə-*

---

1) jAw. *paoirš* kann nur auf urir. *\*pariś* zurückgeführt werden. Es entspricht an allen Stellen — Yt. 10. 142, 143, 13. 65, 19. 66, 67 und V. 20. 4 — dem ai. *pūrvīś*, d. i. Nom.-Akk. Plur. Fem. zu (ar.) *\*pūrvay-* 'viel'. In Yt. 10. 142 und 143 hat das Wort, wie öfters im Veda — vgl. Geldner Ved. Studien I 166 f. — Substantivbedeutung, etwa 'die Menschheit'. An der zweiten Stelle hängt der Akkusativ vom Nom. ag. *adaviš* 'nicht betrügend' ab; die Morgenröte — diese ist gemeint, s. unten — hat die Menschheit, die auf sie wartet, noch nie betrogen; ganz ähnliches Lob wird ihr bekanntlich auch im Veda oft genug gespendet. Im Folgenden ist gegen die Neuausgabe *hū bāmya* (d. i. die Morgenröte) *xsāētāi* zu lesen. *hū* ist wie sonst aus *hūrō*, -āi in *xs°* aus -*ahe* verstümmelt. So ergibt sich eine tadellose achtsilbige Zeile. Wie hat sich Geldner die Sache gedacht? Die Worte *yaða dāman sraēštāiś* vor *hū* scheinen spätere Zuthat; vgl. Yt. 22. 9 und Y. 36. 6. Eine Übersetzung der Zeilen ist weiter unten gegeben, S. 360 No.

*naoiti driyaoš havat.masō manō yaḍa raēvastēmahečit* "weil er den Sinn des Armen gerade so gross (stolz) macht wie den des allerreichsten"; ergänze (*yaḍa*) *taṭ*. Ich kenne nur eine Stelle, da das Demonstrativ in solcher Verbindung nicht weggelassen ist, nämlich Y. 43. 10: *parštēm zī θwā yaḍanā taṭ ēmavatqm hyaṭ θwā xšayās aēšēm dyāt ēmavantēm* "denn eine Frage (Forderung) von dir ist wie die mächtiger (Herren), insofern jeder, ders kann, dich den mächtigen (Herrn) zufrieden stellen möchte"; vgl. Geldner KZ. XXX 519. Man beachte aber, dass hier in der Konstruktion gewechselt wird; *θwā* ist Instr., *ēmavatqm* Gen. So mag sich die Abweichung, d. h. die ausdrückliche Setzung des Pronomens erklären.

*hvaraoxšnō* ist als Gen. Sing. zu (ar.) *\*syā-raukšan-* zu nehmen, im Aind. würde die Form *\*rōkšīnas* lauten. *\*raukšan-* ist ein sekundäres Adjektivthema zum Substantivstamm *\*raukas-* n. 'Licht' und vergleicht sich seiner Bildung nach dem ai. *prasakṣīnē* 'dem siegreichen', das zu *sāhas-* 'Sieg' gehört; s. J. Schmidt Pluralbildungen 379. Wegen *an-* : *in-* s. Verf. Vorgeschichte § 188. Durch Überführung in die *a*-Deklination ergab sich der 'Stamm' *\*raukšna-*, s. jAw. *x'araoxšnəm* usw.; vgl. auch *raočahinō* Nom. Sing., Yt. 13. 2. Zur Bedeutung des *hva-* s. Zubaty KZ. XXXI 53.

Sonach ist zu übersetzen: "den Mithra . . ., sowie er seine Gestalt (seinen Leib) leuchten macht, wie die (den) des schönleuchtenden Mondes, dessen (so dass dessen) Antlitz glänzt wie das des Tištryasterns"<sup>1)</sup>.

Darmesteter übersetzt auch die letzten Worte *yaḍa tištryō-stārahe*, die doch klar genug sind, falsch, nämlich mit dem Nominativ: "comme l'étoile Tištrya". Auf strenge grammatische Richtigkeit kommt es ihm eben nirgend an. Er begnügt sich, wenn er ungefähr den Sinn getroffen zu haben glaubt. Darin irrt er freilich auch gar oft.

---

1) Im Anschluss daran gebe ich eine Übersetzung der folgenden Zeilen, die oben S. 359 No. besprochen wurden: "dessen (des Mithra) Wagen sie lenkt, die nie die Menschheit betrügt, des lichten Sonnengotts die Morgenröte". — Bei der Gelegenheit sei darauf hingewiesen, dass das Gegenstück von *xšaēta-* 'Licht' in *xšaēna-* 'nicht licht', d. i. 'dunkel' enthalten ist; Litteratur bei Hübschmann ZDMG. XXXVIII 427 f.

## 33. Aw. Y. 47. 4 c, d.

*kasəuščēt nā ašəunē kədē anəhať | isvāčēt haš paraoš akō drəgvaitē* |. Die erste Erklärung, die Geldner KZ. XXVII 226 f. von der Stelle gegeben hat, kommt der Wahrheit viel näher, als die spätere, angeblich berichtigte, ebd. 582, wo *nā* als Negation gefasst wird; das ist es aber, wie Caland KZ. XXX 535 ganz richtig ausführt<sup>1)</sup>, weder an dieser Stelle noch sonstwo. Auch hier ist *nā* Nom. Sing. zu *nar-*, im Sinn von 'man, einer'. *čēt* — *čēt* ist 'sowohl — als auch'. *kasəuš* und *paraoš* hängen beide von *isvā* ab. — Also: "Ob einer über Weniges Herr ist oder über Vieles: dem Gerechten soll er zu Gefallen sein, böse (hart) aber gegen den Ketzler". Der Satz bewegt sich sonach in der selben Anschauung wie Y. 51. 8 b: *hyať akōyā drəgvaitē uštā yē ašəm dadrē*; vgl. ferner Y. 46. 6, 33. 2, 3. — *kədē* gehört als Infinitiv zu *kam-*, s. Verf. KZ. XXVIII 22 und ZDMG. XLVI 304 Note. Die Gegenüberstellung von *kədē* und *akō* liesse sich zu Gunsten der bekannten Etymologie von *aka-* (*a* priv. + *ka-*) verwerten, und es nicht unmöglich, dass dem Dichter dergleichen vorge-schwebt hat. Nichts destoweniger halte ich sie nicht für richtig.

## 34. Aw. Y. 44. 18, 19.

Der Text ist auch in der Neuausgabe nicht ganz korrekt. Es ist zu lesen: 18. *tať θwā pərəsā ərəš mōi vaočā ahurā | kadā ašā tať mīždəm hanānē | dasā aspā aršnavaitiš uš-trəmčā | hyať mōi mazdā apivaiti haurvātā | aməretātā yaθā hī taībyō dānəhā* || 19. *tať θwā pərəsā ərəš mōi vaočā ahurā | yastať mīždəm hanəntē nōiť dāitē | yē.īť ahmāi ərəžuxdā nā dāiti | kā tēm ahyā maēniš anəhať paouruyē | vidvā avəm yā.īm anəhať apēmā* ||. Die Neuausgabe hat in 18 e *taībyō*, in 19 d *mainiš* und *pouruyē*; s. Verf. IF. Anz. I 9, 100 f; Geldner Festgruss an O. von Boehtlingk 33. — Ich übersetze:

"Das frag ich dich, sag mir die Wahrheit, o Ahura, ob ich mir nach dem Gesetz den Lohn verdienen kann — zehn Stuten mit dem Hengst und ein Kameel —, der mir, o Mazdah, kund (zugesichert) wurde, ob ich Wohlfahrt und Un-

1) Vgl. Y. 44. 19; unten S. 366.

sterblichkeit von dir her in Aussicht stellen kann". — "Das frag ich dich, sag mir die Wahrheit, o Ahura: wenn einer den Lohn dem nicht gibt, der ihn verdient, weil er es ihm (jenem), sein Wort erfüllend, leistet, — welche Strafe ihn dafür im ersten Leben treffen soll. Jene kenn ich, die ihn schliesslich treffen wird".

Das den beiden Strophen zu Grunde liegende Sachverhältnis scheint mir folgendes zu sein: Ein Familienoberhaupt (od. dgl.) ist geneigt, den neuen von Zarathuštra gepredigten Glauben anzunehmen und hat den Propheten aufgefordert, für ihn priesterliche Verrichtungen zu vollziehen, wofür eine Koppel Pferde und ein Kameel als 'Lohn' zugesichert wird. Der Prophet ist aber seines Auftraggebers nicht recht sicher, daher er seinen Gott befragt, ob er sich den Lohn verdienen und dem Opferherrn "nach der Verheissung für jenen, der am Aša festhält" (*avā maθrā yē ašaθ hača rāθmō*; s. Str. 17c)<sup>1)</sup> den Besitz der Wohlfahrt und Unsterblichkeit (vgl. Str. 17d) fürs künftige Leben in Aussicht stellen dürfe. Die Strophe 19 betont die schwere Schuld des Opferherrn für den Fall, dass er etwa nach Vollzug des Opfers den Lohn verweigern sollte. Die folgende Strophe (20), mit den vorhergehenden eng zusammengehörig, will den schwankenden in seinem Entschluss, den alten Göttern den Rücken zu kehren, bestärken, und zwar durch eine Schilderung der greulichen Blutopfer, die jene falschen Götter (*daēva-*) von ihren Anhängern verlangten.

#### Anmerkungen.

*kaθā* (Str. 18) dient hier, wie in den Gathas überall ausser Y. 46. 1, lediglich zur Einleitung der Frage, es entspricht etwa dem lat. *num.* In der fünften Zeile wird es durch *yaθā* wieder aufgenommen.

*hananī*, *hanantē*: zur Bedeutung des Verbums s. Verf. BB. XIII 85 f. In den Gathas wird es ausschliesslich vom 'Verdienen' eines verheissenen oder ausbedungenen Lohns (*mīθ-dəm*) gebraucht; s. noch Y. 45. 19, 54. 1. Die gleiche Verbindung findet sich Y. 59. 30, während Y. 41. 4 *mīθdəm* aus dem Folgenden hinzuzudenken ist. Ein andres Objekt treffen wir nur Y. 71. 3 (*ašahe*), Yt. 13. 88 (*gaṃčā ašamčā* usw.)

---

1) S. Y. 45. 5, wozu Geldner KZ. XXX 330.

und Y. 8. 2 (*myazdēm*, wo ein Wortspiel beabsichtigt sein könnte).

*dasā aspā aršnavaitiš*: eine Koppel, bestehend aus zehn Stuten und einem Hengst. Darmesteter Zend-Avesta I 293 hat für das letzte Wort 'pleines' (trächtig); s. auch Justi Handbuch 32, 27. Ich sehe aber nicht, wie man diese Bedeutung in das Wort hineininterpretieren will. *aršan-* bedeutet doch 'Hengst' und *vant-* 'versehen mit'. Zur Bildung des Worts vgl. *ādravaṣ* V. 3. 2 zu *ātar-*. Der Pehlevi-Version zu folgen, die *dah asp i gušan* bietet, d. i. 10 Hengste, hat Darmesteter ausnahmsweise doch nicht gewagt.

*api-vat-* bedeutet, trotz SBE. XXXII 202, 438, nichts anderes als 'gnarum esse' oder 'gnarum fieri', wobei gnarus aktiven und passiven Sinn haben kann. Das Kausativ bedeutet 'gnarum facere'. Calands Übersetzung in KZ. XXX 535 kann nicht richtig sein. Darmesteter a. a. O. macht *apivaiti* zu einem "locatif verbal" im Sinn von "en ma connaissance", wovon *haurvatā amərətātā* als Objekte abhängen sollen: "tous ce que je connais de H. et A."

*dāwaha* ist vielleicht das schwierigste Wort der ganzen Stelle. Die Verbindung *taibyō dāwaha* steht auch Y. 34. 1, und es scheint mir unzweifelhaft, dass man *t° d°* an den beiden Stellen nicht ohne schwerwiegende Gründe verschieden nehmen darf. Das aber zwingt mich, Geldners Übersetzung von Y. 34. 1 in KZ. XXX 329 (wozu BB. XV 253 Note 6 zu halten) abzulehnen; denn eine 2. Sing. "du kannst geben" ist in Y. 44. 18 entschieden nicht zu brauchen. Für falsch halte ich auch Geldners Fassung von *taibyō*. *taibyō xšaθrəm* in Y. 30. 8, 44. 6 soll einfach 'dein Reich' bedeuten; s. a. a. O. und KZ. XXXI 322. In Y. 53. 9 wird das aber doch durch *tavā xšaθrəm* ausgedrückt, und ein metrisches Bedürfnis zur Änderung des Ausdrucks liegt nicht vor: *taibyō* und *tavā* sind metrisch gleichwertig. In Y. 53. 3 hat *taibyō* dativischen Sinn 'dir'; das scheint mir unstrittig, wenn schon eine durchaus korrekte Übersetzung der Strophe noch aussteht<sup>1)</sup>. An den übrigen Gathastellen Y. 30. 8, 34. 1, 44. 6,

1) Geldners Übersetzung in KZ. XXVIII 192 nimmt *mazdās-čā* als Subjekt. Das ist falsch. *vərəhōuš . . manavəhō ašahyā mazdās-čā* sind drei Genitive ebenso wie Y. 30. 10, wo nur die Reihenfolge ver-

44. 18 bezieht sich *taibyō* auf Ahura und steht in einem Satz, dessen Hauptverbum den Sinn von 'verschaffen, geben, ver-

ändert ist: *vanhəuš mananəhō mazdā ašahyācā*. Subjekt ist vielmehr *saošyqs*, aus *saošyantōi* — so mit Pt. 4 gegen die NA. — der vorhergehenden Strophe zu entnehmen; s. auch Mills' Note zur Stelle. Die Hauptschwierigkeit liegt im Wort *paityāstəm*, wie die Neuausgabe oder *\*stīm*, wie J. 2 und andre gute Handschriften bieten. Caland KZ. XXXIII 302 liest *\*tīm*, das er ausser mit *paityāstārem* Y. 35. 9 und *paityāstayacā* Vp. 15. 2 noch mit *paiti.astīm* A. 1. 8 und *paiti.astī* V. 22. 13 verbindet; *ā* sei für *a* geschrieben wie in *vyāmr̥ita*, d. i. *vi + amr̥*°, augmentiertes Präteritum, u. a. m. Die Richtigkeit der Erklärung von *vyāmr̥*° gebe ich zu: für *paitiast̥*° wird aber darum nicht viel gewonnen, weil die Lesung in A. 1. 8 und V. 22. 13 — welche Stelle in der Neuausgabe noch fehlt — durchaus nicht sicher ist. In A. 1. 8 ist *paiti.stīm* oder *paitistīm* gleich gut bezeugt, das Wort dürfte hier 'Beharren, Dauer, Bestand' bedeuten, vgl. ai. *pratiṣṭā-*. In V. 22. 13 scheint *paityesti* die bestbezeugte Lesart; das *e* darin kann aber ebensowohl ar. *a* als *ā* wiedergeben; und *y* kann auch für ar. *\*i + ȳ*° stehen. Bei dieser Annahme liesse sich das Wort auf ein ar. *\*pati-ȳd̥stī* zurückführen. Nach der Pehlevi-Version bedeuten die Worte *ahe vacō p̥*° "mit Entgegennahme dieses Worts". Das legt die Vermutung nahe, *p̥*° mit ai. *iṣ-* + *prāti* zu verbinden: vgl. das P.W. und Verf. IF. III 37 (wo ich leider vergessen habe, darauf hinzuweisen, dass die Neuausgabe *yaēša* bietet; s. jedoch die Varianten). Mit dem Hinweis auf *paitiastō.vacā* neben *paityāda* im ZPGl. scheint mir für das Verständnis von *paityāst̥*° auch nichts gewonnen zu sein, während freilich zugestanden werden muss, dass sich allenfalls für *paityesti* in V. 22. 13 eine andre Deutung damit begründen lässt; vgl. dazu Leumann Etym. Wörterb. d. Skt. Spr. 29. Th. Baunack Studien I 357 findet den Begriff des 'Entgegennehmens' auch in *paityāst̥*° an den drei erstzitierten Stellen. Seine Übersetzung von Y. 53. 3 scheitert aber, wie die von Geldner daran, dass *mazdās-cā* nicht Nominativ, sondern Genetiv ist. *vanhəuš* . . *mananəhō* muss persönlich genommen werden, ebenso wie Y. 30. 10. Für nicht minder zweifellos gilt mir, dass die drei Genetive *vanhəuš* . . *mananəhō ašahyā mazdās-cā* sämtlich von *sarəm* abhängig gemacht werden müssen; vgl. *tavačā* (d. i. *mazdā ahurahyā*) *sarəm ašahyācā* Y. 41. 6; *ašahyā* . . *sarəm* Y. 49. 8, *ašahyā* . . *sairi* Y. 35. 8; *vanhəuš sarō* . . *mananəhō* Y. 49. 3; ferner Y. 49. 5: *yō daēnqm vohū sārōštā mananəhā* . . *kascēt* . . *ašā* (Geldner BB. XIV 13) und Y. 51. 3: *yōi vō šyaoðanāiš sārēntē ahurō ašā hizvā uxδāiš vanhəuš mananəhō* (so nach Pt. 4 zu lesen; s. Y. 47. 2; *ahurō ašā* ist Dvandva; vgl. Caland KZ. XXX 540 ff. und wegen *-ō* Verf. IF. V 217). Konkrete Bedeutung scheint *sar-* nirgends gehabt zu haben, sondern nur abstrakte; es ist synonym mit *haxəman-*; vgl. Geldner KZ. XXVIII 195 (anders freilich jetzt Ved. Stud. II 18), Verf. AF. II 184, Jackson

sprechen' hat: *vōivīdaiti*, *dānāhā*, *ćinas*. Es handelt sich aber nicht darum, ihm, dem Ahura etwas zu verschaffen usw., sondern das zu Verschaffende usw. rührt vielmehr gerade von ihm, dem Ahura, her. Es dient sonach *taibyō* an allen vier Stellen als Ablativ, dessen Bedeutung ihm ja, neben der des Dativs, durch das Suffix *-byō*, das sonst überall Dativ und Ablativ bezeichnet, leicht zugeführt werden konnte. Y. 30. 8 übersetze ich: "Und wenn die Strafe für diese Frevler<sup>1)</sup> kommen wird, dann wird, o Mazdah, Vohu Manah bei der Vollstreckung<sup>2)</sup> das Reich von dir her denen verschaffen<sup>3)</sup> o Ahura, welche dem Aša die Drukhš in die Hände lieferten". Y. 44. 6: "Von dir her hat Vohu Manah das Reich in Aussicht gestellt"<sup>4)</sup>. An beiden Stellen liesse sich *taibyō* etwa auch

A hymn. 55; zur Etymologie vgl. ai. *gáv]āśir-*, Verf. Vorgeschichte S. 99. Wenn nun *tēm-čā* in der ersten Zeile 'und diesen' (d. i. den Bräutigam) bedeutet, so kann *sarəm* nicht als Objektsakkusativ von *dāt* abhängig gemacht werden, sondern nur von *paityāstəm* oder *\*stīm*, das als prädikativer Akkusativ mit *tēm-čā* zu verbinden ist. Ich lese *\*stīm* und nehme das Wort als ein Synonymon von *paityāstārəm* Y. 35. 7: *θwqm at aēšqm paityāstārēmčā fraḍaxstārēmčā da-dəmaidē*, wo wir das selbe Verbum haben wie dort. Was die Etymologie anlangt, so komme ich unter Berücksichtigung der eben erwähnten Calandschen Schreibregel auf das schon von Geldner KZ. XXVII 195 Gewollte hinaus. *paityāst*<sup>o</sup> gehört zu ai. *āsyati* 'wirft'; *as-* mit *pati* bedeutet 'Jemanden etwas vorwerfen', damit er es aufnimmt, auffasst, 'praecipere'. Sonach ist zu übersetzen: "Und den, o du, Porutšista, . . . bestimmte er dir als Unterweiser über den Bund mit Vohu Manah, Aša und Mazdah; so geh denn mit dir zu Rate" usw.

1) Oder auch 'Frevler', je nachdem *aēnarəhqm* auf ar. *\*aināsām* oder *\*āinasām* zurückgeht.

2) *sastē*; so auch Y. 46. 12; vgl. dazu Geldner BB. XV 260. Dass *sastē* beide Male mit *aēibyō* zusammengehören soll, wie Geldner KZ. XXXI 320 meint, glaube ich nicht. In Y. 46. 12 ist *aēibyō* mit *rafədrāi* zu verbinden; s. Y. 28. 3, 54. 1.

3) Gegen die Neuausgabe mit Pt. 4 *vōivīdaiti* zu lesen.

4) *ćinas*; die selbe Form auch Y. 32. 5. *ćinas* kann nur entweder als 3. Sg. auf ar. *\*nast* oder als 2. Sg. auf ar. *\*nats* zurückgehen: tertium non datur. Geldners Übersetzung der Strophe in KZ. XXVIII 257, die das Wort als 3. Sg. zu *ćinadāmaidē* usw. nimmt, ist schon aus Gründen der Lautlehre abzuweisen. Die Worte *yā fraćinas drəgvantəm xšayō* erinnern ausser an Y. 44. 6: *taibyō xšarəm vohu ćinas manarəhā* — beachte *xšayō* (oder *xšyō* Pt. 4) und



mit "in deinem Auftrag" wiedergeben. Vohumanah gilt ja, ebenso wie Aša, als Vollstrecker des von Mazdah Gewollten. Aber Zarathuštra spricht und handelt ebenfalls auf Grund göttlicher Inspiration, auch für das letzte Gericht teilt er sich eine wichtige Rolle zu. Davon ausgehend nehme ich *dāmhā* in Y. 34. 1 und 44. 18 als erste Person, zu beziehen auf den sprechenden Propheten. *dāmhā*, Konjunktiv des sigmatischen Aorists, ist 'ich werde geben', nämlich seinerzeit, beim letzten Gericht; d. i. sva. ich verspreche zu geben oder zu verschaffen, ich stelle in Aussicht. Y. 34. 1 übersetze ich (vgl. Verf. ZDMG. XXXVIII 119 f., XLVIII 150; Geldner KZ. XXX 329; Caland ebd. 536): "Für welches Handeln, für welches Reden und für welches Gebet ich die Unsterblichkeit und das Aša von dir her in Aussicht stellen kann und das Reich der Wohlfahrt: durch recht viel davon wollen wir dir das uns zu verleihen Anlass sein".

*yē.īt ahmāi ərəžuaxda nā dāitē: īt...nā* habe ich früher (BB. VIII 221) als gleichbedeutend mit *nōit* nehmen wollen. Das ist zweifellos falsch, vgl. Caland KZ. XXX 535 f., der freilich seinerseits den Fehler macht, *nōit* (und *naēda*) für Ablative zu erklären<sup>1)</sup>. *nā* ist auch hier 'man', s. oben S. 407. — *ərəžuaxda* nehme ich als Nom. Sing. M. eines Adjektivstammes auf *an-*; im Aind. würde die Form *\*ukti* lauten. Der Sinn ist 'wahres Wort habend', sva. 'sein Wort bewahrheitend'. Es scheint, dass auch Caland a. a. O. 536 das Wort so gefasst haben wollte; doch gibt er keinerlei grammatische Erläuterung. — Was mit *īt* gemeint ist, versteht man ohne Weiteres. In freierer Übersetzung würde sich die Zeile mit "weil er jenem leistet, was er versprochen hat" wiedergeben lassen.

---

*xšadrom* — auch an Y. 32. 14: *hyať vīsntā dragvantəm avū*. Ist aber der Text der ganzen Strophe wirklich korrekt überliefert? Darmesteters Übersetzung nimmt *vā* als Gen., *yōng daēvōny* als Vok. und *šyaodanəm* als Instr., ist also ganz unmöglich.

1) Das gAw. *būndōit* sollte doch nicht mehr aus der Versenkung hervorgeholt werden; s. Y. 53. 7. Die Gathas haben den Ablativ nur bei der *a*-Deklination. jAw. *naēda* verhält sich zu *naēciš* und *naēca* —, die nicht etwa aus ar. *\*nait* + *k̄o* hergeleitet werden können, — wie *māda* zu *māciš* und *māca*. Vgl. auch *bā*, *bāda* und *bāť*. S. Osthoff PBrB. VIII 812, Brugmann Grundriss II 30, 787.

*maēniš*: s. Geldner Festgruss an O. von Boehtlingk 31 ff.; ebd. auch zur Konstruktion.

15. März 1894.

35. Aw. *asna-*, *āsna-* 'nahe'.

Die BB. XV 33 f. vorgeschlagene Etymologie gebe ich auf. *āsna-* ist der 'Positiv' zu den Steigerungsadjektiven *nazdyah-* und *nazdišta-*, mit welchen es auch etymologisch zusammengehört<sup>1)</sup>. Ar. Grundform ist \**āzdna-*, *na*-Partizip zu \**sa<sup>x</sup>d-*, vgl. ai. *āsanna-* 'nahe'. Die Mittelstufe zwischen der Grund- und der historischen Wortform ist \**āzna-*; man vergleiche zum Ausfall des zwischen Zischlaut und Nasal stehenden *t*-Lauts jAw. *ərədvafšnyā* 'der hochbrüstigen' neben *fštāna-*; das *z* vor *n* musste hierauf tonlos werden; Verf. Vorgesch. § 39, 3. Zur Etymologie von ai. *nēdīyas*, jAw. *nazdyō* s. Brugmann MU. II 156, III 144, Verf. KZ. XXVII 351; *ā* in Aw. *āsna-* bildet die Tiefstufe zu *na*, *ana*; vgl. die Formen der Negation mit der bei Leumann Et. Wörterbuch 2 zitierten Literatur.

36. jAw. *vanharəštasčit*.

*vanharəštasčit maynəntasčit srāvayōiš* (oder *ōišt*) steht gleichlautend Fragm. Tahm. 11 und Nir. 109; das erste Wort allein auch Nir. 83. Darmesteter übersetzt die Worte nicht, sondern begnügt sich auf die Pehleviübersetzung hinzuweisen, die besagt, "même découvert, même nu, il chantera". Das *maynənta-* nur 'nackt' bedeuten kann, ist ja zweifellos, wenn schon die Erklärung des *-ənt-* Schwierigkeit bietet. Aber ebenso zweifellos scheint mir, trotz der Pehleviübersetzung, dass *vanharəšta-* nicht 'découvert' bedeutet, auch nicht in dem von Darmesteter angenommenen Sinn "en *gušād duvarīšn*, n'ayant ni *Sadéré*, ni *Kosti*". *čit* . . *čit* ist wie das indische *cid* . . *cid* 'sowohl . . als auch', in *vanharəšta-* aber sehe ich das Gegenstück von *maynənta-*, nämlich 'bekleidet'. Es ist ein Kompositum aus *vanhar-* und *stā-* 'befindlich'; das erste Glied gehört mit Aw. *vaste*, *vanhanəm* usw., lat. *vestis*

1) Justis *nazda-* 'nahe', auch bei Geiger Etymologie des Be-luši Nu. 356 wiederkehrend, ist den Texten fremd.

zusammen; s. auch aw. *viš* ZDMG. XLVIII 148; vgl. dazu BB. XV 15 ff.

Ich bemerke bei der Gelegenheit, dass ich in meiner Anschauung über die richtige Lesung des vorletzten Worts von V. 4. 49 durch die Neuauflage nicht erschüttert worden bin; s. KZ. XXIX 584 No. Geldner hat *axuharəstatəm* aufgenommen und verweist deswegen auf die Pehleviübersetzung: *axvarišn*. Aber damit wird die Ursprünglichkeit dieser Lesung doch noch keineswegs erwiesen. Es ist ja gar nicht so selten, dass der Zendist seine Übersetzung auf einer ganz zweifellos verkehrten Lesung begründet hat; man vergleiche Geldners Bemerkung zu Y. 53. 5 in KZ. XXVIII 198. Die zwei vorzüglichen Handschriften Mf 2 und Jp 1 haben *harəharə*°. Die Verstümmelung mag durch den Inhalt des vorhergehenden Paragraphen, V. 4. 48 veranlasst sein.

### 37. jAw. *adā-hva*.

Fragm. Tahm. 107 steht: *yō nōit narəm ašavanəm hvahva adāhva jasāntəm* (recte *jasəntəm*) *xšnaošta vā xšnāvayeite vā*. Darmesteters Übersetzung "qui n'a point réjouit, qui ne réjouit point le juste qui vient sur les biens" hat zwar die Pehleviversion für sich, gilt mir aber gleichwohl für falsch. Ich verbinde *adāhva* mit *aiθiš* usw., vgl. Geldner KZ. XXX 514. "Also, wer einen Rechtgläubigen, wenn er in eigene (persönliche) Gefahr geräth, . .".

### 38. jAw. *zarahehīš*.

Das Wort, geschrieben *zarahe hīš*, steht Fragm. Tahm. 41. Dass es wie oben zu lesen, hat bereits Darmesteter zur St. ausgesprochen. Es ist gar nichts seltenes, dass die Abschreiber ein ihnen ungeläufiges Wort in zwei Teile zerrissen haben; vgl. Y. 29. 7: *hvō urušaēibyō*. Aber Darmesteters Etymologie "le neutre serait *zarahyō*, formé de *zarah* (cf. *azārdan*), comme *barəz-yō* de *barəz*" ist verkehrt. Sie war aber auf Grund der Pehlevi-Übersetzung, die das Wort mit *kāsišnakīh* (?) wiedergibt und mit *bē kākīnaš* umschreibt, ohne sonderliche Mühe zu finden. *zarahehīš* steht für *zrah*° wie *zarazdā* für *zra*° (vgl. *zrasča dāt* Yt. 9, 26, *azrazdai* Nir. 17 usw.) und vertritt somit ar. \**zrasjāsš*. Wir haben also darin den Komparativ zu ai. *hrasvā*; im Aind. würde die

Form *hrāsīyasīš* lauten, vgl. aw. *vahehīš* gegenüber ai. *vásīyasīš*.

### 39. Zu Aw. Nir. 68.

Bei Darmesteter steht: *vīspanəm zi asrasčintəm parāča aēšayamananəm daēva raēzaēte upa uxturušu tuθraēšu asrāvayamnāt paiti ahunāt vairyāt*. Darmesteter hat den Satz nicht übersetzt. Es ist zu lesen: *vīspanəm* (sc. *haomanəm*) *zi asrasčintəm* p° a° d° *raēzaitē upa.naxturušu tqθraēšu a°* . . . . Das heisst: "Aller Hauma, der abtropft oder verschüttet wird in der Dämmerung oder (?) ohne dass ein Ahunavarya hergesagt wird, den lecken die Daivas auf". Zur Sache verweise ich auf Nir. 107 (s. unten) und Y. 10. 17: *māte nīre zemi paiti* 'das ich nur nicht von dir (dem Hauma) verschütte'. Die letzten Worte *asr°* usw. sind vielleicht erst nachträglich zugefügt. Jedenfalls darf man sie nicht etwa so verstehen, dass unvorsichtige Behandlung des Hauma auch zu verpönter Zeit durch Hersagen des Ahunavarya gesühnt werden könne. Für die Zeit nach Sonnenunter- und vor Sonnenaufgang ist die Haumabereitung überhaupt untersagt; vgl. auch Nir. 48. *upa.n° tqθraēšu* kann, wörtlich übersetzt, nichts andres bedeuten, als in der an die Nacht angrenzenden Dunkelheit, d. h. also in der Dämmerung nach und vor Sonnenaufgang. Der Schluss des ersten Worts ist nicht völlig korrekt geschrieben; s. BB. XV 19 zu V. 7. 79. Wegen *aēšay°* s. jetzt V. 8. 2 in der Neuausgabe.

*raēzaitē*: Zur Schreibung *aē* statt *ai* s. zu Nir. 107; zur Form Vorgeschichte § 167, 2. Das Verbum für 'lecken' war bisher im Awesta noch nicht nachgewiesen.

Der folgende Satz, bei Darmesteter *ada yō dim frahančintarə atarəmča barəsmāča anairyanəm taθ dahyunəm vərəθrāi usjasaiti*, ist zu Anfang jedenfalls verderbt. Die Pehlevi-Übersetzung lautet nach Darmesteters Angabe *amat pun nikirīšn andarəng atāš barsōm barā ol damīg rījēt* (d. i. *ka pa nikirīšn andarən i ātaš [va] barsum bē ō zamīk rečēt*). Darnach scheint *ada yōi dim frahinčīn antarə ātrəmča* . . . gelesen werden zu müssen. D. h. "Und wenn man ihn (den Hauma) ins Feuer und auf das Barsman verspritzt, so trägt er zum Sieg der nichtarischen Stämme bei". Der 'Havanan', d. i. der mit dem Pressgerät beschäftigte Priester,

hat nach Nir. 79 seinen legalen Platz *dašinəm upa sraxtim fratarəm barəsmən*<sup>1)</sup> *aparəm aθrō*, d. i. auf der rechten Seite (des Hauses) vor dem Barsman, hinter dem Feuer<sup>2)</sup>, also zwischen Feuer und Barsman, welche sonach beide gar wohl bespritzt werden konnten. Darmesteters Übersetzung "si on la verse sans régarder le fin et le barsman" verstehe ich nicht, sehe auch nicht, wie man das etwa aus dem mitgeteilten Pehlevitext herauslesen soll. Ob er freilich richtig mitgeteilt ist, das steht dahin.

## 40. Aw. Nir. 107.

Bei Darmesteter lautet der Text: *havanāēibya ratufriš ayanāhanāēibya zamaēnāēibya yezi anusvā anta nōit astaēnāēibya nōit draonibya ratufriš nōit fravāxšnāēibya ratufriš dāityō aēnyō havanō adāityō aēibyo yaθa vadāityō hita*. In korrekter Schreibung und Fassung würde der Text nach meiner Ansicht zu lauten haben: *h° r° ayanāhaēnāēibya z° y° anusavanta n° a° n° drvaēnāēibya r° n° fravāxšaēnāēibya r° d° ainyō h° dāityō ainyō y° va (uva) dāityō h°*. Das heisst: "Man macht sich den Ratus genähm mit eisernem und irdenem Pressgerät, — sofern es nicht leck ist — nicht mit beinernem, hölzernem oder bleiernem; der Vorschrift entsprechend sei das eine Presswerkzeug und ebenso das andere, so dass beide der Vorschrift entsprechen, wenn sie verbunden sind".

*zamaēnāēibya*: Nach Y. 22. 2, Vp. 10. 2 wäre eher *asmanaēibya*, oder allenfalls *zarštraēnāēibya* zu erwarten; vgl. V. 7. 75, wo gesagt wird, dass Teller aus Erde, Holz und Blei durch Berührung mit einer Leiche für immer entweiht seien, im Gegensatz zu solchen aus andern, härtern Metallen und aus Stein, welche entschönt werden können.

*yezi anusvā anta*: Darmesteter lässt die Worte in seiner Übersetzung aus, bemerkt aber, die Pehlevi-Version habe *at lālā sayišn* — d. i. *agar hāl sayišn*<sup>3)</sup>, was nur 'wenn oben reibend' (zu np. *sūdan*, *sayīdan*) bedeuten kann<sup>4)</sup> —

1) Gen. Sing. wie *ayən*; IF. I 178 Note.

2) Oder 'diesseits' . . 'jenseits', aber nicht 'en face' . . 'loin', wie Darmesteter will.

3) F. Müllers liebenswürdiger Tadel (WZ. VI 191) hat nicht verfehlt auf mich Eindruck zu machen, aber nicht den gewollten.

4) *agar* (*at*) übersetzt *yezi*; *hāl* (*lālā*) *us*. Vor *lālā* mag *lā*

und dazu die Glosse: "s'il laisse échapper quelque chose, il ne peut servir". Meine Korrektur und Übersetzung schliesst sich dem in der Glosse gesagten an: *anusavant-* wäre ai. \**an-utsa-vant-* "was keinen *utsa-*, Ausfluss hat, nicht rinnt". Das Pressgerät muss dicht sein, damit nichts verloren gehen kann; s. Nir. 68.

*draonibya*: zur Korrektur s. V. 7. 75.

*dāityō . . aēibyō*: Die Korrektur der letzten beiden Worte ergibt sich aus der Pehleviübersetzung *an(zak)i havan datīha an(zak)i aparhāvan*. Sowohl der untere grössere Teil der Presse (*fratarō havanō*, der Trog) als der obere kleinere (*uparō havanō* = Phlv. *avarhāvan*, der Reibel) müssen aus dem vorgeschriebenen Material hergestellt sein; vgl. Y. 10. 2. Später trat an Stelle von Trog und Reibel Mörser und Stössel; vgl. Ludwig Rgveda III 378. Die fehlerhafte Schreibung *aē* statt *ai* (*a<sup>i</sup>*) findet sich gar nicht selten, wie ich wegen Darmesteters seltsamer Frage "*aēnyō* est-il un dérivé de *aēna* ou une fausse lecture pour *ainyō*?" bemerken will; s. z. B. Nir. 103 *uštavaētayā*, 109 *aēnistēm*; sogar *stərənāēiti* 102.

Die letzten Worte *yada . .* hat Darmesteter nicht übersetzt. Er begnügt sich die Pehlevi-Übersetzung anzuführen: *yazišn ka dū in datīha*. Das Schlusswort *hita* fehlt darin. Es hat keine andre Bedeutung als sonst. Es ist ein Synonymon von *yuxta-* (vgl. *hitāspa* — *yuxtāspa*). Das entsprechende ai. *yuktā-* aber samt den zugehörigen finiten Formen des Verbums finden sich oft genug in Verbindung mit *grāvan-* 'Pressstein': man vergleiche das PW. unter *grāvan-*, *yuj-* und *yuktāgrāvan-*. *yunākti* ist der Term. techn. für Fertigstellung des Pressapparats zum Betrieb, welche durch Auflegen des obern Presssteins auf den untern erfolgte. Die *havana hita*, die 'angeschirrten' beiden Presswerkzeuge des Awesta decken sich also im Wesentlichen mit dem *grāvānā yuktā* des Rgveda.

#### 41. Aw. Nir. 19.

Bei Darmesteter lautet der Text: *dahmō dahmai aoxte frāma nərəgā rayōiš yaṭ ratuš frītōiš āsāt vīsciti dām fra-*

---

(d. i. *nē*), das *an* wiedergibt, ausgefallen sein. *sāyīšn* lässt schliessen, dass der Zendist *usavanta* las, das er in *us savanta* teilte, letzteres mit *sūtan* verbindend; aber der *u*-Laut darin ist nicht alt.

*yrārayō nōit frayrārayeiti aēsō ratufriš yō jāpara.* Es ist zu verbessern: *d° d° a° frā mā narə gārayōiš y° r° fr° as-nāt v° dim fr° n° frayrārayeite . . .* "Ein Frommer sagt zum andern: 'Weck mich auf, Mann, wenn die Zeit des Gebets naht'. Er will ihn aufwecken, kriegt ihn aber nicht wach. Dann macht sich der den Ratus genehm, der wach war". Zum Grammatischen s. meine Vorgeschichte § 151, 260.

Münster (Westf.), 12. Juli 1894.

Christian Bartholomae.

### Zum Zahlwort.

Johannes Schmidt sagt in seinem Buch über die Pluralbildungen der Neutra, dass in der idg. Urzeit zwei Bildungsarten für die Dekaden von 20—60 bestanden haben:

"1. Feminine Zahlabstrakta, welche aus dem Stamme der Einer und der Dekade zusammengesetzt sind wie abaktr. *thrisās cathwaresatem pañcasatem*,

2. Zusammenrückungen des neutralen Plurals der Einer, soweit sie überhaupt flexionsfähig waren, mit dem Plurale einer neutralen Bezeichnung der Dekaden, wie lat. *trīginta* τριᾱ-κοντα (S. 296)."

Brugmann MU. V 19 f., Grundriss II § 176 S. 489 f. ist der Ansicht, dass die erste Klasse, die 'Stammkomposita', erst aus der zweiten, den 'Zusammenrückungen', entstanden, also nicht ursprünglich sei. Ich glaube mit Schmidt, dass sie alt ist und lege besonderes Gewicht auf die Abstufung des zweiten Kompositionsgliedes.

Das Wort für 'hundert' *\*h₂mtóm* ist unzweifelhaft eine *te/to*-Ableitung von *\*dékṃ* 'zehn'. Die formalen Beziehungen zwischen beiden Wörtern sind äusserst durchsichtig. In *\*dékṃ* ist die erste Silbe betont und deshalb vollstufig, die zweite unbetont und darum schwundstufig; als Urform muss *\*dekóm* angesetzt werden.

Wenn an dieses ursprüngliche *\*dekóm* ein unbetontes *te/to*-Suffix antritt, so entsteht *\*dekómto-*, woraus sich *dékṃt-* entwickeln muss. Dieser postulierten Form entspricht, abge-

sehn von der Akzentstelle, ai. *daśát-* griech. δεκάδ-; im Baltisch-Slavischen ist dagegen auch die ursprüngliche Akzentstelle geblieben, vgl. lit. *dėszimts* (wohl Nom. Plur. = abg. *desęte*) und russ. *d'és'at'*.

Anders, wenn betontes *te/to*-Suffix antritt, dann müssen die beiden ersten Silben des Wortes den Vokal verlieren. Es entsteht also *ḍkṃ-tó- kṃ-tó-*. Der neutrale Nominativ Sing. lautet von diesem Stamm regelrecht *\*kṃtóm*.

Zu diesem endbetonten Singular gehört ein anfangsbetonter Plural, wie Joh. Schmidt lehrt. Das Verhältnis von *\*kṃtóm* zu *\*kómta* entspricht genau dem von griech. *μῆρς* : *μήρα*, ai. *varšám* : griech. *ἑρς*, ai. *bhrātrám* : griech. *φράτρα*. Der umgekehrte Wechsel, Singular Anfangs-, Plural Endbetonung liegt in russ. *dělo* : *dělá*, griech. *νεῦρον* : *νευρά*, *φῶλον* : *φυλή*, *κύκλος* : ai. Nom. Pl. *cakrā* (vgl. Meillet IF. V 334) u. ähnl. vor. Streng lautgesetzlich wären die endbetonten Plurale mit *-ā*, die anfangsbetonten mit *-ə* anzusetzen und die vorausgehende Silbe entsprechend abzustufen.

Welche Stellung nimmt nun das ai. *-śat-* in den femininen Zahlabstrakten dem isolierten *\*kṃtóm* : *\*kómta* gegenüber ein? Soviel ist von vornherein sicher, dass es eine uralte Kompositionsform sein muss. Wenn von einem ursprünglich dreisilbigen Wort zwei Silben ganz verloren sind, die dritte in Schwundstufenform auftritt, so ist das nur denkbar, wenn keine einzige der drei Silben von jeher ohne Unterbrechung den Wortakzent getragen hat. Vielmehr ist die einzige Erklärung für die vollständige Reduktion aller Silben des Wortes nur die Annahme, dass es zur Zeit, als sich die Schwundstufe ausbildete, nicht orthotoniert gewesen sei. Das ist nur in der Enklise sowie in der Stellung als unbetontes Glied eines Kompositums denkbar. Enklise wäre, soviel ich sehe, nach Präpositionen möglich, vgl. Hirt IF. III 357 f., kaum aber in den Zusammenrückungen 2 Zehner, 3 Zehner usw.

Auch das ist undenkbar, dass die Zusammenrückung von Einern und Zehnern schon vor der Ausbildung der Schwundstufe, also zu einer Zeit, wo die Formenbildung die denkbar durchsichtigste war, stattgefunden haben könne. Und doch müsste man das annehmen, wenn man Brugmanns Erklärung zustimmen und das Kompositionsglied *-śat-* als sekundäre Schöpfung betrachten wollte.



Unter diesen Umständen muss zur Deutung von *-śat-* notwendigerweise ein altes Kompositum vorausgesetzt werden. Alsdann ist es als zweites Kompositionsglied genau ebenso zu beurteilen wie ai. *-kṛt-* in *madhu-kṛt-*, *-cit-* in *agni-cit-*, *-jit-* in *gō-jit-*, *-śrūt-* in *dēva-śrūt-* u. dgl. m.

Ai. *-śat-* = idg. *-kmt-* verhält sich zu ai. *śatām* = idg. *kmtóm* ganz genau wie *-kṛt-* zu *kṛtā-*, *-cit-* zu *citā-*, *-śrūt-* zu *śrūtā-*. Nicht nur in der Lautform ist die Übereinstimmung vollkommen, auch der Akzent beider ist der gleiche: die schwundstufige Silbe des zweiten Kompositionsgliedes trägt den Wortton.

Die Erklärung der Doppelheit *-śat-* : *śatām* muss daher dieselbe sein, wie die von *-kṛt-* : *kṛtā-*, *-śrūt-* : *śrūtā-* usw. Ich habe sie IF. III 337 ff. ausführlich zu begründen versucht. Das Ergebnis der Erörterung ist das gewesen: Der im selbständigen Wort auftretende *te/to-* Stamm ist der ursprüngliche. Sein Suffixvokal ist betont, bleibt deshalb erhalten; seine Wurzelsilbe ist unbetont, verliert daher ihren Vollstufenvokal. Im Kompositum muss eine Akzentverschiebung stattgefunden haben. Denn es bedarf nicht erst des Beweises, dass die Wurzelsilbe des zweiten Kompositionsgliedes nicht hätte reduziert werden können, wenn sie von je her den Wortton getragen hätte. Die Entstehung von *madhu-kṛt-* ist nur verständlich wenn die Urform etwa *\*médhyo-kerto-* gelautet hat. Hieraus ergibt sich durch die Wirksamkeit der Schwundstufengesetze *\*médhu-kṛt-*. Ebenso muss eine Urform *\*dekomto-* als zweites unbetontes Glied eines Kompositums zu *-dkmt-* werden, während sie als selbständiges endbetontes Wort *dkmtó-* lautet. Nach langer Silbe musste der anlautende Konsonant verloren gehn.

Das ai. *-śat-* ist daher die regelrechte Form von *\*dekomto-* in einem 'Stammkompositum', das griech. *-kovta* die lautgesetzliche Entwicklung des Nom. Plur. idg. *dkómta*, der ursprünglich als selbständiges Wort auf den Einer folgte, später mit ihm verwuchs. Lat. *-ginta* endlich ist als Kontaminationsform beider Bildungen zu betrachten. Sein Wurzelsuffixalismus ist derjenige des Kompositums, seine Endung die des Neutr. Plur.

Da diese Verhältnisse den Stempel höchster Altertümlichkeit tragen, scheint mir das richtige zu sein, die Kompo-

sitionsformen als gleichberechtigt neben die einfache Zusammenrückung zu stellen, wie dies Johannes Schmidt thut, nicht aber jene aus dieser herzuleiten.

Freiburg i. d. Schweiz, 20. Februar 1895.

Wilhelm Streitberg.

### Nhd. koth.

Lit. *gėda* 'Schande, Unehre' *gėdingas* 'schandbar' *gėdinu* 'beschāme, beschimpfe', preuss. *gīdan* 'Scham' *negīdings* 'schamlos' (mit *i* aus *ē*) verbindet Zubatŷ im Archiv f. slav. Phil. XVI 422 unzweifelhaft richtig mit poln. *żadzić się*, *żadzić się* 'abominari', *żadny żadliwy* 'hässlich, garstig', nsorb. *žadaś se* 'ekeln', osorb. *žadny žadlavy* 'ekelhaft', serb. nslov. *gad* 'Ekel', aksl. und sonst im Slav. *gadъ* 'Schlange und andres ekelhaftes Getier', wruss. *hadzić* 'verunreinigen' *hadsoć* 'Schmutz' russ. *gadit'* 'beschmutzen' (vgl. Miklosich Et. Wtb. 59). Lit. *gōdas* 'Schlange' (gewöhnlich als Pflanzenname, echium vulgare, anchusa officinalis) gehört zu den Wörtern, von denen man nicht sagen kann, ob Urverwandtschaft oder Entlehnung vorliegt; *godŷnė* 'Blindschleiche' betrachtet Brückner Die slav. Fremdw. 84 wohl mit Recht als entlehnt. Noch nicht bemerkt ist nun meines Wissens, dass diese Wortsippe auch im Germanischen vertreten ist. Altengl. *cwēd* 'schlimm, böse', mnl. *quaet* nnl. *kwaad* 'böse, hässlich, verderbt', *kwaadspreker* ostfries. *quādsprāker* 'Lästermaul, Schandmaul', mnd. *quāt spreken* 'maledicere', *dat quāt krīgen*, wenn einem 'übel wird', md. *quād quād* 'böse', auch 'ekel, schwach, verzärtelt', im Siegerland *quoad* 'böse', auf der Eifel *quot* 'böse, zornig', mhd. *quāt kōt* nhd. *kāt kōt* 'Unrat, Schmutz, stercus', tirol. *kōt* 'ekelhaftes Thier', Pl. *kōter* von Ungeziefer aller Art; Jak. Grimm hat zu diesen auch den Volksnamen *Quadi* gezogen (D. Gr. III S. 587 des Neudrucks), und ihm sind hierin neuerdings Kögel Anz. f. deutsch. Altert. XIX 8 und Much Ztschr. f. deutsch. Altert. XXXIX 44 gefolgt. *Quadi* hatte sicher *ā*; ob auch hess. *quād* neben *quād* alte Vokalkürze hat, wie Kögel meint, lasse ich dahin gestellt.

Sicher stehen hiernach die Wurzelstufen *g<sup>u</sup>edh-* (lit. *gėd-*,

slav. *žad-* aus \**gēd-*, mhd. *quat*) und *g<sup>u</sup>ōdh-* (slav. *gad-*). Wie sich hierzu *Quādi*, seine Zugehörigkeit zugegeben, verhält — man denkt zunächst an schwache Wurzelgestalt *g<sup>u</sup>ōdh* —, muss unbestimmt bleiben, bis sichergestellt ist, ob nicht auch noch lit. *gendū gēsti* 'entzwei gehen, schadhaft werden, verderben (intr.), mit der Gesundheit nicht in Ordnung sein' (*māno vīdurei sugēdę* 'mein Unterleib ist in Unordnung, ich habe Durchfall') *gadinti* 'beschädigen, unbrauchbar machen, verderben (trans.)' *pagadas* 'Verderben' (Leskien Ablaut 64) beizugesellen sind.

Jedenfalls ist die auf Hildebrand D. Wtb. V 1891 zurückgehende Zusammenstellung von *kōt* als vorgerm. \**guētho-* mit ai. *gūtha-* 'Unreinlichkeit, stercus', welche Kluge Et. Wtb.<sup>5</sup> 211 bietet, aufzugeben.

Leipzig.

K. Brugmann.

### Ahd. *sibun* und *aband*.

Im Anschluss an Sievers PBrB. V 119 Fussn. 1 ist öfters, zuletzt von Noreen Abriss der urgerm. Lautl. 174, angenommen worden, der Wegfall von *t* in got. *sibun* aschwed. *siū* (\**seūn*) ahd. *sibun* (vgl. ai. *saptā* griech. ἐπτά usw.) und in ahd. *aband* mhd. *ābent abunt* as. *āband* ags. *āfen āfning* (vgl. ags. *āften-tīd* aisl. *aptanīn* aschwed. *afon*) sei in den ursprünglichen Lautverbindungen *ptm ptu* zu einer Zeit, als noch sonantischer Nasal gesprochen wurde, unter dem Einfluss dieses Nasals erfolgt. Es hat aber seine Bedenken, dem sonantischen Nasal eine Wirkung zuzuschreiben, die sonst nur bei konsonantischen Lauten beobachtet wird. Ausserdem steht dieser Deutung von *sibun* das *septun* der Lex Salica im Wege. Ich habe daher Grundr. II 479 vermuthet, ein vorgermanisches \**septmó-* 'septimus' (vgl. preuss. *septmas septmas*) sei im Ugerm. zu \**sebmo-* geworden und von diesem habe *sibun* sein *ō* statt *ft* bezogen. Für *aband* aber hat Johansson Beiträge zur griech. Sprachkunde 154 den Ausweg gesucht, dass einmal ein "Wechsel zwischen Stämmen wie (\**ēp-*

*t-ŋ-* oder vielmehr) \**ēp-t-ŋ* und \**ēp-ŋ-t* (\**ēp-ŋ-t*) Gen. \**ap-ŋ-té-s* stattgefunden habe". Keiner von diesen beiden Lösungsversuchen hat Evidenz, namentlich dürfte die Johanssonsche Konstruktion als ein recht gewagtes Spiel erscheinen.

*āband* ist noch nicht sicher etymologisiert. Kluges Anknüpfung des Wortes an ai. *apitvā-* 'Abend' (Et. Wtb.<sup>5</sup> s. v.) ist, wie Leumann Et. Wtb. der Sanskritspr. I. Teil 1893 S. 31 mit Recht bemerkt, unzulässig: *āpitvā-* ist *ā+pitvā-*, vgl. *abhipitvā-* av. *arém-pīpwa* (Geldner Pischel-Geldners Ved. Stud. II 155 ff.). Recht zweifelhaft ist auch der neuerdings von Harrison Amer. Journ. of Philol. XV 496 angenommene Zusammenhang mit mndd. nhd. *ebbe*. Jedenfalls enthält ahd. *āband* as. *āband* gegenüber aisl. *aptann* ein sekundäres *t*-Suffix. Kluge a. a. O. vergleicht ai. *hēman-tā-s* 'Winter' *vasan-tā-s* 'Frühling', man darf auch ahd. *jugund* ai. *yuvati-š* got. *junda* lat. *juventa* (von \**juwen-*), ahd. *angus-t* aisl. *angis-t* (zu lat. *angor* ai. *āhas-*) u. dgl. (Verf. Grundr. II 225. 289) heranziehen.

Zur Erklärung der *t*-losen Formen von *sieben* und *abend* glaube ich jetzt etwas zufriedenstellendes bieten zu können: die Verbindung *pt* verlor, wohl schon vor Eintritt der urgermanischen Lautverschiebung, ihr *t* durch dissimilatorische Einwirkung des *t* der folgenden Silbe. Lautgesetzlich waren einerseits ahd. *āband* und *sibunto* aisl. *siunde siaund* (vgl. ai. *saptātha-s* av. *haptapō*, ai. *saptati-š*, lit. *septintas* für \**septimtas* nach *devintās*), anderseits aisl. *aptann* ags. *æften* und salfränk. *septun*. Durch Neubildung entsprangen *āfen* und *sibun*; letzteres nach der Ordinalzahl wie aisl. *nīu* mit *-u* nach *nīunde*, arkad. *déko* mit *-o* nach *dékoτoc*, lesb. *būot*. *πέμπε* mit *-π-* nach *πέμπτοc* (vgl. Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. 1895 S. 38), lat. *quattuor quadru-* mit *a* nach *quartus*.

Einen gleichartigen dissimilatorischen Schwund von Verschlusslauten weiss ich sonst aus dem Germanischen nicht nachzuweisen. Aber andere idg. Sprachen bieten zutreffende Parallelen. Altgriech. *πυτίζω* aus \**πυτίζω* zu *πτύω*, *πυκτίον* aus *πυκτίον*, neugriech. *ἀφέντης* aus *ἀφτέντης αὐθέντης*, *πενήντα* aus *πεντήντα*, *καχτάριν ἀκαχτάρωτοc* (Pontusdialekt) aus *σταχτάριν ἀσταχτάρωτοc*. Lat. *silex* aus \**scilic-*, zu *calx* aksl. *skala*, *siliqua* aus \**sciliqua*, zu aksl. *skolika* (Johansson KZ. XXX 436 ff.). Ai. *asīti-š* 'achtzig' aus urar. \**asīti-* (?).

Proethnisch *\*sistā-*, av. *hištaiti* griech. ἱστῆμι lat. *sistō*, aus *\*sti-stā*<sup>1)</sup>. Häufiger sind auf diesem Weg Liquidae verloren gegangen, und hier scheint das Germanische selbst Beispiele zu bieten in got. *fugls* 'Vogel' und ahd. *bior* ags. *béor* 'Bier', die gewöhnlich und, wie es scheint, richtig aus *\*flug-la-* (zu ahd. *fiogan*) und *\*breu-ra-* (zu *brüwan* 'brauen') gedeutet werden. Vgl. altgriech. πατρία aus φᾱτρία, ἔκπαγλος aus ἔκ-πλαγλο-ς (ἐκ-πλαγῆναι), φαῦλος aus \*φλαυ-λο-ς (neben φλαῦρο-ς), portug. *faro* aus *\*fraro*, *postrar* aus *prostrar*, catal. *pendre* aus lat. *prendere* *prehendere* und vieles ähnl. in den meisten idg. Sprachen.

Wenn *\*septmtó-* zu *\*sepmtó-* wurde, warum gibt es dann neben got. *ahтуда* ahd. *ahtodo* aisl. *átte* (aus *\*átt-te*) keine Spuren von *\*aguda* als Gegenstück von *sibunto* und keine von *\*agau* (statt *ahtau*) als Gegenstück von *sibun*? Man könnte antworten, bei der Siebenzahl sei die Dissimilation der *t*-Laute von den diesen unmittelbar benachbarten Lauten abhängig gewesen, es sei *t* nur nach *p* und vor Nasal dissimilatorisch aufgegeben worden. Man kann aber auch antworten, und ich gebe dieser Lösung den Vorzug: zu der Zeit als *\*sepmto-* entstand, hatte man bei der Achtzahl noch kein Ordinale mit Suffix *-to-*, und als dieses dann aufkam, war der Dissimilationstrieb, der das *t* der Verbindung *kt*, jünger *xt*, hätte zu Fall bringen können, entweder überhaupt nicht mehr wach, oder der Einfluss des Kardinal (ahtau) war damals zu stark, um ihn zum Ziele kommen zu lassen. Die andern idg. Sprachen zeigen, dass sowohl *ahтуда* eine speziell germanische Neubildung war als auch afries. *achtunda* (nach *sigunda niugunda*), aisl. *áttunde* (nach *siunde niunde*) und *áttande* (zu *átta* wie *niunde* zu *niu*). Die Übereinstimmung der letzteren *n*-Formen mit lit. *asztuntas* ist natürlich zufällig;

---

1) Schwerlich gehören hierher griech. ἄττα alban. *at* lat. *atta* got. *atta* aksl. *otiči* neben ai. *tatá-s* griech. τέττα lat. *tata* corn. *tat* lit. *tētis tētis*, alban. *amë* span. port. *ama* ahd. aisl. *amma* neben griech. μάμα corn. *mam* u. dgl., obwohl Erscheinungen wie altgriech. ἐβλάστηκα aus βεβλάστηκα, neugriech. ἴντα (εἶντα) aus τίντα, span. *amparar* aus *mamparar* leicht daran denken lassen. Diese Lallwörter kommen auch in ausseridg. Sprachen in der doppelten Gestaltung vor.

*asztuñtas* ist eine junge Neuschöpfung für *āszmas* = preuss. *asma-* aksl. *osmъ*.

Leipzig.

K. Brugmann.

Ἀριάδνη.

Die attischen Vasenmaler nennen die Gefährtin des Dionysos mit Vorliebe Ἀριάγνη statt Ἀριάδνη (Kretschmer Die griech. Vaseninschr. 198), und da Hesychius ἄδνόν (ἄδνόν?) als kretische Form für ἄρνόν bezeugt, die Göttin überdies bei den Kretern auch Ἀριδήλα, 'die sehr strahlende', hiess, so deutet man Ἀριάδνη gewiss mit Recht als 'die sehr verehrungswürdige, hochhehre, hochheilige', s. Preller-Robert Griech. Mythol. I<sup>4</sup> 680, Roschers Mythol. Lex. I 540, Curtius Grundz.<sup>5</sup> 706, Fick-Bechtel Personennamen<sup>2</sup> 382. Das γ in ἄρνός ist idg. *ǵ*, ἄρνός = idg. *\*ǵaǵno-* ai. *yajñā-*. Woher aber die Formen mit -δν? Die von J. Schmidt KZ. XXV 145 versuchte Deutung, nach der δ ein lautgesetzlicher Nachkomme des idg. *ǵ* wäre, ist nach dem heutigen Stand unserer Kenntnis der Gutturalentwicklungen nicht mehr haltbar, inzwischen wohl auch von ihrem Urheber selbst aufgegeben worden.

Die Frage beantwortet sich leicht, wenn man sich erinnert, wie das Zusammenfallen der ursprünglichen Präsensausgänge -γ-ιω und -δ-ιω in -ζω d. i. -zō nicht selten eine Vertauschung der Stammauslaute -γ- und -δ- in nicht präsentischen Formen zur Folge gehabt hat, vgl. z. B. einerseits die Neubildungen ἥρπασα ἥρπασθην ἥρπασμαι ἄρπαστός ἄρπασμα zu ἄρπάζω (ἄρπαξ -αγος, ἄρπαγή), wovon regelrecht ἥρπαξα ἄρπαστός ἄρπαγμα gebildet waren, anderseits die Neubildungen ἔπαιξα ἐπαίχθην παίγμα φιλοπαίγμων παίγνιον zu παίζω (παῖς παιδός), wovon regelrecht ἔπαισα πέπαιμαι παιστέον, s. Kühner-Blass Ausführl. Gramm. II<sup>3</sup> 158 f., Cauer Sprachwiss. Abhandl. aus Curtius' Gramm. Gesellsch. 134 ff., Curtius Vb. II<sup>2</sup> 294 ff. ἄρνός war ein partizipiales Nomen zu ἄρνομαι ἄρνω, gleichwie σεμνός zu σεβομαι, στεγνός zu στεγέω ἔστεγον ἔστεξα, στεγνός zu στέγω u. dgl. (L. Meyer Vergl. Gramm. II 188), und die Form ἄδνός mag besonders durch ὀπίδνός 'gescheut'

neben ὀπίζομαι 'beachte, scheue, ehre' (von ὄπις -ιδος) hervorgerufen worden sein. Auf einer gleichartigen Entgleisung beruht ἀλαπαδνός λαπαδνός neben ἀλαπάζω λαπάζω ἀλαπάξω ἐλαπάχθην λάπαξις λαπαγμός.

Zur Bildung von ἄδνός konnte es um so leichter kommen, weil ἄζομαι nur im Präsens und Imperfektum gebraucht wurde, das γ von ἄγνός also an Tempusformen wie \*ἄζομαι und Verbalnomina wie \*ἄκτός \*ἄγμα keinen Rückhalt hatte. Hierzu berücksichtige man, dass ἄγνός schon seit urgriechischer Zeit ἀγνός gesprochen wurde (Verf. Grundr. I 364), so dass zugleich der formale Zusammenhang mit ἄγιος ἀγίζω ἄγιος ἀναγής einigermassen gelockert war. Die Aussprache ἀγνός ist durch die Schreibung Ἀγγνούσιος C. I. A. II 1698 direkt verbürgt, und auf ihr beruht zugleich die Form Ἀριάννη auf attischen Vasen, worüber Kretschmer a. a. O. 171 f. nachzulesen ist.

Leipzig.

K. Brugmann.

### Zu den germanischen Auslautgesetzen.

Hirt hat IF. I 195 ff. die Ansicht aufgestellt, dass im Germanischen ebenso wie im Litauischen die langen Endsilbenvokale verkürzt worden sind, wenn sie gestossen betont waren. Diese Ansicht hat er neuerdings wieder PBrB. XVIII 274 ff. verteidigt und durch neues Beweismaterial zu stützen versucht. Ich halte diese Theorie nur für teilweise richtig. Ich leugne nämlich die Verkürzung des gestossen betonten langen Endsilbenvokals vor Geräuschlaut (in Wirklichkeit kommt nur -s in Betracht, da -t schon früh abgefallen ist), und behaupte, dass auch gestossen betonte Langvokale in dieser Stellung unverkürzt bleiben.

Betrachten wir zunächst Hirts Beweispunkte.

Für indogerm. -ōs nimmt Hirt Verkürzung zu -ös, westgerman. -u an. Als Beweis hierfür sollen IF. I 213 f. ahd. *sign* und *situ* dienen, die er also aus idg. \**seghōs* \**selhōs* herleitet. Diese Auffassung ist aber für beide Worte unmöglich. Die Herleitung von *situ*, dem im Gotischen *sidus* ent-

spricht, aus *\*sedhōs* scheint Hirt PBrB. XVIII 276 f. auch schon aufgegeben zu haben, wenigstens finde ich dort nur *sigu* erwähnt. Doch wird man bei diesem Worte das got. *sihu*, das als Glosse zu *sigis* 1. Kor. 15, 57 im Cod. B steht, nicht ausser acht lassen dürfen, wie Hirt thut. Dies *sihu* wird mit Braune Got. Gramm.<sup>3</sup> § 106 Anm. 1 wegen des Fehlens der Brechung als Schreibfehler für *\*sigu* (Akk. Sing. eines Mask. *\*sigus* = ahd. *sigu*) aufzufassen sein, oder das *h* bezeichnet, wie Joh. Schmidt Pluralbildungen 153 will, das in nachwulfilanischer Zeit zwischen Vokalen sehr schwach spirantisch gesprochene *g*. Jedenfalls ist es nicht erlaubt, got. *sihu* und ahd. *sigu* zu trennen, wie es bei der Zurückführung von *sigu* auf *\*seghōs* nötig wird. Danach ist es nicht bewiesen, dass grundsprachl. *-ōs* im Althochdeutschen zu *-u* wird. Wie allerdings die germanischen *u*-Stämme an Stelle der alten *s*-Stämme aufzufassen sind, ist eine Frage, die noch nicht sicher gelöst ist, vgl. Joh. Schmidt Pluralbildungen 152 ff., Brugmann Grundr. II 395, Sievers PBrB. XVI 235 ff. Ich muss gestehen, dass mir Sievers' Annahme, das *u* vertrete ein grundsprachl. *o*, dass also *situ*, *sigu* auf *\*sedhōs*, *\*seghōs* zurückzuführen seien, am wahrscheinlichsten ist.

Lautgesetzliche Verkürzung des Nominativausgangs *-ūs* der *ū*-Stämme behauptet Hirt für got. *qairnus* = abg. *žrny*, ahd. *swigar* = lat. *socrus* aind. *śvaśrūṣ* grundsprachl. *\*suekrū-s*. Dass hier im Germanischen kurzes *ū* an Stelle eines idg. *ū* erscheint, leugne ich nicht. Doch fragt es sich dabei noch, ob das kurze *u* lautgesetzlich aus dem langen entstanden ist. Und das halte ich für sehr unsicher, da es noch einen andern Kasus giebt, in dem die *ū*-Stämme mit den *u*-Stämmen zusammenfielen, nämlich im Akk. Sg. Dieser lautet im Ai. *tanūm*, im Lat. *socrum*, das wohl lautgesetzlich aus *\*socrūm* entstanden ist. Danach kann als grundsprachlich *\*suekrūm* angesetzt werden. Im Germanischen musste hieraus *\*suegru* entstehen, da gestossen betonter Nasalvokal im Auslaut verkürzt wurde vgl. Hirt PBrB. XVIII 281 f. Nun fiel *\*suegru* mit *sunu* zusammen, und hierdurch kann es veranlasst sein, dass die *ū*-Stämme in die Reihe der *u*-Stämme übertraten. Es ist demnach nicht zu erweisen, dass got. *qairnus* ahd. *swigar* ihre Endung *-us* statt *-ūs* einer lautgesetzlichen Kürzung verdanken.



Eine Verkürzung von *-is* zu *-i*s nimmt Hirt für die 2. Sing. ahd. *wili* an. Das *i* in got. *wileis* will er entweder einer Wiederherstellung von der 2. Plur. her oder der primären Personalendung zuschreiben. Beides ist möglich. Nach Brugmann Grundr. I 552 ist ahd. *wili* aus *\*wiliz* genau dem got. *wileis* gleichzusetzen. Soviel ich sehe, widerspricht dem nichts. Dass lange Vokale im Althochdeutschen verkürzt worden sind, wenn sie durch den Wegfall von *-z* in den Auslaut kamen, beweisen m. E. hinreichend ahd. *gesti* = got. *gasteis*, die wohl beide auf urgerm. *\*gastijiz* zurückgehen, und ahd. *hirti* = got. *hairdeis*, dessen *-is* auf *-is*<sup>1)</sup> zurückzuführen ist vgl. Hirt IF. I 215. Hierdurch wird uns bewiesen, dass ahd. *wili* dem got. *wileis* urgerm. *\*wiliz* genau entsprechen kann. Sollte sich jedoch die Annahme jener Verkürzung im Althochdeutschen als irrig erweisen, so würde ich doch auf keinen Fall zugeben, dass das urgerm. *\*wiliz* aus einem grundsprachl. *\*uēlis* entstanden sein muss. Ich würde dann vielmehr annehmen, dass in der Grundsprache neben dem Präsens *\*uēlis(i)* (got. *wileis* abg. *velisi*) ein Präsens *\*uēlis(i)* gestanden habe und dass hiervon das ahd. *wili* die direkte Fortsetzung sei. Wir sehen also, dass auch für die Endung *-is* Hirts Beweismaterial nicht ausreicht, um eine Verkürzung durch den Stosston nachzuweisen.

Es bleibt noch die Endung *-ēs* übrig. Diese soll nach Hirt zu *-ēs* verkürzt sein, welches im Gotischen als *-ais*, im Althochdeutschen als *-is* erscheint. Als Beweis dient ihm in erster Linie die 2. Sing. der *ē*-Verba, got. *habais* ahd. *hebis* an. *hefr*. In diesen Formen sieht Hirt ein grundsprachliches *\*khabhēs* mit sekundärer Personalendung (PBrB. XVIII 284), während er IF. I 204 got. *habais* dem ahd. *habēs* direkt gleichsetzte. Diese Gleichsetzung findet sich auch wieder PBrB. XVIII 288. Er sagt hier: "Für die 2. P. Sg. giebt es im Nordischen zwei Formen: *hefir*, alt bisweilen *hefr*, *se-gir* und *segr*; von diesen würde *hefr*, *segr* dem urgerm. *\*ha-*

---

1) Wie allerdings dies *z* entstanden ist, ist mir sehr zweifelhaft. Streitbergs Erklärung des *z* IF. III 374 Fussnote, wonach darin ein betontes *i* und *ə* kontrahiert sein sollen, verstehe ich nicht. M. E. hätte das zunächst zu *iȝə* geführt, und ob daraus *z* entstehen konnte, ist mir fraglich.

*bēs*, got. *habais* entsprechen, *hefir* dagegen dem ahd. *habēs*, got. *habais*, urgerm. *\*habēsi*". Was Hirt eigentlich von dem got. *habais* denkt, kann ich hieraus nicht sehen. Meint er etwa, das *ai* darin sei bald als *æ*, bald als *ē* zu lesen? — Sekundäre Personalendung findet Hirt auch in der 1. Sing. got. *haba*, welches er aus *\*khabēm* herleitet. Wie er PBrB. XVIII 283 selbst angiebt, ist für diese Auffassung das anord. *hefi* seine Hauptstütze. Wie steht es mit den nordischen Formen?

Noreen führt als Singularformen von *hafa* auf: 1. Sing. *hefi*, alt auch *hef*; 2. 3. Sing. *hefir*, alt bisweilen *hefr*. Nun ist allerdings richtig, dass got. *haba* und anord. *hefi* in demselben Verhältnis zu stehen scheinen, wie got. *hana* und anord. *hani*, wenn man von dem *i*-Umlaut in *hefi* absieht. Es besteht aber auch das Verhältnis: *hefir* : *hefi* = *stýrir* : *stýri*. Wenn also *hefir* zu erklären ist, so ist es durchaus nicht nötig, dass *hefi* altererbt ist, da es sehr wohl als analogische Neubildung angesehen werden kann.

In Hirts Auseinandersetzungen vermisste ich die 1. Sing. *hef* und *seg*. Diese beiden Formen dürfen doch, wo so grosse Schlüsse aus den am nächsten stehenden Formen gezogen werden, nicht ausser acht gelassen werden. Diese Formen auf *ē*-Präsentia, mögen sie nun primäre oder sekundäre Personalendungen haben, zu beziehen, dürfte keinem einfallen. Sie sind vielmehr, wenn man sie unbefangen betrachtet, nur als 1. Sing. zu *īo*-Präsentien aufzufassen, und so setze ich anord. *hef* dem as. *hebbiu*, anord. *seg* dem ags. *secze* gleich. Diese im Nordischen, Angelsächsischen und Altsächsischen vorliegenden *īo*-Formen halte ich für ebenso alt als die sonst vorhandene *ē*-Flexion, wie sich ja auch sonst in den indogermanischen Sprachen Präsentia mit *ē*-Erweiterung und Präsentia der *īo*-Klasse neben einander finden. Zu den *īo*-Präsentien dieser Verba sind ferner zu ziehen die 2. 3. Sing. anord. *hefr*, *segr* und die von Kügel PBrB. IX 518 gesammelten ahd. *hebis* *hebit* *segit* *libit*. Da diese mit den entsprechenden Formen der themavokalischen Wurzelverba zusammenfielen, wurde nach der Analogie derselben auch *habu* ins Leben gerufen. Dass hier *ē*-Formen mit sekundärer Personalendung vorliegen, ist durchaus nicht glaublich.

Das anord. *hefir* ist dem ahd. *habēs* gleichzusetzen und

auf *\*khabhēsi* zurückzuführen. Der *i*-Umlaut kann nicht lautgesetzlich sein vgl. die 2. Plur. *hafid* = ahd. *habēt*. Nun hat *hefr* lautgesetzlichen Umlaut und von ihm wird auch *hefir* sein *e* bezogen haben. Anord. *hefi* ist dann, wie schon bemerkt, Analogiebildung nach *stȳri*.

Einige Worte sind noch über die gotische Flexion zu sagen. Die 2. Sing. *habais* 3. Sing. 2. Plur. *habaiþ* setze ich mit Streitberg Zur german. Sprachgeschichte 76 ff. direkt gleich ahd. *habēs habēt*. Dass das alte *ē* in allen diesen Formen zu *æ* (geschrieben *ai*) wurde, kommt daher, dass *s* und *þ* von Anfang an tonlos waren, wie die tönenden Spiranten in got. *liban* = abg. *-lǫpēti*, ahd. *dagēn* = lat. *tacere* beweisen; über das *h* in got. *þahan* vgl. Verf. Schwaches Präteritum 58. Ebenso ist lautgesetzlich die 3. Plur. *haband* aus *\*khabhēnti* und von dieser aus sind m. E. *haba* und *habam* neugebildet nach dem Verhältnis von *nima*, *nimam* : *nimand*, *sōkja*, *sōkjam* : *sōkjand*. Zu den übrigen Formen vgl. Streitberg a. a. O. 73 ff.

Ausser in der 2. Sing. der *ē*-Verba nimmt Hirt die Verkürzung des alten *-ēs* zu *-ēs* got. *-ais* in der 2. Sing. des Konjunktiv-Optativs der themavokalischen Verba an. Ich muss gestehen, dass mir der Gedanke, im sog. Optativ des Germanischen seien der indogermanische Optativ und Konjunktiv lautgesetzlich zusammengefallen, sehr gut gefällt. Doch glaube ich nicht, dass dieser Zusammenfall von der 1. und 2. Plur. ausgegangen ist, wie Hirt annimmt, sondern m. E. fielen anfangs die 2. Sing. und Plur. des Konjunktivs und Optativs zusammen und zwar nur bei den Verben, die den Themavokal betonten. Hier gingen die idg. Ausgänge *-ēs -ēte* im Gotischen in *-æs -æþ* (geschrieben *-ais -aiþ*) über nach demselben Lautgesetz, nach dem *habais habaiþ* entstanden. Nun glaube ich, dass das urgerm. *aǣ* im Gotischen in Nebensilben bereits monophthongisiert war, ein Satz, den ich allerdings nicht beweisen kann, dem aber auch nichts widerspricht. So fielen die 2. Sing. und Plur. des Konjunktivs und Optativs zusammen, und das war der Anlass, dass die Konjunktivformen untergingen bis auf die 1. Sing. *bairau* aus *\*bherōm* oder *\*bherōn*, welche in das Paradigma des Optativs übertrat, vgl. Hirt IF. I 206, PBrB. XVIII 287. Im Westgermanischen und Nordischen musste das ganze Paradigma des Optativs mit

Ausnahme der 1. Sing. lautgesetzlich mit dem des Konjunktivs zusammenfallen.

Auch für got. *sijais* ist langes *ē* anzunehmen. Denn nur so erklärt sich die 1. Sing. *sijau*. Da nämlich *sijais* = ai. *siyās* idg. *\*siǵs* mit *bairais* zusammenfiel, wurde das ganze Paradigma nach *bairau* neugeschaffen.

Hirt will den Synkretismus von Konjunktiv und Optativ, wie oben bemerkt wurde, von der 1. und 2. Plur. ausgehen lassen. Er meint nämlich, dass gestossen betontes *ē* in Nebensilben im Gotischen zu *ē* geworden ist. Die widersprechenden *awēþi*, *azētizō*, *fahēdi* haben seiner Ansicht nach ihr *ē* durch eine Art *i*-Umlaut, die Formen des schwachen Präteritum *nasidedum* usw. durch einen starken Nebenton erhalten. Es ist möglich, dass sich die Sache so verhält, wenn es mir auch wenig wahrscheinlich ist, dass ein starker Nebenton die Qualitätsänderung verhindert haben soll. Doch ist dabei zu bedenken, dass nur solche Formen für dies Lautgesetz sprechen, die auch nach Streitbergs Gesetz, dass gestossen betontes *ē* im Gotischen vor tonlosen Spiranten zu *ē* (*ai*) wird, erklärt werden können. Das widersprechende *awēþi* wird mit Kluge als *awēþi* zu lesen sein, über das nur scheinbar widersprechende *-dēs* der 2. Sing. des schwachen Präteritums vgl. Verf. Schwaches Präteritum 10 ff.

Aus diesen Ausführungen wird soviel klar geworden sein, dass von einer Verkürzung eines gestossen betonten Langvokals in letzter Silbe vor deckendem *-s* im Germanischen nicht die Rede sein kann; jedes der von Hirt für dies Gesetz beigebrachten Beispiele ist ohne die Zuhülfenahme einer solchen Verkürzung zu erklären. Dass andere, irgendwie sichere Beispiele, die für das Gesetz sprechen, beigebracht werden können, bezweifle ich. Ich will nun zwei Formen anführen, bei denen nicht von Systemzwang die Rede sein kann, die aber doch gestossen betonten Langvokal vor deckendem *-s* als Langvokal bewahrt haben, also sicher gegen Hirts Gesetz sprechen.

Hier ist zunächst anzuführen die Endung der 2. Sing. des schwachen Präteritums got. *-dēs* ahd. *-tōs*. Gestossener Ton ist sicher, für schleifenden Ton oder primäre Personalendung fehlt jeder Anhalt. Da ich über diese Endungen Schwaches Präteritum 10 ff. ausführlich gehandelt habe, brauche

ich hier darauf nicht weiter einzugehen und kann mich begnügen, auf das dort gesagte zu verweisen.

Ferner ist hier die Endung der 1. Plur. ahd. *-mēs* zu nennen. Diese Endung als germanische Neubildung aufzufassen, ist nicht möglich, sie muss aus der Grundsprache ererbt sein. Nun kann man daran denken, als indogermanische Grundform unserer Endung *-mēsi* hinzustellen, worauf auch das irische *-mi -me* zurückgeführt werden kann. Für diese Grundform würde besonders das dem ai. *-masi* av. *-mahi* zu Grunde liegende *-mesi* sprechen, dessen Fortsetzung auch das irische *-mi -me* sein kann. Endlich kann aber das irische *-mi -me* nach den Auslautgesetzen auf ein grundsprachl. *-mēs* zurückgeführt werden und würde so genau mit ahd. *-mēs* übereinstimmen, eine Grundform, die durch das *-mes -mos* der verwandten Sprachen empfohlen wird. Es fragt sich nun, in welchem Verhältnis die Endungen *-mes -mos -mesi* und *-mēs* (oder *-mēsi*) zu einander stehen.

Die Endung *-mesi* ist mit Sicherheit nur dem arischen Sprachzweig zuzuschreiben. Sie kann also vielleicht eine arische Neubildung sein, dadurch entstanden, dass das *-i* der Endungen *-mi -si -ti* an die im Indischen auch vorhandene Endung *-mas* angefügt ist. Diese Auffassung wird dann vorzuziehen sein, wenn die Endungen *-mes (-mos)* und *-mēs* auf eine einheitliche Grundform zurückgeführt werden können.

Für *-mēs* gibt uns das Althochdeutsche einen Fingerzeig. Da das auslautende *-s* tonlos ist, muss *-mēs* ursprünglich den Hauptton getragen haben, wurde also in themavokallosen Präsentien gebraucht. Hierdurch gewinnen wir für *-mēs* eine befriedigende Erklärung: es ist die hochbetonte Form zu *-mes -mos*. Die Entwicklung ergibt sich nach Streitbergs Gesetz von der Entstehung der Dehnstufe IF. III 305 ff.: wir haben als ursprüngliche Endung *-meso* vorzusetzen. Wenn diese Endung hochbetont war, musste sich *-mēs* entwickeln; dies fand in den themavokallosen Präsentien statt. Und diesen Zustand muss das Germanische zur Zeit des Vernersehen Gesetzes noch besessen haben. Zur Erklärung von *-mes -mos* aus *-meso -moso* ist auf Streitbergs Herleitung des Genitivs *\*podos* aus *\*pódōso* IF. III 373 zu verweisen. Wie hier das zweite *o* erhalten blieb, da es einen Nebenton trug, so auch der Vokal in *-mes -mos*; denn es liegt kein Grund vor, wes-

halb wir der Endung der 1. Plur., die bei der themavokallösen Flexion hochbetont war, bei der themavokalischen nicht einen Nebenton zuschreiben sollten.

Nun könnte man aber auch annehmen wollen, die ursprüngliche Form der Endung sei *-mesi* gewesen, das uns in ai. *-masi* av. *-mahi* erhalten sei. Vor vokalischem Anlaut habe daraus *-mesi* entstehen müssen, wobei im themavokallösen Präsens wegen des Silbenverlusts Dehnung des *e* eingetreten sei. Diese Annahme ist aus mehreren Gründen abzulehnen. Die Grundform kann nicht *-mesi* gewesen sein, weil die Entstehung von *-mes* daraus nicht zu begreifen wäre. Bei dem Konsonantischwerden eines *i* hätte nur zu der Zeit Dehnung des Vokals der vorhergehenden Silbe eintreten können, als auch durch die Vokalausstossung Dehnung eintrat. Dies konnte, falls es überhaupt geschah, nur in sehr wenig Fällen eintreten, und dann wäre die Verallgemeinerung sehr auffällig. Diese Annahme leidet also an einer Menge von Unwahrscheinlichkeiten und Unmöglichkeiten.

Dagegen erklären sich die vorhandenen Formen ungewungen aus einer Grundform *-meso*. Das arische *-masi* ist als Neubildung anzusehen. Wir haben somit das ahd. *-mēs* auf grundsprachl. *-mēs* mit gestossenem Ton zurückzuführen.

Weitere, einem Systemzwang nicht unterworfenen Beispiele für die Erhaltung des Langvokals in der Endsilbe vor *-s* vermag ich nicht anzuführen. Aber beide angeführte Beispiele sind voll beweisend: sie sind etymologisch klar und stehen isoliert. Es ist damit festgestellt, dass das Germanische kein so durchgreifendes Gesetz von der Wirkung des gestossenen Tons in den Endsilben kennt wie das Litauische. Hirts Gesetz ist zu fassen: Gestossen betonte Langvokale in Endsilben werden im Germanischen verkürzt, wenn sie im absoluten Auslaut stehen. Dies Gesetz wirkte erst, nachdem auslautende Verschlusslaute abgefallen waren und auslautende Nasale sich mit dem vorhergehenden Vokal zum Nasalvokal verbunden hatten.

Wismar.

Friedrich Lorentz.

### Wurzel *asth* im Sanskrit.

Der Aorist *astham* ist neuerdings von verschiedenen Seiten besprochen worden, ohne dass die Frage seiner Herkunft entschieden wäre<sup>1)</sup>.

Die in Betracht kommenden Stellen sind:

AV. XIII 1, 5: *ā te rāṣṭram iha rohito 'hārṣid vyāsthan mṛdho abhayam te abhūt.*

Maitr. S. III 1, 4 (5, 2): *agdyā vājy ādhvānam sārva mṛdho vidhānuta iti mṛdha eva vyāsthata.*

Kāthaka XIX 3 (bei Bartholomae) — *vipro, vyāsthan mṛdho aṣṭita bāhū.*

TBr. II 5, 2, 1 (p. 258): *āharṣid rāṣṭram ihā rohitaḥ | mṛdho vyāsthad abhāyam no astu.*

Bartholomae sieht in *vyāsthat* etc. Formen von der Wurzel *sthā* (mit *vyā*), die von der indischen Grammatik irrtümlich zur Wurzel *as* gestellt worden seien. Pischel sagt: "*vyāsthat* heisst 'er verjagte' und weiter nichts. Dass ein Aorist *astham* lautlich nicht von einer Wurzel *as* kommen kann, ist selbstverständlich. *asthat* verhält sich zu *āsyati*, wie *ābhāt* zu *āsti* und wie *ādarṣat* zu *pāṣyati* d. h. es gehört zu einer Wurzel *asth* 'werfen', die nur im Aorist erhalten ist, wie Wurzel *ah* nur im Perfektum *āha*." Weiter vermutet er, dass dazu *asthā* Rv. X 48, 10 gehöre und *gopā asthā* dort gleich *kṛcānur āsta* Rv. IV 27, 3 sei. Bloomfield geht ebenfalls von einer Wurzel *asth* aus und ändert, nach Ludwigs Vorgang (Rv. III 500) AV. VII 76: *nir āstaṁ sarvaṁ jāyānyam* in *nir astham* . . . 'I have driven out the jāyānya.' Henry liest *vyāsyat* für *vyāsthat* und weist eine Wurzel *asth* ab<sup>2)</sup>. In seinen Contributions, fourth series p. 438 kommt Bloomfield aufs neue hierauf zurück und beseitigt, wie mir scheint, alle Einwände gegen die Aufstellung dieser Wurzel. 'We cannot therefore avoid the conclusion that *asthat* and *asthata* are aorists from a stem *astha-*, and the question whether this is etymologically

1) Bartholomae Studien zur idg. Sprachgeschichte I S. 32 bis 35; Pischel GGA. 1890, No. 13, S. 530; Bloomfield Contributions II S. 11; IV S. 438 f. V. Henry Les hymnes Rohitas S. 24 Anm.

2) Siehe auch Johansson IF. II 18.

related to the root *as* is comparatively a secondary consideration. I believe that there is such a relation. The *th* is either a so-called root-determinative, or is related with the formative element which appears in the passive aorist in Greek: ἐλύ-θεν, etc.'

Ich stimme Pischel und Bloomfield soweit zu, dass ich die Annahme einer Wurzel *asth* für unabweisbar halte, aber mit *as* hat sie meiner Meinung nach nichts zu thun. Die Verba, welche die Vernichtung der Feinde bezeichnen, sind sehr mannigfach schattiert cf. *vy-as*, *jī*, *trd*, *bādh*, *ṣr*, *han* u. a. Ich möchte daran erinnern, dass auch vom 'Verzehren' der Feinde gesprochen wird.

Rv. IV 5, 4: *pra tāñ agnir babhasat tigmajambhas tapisthena śociṣa* VI 59, 4: *joṣavākām vādataḥ — na deva bhasāthaḥ cana*. VI 61, 1: *yā* (sarasvatī) — *acakhādāvasām paṇim*. AV. IV 22, 7: *siṅhapratīko viṣo addhī sarvā vyāghrapratīko 'ra bādhasva śatrūn*. V 22, 8: *mahāvṛṣān mājavato bandhv addhī paretyā* (o Takman). VIII 8, 3: *amūn aṣvattha niḥ ṣṛṇīhi khādāmūn* — XII 2, 3: *yo no dveṣṭi tam addhy* (Msc. *adhy*) *agne*.

Mir scheinen diese Stellen auf die richtige Deutung unsrer Wurzel hinzuweisen. Über die Entsprechung von skr. *th* und griech. *θ* besteht wohl kein Zweifel mehr (BB. XVIII 279). Wir werden daher keinen Fehlgriff thun, wenn wir *asth* ἐϑω gleichsetzen und die zweifelhafte Herleitung des letzteren von ἐδ-θω aufgeben. Aus der Bedeutung 'verzehren' entwickelt sich im Skr. die allgemeinere von 'vernichten' oder 'bezwingen'. Die Präpositionen *pari*, *vi*, *nis* (Bhattacharya) verstärken den Begriff.

Breslau.

A. Hillebrandt.

### Slavische Miszellen.

#### 1. Zur slavischen Palatalisierung.

Es besteht, wie bekannt, im Russischen, teils auch in anderen slavischen Sprachen, eine auffallende Inkongruenz in der Behandlung der palatalisierten hinter- und vorderlingualen (velaren und dentalen) Explosiven: der stimmlosen *k* und *t'* einerseits und stimmhaften *g* und *d'* anderseits. An der



Stelle der ehemaligen stimmlosen Explosiven finden wir vor palatalen Vokalen und *j* stimmlose Affrikaten *č* und *c* (d. h. *tš* und *ts*), während die ehemaligen stimmhaften Explosiven stimmhafte Spiranten *ž* und *z* (anstatt der zu erwartenden stimmhaften Affrikaten *\*dž* und *dz*) ergeben. Die genauen Bedingungen dieses Lautprozesses sind schon lange festgestellt, sodass ich nicht darauf einzugehen brauche; wir haben *č* aus *k* und *t'* in russ. *t'ec'ót* (*tečets*, er fließt), neben *t'ekú* (*teku*, ich fließe), *moč'it'* (*močits*, anfeuchten) neben *mókryj* (*mokryj*, nass), *plač'ú* (*plaču*, ich zahle) neben *pláta* (*plata*, Lohn); *c* aus *k* in russ. *cvét* (*cvets*, Blüte, Farbe) neben poln. *kwiat* (urslav. *\*kvets*) usw.; *ž* aus *g* und *d'* in russ. *móžes'* (*možes'*, du kannst) neben *mogu* (*mogu*, ich kann), *družít'* (*družits*, sich befreunden) neben *drug* (*drug*, Freund), *sažát'* (*sažats*, setzen, pflanzen) neben *sat* (*sads*, Garten); *z* aus *g* in *družjá* (*druzja*, Freunde) neben *drúk* (*drug*, Freund), *zvézdá* (*zvezda*, Stern) neben poln. *gwiazda* (urslav. *\*gvězda*) usw. Analoge Verhältnisse finden sich im Altbulgarischen: N. S. *vlzko* — V. S. *vlče* — N. Pl. *vlci*; *bogv* — *bože* — *bozi* (aus *bodzi*); im Cechischen: *svíce* (Kerze = urslav. *\*světja*), aber *meze* (Grenze, Rain) = urslav. *\*medja* usw. Das Polnische erhält *c*, *č* und *dz*: *świeca*, V. s. *człowiecze*, *miedza*, hat aber *dž* verloren: *możesz*, *boże*. Diese lautliche Inkonsistenz hat vor 43 Jahren O. v. Böhlingk zur Annahme geführt, dass altslavisches<sup>1)</sup> *I'* (*g*) kein Verschlusslaut, sondern ein Spirant sei: "da nun die entsprechenden harten Laute von *z* und *ž*, nämlich *s* und *š* im Altslavischen die beiden Stufen der Mouillierung des *χ* bilden (*dusi*, *duše*), an deren Stelle wir im Russischen *χ* (*duchi*, *duché*) und *š* (*susit'*) antreffen, so liegt der Schluss ganz nahe, dass im Altslavischen *I'* nicht der entsprechende Laut von *k*, sondern von *χ* gewesen sei und dass im Russischen der Laut *g* sich erst in verhältnismässig neuer Zeit aus *γ* entwickelt habe" (*Mélanges Russes, tirés du Bulletin Historico-Philol. de l'Acad. Imper. des sciences de St. Pétersbourg. Tome II. 1-re livraison 1851 p. 48*). Diese Hypothese wird auch von R. Brandt in seinen "Vorlesungen über die histor. Grammatik d. russ. Sprache" (Moskau 1892 S. 113) wieder-

1) Auch altrussisches, urslavisches usw.

holt. Es sind jedoch schwerwiegende Beweise vorhanden, dass palatalisierte stimmhafte Explosiven  $\acute{g}$  und  $d'$  sich auch in stimmhafte Affrikaten verwandelten: es steht z. B. fest, dass der kyrillische Buchstabe  $\text{ѣ}$  ('zělo') ursprünglich ein Zeichen für stimmhafte Affrikate  $\acute{dz}$  war und später mit  $\text{ѣ}$  ('zemlja' =  $z$ ) in der Bedeutung zusammenfiel (vgl. Leskien Handbuch der althulg. Spr.<sup>2</sup> § 31. 3. S. 47). Ausserdem bezeugen alt-slavische Formen  $\acute{izdena} = *\acute{izd\acute{z}ena}$  aus  $*iz + d\acute{z}ena$  aus  $*iz + \acute{g}ena$  ebensogut wie  $\acute{ist\acute{e}dije} = *\acute{ist\acute{e}dije}$  aus  $*iz + \acute{c}edije$ ;  $vr\ \acute{drezd\acute{e}} = vr\ *\acute{drezd\acute{e}}$  ebensogut wie N. Pl.  $\acute{člověčisti}$  aus  $*\acute{člověčisti}$  d. h.  $*\acute{člověčisti}$  (vgl. Leskien a. a. O. § 31 S. 46), dass  $d\acute{z}$  und  $dz$  aus  $\acute{g}$  auch dem Altslavischen eigen waren. Dem heutigen Russisch ist stimmhafte Affrikate  $\acute{d\acute{z}}$  (aus  $\acute{g}$  und  $d'$ ) auch nicht fremd: in der litterarischen Aussprache, sowie in einigen grossrussischen Volksmundarten (auch im Kleinarussischen) findet sich  $\acute{d\acute{z}}$  nach  $\acute{z}$  (aus dem ehemaligen  $z$  in den Verbindungen  $z\acute{g}$ ,  $z\acute{d}$ ) in zahlreichen Fällen: G. S.  $\acute{do\acute{z}d\acute{a}}$  ( $\acute{do\acute{z}dja}$ , des Regens) neben N. S.  $\acute{dóš'č}$  ( $\acute{do\acute{z}d\acute{v}}$ , Regen),  $\acute{dro\acute{z}d\acute{z}i}$  ( $\acute{dro\acute{z}ži}$ , die Hefen),  $\acute{mo\acute{z}d\acute{z}it}$  ( $\acute{mo\acute{z}žit}$ , schmerzen) neben N.  $mosk$ , G.  $\acute{mó\acute{z}ga}$  ( $\acute{mozg\acute{v}}$ ,  $\acute{mozga}$ , Gehirn, Mark, des . . .), 1 S.  $\acute{j\acute{e}\acute{z}d\acute{z}u$  ( $\acute{ě\acute{z}zu}$ , ich fahre) neben  $\acute{jezd\acute{a}}$  ( $\acute{ě\acute{z}da}$ , Fahrt) usw. Daneben finden wir auch (in anderen Mundarten)  $\acute{z}$  und  $\acute{ž}$ :  $\acute{do\acute{z}d\acute{a}}$  und  $\acute{do\acute{z}ž\acute{a}}$  usw. Die Affrikate  $\acute{dz}$  ist dem Russischen gänzlich abhanden gekommen. Solche Formen, wie altslav.  $vr\ \acute{drezd\acute{e}}$ , N. Pl.  $\acute{dre\acute{z}di}$ , wo wir auch im Russischen  $dz$  erwarten könnten (wie  $\acute{d\acute{z}}$  nach  $z$ ), sind vollständig durch Neubildungen verdrängt: N. Pl.  $\acute{dr'ázgi}$  ( $\acute{drjazgi}$ , Geschwätz, Klatsch), L. S.  $\acute{mó\acute{z}ge}$  ( $\acute{mozg\acute{e}}$ ) usw. Demnach ist anzunehmen, dass stimmhafte Affrikaten  $\acute{d\acute{z}}$  und  $dz$  (die letzte im heutigen Russischen nicht mehr vorhanden), aus  $d'$  und  $\acute{g}$ , schon längst in unabhängiger Lage ihr  $\acute{d}$  eingebüsst haben, während stimmlose Affrikaten  $t\acute{s}$  ( $\acute{č}$ ) und  $ts$  ( $c$ ) ihr  $t$  noch bis jetzt unversehrt behalten haben. Auf den leichteren Verlust der Verschlussbildung bei den stimmhaften Affrikaten macht auch R. Lenz (KZ. XXIX 47) aufmerksam. Die oben erwähnte Ungleichmässigkeit lässt sich auf lautphysiologischem Wege ganz einfach erklären:  $\acute{d}$  in  $\acute{d\acute{z}}$  und  $dz$  ist consonans explosiva lenis und deshalb nicht so 'dauerhaft', wie consonans explosiva fortis in  $ts$  ( $c$ ) und  $t\acute{s}$  ( $\acute{č}$ ). Analoge Fälle der min-

deren Widerstandsfähigkeit bei den stimmhaften Lenes sind die lateinischen *vīrus*, *veniō*, *nivem* statt \**gvīrus* usw. neben *quis*, *coquō* usw., *nīdus*, *pēdō* (aus \**pezdō*), *trēdecim*, *īdem* usw. statt \**nizdus* usw. neben *ustus* (ai. *uṣṭā-*), *pistum* (ai. *piṣṭā-*) usw., die altindischen *nīdās*, *līdhās*, *mīdhām* statt \**nīḍās* usw. neben *aṣṭāu*, *uṣṭā-*, *jōṣṭār* usw.

## 2. Altrussisch *domovъ*, *dolovъ*.

Diese Adverbialformen (in den russ. Urkunden und anderen Denkmälern des XII.—XIII. Jh. ziemlich häufig) werden gewöhnlich von den russischen Gelehrten (Buslajew und and.), als verkürzte Dative Sing. der *u*-Stämme erklärt: *domovъ* (nach Hause), *dolovъ* (fort, hinab) aus *domovi*, *dolovi*. Das ist aber schwerlich richtig: auslautendes *-i* wird nie im Russischen zu *-ъ* verkürzt. Alle Fälle, welche man früher als solche Verkürzungen angeführt hat, sind entschieden als sekundäre Analogiebildungen zu erklären: *mat'* (*matъ*, Mutter), *doč'* (*dočъ*, Tochter), statt *mat'i*, *doč'i* (im Altrussischen und Volksmundarten vorhanden) sind nach *noč'* (*nočъ*, Nacht), *košt'* (*koštъ*, Knochen) usw. gebildet; die sogenannten Infinitivformen, wie *nos'it'* (*nositъ*, tragen), sind Kontaminationen aus dem Supinum *nositъ* und dem alten Infinitiv *nositi*. Verkürzungen, wie *l'* neben *l'i* (*lъ*, *lī*, ob), *al'* neben *āl'i* (*alъ*, *ali*, oder), *il'* neben *il'i* (*ilъ*, *ili*, oder), haben keine Beweiskraft, da wir es hier mit Partikeln zu thun haben, welche oft ihre eigenen Schicksale haben. Die lokativische Bedeutung unserer Formen lässt sich auch (wenigstens fürs Grossrussische) ziemlich schwer mit ihrem vermeintlichen dativischen Ursprung vereinigen. Es sind vielmehr echte uralte Lokativformen der *u*-Stämme mit Suffix *-i* gebildet und mit vedisch *sānāvi*, *sīnāvi* usw. identisch. Neben altrussischem *dolovъ* finden wir im Altslavischen auch ein Lokativadverbium auf *-ъу*: *dolu*, mit verwandter Bedeutung 'herab, unten'. Später wurden *domovъ*, *dolovъ* zu *domój*, *dolój*, was man gewöhnlich durch den Ausfall des *-v-* erklärt. Das ist aber wieder nicht möglich, da *-v-* in solcher Lage erhalten bleibt: *krof'* (*krovъ*, Blut), *l'ubóf'* (*ljubovъ*, Liebe), *ostáf'* (*ostavъ*, lass) usw. Wir haben hier vielmehr eine Analogiebildung nach solchen Instrumentaladverbien, wie der volkstümlichen *tudóju*, *kudóju* (*tudoju*, *kudoju*, in der Schriftsprache *tudá*,

*kudá* = dahin, wohin, vgl. J. S. *ženóju*, *ženój* = mit der Frau neben N. S. *žená* = Frau). Die alten Formen *dolorv*, *domov* sind auch noch jetzt in einigen russischen Volksmundarten zu finden: im Gouvernement Kursk *dolóf* (s. Dal 'Tolkovyj Slowarj' = Russ. Wb.), im Gouvern. Archangelsk — *domof* (s. Podvysockij 'Wb. der Archang. Mundart' — russ.).  
St. Petersburg, 13. Dezember 1894. S. Bulitsch.

### Zur Kontraktion von εα nach ρ im Attischen.

Man hat bemerkt, dass auf die Gestaltung des ig. *a* im Attischen die Vokale ε, ι, υ, und der Konsonant ρ auf dieselbe Weise einwirken; so γενεά, θεά, φωλεά, νέα, πτελέα, σοφία, πρασία, ἀχυρμιά, καρύα, οϊκύα, πιτύα, κύα und ἡμέρα, χαρά, ὥρα usw. Weiter hat man bemerkt, dass wo Ersatzdehnung von ᾱ vorliegt, die Vokale ε und ι und der Konsonant ρ einen gleichen Einfluss auf den folgenden Vokal ausüben; vgl. μιάναι, πιάναι, λεάναι einerseits und εὐφρᾶναι μαρᾶναι μωρᾶναι πικρᾶναι ξηρᾶναι usw. andererseits. Daher hat man sich angesichts von Formen wie ἡ ἀργυρέα ἀργυρᾶ, ἡ πορφυρέα πορφυρᾶ, τὰ ἀργυρέα ἀργυρᾶ, τὸν ὑγιάα ὑγιᾶ, τὸν ἐνδεέα ἐνδεᾶ, τὸν Περικλέεα Περικλέα, τὸν εὐφυέα εὐφυᾶ usw. zur Aufstellung der folgenden Regel verleiten lassen: die Lautgruppe -εα wurde im Attischen nach ι, ε, υ, ρ auf dieselbe Weise zu ᾱ kontrahiert. So Kühner-Blass I 216, Kretschmer KZ. XXXI 290 ff. Dem ist aber nicht so; die Lautgruppe -ρεα wird vielmehr nur dann zu -ρᾶ, wenn ihr α lang ist; ist es aber kurz, so findet Kontraktion zu -ρη statt. Man kann dies leicht wahrnehmen, wenn man neben einander flg. Erscheinungen stellt: ἡ ἀργυρέα-ρᾶ, ἡ πορφυρέα-ρᾶ, ἡ κίδηρέα-ρᾶ ganz wie ἐρεεᾶ-ἐρεᾶ, allein τὸν χαλκήρεα-ρη, τὴν τριήρεα-τριήρη, τὸν ποδῆρη, τὸν παρεμφερῆ, τὸν Φιλοχάρη, τὸν Ξιφῆρη und so alle Akk. Sing. auf -ρη. Einen Akk. auf -ρᾶ hat noch Niemand gefunden. Man darf die Formen auf -ρη also auch nicht mit den Akk. τὸν εὐφυῆ, τὸν ὑγιῆ, τὸν ἐνδεῆ vergleichen; denn diese sind nachgewiesenermassen erst im 4. Jahrh. vor Chr. analogisch gebildet worden, früher lauteten sie τὸν εὐφυᾶ, τὸν εὐκλεᾶ, τὸν ὑγιᾶ, τὸν ἐνδεᾶ; vgl. Meisterhans<sup>2</sup> S. 118, Kühner-Blass I 433 Anm. 8. Das über den Akk. Sing.

dieser Nomina Gesagte gilt auch für ihren Nom. Akk. Plur. Neutr., τὰ ὑγιέα-ὑγιᾶ τὰ εὐκλεέα-εἶ, τὰ ὑπερφυέα-φυᾶ, dagegen stets τὰ χαλκήρεᾶ-ρη, τὰ ποδῆρη, τὰ ἀβαρέα-ἀβαρή, τὰ παρμευερῆ usw. usw.

Ebenso bilden alle Neutra auf -ρoс ihren Nom. Akk. Plur. auf -ρεᾶ-ρη, nie auf -ρεᾶ-ρᾶ; vgl. τὰ ὄρεα-ὄρη, τὰ βάρεα-βάρη, τὰ θάρρεα-θάρρη, τὰ θέρεα-θέρη, τὰ μέρεα-μέρη usw. usw. gegen τὰ χρέεα-χρέᾶ Aristoph. Nub. 443; (γέρα Sophokl. Elektra 443 und Eurip. Phöniss. 874 aus γέραα, nicht aus γέραα, da nach J. Schmidt Pluralbild. 335 das α nur vor ο, ω, ου in ε verwandelt worden ist, nicht vor α; deshalb sagte man auch κέρα, céλα, τέρα aus κέραα, céλαα, τέραα, gegen τὰ βρέτη τὰ céβη aus den modifizierten Formen céβεα βρέτεα, vgl. J. Schmidt aO. 322, 326). Auf dieselbe Weise sagte man stets ἐρηγόρεα-ρη Aristoph. Ekkles. 32, nicht ἐρηγόρᾶ, ganz wie ἦ, ἦδη, ἐπεπόνθη, ἀπλωῶλη, ἀπεπεφεύγη, ἀφεστῆκη, ἐνεπεπτῶκη, ἡκηκόη, ἐωράκη, ἐδεδοίκη usw. vgl. Κόντος in Λόγιος Ἑρμῆς 42 ff.

Also der Akk. Sing. und der Nom. Akk. Plur. Neutr. der Nomina auf -ρης gehen stets auf -ρεα-ρη aus, ebenso der Nom. Akk. Plur. der Neutra auf -ρoс, ferner stets -η in dem Plusquamperfekt ἐρηγόρη, während wir von den Formen wie τὸν εὐφυῆ, τὰ εὐφυῆ, τὸν ὑγιῆ, τὰ ὑγιῆ sicher wissen, dass sie im 4. Jahrh. der Analogie des Nominativs ὁ ὑγιῆς, ὁ εὐφυῆς usw. gefolgt sind. Das macht, glaube ich, die Annahme sehr bedenklich, τριήρη τετρήρη usw. seien analogische Neubildungen nach αφῆ, τεῖχη usw. Es scheint vielmehr, dass zur Zeit der Kontraktion dieser Formen ρ nicht mehr seine ganze alte dissimilierende Kraft bewahrt hatte, wie z. B. die helleren Laute i, e, ü (denn diese Aussprache muss das υ schon damals in Attika gehabt haben). Nur dann konnte ρ auf die Lautgruppe ea dissimilierend einwirken, wenn in ihr schon vorher der α-Laut prädionierte, d. h. wenn er lang war<sup>1)</sup>; also ἀργυρέα-ἀργυρᾶ, πορφυρέα-πορφυρᾶ, σιδηρέα-ρᾶ; dagegen τριήρεα-τριήρεᾶ-τριήρῃ-ρη. Formen wie späteres φρητός aus φρέατος, oder wie sp. τὰ χρέη usw. oder wie τὰ ἀργυρέα-ρᾶ, τὰ πορφυρέα-ρᾶ (vgl. auch τὰ ἀπλόα-ἀπλᾶ, τὰ ὀκτέα-

1) Dass hier eine Dissimilation stattgefunden hat, sieht man aus att. ἀήρ st. ἡήρ und αὐτοδαή Soph. Aias 700 st. αὐτοδαέα.

ὄστᾱ, τὰ χρούεᾱ-χρουᾱ) usw. dürfen mir nicht entgegengehalten werden.

Auch in einer anderen Beziehung stimmt die Lautgruppe -ρεα mit der Lautgruppe -ιεα nicht völlig überein, gleichwie -ρεω nicht mit -ιεω; ich meine die Kontraktion in den Nominibus auf -ιεύς, Πειραιῆ-ᾱ, Μηλιά-λιᾱ, Πειραιῶς, Μηλιῶς, Ἀλιᾱς, ἄλιᾱ ἄλιᾱς, ἄγυιᾱ, Πλαταιᾱς, Ἑρετριᾱς-Ἑρετριᾱς, Στειριᾱς, Ἰκαριᾱ usw. Meisterhans<sup>2</sup> 111, Kühner-Blass I 448; dagegen stets ἱερέως ἱερέα, πρῶρέα, σιδηρέα, φθορέα, σπορέα, ἀμφορέα, Μεγαρέα usw., nie Μεγαρώς Μεγαρᾱ usw. Mithin dürfen wir die Regeln aufstellen:

1) *rea* aus *reīa resa* wurde im Attischen, abweichend von der Behandlung der Lautgruppen -εεα -ιεα -υεα, nur dann zu ρᾱ kontrahiert, wenn das α der Lautgruppe εα schon vorher lang war, sonst aber stets von Anfang an zu ρη; also ἡ ἄργυρᾱ, aber τὰ ὄρη.

2) *reā reōs* aus *rēya rēyos* wurde im Attischen abweichend von der Lautgruppe -ιεα, -ιεω nicht kontrahiert, also τὸν ἄλιᾱ τοῦ ἄλιῶς, τοὺς ἄλιᾱς, allein τὸν φθορέα τοῦ φθορέως τοὺς φθορέας, τὸν σπορέα τοῦ σπορέως τοὺς σπορέας usw.

Athen.

G. N. Hatzidakis.

### Der Ackerbau der Indogermanen.

Ob die Indogermanen den Acker bestellt haben, ist eine Frage, die zu verschiedenen Zeiten verschieden beantwortet worden ist. Man hat unsern Vorfahren den Ackerbau als selbstverständlich zugesprochen, als man ihre Kultur als hochentwickelt ansah, während später V. Hehn, halb widerwillig nur, den europäischen Völkern eine primitive Bestellung des Landes zugestand, als er die Trugbilder von einer hohen indogermanischen Kultur zerstört hatte. Die letzten, die dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben, Schrader in der neuen Auflage des Helmschen Buches S. 63 und Ihering in seiner Vorgeschichte der Indoeuropäer S. 25, sprechen sich beide Helms Argumenten folgend für Unbekanntheit mit dem Getreidebau aus, und jener legt der Entwicklung von der Viehzucht zum ruhigen Anbau der Feldfrüchte eine grosse Bedeu-

tung für die Erschliessung der Urheimat bei, Sprachvergl. u. Urgesch.<sup>2</sup> 625.

Der Thatsache wird man sich allerdings nicht verschliessen können, dass die europäischen Sprachen, vor allem die *centum*-Stämme eine Anzahl gemeinsamer Worte aufweisen, die sich auf den Ackerbau beziehen, und dass bei allen Indogermanen Europas, soweit wir nur zurückkommen, die Bestellung des Bodens vorhanden ist. Da nun der Übergang von der Viehzucht zum Ackerbau, den Schrader vermutet, Zeit in Anspruch genommen hätte, so ist die Annahme einer Spracheinheit der Idg. Europas die notwendige Folgerung aus Schraders Ansicht. Denn die Art und Weise, wie dieser Gelehrte auch ohne eine solche die gemeinsamen Ackerbauausdrücke erklären will, hält bei genauerer Untersuchung nicht Stich. Weil aber diese Spracheinheit nicht nachzuweisen ist, weil in dieser Zeit des Zusammensitzens und der gemeinsamen Kulturentwicklung die Sprache keine weiteren Fortschritte gemacht hat, muss ich diese Hypothese Sch.s ablehnen. Ich nehme dagegen an, dass die Indoiranier nach ihrem Abzug aus Europa den Ackerbau infolge der natürlichen Verhältnisse haben aufgeben und deshalb auch die Ausdrücke dafür haben verlieren müssen. Ich hoffe diese Anschauung nun noch etwas besser begründen zu können, wenn ich eine andere Wissenschaft, die Ethnologie, zur Hilfe heranziehe. Denn das einzige Mittel, die vorgeschichtlichen Thatsachen zu verstehen, bleibt, sich an das zu halten, was vor unsern Augen liegt, nämlich an die primitiven Völker, die heute noch Verhältnisse bieten, wie wir sie für die Idg. annehmen. Die Ethnologie, die aus der Zeit des Sammelns der Thatsachen in die der Verarbeitung eingetreten ist, hat nun neuerdings zwei Bücher hervorgebracht, die geeignet sind, auf unser Problem helles Licht zu werfen.

Was sind primitive Völker? Hat sich aus der Viehzucht wirklich der Ackerbau entwickelt? sind Fragen, die jüngst in dem Buche von Ernst Grosse 'Die Anfänge der Kunst' Freiburg i. Br. und Leipzig 1894 gestellt und beantwortet sind. Als ausschlaggebenden Faktor für die Bestimmung, welche Völker primitiv sind, erklärt Gr. die 'Produktion'. Das ist ja ein altes Einteilungsprinzip, das in den 'Fischern, Jägern, Hirten und Ackerbauern' unserer Kulturgeschichte bereits angewendet ist, aber es ist noch niemals mit solcher

Schärfe und mit einer solchen Fruchtbarkeit wie hier aufgestellt. Zugleich gewinnt aber der Verf. damit die Beantwortung der zweiten Frage, indem er ein anderes Bild von der Aufeinanderfolge dieser Produktionszustände gibt. "Auf der niedersten Stufe ernährt sich der Mensch durch die Jagd — im weitesten Sinne — und durch das Einsammeln von Vegetabilien. Bei dieser primitivsten Form der Produktion zeigt sich zugleich die primitivste Form der Arbeitsteilung — die physiologisch begründete Arbeitsteilung zwischen den beiden Geschlechtern. Während sich der Mann die Sorge für die animalische Nahrung vorbehält, ist das Einsammeln von Wurzeln und Früchten die Aufgabe der Frau. . . . Von dieser untersten Stufe aus kann die Produktion nach zwei Richtungen fortschreiten; — je nachdem der männliche oder weibliche Wirtschaftsbetrieb eine weitere Ausbildung erfährt. Welcher von den beiden Zweigen aber zum Stamme anwachsen soll, das hängt in erster Linie von den natürlichen Bedingungen ab, unter denen die primitive Gruppe lebt. Wenn die Flora und das Klima der Landes zunächst die Schonung und später die Pflege von Nutzpflanzen nahelegen oder lohnen, so entwickelt sich der weibliche Wirtschaftszweig, das Pflanzensammeln allmählich zum Pflanzenbau. In der That liegt bei primitiven ackerbauenden Völkern dieses Geschäft stets in den Händen der Frau. . . . Ein grosser Teil der Menschheit hat indessen eine ganz andere Entwicklung erfahren. Diejenigen Jäger-völker, welche in Gegenden lebten, die dem Ackerbau Schwierigkeiten entgegensezten, während sie dem Menschen Tiere darboten, welche die Domestikation gestatteten und lohten, sind nicht wie jene ersten zur Pflanzenzucht, sondern zur Viehzucht fortgeschritten. Die Viehzucht aber, welche sich allmählich aus der Jagd entwickelt hat, erscheint genau wie diese überall als ein Vorrecht des Mannes".

Diese Entwicklung von der primitiven Arbeitsteilung aus kann sowohl gleichzeitig eintreten, oder es kann die Viehzucht dem Ackerbau, oder aber auch der Ackerbau der Viehzucht vorausgehen. Das richtet sich ganz nach den Naturverhältnissen. Eine treffliche Illustration zu den allgemeinen Erörterungen Grosses und eine vorzügliche Waffe gegen die bisherigen Annahmen unsrer Wissenschaft findet sich in dem ausgezeichneten, gleichfalls 1894 erschienenen Buche



K. von der Steinen 'Unter den Naturvölkern Zentralbrasilien's' S. 200 ff. Die Bakairi leben in der Steinzeit, d. h. sie kennen nicht im geringsten den Gebrauch der Metalle und sie sind Jäger. "Wir können diese Menschen nur verstehen, wenn wir sie als das Erzeugnis der Jägertums betrachten." "Auf der andern Seite ist es Thatsache, dass die Erzeugnisse des Feldbaus — ausgenommen bei den Trumai — seit undenklichen Zeiten im Besitz unserer Indianer sind." Und weiter bemerkt von der Steinen: "Sie waren Jäger ohne Hunde, Fischer ohne Angel, Bauern ohne Pflug und Spaten. Sie bieten uns ein vortreffliches Beispiel dar, um zu lernen, wie vielgestaltig die Methoden der Arbeit zum Zweck des Lebensunterhalts vor dem Besitz jedweder Metalltechnik gewesen sein können." Und weiter sagt er: "Es gibt für unsere Indianer noch einen tiefer liegenden und doch recht einfachen Grund, der das Nebeneinander von blutiger Jagd und stiller Bestellung des Bodens sehr wohl erklärt. Um es schroff auszudrücken: der Mann hat die Jagd betrieben, und währenddes die Frau den Ackerbau erfunden." Sie haben ihn erfunden, indem sie von dem Sammeln der Früchte zu dem Säen und Anpflanzen übergegangen sind.

Der Ackerbau kann also auch bei den Indogermanen älter sein als die Viehzucht, obgleich diese das Hauptmittel des Erwerbs bildete. Aber wie bei den Bakairi und bei allen Primitiven lag bei den Indogermanen der Ackerbau in den Händen der Frau. Von den Germanen sagt es Tacitus XV. ausdrücklich: *delegata domus et penatium et agrorum cura feminis senibusque et infirmissimo cuique ex familia*. Von anderen Völkern wie den Thrakern wird der Abscheu des Mannes vor dem Ackerbau berichtet (Tomaschek Die alten Thraker I 122), und zur Zeit der homerischen Griechen müssen die Mägde die mühselige Arbeit des Brodmahlens besorgen, wie sie selbstverständlich stets den Flachs gebaut, ihn gesponnen und gewebt haben. Noch im Mittelalter ist die alte Arbeitsteilung bewahrt. Im Meier Helmbrecht wird die Thätigkeit der Gotelind als Ehefrau eines Bauern geschildert, V. 1358: *bi dem muost du niurwen, dehzen, swingen, bliuwen und dar zuo die ruoben graben*, während Helmbrecht selber keine Ochsen unter das Joch führen und *nimmere mist uf den wagen gevazzen* will. Uns erscheint es wohl ebenso selbst-

verständlich, dass die Frau gesponnen hat, wie dass sie kocht, aber auch dies muss erklärt werden. Denn die homerischen Helden besorgen ja die Küche selbst, d. h. sie braten das Fleisch am Spiesse. Das Kochen bezieht sich dagegen hauptsächlich auf die Zubereitung pflanzlicher Nahrungsmittel und fällt daher der Frau zu. Aus alledem ergibt sich zur Genüge, dass auch bei den Idg. der Ackerbau nicht aus der Viehzucht entstanden und ihr gefolgt zu sein braucht, und dass er keine besonders hohe Kulturentwicklung voraussetzt. Was wir heute bei den Schingüstämmen finden, wird man wohl auch den Idg. zuschreiben dürfen.

Der grösste Fortschritt im Ackerbau wird aber erst erreicht, wenn die Rinder vor den Pflug gespannt werden, und sie die schwierige Arbeit der Lockerung des Bodens rasch und leicht vollbringen, wenn sich also Viehzucht und Ackerbau verbinden. Ob die Idg. bereits soweit fortgeschritten waren, können wir nicht bestimmen. Aber wenn sie die Ochsen vor den immerhin künstlich gefertigten Wagen spannten, warum dann nicht vor einen hölzernen Hackenpflug?

Für den Ackerbau sprechen aber noch andere allgemeine Erwägungen. Grosse hat nämlich in seinem dritten Kapitel S. 36 den fruchtbaren Satz aufgestellt, dass die Familienform von den sozialen Verhältnissen abhängig ist. "Mit dem Ackerbau ist auch der wirtschaftliche Schwerpunkt auf die weibliche Seite verlegt; — und infolgedessen finden wir bei allen primitiven Gesellschaften, die sich vorwiegend auf den Ackerbau stützen, eine matriarchalische Familienform oder doch die Spuren einer solchen. Die Frau als Haupternährerin und Grundherrin steht jetzt im Mittelpunkt der Familie. Zu der Ausbildung eines Matriarchates im eigentlichen Sinne, zu einer wirklichen Frauenherrschaft, ist es allerdings nur in sehr seltenen Fällen gekommen, — nämlich nur dort, wo die soziale Gruppe den Angriffen äusserer Feinde entrückt war. In allen anderen Fällen gewann der Mann das Übergewicht, welches er als Ernährer verloren hatte, als Beschützer wieder. Auf diese Weise entstehen die Familienformen, welche bei den meisten dieser ackerbauenden Völker herrschen und welche einen Kompromiss zwischen der matriarchalischen und patriarchalischen Richtung darstellen". Die Kinder halten sich dann zur Familie der Mutter, erben von ihr, und der Mann tritt in.

die Familie der Frau über. Für ursprüngliche sittenlose Zustände "ἄνδρες τὴν μίξιν τῶν γυναικῶν κοινὴν ποιεῖνται" zeugt das 'Mutterrecht' demnach nicht.

Umgekehrt lässt sich ein Schluss von der Herrschaft des Mutterrechts auf die Thätigkeit der Frau ziehen. Wir können nicht leugnen, dass wir Spuren dieser uns sonderbar erscheinenden Sitte bei idg. Völkern finden. Der Satz des Tacitus: "sororum filiis idem apud avunculum qui ad patrem honor. quidam sanctiorem artiolemque hunc nexum sanguinis arbitrantur" verträgt keine andere Deutung und erklärt sich aus der sozialen Stellung der Frau. Mit der oben erwähnten Thatsache des Ackerbebauens durch die Frauen steht er im besten Einklang.

Als dritter Punkt kommt bei den Germanen das Schenken der Mitgift in Betracht: "dotem non uxor marito, sed uxori maritus offert." Ursprünglich wird natürlich die Mitgift dem Vater der Frau gegeben, d. h. die Frau wird gekauft, und das hat nur da einen Sinn, wo die Frau eine soziale Arbeiterin ist, wo sie einen Wert für den Haushalt hat. Deutlich sagt der Thrakerfürst Seuthes zu Xenophon: "Ich will deine Tochter nach thrakischer Sitte kaufen", das ist bei demselben Volke, bei dem die Männer den Ackerbau verabscheuen. Weitere Thatsachen lassen sich aus den verschiedensten Teilen des von Indogermanen bewohnten Gebietes anführen. Sicher überwog bei den Idg. die Viehzucht als Erwerbszweig, daher herrscht der Mann noch mehr, als durch die Natur bedingt ist, und die Frau tritt in die Familie des Mannes über. Aber die Zeugnisse über den Frauenkauf sind nirgends selten, und bei den Griechen, Germanen, Thrakern, Litauern und Slaven gut belegt.

Sicher scheint die Kaufehe jünger zu sein als die Raubehe, die da sich finden muss, wo der Mann auf die Thätigkeit der Frau kein grosses Gewicht legt. Sie bleibt als Rudiment übrig, bei Hirtenvölkern wie den Römern in der Sage lebendig. Ganz streng genommen schliesst ja das eine das andere nicht aus. Sie können ganz gut nebeneinander bestanden haben, da ja überall der Ackerbau je nach der Gunst der Örtlichkeit mehr oder minder hervortreten musste, und in dem primitiven Leben eine ganz verschiedene Rolle spielen konnte. Alles dies zusammengenommen beweist, dass die Schradersche Annahme: Entwicklung des Ackerbaus aus der Viehzucht nicht richtig ist.

Ich glaube gezeigt zu haben, zu welch fruchtbaren Ergebnissen die Anwendung der Grosseschen Theorie auf idg. Gebiet führt. Es ist nicht genug, dass wir feststellen, die Indogermanen besaßen in der Hauptsache die patriarchalische Familienform, sondern wir müssen auch fragen, wie Ihering es thun würde, warum hat sie sich ausgebildet. Und das ist nun völlig klar. Bei dem Hirtenvolke der Indogermanen, das durchaus einen kriegerischen Charakter hat, muss der Mann herrschen. Aber nirgends ist bei den Indogermanen die Frau die willenlose Sklavin des Mannes. Wenn die Frau wirklich als Herrin ai. *patnī*, griech. πότνια bezeichnet wurde, so musste sie in wirtschaftlicher Beziehung eine bedeutendere Rolle spielen, als bei einem reinen Hirtenvolke möglich gewesen wäre.

Von einer anderen Seite als der Sprachwissenschaft ergibt sich also eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit, dass die indogermanischen Frauen den Ackerbau betrieben haben, und man wird nunmehr an die Gleichungen für Ackerbau und Getreide mit anderen Anschauungen herantreten müssen, als früher.

Zunächst sind die Ausdrücke für 'pflügen und Pflug' entschieden alt. Griech. ἄροτρον, armen. *arôr*, lat. *aratrum*, ir. *arathar*, altn. *arðr*, lit. *árklas*, s. *rālo* erweisen sich durch ihre Lautgestalt als alt, auf lit. slavischem Boden namentlich durch den Akzent. Wie solch ein primitiver Pflug ausgesehen haben mag, das lehren noch heute die Zustände der Balkanhalbinsel, wo an einigen Stellen ein hölzerner Hackenpflug benutzt wird.

Die Namen für einzelne Getreidearten sind gleichfalls entschieden alt. Man muss auch hier die Lautform genau ins Auge fassen. Worte wie κριθή, lat. *hordeum*, ahd. *gersta* rufen den Eindruck höchster Altertümlichkeit hervor. Wenn man behauptet, dass die Indogermanen den Namen einer wildwachsenden Grasart mit essbaren Körnern ursprünglich mit dem erwähnten Ausdruck bezeichnet und diesen erst später auf die Gerste übertragen hätten, so vermisste ich einen Nachweis dafür, welche Grasart darunter verstanden werden soll.

Natürlich ist der Ackerbau sehr primitiv gewesen, und es wird sich kaum feststellen lassen, welche Getreidearten die Indogermanen angebaut haben, und zwar schon aus dem einen Grunde nicht, weil die Indogermanen in historischer Zeit auf einem Gebiet sassen, das klimatisch so ausserordentlich ver-

schieden war. Deshalb wechselte der Anbau der Getreidearten, und die Indogermanen, die nach dem Süden vordrangen, fanden dort wahrscheinlich schon ganz andere Pflanzen verwendet, als sie im Norden gekannt hatten.

Mit Hilfe der Etymologien kommen wir also hier nicht weiter. Wir können nicht bestimmen, unter welchen Bedingungen sich in Europa der Ackerbau entwickelt hat, vor allen Dingen so lange nicht, bis wir nicht die Herkunft der Getreidearten kennen. Jedenfalls sind unsere gewöhnlichen Halmfrüchte länger angebaut, als wir denken. Nur ein Datum lässt sich geben, und auch das entnehme ich wiederum dem Buche Grosses. Die ältesten Höhlenbewohner Europas, die Verfertiger der ungeschliffenen Steingeräte, haben uns eine Anzahl von Zeichnungen und Ritzungen auf Knochen hinterlassen, die bisher ganz rätselhaft erschienen. Aber dieses Rätsel löst sich durch die vergleichende ethnologische Betrachtung der Jägervölker. Bei allen diesen finden wir eine Fertigkeit des Zeichnens und eine Vorliebe dafür, die unsere höchste Bewunderung erregt. Diese Begabung erklärt Grosse treffend aus den sozialen Bedingungen, unter denen diese Völker leben. Die Handhabung von Pfeil und Bogen erfordert eine sichere Hand, die zum Zeichnen gleichfalls notwendig ist, und die bei der Jagd gebotene genaue Beobachtung der Tiere bringt die ähnlichen Abbildungen hervor. Gerade aus der Kunst der Höhlenbewohner der Dordogne lässt sich ihr Jägerstand mit der grössten Sicherheit erschliessen. Auf der andern Seite haben sie sicher den Ackerbau noch nicht gekannt. Zwischen ihnen und der neolithischen Bevölkerung gähnt ja nun die grosse Kluft, der sogenannte Hiatus, den man noch nicht auszufüllen vermocht hat. Aber das eine ist sicher, dass wir die neolithische Bevölkerung im Besitz des Ackerbaues finden. In dem langen Zeitraum, der die beiden Epochen trennt, muss sich auch in Europa der Kulturfortschritt vollzogen haben. Das ist das einzige, was wir feststellen können. Die Indogermanen Europas aber treten mit dem Ackerbau bekannt in die Geschichte ein, und es lässt sich aus allgemeinen Gründen nichts dagegen einwenden, dass sie schon seit langer Zeit im Besitze dieser Entwicklungsstufe waren.

Leipzig-Gohlis.

H. Hirt.

## Sachregister.

Ablaut. \*lōisā : līsā 40.  
Wz. zges : zgēs : zgōs 47. gʷēdh- :  
gʷōdh- : gʷadh- 375 f. Schwed.  
knūcka : altnord. knoka : nhd.  
knicken 3. Altnord. glamm :  
glymia, glumra : hliómr 15.  
Altind. -āni : -ā = -āni : -ām  
und ā vor r (vielleicht auch m)  
266 ff. Messap. -an- : -ōn- 207.  
ðotōras : ðotaras 211. -in- : -iōn-  
211. — ē-Stufe im Wurzelaorist  
47. — Vgl. Dehnung, Deklination,  
Konjugation.

Adverb. Urspr. Instrumental-  
form im Griech. und Got. 252.  
im Lat. 142. Lokativform im Russ.  
392 f. — Awest. auf -tra 357. Arm.  
auf -s 174, auf -bar 177. Lat. auf  
-tim 252. Got. auf -s 174, auf -ba  
177. Komparative Adverbia auf -iz  
im Altsäch. 184. — Vgl. Suffix.

Akzent. Prioritätsfragen be-  
treffend die Entdeckung der idg.  
Akzentqualitäten 231 ff. Das We-  
sen der idg. Akzentqualitäten  
234 ff. Wortton und Akzentquali-  
tät 243 ff. — Lange Vokale mit  
zweigipfligem Akzent im Rigveda  
242 f. Der griech. Zirkumflex  
237 f. Der lit. Schleifton 238 ff. —  
Zurückziehung des Akzents im  
Lit. 78. Akzentwechsel im Singu-  
lar-Plural 334. 373. — Schleifende  
Betonung der Partizipia auf -onts

Indogermanische Forschungen V 5.

338 f. Schleifender Akzent von  
agriech. βοῦc 339. Ausglei-  
chung des Silbengewichts im Germ.  
345 ff. — Verschiedene Schick-  
sale der idg. Diphthonge je nach  
dem Akzent 241 f. — Vgl. Diph-  
thonge.

Anaptyxis von *o* und *z* im  
Asl. 49.

Anlaut. Lat. *s* = idg. *ks*-  
63 f. Germ. *s* = idg. *ks*- 63 f.  
Slav. *s* = idg. *s*- 62 ff. Russ.  
*lě*, *rě*- aus *el*-, *er*- vor Konsonant,  
*lo*- *ro*- aus *ol*- *or*- vor Konsonant  
56. Vgl. Konsonantismus, Voka-  
lismus.

Assimilation von *s* und *ś* in  
zwei aufeinanderfolgenden Silben  
75 ff. A. von *ǵ* an vorhergehen-  
den Konsonanten im Messap.  
205. Lat. *m* für *n* durch A. an  
den Anlaut 80 f. Asl. *śosna* aus  
*zosna* 66. — Vgl. Konsonantismus.

Auslaut. Schwund von aus-  
laut. -t im Messap. 199. 204.  
Slav. -z = idg. tonlos. -os und  
-om; -o = betontem -os und -om  
73 f. — Vgl. Konsonantismus,  
Vokalismus, Wurzeln.

Dehnung. Dehnstufenge-  
setz 386. Kritik von Möllers

Dehnungshypothese 248 ff. Dehnung des Endungs-*o* der messap. *on-* und *tor-*Stämme 206. Vgl. Konsonantismus, Kurzname, Vokalismus.

**Deklination.** Deklination der *as*-Stämme 48. Idg. \**mūs* 34. Die mit *-m-* und *-bh-* gebildeten Kasussuffixe 251 ff. — Nom. Sg. der Neutra auf *-u-* im Arm. 331, der *io*-Stämme auf *-ias* und *-ies* im Messap. 205, der Digamma- und *ā*-Stämme auf *-as* im Messap. 202, der femininen *tā*-Stämme im Messap. 202, der *ū*-Stämme im Germ. 381. — Genit. Sg. auf *-so*, *-sjo* 41. Der *α*-Stämme im Alban. 200<sup>1</sup>, der *o*-Stämme auf *-i* im Alban. 205, der *o*- und *α*-Stämme im Venet. 206, der *o*-Stämme auf *-aihi* im Messap. 205, der *io*-Stämme im Messap. 205 f., der *i*-St. im Messap. 211, der Digamma-St. auf *-os* im Messap. 202 f., der *n*-St. im Messap. 203, der *tor*-St. im Messap. 211, der *ā*-St. im Germ. 243, des fragenden Pronomens *česo*, *časo* im Aslav. 41, 48 f. — Dat. Sg. Awest. auf *-trāi* 356 f. Der *α*-St. im Alban. 200<sup>1</sup>, der *ā*-St. im Messap. 199 f. — Ablat. Sg. Awest. gath. der *α*-Dekl. 366<sup>1</sup>. — Instrum. Sg. mit Suffix *-mi*, *-m*, *-ŋ*, *-ŋi* 252. — Lokat. Sg. suffixlos im Messap. (*-vetes*) 213; der *i*-St. im Messap. 199 f. Der *u*-St. mit Suffix *-i* im Russ. 392 f. Asl. *nasъ*, *vasъ* 57. — Nom. Akk. Dual. Awest. auf *ō* 217 ff. Lokat. und Genit. Dual. im Aind. und Awest. 218<sup>4</sup>. — Nom. Plur. der Neutra auf *-ā* 334. Lokat. Plur. Asl. *vlacěchъ*, *noštichъ* 41, der *ā*-St. im Asl. 52. Asl. *črésъ* 55. — Vgl. Ablaut, Akzent, Ad-

verb, Dehnung, Pronomina, Stammbildung, Suffix.

**Denominativum** im Aind. (scheinbar Kausativum) 314. Lat. vom *to*-Partizip 299 ff. 304 f.

**Determinativ** *l* als charakteristisches Element für Gerätebenennungen 11. Vgl. Suffix.

**Diphthonge.** *i-* und *u-* Diphthonge mit schleifendem Ton bewahren den zweiten Komponenten im Lit., verlieren ihn bei gestossem Ton 240 f. Vgl. Akzent, Vokalismus.

**Dissimilation.** Schwund eines Verschlusslautes und einer Liquida, wenn derselbe Laut in der folgenden Silbe wiederkehrt 377 f. Verursacht Konsonantenschwund im Nord. 11. Alb. *θi* 82. Vgl. Konsonantismus.

**Epenthese.** Arm. *u*-Epenthese 331. Agriech. *i*-Epenthese 279.

**Gerundivbildung** im Lat. 290<sup>1</sup>.

**Geschlecht.** Maskulinum im Sg., Femininum im Dual. 45 f.

**Inchoative** mit Suffix *-sko-* und *-sjo-* 72. 79.

**Infix.** Nasalinfix 327. Vgl. Konjugation.

**Inversion** von Subjekt und Prädikat im Aind. 335 ff.

**Infinitive** entstanden aus Verbalsubstantiven 90. Awest. auf *-trāi* 356 f.

Komparativbildung im Messap. 214.

Komposita. Bahuvrīhikomposita im Germ. 326. Nord. Komposita auf *-isl (-gisl-) -enge (-genge)* 10 f.

Konjugation. Das ital. Mediopassiv 110 ff. — Präsens mit Nasalinfix im Awest. Lat. 294, im Slav. 50. Präsens mit *-na-* im Arm. 174. Redupliziertes im Aind. 216. Agriech. auf *-Zw* 379. — Imperfektbildung im Arm. 330. — Sigmatischer Aorist im Messap. 196 f. 200. 207 f., im Slav. 37. Asl. Aoriste. auf *-chz* 52. Sigmatischer und Wurzel-Aor. der Wurzeln *dhē* und *dō* im Messap. 207 f. — Perfekta mit *-ē-* (lat. *lēgi*, alb. *lōda* usw.) 180 ff. 322. Periphrastisches Perfekt im Lat. 103 ff. — Konjunktiv auf *-ā-* im Lat. und Messap. 213 ff. Agriech. *βούλομαι*, thess. *βέλλομαι* 328. Konjunktivbildung im Arm. 329 f. — 1. Sg. Präs. im Arm. (*berem* usw.) 330; von *īo*-Präsentien im Germ. 383. Got. *haba* 383. Anord. *hef*, *hefi* 383. 1. Sg. Perfekti. Lat. *tutudi* 108. — 2. Sg. Präs. im Arm. 330; Got. *habais*, ahd. *habēs*, an. *hefir* 382 ff.; im Asl. 52. 2. Sg. Aor. im Alban. 199<sup>1</sup>. 2. Sg. des schwachen Präteritums got. *-dēs*, ahd. *-tōs* 385 f. Des Konjunkt.-Optat. der themavokalischen Verba im Germ. 384 f. Ahd. *wili* 382. — 3. Sg. Präs. auf *-di* im Messap. 207. 3. Sg. Aor. im Arm. 330, im Messap. 220. 3. Sg. Präs. Konj. Med. im Messap. 214. — 1. Plur. ahd. *-mēs* 386 f. — 3. Plur. Aor. Akt. im Messap. 208 f., Aor. Med. messap. *denḁa* 207 f., Präs. Konj.

Messap. 213. — Vgl. Ablaut, Akzent, Denominativum, Gerundivbildung, Inchoativa, Infix, Infinitiv, Partizip, Suffix.

Konsonantismus. Bewegliches *s* im Wurzelanlaut 5. 15. 17 ff. 22. 55. Wechsel von Media aspirata und einfacher Media 326 f. — Iran. Arm. Griech. *h* für *s* 83 ff. — Ar. § 75. 82. — Aind. *dg* = idg. *zg* 355 f. *q* aus *zd* (?) 62. Schwund von *n* hinter *ā* vor *t* in vortoniiger Silbe 269 ff. — Awest. Schwund von Dental zwischen Zischlaut und Nasal 367. *zd* aus *dh+t* 228. — Npers. *d* = altiran. *t* 228. — Armenisch. Parasitisches *h-* 178 f. Idg. *ǵ* im Arm. 229<sup>4</sup>. *t-* = idg. *t-* (?) 280<sup>1</sup>. *d* 171. *x* aus *kh* 50. *λ* 171. *-rt-* aus *-dr-* 331. Schwund des auslautenden *n* hinter Konsonant 173 f. — Agriech. *m* zu *n* vor *d*, *dh* 323<sup>1</sup>. *δ* für *γ* 379 f. *χ* aus *kh* 50. *θ* = aind. *th* 389. *τ* = idg. *s* nach *k̄*, *k*, *q* 84 f. *δ* aus *λ* durch Dissimilation (?) 342. Schwund von *s* (*ἀπειός* usw.) 328. — Alban. *š* = idg. *s* 45. 82. *h* aus *kh* 50. 64. *h* aus *ks* 45. 59. 64. *h* aus *sk* 45. — Messap. *θ* aus *t* 207. *d* = idg. *dh* 198. Schwund von auslautendem *-t* 199. 204. Idg. *k* = messap. *s* und *θ* 204. Messap. *χ* = idg. *sk* = alban. *h* 203 f. *s* 196 f. *h* 196 f. *z̄* zu *zz*, *s̄* zu *ss*, *t̄* zu *tθ*, *n̄* zu *nn* 213. — Lat. *-d-* aus *-dd-* infolge Akzentänderung 290<sup>1</sup>. *-gn-* zu *-n-* 296 f. *-gm-* zu *-m-* 297. *h* aus *kh* 50. *p* = idg. *q* 39<sup>1</sup>. *m* zu *n* vor *d*, *dh* 323<sup>1</sup>. *r* aus *s* 310. *s* in *nāsus* 45 f. *-s-* aus *-ts-* 38. *-st-* aus *-rst-* 292 f. *-sp-* aus *-ps-* 331. Schwund von *u* zwischen *c* und *a* 37. — Kelt. *g* = idg. *gh* 324 ff. Gall. *p* = idg. *q*,



*ky* 88. — Schwund von *z*- im Slav. und Vorgerm. 47. — Germanisch. Stimmhaftwerden stimmloser Spiranten 243. *h* aus *kh* 50. *sm* zu *mm* 68. *skn* zu *sn* 5. *ghn-* zu *kn-* (?) 5<sup>1</sup>. *-pt-* zu *p* unter dissimilatorischem Einfluss eines *t* der folgenden Silbe 377 f. — Got. *h-* 179. *-ldr-* aus *-lr-* 171. — Nordisch *gh-* zu *g-* (nicht *k*) 2 ff. 12 ff. *g+w-* zu *g-* 6. An. *g-* = idg. *k-* 16<sup>1</sup>. Schwund von *w* 153 ff. Schwund von *g* zu Anfang des zweiten Kompositionsgliedes (*-isl* = *-gisl*) 10 f. Anorw. *-fs-* aus *-ps-*, *ft* aus *pt* 20. Norw. und Schwed. dialekt. *gn-* zu *kn-* 2. 4. 16. 24. Schwed. *pf-*, *ps-*, *pn-* zu *f-*, *s-*, *n-* in Lehnwörtern 1<sup>1</sup>. — Westgermanische Konsonantendehnung 88. — Aonfr. *th* aus *np* 350. Niederd. *gn-* zu *kn-* 4 f. 24. — Ndl. *gn-* zu *kn-* 5. 24. — Asächs. *d* oder *t* aus *th* vor *l* und *m*, nicht vor *r* 192 f. Behandlung silbenauslautender Spirans 192. — Balt.-Slav. *s* aus Dental + *s* 41. — Lit. *sz* = slav. *ch* 77 ff. *sz* bleibt hinter *i* und *u* nach gestossnem Ton, wird *s* nach schleifendem 78. — Slav. *ch* aus *š* 74 f. *ch* aus *kh* 50 f.; aus *ks* und *qs* vor Vokal und im Anlaut 49. 60–64; aus *s* nach *z*, *y*, *u* vor Vokal 33–40; aus *s* nach *r* 53–55; aus *s* nach *i*, *z* und dem urspr. diphthongischen *ě* 40–44; aus *s* zwischen *n* und *l*, *n* und *n* 57. *s* = idg. *s*: 1) antevokalisiert nach *l* 55 f. 2) antevokalisiert nach *n* und *m* 56 f. 3) nach *e*, *ě* (= idg. *ē*), *o*, *a* 44–53. *s* = idg. *sk* = lit. *sz* 71. *s* aus *ps* vor Vokal 57 f. 61; aus Dental + *s* vor Vokal 58; aus *ks* vor Vokal und im Anlaut 58 ff. Schwund eines Dentals und Labials vor *s*

39. 57 f. Behandlung von idg. *sl* 68 f., idg. *sm* 67 f., *sn* 66 f., *sr* 69 f., *sv* 65 f., von idg. *-s* 73 f. *str-* aus *sr-* 70. *š* aus *sj* 65. — Russ. *k* und *t'* vor palatalem Vokal und *j* zu *č* und *c*, *g'* und *d'* zu *ž* und *z* 389 ff. — Vgl. Synkope. Wurzeln.

Kontaminationsbildungen 333. Vgl. Wortbildung.

Kontraktion. Vgl. Vokalismus.

Kosenamen im Agriech. auf *-ō*, *-ψ* 309.

Kulturgeschichte. Den Indogermanen war der Ackerbau bekannt 395 ff.

Kurznamen mit Konsonantengemination 88.

Kürzung vgl. Vokalismus.

Lehnwörter im Alban. aus dem Lat. 82, im Neugriech. aus dem Arm. 169, im Lat. aus dem Germ. 40, im Ostgerm. über Kelt. aus dem Lat. 344 f., im Got. aus dem Arm. 170 ff. 274, im Nhd. (*rollen*?) 18, im Schwed. 1<sup>1</sup>. 3<sup>2</sup>. 4, aus dem Lapp. 26, im Dän. aus dem Deutschen 60. 174, im Norw. aus dem Lapp. 26, im Lit. aus dem Slav. 33 f. 36. 60 f. 77, im Slav. 44. 46, aus dem Germ. 39. 56. 70. 72 f., im Russ. aus dem Poln. 56.

Metathesis von *ks* im Lat. 35. 58.

Partikel. Verbalpartikel *sz* im Asl. und Russ. 60.

Partizipia. Die idg. Partizipia 89; aus Verbaladjektiven entstanden 90 ff. Partizipia auf *-onts* mit Zirkumflex 338 f. Part. Perf. Akt. mit Suffix *-ues-*, *-us-* 95 f., 128<sup>1</sup>, im Asl. 37. Part. Perf. Pass. aind. *dadānds* 94 f.; awest. auf *-na-* 367, aind. auf *-tā* 268 ff. Die *to*-Partizipia im Lat. und Osk.-Umbr. 89 ff.

Patronymika auf *-ides* im Messap. 212.

Präfix lat. *po-* 320. Nord. *ga-* 1 ff., seine Bedeutung 7. 15.

Pronomina. Messap. *ana* 210, *ata* (phryg. *a-ta*) 213. Relativpronomen. Messap. *-ī* 214, *taizihī* 212 f. Possessivpronomen im Messap. und Venet. *veinas* 200 f.

Rhotazismus im Lat. vgl. Konsonantismus.

Sandhiformen. Lat. *diū* neben *\*diūs* 284.

Stammbildung. *s*-St. 49. *os*-St. 35. Substantiva aus *-os* neben Adjektiven auf *-u-* 35. Wechsel von *u-* und *us*-St. 35. Substantiva teils mit innerem, teils mit suffixalem, teils ohne *-n* 47 f. Athematische Nomina aus thematischen 230. Lat. *ti*-St. werden *tīōn*-St. 252 f. *u*-St. im Germ. für alte *s*-St. 380 f. Slav. *io*-St. 53. Vgl. Deklination.

Suffixe. *-kās* urspr. Wurzelnomen 39<sup>1</sup>. *-o-* 321. *-ent-* *-nt-* 89, *-meno-* 89, *-ues-* *-us-* 89, *-lo-* 90, *-te/to-* 90 ff. 372 ff. 378. *-do-* *-dho-* in der Präsensbildung 299 ff., *-no-* 200. 278, *-sko-* 273. *s*-Erwei-

trung der Wurzel 38. 41. 51 f. — Aind. *-tra* (zur Bildung von Adverbien) 227<sup>1</sup>. Awest. *-byō* 365. Arm. Adverbials. *-s* 174, *-bar* 177. Messap. *-ati* 207, *io*-Ableitung eines *n*-Stamms 206 f. 211. Lat. *-en-* 293. *-inā*, *-enā* 43, *-no-* zur Bildung von Pflanzennamen 42. Kelt. *-to-* 292. Got. *-ba* 177. *-ka* 274. Ags. *-að*, *-oð* 172. Slav. *-nъ* 43. *ch* 51 f. *-ko-*, *-sto-* 64. Inchoativs. *-sko-*, *-no-* 67. *s*-Erweiterung 66.

Svarabhakti. Awest. *zara-* für *zra-* 368. Germ. nach *r* 19.

Synkope des Nasals im Asächs., Mndd., Anfr. 184. 194 ff.; des *w* zwischen zwei *i* im Asächs. 190. 350.

Syntax. Akkusativ der Zeitdauer 280 f. 283. Konstruktion von lat. *fungor* usw. mit Ablat. und Akk. 295 f. Syntax des *to*-Partizips im Lat. und Umbr.-Osk. 89 ff. Der Ablat. absolut. im Lat. 142 ff.

Verwandtschaftsverhältnis zwischen Slav. und Germ. wird nicht erwiesen durch die mit *m* und *bh* gebildeten Kasus-suffixe 251 ff.

Vokalismus. Aind. *ī* = idg. *ə* 54. Idg. *ṛ* und *ṛ̥* im Aind. 266 ff. — Aind. Aw. *i* = idg. *ə* 216. — Aw. *ōi* 357. *aē* (= *ai*) 369. 371. *-ō* = ar. *-au* 217 ff. *-āu* = ar. *-āu* 217 ff. — Arm. *ē* zu *ī* 176. Schwund von unbe-  
tontem anlautenden *e-* vor *r* 176. — Agriech. *α* = *ṛ* 329. *-η-* aus *-εα* (?) 340 f. *ou*, *dor. w* 342 f. *ουλ* aus *ολε* 328. Attisch *-peā* aus *-reīa*, *-resa* zu *-pā*, *-pea* zu *-pη* 393 ff. *-peā*, *-pewc* aus *-reīa*, *-reīōs*

werden nicht kontrahiert 395. —  
 — Alban. *a* = idg. *o* 181. *o* =  
 idg. *ē* 180 ff. *ē* aus *o* 199. — Ve-  
 net. *e* = idg. *ei* 201. *o* = idg.  
*eu* 201. — Messap. *ī* aus *ie*  
 197. *ō* aus *as* 198. — Urital. *em*  
 aus *qm* 324. Altumbr. *-ue-*  
 319. Sabin. *oi* (*oe*) 319. Lat. *ī*  
 aus *ai* über *ē* 344 f. *o-* aus *e-*  
 344. *ō* aus *oe* 319. *oe* aus *oi* 319.  
*-e-* aus *-o-* nach *u* 331. *or* = idg.  
*r* 355. — Kelt. *ra* = idg. *r* 292.  
 — Germ. *o* = idg. *o* 182. Kür-  
 zung gestossen betonten langen  
 Endsilbenvokals hat nicht statt-  
 gefunden vor Geräuschlaut 380 ff.  
 — Got. *ē* für *ā* in Lehnwörtern  
 173. — Altnord. *w*-Umlaut 153 ff.  
*i*-Umlaut 29. 157<sup>1</sup>. 159 f. 162. 383 f.  
*ó* aus *q* neben Nasal 155 f. Alt-  
 norw. *ōa* und *ūa* zu *wā* 156 f.  
 Altschw. *iō* = neuschw. *iø* und  
*iō* 155<sup>2</sup>. — Ahd. *uo* 347. Kürzung  
 langer Vokale im Auslaut 382. —  
 Mhd. *ō* 347. *uo* 347. — Altsächs.  
*o* aus *a* vor *ld* 182 f. *o* aus *u* durch  
 Brechung 185 ff. Umlaut 184.  
 347 f. *e* aus *a* vor palatalem *g*  
 und vor *r* 183. *i* aus *e* vor *u* 184 f.  
*-un-* neben *-on-* und *-a* für *-o-*  
 in Mittel- und Endsilben 350. *āo*  
 (*a* und *o*) aus *au* 189. 349. *ōa* aus  
*au* vor *p* und *s* 183 f. *ē* für *ā*  
 und *ō* 187. 348 f. *ē* aus *ai* 188 f.  
*ō* zu *ū* 188. *iū* zu *iō* vor *h* und  
 Dental 189 f. Frisonismen im  
 Altsächs. 183—189. 351 ff. — Fries.  
*ō* zu *ū* 187. — Ags. *æ* für *ā* in  
 Lehnwörtern 173. — Slav. *-z* =

tonlosem *-os* und *-om*, *-o* = be-  
 tontem *-os* und *-om* 73 f. *vm* aus  
*qm* 323<sup>1</sup>. *vn* aus *qn* 323<sup>1</sup>. *z* aus  
*as* 39. *z* = *q* 329. *vr-* aus *u-*, *ū-*  
 322 f. *ji* aus *oi-* 333. *ja* aus *oi-*,  
*ai-* 43. Schwund von *o* hinter  
 der Wurzelsilbe 54. Südslav. *o-*  
 aus *vo-* 332. *i* aus *jo-* 331 f.  
 Preussisch *ei* 354. *ī* aus *ē* 375.  
 — Vgl. Akzent. Anlaut. Anap-  
 tyxis. Auslaut. Epenthese. Sva-  
 rahakti.

Volksetymologie 333 f.  
 Lat. 43. 79 (*corrigia*) 274 (*accipi-*  
*ter*). Cymr. 314. Ahd. 313.  
 Schwed. 16. Abg. 331.

Wortbildung. Vermischung  
 zweier synonymen Wörter 225 f.  
 Lokativ Grundlage der Wortbil-  
 dung 52. 200.

Wortstellung. Stellung des  
 Artikels im Messap. und Griech.  
 214. Vgl. Inversion.

Wurzeln. Zweisilbige 266 ff.  
 Doppelwurzeln: *zges* : *ges* (*steg* :  
*teg*) 47; *kleu* : *gleu* 197; mit *-k*  
 und *-g* 294 f.; mit beweglichem  
*s* im Anlaut 5. 15. 17 ff. 22. 55.

Zahlwörter. Die Numeralia  
 im Messap. 205, im Etrusk.  
 256 ff. Ahd. *sibun* 376 ff. Die  
 Dekaden 20—60 im Idg. 372 ff.  
 Slav. *šest* usw. 77. 86. Arm.  
*veç* 86.

# Wortregister.

## I. Indogermanische Sprachen.

Altindisch.		
<i>a-</i> 93.	<i>an-</i> 93.	<i>áśyati</i> 363 <sup>1</sup> . 388.
<i>āhas</i> 377.	<i>anájmi</i> 173.	<i>asrēmdn-</i> 299.
<i>ākārīt</i> 58.	<i>anīti</i> 57.	<i>ṽah</i> 388.
<i>aktás</i> 284 <sup>2</sup> .	<i>ánēhas-</i> 216.	<i>āhabhiṣ</i> 284 <sup>2</sup> .
<i>aktā</i> 284 <sup>2</sup> .	<i>anyás</i> 329.	<i>āta</i> 268. 272.
<i>aktūbhiṣ</i> 284 <sup>2</sup> .	<i>āpa</i> 320.	<i>ātāniṣ</i> 134.
<i>aktuṣ</i> 284 <sup>2</sup> .	<i>āpavartatē</i> 112.	<i>ātā</i> 268. 272.
<i>aktāu</i> 284 <sup>2</sup> .	<i>āpa hatē</i> 113 <sup>1</sup> .	<i>āti</i> 268.
<i>akṣādrugha-</i> 118 <sup>1</sup> .	<i>āpi</i> 198.	<i>āpītvā-</i> 377.
<i>akṣi</i> 48.	<i>āpiṣat</i> 353 <sup>1</sup> .	<i>āptás</i> 121.
<i>agnī-</i> 222.	<i>āpō</i> 218.	<i>āpnōti</i> 216.
<i>agnicit</i> 374.	<i>ābhajat</i> 330.	<i>āmram</i> 318.
<i>agnāu</i> 199.	<i>abhīpitvā-</i> 377.	<i>āmras</i> 318.
<i>avāktē</i> 112.	<i>arkás</i> 314.	<i>āyūṣ</i> 221.
<i>avagrās</i> 249 f.	<i>ārcati</i> 314.	<i>āyuṣ</i> 221.
<i>ājati</i> 222.	<i>arcīṣ</i> 314.	<i>āvīṣ</i> 215 <sup>2</sup> .
<i>ājatē</i> 110. 112.	<i>ārṣati, ārṣatē</i> 115.	<i>āśitām</i> 140.
<i>ājitas</i> 93 f.	<i>avasā-</i> 42.	<i>āśupátvan-</i> 274.
<i>āñjas</i> 173.	<i>āvi</i> 273.	<i>āsanna-</i> 367.
<i>atiśayitas</i> 123.	<i>āvidat</i> 330.	<i>āsīṣ</i> 330.
<i>atiśētē</i> 123.	<i>āvībhiṣ</i> 254.	<i>āstham</i> 388.
<i>atitas</i> 122.	<i>āvīṣ</i> 325.	<i>āsyām</i> 34.
<i>atyēti</i> 122.	<i>āvīṣṭō</i> 218.	<i>āha</i> 388.
<i>atharī-</i> 221.	<i>aśtīṣ</i> 377.	<i>icchāmi</i> 43. 71.
<i>ātharvan-</i> 221.	<i>āśru</i> 331.	<i>idām</i> 289 f.
<i>ādarśat</i> 330.	<i>āśvās</i> 248.	<i>idā</i> 290 <sup>1</sup> .
<i>ādgas</i> 355.	<i>aṣṭāu</i> 392.	<i>idānīm</i> 290 <sup>1</sup> .
<i>adma(n-)</i> 302.	<i>as-</i> 172. 388.	<i>iṣ-</i> 363 <sup>1</sup> .
<i>admarás</i> 302.	<i>ási</i> 48.	<i>iṣṭām</i> 140.
<i>ādmi</i> 220.	<i>asṛjat</i> 330.	<i>iṣṭás</i> 103.
<i>ādhanayat</i> 270 f.	<i>asāu</i> 218.	<i>ījānd-</i> 95.
<i>ādhvanīt</i> 269 ff.	<i>asmi</i> 330.	<i>īṭṭē</i> 121.
	<i>ṽasth</i> 388 f.	<i>īḍitás</i> 121.
	<i>asthā</i> 388.	<i>īpsā-</i> 216.

*īrtē* 216.  
*īhatē* 121. 215 f.  
*ihā-* 215 f.  
*ihitās* 121.  
*ukṣān-*, *ukṣā* 70. 249.  
*ucchāti* 79.  
*udañc-* 85.  
*ubhayātōdant-* 227<sup>3</sup>.  
*ubhayādant-* 227<sup>3</sup>.  
*ubhā* 223.  
*uyamna* 271<sup>2</sup>.  
*uraṇas* 328.  
*uśatās* 272.  
*uśāntam* 272.  
*uṣās* 284<sup>2</sup>.  
*uṣṭā-* 392.  
*uṣṭar-* 71.  
*usrā-* 69 f.  
*ūnā* 271.  
*ūma* 273.  
*ṛchāti* 227<sup>2</sup>.  
*ṛtuśās* 39.  
*ṛṣabhās* 329.  
*ējati* 216<sup>5</sup>.  
*ētō* 218<sup>5</sup>.  
*ehā-* 216.  
*ōjas* 48.  
*ōṣadhi-* 42.  
*ōṣṭhas* 34.  
*kaḥkud* 225.  
*kaḥkūbh-* 225 f.  
*kaṭas* 50.  
*kaḍ* 225.  
*kanaka* 268.  
*kāni* 268. 271.  
*kāmi* 268. 271.  
*kartāmi* 55.  
*karṣū-* 56.  
*kaśikā* 54.  
*kāñcanā* 267.  
*kāñci* 268.  
*-kāti* 272.  
*kāyamāna* 272.  
*kārūṣ* 58.  
*kāsatē* 49.  
*kim* 225.  
*ku* 225.  
*kuṇakuma* 268.

*kūrdati* 299.  
*kṛṇātti* 50.  
*kṛtās* 103. 374.  
*kṛtā* 55.  
*kṛtvas* 39<sup>1</sup>.  
*kṛntāmi* 39<sup>1</sup>. 55.  
*kṛpānas* 320.  
*kṛpānā* 320.  
*kṛṣṇās* 67.  
*kētūṣ* 279.  
*krāmi* 268.  
*krāntās* 123. 268.  
*krāmāti* 123.  
*krītā* 136.  
*kruddhās* 122.  
*krūdhyaṭi* 122.  
*krūrā-* 37.  
*kvathati* 38.  
*kṣīrām* 45. 59.  
*kṣudrā-* 60 f.  
*kṣēmas* 59.  
*kṣōdati* 61.  
*kṣōdas* 61.  
*kṣōḍīyas-* 60.  
*kṣvēḍati* 62.  
*kṣvēḍati* 62.  
*khaṇḍayati* 50.  
*khaṇḍas* 50.  
*khāni* 268.  
*khātā* 268 f.  
*khādayāmi* 50.  
*khādāmi* 50.  
*khāyatē* 268 f.  
*khidāti* 216.  
*khēda-* 216.  
*khēdā-* 216.  
*gāchati* 118. 123.  
*gatās* 92. 123.  
*gātiṣ* 118.  
*gam-* 267.  
*gāmāti* 118.  
*gambhīrās* 333.  
*gārbhas* 327.  
*gāvāśir-* 363<sup>1</sup>.  
*gā-* 267.  
*girāu* 217.  
*gurū-* 358.  
*gūtha-* 376.

*gōjīt-* 374.  
*gāuṣ* 248 ff. 339.  
*gnā* 354.  
*grasitā-* 95.  
*grāvan-* 371.  
*ghāta* 267. 271.  
*ghṛtām* 140.  
*ghōrā-* 357.  
*ca* 335 ff.  
*cakrām* 334.  
*cakrā* 334. 373.  
*cakṣas* 229.  
*cakṣuṣ* 229.  
*cāni* 271.  
*cākan* 271.  
*cākandhi* 271.  
*citā-* 374.  
*cid* 367.  
*cṛtāti* 50.  
*cyāvati, cyavatē* 115.  
*jaganvās* 92.  
*jagrasānā-* 95.  
*jānghā* 11<sup>2</sup>.  
*jāni* 268 f.  
*jasatē* 47.  
*jātā* 268 f.  
*jāmātar* 273.  
*jāmi* 269 f.  
*jāyatē* 111. 268 ff.  
*jāyā* 269 f.  
*jārā* 273.  
*jāsayaṭi* 47.  
*ṽji* 389.  
*jōṣṭār* 392.  
*taktās* 122.  
*tākti* 122.  
*tākṣati* 58.  
*tatās* 378<sup>1</sup>.  
*taḍ* 335 f.  
*tanām* 381.  
*tāpas* 53. 229.  
*tāpuṣ* 229.  
*tāpō* 218<sup>5</sup>.  
*taptās* 132.  
*tāmi* 268.  
*tamrā* 271<sup>1</sup>.  
*tavas* 280.  
*tātṛpāṇā-* 95.

<i>tātṛṣṇā-</i> 95.	<i>ḍṛlhas</i> 333.	<i>paktās</i> 94. 119.
<i>tāntā</i> 268.	<i>dēvaśrūt-</i> 374.	<i>pācati</i> 180.
<i>tāmyati</i> 268.	<i>dēvās</i> 248.	<i>pāñca</i> 205.
<i>tāmra</i> 271 <sup>1</sup> .	<i>dōṣ</i> 36.	<i>patnī</i> 401.
<i>tirās</i> 280 <sup>1</sup> .	<i>dyūbhīṣ</i> 284 <sup>2</sup> .	<i>papivās-</i> 92.
<i>tu</i> 280.	<i>dyāuṣ</i> 248. 250. 284 <sup>2</sup> .	<i>pārigatas</i> 123.
<i>tucchyās</i> 72.	339.	<i>pāri dhattē</i> 113.
<i>tutudē</i> 108.	<i>drugdhās</i> 118.	<i>paribhāvasi</i> 134.
<i>tudāntam, tudatās</i> 272.	<i>druhāti</i> 118.	<i>paribhūr asi</i> 134.
<i>tubhyam</i> 253.	<i>dvīṣātē</i> 114.	<i>pārdatē</i> 180.
<i>√tṛd</i> 389.	<i>dhākṣat-</i> 89.	<i>parvaśās</i> 39.
<i>ṭṛptā-</i> 95.	<i>dhākṣuṣ</i> 217.	<i>pāśyati</i> 71.
<i>ṭṛṣṭitā-</i> 93. 95.	<i>dhanu-</i> 35.	<i>pāsas</i> 49. 353.
<i>tēpānās</i> 132.	<i>dhanuṣ-</i> 35.	<i>pāsuka-</i> 47.
<i>tāu</i> 218.	<i>dhārman</i> 90.	<i>pāsūṣ</i> 47.
<i>trāsāmi</i> 57.	<i>dhārṣati</i> 292.	<i>pājasyām</i> 49.
<i>dṛs</i> 272 <sup>1</sup> .	<i>dhākās</i> 315.	<i>pātār-</i> 221.
<i>dākṣuṣ</i> 217.	<i>dhūmās</i> 271. 298.	<i>pāti</i> 118.
<i>dattām</i> 136.	<i>dhūmāgandhi</i> 270.	<i>pād</i> 250.
<i>dadānās</i> 94.	<i>dhūmrā</i> 271 <sup>1</sup> .	<i>pāyī-</i> 221.
<i>dadē</i> 108.	<i>dhūsara</i> 271 <sup>1</sup> .	<i>pāṣāṇas</i> 67.
<i>dādhanās</i> 89.	<i>dhṛṣṭitās</i> 102.	<i>pī</i> 198.
<i>dān</i> 272.	<i>dhṛṣṇuṣ</i> 56. 292.	<i>piccham</i> 72.
<i>dānas</i> 272.	<i>dhṛjati</i> 181.	<i>picchōrā</i> 72.
<i>dāmi</i> 268 f. 272 <sup>1</sup> . 273.	<i>dhvṛs</i> 272 <sup>1</sup> .	<i>pītā</i> 249 f.
<i>dāyati, dāyatē</i> 115.	<i>dhvanay-</i> 270.	<i>pīnaśmi</i> 40.
<i>dāvīṣṭhas</i> 281.	<i>dhvanayīt</i> 270 f.	<i>pībati</i> 118.
<i>dāvīyān</i> 281.	<i>dhvāmi</i> 271. 272 <sup>1</sup> .	<i>pīḍāyati</i> 354.
<i>daśāt-</i> 373 f.	<i>dhvāntā</i> 267. 269 ff.	<i>pīḍā</i> 354.
<i>dāsyu-</i> 65.	<i>naktābhīṣ</i> 284 <sup>2</sup> .	<i>pīccham</i> 72.
<i>dāhati</i> 180.	<i>nāktiṣ</i> 284 <sup>2</sup> .	<i>putrās</i> 317.
<i>-dāta-</i> 119.	<i>nakhām</i> 51.	<i>pūriṣam</i> 54. 74.
<i>dātā(r)</i> 250.	<i>nagnās</i> 304.	<i>pūjitas</i> 93. 102.
<i>dūtāsmi</i> 117.	<i>nāpāt</i> 284 <sup>2</sup> .	<i>pūyati</i> 306.
<i>dāntā</i> 268 f. 273.	<i>nābhatē</i> 25.	<i>pūyas</i> 306.
<i>dāmanē</i> 90.	<i>nāsā</i> 45.	<i>pūrṇā-</i> 225.
<i>dāmyati</i> 268 f. 273.	<i>nidhana</i> 271.	<i>pūrtām</i> 140.
<i>dāra</i> 273.	<i>nīndati</i> 216.	<i>pūrvīṣ</i> 359 <sup>1</sup> .
<i>dāsyānt-</i> 89.	<i>nīndā-</i> 216.	<i>pūrvyās</i> 359.
<i>dāsyāmānas</i> 89.	<i>nīṣitā</i> 309.	<i>pṛcchāti</i> 355.
<i>dāsvant-</i> 310.	<i>nīṣidati</i> 330.	<i>pṛt</i> 81.
<i>dīdēṣṭi</i> 223.	<i>nīṣvāpayati</i> 330.	<i>pṛtanā</i> 81.
<i>divam</i> 339.	<i>nīs</i> 209.	<i>pṛthivī</i> 284 <sup>2</sup> .
<i>duvās-</i> 281 f.	<i>nīhanti</i> 330.	<i>pōtas</i> 317.
<i>duvasanās</i> 281 f.	<i>nīlās</i> 392.	<i>pratiṣṭhā</i> 363 <sup>1</sup> .
<i>dūtās</i> 281 f.	<i>nīlās</i> 330.	<i>pradātōpa</i> 134.
<i>dūras</i> 281 f.	<i>nēdīyas</i> 367.	<i>praruddhā-</i> 229.
<i>ḍṛmhati</i> 333.	<i>nāu</i> 218.	<i>prasakṣiṇē</i> 360.

- prātās* 302.  
*pruṣṇōmi* 67. 78.  
*prō* 218.  
*plutas* 302.  
*phēnas* 80.  
*bādhatē* 121. 389.  
*bādhitās* 121.  
*budhnās* 327.  
*bhaga-* 193.  
*bhārant-* 89. 272.  
*bhāratas* 272.  
*bhārantē* 112<sup>1</sup>.  
*bhāramāṇas* 116.  
*bhārasva* 84.  
*bhāvati* 215<sup>3</sup>.  
*bhāṣāmi* 81.  
*bhās* 51. 310.  
*bhāsati* 51.  
*bhītās* 102.  
*bhuj-* 293. 295.  
*bhujāti* 295. 333.  
*bhuñjati* 293. 299.  
*bhunakti* 293.  
*bhūtām* 140.  
*bhūyāmō* 218<sup>5</sup>.  
*bhṛjāmi* 355.  
*bhṛtēs* 202.  
*bhṛtyās* 202.  
*bhṛṣṭiṣ* 72.  
*bhō* 336.  
*bhōgas* 293.  
*bhōjatē* 293.  
*bhrātrām* 373.  
*bhrātrā* 284<sup>2</sup>.  
*mājjāmi* 58.  
*matām* 140.  
*matās* 121. 267. 269.  
*matiṣ* 118.  
*mātiṣ* 118.  
*madhukṛt-* 374.  
*manutē* 118. 121.  
*mānuṣ* 35.  
*mānuṣas* 35.  
*manyatē* 111. 118. 121.  
     267. 269.  
*mānyō* 217 f.  
*mārtas* 94.  
*mārman-* 69.  
*māla-* 180.  
*mātē* 249.  
*mās* 46. 56.  
*√mith* 73.  
*mīthu* 39.  
*mīthuṣ* 39.  
*miśrās* 59.  
*miṣam* 41.  
*mūḍhām* 392.  
*mugdhās* 122.  
*mūhyati* 122.  
*mūrdhān-* 225.  
*mūṣ* 34.  
*mṛtās* 123.  
*mēkṣāyati* 58.  
*mēṣās* 40.  
*mriyātē* 111. 123.  
*ya* 335.  
*yākṛt* 229<sup>4</sup>.  
*yājāmānas* 89.  
*yajñā-* 379.  
*yatā-* 95. 267. 269.  
*yāmas* 229<sup>4</sup>.  
*yamyātē* 267. 269.  
*yātar-* 268.  
*yātās* 272.  
*yātī* 272.  
*yāntam* 272.  
*yuktā-* 103. 371.  
*yugām* 229<sup>4</sup>.  
*yunākti* 371.  
*yuvatiṣ* 377.  
*yūtiṣ* 229<sup>4</sup>.  
*yūṣam* 33. 40.  
*yēmānā-* 95.  
*yōṣ* 288.  
*raghū-* 358.  
*rādhyati* 306.  
*randhāyati* 306.  
*rāndhram* 315.  
*rāmātē* 308.  
*raśanā* 80<sup>1</sup>.  
*rasā* 46.  
*rāhati* 305.  
*rāhas* 305 f.  
*rahitas* 305 f.  
*rātiṣ* 307.  
*rātriṣ* 284<sup>2</sup>. 308.  
*rātrī* 308 f.  
*rādhati* 302.  
*rāmām* 308.  
*rāmās* 308 f.  
*rāmī* 308 f.  
*rāmāyā* 308 f.  
*ririkvās-* 89.  
*riricānās* 89.  
*rujāti* 79.  
*ruṇādhmi* 229 f.  
*rudhīrām* 228.  
*ruśant-* 39. 61.  
*rēknas* 297.  
*rēṣāyati* 79.  
*rōḍāti* 230.  
*rōdhati* 228. 230.  
*rōhati* 228. 230.  
*lakṣā-* 314.  
*lakṣatē* 314.  
*lakṣāyati* 314.  
*lakṣāyati* 314.  
*lāgati* 314.  
*laghū-* 358.  
*labdhas* 121.  
*labhatē* 121.  
*√liṣ* 79.  
*liḍhās* 392.  
*lēlāya-, lēliya-* 176.  
*lēṣṭu-* 79.  
*lōkatē* 315.  
*lōcanam* 315.  
*vatsarās* 35.  
*vatsās* 35. 38.  
*vāni* 268 f. 271. 273.  
*vāmi* 268. 273.  
*vayā* 53.  
*vāriyān* 221<sup>1</sup>.  
*vārṇāu* 218.  
*vārtati, vārtatē* 108<sup>2</sup>.  
     112.  
*vārdhati, vardhatē* 120.  
*varṣā-* 292. 373.  
*vārṣati* 292.  
*varṣiṣṭha-* 54.  
*varṣiṣyas-* 54.  
*vārṣman-* 54.  
*vasantās* 66. 377.  
*vāsīyasīṣ* 369.

*vāsīyān* 221<sup>1</sup>.  
*vāsuṣ* 211<sup>1</sup>.  
*vāsūu* 218.  
*vāstō* 218.  
*vasnām* 67.  
*vāñcha-* 268. 273.  
*-vāta* 268 f.  
*vāta* 272.  
*vāntā* 268.  
*vāmā* 269 f. 273.  
*vāyō* 218.  
*√viṣ* 44.  
*viṣē* 220<sup>2</sup>.  
*viśrabdhas* 123.  
*viśrambhatē* 123.  
*viśām* 78.  
*viṣu* 84.  
*vṛkas* 78. 334.  
*vṛkabhhyām* 251.  
*vṛkīṣ* 78. 334.  
*vṛkēbhiṣ* 252.  
*vṛkēbhyas* 251.  
*vṛknā-* 72.  
*vṛkṣā-* 56<sup>1</sup>.  
*vṛttās* 119.  
*vṛddhās* 120.  
*√vṛdh* 72<sup>1</sup>.  
*vṛścāti* 72.  
*vṛṣabhās* 328.  
*vṛṣā* 249 f.  
*vṛṣnīṣ* 328.  
*vēga-* 229<sup>4</sup>.  
*vēṣṭāyāmi* 78.  
*vyas-* 389.  
*vyāsthat* 388.  
*śaṇkīṣ* 48. 50.  
*śatām* 374.  
*śāmi* 268.  
*śaśadmahē* 223.  
*śāsati* 39<sup>1</sup>. 49. 51.  
*śastām* 140.  
*śāstram* 39<sup>1</sup>.  
*śākhā* 48. 50.  
*śāntā* 268.  
*śāmyati* 268.  
*śīras* 279.  
*śuṣāti* 39.  
*śuṣka-* 34. 82.

*śuṣmas* 76.  
*śūna* 271.  
*śūnyā-* 271.  
*√śr* 389.  
*śētē* 123. 309.  
*śrāmi* 268.  
*śrāvasas* 48.  
*śrāntā* 268.  
*śrāmyati* 268.  
*śrutās* 90. 92. 102. 374.  
*śruṣṭiṣ* 36.  
*śrōṣamānas* 36.  
*śrōṣi* 196.  
*ślēṣmān-* 69.  
*śvāni* 270 f.  
*śvāśuras* 334.  
*śvaśrūṣ* 334. 381.  
*śvāntā* 269 f.  
*ṣaṭ* 77.  
*ṣṭhivāmi* 81.  
*sakṣt* 39<sup>1</sup>. 55.  
*sācatē* 110 f.  
*satās* 272.  
*satī* 272.  
*sattā-* 122.  
*satrā* 227<sup>1</sup>.  
*satrahān-* 226.  
*saḍ-* 62.  
*sāni* 268 f.  
*santām* 272.  
*saptā* 376.  
*saptatiṣ* 377.  
*saptāthas* 377.  
*sam* 60.  
*samānds* 331.  
*sārvas* 65.  
*savyās* 65.  
*sahā* 227.  
*sāhas-* 360.  
*sātā* 268 f.  
*sādhati* 216.  
*sānavi* 392.  
*sānō* 218.  
*sāntva* 273.  
*sāman* 269 f. 273.  
*siñcāmi* 61.  
*sīdhyati* 216.  
*siyās* 385.  
*sidāmi* 122.  
*su* 60<sup>1</sup>.  
*sutās* 92.  
*sudās-* 310.  
*suptās* 93. 122.  
*suṣvāṇds* 92.  
*sūnāvī* 392.  
*sētāu* 199. 217.  
*sō* 218.  
*sthānam* 74.  
*sthītās* 93.  
*sthūla-* 177.  
*sthūlabhā-* 177.  
*snā* 25<sup>1</sup>.  
*snāti* 300.  
*snāyati* 25<sup>1</sup>.  
*snusa* 34.  
*smayatē* 41.  
*smēra-* 41.  
*syūtās* 119.  
*srqasatē* 71.  
*srāvati* 122.  
*srāmā* 70 f.  
*srāma-* 70.  
*srutām* 140.  
*srutās* 93. 122.  
*srēdhati* 299.  
*svānds* 333.  
*svāpati* 122.  
*svāratī* 122.  
*svāsā* 250.  
*hatās* 94.  
*han-* 267. 271. 389.  
*hi* 213.  
*hutās* 302.  
*hēmantās* 377.  
*hōma(n)* 302.  
*hōmam* 302.  
*hōmas* 302.  
*hrasvā-* 368.  
  
**Avestisch.**  
*aēibyō* 371.  
*aēnarəḥam* 365<sup>1</sup>.  
*aēništəm* 371.  
*aēzahe* 216<sup>5</sup>.  
*aēzō* 216<sup>5</sup>.  
*aūvīnīxta* 136.



*airvivōiṣḍiantahe* 70.  
*akō* 361.  
*acṣaēna-* 360<sup>1</sup>.  
*aciṣṭō* 217 f. 226.  
*adāhva* 368.  
*adaviṣ* 359.  
*apa* 320.  
*aparaodaṣṣeiti* 230.  
*apō* 218.  
*apivat-* 363.  
*aya.urūraoda* 230.  
*ayā* 218.  
*ana* 367.  
*anusavant-* 371.  
*ameretātā* 219.  
*ayqṇ* 370<sup>1</sup>.  
*araodaṣ* 230.  
*Aravaoṣṭra* 358.  
*arēmpipwa* 377.  
*arṣan-* 329.  
*arṣnavaitiṣ* 363.  
*aṣi* 48.  
*aṣṭō* 217<sup>1</sup>.  
*asna-* 367.  
*azdā* 215.  
*azrazdāi* 368.  
*āhi* 48.  
*āiḍiṣ* 368.  
*ātar-* 220 ff. 363.  
*ādravaṣ* 363.  
*gath. āyarenā* 218.  
*āsna-* 367.  
*āṣuṣ* 215. 217.  
*āṣḍiāi* 215.  
*āzāta-* 173.  
*āziṣ* 215 ff.  
*ereziyō* 218<sup>2</sup>.  
*arədvafṣnyā* 367.  
*arəṣuxda* 366.  
*ōidra* 357.  
*ōiṣṣanqm* 357.  
*āṣcā* 218<sup>1</sup>.  
*āiṭhyāo* 268<sup>1</sup>.  
*āzōbūj-* 294.  
*isaiti* 72.  
*iza* 229<sup>4</sup>.  
*izaḡna-* 229<sup>4</sup>.  
*iziḡeiti* 215 f.

*iṣā-* 215 f.  
*uṣa* 223.  
*urupware* 228<sup>3</sup>.  
*uruzdapākem* 228.  
*urūdōḡatā* 230.  
*urūraoṣṭ* 230.  
*urūrudīṣa* 230.  
*uṣi-* 34. 68.  
*uṣṭavaṣṭayā* 371.  
*uṣṭā* 215<sup>3</sup>.  
*kaḍā* 362.  
*kamarā-* 224.  
*kamereda-* 224 ff.  
*kāḍē* 361.  
*kunāiriṣ* 225.  
*kuruzahē* 225.  
*gaoḡaoitiṣ* 229<sup>4</sup>.  
*gazyō* 217 f.  
*garebuṣ* 229.  
*garō* 217.  
*gouru.zaodranqm*  
   357 f.  
*gath. hratā* 218.  
*xvāraoxṣnam* 360.  
*xratūm* 358<sup>2</sup>.  
*xraḍwəm* 358<sup>2</sup>.  
*xruṣḍra-* 36.  
*xṣaṣṭa-* 360<sup>1</sup>.  
*xṣaodah-* 61.  
*xṣudra-* 60 f.  
*xṣṭva-* 86<sup>2</sup>.  
*ca* 220<sup>3</sup>.  
*cagedō* 218.  
*Cacra-* 334.  
*cathwaresatem* 372.  
*cahyā* 48.  
*cinas* 365<sup>4</sup>.  
*cūṣ* 361. 367.  
*taibyō* 363 ff.  
*tavā* 280.  
*tarō* 280<sup>1</sup>.  
*taṣ* 58.  
*tā* 218<sup>13</sup>.  
*teresaiti* 227<sup>2</sup>.  
*tā* 218.  
*tiṣarō* 71.  
*tiṣrō* 71.  
*tiṣraqm* 71.

*tusen* 72.  
*daiñḡhaya* 218<sup>3</sup>.  
*daiñḡhō* 217 f.  
*daḡō* 217 ff.  
*daiñhu-* 65.  
*gath. dareḡāḡū* 218.  
*gath. daraḡrāi* 356.  
*daz* 204.  
*dāmhā* 363. 366.  
*dūtō* 281.  
*dūrō* 281.  
*dya* 222. 223<sup>1</sup>.  
*[ḍvaya]* 223.  
*thriṣās* 372.  
*paoiriṣ* 359.  
*paoiryō* 359.  
*paṭi.stim* 363<sup>1</sup>.  
*paṭiyāṣṭārəm* 363<sup>1</sup>.  
*paṭiyāṣṭēm* 363<sup>1</sup>.  
*paṭiyesti* 363<sup>1</sup>.  
*paḍō* 220.  
*pañcasatem* 372.  
*peretō* 217.  
*gath. peretā* 218.  
*perena-* 225.  
*pāṣnu-* 48.  
*puṭhrō* 317.  
*pusa* 72.  
*pūtō* 300.  
*baoca* 294.  
*barəṣman* 370.  
*bā* 366<sup>1</sup>.  
*bāḍa* 366<sup>1</sup>.  
*bāṭ* 366<sup>1</sup>.  
*bāzubiṣ* 254.  
*bookhtar-* 294.  
*bukhtish'* 294.  
*buj-* 294.  
*bunḡjainti* 294 ff.  
*būjaṭ* 294.  
*būjayamnō* 294.  
*būjem* 294.  
*gath. būnōṣṭ* 366<sup>1</sup>.  
*būzō* 229.  
*fraxṣṭānē* 81.  
*frā.uruzda-* 228 ff.  
*frāurustanqm* 230.  
*frā.nusūm* 358.

*frā.vərəsa* 358.  
*frāraodaŋeiti* 230.  
*frō* 218.  
*fštāna-* 367.  
*yaŋa* 227.  
*yaŋō* 227.  
*na* 367.  
*naeda* 366.  
*naēca* 366<sup>1</sup>.  
*naēciš* 366<sup>1</sup>.  
*nasupākem* 228.  
*nazdišta-* 367.  
*nazdyah-* 367.  
*nā* 361. 366.  
*nōiŋ* 366.  
*gath. nā* 218.  
*niuruidiŋāp* 228. 230.  
*niuruzdōtemaēšya* 228.  
 230.  
*nišanahasti* 62<sup>1</sup>.  
*nmanap* 220.  
*nmanāp* 220.  
*nmānaŋa* 218<sup>3</sup>. 220.  
*nmāne* 218<sup>3</sup>.  
*nmāniŋa* 220.  
*maēniš* 367.  
*maēšō* 229.  
*mainiŋō* 217 f.  
*gath. mainiŋū* 218<sup>1</sup>.  
*maynanta-* 367.  
*mazŋasca* 213.  
*mazyō* 213.  
*māca* 366<sup>1</sup>.  
*māciš* 366<sup>1</sup>.  
*māda* 366<sup>1</sup>.  
*mourum* 358<sup>2</sup>.  
*yaosh* 288.  
*yaozaiti* 229<sup>4</sup>.  
*yudā* 362.  
*yazamna-* 89.  
*yāh* 46.  
*yemhā* 359.  
*yēzi* 228<sup>1</sup>.  
*yōišta-* 229.  
*yima-* 229<sup>4</sup>.  
*yimaŋ* 220<sup>3</sup>.  
*yuzta* 371.  
*yuztāspa-* 371.

*yūžem* 229<sup>4</sup>.  
*gath. vanhāu* 218.  
*vanhāuēca* 218.  
*vanhanam* 367.  
*vanharashtasciŋ* 367.  
*vanhudhāh-* 310.  
*vaŋō* 218.  
*varetaŋšō* 217.  
*varasa-* 74.  
*vaste* 367.  
*vahehiš* 369.  
*vā* 222.  
*gath. vāstrāi* 356 f.  
*vehrkaēibya* 251.  
*vehrkaēibyo* 251.  
*vehrkaēibiš* 252.  
*vōiŋnā* 229<sup>4</sup>.  
*viptō* 357.  
*viraodahe* 230.  
*viš* 368.  
*višap* 220.  
*višāp* 220.  
*višē* 220.  
*višia* 220.  
*raēzeite* 369.  
*raoidiŋam* 230.  
*raoxšna-* 66.  
*raočanō* 360.  
*raodaiti* 228.  
*raodaŋ* 230.  
*raodenti* 230.  
*raom* 358.  
*raose* 230.  
*raosta, raostā* 230.  
*raiŋia* 220<sup>1</sup>.<sup>3</sup>.  
*gath. rafēdrāi* 356.  
*razo* 305 f.  
*rāmam* 70 f.  
*šōipra-* 59.  
*saokem* 315.  
*sarānh-* 279.  
*sarəm* 363<sup>1</sup>.  
*sarō* 279.  
*saētē* 309.  
*sāiribaoghem* 294.  
*sāra-* 279.  
*gath. sastrāi* 356.  
*stāronaēiti* 371.

*snayaēta* 300.  
*snādhaiti* 300.  
*sraoša-* 36.  
*zantiŋō* 218<sup>3</sup>.  
*zarazdā* 368.  
*zarahehiš* 368.  
*zastaŋō* 218.  
*zastē* 220.  
*zastō* 220.  
*zahīp* 47.  
*zemaēnaēibya* 370.  
*zi* 213.  
*zrasēa* 368.  
*haŋō* 217.  
*haurva-* 64.  
*hakerepjan-* 226.  
*hača* 220<sup>3</sup>.  
*hapra.jaitiš* 226.  
*hapra.jatā* 218.  
*hapra.tarštiš* 227.  
*hadra* 357.  
*hada* 227.  
*hadō* 227.  
*haptapō* 377.  
*hanūni* 362.  
*hanantē* 362.  
*har-* 64.  
*hara* 66<sup>2</sup>.  
*hāu* 218.  
*hō* 218.  
*hā* 218.  
*hita* 371.  
*hitāspa-* 371.  
*hištāiti* 378.  
*huberetā* 218.  
*huška-* 34.  
*hō (hūrō, -āi)* 359<sup>4</sup>.  
*hyūdātā* 218.  
*hvāraoxšnō* 360.  
  
**Altpersisch.**  
  
*apagaŋina-* 227<sup>2</sup>.  
*arasam* 227<sup>2</sup>.  
*azdā* 215<sup>3</sup>.  
*uška-* 34.  
*kāra* 278.  
*tarsatiy* 227<sup>2</sup>.  
*[darika]* 223.

*lahyu-* 65.  
*dūraiṣy* 281.  
*patiyajātā* 227<sup>2</sup>.  
*baḡa* 193.  
*niyaṣādāyam* 330.  
*margum* 358<sup>2</sup>.  
*rāsta-* 119.  
*hauv* 218.

### Pehlevī.

*kamāl (kamār)* 225.  
*tōjam* 280<sup>1</sup>.  
*varak* 328.  
*sāyišn* 370.

### Neupersisch.

*āž* 217.  
*āz* 215.  
*āzād* 173.  
*kemān* 225<sup>1</sup>.  
*kemāndār* 225<sup>1</sup>.  
*kemer* 226<sup>1</sup>.  
*tāften* 223.  
*tedherv* 223.  
*tederv* 223.  
*tōzam* 280<sup>1</sup>.  
*tuvān* 280.  
*bere* 328.  
*rāz* 305.  
*rūde* 228.  
*sāyīdan* 370.  
*sūdān* 370.

### Pāzend.

*bōxtan* 294.  
*bōžišn* 294.

### Balutči.

*bōžay* 294.  
*nordb. rōḡ* 228.

### Ossetisch.

*ʾaft* 223.

### Pāmirdialekt.

*jerw* 229<sup>3</sup>.

### Armenisch.

*azat* 172 f.  
*azatabar* 172. 177.  
*azatem* 173.  
*āic* 229<sup>4</sup>.  
*āirel* 220 f.  
*aiç* 43.  
*akn* 173.  
*alal* 329.  
*alayi* 330.  
*alaycem* 329.  
*albeur* 169. 331.  
*am* 331.  
*amairn* 331.  
*amen-* 331.  
*amis* 331.  
*ayžms* 174.  
*ayn* 329.  
*aycanem* 333.  
*anaknkal* 173.  
*anaknuneli* 173.  
*anah* 173.  
*analē* 173.  
*andas* 171.  
*andasabar* 171. 177.  
*arōḡ* 401.  
*astem (hastem)* 172.  
*avdal (havatal)* 172.  
*averak* 177.  
*vulg. avruæ* 177.  
*ateam* 129.  
*artasowkh* 331.  
*artawsr* 331.  
*bazums* 174.  
*barepaṣṭanal* 175 f.  
*barepaṣṭim* 175.  
*berei* 330.  
*berel* 329.  
*berem* 330.  
*beres* 330.  
*berič* 330.  
*beričem* 329 f.  
*beričim* 330.

*boiž* 294.  
*bok* 46.  
*buzem* 294.  
*birink, Prunk* 171.  
*gain* 328.  
*getink, kcedine* 171.  
*gereal* 90.  
*gercaç* 330.  
*gerem* 90.  
*gereciç* 330.  
*gini, čini* 171.  
*gišer (Tifis gišir)* 176.  
*gol* 329.  
*gočivn* 331.  
*gowcē* 329 f.  
*das* 171 f.  
*Dovin, Dvin, Δούβιος, Τιβίων* 171.  
*eark* 330.  
*ebek* 330.  
*(e)ber* 330.  
*egit* 330.  
*ei* 330.  
*eliḡh* 330.  
*elew* 330.  
*elēç* 330.  
*em* 330.  
*etes* 330.  
*eres (Agulis res)* 176.  
*erer* 176.  
*ererem* 176.  
*erkri* 176.  
*zgenown* 330.  
*imanam* 330.  
*imanas* 330.  
*içem* 329 f.  
*leard* 229<sup>4</sup>.  
*lois* 39.  
*luc* 229<sup>4</sup>.  
*axapanem* 64<sup>2</sup>.  
*xer* 54.  
*calr* 170.  
*calrabanutiun* 170.  
*cer (Tifis cir)* 176.  
*counr* 331.  
*kasim* 175.  
*keal* 329.  
*keray* 330.

*kerayç* 330.  
*keçem* 329.  
*kořem* 274.  
*hair* 221.  
*haluē* 178.  
*hamar* (Tiflis *hama*)  
 177.  
*hastat* 172.  
*heřanos* 178 f.  
*helowi* 330.  
*helowl* 330.  
*helowçowm* 330.  
*herr* 277.  
*jer* 229 4.  
*mair* 221.  
*mel* 61.  
*menapoc* 329.  
*miayn* 329.  
*mis* 56.  
*mořanal, mornařu* 174.  
*mauruč* 169.  
*gam* 229 4.  
*guzel* 229 4.  
*yōd* 229 4.  
*yauđ* 229 4.  
*yōřaragoyms* 174.  
*nist* 330.  
*ni* 34.  
*nmandul* 274.  
*nstim* 330.  
*orovain* 228 3.  
*utem* 322.  
*pakasim* 175.  
*pařtaivn* 331.  
*patařem* 175.  
*patařumn* 175.  
*veranal, vernařu* 174.  
*veç* 86.  
*taz* = *tasn* 173.  
*tar* 280 1.  
*tev* 280.  
*tevem* 280 f.  
*tōiř* 280 1.  
*tuřem* 280 1.  
*tuřim* 280 1.  
*çax* 48. 50.  
*poři* 48.  
*khirtn* 331.

*khoyr* 331.  
*khorkh* 331.  
*autaranam, ořaranam*  
 174 ff.  
*aur* 331.

## Phrygisch.

*a-řas* 213.  
*Barařoc* 193.

## Thrakisch.

*Pulpudava* 206.  
*Raskupolis* 206.

## Lykisch.

*epte* 213.  
*se* 204.

## Altgriechisch.

ā- 93.  
 āβαρή 394.  
 āγαθός 61 1.  
 āγαμαι 121.  
 āγαπητός 102 f.  
 āγαστός 121.  
 'Αγγνούσιος 380.  
 āγεται 110. 112.  
 āγητός 121.  
 āγίζω 380.  
 āγιος 380.  
 āγνός 379 f.  
 'Αγνώ 309.  
 āγος 380.  
 āγυιά 395.  
 āγω 85.  
 āγῶμαι 121.  
 āδμήει 340.  
 kret. āδνόν 379 f.  
 āείρω 66. 181.  
 āζομαι 379.  
 āζόμενος 89.  
 āζω 379.  
 āήρ 394 1.  
 āιάζω 122 f.

āιακτός 122 f.  
 āιγικορείς 340.  
 āιγίλιψ 340.  
 āιγίλωψ 42 f.  
 āιγόκερω 340.  
 kyp. āιλος 329.  
 āινικτός 121.  
 āινίττομαι 121.  
 āινοπαθή 340.  
 āīē 229 4. 339.  
 āιώ 221.  
 āίρων 163 f.  
 āκμής 340.  
 āκούει, āκούεται 115.  
 āλαλκον 85.  
 āλανές 310.  
 āλαπαδνός 380.  
 āλαπάζω 380.  
 āλαπάξω 380.  
 āλαστος 305.  
 āλέξω 85.  
 āληθής, dor. āλαθής 305.  
 316.  
 'Αληκτώ 309.  
 āλια 395.  
 'Αλιās 395.  
 āλλομαι 64. 170 1.  
 āλλανής 310.  
 āλλος 329.  
 āλόη 178.  
 āλς 340.  
 āλκος 56. 73. 328.  
 āλυτος 93.  
 āμα 213. 252. 331.  
 āμαλός 273.  
 lokr. āμάρα 331.  
 āμέλγω 180.  
 āμελείν 316.  
 āμελείς 292.  
 āμνός 324. 327.  
 āμφίκλυτος 102.  
 āμφορεā 395.  
 āν- 93.  
 āνά 210.  
 āναγής 380.  
 āναπυνθάνομαι 121.  
 āγάπυστος 121.  
 āνδρακάς 39.

ἀνδριάς 339.  
 ἀνευ 218.  
 ἀνήρ 249.  
 ἀνθερεών 57.  
 Ἀνθώ 309.  
 ἀνοδος 63.  
 ἀεῖν 35.  
 ἄξων 58. 84 f.  
 ἀπεπεφεύγη 394.  
 ἄπιον 318.  
 ἄπιος 318.  
 ἀπλᾶ 394.  
 ἄπο 320.  
 ἀπό 210. 320.  
 ἀποδεκτός 121.  
 ἀποδέχομαι 122.  
 ἀποθνήσκω 122.  
 ἀπολαύω 342.  
 ἀποκαλύπτομαι 113.  
 Ἀπολλώνιος 207.  
 ἀπορρώξ 340.  
 ἀποτρέπεται 112. 113<sup>1</sup>.  
 ἀπωλή 394.  
 ἀρατός, ἀρητός 122.  
 ἀργαλέος 342.  
 Ἀργεῖος 197.  
 ἀργυρᾶ 393 ff.  
 ἀργύριον 212.  
 ἀργυρούς 339.  
 Ἀριάγην 379.  
 Ἀριάδνη 378.  
 Ἀριάννη 380.  
 κρετ. Ἀριδήλα 379.  
 ἄρμενος 328.  
 ἀρνεῖος 328 f.  
 ἄρνός 328.  
 ἄροτρον 401.  
 ἀρπαγή 379.  
 ἀρπαγμα 379.  
 ἀρπάζω 379.  
 ἀρπακτός 379.  
 ἀρπαξ 379.  
 ἀρπασμα 379.  
 ἀρπαστός 379.  
 ἀρσῆν 249. 328 f.  
 δοτ. Ἀρταμῖς 208.  
 ἀρῶμαι 122.  
 ἀρβεστός 47.

ἀσπαστός 103.  
 ἀσπιδιοβολής 340.  
 ἄστυ 199.  
 Ἀταρπύ 309.  
 ἄτερος 329.  
 ἄττα 378<sup>1</sup>.  
 αὔξω 48.  
 αὔος 34. 84.  
 αὐτοδαή 394<sup>1</sup>.  
 αὐτότετος 213.  
 αὐχμός 84<sup>1</sup>.  
 ἀφεστήκη 394.  
 ἄφοδος 63.  
 Ἀφρογένεια 309.  
 Ἀφροδίτη 309.  
 Ἀφρώ 309.  
 ἄχθομαι 299.  
 ἀχυρμιά 393.  
 ἄως 221<sup>1</sup>.  
 βαίνω 111. 118. 267.  
 βάννεια 328.  
 βάρη (τά) 394.  
 βάσις 118.  
 βάσκε 118.  
 βδέω 354.  
 βεβλάστηκα 378<sup>1</sup>.  
 βεβρώθοις 299. 302.  
 βῆοτ. βειλόμη 328.  
 tliess. βέλλομαι 328.  
 βέλος 334.  
 βληχρός 56.  
 lesb. βόλλομαι 328.  
 βόλομαι 328.  
 βουλητός 122.  
 βούλομαι 122. 328.  
 βοῦς, βοῦν 339.  
 βῶν 339.  
 βουπλήξ 340.  
 βρέμβος 327.  
 βρέττη 394.  
 βρέφος 327. 329.  
 βρίθω 299.  
 βρώμα 302.  
 βρώμη 302.  
 βρωτός 302.  
 δοτ. βύλλομαι 328.  
 βῶν 339.  
 γαλακτοκράς 340.

γαμβρός 273.  
 γαμέω 273.  
 γάμος 273<sup>2</sup>.  
 γέγραμμαι 107.  
 γεγραμμένος εἰμί 107 f.  
 γέγραπται, γεγραμμένον  
 ἐστὶ 104.  
 γεγράφαι 108.  
 γενεά 393.  
 γέρα 394.  
 γλαυξ 339.  
 γόνος 340.  
 γονός 340.  
 Γοργώ 309.  
 γράφειν 210.  
 γρύλλος 18.  
 γύης 2<sup>1</sup>.  
 δαιδύσσεσθαι 282.  
 δάκρυ 331.  
 δάμαρ 273.  
 el. δάν 280.  
 δαόν 280.  
 δοτ. δαρόν 280.  
 δακύς 84.  
 δαυλός 84.  
 -δε 209.  
 δεδαρμένος 92.  
 δεδογμένον ἐστὶ, δέδοκ-  
 ται 104.  
 δεδομένος 89. 94. 107.  
 δεῖ 281.  
 δεῖς 292.  
 δεκάς 373.  
 ark. δέκο, δέκοτος 377.  
 δεξιός 48. 84.  
 δέομαι 281.  
 δέρεις 292.  
 δέρω 180.  
 Δευκαλίων 342.  
 δεύομαι 281 f.  
 δεύτατος 281.  
 δεύτερος 281.  
 δηθά 280—283. 289.  
 δοτ. δήλομαι 328.  
 δῆν 280—283. 288 f.  
 δηρόν 280—283. 289.  
 δῆμ 47.  
 Δίσα 339.

διανέμονται 114.	ἔκελσα 328.	Ἑρετριᾶς 395.
διδούς 338 f.	ἔκερσα 328.	ἐρεύνων 28.
Διει 284 <sup>1</sup> .	ἐκπαγλος 378.	ἔρμα 54.
Διειτρέφης 284 <sup>1</sup> .	ἐκπλαγῆναι 378.	ἐρραϊσθην 79.
δίοδος 63.	ἐκφέρειν 296.	ἔρβας 328.
διόδοτος 136.	ἐκφορά 296.	ἔρση 292.
δίπτυχος 333.	ἐκχεῖ, ἐκχεῖται 112.	ἔρση 292.
δοάν 280 f. 288 f.	ἐλαπάχθην 380.	ἐρσὴν 328 f.
δοκός 340.	ἐλάω 180.	ἔρψις 292.
δόμεν 90.	ἐλδομαι 299.	ἔσβην 47.
δόμεναι 90.	ἐλιπε 330.	ἔσθω, ἐσθίω 299. 302.
δόσις 141.	ἐλλός 328.	389.
δοτήρ 141.	ἐλματα 59.	ἔτσι 330.
δοτός 119.	ἐλυσα 197.	ἔctί 111.
δοῦλος 342 f.	ἐμπαιος 37.	ἔcτειλα 328.
δρατός 92.	ἐν 55.	lesb. ἔcτελλα 328.
δρυτόμος 323 <sup>1</sup> .	ἐνδεᾶ 393.	doi. ἔcτηλα 328.
δύcρω 58.	ἐνδεδυμένος 131.	ἔcτυγον, ἔcτυξα 379.
doi. δῶλος 342 f.	ἐνδεῇ 393.	ἔταφον 327.
δῶρον 74.	ἐνδύεται 113.	ἔτερος 329.
δωκόμενος 89.	ἐνεπεπτῶκη 394.	ἔτλην 119.
δώcων 89.	ἐνθα 201. 208.	ἔτος 35.
δωτίνη 293.	ἐνθεν 201.	εὐγενής 249.
ε 200.	ἐνί 202.	εὐκλεᾶ 393 f.
ἔαρ. ἔαρος 341.	ἐέννυμι 330.	εὐννητος 302.
ἔαρινος 341.	ἔε 77.	εὐρύς 221 <sup>1</sup> .
ἐβλάcτηκα 378 <sup>1</sup> .	ἔΞαρνος 134.	εὐς 221.
ἐγεγράφατο 108.	ἔΞαρνούμαι 134.	εὐcσελμος 59.
ἐγκάρσιος 55.	ἔΞείης 85.	εὐφράναι 393.
ἐγρηγόρη 394.	ἔΞοδος 63.	εὐφραᾶ 393.
ἐδεδοίκη 394.	ἔπαιξα, ἐπαίχθην 379.	εὐφυῇ 393 f.
ἐδεcτός 302.	ἔπαισα 379.	ἔφερε 330.
ἐδιδάΞατο 114.	ἐπέΞοδος 63.	ἔχω 85. 356.
ἐδμεναι 302.	ἔπεο 110.	ἑωράκη 394.
ἔδνον 67.	ἔπεται 110 f.	ἑωcφόρος 309.
ἐδωδή 322.	ἐπεπόνθη 394.	Zeύεις 292.
ἐέλδομαι 299.	ἐπί 55. 198.	Zeύς 284 <sup>1</sup> . 339. 341.
ἐέρση 292. 373.	ἐπιβλής 340.	Zήν 339.
ἐθέλω 328.	ἐπικάρσιος 54 f.	Zύμη 33.
ἐθνός 178.	ἐπιcεύω, ἐπιcεύομαι 120.	Ξωμός 33.
εἶ 48.	ἐπίcυτος 120.	Zώννυμι 46.
Εἶδοθέα 309.	ἐπίcταμαι 122.	Zωcτός 46.
εἶδος 73.	ἐπιcτητός 122.	ἦ 394.
Εἶδώ 309.	ἐπτά 376.	ἦα 199 <sup>1</sup> .
εἰνάτερος 268.	Ἑρατώ 309.	ἦγεμών 247.
εἰς 329.	ἔρδω 343.	ἦδη 394.
εἰς 209.	ἔρεᾶ 393.	ἦῖα 34.
εἰcόδος 63.	ἐρέπτομαι 180.	ἦῖων 34.

- ἦκα 297.  
 ἡκηκόη 394.  
 ἦκιστος 297.  
 ἦκιστος, ἦτιων 297.  
 ἡλεκτρον 314.  
 ἡλέκτωρ 314.  
 ἡμαρ 331.  
 ἡμέρα 280. 393.  
 ἡμιθνής 340.  
 ἡμιςκος 84.  
 ἡμισυ 84.  
 ἡμις 84.  
 ἡμιτμής 340.  
 ἡμιτρής 340.  
 ἡμφιεσμένος 131.  
 ἡνεγκα 59.  
 ἡνία 45.  
 ἦρ, ἦρος, ἦρι 340 f.  
 ἡρέμα 308.  
 ἦρπαξα 379.  
 ἦρπασα, ἦρπάσθην, ἦρ-  
 πασμαι 379.  
 ἦς 221.  
 ἦώς 221<sup>1</sup>.  
 Ἡώς 250.  
 θάλλω 182.  
 θάμβος 327.  
 θάνατος 271. 298.  
 θανεῖν 298.  
 θάρρη (τὰ) 394.  
 θαρσέω 292.  
 θάρκος 292.  
 θεά 393.  
 θεατός 122.  
 θεῖνω 271. 292.  
 Θεμιστώ 309.  
 θέναρ 333.  
 θεός 33.  
 θεοφί 252.  
 θέρη (τὰ) 394.  
 θεῶμαι 122.  
 θήκη 315.  
 θήρ 341.  
 θής 340.  
 θνατός 267.  
 θνήσκω 271.  
 θνητός 122. 271.  
 θρασύς 56. 292. 333.  
 θρόμβος 327.  
 θυμιάω 298.  
 ἱατός 122.  
 ἱδρώς 331.  
 ἱερέως, -α 395.  
 ἴζω 355<sup>2</sup>.  
 Ἰκαριά 395.  
 ἱκτίνος 85.  
 ἱμας 339.  
 ἴντα 378<sup>1</sup>.  
 ἱεός 35.  
 ἱεός 35.  
 ἰός 84.  
 κρετ. Λιςμομοιρον 279.  
 ἴκος 84.  
 ἱστάς 339.  
 ἔστημι 378.  
 ἴω 309.  
 ἰῶμαι 122.  
 καθεύδω 330.  
 καθίζω 330.  
 κάθοδος 63.  
 καί 204.  
 κάκαλα 268.  
 κακός 60.  
 καλασίριος 212.  
 καλῶς 252.  
 κάρ 279.  
 κάρη 279.  
 καρπός 320.  
 καρύα 393.  
 κατασβῶσαι 47.  
 κατέκαυσε 114.  
 κατέπεφνε 330.  
 κάχυς 42.  
 κέαρ 340 f.  
 κείρω 181.  
 κείσθαι, κείται 59. 309.  
 κενεός 271.  
 κέρα 394.  
 κερδῶ 309.  
 Κερδῶ 309.  
 κήρ 340 f.  
 κηρόθι 341.  
 κήρυξ 58.  
 κήτος 309.  
 Κητώ 309.  
 Κλειτώ 309.  
 Κλεῶ 309.  
 κλοπός 340.  
 κλώψ 340.  
 κλυτός 90. 93. 102.  
 Κλωθῶ 309.  
 κνακός, κνηκός 267.  
 κνηθῶ 299.  
 κνίζω 16.  
 κνίσα 303.  
 κοέω 279.  
 κοῖλυ 35.  
 κοιμάσθαι 59.  
 κοιρανέω 275 ff.  
 κοιρανῆος 276.  
 κοιρανίδης 276.  
 κοιρανίη 276.  
 κοιρανικός 276.  
 κοῖρανος 275—279.  
 κόλπος 17.  
 κοναρόν 269.  
 κόφιχος 57.  
 κράνα 204.  
 κρατύς 207.  
 κρέας 36.  
 κρέμαμαι 208.  
 κρέμυον 33.  
 κριθή 401.  
 κρόμυον 33.  
 κροτητός 122.  
 κροτῶ 122.  
 κρούω 37.  
 κρύος 36.  
 κρύσταλλος 36.  
 κρώπιον 320.  
 κτάσμαι 85.  
 κτέρας 65. 67.  
 κυαμορρῶξ 340.  
 κυαμοτρῶξ 340.  
 κύβος 256<sup>1</sup>.  
 κύκλα 334.  
 κύκλος 56. 334. 373.  
 κυνέω 173.  
 κυφή 226.  
 κῶφος 333.  
 κῶμη 59. 343.  
 κῶνος 343.  
 λαθικηδής 316.  
 λαθίπορτος 316.

dor. λάθος 305.  
 λάθρα 305.  
 dor. λάθω 300. 305.  
 λάμπει, λάμπεται 115.  
 λανθάνομαι 316.  
 λανθάνω 305 ff. 315 ff.  
 λαπαγμός 380.  
 λαπάζω 380.  
 λάπαξις 380.  
 dor. Λατώ 208 f. 307.  
 309.  
 λεάναι 393.  
 λέγω 180.  
 λεία 311. 342.  
 λείπω 85.  
 λείψανον 60. 85.  
 λελοιπώς 89.  
 λευκός 315.  
 λεύσσω 314.  
 λέχος 313.  
 λεχώ 309.  
 λήθη 305. 307.  
 λήθομαι 316.  
 λήθω 300. 305 ff. 310.  
 315 ff.  
 ληϊς 342.  
 Λητώ 307 ff. 310.  
 λιμοθνής 340.  
 λιπαρός 304.  
 λόγοις 84.  
 λοιδοροῦνται 114.  
 λοιπός 321.  
 λοπός 340.  
 λούει, λούεται 112.  
 λύκοιν, λύκοιν 251.  
 λύχνος 67.  
 λωβητός 102. 121.  
 λωβῶμαι 121.  
 -λύψ 340.  
 μαίνεται 111.  
 dor. μάλον 318.  
 μάμμα 378 <sup>1</sup>.  
 μαρᾶναι 393.  
 μάσσω 58.  
 μάτηρ 221.  
 μάχομαι 123.  
 μέγαθος, μέγεθος 61 <sup>1</sup>.  
 Μεγαρέα 395.

μέθοδος 63.  
 μεμπτός 121.  
 μέμφομαι 121.  
 μέρη (τὰ) 394.  
 μέτα 351.  
 μεταξύ 85.  
 el. μεύς 341.  
 Μηλιᾶ, -ῶς 395.  
 μῆλον 318.  
 μῆνιγξ 56.  
 μῆρα 69. 334. 373.  
 μηρός 334. 341. 373.  
 μήτηρ 249.  
 μητίεται 111.  
 μιᾶναι 393.  
 μίγνυσι, μίγνυται 112.  
 μιμητός 122.  
 μιμησκεισθαι 316.  
 μιμούμαι 122.  
 μίςγω 58.  
 μισθός 72.  
 μοῖρα 279.  
 μολύνω 180.  
 Μορμύ 309.  
 Μορφώ 309.  
 μυῖα 34.  
 μῦς 34.  
 μυρᾶναι 393.  
 ναῦς 339.  
 νέα 393.  
 νεμομαι 321. 323.  
 νεοκάττυτος 119.  
 νευρά 373.  
 νεῦρον 373.  
 νήθω 299. 302.  
 νῆμα 302.  
 νήσσα 268.  
 νοῦς 339.  
 νύκτα 280.  
 νύκτωρ 284 <sup>2</sup>.  
 νυός 34. 83.  
 νύχα 284 <sup>2</sup>.  
 νύχιος 284 <sup>2</sup>.  
 νωμάω 214.  
 Ξαίνω 46. 85.  
 Ξένος 45. 85.  
 Ξέστης 77. 86.  
 Ξέστηξ 77. 86.

Ξηράναι 393.  
 Ξιφήρη 393.  
 ζύν 60. 81.  
 ζυρόν 59. 81.  
 ὁδός 62 f.  
 ὁδοὺς 338.  
 ὁδύρομαι 123.  
 ὁδυρτός 123.  
 Ὀδυσσῆ 340.  
 ὄζος 355.  
 οἶδος 43. 73.  
 οἶνη 333.  
 οἷς, οἷς 325.  
 οἰστροπλήξ 340.  
 οἰκύα 393.  
 ὀκαλλος 48.  
 ὀλίγος 61.  
 ὀλος 65. 212.  
 ὀλλυμι 328.  
 ὀξύη 44.  
 ὀπιδνός 379.  
 ὀπίζομαι 380.  
 ὀπισ 380.  
 ὀρεκτός 119.  
 ὄρη (τὰ) 394 f.  
 ὄρθρος 70.  
 ὄρμενος 328.  
 ὀστᾶ 395.  
 ὄσχος 355.  
 Οὐρανῶνες 206.  
 οὔς 34.  
 οὔτος 218.  
 ὀφθαλμός 48. 85.  
 ὀφνίς 80.  
 ὀψομαι 85.  
 παίγμα 379.  
 παίγνιον 379.  
 παίζω 379.  
 παῖς 317. 379.  
 παλάμη 333.  
 πάμφλεκτον 119.  
 πάνδυρτος 123.  
 πάννυχος 284 <sup>2</sup>.  
 πανόδυρτος 123.  
 παρά 209.  
 παρεμφερῆ 393 f.  
 πάροδος 63.  
 πᾶς 338 f.



πατήρ 221. 249.	πολυπλάνητος 120.	κέβη(τὰ) 394.
πάτρωος 203.	πορίζων 134.	κέβομαι 379.
πάτρωος 203.	πόριμος 134.	κέλα 394.
παχυλός 84.	πόρος 340.	κέλας 83.
πεδὰ 252.	πόρος 340.	κέλμα 59.
Πειραιᾶ, -ῶς 395.	πορφυρὰ 393 f.	κεμνός 379.
πέλλα 67.	πόσθη 49.	κής 323 <sup>1</sup> .
lesb. ὑῶτ. πέμπε 377.	ποτητός 123.	Σθενώ 309.
πέμπτος 377.	πότνια 401.	αιγή 83.
πέντε 205.	ποτόν 140.	αιδηρὰ 393 f.
πέος 49. 353.	ποτοῦμαι 123.	αιδηρέα 395.
πέπαισμαι, παιστέον 379.	πρασιὰ 393.	αιδηροβρώς 340.
πέποιθα 122.	hom. προβέβουλα 328.	αικύα 393.
πεπτός 94.	προπομπός 134.	καίρω 299.
πέρδω 180.	πρός 209.	σκοπός 340.
Περικλέα 393.	προσδεκτός 122.	σκώψ 340.
περιμάχητος 123.	προσδέχομαι 122.	σοφία 393.
περιμάχομαι 123.	πρόσδοος 63.	σπορέα 395.
περίοδος 63.	πρόφαντον 103.	στατός 93.
περίρρυτος 123.	πρωρέα 395.	στεγνός 379.
lesb. πεφύγγων 295.	πτελέα 393.	στέγω 379.
πέψας 89.	πτερνά 328.	Στειριάς 395.
πιᾶναι 393.	πίττω 40.	στέλλω 181.
πιάρος 70.	πτυκτίον 377.	στραβαλός 327.
πιέζω 354.	πτύσσω 333.	στραβός 327.
πικρᾶναι 393.	πτυχὴ 333.	στράβων 327.
πίλναμαι 328.	πτύω 85. 377.	στρέβλη 327.
πιστός 122.	πυθμήν 327.	στρεβλός 327.
πιτύα 393.	πύθω 299 f. 306.	στρεπτός 103.
πίων 71.	πυκτίον 377.	στρέφω 327.
πλανητός 120.	πύνδαε 327.	στροβέω 327.
πλανῶ, πλανῶμαι 120.	πύον 306.	στρόβιλος 327.
Πλαταιᾶς 395.	πῦρ 340.	στρόβος 327.
πλέκω 180.	πυρός 74.	στρομβέω 327.
πλήθος 302.	πυτίζω 377.	στρόμβος 327.
πληθύς 302.	πώς 250.	στρομβόω 327.
πλήθω 299. 302.	ραίω 79.	στροφάλιγε 327.
πλήμα 302.	ρεῖ 122.	στυγέω 379.
πλοῦς 339.	-ρην 328.	στυγνός 379.
πλύμα 302.	ρίς 69.	κύβηε 86 <sup>1</sup> .
πλυτός 302.	ρυτός 93. 102. 122.	κύλον 59.
ποδῆρη 393 f.	ρύε 340.	κύν 59.
παδοστράβη 327.	-ρῶψ 340.	συνέδριον 63.
ποιμήν 249.	γάλος 83.	συνετός 102. 119. 134.
πόλει 199.	καυκαρός 84.	συνήμι 119.
πόλι 209.	καυχμός 84 <sup>1</sup> .	συνίστορα 133.
πολίτας 202.	καφή 394.	σύνδοος 63.
πολυκοίρανος 276.	κβέννυμι 47.	κύς 83 f.

cῶφαρ 86<sup>1</sup>.  
 cφεδανός 292.  
 cφοδρός 292.  
 Σωκράτη(v) 203.  
 cώματι 209.  
 τάλαιος 211.  
 hom. dor. τάμνω 323<sup>1</sup>.  
 Ταυροπόλα 309.  
 Ταυρώ 309.  
 τάφος 327.  
 τείχη 394.  
 τέκος 48. 85.  
 τέκτων 48. 58. 84 f.  
 τέλσον 56.  
 τέμνω 300. 323<sup>1</sup>.  
 hom. τέμω 323<sup>1</sup>.  
 τένδω 300. 304. 323<sup>1</sup>.  
 τένθης 300. 323<sup>1</sup>.  
 τένθω 300.  
 τέρα 394.  
 τέρψις 292.  
 τετληώς 132.  
 τετραμμένος 123. 151.  
 τετραφώς, τετροφώς 124.  
 τετρήρη 394.  
 τέττα 378<sup>1</sup>.  
 τεύχη 340.  
 τέχνη 48.  
 τιθείς 338.  
 τίθησι 198.  
 τίντα 378<sup>1</sup>.  
 τίς 196 f.  
 τλητός 93. 118. 132.  
 τό 214.  
 τοί 213.  
 τομή 323<sup>1</sup>.  
 τόπος 200.  
 τραπεζοφόρος 310.  
 τραπεζώ 310.  
 τράχηλος 56.  
 τρέπεται 112.  
 τρέπω 181.  
 τρέφω 327.  
 τρέχω 181.  
 τρέω 57.  
 τριάκοντα 372.  
 τρίγωνον 205.  
 τριήρη 393 f.

τριπάλαι 257<sup>1</sup>.  
 Τριτογένεια 309.  
 τριτοπάτορες 257<sup>1</sup>.  
 Τριτώ 309.  
 τροφαίς 327.  
 τροχός 56.  
 Τυδῆ 340.  
 kyp. υ.αι.α.ζαν 210.  
 ὑγιά 393 f.  
 ὑγιῆ 393 f.  
 ὑπερφυᾶ 394.  
 ὑποπτον 140.  
 ὑποπτος 93.  
 ὕς 83 f.  
 ὑψηλός 57.  
 ὕψος 57.  
 -φατος 271.  
 φατός 94. 299. 303.  
 φατρία 378.  
 φαῦλος 378.  
 φέρω 330. φέρει, φέρε-  
 ται 112. φέρεο 84. φέ-  
 ρων 89. 116. φερό-  
 μενος 116. φέροντε  
 219. φέρωμεν, φέρητε  
 330.  
 φεύγω 295.  
 φεύγων 134.  
 φηγός, dor. φαγός 193.  
 φηγών 193.  
 φηγωναῖος 193.  
 φήμη 303.  
 φθέγγομαι 123.  
 φθειγτός 123.  
 φθορά 85.  
 φθορέα 395.  
 φιλοπαίγμων 379.  
 φίλος 206.  
 Φιλοχάρη 393.  
 φλαῦρος 378.  
 φλέγω 119.  
 φονή 271.  
 φόρος 340.  
 φορός 340.  
 φράτρα 373.  
 φρατρία 378.  
 φράτωρ 250.  
 φρέαρ 169.

φρή-φαρ- 331  
 φρήν 249.  
 φρητός 394.  
 φρύγω 356.  
 φυγγάνω 295.  
 φυγή 295.  
 φυλή 373.  
 φύλον 373.  
 φύξιμος 134.  
 φυτόν 140.  
 φυλεᾶ 393.  
 φύρ 340.  
 χάβος 64<sup>2</sup>.  
 χαῖος 10.  
 χαίρω 328.  
 χαλκήρη 393 f.  
 χαλκοκράς 340.  
 χαμαί 333.  
 Χάονες, Χῶνες 204.  
 χαρά 393.  
 χεράς 279.  
 χερμάς 279.  
 χεῦμα 302.  
 χήρ 341.  
 χθές 85.  
 χθών 85. 333.  
 χίμαιρα 35.  
 χοιράς 279.  
 χοῖρος 28.  
 χοῦς 339.  
 χρέα (τὰ) 394.  
 χρέη (τὰ) 394.  
 χρίεται 112.  
 χρόνον 280.  
 χρυσοῦς 339. χρυσά 395.  
 χῦμα 302.  
 χύμα 302.  
 χυμός 302.  
 χυτός 302.  
 χύρα 199.  
 χύραιν 251.  
 ψαλμός 11.  
 ψευδος 61.  
 ψεύδω 61.  
 ψιλός 46.  
 ψυδρός 61.  
 ψύλλα 33.  
 ὤα 34.

ώκυπέτης 274.  
ώρα 393.

### Neugriechisch.

ἀαχτάρωτος 377.  
ἀσταχτάρωτος 377.  
ἀφέντης 377.  
ἀφτένης 377.  
μαρούκια 169.  
πεν(τ)ήντα 377.  
πλεβρό 169.  
πλευρό 169.  
ς(τ)αχτάριν 377.

### Albanisch.

ah 44.  
amë 378<sup>1</sup>.  
anë 34.  
arë 201.  
arë 53.  
at 378<sup>1</sup>.  
atjë 198.  
balë 212.  
bie 213.  
branë 72<sup>2</sup>.  
breð 181.  
brešen 38.  
dal' 182.  
darkë 200<sup>1</sup>.  
dašë 208.  
dašëm 204.  
dež 68.  
deša 204.  
djek 180.  
djer 180.  
dreð 181.  
dë 199.  
dani 34. 82.  
deks 48.  
dekere 82.  
di 82.  
dike 82.  
dom 211.  
gažë 65.  
gand 205.  
gašë 77.  
guan' 36.

hā 50.  
heð 71. 181.  
hekur 64<sup>1</sup>.  
hel'k 64<sup>1</sup>.  
hiŕë 45. 59.  
huai 45. 85. 204.  
huñ 64.  
iñ 242.  
ješe 199<sup>1</sup>.  
kał 55.  
kam 64<sup>2</sup>. 210.  
ketjë 198.  
kohe 45.  
kote 49.  
koŕ 47.  
koŕë 46.  
krua 204.  
kuaŕ 47.  
kuani 36.  
kuhem 36.  
lida 199<sup>1</sup>.  
lik 60.  
mað 213.  
maŕ 182.  
mb'ed 180 f.  
mī 34.  
miš 56.  
mize 34.  
mjel' 55. 180.  
ndjek 180.  
ndžjer 180.  
nžeš 46.  
nuse 34.  
pa- 320.  
perjér 180.  
permjér 180.  
perpjék 180.  
persjët 181.  
pið 40.  
pjek 180. 199<sup>1</sup>.  
pjel 206.  
pjež 180.  
pjerð 180.  
pl'ešt 33.  
poča 182.  
prjer 180.  
reš 47.  
rjeð 180.

rjep 180.  
sivjet 213.  
sjet 181.  
šker 181. 204.  
škrej 204.  
štjet 181.  
štjer 181.  
šul' 71.  
šuŕë 59.  
te 209.  
te 213.  
tjer 181.  
triše 55.  
tšjer 181.  
uñ 64.  
uvodi 200.  
už 64<sup>1</sup>.  
vār 66.  
vdjer 180.  
veš 34.  
vete 200.  
vit 213.  
vits 35. 38.  
vjeð 181.  
vjel' 181.  
vjet 181.  
vjer 66. 181.  
vjet 35. 213.  
zgeð 180 f.  
zujerð 181.

### Illyrisch.

Vescleresis 36.

### Venetisch.

op 200 f.  
veno(i) 200 f.  
vinoi (?) 201.  
voltio(i) 200 f.

### Messapisch.

aimarnaihi 206 f.  
ana 198<sup>1</sup>. 209 f.  
anda 201. 208 f. 211.  
andadi 211.

- apaogrebiſ 210.  
 apaogrebiſ 210.  
 apl[onaſ] 209.  
 apl[oni] 208.  
 ara 201.  
 argorian 212.  
 arniſſeſ 205. 213.  
 [ar]tamihi 208 f.  
 at[a]veteſ 213.  
 balakriaſ 212.  
 balasiirihi 212.  
 baledon 212.  
 baledonaſ 203.  
 baletheſ 212.  
 baſta 199.  
 Baſta 203. 213.  
 Baſtra 203. 213.  
 beileia 206.  
 beilihi 206.  
 bilia 206.  
 bilihi 206.  
 berada 214 f.  
 beran 214.  
 damatriovaſ 203.  
 darandoa 211.  
 daſinn[ihi] 211.  
 dattetoeſ 205.  
 dawimaihi 211.  
 daytaſ, daſtaſ 203.  
 dazeſ 204. 206. 209.  
 dazet 203—206.  
 dazetheſ 205.  
 dazihi 209.  
 dazihon- 204.  
 dazihonaſ 206 f.  
 dazimaihi 205.  
 daziſmaſ 204. 206.  
 dazohonneſ 206 f.  
 dazohonnihhi 205.  
 dazomaſ 204.  
 dazonneſ 204.  
 den 208 f.  
 denda 207. 214.  
 divanovaſ 203.  
 do 198 f. 208 f.  
 domatriax 203 f.  
 duotor 203. 213.  
 duator 213.  
 duotor 203.  
 duotoridda 212.  
 duotorreſ 205.  
 di 204.  
 duotor 211.  
 duotoria 198. 211.  
 duotoridda 209.  
 -grebiſ 197. 200.  
 hagarati 207.  
 hanahiax, hamahiax  
 203 f.  
 hipadeſ 198. 208.  
 hipakadi 208 ff.  
 hoſtheilihi 212.  
 ih 214.  
 in 202. 214.  
 indi 201 f.  
 lcapeti 207.  
 \*kalasiirihi 212.  
 kaſareieſ 206.  
 kermadi 208 f.  
 klaohi 196 f.  
 kl(a)ohiziſ 196 ff.  
 klohi 36.  
 hraðeheſ 207.  
 lahianeſ 207. 210 f.  
 lahona 210.  
 laðohan 209.  
 laðoh(i) 208 f.  
 laparedonaſ 203.  
 ma 213.  
 maderan 213.  
 mahehe[ſ] 207.  
 maygr 213.  
 mazzeeſ 213.  
 moldahiaſ 205.  
 moldatðehiai 206.  
 moroa 198<sup>1</sup>. 199.  
 na 213.  
 noman 214.  
 oibaliahiaſ 212.  
 otocieſ 206.  
 paleraoc 205.  
 paſetðihi 209.  
 penkaheh[ſ] 205. 207.  
 piðo 198 f.  
 [p]latoorrihi 206.  
 pollonneſ 205. 213.  
 pollonnihi 207.  
 rexxorixa 206.  
 -ſi 204.  
 ſkroiðhihi 204.  
 ſtaboaſ 198.  
 ſtaboaſ 202 f.  
 ſtaboaſ 198. 205.  
 ſtinkaletoſ 205.  
 ta 214.  
 tabarioſ 203.  
 taden 209.  
 taizihi 212 ff.  
 talaio 211.  
 taota 203.  
 tei 198.  
 tepieſ 196 f. 199 f. 204.  
 triionoxa 205.  
 vaanetoſ 204.  
 vaikanetaoſ 205.  
 valla 197. 203. 212.  
 vallaideſ 203.  
 vallaidihi 212 ff.  
 vallaſſo 197. 203. 206.  
 212 f.  
 vaſteeſ 199.  
 vaſti 202. 207. 214.  
 vaſtimanna 207.  
 ve 200.  
 veinax 198. 200 f.  
 venaeſ 200.  
 vhouxoutah 206.  
 vhemahſtnah 206.  
 voltio 206.  
 xonedonaſ 203 f.  
 xenetheſ 203 ff. 213.  
 \*zeſpa[traſ] 208 f.  
 ziſ 196 f.

## Lateiniſch.

- ab 320.  
 abſumptuſ 99.  
 abuſuſ 121.  
 acceptior 109.  
 acceptuſ 109.  
 accipiennſ 150.  
 accipio 274.

<i>accipiter</i> 274.	<i>attigam</i> 106.	<i>centipeda</i> 274.
<i>accresco, accretus</i> 122.	<i>auctionari</i> 293.	<i>cerro</i> 54.
<i>actus</i> 92.	<i>auctor</i> 138.	<i>cinctus</i> 94.
<i>acupedius</i> 274.	<i>audax</i> 9.	<i>cingor</i> 113.
<i>adeor, aditus</i> 126.	<i>audeo, ausus</i> 9. 96.	<i>circumactus</i> 119.
<i>adimo</i> 319.	98 f. 101 <sup>1</sup> . 108 f. 118.	<i>circumago</i> 120.
<i>adipiscor, adeptus</i> 121.	128 f. 133. 137. 151 f.	<i>circumsessus</i> 123.
125 f. 134. 151.	<i>audi</i> 197.	<i>circumventus</i> 123.
<i>adolesco, adultus</i> 122.	<i>auris</i> 34.	<i>claudo</i> 299.
<i>adortus</i> 123.	<i>ausculto</i> 34.	<i>coerare</i> 319.
<i>adversus</i> 119 <sup>2</sup> .	<i>ausi</i> 128.	<i>cognito</i> 143.
<i>Aemilius</i> 207.	<i>ausim</i> 128 <sup>2</sup> .	<i>coiperit</i> (= <i>coeperit</i> )
<i>aes</i> 9. 288.	<i>auster</i> 69. 72.	319.
<i>aestus</i> 12.	<i>ausum</i> 140 f.	<i>collis</i> 14.
<i>aggredior</i> 127.	<i>avena</i> 42 f.	<i>collum</i> 56.
<i>aggredior, aggressus</i>	<i>avere</i> 43.	<i>combrētum</i> 38.
97. 123. 126 f.	<i>aversor</i> 113 <sup>1</sup> .	<i>comitor, comitatus</i> 126.
<i>agnus</i> 324 ff.	<i>avertitur</i> 112.	<i>commentum</i> 140.
<i>agor</i> 111 f.	<i>avilla</i> 326.	<i>comminatus</i> 123.
<i>ala</i> 52.	<i>avus</i> 164.	<i>comminisco</i> 127.
<i>albus</i> 132.	<i>barba</i> 73.	<i>comminiscor</i> 121. 124 ff.
<i>alienus</i> 43.	<i>belliger</i> 274.	151.
<i>alius</i> 329.	<i>bibo</i> 118.	<i>commoratus</i> 101.
<i>almus</i> 40. 42.	<i>cacumen</i> 225.	<i>como</i> 319.
<i>alter</i> 329.	<i>caedo</i> 300.	<i>de compacto</i> 141.
<i>altercatur</i> 130.	<i>Caesar</i> 206.	<i>compecto</i> 142.
<i>amans</i> (= <i>amatus</i> ) 117 <sup>1</sup> .	<i>caesus</i> 97 f.	<i>complacitus</i> 128.
<i>ambegnus</i> 326.	<i>calce</i> 377.	<i>complementum</i> 302.
<i>ambiegnus</i> 326.	<i>candefacio</i> 300.	<i>completus</i> 302.
<i>amissus</i> 137.	<i>candela</i> 300.	<i>complexus</i> 101.
<i>amo, amatus</i> 8. 93.	<i>candeo</i> 300.	<i>concreasco, concretus</i>
102. 115.	<i>candesco</i> 300.	96. 122.
<i>amor</i> 8.	<i>candidus</i> 300.	<i>concurritur, concur-</i>
<i>amplectuntur</i> 114.	<i>candor</i> 300.	<i>sum</i> 130.
<i>amplexus</i> 137.	<i>canis</i> 37 f.	<i>confestim</i> 291 f.
<i>anas</i> 268.	<i>caper</i> 42.	<i>confusus</i> 100 f. 104. 109.
<i>ancilla</i> 8.	<i>capio, cepi</i> 64 <sup>2</sup> . 126.	122. 135. 151.
<i>ancus</i> 8.	182.	<i>confiteor, confessus</i>
<i>angor</i> 377.	<i>carere</i> 46.	121. 131.
<i>animal</i> 33.	<i>carpo</i> 320.	<i>confossus</i> 99.
<i>antae</i> 268. 272.	<i>cascus</i> 45.	<i>conireo</i> 297.
<i>aper</i> 332.	<i>caseus</i> 37 f.	<i>conquinsco</i> 173.
<i>aperio</i> 320.	<i>castrare</i> 39 <sup>1</sup> .	<i>consecutus</i> 137.
<i>arattrum</i> 401.	<i>cautus</i> 102.	<i>considero, considera-</i>
<i>arena</i> 43.	<i>celsus</i> 14.	<i>tus</i> 118. 135.
<i>ascia</i> 35.	<i>cenatus</i> 96. 108 f. 130.	<i>consilium</i> 63.
<i>aspernor</i> 113 <sup>1</sup> .	152.	<i>consumptus</i> 99.
<i>atta</i> 378 <sup>1</sup> .	<i>censum</i> 140.	<i>contemptus</i> 102.

*continuantur* 114.  
*contionari* 293.  
*conventio* 118.  
*conversus* 131.  
*copulantur* 114.  
*coquo, coctus* 94. 119.  
     180. 392.  
*corporis* 35.  
*corrigia* 79.  
*cortex* 55.  
*cot(t)idie* 290<sup>1</sup>.  
*crabro* 54.  
*cruor* 36.  
*crusta* 36 f.  
*cudo* 299.  
*cunctor, cunctatum*  
     130.  
*cura* 279.  
*curvus* 2<sup>1</sup>.  
*lacruma* 331.  
*datus* 92. 107. 119. 124.  
*de* 209.  
*decursus* 137.  
*decus* 48.  
*dedi* 92. 108.  
*defendo* 291 f.  
*defessus* 104.  
*defungor* 294. 299.  
*delatus* 136.  
*deleo* 306.  
*delictum* 140 f.  
*demo* 319 f.  
*demonstrato* 143.  
*densus* 84.  
*depugnatus* 94.  
*desideratus (= deside-*  
     *ratus)* 117<sup>1</sup>.  
*dicta* 136. 148.  
*dictum* 141.  
*dictus* 92.  
*dies* 284.  
*Diespitris* 208.  
*diffidisset* 127.  
*diffusus* 100. 101<sup>1</sup>. 122.  
*dimetior, dimensus* 126.  
*dirimo* 319.  
*discedo, discessus* 96 f.  
     122.

*dispertiuntur* 114.  
*displicitus* 128.  
*dissideo* 62.  
*diu* 283 ff. 287 ff.  
*diutius* 283 ff. 287.  
*diutinus* 283 f.  
*diuturnus* 283. 285. 287.  
*divus* 167.  
*dixi* 92.  
*dixim* 128<sup>2</sup>.  
*do* 119.  
*dominus* 278.  
*domo, domitus* 119.  
*domus* 278.  
*donec* 289. 290<sup>1</sup>.  
*donicum* 289. 290<sup>1</sup>.  
*donique* 289. 290<sup>1</sup>.  
*duco* 282.  
*dudum* 279. 281 ff. 287 ff.  
*dum* 288 ff.  
*dummodo* 289.  
*dumne* 289.  
*duntaxat* 289.  
*duntaxat* 289.  
*dux* 277.  
*edi* 92.  
*edo* 322.  
*effectus* 99.  
*effero* 296.  
*effundit, effunditur*  
     112.  
*egi* 92.  
*emensus* 121.  
*emeritus* 125.  
*emo* 319—322.  
*enitor, enixus* 98. 123.  
     127.  
*eniseum est* 130.  
*eramus* 330.  
*erat* 215.  
*ess* 330.  
*est* 111. 253.  
*esus* 92. 302.  
*etiamdum* 288.  
*exercens* 116.  
*eximo* 319.  
*exortus* 137.  
*exosus* 129 f.

*explementum* 302.  
*expletus* 302.  
*exsul* 63.  
*extra* 290<sup>1</sup>.  
*extraneus* 290<sup>1</sup>.  
*faber* 56.  
*fabricat, fabricatur*  
     115.  
*facio* 128.  
*factum* 141. 147 ff.  
*fama* 303.  
*far* 54.  
*farsi, farsus* 92.  
*farsus* 92.  
*fas* 51. 310.  
*fateor* 299 f. 302. 305.  
*faxo, faxim* 97. 106.  
     128<sup>2</sup>.  
*generato* 142.  
*ferat, ferant* 213. 215.  
*ferendus, ferundus*  
     290<sup>1</sup>.  
*ferens* 89. 116.  
*ferimini* 116.  
*Feronia* 200.  
*feror* 117.  
*fert, fertur* 112.  
*festinare* 291 ff.  
*festinus* 291 f.  
*fido, fisus* 108. 115. 122.  
     127. 135.  
*fidus* 321.  
*filii* 197.  
*filum* 68.  
*finio* 296.  
*finis* 296.  
*fio, factus sum* 117. 128.  
*fitum est* 128.  
*flectere* 333.  
*foedus* 41.  
*fortis* 333.  
*fraus* 38.  
*fraxinus* 42.  
*frendeo* 300.  
*frendo* 300.  
*fretus* 135.  
*frictum* 95.  
*frigo* 355<sup>2</sup>.

- fruges* 296.  
*frugi* 296.  
*fruniscor* 173. 295 ff.  
*frutor* 293. 295.  
*frustum* 38.  
*fuga* 295.  
*fugio* 295.  
*fumus* 298.  
*funebri* 298.  
*funeralis* 298.  
*funerare* 298.  
*funerarius* 298.  
*funereus* 298.  
*funestare* 298.  
*funestus* 298.  
*fungor* 293—296. 298 f.  
*funus* 296 ff.  
*lat.-gall. gaesum* 10.  
*gallus* 55.  
*gaudeo, gavisus* 101.  
 127.  
*gener* 273.  
*gens* 278.  
*gradior, gressus* 123 ff.  
*gravis* 358.  
*habeo* 64<sup>2</sup>.  
*habitus* 102.  
*haesitatum* 147.  
*haudum* 288.  
*hausi, hausus* 92.  
*haustus* 92.  
*herna* 279.  
*hodie* 290<sup>1</sup>.  
*homo* 203.  
*hordeum* 401.  
*Hostilius* 212.  
*hostis* 85.  
*iacior* 117.  
*iactus* 104. 109.  
*ianitricis* 268.  
*ibidem* 289.  
*iccirco* 290<sup>1</sup>.  
*id* 290<sup>1</sup>.  
*idcirco* 290<sup>1</sup>.  
*idem* 289 f. 392.  
*idoneus* 290<sup>1</sup>.  
*ieiunus* 96.  
*illustris* 52.  
*imitatus* 125<sup>1</sup>.  
*imito* 111. 125<sup>1</sup>.  
*imperator* 277.  
*ad imperatum* 141.  
*implementum* 302.  
*impletus* 302.  
*improviso* 142.  
*in-* 104.  
*inceptum* 147.  
*incerto* 142.  
*inclutus* 90. 102.  
*inducitur* 113.  
*induit, inducitur* 112.  
*induo, indutus* 113.  
 181.  
*infectus* 104.  
*initus* 123.  
*inquiner* 114.  
*intactus* 132.  
*interdium* 284.  
*interdum* 288.  
*intereo* 122.  
*interitus* 97. 122. 137.  
*intermissus* 99.  
*intonsus* 132.  
*intorqueo(r), intortus*  
 119 f.  
*invasurus* 150.  
*inventus* 123.  
*invictus* 93.  
*ipse* 139.  
*iratus* 101.  
*ire* 8.  
*is* 290<sup>1</sup>.  
*itur, itum* 130.  
*iugus* 321.  
*iungo* 29.  
*iuro, iuratus* 96. 129.  
 288.  
*ius* 33. 288.  
*iussus* 99. 109.  
*iussum* 140 ff.  
*iustus* 44<sup>1</sup>.  
*iuvanta* 377.  
*labare* 22.  
*labes* 306.  
*labor, lapsus* 22. 123.  
 306. 311. 316.  
*lacer* 132.  
*laceratus* 132.  
*lacio* 311.  
*lactor, laetatus* 123.  
*laetus* 304.  
*lama* 316.  
*Lares* 310.  
*larva* 310.  
*Lases* 310.  
*lassus* 306.  
*latebra* 305. 315.  
*lateo* 300. 304—307.  
 309 f. 315 ff.  
*latibulum* 305.  
*Latona* 307.  
*latus* 306.  
*laudatus* 100. 102.  
*lautus* 120.  
*Laverna* 311.  
*lavo, labor* 108. 112 f.  
 120.  
*legati* 136.  
*lego, legi* 180 f.  
*lendes* 50.  
*letum* 306.  
*libum* 50.  
*licitum* 141.  
*ligare* 199<sup>1</sup>.  
*limax* 69.  
*lipo* 199<sup>1</sup>.  
*lira* 40.  
*loquor* 111<sup>2</sup>.  
*altlat. inschr. losna* 66.  
*lubitum* 142.  
*lucco* 315. 333.  
*Lucifer* 309.  
*lucrum* 311.  
*luna* 66.  
*maestus* 102.  
*mālum* 318.  
*mālus* 318.  
*malus* 61.  
*mane* 70.  
*manu* 284.  
*Matuta* 200.  
*membrana* 69.  
*membrum* 69.  
*mens* 118.

*mensa* 121.  
*mensus* 121.  
*mentio* 118.  
*mentior, mentitus* 123 f.  
*merda* 68.  
*merens, meritus* 117<sup>1</sup>.  
*mergo* 356.  
*mergus* 355.  
*merito* 142.  
*metitur* 111.  
*-minisor* 111. 118.  
*mirus* 41.  
*misceo* 58. 112.  
*missi, missus* 92.  
*moratum* 172.  
*moriens* 116.  
*moritur* 111. 115.  
*mortuus* 137<sup>1</sup>.  
*mus* 34.  
*musca* 34.  
*muscus* 34.  
*muto* 108.  
*mutuus* 39.  
*napus* 173.  
*nare* 300.  
*nares* 45.  
*nascens* 116.  
*nascitur* 111.  
*Naso* 54.  
*nasus* 45.  
*nationi* 211.  
*navigatus* 123 f.  
*necdum* 288.  
*nedum* 288. 290.  
*negotior* 130.  
*nemen* 302.  
*nequedum* 288.  
*netus* 302.  
*nidor* 303.  
*nidus* 330. 333. 392.  
*nihil* 68.  
*nihildum* 288.  
*nitefacio* 300.  
*nitela* 299 f.  
*niteo* 299—305.  
*nitesco* 299 f.  
*nitidus* 299 f. 304.  
*nitior* 299 f. 304.

*nix* 392.  
*noctu* 284.  
*noctua* 284<sup>2</sup>.  
*nondum* 288.  
*nota* 303.  
*nudus* 132. 303 f.  
*nullusdum* 288.  
*num* 289. 290<sup>1</sup>. 362.  
*numen* 216<sup>5</sup>.  
*nurus* 34.  
*nutare* 216<sup>5</sup>.  
*oblivisor, oblitus* 109.  
 121.  
*obsessus* 123.  
*occasus* 96. 122.  
*occido* 122.  
*in occulto* 141.  
*occumbo* 295 f.  
*occupatus* 104.  
*odi* 129.  
*oenus* 319.  
*oetier* 319.  
*offendo* 291 f.  
*olivum* 344.  
*omen* 68.  
*oportet* 194.  
*opportunos* 194.  
*optato* 142.  
*opus est* 148 ff.  
*ora* 34.  
*orator* 133.  
*ornus* 42. 44 f.  
*ortus* 137.  
*os* 34.  
*oscitat. oscitatur* 115.  
*osmen* 68.  
*osus* 129 f.  
*Oto* 206.  
*Otonius* 206.  
*ovis* 325.  
*nullo pacto* 142.  
*pactus* 125<sup>1</sup>.  
*paganns* 178.  
*pagus* 178.  
*pala* 52.  
*palatus* 102.  
*pallidus* 56.  
*pampinus* 42.

*paratissimus* 109.  
*paratus* 109.  
*pario, peperit, partus*  
 118. 127 f.  
*pars* 252.  
*parta* 118. 128. 136.  
*partim* 252.  
*partit, partitur* 115.  
*partitus* 125<sup>1</sup>.  
*pasco* 71.  
*pastinum* 52.  
*pastor* 71.  
*pavo* 163 f. 166.  
*peccatum* 141.  
*pedo* 354. 392.  
*perfungor* 294.  
*perluit, perluitur*  
 112.  
*petitus* 98.  
*philosophor, philosopho-*  
*phatum est* 130.  
*piavi, piatus* 92.  
*pinso* 40.  
*pinus* 42.  
*pirum* 318.  
*pirus* 318.  
*pistum* 392.  
*placitus* 127 f.  
*placui* 127.  
*plecto* 333.  
*pluma* 80.  
*polio* 320.  
*pollicitus* 137.  
*pomerium* 344.  
*Pomona* 317 ff.  
*pomum* 317—321. 324.  
*pomus* 318.  
*pono* 320.  
*populare, populatus*  
 115. 121.  
*porcet* 320.  
*posco* 292. 355.  
*positus* 320.  
*potio* 132.  
*potionare* 293.  
*potior* 295.  
*potitus* 97.  
*potor* 132.



<i>potus</i> 92 f. 118. 124. 132. 135. 152.	<i>quiddam</i> 290 <sup>1</sup> .	<i>secius</i> 297.
<i>pover</i> 317. 319.	<i>quidem</i> 289. 290 <sup>1</sup> .	<i>sedes</i> 49.
<i>praeceptum</i> 141 f.	<i>quidum</i> 288.	<i>sedī</i> 181.
<i>praesul</i> 63.	<i>quiesco</i> 122.	<i>segnis</i> 47. 297.
<i>praetereo</i> 122.	<i>quietus</i> 122. 124.	<i>semper</i> 39 <sup>1</sup> .
<i>praeteritus</i> 122 ff. 128.	<i>quini</i> 297.	<i>sensi, sensus</i> 92.
<i>pre(he)ndo</i> 378.	<i>quis</i> 392.	<i>sequo</i> 111. 115 f. 127.
<i>premo</i> 80 f.	<i>quisque</i> 189.	<i>sequor, secutus</i> 101 f.
<i>pridem</i> 289.	<i>quo</i> 290 <sup>1</sup> .	108 <sup>3</sup> . 110 f. 115—117.
<i>primundum</i> 288.	<i>quod</i> 150.	<i>Sergius</i> 356.
<i>processus</i> 128.	<i>quoddam</i> 290 <sup>1</sup> .	<i>sertum</i> 140.
<i>proclior</i> 130.	<i>quom</i> 289.	<i>servare</i> 64 f.
<i>profectus</i> 97. 104. 109.	<i>quondam</i> 289.	<i>Sestius</i> 52.
<i>progressus</i> 128.	<i>quoque</i> 290 <sup>1</sup> .	<i>sibi</i> 253.
<i>promo</i> 319.	<i>rasi, rasus</i> 92.	<i>sica</i> 82.
<i>properatus</i> 123.	<i>ratio</i> 303.	<i>silex</i> 377.
<i>pubes</i> 319.	<i>ratus</i> 100. 151. 303.	<i>siliqua</i> 377.
<i>pudeo</i> 130.	<i>rectus</i> 119.	<i>siquidem</i> 290 <sup>1</sup> .
<i>pudet</i> 130.	<i>regnum</i> 297.	<i>sisto</i> 378.
<i>puer</i> 317. 319.	<i>rego</i> 119.	<i>socrus</i> 381.
<i>pugilor</i> 130.	<i>relictus</i> 94. 99. 136 f.	<i>soleo, solitus</i> 127.
<i>pullus</i> 180.	<i>renideo</i> 299—305.	<i>solui</i> 127.
<i>punctum</i> 140.	<i>reor</i> 303.	<i>sollus, solus</i> 64 f. 212.
<i>pupus</i> 317.	<i>repudio, repudiatus</i> 113 <sup>1</sup> . 137.	<i>sonus</i> 333.
<i>purare</i> 288.	<i>responsum</i> 140.	<i>sortito</i> 142 f.
<i>pus</i> 288. 306.	<i>revertor, reverti</i> 108.	<i>spero</i> 52.
<i>puteo</i> 300. 305 f.	<i>rex</i> 297.	<i>spes</i> 52.
<i>putus</i> 317.	<i>ros</i> 46.	<i>splendeo</i> 300.
<i>quadru-</i> 377.	<i>rotula</i> 18.	<i>splendesco</i> 300.
<i>quae</i> 37.	<i>rurare</i> 288.	<i>splendidus</i> 300.
<i>quaero</i> 37. 328.	<i>rus</i> 288.	<i>splendor</i> 300.
<i>quaesitus</i> 99.	<i>russus</i> 58. 228.	<i>spuma</i> 80.
<i>quaeso</i> 328.	<i>salio</i> 62.	<i>statim</i> 252.
<i>qualum</i> 53.	<i>salix</i> 43.	<i>statio</i> 252.
<i>quando</i> 289. 290 <sup>1</sup> .	<i>salmo</i> 62.	<i>status</i> 93.
<i>quansei</i> 290 <sup>1</sup> .	<i>salvus</i> 65. 138.	<i>strages</i> 49.
<i>quartato</i> 142.	<i>sanguis</i> 36.	<i>strata</i> 173.
<i>quartus</i> 377.	<i>saucius</i> 132.	<i>stritatus</i> 257 <sup>1</sup> .
<i>quasi</i> 290 <sup>1</sup> .	<i>scintilla</i> 303.	<i>studens</i> 133.
<i>quasillum</i> 53.	<i>scio</i> 118.	<i>studiosus</i> 133.
<i>quattuor</i> 377.	<i>scisco</i> 118.	<i>suber</i> 86 <sup>1</sup> .
<i>quercus</i> 42.	<i>scitus</i> 118. 132.	<i>subo</i> 86 <sup>1</sup> .
<i>queror</i> 38.	<i>scriptus</i> 95.	<i>succeditur, successum</i> 130.
<i>quā</i> ('ablativ') 143 <sup>1</sup> .	<i>scrophula</i> 19.	<i>successus</i> 96.
<i>quicum</i> 143 <sup>1</sup> .	<i>scrotum</i> 17.	<i>succinctus</i> 131.
<i>quid</i> 290 <sup>1</sup> .	<i>se</i> 110.	<i>sucus</i> 39.
<i>quidam</i> 289.	<i>secale</i> 82.	<i>sum</i> 90.

*sumo* 319.  
*suo* 119.  
*supplementum* 302.  
*suppletus* 302.  
*sutus* 119.  
*taceo* 122. 384.  
*tacitum* 149.  
*tacitus* 93. 102 f. 122.  
*tactus* 132.  
*tandem* 289.  
*tantundem* 289.  
*tata* 378 <sup>1</sup>.  
*tectum* 140.  
*tendo* 300.  
*terrenus* 43.  
*tertiato* 142.  
*testa* 292.  
*tibi* 253.  
*tinea* 323 <sup>1</sup>.  
*titubatum* 147.  
*titubatus* 96.  
*tollere* 171.  
*tondeo, totondi, tonsus*  
     92. 106. 132. 300. 304.  
     323 <sup>1</sup>.  
*torqueo* 181.  
*tostus* 292.  
*totidem* 289.  
*tractatus* 172.  
*trans* 280 <sup>1</sup>.  
*tredecim* 392.  
*tribunus* 278.  
*tribus* 278.  
*trifurcifer* 257 <sup>1</sup>.  
*triginta* 372.  
*tristis* 56.  
*tritaveus* 257 <sup>1</sup>.  
*tum* 289.  
*tuquidem* 290 <sup>1</sup>.  
*turribus* 251.  
*tutudi* 108.  
*tutus* 103.  
*uliro* 290 <sup>1</sup>.  
*ultroneus* 290 <sup>1</sup>.  
*unguitur* 112.  
*unus* 333.  
*usitor* 295.  
*ustus* 392.

*usu* 284.  
*utens* 116 f.  
*uto* 111. 115 f. 127.  
*utor, usus* 115. 117. 133.  
     148 f. 295.  
*vad-* 202.  
*valeriana* 171.  
*vapor* 38.  
*veho, vehor, vectus* 116.  
     120. 181.  
*velo, color, velatus* 112 f.  
     131.  
*velum* 68.  
*venio, veni* 111. 118.  
     181. 199 <sup>1</sup>. 392.  
*ventus* 272.  
*venum* 198.  
*vereor, veritus* 101 f.  
     116. 130.  
*m-lat. verigildus* 10 <sup>1</sup>.  
*uerres* 328.  
*verro* 54.  
*verruca* 54.  
*versor, versatus* 119 f.  
*verto, vector, versus,*  
     *vertens* 108. 112 f.  
     116 f. 119 f. 124 f.  
     151.  
*vescor* 295.  
*vespa* 57. 331.  
*vester* 331.  
*vestis* 367.  
*veterina* 35. 38.  
*vetus* 35.  
*vetustus* 35.  
*vibrare* 31.  
*videt, videtur* 112.  
*vigilatus* 123.  
*viscera* 35.  
*viscum* 35.  
*visum* 142.  
*visus* 147.  
*vivus* 392.  
*vixdum* 288.  
*volentia* 117 <sup>1</sup>.  
*volvens* 100. 116.  
*volvo* 181.  
*vomis* 80.

## Umbrisch.

*an-* 104.  
*anferener* 290 <sup>1</sup>.  
*avirseto* 95.  
*daetom* 150.  
*dersicust* 96.  
*emantur* 319. 321.  
*emps* 94. 319.  
*frosetom* 38. 150.  
*kuratu* 124.  
*mefa* 121.  
*menzne* 46.  
*muieto* 105.  
*natine* 211. 293.  
*nersa* 289.  
*ortom* 104. 125.  
*peretom* 150.  
*persei (pirse)* 95. 150 f.  
*persnikimu* 205.  
*pesetom* 150.  
*pihafi* 92.  
*pihaner* 290 <sup>1</sup>.  
*pihaz* 92. 104. 124.  
*pihos* 104.  
*prusikurent* 105.  
*Puemunne* 317—320.  
*Puemunnes* 317—320.  
*screihtor* 104.  
*sersnatur* 96. 108 f. 130.  
*sesust* 122.  
*subator* 104.  
*sumtu* 319.  
*tasez* 93. 102. 122.  
*terminas* 94.  
*unu* 319.  
*vasetom* 150 f.  
*vasetome* 141.  
*virseto* 95.

## Oskisch.

*amiricatur* 142.  
*an* 104.  
*ancensto* 104.  
*censtom* 140.  
*deded* 92.  
*deicatur* 96.

*-esidu(m)* 289.  
*facus* 128<sup>1</sup>.  
*fatium* 299 f. 303—305.  
*fefacust* 96.  
*humuns* 96<sup>1</sup>.  
*leginei* 211.  
*isidum* 289.  
*iussu* 289.  
*medicatinom* 293.  
*peremust* 319.  
*pertemest* 319.  
*pertumum* 322.  
*petiopert* 39<sup>1</sup>.  
*pidum* 289.  
*praesentid* 143<sup>1</sup>.  
*prüftuset* 105.  
*puklum* 319.  
*Pūmpatis* 205.  
*scriptas* 104. 124.  
*sipus* 96. 124. 128<sup>1</sup>.  
*ta, to* 209.  
*tribarakattuset* 105.  
*upsannam* 290<sup>1</sup>.  
*valaimo-* 212.

#### Sabinisch.

*mesene* 46.  
*Poinunien* 317 ff.

#### Pälignisch.

*coisatens* 279. 319.  
*dato-* 92.  
*oisa* 95. 121. 319.

#### Vestinisch.

*dato-* 92.

#### Italienisch.

*venet. doge* 277.  
*duca* 277.  
*istrada* 86.  
*rullo* 18.  
*strada* 86.  
*tristo* 56.

#### Spanisch.

*ama* 378<sup>1</sup>.  
*amparar* 378<sup>1</sup>.  
*duque* 277.

#### Catalanisch.

*pendre* 378.

#### Portugiesisch.

*ama* 378<sup>1</sup>.  
*duque* 277.  
*faro* 378.  
*postrar* 378.

#### Französisch.

*chêne* 42.  
*coup* 39<sup>1</sup>.  
*duc* 277.  
*rôle* 18.

#### Provenzalisch.

*duc* 277.  
*toldre* 171.

#### Irish.

*aile* 329.  
*airema* 321.  
*airfoemim* 321 f.  
*arathar* 401.  
*braise* 292.  
*bras* 292.  
*brasse* 292.  
*brot* 72 f.  
*nir. cearr* 54.  
*cél* 35.  
*cloth* 90.  
*creamh* 33.  
*mir. cuire* 277 f.  
*cumrech* 80<sup>1</sup>.  
*cumrigim* 80<sup>1</sup>.  
*dér* 331.  
*dermet* 140.

*dibn-* 251.  
*dibrithé* 93.  
*diltai* 315.  
*diltud* 315.  
*mir. diultad* 315.  
*diultaid* 315.  
*dóe* 36<sup>1</sup>.  
*doriltiset* 315.  
*ermitin* 293.  
*ermitiu* 118. 293.  
*fáthib* 199.  
*feraib* 251 f. 254.  
*ferr* 54.  
*fíth* 185<sup>1</sup>.  
*frass* 292.  
*gai* 10.  
*-gainedar* 111.  
*linnib* 199.  
*maith* 88.  
*mellaim* 61.  
*mír* 69.  
*-moiniur* 111. 118.  
*mora* 199.  
*náme* 214.  
*niam* 302 ff.  
*niamda* 302.  
*no* 213.  
*mir. noch* 304.  
*odb* 355.  
*omne, omna* 318.  
*rechta* 199.  
*-sechethar* 111.  
*slán* 65.  
*snim* 302.  
*snimaire* 302.  
*snob* 25<sup>1</sup>.  
*tar* 280<sup>1</sup>.  
*teoir* 71.  
*-tluchur* 111<sup>2</sup>.  
*uan* 324 f. 327.  
*udbu* 355.

#### Cymrisch.

*drys* 292.  
*coil* 35.  
*licat* 314.  
*meymr. llygut* 314.

neymr. *Uygad* 314.  
*Uygo* 314.  
*Uwg* 314.  
*nwyf* 302 ff.  
*nwyfiant* 302.  
*nwyfo* 302.  
*oddf* 355.  
*oen* 324. 327.  
*onadunt* 320.

### Cornisch.

*lagat* 314.  
*mam* 378<sup>1</sup>.  
*oin* 324. 327.  
*tat* 378<sup>1</sup>.

### Bretonisch.

*guohi* 331.  
*lagat* 314.  
*oan* 324. 327.

### Gaelisch.

*cearr* 54.

### Gallisch.

*-cori* 278.

### Keltische Namen.

cymr. *Math* 88.  
*Maticius* 88.  
*Matidonnus* 88.  
*Mattius* 88.  
gall. *Matto* 88.  
*Mattonius* 88.  
gall. *Petrucori* 278.  
gall. *Tricori* 278.

### Gotisch.

*aba* 165.  
*af* 320.  
*afhlupans* 301.  
*aggwicus* 35.

*ahaks* 274.  
*ahtuda* 378.  
*ains* 333.  
*aiws* 158.  
*aiz* 9.  
*alēw* 344 f.  
*aljīs* 329.  
*anaks* 173 f.  
*andapāhts* 123.  
*andbundnan* 179.  
*ansts* 252.  
*anþar* 329.  
*arka* 332.  
*arms* 175.  
*asans* 44.  
*astap* 172.  
*asts* 355.  
*atta* 378<sup>1</sup>.  
*auhsan* 179.  
*aurahi* 177.  
*ausō* 34.  
*awēpi* 157. 325. 385.  
*awistr* 157. 325.  
*awō* 163 ff.  
*azētaba* 172. 177.  
*azēts* 172 f.  
*azētizō* 172. 385.  
*bairan* 174. 384 f.  
*barizeins* 54.  
*barms* 175.  
*barn* 174.  
*barusnjan* 175 f.  
*bērusjōs* 176.  
*bisauljan* 64.  
*biugan* 295. 333.  
*bundans* 179.  
*daupjandans* 116.  
*daupīps* 136.  
*daups* 122. 298.  
*daupus* 297.  
*diuz* 33.  
*diwans* 297.  
*dōmjan* 175.  
*dōms* 175.  
*drugkans* 93<sup>3</sup>.  
*ei* 213.  
*eisarn* 9.  
*fahēdi-* 385.

*fairra* 177.  
*fawai* 157.  
*flusna* 176.  
*flōdus* 156.  
*fralēts* 321.  
*fragistjan* 47.  
*fragistnan* 47.  
*frawaurhts* 123.  
*fugls* 378.  
*fula* 180.  
*fūls* 306.  
*gabaurþs* 1.  
*gadars* 292.  
*gailjan* 304.  
*gairu* 9.  
*gajuka* 29.  
*galatjan* 23.  
*galeiki* 374.  
*galeikō* 252.  
*galeiks* 274.  
*gaman* 8.  
*gamaudjan* 68.  
*gamēliþ* 103.  
*gamunds* 118.  
*ganōhs* 25.  
*garaidjan* 27.  
*garazna* 27.  
*garēdan* 303.  
*garuni* 28.  
*gaskōhs* 9.  
*gasteis* 382.  
*gatairan* 174 f.  
*gatamiþs* 119.  
*gatarniþ* 174.  
*gataurnan* 174.  
*gaumjan* 68.  
*giutan* 299. 302.  
*haban* 64<sup>2</sup>. 382 ff.  
*haima* 343.  
*haims* 59.  
*hairdeis* 382.  
*haiþi* 178 f.  
*haiþiwisks* 178.  
*haiþnō* 178 f.  
*hals* 56.  
*hana* 383.  
*hardiza* 221<sup>1</sup>.  
*hardus* 221<sup>1</sup>.

*harjis* 277.  
*haubiþ* 226.  
*heivafrauja* 154.  
*hlaiðs* 50.  
*hlapan* 301. 312.  
*hlüuma* 15.  
*lmasqus* 25.  
*hōha* 50.  
*hrains* 73.  
*hvaþō* 38.  
*hvis* 48.  
*iūsila* 221<sup>1</sup>.  
*iūsiza* 221<sup>1</sup>.  
*jains* 329.  
*junda* 377.  
*kaupatjan* 274.  
*kaupōn* 274.  
*kindins* 187<sup>1</sup>. 278.  
*kníu* 158. 162.  
*knúwa-* 3<sup>1</sup>.  
*lapōn* 311.  
*lauhatjan* 274.  
*laun* 311.  
*liban* 384.  
*ligan* 313.  
*liugan* 311<sup>1</sup>.  
*liuhap* 172. 315.  
*lōfa* 23.  
*lūkan* 79.  
*manaulja* 274.  
*mavi* 157.  
*meina* 200.  
*mēl* 12.  
*mētum* 181.  
*mimz* 56.  
*mitap* 172.  
*munds* 121.  
*naqap* 172.  
*naqaps* 304.  
*nasidēdum* 385.  
*naus* 157.  
*nēhw* 155.  
*nēhwa* 177.  
*niba* 177.  
*niman* 321. 323.  
*uiujis* 162.  
*-nūci* 155.  
*qairnus* 381.

*qēmum* 181.  
*raihts* 119.  
*rapjō* 303.  
*razn* 27.  
*reiran* 176.  
*reirō* 176.  
*rign* 180.  
*rimis* 308.  
*Ruma* 334.  
*saldra* 170 f.  
*samana* 331.  
*samjan* 273.  
*sarva-* 64 f.  
*sētum* 181.  
*seina* 200.  
*sibun* 376 ff.  
*sidus* 380.  
*sigis* 381.  
*sihu* 380.  
*sijau, sijais* 385.  
*siujan* 158.  
*speiwan* 154.  
*stainahs* 177.  
*stap* 172.  
*suns* 173 f.  
*swogatjan* 274.  
*tarmeī* 175.  
*tarmjan* 175.  
*taujan* 282. 343.  
*tēwa* 171. 282.  
*tūha* 282.  
*triu* 158.  
*pahan* 384.  
*paiei* 213.  
*pairh* 280<sup>1</sup>.  
*panuseips* 173 f.  
*paursiþs* 93.  
*peina* 200.  
*þiuda* 278.  
*þiudans* 278.  
*þiudiskō* 178.  
*þiudō* 178.  
*þius* 158.  
*þiwi* 153 f. 190.  
*þramstei* 66. 70<sup>1</sup>.  
*þreihan* 188<sup>1</sup>.  
*þūsundi* 39.  
*uſta* 177.

*unatgähts* 93.  
*ungatassaba* 171. 177.  
*ungatassans* 171.  
*unweis* 119.  
*urrdēan* 303.  
*usbaugjan* 294 ff.  
*usgaisjan* 44.  
*waila* 177.  
*walda* 299.  
*wandus* 30.  
*wans* 271.  
*warmjan* 175.  
*warms* 175.  
*waurkja* 343.  
*-wērs* 9.  
*wileis* 382.  
*wrisqan* 72<sup>1</sup>.  
*wulfam* 252.

**Altwestnordisch.**  
 (Altisländisch, Altnor-  
 wegisch, Runisch.)

*run. aq* 165<sup>1</sup>.  
*af* 320.  
*afglape* 22.  
*afi* 164 ff.  
*ái* 163 f.  
*algifr* 21<sup>1</sup>.  
*amma* 165 f. 378<sup>1</sup>.  
*angist* 377.  
*aptann* 376 f.  
*ár* 21.  
*arðr* 401.  
*ásgrue* 19.  
*askr* 44.  
*átte* 378.  
*átunde* 378.  
*aurr* 177.  
*ausa* 9.  
*bard* 73.  
*berr* 46.  
*biskupr* 163.  
*biügr* 321.  
*blý* 154. 159.  
*batn* 327.  
*brár* 157.  
*brenna* 34.

- brinna* 3<sup>1</sup>.  
*briöta* 38.  
*broddr* 72 f.  
*brúar* 157.  
*búgagn* 12.  
*burdr* 1.  
*byskupr* 163.  
*dáinn, dánir* 153. 157.  
*dapr* 56.  
*danudr* 298.  
*deildi* 160 f.  
*deyja* 122. 297.  
*drótt* 278.  
*dróttenn* 278.  
*dæma, dæmda* 160.  
*ei* 158.  
*eigi ein samman* 64.  
*eik* 43.  
*eimr* 9.  
*eisa* 12.  
*eista* 43. 80.  
*-enge* 10 f.  
*ey* 158.  
*fár* 157.  
*fiáll* 67.  
*Flár* 156.  
*flaumr* 302.  
*flötu* 299. 302.  
*flöga* 80.  
*flóa* 156.  
*Flóar* 156.  
*flói* 156.  
*flöp* 156.  
*flýja* 162.  
*flúu* 162.  
*foringi* 11.  
*fors* 54.  
*fremja* 282.  
*fúl* 306.  
*gá* 7 f. 11<sup>2</sup>.  
*gagn* 12.  
*gagna* 12.  
*gamalt* 12 f.  
*gaman* 8.  
*gamdr* 13.  
*gandr* 30 f.  
*Gandrik* 30. 31<sup>1</sup>.  
*ganga* 11<sup>2</sup>.  
*gaukr* 29.  
*gaum(r)* 29. 32.  
*gaupn* 29.  
*gautar* 9.  
*gegn* 12<sup>1</sup>.  
*gegna* 12.  
*geire* 9. 11.  
*geirr* 9 ff. 21.  
*geisa* 12.  
*geista* 11.  
*geisl(e)* 10 ff.  
*geldingr* 13.  
*geldr* 13.  
*gemla* 13.  
*gemler* 13.  
*gemlingr* 13.  
*gems(an)* 8. 12.  
*gemsfullr* 8.  
*engelbeina* 13.  
*genge* 11<sup>2</sup>.  
*-genge* 10 f.  
*gestr* 31.  
*Geysir* 9.  
*gífr* 21.  
*gífrlega* 21.  
*gúldra* 14 f.  
*-gisl* 10 f.  
*gisl(e)* 10 f. 21.  
*gista* 31.  
*gizke* 31.  
*giósa* 9. 21.  
*glama* 15.  
*glam(m)* 15.  
*glamra* 15.  
*glamsa* 15.  
*glap* 21.  
*glape* 21.  
*glapmáll* 22.  
*glappaskot* 22.  
*glapræde* 21 f.  
*glata* 23.  
*glatan* 23.  
*gladr* 15.  
*glauarr* 18<sup>1</sup>.  
*glauur* 15.  
*glepia* 22 f.  
*glíkr* 23.  
*glöfe* 23.  
*glópr* 22 f.  
*glopra* 22 f.  
*glódfálgr* 321.  
*glumr* 15.  
*glumra* 15.  
*glýmia* 15.  
*glymr* 15.  
*glöpassk* 22 f.  
*gnaddr* 24.  
*gnaga* 2. 4. 24.  
*gneggja* 2. 16.  
*gneiga* 16.  
*gneista* 25.  
*gneiste* 25. 303.  
*gnella* 2.  
*gnesta* 2.  
*gnista* 2.  
*gnit* 16.  
*gnógr* 25.  
*gnótt, gnótt* 25.  
*gnúa* 16.  
*gnúja, gnúpa* 155.  
*gnógja* 25.  
*golf* 17.  
*goppa* 17. 20.  
*gotar* 9. 26.  
*granne* 26.  
*gradr* 17.  
*gradungr* 17.  
*graduate* 17.  
*greddir* 27.  
*gregr* 27.  
*grein* 27 f.  
*greina* 27.  
*greida* 27 f.  
*greide* 27 f.  
*grettskapr* 17 f. 20.  
*grillir* 18<sup>1</sup>.  
*griss* 28.  
*grit* 28.  
*gríd* 18.  
*gríde* 28.  
*grídkona* 28.  
*grídmadr* 28.  
*grídr* 18.  
*gríðungr* 28.  
*-grúe* 19 f.  
*gruna* 28.

<i>grunda</i> 28.	<i>hiallr</i> 14.	<i>huél</i> 334.
<i>gryflega</i> 19 f.	<i>Híalmþér</i> 158.	<i>hýbýli</i> 154.
<i>gugna</i> 29.	<i>hiól</i> 334.	<i>hýlr</i> 21.
<i>gusa</i> 9. 29.	<i>hlam</i> 15.	<i>at hofðrum</i> 252.
<i>gyggia</i> 29. 31.	<i>hlamma</i> 15.	<i>innfálgr</i> 321.
<i>gyggua</i> 29. 31.	<i>hlada</i> 15. 312.	<i>-isl</i> 10.
<i>gýgr</i> 31.	<i>hlé</i> 158. 162.	<i>Íuarr</i> 158. 167.
<i>gyria</i> 32.	<i>hliómr</i> 15.	<i>iafn</i> 166.
<i>géra</i> 20 f. 32.	<i>hlust</i> 36.	<i>iamn</i> 166.
<i>géta</i> 32.	<i>hlúpa</i> 161.	<i>iarn</i> 9.
<i>göndoll</i> 31.	<i>hlý</i> 162.	<i>Iormongandr</i> 30.
<i>görr</i> 26. 32.	<i>hlýja, hlépa</i> 158. 161 ff.	<i>kalla</i> 55.
<i>götuar</i> 26.	<i>hlymia</i> 15.	<i>kátr</i> 2.
<i>gøra</i> 32.	<i>hlymr</i> 15.	<i>kló</i> 155.
<i>gøyma</i> 29. 32.	<i>hlýr</i> 36.	<i>knakkr</i> 31.
<i>gøysa</i> 8. 32.	<i>hneggia</i> 2. 16.	<i>kné</i> 158.
<i>haddr</i> 46.	<i>hneiga</i> 16.	<i>knoka</i> 3.
<i>hagligr</i> 12.	<i>hnekkia</i> 2 f.	<i>knoda</i> 303.
<i>hagna</i> 12.	<i>hneppa</i> 5.	<i>knýja, knípa</i> 155.
<i>hagnadr</i> 12.	<i>hneppr</i> 2. 5.	<i>kráka</i> 2.
<i>hagr</i> 12.	<i>hnípa</i> 5 <sup>1</sup> .	<i>kúra</i> 2.
<i>hafe: hef</i> 383, <i>hefi</i> 383 f.,	<i>hníta</i> 16.	<i>lán</i> 297.
<i>hefir</i> 382 f., <i>hefr</i> 382 ff.,	<i>hnióskr</i> 5 <sup>1</sup> .	<i>láta</i> 23.
<i>haftþ</i> 384.	<i>hnykkia</i> 2. 4.	<i>latr</i> 23.
<i>hafr</i> 42.	<i>hneggua</i> 17.	<i>laug</i> 315.
<i>hallr</i> 14.	<i>hol</i> 21.	<i>lé</i> 163.
<i>haltr</i> 14.	<i>holf</i> 17.	<i>leikande</i> 8.
<i>hamla</i> 13.	<i>holfenn</i> 17.	<i>leidr</i> 79.
<i>Hampér</i> 158.	<i>hoppa</i> 17.	<i>leppr</i> 22.
<i>hamder</i> 13.	<i>hósti</i> 49.	<i>líkr</i> 23.
<i>hani</i> 383.	<i>hrár</i> 36.	<i>líuga</i> 311 <sup>1</sup> .
<i>hár</i> 46.	<i>hreifi</i> 57.	<i>lófe</i> 23.
<i>hauss</i> 78 <sup>1</sup> .	<i>hrella</i> 18.	<i>lokka</i> 311.
<i>heilagr</i> 35.	<i>hrediar</i> 17.	<i>lómr</i> 311. 313.
<i>heill</i> 35.	<i>hredr</i> 17.	<i>lón</i> 311.
<i>heilsa</i> 35.	<i>hríd</i> 18.	<i>í lóminge</i> 311.
<i>hein</i> 343.	<i>hriósa</i> 19. 37.	<i>lómíngur</i> 311.
<i>heidingi</i> 178.	<i>hrúfr</i> 19.	<i>mál</i> 12.
<i>heidinn</i> 178.	<i>hrollu</i> 18.	<i>már</i> 157.
<i>Heidrekr</i> 179.	<i>hrós</i> 58.	<i>meiss</i> 40.
<i>heldr</i> 14.	<i>hrósa</i> 19.	<i>menyloð</i> 15.
<i>hella</i> 14.	<i>hróðr</i> 19. 58.	<i>móatr</i> 157.
<i>hemia</i> 13.	<i>hrufa</i> 19.	<i>mór</i> 155. 159.
<i>hengelegr</i> 14.	<i>hrungnir</i> 18 <sup>1</sup> .	<i>mús</i> 34.
<i>heyja, hápa</i> 153. 157.	<i>hryggr</i> 20.	<i>mý</i> 34.
159.	<i>hryggða</i> 20.	<i>myggla</i> 34.
<i>hilla</i> 14.	<i>hrégifr</i> 21 <sup>1</sup> .	<i>már, meyar</i> 157.
<i>hild</i> 309.	<i>hurð</i> 30.	<i>ná</i> 23.





<i>gaupa</i> 29.	<i>grufsen</i> 19 f.	<i>lapa</i> 22.
<i>gaupn</i> 29.	<i>grulta</i> 18.	<i>lap(en)</i> 22.
<i>gausa</i> 8.	<i>grunda</i> 28.	<i>lata</i> 23.
<i>gaa</i> 7 f.	<i>grunka</i> 28.	<i>lepe</i> 23.
<i>geim</i> 9.	<i>gruseleg</i> 19 f.	<i>lepp</i> 22.
<i>geima</i> 9.	<i>gru(v)</i> 19.	<i>lik</i> 23.
<i>geisa</i> 12.	<i>gru(v)a</i> 19 f.	<i>ljom</i> 15.
<i>gildra</i> 14.	<i>grysjá</i> 19 f.	<i>ljoma</i> 15.
<i>gilja</i> 14 f.	<i>grysk</i> 19.	<i>ljum</i> 15.
<i>gim(a)</i> 9. 21.	<i>gumsa</i> 20.	<i>lø</i> 163.
<i>gjenge</i> 11 2.	<i>gust</i> 9.	<i>nafs</i> 24.
<i>gjeppa</i> 31.	<i>gustr</i> 29.	<i>nafsa</i> 24.
<i>gjosa</i> 9. 21.	<i>gyfsa</i> 20.	<i>naga</i> 24.
<i>gjæta</i> 32.	<i>gygr</i> 32.	<i>nagga</i> 24.
<i>glama</i> 15.	<i>gyrja</i> 32.	<i>nask</i> 24.
<i>glata</i> 23.	<i>gysa</i> 9.	<i>naska</i> 24.
<i>glatra</i> 23.	<i>gysja</i> 32.	<i>nava</i> 25.
<i>gleppa</i> 22 f.	<i>gøyma</i> 29.	<i>nebb</i> 23.
<i>glop</i> 22 f.	<i>gøysa</i> 9.	<i>nipper</i> 5.
<i>glope</i> 22 f.	<i>hamleleg</i> 13.	<i>nog</i> 25.
<i>glym</i> 15.	<i>hangla</i> 14.	<i>nos</i> 24.
<i>glymja</i> 15.	<i>hegna</i> 12.	<i>nugga</i> 17.
<i>gnafs</i> 24.	<i>hil</i> 14.	<i>næver</i> 25.
<i>gnafsa</i> 24.	<i>hildra</i> 14.	<i>nøla</i> 25.
<i>gnaga</i> 24.	<i>hjell</i> 14.	<i>oke</i> 29.
<i>gnit(r)</i> 16.	<i>hoppa</i> 17.	<i>ralla</i> 18.
<i>gnu(a)</i> 16.	<i>humra</i> 20.	<i>ramsa</i> 26.
<i>gnugga</i> 17.	<i>humsa</i> 20.	<i>ramse</i> 26.
<i>golo</i> 17.	<i>huppa</i> 17.	<i>ramseleg</i> 26.
<i>grad</i> 17.	<i>hyfsa</i> 20.	<i>red</i> 17.
<i>gradgalt</i> 17.	<i>hyl</i> 21.	<i>rede</i> 17.
<i>gradveder</i> 17.	<i>hypsa</i> 20.	<i>rilla</i> 18.
<i>gramsa</i> 26.	<i>hæra</i> 21.	<i>rjosa</i> 19.
<i>gramse</i> 26.	<i>høl</i> 21.	<i>rone</i> 28.
<i>granne</i> 26.	<i>im</i> 9.	<i>rosa</i> 19.
<i>greda</i> 17.	<i>ima</i> 9.	<i>rulla</i> 18.
<i>gredung</i> 17.	<i>jyspa</i> 20.	<i>rura</i> 19.
<i>greida</i> 27.	<i>knuga</i> 2. 24.	<i>rysja</i> 19.
<i>greida (subst.)</i> 27 f.	<i>knapp</i> 2. 4 f. 16.	<i>rø</i> 17.
<i>greide</i> 27.	<i>kneggyja</i> 2. 16.	<i>skrellu</i> 18.
<i>grein</i> 27.	<i>knekkja</i> 3 1.	<i>skurca</i> 19.
<i>greina</i> 27.	<i>knekkja</i> 3 1.	<i>slamra</i> 15.
<i>grilla</i> 18.	<i>knella</i> 2.	<i>slapa</i> 22.
<i>gris</i> 28.	<i>knipper</i> 5.	<i>slapp</i> 22.
<i>grjosa</i> 19 f.	<i>knista</i> 2.	<i>slappa</i> 22.
<i>grasa</i> 19.	<i>knugga</i> 17.	<i>sleppa</i> 22.
<i>grov</i> 19 f.	<i>korma</i> 26.	<i>slipra</i> 22.
<i>grufsa, grufse</i> 19 f.	<i>lamra</i> 15.	<i>snafsa</i> 24.

snag 24.  
snaga 24.  
snage 24.  
snap 5.  
snaska 24.  
snosa 24.  
snupp 5.  
ugga 29.  
yria 32.

## Altschwedisch.

afton 376.  
blij 159.  
blj 154. 159.  
bohagh 12.  
dröpor 165.  
bryllunge 165.  
danaarver 157.  
dottor 165.  
fabir 165.  
fæperni 165.  
fæperni 165.  
gam(m)al 12 f.  
gildra 14.  
gista 31.  
gior 26.  
glama 15.  
gnist(a) 25.  
gniste 25.  
gnogga 16 f.  
gnugga 17.  
greedh 27 f.  
gruvelik 19.  
gotur 9.  
gutar 9. 29.  
gångla 14<sup>1</sup>.  
gem(br) 29.  
-hagh 12.  
hagh 12.  
hepninge 178.  
Hiñ 155<sup>2</sup>.  
hiñ 155<sup>2</sup>.  
hol 21.  
hul 21.  
Iwar 167.  
iñ 155<sup>2</sup>.  
Jöhan 155<sup>2</sup>.

Jön 155<sup>2</sup>.  
klef 163.  
klef 163.  
knæ 158.  
knækker 2.  
love 23.  
mår 157.  
miör 155<sup>2</sup>.  
mishunder 155<sup>2</sup>.  
möpor 165.  
möperni 165.  
napper 2. 16.  
nykker 2.  
näpper 2.  
opin 29.  
pafoghl 166.  
rif 27.  
Signi 155.  
siör 155<sup>2</sup>.  
siu 376.  
sliör 155<sup>2</sup>.  
snör 155<sup>2</sup>.  
strädæa 157.  
sträia, sträpe 157.  
systlunge 165.  
systor 165.  
tidhas 155<sup>1</sup>.  
træ 158.  
pyborin 155.  
pyborin 155.  
thydhas 155<sup>1</sup>.  
pybelagh 155<sup>1</sup>.  
upin 29.  
utspj 154.  
værild, værild 10<sup>1</sup>.  
Ywar 167.  
ællighis 10<sup>1</sup>.  
ællis 10<sup>1</sup>.

## Altgutnisch.

Awaiñ 10.  
nykkia 2.  
wereldi 10<sup>1</sup>. 11.

## Schwedisch.

ajm 9.  
ajmä 9.

blj 159.  
broder 158.  
brin (aus brinna) 345.  
bryllingar 165.  
farfar 164.  
farmor 164.  
fiffig 1<sup>1</sup>.  
gagn 12.  
gagna 12.  
gammal 8.  
gams 8.  
gawk 29.  
giller 14 f.  
gillra 14 f.  
gippa 31.  
gissel 10.  
glamma 15.  
glaper 21 f.  
glappa 21 ff.  
glappug 22.  
glommär 15.  
glop 22 f.  
gnabbas 4. 23.  
gnaga 24.  
gnaska 24.  
gnet 16.  
gnetta 4.  
gnetta 4.  
gnista 25.  
gnistra 25.  
gno 16.  
gnugga 17.  
gny 4.  
gnylta 4.  
gnügga 2. 16.  
gnöla 25.  
golv 17.  
gorm 25.  
granne 26.  
gre(d)a 27.  
grejd 27.  
gren 27 f.  
grift 27.  
grilla 18.  
grüller 18.  
gris 28.  
groll 18 f.  
grollta 18.

<i>grosa</i> 19.	<i>hölj</i> 21.	<i>nog</i> 25.
<i>grov</i> 19 f.	<i>idegran</i> 158.	<i>nos</i> 24.
<i>grullta</i> 18. 20.	<i>idgran</i> 158. 167.	<i>nyck</i> 3. 3 <sup>2</sup> .
<i>grunda</i> 28.	<i>imma</i> 9.	<i>nübb</i> 23.
<i>grunka</i> 28.	<i>jö</i> 155 <sup>2</sup> .	<i>nübbä</i> 24.
<i>gruva</i> 19 f.	<i>Jöhan</i> 155 <sup>2</sup> .	<i>nübbas</i> 23.
<i>gruvlig</i> 19 f.	<i>Jön</i> 155 <sup>2</sup> .	<i>nübbig</i> 24.
<i>gryffel</i> 19 f.	<i>jordkula</i> 17.	<i>nübbas</i> 23.
<i>gryllta</i> 18. 20.	<i>knabbas</i> 4.	<i>nüpen</i> 5.
<i>gryselig</i> 19 f.	<i>knape</i> 16.	<i>nüver</i> 25.
<i>gräja</i> 27.	<i>knapp</i> 2. 4. 16.	<i>oke</i> 29.
<i>grösa</i> 19 f.	<i>kneta</i> 4.	<i>pnevmatirk</i> 1 <sup>1</sup> .
<i>gumra</i> 20.	<i>knort</i> 5 <sup>1</sup> .	<i>ralla</i> 18.
<i>guppa</i> 17.	<i>knose</i> 5 <sup>1</sup> .	<i>rilla</i> 18.
<i>güngl</i> 14.	<i>knö</i> 4.	<i>rosa</i> 19.
<i>güngla</i> 14.	<i>knöck</i> 3.	<i>rulla</i> 18.
<i>günglig</i> 14.	<i>knöcka</i> 2 ff. 17.	<i>ruva</i> 19.
<i>güngül</i> 14.	<i>knöyta</i> 4.	<i>rysa</i> 19.
<i>güta</i> 32.	<i>knöyst</i> 5 <sup>1</sup> .	<i>rüjer</i> 17.
<i>gäläs</i> 7 f.	<i>knübbas</i> 23.	<i>rür</i> 17.
<i>gänder</i> 30. 31 <sup>1</sup> .	<i>knüja</i> 2.	<i>ränna</i> 28.
<i>gök</i> 29.	<i>knücka</i> 2 f.	<i>rän</i> 28.
<i>göl</i> 21. 32.	<i>knüpp</i> 16.	<i>räne</i> 28.
<i>gümna</i> 29. 32.	<i>knüsta</i> 2.	<i>röna</i> 28.
<i>göpen</i> 29.	<i>knöl</i> 5 <sup>1</sup> .	<i>salm</i> 1 <sup>1</sup> .
<i>göra</i> 32.	<i>knöla</i> 25.	<i>sjö</i> 155 <sup>2</sup> .
<i>görja</i> 32.	<i>knös</i> 5 <sup>1</sup> .	<i>skorr</i> 19.
<i>götar</i> 9.	<i>knöske</i> 5 <sup>1</sup> .	<i>skrälla</i> 18.
<i>hangla</i> 14.	<i>korm</i> 25.	<i>skrälla</i> 18.
<i>helja</i> 21.	<i>käng</i> 2 <sup>1</sup> .	<i>skrolla</i> 18.
<i>hjon</i> 155 <sup>2</sup> .	<i>lamra</i> 15.	<i>skrorlig</i> 19.
<i>Hjö</i> 155 <sup>2</sup> .	<i>lapp</i> 22.	<i>slumra</i> 15.
<i>hiülle</i> 14.	<i>lik</i> 23.	<i>slapp</i> 22.
<i>hijoom</i> 15.	<i>ljomma</i> 15.	<i>slaps</i> 22.
<i>hijumm</i> 15.	<i>ljumma</i> 15.	<i>sti</i> 159.
<i>homra</i> 20.	<i>lomra</i> 15.	<i>stippa</i> 22.
<i>hoppa</i> 17.	<i>lyssna</i> 36.	<i>st(i)ö</i> 155 <sup>2</sup> .
<i>hulj</i> 21.	<i>lä</i> 158.	<i>stäppa</i> 22.
<i>hvälvä</i> 17.	<i>morfur</i> 164.	<i>snafsa</i> 24.
<i>hybble</i> 154.	<i>mormor</i> 164.	<i>snasku</i> 24.
<i>hylla</i> 14.	<i>nabbäs</i> 23.	<i>snäpp(er)</i> 5.
<i>hälla</i> 14.	<i>nafs</i> 24.	<i>sn(i)ö</i> 155 <sup>2</sup> .
<i>hämna</i> 13.	<i>nafsa</i> 24.	<i>snoppa</i> 5.
<i>hängla</i> 14.	<i>nappa</i> 24.	<i>spränga</i> 3 <sup>1</sup> .
<i>hängäl</i> 14.	<i>nagga</i> 24.	<i>strä</i> 157.
<i>hängel</i> 14.	<i>naska</i> 24.	<i>sveg</i> 30.
<i>hänglogr</i> 14.	<i>nevmatisk</i> 1 <sup>1</sup> .	<i>sy</i> 158. 163.
<i>höl</i> 21.	<i>nipper</i> 5.	<i>syssling</i> 165.

*Vindelälven* 30.  
*vistas* 31.  
*vägg* 30.  
*yd* 158. 167.  
*ydeträ* 158.  
*ösa* 9.

## Alddänisch.

*Äva* 164.  
*fathir* 164.  
*gammel* 8.  
*giætæ* 32.  
*gulf* 17.  
*gyg* 31.  
*gyger* 31.  
*mothir* 164.  
*rædiesten* 17.

## Dänisch.

*bestefar* 164.  
*bestemor* 164.  
*gammel* 8. 12.  
*gammen* 8.  
*gavn* 12.  
*garne* 12.  
*gissel* 12.  
*gjemme* 29.  
*glippe* 22 f.  
*gnegge* 2. 16.  
*gnist* 25.  
*gnistre* 25.  
*gren* 27 f.  
*gris* 28.  
*groll* 18.  
*grue* 19.  
*gulv* 17.  
*hiuld* 14.  
*hoppe* 17.  
*hyll* 21.  
*høll* 21.  
*knække* 3<sup>1</sup>.  
*lap* 22.  
*laser* 51.  
*lig* 23.  
*lystre* 36.

*muggen* 34.  
*næb* 24.  
*nøle* 25.  
*oldefar* 164.  
*oldemor* 164.  
*pludselig* 174.  
*rams* 33.  
*rolle* 18.  
*rose* 19.  
*ræder* 17.  
*samt* 60.  
*skralde* 18.  
*skurv* 19.  
*smile* 41.  
*sø* 158<sup>1</sup>.  
*vippe* 31.  
*vaand* 30.  
*øse* 9.

## Althochdeutsch.

*aba* 320.  
*āband* 376 f.  
*ahtodo* 191. 378.  
*ahtōn* 32.  
*amma* 378<sup>1</sup>.  
*Anagēr* 10.  
*angust* 35. 377.  
*ancho* 173.  
*anut* 268.  
*ās* 302.  
*aspa* 57.  
*baz* 184.  
*bēllan* 81.  
*bewarēn* 351.  
*bibēn* 186.  
*biogan* 295.  
*bior* 378.  
*blō* 154.  
*-bolt* 182.  
*dugēn* 384.  
*diot* 278.  
*diota* 278.  
*ēbur* 333.  
*eigan* 179.  
*eigin* 179.  
*eiscōn* 43. 333.  
*elira* 40.

*enti* 201.  
*ēr* 9.  
*erila* 40.  
*fan* 320.  
*fasa* 67.  
*feim* 80.  
*felis* 67.  
*fiēn* 190.  
*firzu* 180.  
*flēhtan* 333.  
*flīogan* 378.  
*flīozan* 299. 302.  
*floht* 187.  
*fon* 320.  
*fona* 320.  
*forscōn* 355.  
*frummen* 282.  
*fūst* 72.  
*gaman* 8.  
*ganeheista* 303.  
*ganeista* 303.  
*ganeisti* 25.  
*ganeistra* 25.  
*garo* 26.  
*geis(a)la* 10. 11<sup>1</sup>.  
*gēr* 9.  
*gersta* 401.  
*gesti* 382.  
*gihneigen* 16.  
*giladan* 301.  
*ginuog* 25.  
*giozan* 299. 302.  
*girob, grob* 19.  
*giweīnōt* 133.  
*gīwīhte* 136.  
*gnagan* 24.  
*goufan* 29.  
*goumen* 29.  
*grū(wi)sōn* 19.  
*habēn* 382 ff.  
*halila* 14.  
*halt* 184.  
*ham* 13.  
*hamal* 13.  
*heida* 178.  
*heidan* 178 f.  
*heidanisc* 178.  
*heiden-* 178.

- heithin* 178 f.  
*hër* 279.  
*herbist* 320.  
*heri* 277.  
*herizogo* 277.  
*hirti* 382.  
*(h)ladan* 301. 312.  
*(h)linën* 186.  
*hnapp* 16.  
*(h)nūan* 17.  
*hornaz* 54.  
*zi houbitum* 252.  
*hrittara* 73.  
*hriuwa* 20.  
*hruom* 19 58.  
*hul(i)wa* 21.  
*huosto* 49.  
*hves* 48.  
*inti* 201.  
*isarn* 9.  
*īwa* 154.  
*jugund* 377.  
*keisala* 68.  
*kihlatan* 301.  
*kiproh* 321.  
*klāwa* 155.  
*klōu* 155.  
*knagan* 5<sup>1</sup>.  
*cneista* 303.  
*knētan* 303.  
*chien* 66.  
*chrūri* 334.  
*cumft* 118.  
*guirn* 185.  
*ladōn* 311.  
*lāga* 313.  
*lappa* 22.  
*lebën* 186. 383.  
*lēhan* 297.  
*leccōn* 186.  
*liggen* 313.  
*liogan* 311<sup>1</sup>.  
*locchōu* 311.  
*lucchen* 311<sup>1</sup>.  
*luodun* 301.  
*luog* 313 ff.  
*luoga* 313.  
*luogën* 313 ff.
- māl* 12.  
*manōm* 330.  
*meisa* 40.  
*mēlchan* 180.  
*mos* 34.  
*mūs* 34.  
*nabagēr* 10.  
*nagan* 24.  
*nahtigala* 284<sup>2</sup>.  
*nasa* 45.  
*nēman* 321.  
*nest* 330.  
*niouvergīn* 348.  
*niz* 16.  
*-olt* 182.  
*ou* 325.  
*-polt* 182.  
*rāmac* 308.  
*rātan* 303.  
*rigil* 192.  
*riob* 19.  
*rosa* 36.  
*roso* 36.  
*rūnēn* 28.  
*ruzzuntan* 350.  
*segit* 383.  
*sibun* 376 f.  
*sibunto* 377 f.  
*sigu* 380 f.  
*situ* 380 f.  
*skidōn* 186.  
*scorf* 19.  
*scupfa* 17.  
*slō* 154.  
*snātan* 154.  
*soht* 187.  
*spāto* 190.  
*spilōn* 186.  
*spuoen* 52.  
*spuot* 190.  
*stellan* 181.  
*straw* 157.  
*sūbar* 64.  
*sūgan* 39.  
*sumar (-er)* 186.  
*swehur* 334.  
*sweifan* 27.  
*sveparun* 350.
- svēran* 66.  
*svēro* 66.  
*swigar* 334. 381.  
*tarnjan* 174. 176.  
*tōd* 297.  
*tōt* 122. 298.  
*toum* 271.  
*touwen* 122. 297.  
*trahan* 331.  
*thristi* 56.  
*trohtin* 187.  
*trokken-* 187.  
*truchan* 187.  
*truchinan* 187.  
*truht* 278.  
*truhtin* 187. 278.  
*truhting* 187.  
*wafsa* 57. 331.  
*weiz* 119.  
*weragelt* 10<sup>1</sup>.  
*wili* 382.  
*wirru* 54.  
*wis* 119.  
*wolfu* 255.  
*woroltflom* 302.  
*zahar* 331.  
*zam* 321.  
*zawēn* 282.  
*zorn* 174.  
*zoum* 282.  
*zouwiten* 282.  
*zuo* 290<sup>1</sup>.  
*zūwen* 282.

#### Mittelhochdeutsch.

- ābent, ābunt* 376.  
*brōt* 347.  
*erwērgen* 181.  
*erumen, eromen* 282.  
*erumen, erūmen* 282.  
*gehār* 9. 21.  
*geile* 304.  
*gelaz* 23.  
*genāhen* 23.  
*genasche* 24.  
*geregen* 27.  
*gereit(e)* 27 f.

*gereiten* 27.  
*gezan* 9.  
*goufe* 29.  
*gröl(l)* 17.  
*grillen* 18.  
*grüsen* 19.  
*grüsen* 19.  
*grüren* 19.  
*grüllen* 18.  
*guot* 347.  
*guote* 347.  
*gülle* 21.  
*hamen* 13.  
*harsch* 278.  
*harst* 278.  
*hemmen* 13.  
*hër* 279.  
*herbest* 320.  
*hopfen, hupfen* 17.  
*hulwe, hülwe* 21.  
*hüren* 21.  
*ifer* 21.  
*köt* 375.  
*quät* 375 f.  
*lön* 347.  
*lös* 347.  
*lücken* 311<sup>1</sup>.  
*lüne* 190.  
*luoder* 311 f.  
*luodern* 312 f.  
*luogen* 313.  
*luoc* 313. 315.  
*luot* 301. 312.  
*nagen* 24.  
*nasenluoger* 313.  
*nasluoger* 313.  
*negen* 16.  
*necken* 3.  
*ordluoger* 313.  
*ram* 303. 308.  
*räme* 303.  
*schërzen* 299.  
*schupfen* 17.  
*slipfen* 22.  
*smielen* 41.  
*sput* 190.  
*swanzen* 27.  
*toum* 271.

*watthuoder* 312.  
*wine* 273.  
*zouwe* 282.  
*zouwetliche* 282.  
*zouwen, züwen* 282.  
*zouwic* 282.

### Neuhochdeutsch.

*absitzen* 62.  
*auf* 58.  
*aufgehoben* 146<sup>1</sup>.  
*baldrian* 171.  
*biegen* 295.  
*birke* 42.  
*oböstr. blaima* 346.  
*blühen* 122.  
*borste* 72.  
*oböstr. bread* 347.  
*brosam* 38.  
*nöstr. bus* 346.  
*denken* 118.  
*dorsch* 72.  
*ebbe* 377.  
*eisen* 9.  
*elenn* 44.  
*ereignet* 133.  
*erkundet* 133.  
*ernte* 44.  
*feder* 40.  
*fern* 283.  
*feucht* 37.  
*flaum* 80.  
*fördern* 283.  
*frisch* 44.  
*fürder* 283.  
*gümel* 8.  
*gümeln* 8.  
*gümlisch* 8. 13.  
*gammel* 8.  
*gammelig* 13.  
*gammerig* 8.  
*ganerbe* 8.  
*gang* 11<sup>2</sup>.  
*gans* 56.  
*gar* 26.  
*gast* 31.  
*geil* 304.

*geliebt* 102.  
*geliebter* 102.  
*genug* 25.  
*gerippe* 27.  
*gewand* 30.  
*geweint* 133.  
*gewürm* 26.  
*alem. gläs, gläser* 345.  
*gleis* 40.  
*grauen* 19.  
*grausen* 19.  
*nöstr. griassn* 346.  
*grille* 18.  
*groll* 18.  
*grossmutter* 164.  
*grossvater* 164.  
*nöstr. gruis* 347.  
*nordgau. guos, gäis* 345 f.  
*östr. guet* 347.  
*habicht* 274.  
*hafer* 42.  
*hammel* 13.  
*nöstr. heaner* 346.  
*heer* 277.  
*hehr* 279.  
*herzog* 277.  
*hexe* 66.  
*hinken* 21.  
*oböstr. huemat* 346.  
*hüpfen* 20.  
*hürde* 30.  
*oböstr. huim* 346.  
*hunger* 60.  
*improvisieren* 174.  
*joch* 29.  
*oböstr. kain* 346.  
*kät* 375.  
*Blankenh. keina, kera* 345.  
*kirche* 180.  
*klaue* 155.  
*klein* 5.  
*knack* 31.  
*knacken* 3.  
*knapp* 4 f.  
*knick* 32.  
*knicken* 3.

- schwäb. *koī* 346.  
 tirol. *kōt, kōter* 375 f.  
 Sonneberg. *kraak*,  
     *krank* 346.  
*kranich* 274.  
 schwäb. *kuī* 346.  
*laden* 301. 311<sup>1</sup>.  
*läppisch* 22.  
*laffe* 22.  
 schwäb. *laid* 346.  
*lappen* 22.  
*laut* 15.  
 oböstr. *lean* 347.  
 oböstr. *leas* 347.  
*leiche* 298.  
*lerche* 274.  
*lesen* 47.  
*lippe* 22.  
*loch* 79.  
*locken* 311<sup>1</sup>.  
 schwäb. *loid* 346.  
*luder* 301. 311 f.  
*Lu(e)gloch* 313.  
*lügen* 311<sup>1</sup>.  
*lügen* 313 f.  
*mengen* 58.  
 nöstr. *miassn* 346.  
*morgen* 70.  
*mücke* 34.  
 oböstr. *muīnst* 346.  
 nöstr. *muīs* 347.  
 nöstr. *muuder* 346.  
*nabe* 25.  
*nagel* 24.  
*nagen* 4.  
*naschen* 25.  
*necken* 3.  
*nest* 72.  
 Sonneberg. *oolt, ālt*  
     345 f.  
*pfaffe* 180.  
*pfiffig* 1<sup>1</sup>.  
 Siegerl. *quoad* 375.  
 Eifel. *quot* 375.  
*regen* 27.  
*rein* 73.  
*rollen* 18.  
*ruhm* 19.  
*samt* 60.  
*sanft* 273.  
*sausen* 39.  
*schaf* 325.  
*schliessen* 71.  
*schindluder* 312.  
*schlaff* 22.  
*schleifen* 22.  
*schleim* 69.  
*schleppen* 22.  
*schlüpfen* 22.  
*schnabel* 24.  
*schnappen* 24.  
 dial. *schnaussen* 24.  
*schnauze* 24.  
*schnippeln* 5.  
*schnur* 34.  
*schorf* 19.  
*schrill* 18.  
*schrulle* 18.  
*schwanz* 27.  
*schweif* 27.  
*schwer* 66.  
*sieden* 81<sup>1</sup>.  
*stattgehabt* 133.  
*storch* 274.  
*tapfer* 56.  
*tier* 33.  
*trunken* 93<sup>3</sup>.  
 oböstr. *thain* 346.  
 oböstr. *uina* 346.  
*unterlassen* 146<sup>1</sup>.  
*urgrossmutter* 164.  
*urgrossvater* 164.  
*verbracht* 133.  
*vollendet* 146<sup>1</sup>.  
*wahr* 9.  
*wald* 56<sup>1</sup>. 66.  
*wand* 30.  
*wedel* 27.  
*welken* 122.  
*wenden* 113<sup>2</sup>.  
*wild* 66.  
*winden* 30.  
*wipfel* 31.  
*wunde* 269.  
*wunsch* 268.  
*wurm* 26.  
*zaudern* 282 f.  
*zaum* 282.  
*ziehen* 283.  
*zögern* 283.  
 nöstr. *zuā* 346.

## Mitteldeutsch.

*gam* 8.  
*luden* 301. 312.  
*luder* 311 f.  
*lüt* 301. 312.  
*quād, quad* 375.

 Altsächsisch.  
 (Altniederdeutsch.)

*āband* 376 f.  
*af* 320.  
*āhtian* 32.  
 -*aia* 188.  
*alamehtigan* 347<sup>1</sup>.  
*ālāt* 189. 349.  
*andar* 191.  
*ander* 191.  
*arās* 352.  
*aru* 26.  
*ās* 302.  
*āthar* 191.  
*āthrana* 183.  
*āthres* 183.  
*āwardiad, -ian* 348.  
*āwerdiat, -ian* 348.  
*āwerdit* 348.  
*bat* 184.  
*Berer-* 185.  
*befilliu* 185.  
*behwelbean* 347.  
*benumane* 186.  
*bērum* 348.  
*bet* 184.  
*bīhon* 186.  
*binoman(u)* 186.  
*biogan* 295.  
*bīthiam* 188.  
*biudu* 185.  
*biuungenr* 352.  
*blindia* 353.

- bodme* 327.  
*bōtan* (*botan?*) 351.  
*dāli* 353.  
*darno* 190.  
*dege*, *-degēs* 183. 351.  
*derbi*, *derci* 348.  
*dernian*, *-ion* 348.  
*diorlic* 189.  
*diuri* 189.  
*diurlic* 189.  
*dōan* 188.  
*dōen* 188.  
*dōian* 297.  
*dōn* 188.  
*dōth* 297.  
*drohscepi* 187.  
*drohtin* 187. 278.  
*drohting* 187.  
*drocno* 187.  
*drubundian* 350.  
*druhtfole* 187. 278.  
*druhtin* 187.  
*druhting* 187.  
*druhtscepi* 187.  
*drucnian* 187.  
*drucno* 187.  
*dūan* 188.  
*duon* 188.  
*ei* 188.  
*einfol* 182.  
*eldin* 347. 353.  
*elilandige* 184.  
*erbi* 348.  
*ernberg* 183.  
*erriston* 185.  
*eici* 325.  
*fāli* 184.  
*fallid* 347.  
*fan* 320.  
*fardi*, *fardio* 348.  
*fāthie* 184.  
*fehū-* 185.  
*felgian* 347.  
*fellit* 347.  
*fera* 192.  
*ferdi*, *-io* 348.  
*fiendan* 190.  
*viffold* 182.  
*ricoldar* 182.  
*fihu* 185.  
*filu* 185.  
*fiond* 189 f. 349 f.  
*fiund* 190. 349.  
*fithan* 191.  
*fōdiu* 184.  
*fon* 320.  
*frāho* 349.  
*frēknean* 187.  
*Frethu-* 185.  
*friond* 190. 349.  
*frithu* 185.  
*friund* 190. 349.  
*froma* 186.  
*fruma* 186.  
*frummian* 282.  
*garewea* 348.  
*garuucian* 348.  
*gast* 352.  
*gēdun* 348.  
*geflūt* 189.  
*gegaruwi* 348.  
*gegaruwi*, *-iwi* 348.  
*gēl* 304.  
*gelibd* 92<sup>1</sup>.  
*gerevedi* 348.  
*gerewidin*, *-un* 348.  
*geridin* 348.  
*geriwide* 348.  
*geriwidun* 348.  
*gerwean* 348.  
*gerwida* 348.  
*geseon* 189.  
*gesiun* 189.  
*gēst* 352.  
*geweldid* 347.  
*gewono*, *giwono* 186.  
*gewuno*, *giwuno* 186.  
*gibruotron* 192.  
*giyarewid* 348.  
*gigaruucenne* 348.  
*gigerewid*, *-iwid*, *-iwi* 348.  
*gigeriucanne* 348.  
*gigerwi*, *gigerewe* 348.  
*giherdid* 348.  
*gihiucian*, *gihiwida* 350.  
*gihrinid* 188.  
*giquelmid* 347.  
*gilōfda* 192.  
*gimanochfoldoda* 182.  
*giriucan* 348.  
*gisiho* 185.  
*gisioni* 189.  
*gisithi* 191.  
*gisiu* 185.  
*gisterkid* 348.  
*giwaldid*, *-it* 347.  
*giwāpnion* 349.  
*giwarogian* 348.  
*giweldi* 347.  
*giweldig* 347.  
*giwonon* 186.  
*gles* 183. 351.  
*gōmean* 29.  
*gomo* 186.  
*gornunde* 350.  
*gumo* 186.  
*gumōn* 29.  
*gumuno* 351.  
*quodo* 353.  
*hafdun* 192.  
*hāvid* 188.  
*hagastold* 183.  
*hald* 184.  
*haldid*, *-it* 347.  
*halogan* 352.  
*hebbiu* 383.  
*herdisli*, *-lo* 348.  
*heri* 277 f.  
*heru-* 185.  
*hēthin* 178 f.  
*hūwa* 350.  
*hiwiski* 350.  
*hladan* 301. 312.  
*hlinon* 186.  
*hlust* 36.  
*hō* 192.  
*hōfdes* 192.  
*ho[n]dscōhe* 352.  
*hosc* 353.  
*hū* 351. 353.  
*huarobat* 351.  
*husc* 353.  
*hwargin* 348.



<i>hverbie</i> , -id 348.	<i>mund</i> 191.	<i>tō</i> 290 <sup>1</sup> .
<i>hvergin</i> , <i>hverigin</i> 348.	<i>munilic</i> 186.	<i>tōm</i> 282.
<i>hwō</i> 351.	<i>Nāth</i> - 183 f.	<i>twifolda</i> 182.
<i>ionoltres</i> 183.	<i>nāthian</i> , <i>nāthidun</i> 183.	<i>twio</i> 350.
<i>kind</i> 191.	191.	<i>thankade</i> 351.
<i>knagan</i> 5 <sup>1</sup> . 24.	<i>Nīan</i> - 190.	<i>theonan</i> 351.
<i>cuman</i> 186.	<i>nīgean</i> 190.	<i>thiestre</i> 190.
<i>cūthian</i> 191.	<i>nīgemo</i> 190.	<i>thiod</i> 278.
<i>quern</i> 185.	<i>nīguda</i> 191.	<i>thioda</i> 278.
<i>quidū</i> 185.	<i>nīgunda</i> 191.	<i>thiodan</i> 278.
<i>quikōn</i> 186.	<i>niman</i> 186. 321.	<i>thiu</i> 190.
<i>land</i> 184.	<i>nīthin</i> 179.	<i>thiui</i> 190.
<i>landmēgun</i> 349.	- <i>nōdes</i> - 183 f.	<i>tholon</i> 186.
<i>lāro</i> 352 f.	- <i>nōthes</i> - 183 f.	<i>threa</i> , <i>thria</i> 190 <sup>3</sup> .
<i>lasto</i> 184.	<i>ōlāt</i> 189. 349.	<i>thrēgian</i> 188.
<i>latoro</i> 184.	<i>old</i> 182 f.	<i>thrio</i> , <i>thriio</i> 350.
<i>lasto</i> 184.	<i>ōdar</i> , <i>ōthar</i> 183. 191.	<i>thriuo</i> 350.
<i>lēfda</i> 192.	<i>sārag</i> - 352.	<i>umbitharbi</i> , <i>umbither-</i>
<i>lēhan</i> 297.	<i>sebun</i> 185.	<i>bi</i> , <i>umbitheribi</i> 348.
<i>leccon</i> 186.	<i>selmo</i> 59.	<i>umbiderbi</i> 348.
<i>leng</i> 184.	<i>sibun</i> 185.	<i>urcundeo</i> 191.
<i>leodion</i> 189.	<i>sidu</i> 185.	<i>ūs</i> 191.
<i>leohtan</i> 189.	<i>sivondon</i> 191.	<i>ūthia</i> 191.
<i>lesun</i> 348.	<i>sivotho</i> 191.	<i>wamdatium</i> 353.
<i>libda</i> 92 <sup>1</sup> .	<i>sinhūwun</i> 350.	<i>waran</i> 351.
<i>līkkon</i> 186.	<i>sinī(h)un</i> 350.	<i>waragean</i> 348.
<i>liodi</i> 189. 353.	<i>sinuwēdi</i> 347.	<i>warmien</i> 348.
<i>liogan</i> 311 <sup>1</sup> .	<i>sīdan</i> 351.	<i>waros</i> 351.
<i>lioht</i> 189.	<i>scealt</i> 352.	<i>wārsaguno</i> 351.
<i>liohtean</i> 189.	<i>sceldivara</i> 185.	<i>weard</i> 352.
<i>loþon</i> 186.	<i>scildion</i> 185.	<i>Wēde</i> - 185.
<i>lōgna</i> 192.	<i>scōniust</i> 351.	<i>wēgda</i> 192.
<i>lōgnian</i> 192.	<i>slūnīg</i> 190.	<i>wēpanberand</i> 348 f.
<i>lōcōn</i> 313 f.	<i>snīomo</i> 190.	<i>werd</i> 185.
<i>lōsda</i> 192.	<i>snīumi</i> 190.	<i>werмян</i> 348.
<i>man(n)</i> 184. 352.	<i>snīumo</i> 190.	<i>werne</i> , - <i>ien</i> 348.
<i>manniscono</i> 184.	<i>spilon</i> 186.	<i>werold</i> , - <i>t</i> 183.
<i>men(n)</i> 352 f.	<i>spricu</i> 185.	<i>wethar</i> 185.
<i>meoda</i> 187.	<i>sterkit</i> 348.	<i>wird</i> - 185.
<i>meorda</i> 187.	<i>succ</i> 351.	<i>wīrda</i> 192.
<i>merrean</i> , -id 348.	<i>sumar</i> , - <i>er</i> 186.	<i>wiscuma</i> 186.
<i>mid</i> 351.	<i>sūthar</i> - 191.	<i>wonian</i> 185 f.
<i>miut</i> 351.	<i>suēstic</i> 352.	<i>womon</i> 185 f.
<i>mildo</i> 190.	<i>swīthi</i> 191.	<i>wonod</i> -, <i>wonotsam</i> 186
<i>miluk</i> 185.	<i>tandon</i> 184. 191.	<i>wordgimērkian</i> , - <i>iun</i>
<i>mīra</i> 188.	<i>tegotho</i> 191.	348.
<i>munatic</i> 186.	<i>tehandu</i> 191.	<i>wrōgda</i> 192.
<i>mūd</i> 191.	<i>tēmīg</i> 187. 351.	<i>wunon</i> 186.

**Mittelniederdeutsch.**

ald 183.  
 altar 183.  
 ander 191.  
 arm 183.  
 ars 183.  
 batt 183.  
 bederwe 348<sup>1</sup>.  
 berre 348.  
 bessem 192.  
 birre 348.  
 bli 159.  
 bolt 183.  
 ebbe 377.  
 erm 183.  
 ers 183.  
 fertzen 192.  
 vli(g)en 189.  
 volde 183.  
 volden 183.  
 vorkunden 191.  
 vreut 349.  
 gaffele 192.  
 ganse, gense 184. 191.  
 genagen 24.  
 genenden 184. 191.  
 gesinde 191.  
 glesen 183.  
 gnabben 23.  
 gole (goel) 21.  
 göle 21.  
 gōs, gōse 191.  
 grille 18.  
 güste 185.  
 halt 183.  
 hanse 191.  
 harm 183.  
 hart 183.  
 heuse 191.  
 herm 183.  
 hert 183.  
 hī(g)e 350.  
 hīgeske 350.  
 hīsch, hīsk 350.  
 hoffel 192.  
 hoffer 192.  
 holden 183.

holt 183.  
 kēmen 349.  
 kolt 183.  
 kunde 191.  
 kunt 191.  
 quāt 375.  
 līnde 191.  
 lōchene 192.  
 lōchenen 192.  
 march 183.  
 marke 183.  
 merch 183.  
 merke 183.  
 molt 183.  
 mūde 191.  
 munde 191.  
 munt 191.  
 naffel 192.  
 neffel 192.  
 neffen 192.  
 nēmen 349.  
 nergens 348.  
 ōie 325.  
 old 183.  
 oltar 183.  
 richel 192.  
 rif 27.  
 sark 183.  
 serk 183.  
 sēten 348.  
 smāde 183.  
 solt 183.  
 spōt 190.  
 sprēken 349.  
 stark 183.  
 sterk 183.  
 sūden, -er 191.  
 swīde 191.  
 swinde 191.  
 tafel, taffel 192.  
 tam 321.  
 tant 191.  
 tichel 192.  
 toltern 183.  
 touwelik 282.  
 touwen 282.  
 unbederre 348.  
 uns, unse, -ik 191.

ūs, ūse, -ik 191.  
 wēren 348.  
 wī(g)e 350.  
 wolt 183.

**Neuniederdeutsch.**

glippen 22.  
 knūn 5.  
 knagen 4.  
 knan 5.  
 knapp 4.  
 knick 5.  
 knīpen 5<sup>1</sup>.  
 nūggen 2. 16.  
 neggen 2. 16.  
 nōlen 25.  
 rīft 27.  
 rullen 18.  
 schrell 18.  
 slippen 22.

**Altniederfränkisch.**

-ei(e) 188.  
 farkūth 191.  
 hlōtha 301. 312.  
 hlōthu 350.  
 kint 191.  
 clevon 186.  
 clivon 186.  
 kund 191.  
 kundān 191.  
 -quickon 186.  
 munt 191.  
 sūthon 350.  
 swītho 191.  
 uns 191.  
 unsa 191.

**Mittelniederländisch.**

bat 184.  
 genenden 192.  
 genent 192.  
 gesinde 192.  
 y(he)lesewerke 183.  
 glesveinsteren 183.

*gnap* 4.  
*kint* 192.  
*knap* 4.  
*kont* 192.  
*qwaet* 375.  
*lancs* 184.  
*mont* 192.  
*ōie* 325.  
*ons* 192.  
*spoed* 190.  
*suud* 192.  
*suden, -er* 192.  
*swide, swinde* 192.  
*tam* 321.  
*touwen* 282.  
*uus* 192.  
*van* 320.

### Niederländisch.

*boud* 183.  
*dreigen* 188.  
*geil* 304.  
*geul* 21.  
*goud* 183.  
*hurken* 21.  
*ijzer* 9.  
*knagen* 24.  
*knap* 4.  
*knijpen* 5<sup>1</sup>.  
*kwaad* 375.  
*kwaadspreker* 375.  
*mont* 183.  
*neet* 16.  
*oonen* 324 f. 327.  
*oud* 183.  
*outer* 183.  
*schrullen* 18.  
*slippen* 22.  
*snippelen* 5.  
*stout* 183.  
*wippen* 31.  
*zout* 183.

### Friesisch.

*afr. achtunda* 378.  
*bēem, hjoemn* 346.

*bodem* 327.  
*aofr. bota* 351.  
*būta* 352.  
*aofr. drochten* 187<sup>2</sup>.  
*afr. fan* 320.  
*afr. game* 8.  
*ostfr. ga(m)melig, gam-  
 mel* 13.  
*ostfr. göle* 21.  
*afr. here* 277.  
*afr. hēthen, hēthin* 178.  
*afr. hlada* 301.  
*ostfr. quādsprüker* 375.  
*afr. nūganda* 378.  
*sēr* 352.  
*afr. sigunda* 378.  
*awfr. skēda* 193.  
*afr. slūta* 299.

### Angelsächsisch.

*āfor* 21.  
*æf-* 320.  
*āfen* 376 f.  
*āfning* 376.  
*āftentid* 376 f.  
*ās* 302.  
*béor* 378.  
*botm* 327.  
*brord* 72 f.  
*brȳsan* 38.  
*būgan* 295.  
*déad* 298.  
*déad* 297.  
*dryht* 278.  
*dryhten* 278.  
*déod* 278.  
*deoden* 278.  
*prīste* 56.  
*drīwa* 350.  
*Éadric* 179.  
*éade* 190.  
*eahtian* 32.  
*éanian* 324 f. 327.  
*earo* 26.  
*ēhtan* 32.  
*éowe* 325.  
*éowu* 325.

*ewe* 325.  
*fām* 80.  
*flōd* 156.  
*fremman* 282.  
*gāl* 304.  
*gamen* 8.  
*gamol* 12.  
*gār* 9.  
*géatas* 9.  
*geéan* 325 ff.  
*gefearh* 326.  
*gecelf* 325 f.  
*gelettan* 23.  
*geloccian* 311<sup>1</sup>.  
*geŋe* 11<sup>2</sup>.  
*gereordian* 27.  
*gīfre* 21.  
*glōf* 23.  
*gnagan* 24.  
*gotan* 9.  
*gréosan* 19.  
*gryllan* 18.  
*gýman* 29.  
*hāden* 178.  
*hærfest* 320.  
*æt heáfðum* 252.  
*heord* 46.  
*here* 277.  
*hladan* 301. 312.  
*hleór* 36.  
*hléow* 158. 162.  
*hliewan* 162.  
*hlōd* 301. 312.  
*hlōdian* 301.  
*hlosnian* 36.  
*hlȳst* 36.  
*hncēgan* 2. 16.  
*hmitan* 16.  
*hmitu* 16.  
*hramsan* 33.  
*hréof* 19.  
*hréow* 20.  
*hréowsian* 19.  
*hwéohl* 334.  
*hwéol* 334.  
*hwōsta* 49.  
*hyll* 14.  
*iren* 9.

- mūsas* 34. 78.  
*musē* 34. 80.  
*mūsinas* 80.  
*naktēs* 247.  
*naktīmī, naktīmīs* 252.  
*naktīs* 284<sup>2</sup>.  
*naktvōju* 284<sup>2</sup>.  
*naktvīnē* 284<sup>2</sup>.  
*nākvīnas* 284<sup>2</sup>.  
*nakvīnē* 284<sup>2</sup>.  
*nakvōju* 284<sup>2</sup>.  
*naŗsas* 55.  
*nasrai* 46. 96.  
*nau* 213.  
*naŗjas* 240.  
*neszū* 59.  
*nōsis* 45.  
*nupaiŗymas* 78.  
*nūgas* 304.  
*pa-* 320.  
*pabaigā* 296.  
*pabaiktuŗvēs* 296<sup>1</sup>.  
*pabangā* 296<sup>1</sup>.  
*pābangas* 296<sup>1</sup>.  
*pabenktuŗvēs* 296<sup>1</sup>.  
*pagaldas* 376.  
*pāimamas* 320. 324.  
*paĩŗyti* 40. 78.  
*paklustē* 36. 80.  
*paloda* 306.  
*paŗtas* 317.  
*pisē* 40. 80. 353.  
*piŗē* 353 f.  
*pyŗā* 353 f.  
*pyŗdā* 353.  
*plaudziū* 299. 302.  
*plīkas* 53.  
*plīnksma* 80 f.  
*praktiŗktas* 103.  
*prausiū, praŗsti* 78.  
*prāŗiras* 321.  
*prēŗkas* 44. 78.  
*piŗdinu* 299 f.  
*purslas* 54.  
*puŗū* 306.  
*piŗsiŗis* 71.  
*rāĩŗsas* 79.  
*rāĩŗŗyti* 79.  
*rāĩŗzķus* 44. 78.  
*rāĩŗŗtis* 79.  
*rankā* 252.  
*rasā* 46.  
*rēĩŗziū* 78.  
*rēŗu* 303.  
*rēŗzutas* 53. 78.  
*rimstu* 308.  
*riŗziū* 53. 79 f.  
*ryŗŗis* 79.  
*ryŗŗulŗs* 79.  
*ŗŗtas* 70.  
*saŗsas* 34. 78.  
*sēŗŗs* 181.  
*septiŗŗtas* 377.  
*sesū* 233.  
*sirdēŗsti* 302.  
*siŗŗstas* 136.  
*siŗŗtas* 119.  
*siŗŗķis* 39<sup>1</sup>.  
*skāĩŗstas* 73. 82.  
*skeŗŗsas* 54. 78.  
*skŗŗti* 321.  
*slēŗpti* 69.  
*smakrā* 169.  
*smirdēŗti* 68.  
*sopēŗti* 64.  
*spāĩnē* 80.  
*spēŗti* 52.  
*spiŗāŗju* 240.  
*stōŗnas* 74.  
*su* 60. 81.  
*sukāŗs* 338.  
*sukē* 244.  
*sūkuso* 80.  
*sūŗnāŗus* 240. 247.  
*sūŗnumi* 252.  
*sūŗras* 59. 81.  
*sūŗriŗzu* 79.  
*svarŗs* 66. 81.  
*sverŗū, sveŗti* 66. 181.  
*szakā* 48. 50.  
*szakŗis* 48.  
*szalma* 59.  
*szāŗŗju, szarŗti* 71. 211.  
*szēĩŗŗjna* 59.  
*szēŗszķas* 54.  
*szēŗksztas* 76. 78.  
*szāŗdas* 81. 86.  
*szāŗŗŗinis* 53.  
*szāŗŗŗlŗs* 53.  
*szāŗŗŗzū* 53.  
*szāŗdas* 61. 81.  
*szuntū* 81<sup>1</sup>.  
*taĩŗarū* 41.  
*taĩŗŗķlē* 41.  
*tamsā* 57<sup>2</sup>.  
*tāŗzymas* 79.  
*tasŗŗyti* 58. 79.  
*teĩŗŗis* 41. 78.  
*tekū* 180.  
*tēŗtis, tēŗtis* 378<sup>1</sup>.  
*tēŗŗszķas* 80.  
*tēŗs* 41. 78.  
*tēŗsā* 41.  
*tēŗsiŗg* 41.  
*tēŗsiŗm* 41.  
*tēŗsiū* 41.  
*tēŗsti* 78. 321.  
*tēŗŗ* 78.  
*trāŗŗēŗti* 57.  
*trōŗksztu* 72.  
*trōŗszķau* 80.  
*trāŗsai* 39.  
*tūŗksztantis* 39.  
*ūŗmas* 68.  
*uŗŗdarŗŗtas* 103.  
*uŗŗŗiras* 321.  
*ūŗŗis* 44. 332.  
*vaŗŗstas* 78.  
*valŗyti* 181.  
*vapsā* 57. 331. 333.  
*vāŗŗstau* 78.  
*vasarā* 66.  
*vejū* 78.  
*vēŗŗdu* 299.  
*velķū, vīŗķti* 321.  
*vēŗŗdu* 300.  
*vēŗŗgas* 343.  
*verŗū, vēŗti* 78. 321.  
*vēŗŗksmas* 79.  
*vēŗŗsiū* 78.  
*verŗiū* 181.  
*vēŗŗszas* 35. 80.  
*veŗŗū* 181.  
*vēŗŗulio* 78.

*vėsuljys* 70. 78.  
*vilkaĩ* 339.  
*vilkám* 251.  
*vilkáms* 252. 254.  
*vilkas* 78.  
*vilké* 78.  
*vilkù* 254 f.  
*virszùs* 54.  
*výstas* 78.  
*výstau* 78  
*žqsis* 56.  
*žengüü* 11 2.  
*žvaigždē* 72.

## Lettisch.

*aufas* 42.  
*beiga* 296.  
*beidfu, beigt* 296.  
*duse* 36.  
*ists* 172.  
*jūtis* 229 4.  
*kaĩsch* 278.  
*karst* 122.  
*karsts* 122.  
*kerpis* 320.  
*kĩrpis* 320.  
*lābotēs* 311. 316.  
*lāma* 316.  
*lāhĩ* 316.  
*lāhĩs* 316.  
*lascha* 306.  
*lāwa* 316.  
*lawītēs* 310 f.  
*lāzis* 315.  
*ludfu* 311 1.  
*ōma* 68.  
*paduse* 36.  
*pist* 353.  
*pĩzda* 353.  
*pludināt* 299. 302.  
*prapūde* 299 f.  
*spĩgt* 122.  
*spĩgĩts* 122.  
*sũkt* 61.

## Altpreussisch.

*asma-* 379.  
*buccareises* 53.

*dwigubbus* 333.  
*gidan* 375.  
*kailūstikan* 35.  
*kariawoytis* 278.  
*karjis* 278.  
*kelan* 334.  
*kirsa* 54.  
*kirsnan* 67.  
*knaistis* 303.  
*lauxnos* 66.  
*layson* 44.  
*moasis* 40.  
*negidings* 375.  
*peisda* 353 f.  
*sepmas* 376.  
*septmas* 376.  
*slaix* 69.  
*wagnis* 80.  
*wanso* 57.  
*wuschts* 86.

## Altkirchenslavisch.

*ablũko* 332.  
*agnę* 324.  
*almužno* 332.  
*ašutę* 53.  
*avę* 332.  
*ažę* 332.  
*qchatı* 51. 57. 333.  
*qchę* 52.  
*qşę* 57.  
*qzčkę* 35.  
*bajati* 51.  
*basnę* 51. 66 f.  
*basę* 58.  
*beresi* 52.  
*bęsę* 41. 58.  
*biserę* 44.  
*blechčęiję* 53.  
*blęskę* 67.  
*blęs(k)ęti* 67. 333.  
*blęštati* 333.  
*blęcha* 33.  
*bodę* 58.  
*boęę* 193. 390.  
*bolęma* 68.  
*bolęmi* 68.

*bolęšimi* 68.  
*bosę* 46.  
*brada* 73.  
*brašino* 54.  
*brazda* 72 f.  
*brazdnę* 72.  
*brechatı* 53.  
*bredę* 181.  
*bręselę* 38. 58.  
*bręsnęti* 38. 66.  
*bręzda* 73.  
*bukę* 332.  
*cęditi* 73.  
*cęlęchę* 52.  
*cęłę* 35.  
*cęly* 35.  
*cvisti* 62.  
*časę* 45. 49.  
*čęchłę* 69.  
*čęsati* 46. 85.  
*čęso* 41. 48.  
*čęstitı* 73.  
*čęslo* 68 f.  
*čęstę* 73.  
*čęso* 41.  
*človęčęsti* 391.  
*čręsti* 55.  
*čręsę* 54 f. 58.  
*črętię* 55.  
*čręta* 55.  
*čręnę* 67.  
*črępq, čręti* 320.  
*čręvę* 333.  
*chęchnęti* 57.  
*chladę* 63.  
*chlukę* 63 f.  
*chlastiti* 64.  
*chlastę* 64.  
*chłędę* 50.  
*chłębę* 50. 69.  
*chodę* 62 f.  
*chopiti* 64.  
*chrubrę* 63.  
*chranę* 64 f. 67.  
*chraniti* 64.  
*chrastęłę* 70.  
*chraqę* 70 1.  
*chraqęšę* 66.

- Chrsto* 334.  
*chromb* 70 f. 75.  
*chubavb* 64.  
*chubostb* 64.  
*chuchota* 76.  
*chudb* 60 f. 81.  
*chuliti* 64.  
*chuzdub* 60.  
*chvala* 66.  
*chvaliti* 66.  
*chvatiti* 66. 81.  
*chvorovati* 66.  
*chvorb* 66. 81. 83.  
*chyla* 65.  
*chyniti* 65.  
*chyra* 66.  
*chytiti* 66.  
*chytrb* 65.  
*dachb* 52.  
*dadetb* 58.  
*darb* 74.  
*dasi* 58.  
*davb* 280 f.  
*davnb* 280 f.  
*derq* 180.  
*desetb* 373.  
*desiti* 47.  
*desnb* 66.  
*desnb* 66.  
*dlana* 333.  
*dlbbq* 333.  
*dlbbokb* 333.  
*dobrb* 56.  
*dochstorb* 53.  
*dositi* 47.  
*dręchlb* 56 f.  
*dręselb* 56.  
*dręsekb* 56.  
*dręzb* 333.  
*duchati* 51. 57.  
*duchb* 33. 52.  
*duma* 332.  
*Dunarb* 332.  
*dunqti* 51.  
*duša* 33.  
*dęchnqti* 67.  
*dvizati* 42.  
*dvogubb* 333.  
*dychati* 51.  
*gadb* 375.  
*gasiti* 47.  
*gasnqti* 47. 66.  
*gasb* 56.  
*glasb* 55.  
*glqbolb* 333.  
*glina* 333.  
*glbbokb* 333.  
*gnqsb* 39.  
*gnetq* 303. 333.  
*-gnętajq* 333.  
*gnętiti* 303.  
*gnęzdo* 72. 333.  
*gnila* 333.  
*gnusb* 39.  
*goręti* 53.  
*gorje* 53.  
*grachb* 54.  
*grębq* 57.  
*gręchb* 53.  
*gręsb* 57.  
*gręti* 53.  
*gnati* 333.  
*gnq* 333.  
*gybajq* 333.  
*imasi* 52.  
*imq* 321 f. 323<sup>1</sup>. 324.  
*inoplosb* 53.  
*inb* 43.  
*ischlbpati* 69. 81.  
*ischoditi* 63.  
*iskati* 43. 71 f.  
*isto* 43. 72. 80.  
*istovnb* 44.  
*istovb* 44.  
*istb* 44.  
*istędije* 391.  
*izdenq* 391.  
*jablęko* 332.  
*jachati* 51.  
*jadq* 300.  
*jadb* 43. 73.  
*jagnę* 326.  
*jagnęcb* 326.  
*jamb* 58.  
*jasenb* 332.  
*jasnb* 43. 45. 49.  
*jaslb* 68.  
*jastb* 302.  
*javb* 332.  
*jazva* 43.  
*jednb* 43.  
*jelbcha* 40.  
*jesenb* 44.  
*jesi* 48.  
*jesmb* 67.  
*jesvb* 65.  
*ješa* 53.  
*jidy* 332.  
*jigla* 334.  
*jimb* 329. 333.  
*jiskq* 333.  
*jizide* 332.  
*jucha* 33. 40.  
*kamenu* 218.  
*kandęchati* 51.  
*kasica* 53.  
*kaslb* 49.  
*kaslb* 49.  
*klachb* 56.  
*kladq* 301.  
*klasb* 55.  
*klisura* 44.  
*kljuse* 39.  
*kochati* 53.  
*kolo* 56. 334.  
*kosa* 46.  
*kosmb* 67.  
*kosorb* 46.  
*kosb* 57.  
*košb* 53.  
*košulja* 53.  
*košuta* 53.  
*krasa* 58.  
*krastęlb* 70.  
*kratb* 39<sup>1</sup>.  
*krqtb* 50.  
*kręnqti*  
*kręsiti*  
*krę* 57.  
*krę* 333.  
*križb* 334.  
*kręsnqti* 66.  
*Kręstb* 334.  
*kruchb* 36 f.

- kręcha* 36 f.  
*kręsko* 334.  
*kusiti* 39.  
*kwasz* 37. 58.  
*kyselz* 37 f. 58.  
*kysnqti* 37. 59. 66.  
*lajati* 310 f.  
*lava* 316.  
*ležati* 333.  
*legq* 333.  
*lēcha* 40.  
*lēsa* 44.  
*lēsz* 44. 56. 73.  
*lichnqti* 67.  
*lichz* 60. 79.  
*listz* 79.  
*lišz* 44.  
*listvijs* 79.  
*lišiti* 60.  
*lispēti* 384.  
*lūstz* 72.  
*lūstati* 333.  
*lošz* 53.  
*loviti* 311.  
*lovz* 311.  
*luna* 66.  
*machati* 51.  
*machnqti* 67.  
*majati* 51.  
*manqti* 51.  
*maslo* 68.  
*mazati* 68.  
*māka* 58.  
*męso* 56.  
*mętz* 121.  
*męzdra* 69.  
*mēchz* 40.  
*mēsęcz* 46.  
*mēsiti* 58.  
*mēsto* 73.  
*mēzga* 73.  
*mitusz* 39. 73.  
*mlachavz* 56.  
*mnyimi* 68.  
*mnyšimi* 68.  
*mšezl* 41.  
*mzda* 72.  
*mošna* 53.  
*mucha* 34.  
*mčha* 34.  
*mčhz* 34.  
*mysz* 68 f.  
*mysz* 34. 46.  
*nasmēchati* 51.  
*nasmisati* ę 42.  
*nasz* 57.  
*natruchliti* 69.  
*nechlaka* 64.  
*nesq* 59. 90.  
*nesz* 90.  
*nesochz* 52. 87.  
*nogętz* 51.  
*nostimi* 252.  
*nosz* 45.  
*nošt* 284 2.  
*noštims* 254.  
*nozdr* 46. 69.  
*obrusz* 39.  
*ochqpit* 64.  
*ochledanije* 50.  
*ochlęnqti* 50.  
*okno* 49.  
*okolz* 334.  
*okzno* 49.  
*orachz* 52.  
*oręchz* 53.  
*osa* 57. 331. 333.  
*osz* 58.  
*osmz* 379.  
*osošiti* 49 f.  
*ostrovz* 70.  
*ostrz* 69. 333.  
*otęcz* 378 1.  
*ovęca* 325.  
*ovęsz* 42 f.  
*ozditi* 355 2.  
*pachati* 52 f.  
*pachz* 53.  
*pasq* 71.  
*pastryrz* 71.  
*paznogętz* 36.  
*pazucha* 36.  
*pętmz* 252.  
*pekq* 180.  
*pęchz* 57.  
*pęst* 72.  
*pest* 57.  
*pęna* 80.  
*pęsnz* 67.  
*pęstętz* 47.  
*pęti* 67.  
*piškati* 72.  
*pištalz* 72.  
*puchati* 40.  
*ponq* 57.  
*postrz* 69.  
*placha* 53.  
*plachz* 56.  
*planina* 67.  
*pletq* 333.  
*plęšicz* 53.  
*plęsz* 53.  
*plugz* 332.  
*pluchz* 56.  
*po* 320.  
*pochylz* 64.  
*poimq* 320. 324.  
*pojasn* 46.  
*pojasz* 46.  
*pojęti* 320.  
*prachz* 54. 72. 74 f.  
*prębolęšima* 68.  
*pręjaręsz* 51.  
*pręsnz* 41. 49.  
*pręchoditi* 62.  
*pręsnz* 44.  
*pręsnz* 44.  
*pręsnz* 44. 49.  
*pręsz* 62.  
*pręstz* 54. 72.  
*pręsnqti* 67.  
*pyro* 74.  
*pypsz* 72.  
*raditi* 303.  
*raka* 332.  
*raskoš* 53.  
*razdręšiti* 79.  
*rakachz* 52.  
*rakq* 252.  
*rekq* 60.  
*rešętz* 53.  
*ręchz* 60.  
*rędzętz* 56.  
*ręsnz* 43. 49.

*rěšiti* 53. 79 f.  
*Rimě* 334.  
*rosa* 46.  
*Rumnsko* 332.  
*rust* 39. 41. 58.  
*ryso* 39.  
*sakč* 48.  
*sqlogč* 60.  
*sebě* 253.  
*sestra* 69.  
*sqda* 333.  
*sědět* 333.  
*sēmija* 59.  
*scati* 61.  
*skala* 377.  
*skolika* 377.  
*skvara* 81.  
*slěmč* 59.  
*slěpati* 69.  
*slěpč* 69.  
*slovese* 48.  
*slovo* 36.  
*sluchč* 36. 52.  
*směchč* 41 f. 52.  
*smijati* 51. 68.  
*smrědět* 68.  
*sněgč* 67.  
*sněcha* 34. 67.  
*socha* 49. 51.  
*sosna* 66.  
*sovati* 71.  
*spěchč* 52 f.  
*spět* 52.  
*srbša* 53.  
*srbšěmč* 53. 76.  
*srbchč* 76.  
*srbstč* 76.  
*stanč* 74.  
*strachč* 49. 60.  
*strěchu* 53.  
*strěsč* 53.  
*struja* 70.  
*stuchč* 81.  
*suchota* 76.  
*suchč* 34.  
*sujač* 71.  
*sulica* 71.  
*sz* 60.

*szdravč* 60<sup>1</sup>.  
*synomč* 323<sup>1</sup>.  
*svpč* 103.  
*szsati* 39. 61.  
*svvč* 332.  
*svvčslo* 68.  
*svatč* 66.  
*svekč* 66.  
*svinija* 66.  
*svistati* 62.  
*svoje* 66.  
*synomč* 252.  
*synomč* 254.  
*syř* 59.  
*sysati* 39. 42. 76.  
*šaljenč* 64.  
*šestč* 63. 77. 86.  
*šiti* 65.  
*šitč* 119.  
*šidč* 62.  
*štrěšěmč* 53.  
*štulč* 81.  
*šujč* 65.  
*šumč* 76.  
*tebč* 253.  
*tekč* 72. 180.  
*tesati* 58.  
*tesla* 68.  
*těsč* 44.  
*těskč* 44.  
*těste* 72.  
*tichč* 41.  
*tiska* 44.  
*tistč* 44.  
*tonč* 323<sup>1</sup>.  
*trěsč* 57.  
*trěsnati* 57.  
*trochu* 53.  
*trěsa* 39.  
*trěsina* 39.  
*tsštč* 72.  
*tysqšta* 39.  
*tysqšta* 39. 71.  
*ucho* 34.  
*uchodit* 62.  
*umč* 68.  
*useregč* 39.  
*usma* 68.

*usmichati* 51.  
*usmč* 68.  
*usta* 34. 72.  
*ustrč* 69. 72.  
*ustchč* 69.  
*usna* 37. 44. 49.  
*ušdč* 62 f.  
*utachnati* 57.  
*utěcha* 41.  
*utinč* 323<sup>1</sup>.  
*utro* 70.  
*uzda* 72.  
*užasč* 47.  
*vastč* 57.  
*velisi* 52. 382.  
*velbqč* 334.  
*vepri* 332.  
*veslo* 68.  
*vesna* 66.  
*vetchč* 35.  
*vezč* 181.  
*včzati* 332.  
*včjati* 333.  
*věno* 67.  
*větrč* 333.  
*vichč* 70. 75.  
*vidč* 73.  
*visět* 44.  
*vissč* 44.  
*vladč* 299.  
*vlastč* 74. 333.  
*vlechč* 62. 66.  
*vlskoma* 251.  
*vlskomč* 252.  
*vlsč* 390.  
*voda* 333.  
*volja* 333.  
*vonja* 333.  
*nozč* 333.  
*vraska* 72.  
*vrata* 333.  
*vrěsti* 54. 73.  
*vrěgnachč* 52.  
*vrěchč* 54.  
*vrěchč* 54.  
*vřnč* 323<sup>1</sup>.  
*vřnč* 332.  
*vřskřsnati* 57.



*vstora* 329.  
*vzazmą* 323<sup>1</sup>.  
*vzalyz* 39. 61.  
*vychoditi* 63.  
*vysok* 39. 57. 61.  
*zemljach* 52.  
*znati* 51.  
*zovą* 333.  
*złoba* 177.  
*zł* 177.  
*zvati* 333.  
*zvězda* 72.  
*zvizdati* 62.  
*zvon* 333.  
*zasiti* 44. 47.  
*ženą* 333.  
*ženich* 52.  
*ženiti* 52.  
*želo* 333.  
*žila* 68.  
*žvrą* 54.  
*žrěch* 54.  
*žrny* 381.

### Bulgarisch.

*muchal* 34.

### Russisch.

*áchat* 53.  
*al* 392.  
*ál'i* 392.  
*bachar* 51.  
*bachorít* 51.  
*basít* 51.  
*basn* 51. 66.  
*běst* 41.  
*blistát* 42.  
*blocha* 33.  
*borodá* 73.  
*boroná* 67. 72.  
*borošno* 54.  
*borozdá* 72.  
*bósyj* 46.  
*brust* 39.  
*búsel* 39.  
*búsy* 39.

*busyj* 39.  
*cěrnýj* 67.  
*cělovat* 35.  
*cvět* 390.  
*čachotka* 53.  
*čas* 45.  
*čeremša* 33.  
*čéres* 55.  
*čérez* 54 f.  
*čertá* 55.  
*česát* 46.  
*chápát* 64.  
*chlěb* 50.  
*chmúrit* 81.  
*chmúrit* 68.  
*chod* 62 f.  
*choronít* 64.  
*chorósij* 64. 67.  
*chorst* 55.  
*chromój* 70.  
*chudój* 60.  
*chuidšij* 60.  
*chvistět* 62.  
*dělá* 373.  
*děló* 373.  
*d'ěsal* 373.  
*dešěvyj* 53. 65.  
*doč*, altruss. *doč'i* 392.  
*dial. dolóf* 393.  
*altruss. dolov* 392 f.  
*dial. domof* 393.  
*altruss. domov* 392 f.  
*doš'č'*, *dož'dž'á* 391.  
*drázji* 391.  
*altruss. drězuch* 37.  
*drjáchlyj* 56.  
*dróždž'i* 391.  
*druk* 390.  
*družjá* 390.  
*družít* 390.  
*duch* 33.  
*dínut* 51.  
*dušá* 33.  
*dúit* 51.  
*gadit'* 375.  
*gasít* 47.  
*gásmut* 47.  
*gluchmen* 68.  
*gnězdó* 72.  
*gnusít* 39.  
*gólóst* 55.  
*goróch* 54.  
*dorodá* 334.  
*grěch* 53.  
*gus* 56.  
*il* 392.  
*il'i* 392.  
*iz* 55.  
*járus* 39.  
*jasen* 44 f.  
*jásnyj* 43.  
*altruss. jaz* 332.  
*jezdá* 391.  
*jěz'dž'u* 391.  
*kísa* 44.  
*kisel* 37.  
*kismut* 37.  
*kólost* 55.  
*kosá* 46.  
*koš'* 392.  
*krusá* 58.  
*kráska* 58.  
*krásnyj* 58.  
*kres* 57.  
*krochá* 36.  
*krochál* 53.  
*krof* 392.  
*krusít* 36.  
*krýsa* 39.  
*kudá* 393.  
*kudóju* 392.  
*kumýst* 39.  
*kvas* 37.  
*r* 392.  
*lachon* 51.  
*lasýj* 47.  
*altruss. leso* 44.  
*lěcha* 40. 78.  
*li* 392.  
*lichój* 60.  
*lišít* 60.  
*lochmótaje* 68.  
*loch* 56.  
*lósos* 56. 61.  
*lošad* 53.  
*lovít* 311.

- l'ubóť* 392.  
*luná* 66.  
*lýsyj* 39.  
*macháť* 51.  
*mať*, altruss. *maťi* 392.  
*mezdrá* 69.  
*měchatě* 59.  
*měchtě* 40.  
*měsiti* 58.  
*měsjacě* 46.  
*mjáso* 56.  
*moč'it'* 390.  
*mócha* 34.  
*mochtě* 34.  
*mogú* 390.  
*mókryj* 390.  
*morochtě* 55.  
*morositi* 55.  
*mórtusť* 39.  
*mosk* 391.  
*mózge* 391.  
*moždžit'* 391.  
*móžeš* 390.  
*múcha* 34.  
*mšeti* 41.  
*mystě* 39.  
*mysť* 34.  
*nacháti* 64.  
*nachmura* 68.  
*našmura* 68.  
*nerjáchá* 52.  
*noč'* 362.  
*norostě* 55.  
*nošit'* 392.  
*nostě* 45.  
*obnichnutě sja* 41.  
*ólščá* 40.  
*orěchtě* 53.  
*osá* 57. 331.  
*ósenně* 44.  
*osína* 57.  
*ostě* 58.  
*ostáť* 392.  
*očestě* 42.  
*pacháti* 52.  
*pachtě* 49. 60. 65.  
*pachut'* 65.  
*párustě* 39.  
*pásmo* 67.  
*pastúchtě* 49.  
*páznokti* 36.  
*pázucha* 36.  
*pchnuti* 40.  
*perstě* 72.  
*pesóktě* 47.  
*pěchóta* 52. 58.  
*pizdá* 353.  
*pjastě* 72.  
*pláč'it'* 390.  
*pláta* 390.  
*pljasúcha* 52.  
*plochój* 53. 56.  
*pójastě* 46.  
*polochtě* 56.  
*polositi* 56.  
*pórochtě* 54. 72.  
*prichrámyvatě* 70.  
*prositi* 55.  
*prýskati* 67.  
*prysktě* 67.  
*rachovatě* 53.  
*rasterjacha* 52.  
*rědkij* 56.  
*rěšiti* 53.  
*risovatě* 44.  
*rjacha* 52.  
*rjaditi* 52.  
*rodícha* 52.  
*rosá* 46.  
*rystě* 39.  
*sat* 390.  
*sažát'* 390.  
*selechtě* 56.  
*sélezeně* 56.  
*senajá* 59.  
*skvorécě* 81.  
*slimakť* 69.  
*sluchtě* 36.  
*směchtě* 41 f.  
*smúryj* 68.  
*sníca* 81.  
*snochá* 34.  
*sochá* 49 f.  
*sosna* 66.  
*sováti* 71.  
*spucha* 52.  
*spesť* 44.  
*spícha* 52.  
*starucha* 37.  
*strachtě* 49. 72.  
*strastě* 49. 72.  
*suchméně* 68.  
*suchój* 34.  
*susáti* 39.  
*stě* 60.  
*svácha* 52.  
*svátati* 52.  
*sváti* 52.  
*svěkra* 334.  
*svekróni* 334.  
*svistěti* 62.  
*syrój* 59.  
*syrť* 59.  
*šabě* 64.  
*šěrochtě* 76.  
*šerstě* 76.  
*šersávyj* 76.  
*šersenně* 53. 76.  
*šestě* 76.  
*šiti* 65.  
*škvariti* 81.  
*škvarokť* 81.  
*šnica* 81.  
*šustryj* 76.  
*ťeč'ót* 390.  
*ťekú* 390.  
*tesáti* 58.  
*těšiti* 41.  
*tichij* 41.  
*tometě* 323<sup>1</sup>.  
*treská* 72.  
*trjachnutě* 57.  
*trjastí* 57.  
*truchnutě* 57.  
*truslcha* 52.  
*trusiti* 57.  
*trúsiti* 57.  
*tuchnutě* 57<sup>2</sup>.  
*tudá* 392.  
*tudóju* 392.  
*uchá* 33.  
*úcho* 34.  
*umť* 68.  
*uslo* 68.

*usť* 57.  
*utěcha* 41.  
*utěšiti* 41.  
*uzdá* 72.  
*úžasť* 47.  
*verchť* 54.  
*věrest* 55.  
*vesná* 66.  
*věchá* 53.  
*vichátť* 70.  
*vichlějati* 70.  
*virla* 332.  
*visókt* 44.  
*volchvť* 66.  
*vórsa* 55.  
*voskresiti* 57.  
*voskresnuti* 57.  
*vzť* 55.  
*vśólěj* 57.  
*zapivócha* 52.  
*znáchar* 51.  
*zvězdá* 72. 390.

**Kleinrussisch.**

*daviky* 280.  
*oreť* 332.  
*polonina* 67.  
*prochaty* 55.

**Weissrussisch.**

*hadosć* 375.  
*hadzić* 375.  
*jiśka* 34. 80.

**Serbisch.**

*doiti* 332.  
*dojděm* 332.  
*gad* 375.  
*iděm* 331.  
*iti* 332.

*naiti* 332.  
*najděm* 332.  
*naton* 323<sup>1</sup>.  
*òrao* 332.  
*òrla* 332.  
*òsa* 331.  
*pizda* 353.  
*pizdra* 354.  
*rělo* 401.  
*trs* 55.

**Slovenisch.**

*bachati* 51.  
*davi* 280.  
*drvoton* 323<sup>1</sup>.  
*gad* 375.  
*knalo* 323<sup>1</sup>.  
*ocholť* 64.  
*pastuch* 49.  
*pazducha* 36.  
*pezditi* 354.  
*pizda* 353.  
*tnalo* 323<sup>1</sup>.

**Čechisch.**

*brusina* 39.  
*chapati* 64.  
*chopiti* 64.  
*jdu* 331.  
*jeti* 51.  
*jiti* 331.  
*křtř* 334.  
*lěkati* 311.  
*meze* 390.  
*nátoni* 323<sup>1</sup>.  
*pavúk* 332.  
*pisk* 72.  
*pizda* 353.  
*altěech. Polás* 57.  
*přimuzný* 332.  
*ralcev* 332.

*ston* 323<sup>1</sup>.  
*svíce* 390.

**Obersorbisch.**

*žadlawy* 375.  
*žadny* 375.

**Niedersorbisch.**

*ton* 323<sup>1</sup>.  
*žadás* 375.

**Polnisch.**

*błyskać* 333.  
*boże* 390.  
*chapać* 64.  
*chopać* 64.  
*chynąć* 64.  
*glęb* 333.  
*gwiazda* 390.  
*alt. jaz* 332.  
*krzysz* 334.  
*kwiąt* 390.  
*łach* 51.  
*łachman* 51.  
*lśknąć* 333.  
*łyskać* 333.  
*miedza* 390.  
*możesz* 390.  
*naton* 323<sup>1</sup>.  
*osa* 331.  
*pizda* 353.  
*plonie* 67.  
*plonina* 67.  
*plonny* 67.  
*świeca* 390.  
*trzemcha* 33.  
*trzemucha* 33.  
*żuclie* 375.  
*żauliny* 375.  
*žadny* 375.  
*žadzie* 375.  
*žadło* 333.

## II. Nichtindogermanische Sprachen.

Etruskisch.		
<i>arce</i> 261.	<i>ðunz</i> 260.	<i>zadrum</i> 258 f. 263 f.
<i>avence</i> 261.	<i>hatu</i> 259.	<i>zal</i> 256—265.
<i>ce(a)lx-</i> 263.	<i>hutð</i> 256 <sup>2</sup> . 258. 261. 263.	<i>zilad</i> 258 ff.
<i>cezu</i> 262.	265.	
<i>cezp</i> 256 <sup>1</sup> . 260 <sup>1</sup> . 262 f.	<i>marazm</i> 263.	<b>Finnisch.</b>
<i>cezpaxal</i> 260. 263 f.	<i>max</i> 256 <sup>2</sup> . 257 ff. 261.	<i>kakra</i> 42.
<i>ci</i> 256 <sup>2</sup> . 258—263. 265.	263 ff.	<i>urme</i> 26.
<i>cialx-</i> 263 f.	<i>muvalx-</i> 263 f.	
<i>cizi</i> 260.	<i>naper</i> 263 f.	<b>Lappisch.</b>
<i>clan</i> 261.	<i>pu(l)tace</i> 259. 265 <sup>2</sup> .	<i>gurbme</i> 26.
<i>clen</i> 262.	<i>purtsvana</i> 260.	<i>kurama</i> 26.
<i>clenar</i> 256. 261 f.	<i>purtsrav</i> 258 ff.	<i>kurbma</i> 26.
<i>eslem</i> 260.	<i>semq</i> 263.	
<i>eslz</i> 260.	<i>semqalx-</i> 263 f.	<b>Türkisch.</b>
<i>ðu</i> 256 <sup>2</sup> . 258. 260 f. 265.	<i>sialxc(e)iz</i> 262 ff.	<i>sarmusak</i> 33.
<i>ðunxulde</i> 262.	<i>sa</i> 256 <sup>2</sup> . 258. 261 ff. 265.	
	<i>tree</i> 262.	
	<i>vedurus</i> 258.	

München.

Gustav Morgenstern.